Das Fest der Handwerker.

Ich werd' ihm das auseinandersetzen. L. Positus, ich setz den Ball du nimmst ein Portiönchen ...

Vaudevilles und Luſtſpiele

von

L. Angely.

Erſter Band.

Mit einem Genre-Bilde von Ch. Haſemann.

---

* Das Feſt der Handwerker.
Die beiden Hofmeiſter oder asinus asinum fricat.
* Der Dachſtecker.

Berlin, 1842.
Verlag von Carl J. Klemann.

Das Fest der Handwerker.

Komisches Gemälde aus dem Volksleben

in Einem Akt

als Vaudeville behandelt

Personen.

Herr Wohlmann, Zimmermeister und Bauten-Unternehmer.
Kluck, Maurergeselle, Berliner.
Hähnchen, Tischler, Berliner.
Stehauf, Klempner, Breslauer.
Puff, Schlosser, Stettiner.
Wilhelm Kind, Zimmermann, Dresdner.
Madam Kluck.
Madam Stehauf.
Madam Puff.
Frau Mietzel, Gastwirthin.
Lenchen, ihre Tochter.
Handwerker und ihre Frauen.
Musikanten.

Das Theater ſtellt den Garten einer Bürgertabagie im Voigtlande vor, hinten mit einem Gitter geſchloſſen. Tiſche, Bänke, Stühle im Garten. Rechts das Wirthshaus mit einem Schilde, worauf geſchrieben ſteht: „Tabagie und Garten-Vergnügen.“ Links an allen Couliſſen eine Mauer mit einer Gitterthür, die in einen anſtoßenden Garten führt.

Erſte Scene.

Frau Mietzel, gleich darauf Lenchen.

Frau Mietzel.

Lene! Lene! haſt de Boomwulle in de Ohren, deß de nich kommſt, oder ſoll ich dir holen?

Lenchen (von außen).

Gleich z' Mutter! Ich muß doch erſt die Tiſchtücher 'rauslangen.

Frau Mietzel.

Na, daß ich mir dir nur nich mal 'rauslange' wird's nu bald!

Lenchen

(kommt mit dem Arm voll Tiſchtücher und Servietten).

Aber Sie ſind eenzig, z' Mutter! man muß doch zu Allens ſeine Zeit haben.

Frau Mietzel.

Zeit, aber nich Ewigkeit! sei doch en bischen bebbblich! Wenn ich mir nich besser gerührt hatte, wo wär' ich jetzt! — Teck uf! und hubsch ernstlich; in mein Haus muß immer alles proppet und rendlich sind. Rendlichkeit is't halbe Leben!

Lenchen (deckt die Tischtücher auf einige Tische).

Das is jetzt eene Zucht! Alle Tage Konfisium, seit hier in disse Gegend so ville gebaut wird.

Frau Mietzel.

Ville gebaut — ville gebaut — dumme Trine! is des nich jut? verdienen da nich die armen Leute bei? die Handlangers, die Maurers, die Zimmerleute, die Tischlers, und alle? — Und fallt da nich immer was für mir ab? Kommt meine Tabagie nich täglich mehr uf die Beene?

Lenchen.

Ja, das wohl! Aber mir fallen die Beene dabei ab! das ewige Hin- und Her-Gerenne!

Frau Mietzel.

Pfui, schäme dir! gloobst du, wenn du die Hände in'n Schoß legst, daß dir wird eene Aussteuer in'n Mund geflogen kommen?

Lenchen (weinerlich).

Ach, was mach ich mit 'ne Aussteuer! Sie wollen mir ja nich heirathen lassen.

Frau Mietzel.

Mich heirathen laſſen — nich heirathen laſſen! — den Willemm Kind ſollſt de nich heirathen, weil er keene Groſchen nich hat, das habe ich geſagt, weiter nichts!

Lenchen.

Ach, Sie glooben woll, et wird en Millionnär kommen, der ene Tabagiedochter heirath't?

Frau Mietzel.

Des nu grade nich, aber wenigſtens wird eener kommen, der arbeiten und ſich was verdienen kann; der Muſje Willemm aber —

Lenchen.

Da kann er nichts dervor, der arme Junge, daß er von's Gerüſte gefallen iſt, wo er drauf gearbeit't hat! Warum müſſen die Zimmerleute ſo ville klettern!

Frau Mietzel.

Na, is er gefallen, ſo kann er ſich ooch widder ufrappeln.

Lenchen.

Er hat ſich ooch widder ufgerappelt, und wird nu bald widder anfangen zu arbeiten.

Frau Mietzel.

Woher weßt du denn das? Haſt du ihn geſehn? treibt er ſich etwa hier herum, und ſchneid't dir die Cour? Daß er mir man nich unter die Hände fallt,

ſonſt werd' ich ihm eine Compreſſe uf de Backe legen, die ſoll ärger ziehn, wie ne ſpan'ſche Fliege!

Lenchen.

Pfui, Mutter, Sie ſind recht ſchlecht! (weint) Sie wollen man nich, daß ich en hubſchen Mann kriegen ſoll; ſonſt würden Sie ſo nich ſein.

Frau Miethel.

Kickelkakel! Du biſt noch zeitig genug en Mann kriegen.

Lenchen.

Ja, aber was fur einen?

No. 1.

Lenchen.

Ach die Männer die ſind allewelle ſehr rar,
Nur wo Geld is, da kleppen ſie an;
Arme Mädchens, die warten wohl zwanzig, dreißig Jahr
Und kriegen doch am Ende keenen Mann!
Und um mir wird en Reicher ſich niemals bewerben
Und dann muß ich zuletzt als alte Jungfer ſterben.
Ach die Manner die ſind allewelle ſehr rar,
Nur wo Geld is, da kleppen ſie an.

Frau Miethel.

Dummer Schnack! du biſt en hubſchet Mädchen, haſt ein paar glaue Oogen und dicke rothe Backen; die ziehen.

Lenchen.

Ach die Schönheit vergeht, und die Backen fallen ein
Und die Elligkeit kommt hintendran,
Als Sie jung waren, waren Sie wohl auch nett und fein,
Das seht Ihnen kein Mensch jetzt mehr an.
Und hätte Vater, der Marker war, sich um Sie nicht beworben,
So wären Sie sicher doch als alte Jungfer gestorben;
Denn als Sie jung waren, waren Sie wohl auch nett und fein,
Doch das seht Ihnen kein Mensch jetzt mehr an.

Frau Mietzel.

Na, werde man nich ausfallend, das verbitt' ich mir.

Lenchen (immer weinend).

'S is ja wahr! Und Vater war funfzig Jahr alt, als Sie ihm nahmen.

Frau Mietzel.

Is nicht wahr! Man neun und vierzig.

Lenchen.

Und Sie waren froh, daß Sie ihm kriegten; Vater hat's oft genug gesagt.

Frau Mietzel.

Ob du aufhörst!

Lenchen.

Und Willemm ist erst vier und zwanzig Jahr, und ist Zimmermann. Kann's bis zum Zimmermeister bringen. Und Vater war doch man Marker' (schluchzt.)

Frau Mietzel.

Jetzt 'en Augenblick ſcheerſt du dich in deine Küche und ſetzt nach de Terre, du alte Pflinzliese, ſonſt werd' ich Markör mit dir ſpielen, aber mit's lange Keh! — (tritt ſie ins Haus.)

Lenchen.

Und Vater war lange nich ſo hübſch als Willemm! und war doch man en Markör! (ab.)

Frau Mietzel.

'S is um 'en Schlag zu kriegen mit das ungezogene Mädchen!

Zweite Scene.

Wohlmann. Frau Mietzel.

Wohlmann.

Ei, ei, meine liebe Frau Mietzel! ſchelten Sie ſchon wieder mit der Tochter? Müſſen Sie denn immer zornig ſein?

Frau Mietzel.

Ich bin gar nicht zornig — ich ſchreie mir man von Zeit zu Zeit en bischen aus.

Wohlmann.

Sind Sie denn mit Lenchen nicht zufrieden?

Frau Mietzel.

Mit meine Tochter? Kunträr, sehr! Das Mähchen macht mir ville Freude.

Wohlmann.

Und doch zanken Sie immer mit ihr?

Frau Mietzel.

Du lieber Gott! man will die Kinder immer noch besser haben, wie sie sind. Der Deubelsjunge, der Willemm, stecht ihr im Kopp.

Wohlmann.

Ach! der Wilhelm Kind, der junge Zimmergeselle, der neulich beim Bau meines Hauses vom Gerüst stürzte?

Frau Mietzel.

Woll! nu sind's schon drei Monat, daß er nich arbeitet.

Wollmann.

Das ist nicht seine Schuld.

No. 2.

Wohlmann.

Hätt' er beim Saufgelag im trunknen Muth
Mit den Gesellen sich herumgeschlagen,
Wie wohl so mancher rohe Mensch es thut,
So würde wahrlich niemand ihn beklagen.
Allein er stürzte doch von dem Gerüst,
Das leider nicht so stark war ihn zu tragen.
Der Handwerksmann, der achtbar ist

Und der den Arm hat eingebüßt
Bei seiner Arbeit voll Beschwerden,
Gleicht dem Soldaten, der im Feld
Auf blut'gem Bett der Ehre fällt
Und muß gleich ihm geehrt werden.

Frau Mietzel (sarkastisch).

O ja — da muß ich Ihnen Beifall drin geben — et is wahr, so'n Zimmermann hat mitunter en schweres Brod — wenn er so zwischen Himmel und Erde bammelt — ich ängstige mir immer sehr, wenn ich manchmal so'n Maurer uf so'n kleenen Präsentirteller in de Luft hangen sehe.

Wohlmann.

Angenehm ist's freilich nicht. Das weiß ich aus Erfahrung.

Frau Mietzel.

Sie? ne, was Sie sagen!

Wohlmann.

Allerdings; eh ich Meister ward, war ich Geselle, ja, ich war Handlanger, und schäme mich dessen nicht. Von Leiter zu Leiter bin ich gestiegen, und mühselig hab' ich mein Vermögen erworben. Die Erinnerung daran macht mir viel Freude. Jetzt wohne ich im eignen Hause in reichverzierten Zimmern, aber ich zeige täglich meinen Kindern mit Stolz und fro-

dem Bewußtſein mein Schurzfell und meine Art, die ehrenvollen Zeichen meiner ehemaligen Niedrigkeit.

Frau Mietzel.

Na, ſehn Sie, Herr Wohlmann, wenn der Willemm Kind emal in ſonne ſchöne Zimmer, wie die Ihrigten, ſeine Art und ſein Schurzfell wird zeigen können, dann ſoll er ooch meine Dochter haben.

Wohlmann.

Sie wollen alſo für Lenchen nur einen wohlhabenden Mann?

Frau Mietzel.

Das iſt gewiß!

Wohlmann.

Wenn ich Ihnen nun einen ſolchen vorſchlüge?

Frau Mietzel.

Sie, Herr Wohlmann? Aus Ihrer Hand nehme ich j den an.

Wohlmann.

Würden Sie ſich für Ihre Tochter mit einem Manne begnügen, der ſeine eigne Wirthſchaft und ſein gutes Auskommen hat?

Frau Mietzel (für ſich).

Am Ende iſt er't ſelber — Wittwer iſt er — weeß Gott! (laut) Dadrin verlaß ich mir ganz auf Ihnen, Herr Wohlmann Sagen Se, wie ſieht er denn woll ungefähr aus?

Wohlmann.

Sie sollen ihn selbst sehen, er wird zu der Mittagsfête kommen, die heut bei Ihnen gegeben wird.

Frau Mietzel.

Eine Mittagsfête? bei mir?

Wohlmann.

Wissen Sie noch nichts davon?

Frau Mietzel.

Keene Sylbe!

Wohlmann.

Meine Arbeiter wollen sich heut am blauen Montag ein wenig lustig machen und in corpore bei Ihnen essen.

Frau Mietzel.

Und davon erfahre ich jetzt das erste Wort! Da könnte einen der Schlag treffen! Na, nu muß ick man gleich in de Kuche, und mir en bisken dazu inrichten. Ich hatte Kaldaune und Weißkohl zu heute gekocht, damit wirds nu wull nischt sind! — Aber sonne Menschen! die denken, man kann allens blasen. — Verzeihen Se, Herr Wohlmann, ich muß nu man noch Wasser zu de Bouillon gießen, se reecht sonst nich. — Auf Wiedersehen! — Um, um! meine schöne Kaldaune! (ab)

Dritte Scene.

Wohlmann, allein.

Wohlmann.

Der Wilhelm Kind iſt ein tüchtiger Zimmermann und ein herrlicher Menſch — er ernährt ſeine Mutter und ſeine Schweſter mit ſeiner Hände Arbeit. Ich will und muß ihm helfen. Diskret muß ich aber dabei zu Werke gehen; ſeine Kameraden wollen ihn mildthätig unterſtützen, es könnte ſie kränken, thäte ich mehr für ihn, als ſie. Die wackern Leute!

Vierte Scene.

Wilhelm Kind. Wohlmann.

Wilhelm
(im ſächſiſchen Dialect, den Arm in der Binde tragend).

Ah! gehorſchamer Diener, Herr Wohlmann! Es iſt mir recht lieb, daß ich Sie hier finde. Ich muß Sie nur ſagen, daß mir nach gerade Zeit und Weile lang wird. Ich ſehne mich nach der Arbeit und wer'e mir, eh' ſich's der Herr Chirurgus verſehen wird, die Binde abreißen, die Art ergreifen und friſch drauf los arbeiten.

Wohlmann.

Das verbiete ich dir ernstlich. Bei der kleinsten Erhitzung könnte der Zustand deines Armes gefährlicher werden, als je. Darum warte noch — es geht dir ja ohnehin nichts ab.

Wilhelm.

Grade das quält und peinigt mich. Schon zwei Monate lang zahlen Sie mir meinen Arbeitslohn, und ich lege die Hände in den Schooß.

Wohlmann.

Brachst du dir nicht den Arm, indem du für mich arbeitetest?

Wilhelm.

Können Sie verzeihen, daß ich ein ungeschickter Klotz war? — Ich weiß zwar wohl, daß Sie das bischen Lohn nicht arm macht; aber ich habe mei Ehrgefühl wie jeder Andere, und kann nicht mit Lust das Geld verzehren, das ich ohne Arbeit nicht verdient habe.

Wohlmann.

Laß das jetzt gut sein! — Sorge lieber dafür, dich bei der Frau Mietzel einzuschmeicheln; — ja, ja, du brauchst nicht roth zu werden, ich weiß, warum du hierher kommst; muß dir aber sagen, daß deines Liebchens Mutter gar nicht sehr von dir eingenommen ist.

Wilhelm.

Ach, das weeß ich leider schon!

Wohlmann.

Sieh, da kommt dein Mädchen. Benutzt die Gelegenheit und plaudert zuſammen, da die Mutter euch nicht bewacht. Ich gehe einen Augenblick auf den Bauplatz. Adieu, Lenchen! (er faßt ſie liederlich am's Kinn, und geht lachend ab.)

Fünfte Scene.

Lenchen. Wilhelm.

Lenchen.

Na! was ſoll'en das vorſtellen? Ich komme, und Herr Wohlmann geht und lacht wie ein Schießvogel? warum grint er denn ſo?

Wilhelm (lachend).

Laß ihn nur lachen, er hat ſeine Urſachen derzu. (will ſie umarmen.)

Lenchen.

Na, na, na! nimm dir doch in Acht! wenn du dir ſchoſſirſt, ſchlägt der kalte Brand in'n Arm. Hat dir denn der Gregorius erlaubt, mir zu umarmen?

Wilhelm.

O daherzu brauch ich ſeine Erloobniß nicht. Es geht noch weit beſſer mit meinem Arm, und nur aus Vorſicht trag ich ihn noch in der Binde. Ach liebes Lenchen!

Lenchen.

Ach lieber Willemm! — Weßt du ſchon, daß Mutter ſo eklig is, und mir en reichen Mann ufdrängeln will.

Wilhelm.

Einen reichen Mann?

Lenchen.

Sei man rubig! ich nehm' en nich. Ich nehme dir!

Wilhelm.

Ja, du! aber wenn deine Mutter nun nicht einwilligt? Ein großes Vermogen kann ich dir freilich nicht anbieten, aber braucht man das, um glücklich zu ſein?

Lenchen.

Eben! 'e is nich der Rede werth!

No. 3.

Lenchen.

Ei, was braucht man um glucklich zu ſein,
Das wird ja den Hals noch nicht koſten;
Wir miethen uns in en Stubeken ein,
Da ſetzen wir en Paar Stublein 'rein,
En Stublen, en Stubl:
Mehr braucht man nich um glucklich zu ſein
Und das wird den Hals ja nich koſten.

En Tiſchken wird denn ooch nöthig well ſein,
Jn'n Spindken hangen die Kleider wir 'rein:
En Tiſchken, en Spindken, en Stubken, en Stuhl:
Mehr braucht man nich um glücklich zu ſein
Und das wird den Hals ja nich koſten.

Zum Schlafen thut uns en Bettken auch noth,
En Spiegel brauchen wir wie's liebe Brod:
En Spiegel, en Bettken, en Tiſchken, en Spindken, en
Stübken, en Stuhl;
Mehr braucht man nich um glücklich zu ſein
Und das wird den Hals ja nich koſten.

Zum Kaffee muß auch en Kännchen ſein,
Jn'n Töpplen koch' ich das Mittagbrod drein:
En Töpplen, en Kännchen, en Spiegel, en Bettken, en
Tiſchken, en Spindken, en Stubken, en Stuhl:
Mehr braucht man nich, um glücklich zu ſein
Und das wird den Hals ja nich koſten.

An vier Kleederkens hab' ich genug,
Drei Häubken, zwee Hutten, een Umſchlagetuch:
Vier Kleedken, drei Häubken, zwee Hutten, en Tüchken,
en Töpplen, en Kännken, en Spiegel, en Bett-
ken, en Tiſchken, en Spindken, en Stubken, en
Stuhl:
Mehr braucht man nich, um glücklich zu ſein
Und das kann den Hals ja nich koſten.

Schöne Ohrbommeln, das iſt mein Zuh — (goût)
Und zum danzen ſechsnageine Schuh:

Zwee Schüdden, zwee Pemmeln, vier Kleedden, drei Haubden, zwee Hutten, en Dudden, en Töppken, en Kämmken, en Spiegel, en Bettken, en Tischken, en Stintken, en Stubben, en Stuhl;
Mehr braucht man nich, um glücklich zu sein
Und das wird den Hals ja nich kosten.

Wilhelm.

Halt, halt, Lenchen! nun ist's bald genug, sonst möcht' es am Ende doch den Hals kosten!

Lenchen.

Meenst du? — na, wenn ooch nich Allens jleich auf 'en ersten Oogenblick da is, nach und nach schafft sich schon was an. Ich nehme dir auch, wenn du jar nichts hättest.

Wilhelm.

Ja? o du liebes, gutes Mädchen! (er umarmt sie.)

Sechste Scene.

Vorige. Stehauf, in der Hand eine irdene, mit Bändern verzierte, große Sparbüchse. Kluck. Beide in Arbeitskleidern.

Stehauf.

He, he, he' Ihu' der ock keenen Schaden nich!

— ſiſte ſich, 's ſitt ackerat aus, als ebb dei Arm ſchund völlig heile wär.

Kluck.

Laßß ihm doch! das iſ jung, das ambaraſſirt ſich! worum ſtörſt du die Leute? Schenirt euch nich, Kinder! dadrum keene Feindſchaft nich!

Wilhelm.

Gi, guten Tag, Vater Kluck! guten Tag, Vater Stehauf!

Lenchen.

Ihr kommt wohl ſchon zu's Mittagsbrod? Ja, da mußt ihr noch lange warten, das Fleiſch iſt noch lange nich jar.

Kluck.

Einjal! dadrum keene Feindſchaft nich! Gieb uns man vorläufig en halb Pfund Pommeranzen, und eene Joſtyſche.

Stehauf.

Ihr kummen vuran als Mäter de Pleſchir, unſe Mittagsſete recht gutt ahn zu arrangiren, und dobberwegen gieb uns uf Abſchlag a Frühſtücke, a Karbenadel oder ſuſte wahs, was doh iſ.

Lenchen (geht ins Haus ab).

Wilhelm.

Habt ihr eine Fete hier? Na, kann ich nicht auch derbei ſein?

Stehauf.

Wenn de willſt, warum nich? wer de zum Bau gehirt, der kahn ooch Theel drahn nehmen.

Kluck.

Allemal! Du biſt Zimmermann, ergel gehörſt du zum Bau. Laß dir das auseinanderſetzen. Poſitus, ich ſetz den Fall, du wärſt ein Perückenmacher, denn gehörteſt du nich zum Bau, denn könnteſt du auch nich bei der Fete ſein. Begriffen?

Wilhelm.

Spaßvogel!

Kluck.

Nu, darum keene Feindſchaft nich.

Wilhelm.

Alſo eine Fete blos für's Gewerk, und zu welchem Zwecke?

Stehauf.

Dahs ſullſt de ſchund d'erfahren, wenn ma dirſch ſahn wird. (zu Kluck) Sahs ehm nich, wuzu's ihs, dihr müſſen ihm anne Ueberraſchung uſſparen.

Kluck.

Ne, Jüngelen; wir ſagen dir niſcht, damit wir dir die Ueberraſchung uſſparen.

Stehauf.

Na, wu bleibt denn die mit dam Frühſtücke?

(Kluck und Stehauf ſetzen ſich rechts an einen Tiſch.)

Siebente Scene.

Vorige. Frau Mietzel. Lenchen, mit einer Flasche Bier, einer Flasche Branntwein, einigen Gläsern und zwei Tellern mit Frühstück.

Lenchen (die alles auf den Tisch stellt).

'S Joftysche iſt alle geworden, Sie müſſen Waizen-Lager drinken.

Kluck.

Nu, auch jut! — Dadrum keene Feindſchaft nich!

Frau Mietzel.

Alſo durch Zufall erfahr' ich, daß ihr heut en groß Dinee bei mir beſtellen wollt, und ich weeß keene Sylbe nich derron!

Stehauf.

Na nu wiſſen's Sie's jetzt, ferr zwanzig Perſchonen wenigſtens.

Frau Mietzel (Wilhelm erblickend).

Ah, ſieh da, Muſje Kind! — Dürft' ich Ihnen wohl bitten, daß Sie ſich Ihrer Wege ſcheeren?

Wilhelm.

Ei warum das, liebe Madam?

Frau Mietzel.

Danach haben Sie nichts zu fragen; genug, Sie drücken ſich und das 'en Oogenblick!

Stehauf (mit gutmüthigem Lone).

Willemm! hier setzt de dich her! — Wahs wullen Se nun damm Menschen, dahr gehirt zu unsrer Gesellschaft, dahr junge Mensch, dahn Se mich verstanden?

(Lenchen geht ab, um für Wilhelm ein Glas zu holen.)

Frau Mietzel.

Wie? zu eurer Gesellschaft? so'n ordinairer Zimmergeselle?

Stehauf.

Wahs ordinairer Zimmergeselle? hören Se mal, Frau!

Kluck.

Lahß mir! ich wer' ihr des auseinander setzen. Positus, ich setz den Fall, er gehörte nich zu unsrer Gesellschaft, so könnten Sie ihm die Wege weisen, allein aber er gehört zu unsrer Gesellschaft, und so müssen Sie ihm bedienen, wie all' die Anderen; und dahrum keene Feindschaft nich!

Stehauf (trocken).

Und hobbertwegen noch a Glasel!

Frau Mietzel (für sich brummend).

Wart nur, Grunschnabel, das sollst du mir bezahlen!

Lenchen (bringt ein Glas).

Da is noch en Glas!

Frau Mietzel (ſetzt ihr einen Kaffee).

Du haſt es ja ſehr eilig!

Lenchen (weint).

Man muß doch die Kunden gut bedienen — ich weiß nich, was Sie wollen!

Kluck.

Warum knuffen Sie denn das junge Blut? weil ſie ihre Schuldigkeit beabſolvirt? ei, dadrum keene Feindſchaft nich!

Frau Mietzel.

Das geht Ihnen nischt an! Stechen Sie die Naſe in't Glas, und drinken Se mal!

Stehauf.

Sie ſein heute uksig marbleu, Frau Wirthin. Geben Se merr a mol a Speiſezettel her, anne Feder und a brinkel Tinte, bihr wullen uns an Ueberſchlag machen.

Kluck.

Ja, wir müſſen rejuliren, wie hoch uns die Fete kommen kann.

Frau Mietzel.

Ach, was wollen Se da ville rejuliren! Zwanzig ſind Sie, nu ſagen Sie mir: ſo und ſo vill uf en Mann, dadernach richt' ich mir ein, und Sie ſollen zufrieden ſein.

Stehauf.

Doch gutt. Zwelf Gruſchen Carrant af a Mann, ohn' a Wein; denn heute wird Wein genuſſen, nicht Kluck?

Kluck.

Allemal! Und das erntlich. Graves und Grüneberger, das Quart 7½ Silbergroſchen.

Stehauf.

Hirichte Willemm, nu gihſt de zu Hauſe, und wenn de derheem biſt, zichſt de dich repetirlich an, denn heute kommt alles in Wir und Galla.

Wilhelm.

Schön! ſchön! mein beſtes Kleid muß heute ran. (winkt Lenchen zu) Ach, wie glücklich werd' ich ſein! (eilt ab.)

Lenchen (für ſich).

Er hat mir gewunken!

Frau Miethel (ſieht Lenchen in's Haus).

Na, was ſteht ſie da und hat Maulaffen feil? 'rin an'n Feuerheerd, faule Trine!

Lenchen.

Wie Sie heute ſind, Mutter! das iſt eenzig! (Ab.)

Achte Scene.

Kluck. Stehauf. Beide eſſen und trinken.

Stehauf.

'S ihs a netter Kerle, der Drebner — und a tüchtiger Zimmermahn!

Kluck.

Das hat er von ſeinem Vater ſeliger. Den hab' ich ſehr gut gekannt.

Stehauf.

O ich ha'n ock gekannt, er hatte ſo feine volkennarbige Haare ins Geſicht, und wenn er ſprach, ſutterte er a Bißel mit 'n linken Ellbogen.

Kluck.

Wir haben zuſammen an das neue Komödienhaus gebaut; das heißt, nich das neue Königſtädtſche, ne das neue Königliche; nämlich das was dunnemals abbrennte.

Stehauf (trinkt).

Der Alte hätte ihm och gleiwull wahs hinterluſſen konnen, aber er verluckerirte alles.

Kluck.

Ja, er ſoff ſehr. (trinkt. Stehauf auch.) Is doch en Laſter, das ville Sauſen.

Stehauf.

Ja. Aber alle Menſchen ſynn Talente haben och irgend a Laſter.

Kluck.

Nu, darum ſeye Feindſchaft nich! — Der Junge, der Willemm, is geſchickt. Er ſchreibt gut und zeechent eenzig.

Stehauf.

Ja, es is en ausgezeechneter Menſche. Unſer Zimmermeiſter Wehlmann ſcheint's gut mit ihm im Sinne zu haben.

Kluck.

Peñtus, ich ſeh den Fall, er hülfe dem jungen Menſchen. — das war' recht braver von ihm.

Neunte Scene.

Vorige. Puff und Häbnchen, gerufft. Dann Lenchen.

Kluck.

Aha! da kommt Verſtärkung, Puff der Schloſſer und der fixe Berliner Tischlehr.

Puff.

Ja, wir ſind's! — Wie ich weggehe, begegnet mir der Berliner — ſo ſag' ich ihm, du gehörſt zum

Bau — der Bau giebt heut eine Fete, willſt du dabei ſein, ſo kannſt du dabei ſind. Nun hat er erſt ſeine Toilette gemacht.

Hähnchen.

Allemal derjenige, welcher! Eine Fete koſt't Geld, und Geld hat der Berliner ewig! hier ſitzen die Muſikanten! Nie ohne dieſes!

Kluck.

'S is en Deuwelskerl, der Hähnchen!

Hähnchen.

Wie ich höre, ſoll einer von uns in die Tinte ſitzen — wir wollen ihn 'rausziehen — eine Collecte machen — nur zu! ich werde nich der letzte ſein! — Will's, en armen Teufel unter die Arme zu greifen, is der Berliner allemal der Erſte! — Hier is Geld' nie ohne dieſes!

Puff.

Alles ſchön und gut! aber wie ſteht's mit dem Eſſen? ich bring' einen höllischen Appetit mit! die beiden Kunden ſitzen da und laſſen ſich's ſchmecken, ſtatt in der Küche nachzuſehen, ob alles gut gekocht wird.

Hähnchen.

Hehehe! daß die hier nich ſo drocken ſitzen würden, konnt' ich mir woll inbilden. Mir hättet ihr

zum Maitre de plaiſir machen ſollen! ich hätt' euch gezeigt, was 'ne Harke iſt.

Kluck.

Nu, nu, darum keine Feindſchaft nich! wer konnte dir das anmuthen ſind! biſt ja ſonſt immer ein ſtolzer Kerl!

Hähnchen.

Allemal! Ein ſtolzer Junge bin ich! nie ohne dieſes! Allein derentwegen dennoch bin ich nich ſtolz, denn der Stolz — bei Lichte beſehen — wenn unſer Einer ſtolz iſt — iſt doch eigentlich weiter nichts, als ein Verein von einem gewiſſen Hochmuth, welcher darum unpaſſend, ſo wie auch überflüſſig iſt, weil ein Hochnäſigter —

Kluck.

Na, verbeddere dir man nich!

Hähnchen.

Und im Uebrigen, ich bin der, der ich bin und du biſt der, der du biſt!

Kluck.

Ich bin en Mauerpolier.

Hähnchen.

Du biſt en Mauerpolier, allemal, und ich en Tiſcher — aber du haſt eine Frau, und ich bin en Junggeſell, und derentwegen weeß ich, wer ich bin, und du weeßt nich, wer du biſt. Weeßt du,

was des ſagen will, ein Diſcher, welcher Raffinemang hat?

Kluck.

Ach laß mir zufrieden mit deine Raffinade!

Stehauf.

Setzt euch her, alle Beede, du hierher, Puff, und du zu deinem Freunde Kluck, Berliner.

Hähnchen (ſetzt ſich mit Puff zum Tiſch).

Denn ſo will is gewiß, ohne Raffinemang kann eener immer gehen, immer gehen, und weeß doch nich, wo er hin kommt. Uebrigens habt ihr gut gepichelt! keene Droppe drin!

Lenchen.

(kommt aus dem Hauſe und bringt noch Schnaps und Bier).

Mutter meent, Sie hatten noch Schnaps und Bier beſtellt?

Puff.

Beſtellt nicht; aber weil es einmal da iſt —

Hähnchen.

Man her mit! Bier und Brandwein! nie ohne dieſes! denn, einmal, der Brandwein an ſich ſelbſt, in ſo fern wir den Brandwein als Brandwein betrachten, ſo hat ihn der Eine jut, der Andre ſchlecht — ich aber — wie figura zeigt — habe ihn nich gut, nich ſchlecht, und ſo —

Kluck.

Na, schenkt ihm doch in!

Puff (schenkt ihm ein).

Prost! Papa Kluck! (trinkt)

Häbnchen (trinkt auch).

A volt Santé, Papa Kluck! kluck, kluck, kluck!

Kluck (lachend).

Hahaha! das war wieder en jeistlicher Witz! — Weeßt du was, Junge, sahß uns das Lied singen, das du neulich uf uns gemacht hast.

Häbnchen.

Das mit Jodeln uf de Berliner und uf de Schlesier — ?

Puff.

Und uf de Pommern.

Häbnchen.

Weeß nell. Warum dichte nich! Allemal derjenige, welcher' Alle' wie Pieke fangen an, Kluck und ich, und ihr fallt in — aber nich wie die Hauser Gut jecundirt — hert ihr well!

Alle drei.

Ja, ja!

Häbnchen.

Na, alle' losgelegt!

Nr. 4.

Hähnchen. Kluck.

Es iſt doch ein Glück ein Berliner zu ſein!

Puff. Stehauf.

Ja, ja, das mag wohl ſein.

Hähnchen. Kluck.

Berliner ſein zierlich und pfiffig und fein.

Puff. Stehauf.

Ja, ſie ſind pfiffig nur ſein.

Kluck.

Es geht ihn'n die Arbeit ſo flink wie das Maul.

Hähnchen.

Auch ſeind ſie beim Eſſen und Trinken nicht faul'

Alle vier.

Sie lieben die Mädchens, den Tanz und den Wein
Und helfen der Armuth, kann's irgend nur ſein.
Berlinisch Blut
Iſt locker und windig, doch ehrlich und gut.
Tutl, dudl dum ꝛc.

Hähnchen. Kluck.

Die Schleſier aber ſeind auch nich von Stroh.

Puff. Stehauf.

Nein, die ſind nicht von Stroh.

Hähnchen. Kluck.

Sie ſeind zwar bedächtig, doch luſtig und froh.

Puff. Stehaut.

Ja sie sind lustig und steh.

Hähnchen.

Sie arbeiten nach Handwerksgebrauch.

Kluck.

Allein wenn sie kurtsen, so trinken sie auch.

Alle vier.

Ich muß sie der Brauteltern nimmermehr um
Und gehn's auch nicht grade, so gehn sie doch krumm.
Ja, Schlehsch Bier
Ist trocken und langsam, doch kräftig und gut.
Tuck, tuck, tuck ꝛc.

Hähnchen. Kluck.

Es ist auch der Pommer ein kreniger Schlag.

Puff. Stehaut.

Ja sehr kreniger Schlag.

Hähnchen. Kluck.

Der auch recht gern lieblich und munter sein mag.

Puff. Stehaut.

Der sehr gern munter sein mag.

Kluck.

Er haut bei der Arbeit sehr kräftig hinein.

Hähnchen.

Er haut auch beim Essen und Trinken brav ein!

Alle vier.

Man sagt zwar: „Der ist wie ein Pommer so grob!“
Doch ist Grobheit Grobheit, so ist das ein Lob.
Ja Pommersch Blut!
Ist derb und nicht höflich, doch ehrlich und gut.
(tutti)
Berlinisch Blut ꝛc.
Ja Schlesisch Blut ꝛc.
Ja Pommersch Blut ꝛc.

Hähnchen.

Doch, daß ich so frei sein darf zu fragen, wie befindet sich deine schöne Frau, Bruder Kluck?

Kluck (zu Eichhorn.)

Immer fragt er nach meine hübsche Frau, der Berliner!

Hähnchen.

Das kommt daher, weil — sehr ihr — weil die Frauen — nich weil ich keine nich habe — aber — ich bin ihnen jedennoch sehr jut — dabei — die Natur hat sie vorzugsweise gemodellirt — und — als Tischler — ein jutes Modell — nie ohne dieses!

Stehaus.

'S ibt a schmucks Weibel, die Madam Kluckin.

Hähnchen.

Mich, nun daß ich dir zu schmeicheln, Bruder Kluck, allein aber es ist ein schönes Weib!

Puff.

Wie geht's denn jetzt mit eurer Frau, Papa Stobani? macht sie euch noch immer den Kopf warm?

Stobani.

Nicht so warm wie eure sie euch machte.

Puff.

Weil ich mich erwarmen hatte. Wollt ich mich wehren, drückte ich sie zu Muß.

Habnichen.

Ihr seid allerdings — was den Kerrerbau anbelangt — ich zum var Gremiral möchte nicht unter eure Fauste fallen — obgleich man eine Knochen auch hat — allein aber eure Frau — ihr habt ihr doch nichts — der Pantoffel is futz — kaputt! — Wie war denn das, von wegen die Gellerie? wie hoch kommt's auf den Mann?

Stobani.

Ich habe zumm Einkommen anderraumt. Zwölf Groschen Garrant 'n Stück, zwee Thaler die Wehlthätigkeit. Wahs a Wein anbelangt, deh muß' bibrich erschte abwarten, wahs hier zu uns nehmen werden.

Habnichen.

Abgemacht' Hier is Geld' Zwee Rad! der Berliner is ewig derjenige welcher —! und zwölf Groschen — eigentlich fünfzehn Silber — einjal! — Papa Stobanken kann man schons sein Geld anver-

trauen; er is en rangirter Mann — möchte woll seine Knoppe haben. — Die Cyparkaſe weeß von ihm zu reden. Nanu — wenn gebt's los? Fidel wollen wir sein! Die Frauenslente sind doch hoffentlich auch dabei! keinenfalls eure Weiber, Kinderchen! nich?

Kluck.

Ne, die Frauenslente sind nich derbei — und darum keene Feindschaft nich! Meinus, ich sitz den Fall, wir wären Junggesellen, allabunehr, denn müßten Weiber bei sein, allein aber wir sind Ehemänner, da wollen unse Weiber auch bei sein, also besser gar keine nicht.

Stehani.

'S ihs a wohlthatiges Zweckessen und nebenbei ihs keene Amusemente.

Häbnchen.

Auch jut! Stumm, wie en Fisch! Allemal derjenige welcher!

Zehnte Scene.

Vorige. Madam Puff. Madam Kluck. Madam Stehani.

Madam Puff.

Hab' ich et nich gesagt? Da sitzen sie! Das is

ja meine Rede: in't Saufhaus weren wir se finden, aber nich bei de Arbeet!

Kluck.

Wenn man 'n Wulf nennt, ſo kömmt er gerennt' Da hat der Teufel unſe Frauen!

Häbnchen (tritt ihnen galant entgegen).

Meine Damen — äußerſt ſchmeichelhaft! —

Madam Stehauf (im Wiener Dialekt).

Du ſollt'ſt di ſchame, großer Dalk! wannſt ſaufen willſt, w'rum ſaufſt nit z' Haus? i werd' dir ſchon helfe, wann's dir z'viel wird.

Madam Kluck.

(immer ſehr graziös und affektirt hochdeutſch ſprechen wollend, doch ſtets berlinifirend.)

Aber lieber, juter Kluck — en Mann in deine Jahre — (zu Häbnchen) Bonjour, Herr Habnchen!

Häbnchen.

Schöne Madam Kluck — ich lege mir Ihnen zu Füßen' Nie ohne dieſes!

Puff.

(ſich weit von ſeiner Frau entfernend und den Paſiaen ſpielend.)

Was ſind das für neue Faxen, Karline! was thuſt du hier? mußt du mir immer auf den Hacken ſitzen?

Madam Puff.

Ach Jott, hab' Er ſich nich! Er will ſich woll

vor die Andern zeigen und frielt den Vatigen! Er jammert mir!

Puff.

Davon iſt keine Rede! du haſt hier nichts zu ſuchen! ich bin hier in Geſchäften, alſo geh nach Hauſe, und ſieh zu, ob du mich da findeſt.

Madam Puff (zum treten).

Komm Er mal her — ich hab Ihm was zu ſagen.

Puff (geht zu ihr).

Nu, was willſt du?

Madam Puff.

Bück Er ſich!

Puff.

Wozu?

Madam Puff.

Bück Er ſich, ſagt man Ihm.

Puff (bückt ſich).

Nu, was?

Madam Puff.

(giebt ihm eine Ohrfeige.)

Da! für't große Maul!

(Puff nimmt kaltblütig eine Priſe, und bietet ſeiner Frau die Dose (Alle lachen).

Hähnchen.

Aber Veſte, wozu die vielen Umſtände? ich hätte Ihnen ja eine Kutſche bringen können.

Madam Puff (zum Dreschen.)

Sie ſchweigen, verſtehn Sie mir? Des ſind häusliche Angelegenheiten, in die Sie ſich nich zu menageiren haben.

Stehauf.

Jetzt ohne alle Sirenzel, was wollt ihr hier?

Madam Stehauf.

Nu ſchau' vor 'ner Stund' kommt d' Frau Kluck zu mir, und ſagt, ſie will ihrem Liebſten an Teller mit warmer Suppen auf'm Bauplatz hintragen; ſo ſag' i, Nachbarin, i geh mit, i hab' ſo lang nit g'ſehn, wie weit's mit 'm neuen Haus ſind. Als mer aber hinkommen, ſein d' Vögerl auch ſtegen.

Madam Kluck.

Ja — und ich gebe mir ſolche Mühe mit die Suppe!

Kluck.

Liebet Püschen, das dubt mich herzlich leid, aber darum keene Feindſchaft nich! — Mußt du doch grade heute kommen — heut eß ick mit meine juten Kameraden.

Madam Kluck.

Iſt das recht? Ihr amüſirt euch, und die armen Frauens ſitzen zu Hauſe und ſchmachten?

Madam Puff

Es geſchieht Ihnen ſchon recht, meine Damens,

worum ziehen ſie ſich Ihre Männer nich na de Hand? Meiner muß alle Sonntag mit mir nach Lieſens gehen; ich looſe voran, un er trägt unſe Ludeken uf en Arm.

Puff (leiſe zu ſeiner Frau).

Schon gut, ſchon gut! ich trage, was ich trage; das geht keinen Menſchen was an.

Madam Puff (laut).

Doch noch! und hätt' ick zwee Jöhren, drügſt du ſe alle Beede.

Puff (ärgerlich).

Frau!

Madam Puff.

Ick ſlobe, er räſonnirt noch? Jott, diſſe Männer, diſſe Männer!

Häbnchen (ihr ein Glas Bier präſentirend).

Iſt Ihnen vielleicht gefällig, Liebe? Es muß Ihnen ſehr angegriffen haben.

Madam Puff.

Man her mit! (ſie trinkt.) Ich ſlobe jar, das is Waizen-Lager? — ja, ſo geht das Geld hin! Ich muß zu Hauſe Weiß-Halbbier trinken, und da wird noch gebrummt, daß es zu rille koſt't! Kann ich dafür, daß de Bierſchenker immer noch neun Pfennige für de Putelje nehmen, obgleich die Bierbrauer in's

Italienzblatt haben ſetzen laſſen, daß die Tonne um en Dahler billiger geworden iſt?

Madam Stehauf.

Na, habt's nu bald g'nug g'ſoffen? werdt's nu bald aufhore?

Stehauf.

Aihiren? — ihr habn noch gar nich abgefangen.

Madam Stehauf.

I glaub', ihr wollt de ganze Dag juble und ſaufe, bis in d' Nacht!

Madam Puff (dreie werdend).

Ich bitt' Ihnen, meine Damen, laßen Se ſich nich inſchlafern! leiden Se's partutement nich. Alloh Puff! marſch voran! (Puff geht ſtattſchwelgend voran, ſie hinter ihm her.)

Madam Kluck.

Komm, juter Kluck!

Madam Stehauf.

Wirſt nu bald aufſtehn, Stehauf?

(Kluck und Puff ſind im Begriff ihren Frauen zu folgen.)

Stehauf (zu Beiden).

Na, wu wullt er denn hihn? ihr wert doch a Weibern nich a Willen thun? Wullen ſe keene Vernunft anhiren, — gutt, ſu zeigt 'n a mohl, daß hihr Männer ſein. Eh mohl ferr allemohl, ihr kimmt bei

der Feie nich derbeine ſein. 'S hier a Geſchäftel abzumachen, unter Männern, unter Bürgern, unter Staatsbeamten, unter Leuten bei der Spritze — alſo — mit eenem Wohrte, macht euch uf de Strümpe und eſſt a Suppel fürr euch.

Madam Puff.

'I is jut! ick gehe! aber Jott ſei dir jnädig, Puff, wenn du zu Hauſe kömmſt! (beide ab.)

Madam Kluck.

Pfui, Kluck! ich wollte mir ſchämen! (ab.)

Madam Stehauf.

So was kann mir nur hier in Berlin paſſiren! O mein Oeſtreich! mein Oeſtreich! (will gehen).

Kluck (ihr nachrufend).

Liebe Madam Stehuſſen, een Wort! Sie ſeind ja wohl aus Penzing bei Wien?

Madam Stehauf.

Ja, das bin i, und das is mei Stolz! (ab.)

Kluck.

Nu, darrum keene Feindſchaft nich!

Hähnchen (ihr nachrufend).

Madam Stehuſſen, wollen wir Maikäfer ſchütteln?

Elfte Scene.

Stebani. Puff. Kluck. Hahnchen. Hernach Frau Miepel.

Hahnchen.

Es iſt doch eigentlich Unrecht, daß ihr die Damens wegzuſchicken habt — ich hatte heut gern den Niedlichen gefrielt, den Raſyler.

Kluck (lachend).

Oller Rubrſchneider!

Hahnchen.

Nanu aber, wie ſteht es von wegen die Collecte? für wenn iſt ſie?

Stebani.

Dahs weeßt de noch nich? 's iſs jerr dah armen Wilhelm Kind, da Zimmermahn, der vor zwee Monaten vum Gerüſte gefallen iſs.

Hahnchen (erſtaunt).

Wie? für den Trezener?

Stebani

Na, worum denn nicht?

Hahnchen (zu Puff).

Alsdenn bedanke ich mich recht ſehr bei dir, daß du mich mein Geld für einen Menſchen ablockſt, der mein Feind iſt.

Kluck.

Dein Feind? wo ſo? was hat er Dir denn gethan?

Hähnchen.

Was er mir gethan hat? Das Mädchen, die niedliche Lene hier aus de Tabagie, die ich anbete, die will er heirathen — und ich bin ein Kerl, der ſein Raſſinemang weg hat, und den Kopf ſoll mir keiner warm machen — und überhaupt — ich weiß, was ich rede, weiß ich! — Nie ohne dieſes!

Stehauf (ſehr wedelnd).

Nu wahs weeßt de denn? Jede ock, ich war dihn ſchund Beſcheid ſtußen.

Hähnchen (ſich zum Schlagen rüſtend).

Na mal! vor deinen dicken Bauch furcht' er ſich noch nich! Nur raus hervor! Allemal derjenige welcher —! ich zieh mir gleich den Rock aus!

Puff.

Na, na, na! äußerſte Ruhe! Wenn dir die Sache nicht recht iſt, ſo kannſt du dein Geld wieder kriegen!

Hähnchen.

Ich will mein Geld nich wieder haben. Kunträr — der Dresdner iſt mein Feind — ſchenk' ich ihm was, ſo is er mich Verbindlichkeit ſchuldig und ſo was kitzelt mir!

Stehauf

Su? — Ne nu grade nich! — Doh buſt de deine paar Graten wieder. Uff ſolche Art wull bibr nich wohlthatiglich ſeyn, zwingen thun berr niemanden derzu.

Hähnchen.

Zwingen? wer ſagt dir, daß ich mir zwingen laſſe? Niemals nich! Ich will das Geld nich wieder haben — und nanu erreß will ich grade nochmal ſo ville geben, als ihr. (Er zieht noch zwei Thaler hervor.) Hier ſind noch zwei Schweden! der Berliner hat ewig Geld! nie ohne dieſes!

Kluck.

Das geb ich nich zu — ener darf nich mehr geben, wie der andere — ſonne Geringſchätzung verbitt' ich mir — verſtanden?

Hähnchen.

Na, na, — jut. Para Kluck — abgemacht! ich tacke mein Geld widder in — allein aber — laßß ihn kommen — er ſoll mir kennen lernen!

Kluck.

Jetzt haltſt du's Maul! und fangſt du Krakehl an, denn werd ich dein Feind — und darum keene Feindſchaft nich!

Stehauf

(ſteckt das geſammte Geld in die Beinkleider und ruft)

Madam Mietzel!

Hähnchen.

Jut! heute wird er gereſpektirt — aber morgen — mein Raffinemang wird mir ſchon was eingeben.

Stehauf.

Na, nu laßt uns zu Hauſe gihn und uns propper machen! — (ruft) Madam Mitzel!

(Frau Mitzel kommt aus dem Hauſe.)

Stehauf (giebt ihr die Sparbüchſe).

Hiren ſe ock, heben ſe uns a mohl deh Sparbüchſe a biſſel uf, dihr ſein balde widder doh!

Kluck.

Und laßen Sie des Eſſen nich anbrennen!

(Stehauf, Kluck und Puff im Hintergrunde ab; Frau Mitzel ins Haus ab).

Zwölfte Scene.

Madam Puff, Madam Stehauf und Madam Kluck kommen von der entgegengeſetzten Seite, wo ihre Männer abgingen. Hähnchen, der auch gehen wollte, wird ſie gewahr und kehrt wieder um.

Madam Puff.

Endlich ſchieben ſie ab! Nu können wir losliegen. (Hähnchen erblickend.) Na, was will denn der noch? — Hören Se, Muſje Hähnchen, een Wort!

Häbnchen.

Was denn, Mamachen?

Madam Puff.

Sie könnten mich en großen Gefallen thun, Männchen!

Häbnchen.

O woll zwei für einen, holdes Mäuschen!

Madam Puff.

Nu, denn drucken Sie sich so bald als möglich und holen Sie Ihre saubre Kameraden in.

Häbnchen.

O warum denn dieses, süßes Frauchen?

Madam Puff.

Weil wir unter uns Frauen zu reden haben und Sie — seind ein Mann.

Häbnchen.

Ich? Sie kleine leise Schalcin!

Madam Kluck (grauet).

Lassen sie ihm immer hier, er iß nicht furchtbar!

Häbnchen.

Ei, ei, ei! kann die schöne Madam Klucken och boshaft sein?

Madam Strehauf.

Er kann immer da bleibe: er is so übel nit, und weiß immer gute Rath zu gebe.

Häbnchen.

Allemal! nie ohne dieses! man iſt ein Berliner — man hat Raſſinemang — man hat ſeinen Pli — man beſucht Herig und Wiſotzky Wittwe — man geht in's Königsſtädtiſche Theater auf den Sechsgroſchenplatz — Bildung kann nich fehlen. — Is man in de Werkſtatt — allabunnöhr — da is man ein Tiſcher, und ob ich da ein Kerl auf 'n Fleck bin — da fragen Se alle Meiſters — aber geh ich auf de Straße — da will ich jeden auf zu rathen geben, der mir vor 'nen Tiſcher halten ſoll.

No. 5.

Häbnchen.

Abends ruht der Hobel,
Dann mach ich mich nobel,
Werfe mich in Wichs.
Vatermörder, Schleife,
Bolivar und Pfeife,
Allens fein und fix.

Allens muß ich ſehen,
Was nur mag geſchehen,
Wo's nur immer ſei.
Schiebt man wo nach Pfeifen,
Is wo Erpelgreifen,
Häbnchen is dabei.

Neulich ging mir's kurioſe:
Ich aß Wurſt mit Heinrichsſauce

In de Schennengaße bei Neil.
Es war ein flottes Leben,
Auch Kleys hat's da gegeben,
Ich kriegte auch mein Theil.

Letzten's das große Lama,
Dann wieder das Diorama,
Allens sah ich schon.
Kurz ich bin auf Seele
Eine sehr prole
Und flotte Mannsperschon.

Madam Puff.

I ja, Sie sind so weit ein ganz passabler Mensch, — wenn Sie nur nich alle und jede die Cour schnitten.

Madam Kluck.

Ja, das is en großer Fehler an Sie, Musje Hähnchen; und obendrein heißt es in der Stadt, Sie schmachteten hier für ein gewisses Lenchen.

Hähnchen.

Das will ich nich in Abrede stellen! Ja, ich schmachte — allemal derjenige welcher — allein aber ich glaube auch, daß der Gegenstand meiner Liebe mir nich ungern sieht. Nu, das wäre so weit auch nich zu verwundern, denn umsonst beeße ich nich in die ganze Stadt: der schone Tischer!

Madam Puff.

Schön oder nich schön' wir brauchen Ihnen jetzt,

alſo gehören Sie zu unſerm Bund. Sie ſollen uns helfen, uns an unſre Männer zu rächen.

Hähnchen.

Da haben Sie meine Hand! ich bin ein Junggeſell, und kann alſo gegen Ehemänner zu Felde ziehn. Kommen Se mit mir — ich habe eben was ausraſſinirt — Spaß muß ſind! — Gedanzt ſoll heute noch werden! Sie ſollen danzen, Ihre Männer ſollen danzen, Alles ſoll danzen. — Jammerſchade, Madam Stehuſſen, daß Ihnen Ihr Ambonpoint verhindern wird, mit zu danzen.

Madam Stehauf.

Was? i ſollte nit tanze? was hat der Herr gegen mein Ambopoint auszſetze? weiß der Herr, daß i zu meiner Zeit die flinkſte Tänzerin auf'm Apollo-Saal z' Ween (zu Wien) war? daß i allenthalben nur die ſchöne Nannerl hieß?

Nr. 6.

Madam Stehauf.

Es ſind noch keine dreißig Jahr,
Daß ich die flinkſte Tanz'rin war.
Ich war bei Alt und Jung im Land
Als d' ſchöne Nannerl nur bekannt.
Ich ſprang und hupfte wie a Geis,
So flink, ſo hurti und ſo leis'.
Dai, da, da, da, da.

Da gab's kei Tanz, kei Schmauserei,
Die schöne Nannerl war dabei.
Der Burger und der Cavalier,
A jeder tanzte gern mit mir,
Und waren alli mud' und matt,
Dann aber tanz' i mi erst satt.
Dai, da, da, da, da.

Häubchen.

In diesem Fall wird es mich äußerst schmeichelhaft sein, einen Jallervwalzer mit Ihnen zu risliren. Nanu kommen Se aber mit, hier neben an in die Tabagie, da konnen Sie alles sehen, was Ihre Männer vornehmen. Kommt es zum Prügeln, sind Sie doch gleich in de Nahe und — aber still, da kommt de Frau Michel. (Sie wollen alle gehen.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Frau Michel, mit der Sparbüchse, die sie auf einen der vorderen Tische stellt.

Frau Michel.

Ei, meine schöne Damens, wollen Se mich de Nahrung wegtragen? kann ich Ihnen mit nichts ufwarten? wollen Se nich ene Kleinigkeit zu sich nehmen?

Madam Puff.

Ne, jute Liebe! in diesen Oogenblick jar nichts

nich. Wi wollten man blos unſe Männer ſehn und ſprechen; wir haben ſie geſehen und geſprochen, wir haben ſie geſagt, was wir ſie ſagen wollten.

Madam Kluck.

Wir haben geſehen, was wir ſehen wollten.

Madam Stehauf.

Wir habe g'hört, was wir hören wollten.

Hähnchen.

Wir haben zu uns genommen, was wir nehmen wollten! (Er umarmt verſtohlen Frau Miegel, ſpringt dann zu den Damen und reicht ihnen galant den Arm.) Meine Damens! — allemal derjenige welcher! — (Er führt ſie alle drei ab).

Vierzehnte Scene.

Frau Miegel, gleich darauf Lenchen.

Frau Miegel.

I pfui doch, Mueje Hähnchen! — En drolliger Menſch iſ es! — Heda! Lene! Wieſe! Jette! Heindrich! allo ran! den Tiſch in 'n Saal gereckt! ornlich! wie en Hufeiſen, daß recht ville Platz dran haben.

Lenchen.

Schon gut, z'Mutter! haben Sie keene Bange! damit wollen wer balde klar werden!

Frau Michel.

Ah! da kommt Herr Wohlmann! — es iſt doch ſehr nett von ihm, daß er die Lene an reichen Mann ſchaffen will.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Wohlmann, gleich darauf Wilhelm gerufen.

Wohlmann.

Nun, da bin ich! wie ſteht's mit dem Eſſen?

Wilhelm

(ſchleicht zu Leuchen und ſchwatzt mit ihr).

Frau Michel.

Ei, das iſt ſchon gut im Gange. — Wie ſteht's aber mit dem Bräutigam, den Sie mir für Leuchen verſprochen haben?

Wohlmann

(Wilhelm in Scherz mit Leuchen erblickend, lachelnd.)

Ei, der iſt auch gut im Gange!

Frau Michel.

Ob? — na, wo iſt er denn?

Wohlmann.

Er iſt nicht weit, er kennt den Weg; Sie können nur immer ein Gouvert für ihn belegen.

Frau Mietzel (bei Seite).

Er is es meinder Seele selber!

Wohlmann (die Sparbüchse schüttelnd).

Sieh! sieh! was ist denn das für eine Sparbüchse? der Tausend! die ist schwer!

Frau Mietzel.

Das is 'ne Gollekte, die die Maurer und die andern Handwerker zusammengeschossen haben.

Wohlmann (bei Seite).

Die wackeren Leute! das vermuthet der gute Wilhelm gewiß nicht. (Er schüttelt sie, daß es klingt.)

Frau Mietzel.

'S is man blos Silbergeld drin, gloob ich!

Wohlmann

(stellt zwei Leuchter hinein).

Kann wohl sein.

Frau Mietzel.

Das Geld sitzt bei de Handwerkersch nich so dicke

Wohlmann.

Das ist wohl wahr. — Nun, vergessen Sie nur ja nicht ein Couvert für mich. Ich geh einen Augenblick in's Haus und will Ihren Wein kosten. (Geht in's Haus ab.)

Sechzehnte Scene.

Frau Mietzel. Lenchen. Wilhelm. — Kluck. Puff. Stehauf. Häbnchen und viele andre Handwerker, ſämmtlich in Sonntagskleidern.

Häbnchen.

Platz! Platz! Hier kommt der ganze Bau von A bis Z. Nu aufgetragen, eingeſchenkt! heut müſſen wir en ordentlichen auf die Livre nehmen.

Puff.

Heut muß es hoch hergehen!

Alle.

Ja, ja! heut wollen wir luſtig ſein!

Stehauf.

Nu aber erſchtiglich — (die Sparbüchſe ſchüttelnd.) Hierher geſehn! 's könnte doch möglich ſein, daß ſich einer ausſteckelte, alſo — richte die Collecture.

Alle.

Hier. — hier iſt mein Geld!

Wilhelm

(will Geld in die Sparbüchſe legen).

Hier vor allen Dingen iſt meins!

Stehauf.

Halt da! das geht ſo nicht!

Wilhelm.

Wie? das geht nicht? Da ich zum Bau gehöre,

wird mir doch hoffentlich wohl erloobt ſein, mei Theel beizutragen?

Kluck.

Ruhe, Kinderkens! Ruhe! — Willemm, ich habe dir was zu ſagen, — ihr andern — nehmt mal meinen Hut und meine Pfeife — denn ich bin der Redner, der eine Rede halten muß — oder Poſitus, ich ſetz den Fall, Stehauf wollte reden — denn zieh ich mir zurück — denn Stehauf is der älteſte von uns

Stehauf.

Ne, hätte ich's Wohrt, würd' ich ſchund reden — aber du haſt's, Kluck, drum ſprich ock!

Wilhelm (verwundert).

Was ſollen denn dieſe Zeremonien ſagen?

Kluck (im feierlichen Ton).

Siehſt du, Willemm — das Handwerk unter ſich — das heißt, wir Handwerker nämlich ſind Menſchen, die ſich gegenſeitig als Menſchen die Hände bieten müſſen — wenn der Fall vorfallt — denn jeder Menſch ſoll dem andern helfen, der in's Malöhr ſitzt — und wenn auch die Zunfte manchmal, oder auch die Gewerke, durch ein Mißverſtändniß manchmal — — allein aber wir — als honette Burger und Handwerker — in dieſe Hauptſtadt von Brannenburg — Einer für Alle, Alle für Einen, bei'n ganzen Bau, eine Seele und ein Herz, ſo — und überhaupt — alſo das is hin-

reichend — du wirſt mir begriffen haben. Kurz, Willemm! du biſt von's Gerüſt gefallen — Willemm! du biſt wieder in de Beſſerung. Willemm! dieſes ſchmeichelt uns ſehr. „Willemm! deſſentwegen ebend ſind wir hier beiſammen, die ganze Geſchichte macht zehn Thaler funfzehn Silbergroſchen bei'n Chirurgus, der dir kurirt hat, und das Mittageſſen dazu, wo wir bei luſtig ſind, und woron ich dir denn im Namen der janzen Innung die Sparbuchſe der Freundſchaft überreiche, und lege ſie in deine Hande nieder, und darum keene Feindſchaft nich!

No. 7.

Alle Handwerker.

Brave! Brave! Sehr gelungen!
Dieſe Rede war ſehr ſchön,
Sie iſt uns in's Herz gedrungen,
Daß die Augen übergehn.

Wilhelm

(Die Sparbüchſe in der Hand haltend).

Wie? und ihr kennt glauben, daß ich das annehmen werde? (mit Gefühl) Nein! eine ſolche Beſchimpfung hab' ich mir nicht erwartet! Von meinen Freunden durfte ich eine ſolche Behandlung nicht vermuthen, ich habe ſie nicht verdient!

Habnchen.

Aber hat er denn etwa en Sparren zu vill? was quatſcht er denn da?

Wilhelm (ſich die Augen trocknend).

Das iſt ein ſchlechter Zug — und gewiß hat euch niemand auf dieſen Gedanken gebracht, als der Tiſchler Hähnchen, weil er mich nicht leiden kann.

Hähnchen (ſchreit frohlockend).

Was willſt du von mir, Bruder? Ich? — ich könnte dir nich leiden? gloobſt du etwa, daß ich dir fürchte? (zu Paul.) Stettiner, biſt du da? — Ich fürchte dir nich!!

Wilhelm.

O ich fürchte dich auch nicht!

Hähnchen.

Ich bitte dir, ſeh hier nich 'nen Spitz für 'n Bäckergeſellen an. — So ville wie du, bin ich noch alle Tage werth!

Wilhelm.

Und ich ſo viel wie du!

Hähnchen.

So viel wie ich? ſo viel wie ich? meinetwegen ſeiſt du werth ſo ville du willſt, ich kooſe dir doch nich!

Wilhelm.

Ich bin gar nich zu verkooſen.

Hähnchen.

Nu, miethen wird dir ooch keener.

Frau Michel.

Das iſt doch ſehr ſtolz von ihm, daß er die Gabe nich annimmt.

Lenchen.

Er hat recht!

Wilhelm.

Nicht wahr, Lenchen? Da — damit ihr ſeht, wie tief ihr mich erniedrigt — da habt ihr euer Geld — ich wills nicht! (er wirft die Sparbüchſe auf den Tiſch; ſie zerbricht.)

Hähnchen.

Na, der is vernagelt!

Stehauf

(der das Geld nachzählt).

Nu ſieh' mal! da hat er das ganze Sparbüchſel zerbrochen. Aber Kinder, was is dahs, da ſein zwee Laugeder in Gulde dabei

Kluck.

Zum Leniéder?

Stehauf.

Ach, ich merke ſchunn, wie dahs zuſammenhängt. Der Hähnchen det ſich vor verrathen, a wullte irſcht noch a mohl ſu viel geben als die Andern, a hat ook richtig die Dummheet begangen.

Hähnchen (trotzdieud).

Was willſt du ſchon wieder? Es is nich wahr! Ich hatte die Hand ſchon in die Taſche; ſe haben mich

aber zurückgehalten. — Blos um dir zu beweiſen, wünſchte ich, daß du dir ein Bein brächſt —

Stehauf.

Wahs?!

Hähnchen.

Ohne dir weh zu thun, und dann ſollte wieder ene Collecte gemacht werden, und dann würdeſt du ſehen, daß ich nur zwei Thaler geben würde, ſiehſt du!

Stehauf.

Na, mit enem Wohrte, ich ha de Kaſſe und bihn verantwortlich derfür. — Stimmen muhs's, hier ſein aber zwee Lugedor zu viel, und dahs muhs ſich finden

Alle.

Ja, ja, das muß ſich finden.

Puff.

Es muß 'raus kommen, wie's rein jekommen iſt

Wilhelm.

Ich bin feſt überzeugt, niemand anders hat's gethan, als Hähnchen!

Hähnchen (ſchreiend).

Was? ich? fängſt du ſchon wieder mit mir an? Hör 'mal —!

Alle (ſchreiend).

Ja, ja, niemand als du!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Wohlmann.

Wohlmann.
(Kommt unter sie tretend.)

Ei, ei, meine Freunde! welch ein Betragen! was habt ihr vor?

Alle (beschämt).

Ach — Herr Wohlmann!

Kluck.
(nimmt den Hut ab und geht zu ihm).

Herr Zimmermeister — ich will ihnen die Sache auseinander setzen. — Positus, ich setz den Fall, Sie gehörten mit zur Collecte —

Wohlmann.

Allerdings gehöre ich dazu. Ich habe die zwei Louisd'or in die Büchse gethan.

Stehauf.

Sie?!

Hähnchen.

Na also! ich wußte ja wohl, daß ich nich werde zwee Füchse rinschmeißen! — Großmäuler alle mit einander! Ich gehe nanu! (für sich) Jetzt will ich sie ärgern — nu gerade! (ab.)

Wohlmann.

Hatte ich nicht das Recht, auch etwas zu eurer großmuthigen Handlung beizutragen? Ich habe meine Carriere mit euch zugleich angefangen, der Zufall hat mich begünstigt — aber nie werde ich meine ersten Freunde vergessen. — Wir können nicht alle gleichen Schrittes auf dem Pfade des Glücks wandeln; ich schritt rascher als ihr — aber mein Herz blieb euch treu, und mit frohem Bewußtsein reiche ich den Gefährten meines Lebens die Hand, die stets bereit ist, ihnen zu helfen, wenn sie meiner Hülfe bedürfen. (Er reicht den Handwerkern, die sämmtlich gerührt sind, die Hände, Wilhelm stürzt sich in seine Arme.)

Stehauf.

Na! wenn das kein gutter Kamerad ihs, doh verstih ich mich nich druff.

Kluck.

(halb weinend.)

Herr Zimmermeister — sehen Sie uns an — wir sind alle gerührt — und dadrum keene Feindschaft nich!

Wohlmann.

Meine liebe Frau Mietzel, hier steht der Bräutigam, den ich ihnen versprach. Ich gebe ihm die Holzlieferung für alle meine Bauten, richte ihm die Wirthschaft ein, mache ihm die Hochzeit, und lade mich dazu ein.

Frau Mietzel.

Na, in diſſem Falle hab' ich nichts dergegen! Da, Willemm, haſt du ſie!

Lenchen.

Ach z'e Mutter! nu werden ſie doch endlich vernünftig!

Wilhelm.

(wirft ſeine Kruſtade weg.)

Heißa! nun gute Nacht, Chirurgus! (er umarmt ſie.)

Alle.

Und nun zu Tiſche!

(Man hört aus dem andern Zimmer Tanzmuſik.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Zwei Muſikanten voran, dann Habnchen mit Mad. Kluck, Mad. Puff, Mad. Stehaus und mehreren Handwerkersfrauen geputzt.

Nr. 6. Gallopwalzer.

Habnchen.

Weg da! ſeit da! weicht zuruck!
Hier ſind ſchöne Damen,
Die zu unſerm Pickenick
Ungebeten kamen.

Madam Puff.

Verbin warret ihr ſo grob,
Uns nach Haus zu treiben;
Nann woll'n wir ſehen, ob
Wir nicht ſollen bleiben.

Hähnchen.

Halt! — Na, was hab' ich geſagt! Is Hähnchen en Kerl, oder nich? Keen Plaiſir ohne Damens! aber Raffinemang gehört dazu, nie ohne dieſes! Aufgeſpielt Muſikanten! vor Tiſche noch einen ſideln Danz, und dann — Kluck — wollen wir klucken, was das Zeug halten ſoll!

Hähnchen (zu Madam Kluck).

Darf ich ſo frei ſeind?

Madam Kluck.

Mit Vergnügen!

Kluck.

Madam Stebuſſen aus Penzing, wollen wir eenen riskiren?

Madam Stebauf.

Komme Sie! Sie ſolle ſchon tanze, wie i pfeif.

(Puff will zu Hähnchen gehen, ſie aufzufordern.)

Madam Puff.

(zieht ihn beim Rock zurück.)

Ja, Puff, wo du dir unterſtehſt mit ene andre zu danzen, wie mit mich, denn ſollſt du mir erſt kennen lernen!

Puff.

Wenn du meinſt, Lineken!

Stehauf.

Du, Wilhelm, darfſt nicht tanzen, ſonſt eſchoſſirſt du dihr a Arm zu ſihr; drum nehm' ich deine Braut; ſei ock deshalb ruhig, ich bringe ſe dir ganzbeenig wieder.

Hähnchen.

Alloh! en plaisir!

(Sie ſtellen ſich und tanzen einen komiſchen Contretanz. Hähnchen mit Madam Klinck, Puff mit ſeiner Frau, Klinck mit Madam Stehauf und Stehauf mit Lenchen.)

Alle.

(nach dem Tanze.)

Bravo! Bravo! ganz vortrefflich! Aber nun zu Tiſche!

Wohlmann.

Halt, Kinder! vorher noch ein Wort!

(Alle ordnen ſich in einem Halbkreis und richten ihren Geſang an das Publikum.)

No. 9. Schluß-Vaudeville.

Wohlmann.

Da in Berlin jeden Handwerker-Stande
Achtung und Schutz man ſtets gerne verleiht,
Bitt' ich um Nachſicht und freundliche Milde
Für meine wackeren Handwerker heut.

Wilhelm.

Kann ich als Zimmermann je Ihnen nützen,
Sich mit der Axt alle Tag' ich bereit.

Puff.

Als Schloſſer können Sie auf mich ſich ſtützen,
Nur Ihrem Dienſte bin ich ſtets geweiht!

Hähnchen.

Sonntag und Werkeltag, wenn Sie's befehlen,
Komm' ich mit Hobel und Säge gerennt,
Durch prompte Arbeit werd' ich mir empfehlen,
Weiß Gott! die Bretter ſind mein Element!

Stehauf.

Haben Sie Tröbter und Lampen vonnöthen,
Ich bin der Klempner, ich ſorge dafür.
Ich will ja täglich gern hammern und löthen,
Nur Ihre Kundſchaft erhalten Sie mir.

Kluck.

Wenn, ſchöne Damen, en Maurer Sie brauchen,
Bitte ich ſchönſtens, bedenken Sie mich,
Ich ſey den Fall: Ihre Küche thät rauchen —

Madam Kluck.

Schweig doch!

Kluck.

Nu, nu! darum keene Feindſchaft nich!

Madam Kluck. Madam Stehauf.

Madam Puff.

Wenn etwa jemand en Ball arrangiret,
An Luſt zu tanzen fehlt es uns nie!

Lenchen.

Zu meiner Hochzeit sind Sie invitiret.

Frau Miezel.

Kommen Sie fleißig in meine Tabagie.

Wohlmann.

Wir haben auf Ihre Güte vertrauet,
Auf Ihre Nachsicht, die nie Sie verläßt.
Wir haben zwar das Gebäude erbauet,
Doch nur wenn Sie's putzen, steht es fest.

Alle.

Wir haben auf Ihre Güte vertrauet,
Auf Ihre Nachsicht, die nie Sie verläßt.
Wir haben zwar das Gebäude erbauet,
Doch nur wenn Sie's putzen, steht es fest.

Ende

Die beiden Hofmeister

oder

Asinus asinum fricat.

Vaudeville in Einem Akt

frei nach dem Französischen

Personen.

Herr v. Schwach, ein reicher Gutsbesitzer in der Mark.
Karl, sein Sohn.
Elise, seine Nichte.
Zachäus Schlaglieb, Dorf-Schulmeister.
Johann Quirl.
Hannchen, Schlagliebs Nichte, Wärterin im Schlosse.
Anton, Bedienter.
Junge Bauern und Bäuerinnen.

Das Stück spielt auf dem Landgute des Herrn v. Schwach; das Theater stellt einen Garten vor; links das herrschaftliche Wohnhaus, rechts bis an den Hintergrund eine Mauer, hinter welcher man ein anderes kleineres Gebäude erblickt; die Mauer hat eine verschlossene Thür. Der Garten ist hinten mit einem Gitter, worin eine Thür, umgeben.

Erſte Scene.

Hannchen ſitzt rechter Hand auf einer Raſenbank und näht an einer Schürze. Eliſe ſteckt erſt den Kopf zu der Thür des Wohnhauſes heraus und ſchleicht dann auf den Fußſpitzen näher.

Eliſe.

Hannchen! Hannchen! iſt der Onkel in der Nähe?

Hannchen.

Ei, Fräulein! ſind Sie ſchon wieder da? Sie ſind ausnehmend fleißig, das muß man geſtehen; volle zehn Minuten haben Sie es in Ihrem Zimmer ausgehalten.

Eliſe.

Zehn Minuten? — Du biſt nicht recht geſcheidt! — wenigſtens eine Stunde lang habe ich die fatale Ouverture aus der diebiſchen Elſter geklimpert — die Finger thun mir weh! — Das ewige Sitzen ſchadet der Geſundheit — man darf nicht ſo ununterbrochen arbeiten.

Hannchen

(legt ihre Arbeit weg, und ſieht Eliſen ſchlau an).

So! — hm! — es iſt doch drollig, daß —

Eliſe.

Daß —? nun, was iſt denn drollig?

Hannchen.

So lange Ihr Couſin, der Mußje Karl, in der großen Erziehungs-Anſtalt in Berlin war, ging alles ganz ruhig hier im Hauſe zu; aber ſeit der junge Herr wieder hier auf dem Gute iſt, hat ſich das alles geändert — man kann keinen Menſchen wieder erkennen. Sie ſitzen bei der Arbeit wie auf Nahnadeln, trippeln aus dem Hauſe in den Garten, aus dem Garten in den Hof, und Ihr Onkel iſt ebenfalls den ganzen Tag auf den Beinen, um ſeinen Sohn, der auch kein Sitzfleiſch mehr hat, zu hüten, daß er Ihnen nicht zu oft in die Schelmenaugen gucke. Ha, ha, ha! Wenn's dem alten Herrn nur etwas hülfe! aber Papachen treibt Sohnchen zwanzig Mal durch die Thüre in ſein Zimmer, und Sohnchen ſpaziert, Papachen zum Trotz, zwanzig Mal zum Fenſter wieder hinaus. Der arme Onkel!

Nr. 1.

Mel.: Mich lieben alle Frauen ꝛc.

Vergebens iſt ſein Spähen
Vergebens ſeine Müh;

Die Vorſicht ſchließt die Thüren,
Die Liebe öffnet ſie.
Und mauert' er zu ſeiner Ruh
Auch ſelbſt noch alle Fenſter zu,
Verlacht ihn Amor doch:
Der kleine leiſe Schälk
Schlüpft durch das Schlüſſelloch.

Zweite Scene.

Vorige. Karl erſcheint rechter Hand auf der Mauer.

Karl (leiſe rufend.)

Eliſe! Eliſe!

Hannchen (erblickt ihn).

Da haben wir's! was ſagte ich Ihnen eben? Ha, ha, ha! — (Singt.) Schlüpft durch das Schlüſſelloch!

Eliſe
(indem Karl herabklettert.)

Ach, lieber Karl! thu Dir ja keinen Schaden!

Karl.

Sei ganz ruhig! ſieh, da bin ich ſchon (Springt herab).

Hannchen.

Nun, junger Herr! haben Sie die Lection ſchon gelernt, die Papa Ihnen aufgegeben hat?

Karl.

Ach, die dumme Lection! — Sag mir nur ums Himmelswillen, liebſtes Hannchen, warum mein Vater durchaus einen Gelehrten aus mir machen will?

Eliſe.

Ja, das möcht' ich auch wiſſen; Karl hat lange genug ſtudirt.

Karl.

Muß ich aber durchaus noch mehr lernen, ſo fängt es der Vater ganz verkehrt an, wenn er mich von Eliſen zu entfernen ſucht.

Nr. 2.

Mel.: Weblau, beim hochgefüllten Glas ꝛc. (Aus Konchen.)

Er legt ganz im verkehrten Sinn
Mir auf die harte Buße;
Eliſ' iſt meine Lehrerin,
Eliſ' iſt meine Muſe.
Ich weiß, daß ſchön und gut ſie iſt,
Ich weiß, daß ich ſewig ſie liebe,
Was mir zu lernen übrig bliebe (bis)
War', ob auch ſie ihr Herz mir weiht?

Eliſe.

Das lehr' ich dich gewiß noch heut.

Karl.

Oh, nun weiß ich alles, was ich zu wiſſen nöthig habe.

Hannchen

Das muß wohl wahr ſein; alle Bauern im ganzen Dorfe halten ſie für einen der ſechs Weiſen des Morgenlandes.

Karl (lächelnd.)

Der ſieben Weiſen Griechenlands!

Hannchen.

Sechs oder ſieben, es ſind immer wenig genug für ein ganzes Land. Aber ſogar mein Oheim, der wohlgelahrte Schulmeiſter Herr Schlaglieb, — der ſich darauf verſteht, will ich hoffen, — ſagte neulich zu Ihrem Vater, mit ſeiner wohlbekannten Geberde — Sie wiſſen wohl — (Sie ſchlägt mit der Fläche der rechten Hand mehreremale ſchnell auf den Rücken der linken Hand.) „Ich fürchte, ich fürchte, der junge Menſch iſt uns zu klug und zu gerieben.“ (verſchmitzt).

Karl (zu Eliſe).

Zu klug! da hörſt Du's Eliſe! — Alſo, gute Nacht Bücher und Schriften! Ueberhaupt, wo iſt der Sterbliche, der da arbeiten kann, wenn er verliebt iſt?

Eliſe.

Aber — wenn man verheirathet iſt —?

Karl.

Ah, das iſt ein gewaltiger Unterſchied. Man ſetzt ſich einander gegenüber —

Eliſe.

Man ſtudirt zuſammen —

Karl.

Man beſſert einer des andern Fehler —

Eliſe.

Man ſpricht ſich gegenſeitig Muth zu —

Karl.

Du kennſt das nicht, armes Hannchen! — ach, wenn Du je geliebt hätteſt —!

Hannchen.

Ich kenne das nicht? — Du lieber Gott! wie lange ſchon!

Karl.

Wie?

Hannchen.

Du Herr Jemine! arbeite ich denn mehr als Sie? Drei Wochen habe ich ſchon an dieſer Schürze — ſehen Sie nur einmal her, wie weit ich damit bin. — So faul bin ich erſt geworden, ſeit mich Ihre Frau Tante mit nach Berlin nahm. (Seufzend.) Ja, auf Reiſen wird man klug.

Karl.

Ah, ich errathe, der hübſche Verwalters-Sohn hat Dir zärtliche Briefe geſchrieben, und Dir ſeine Liebe aus der Ferne geſtanden?

Hannchen.

Ach, warum nicht gar!

Nr. 3.

Mel.: Unter den Akazien ꝛc. (Berliner Lindenlied.)

Nein, die Burſchen hier zu Land
Haben gar nicht viel Verſtand;
Und viel klügre Herrchen finden
Kann man immer unter'n Linden
In Berlin, in Berlin,
Wenn die Bäume wieder blühn.

Hier getrau'n ſie ſelten ſich
Zu geſteh'n: ich liebe dich!
Aber täglich kann man hören,
Daß ſie ew'ge Liebe ſchwören
In Berlin, in Berlin,
Wenn die Bäume wieder blühn.

Unter'n Linden zeigt ich mich,
Da fand gleich ein Jüngling ſich,
Schwur mir Treu' auf ſeine Ehre,
Schwur, daß ich die Schönſte wäre
In Berlin, in Berlin,
Wo die ſchönſten Mädchen blühn.

Freudig baut' ich auf ſein Wort,
Doch bald muſt' ich wieder fort;
Ach, ich traute zu vermeſſen,
Liebe wird gar bald vergeſſen
In Berlin, in Berlin,
Wenn die Bäume wieder blühn.

Hannchen.

Ja, ja, das Sprüchwort iſt wahr. (Seufzend.) Auf Reiſen wird man klug!

Eliſe.

Und das erzählſt Du mir heute zum erſtenmale? iſt das nicht abſcheulich!

Hannchen.

Ach, der Treuloſe verdiente es gar nicht, daß ich ſeiner erwähnte.

Karl.

I Du armes Kind! alſo ein Jüngling unter den Linden? — ſo ſag uns wenigſtens, war er „ein Jüngling, ſchön und liebevoll" wie der Prinz Tamino?

Hannchen.

Freilich war er zierlich und fein, nicht ſo plump, wie unſere Bauern, aber Tamino hieß er nicht, ſondern Johann Quirl; und ein Prinz mocht' er gerade wohl auch nicht ſein, obgleich er ein vergoldetes Kleid trug.

Karl.

Ein vergoldetes Kleid?

Hannchen.

Und eben ſo einen Hut!

Karl.

Ah, ich verſtehe — es war irgend ein Lakai einer vornehmen Herrſchaft — oder ſo etwas dergleichen.

Hannchen.

Ja, ja, ganz recht, ſo etwas dergleichen. Ob, — eine Schwade hatte er — ſeine Redensarten wußt er zu ſetzen — ich habe manchmal kein Wort davon verſtanden. — Ein großes Glück ſtände ihm bevor — ſagte er mir immer — ſein Herr, der jetzt ein prächtiges Haus in der Friedrichsſtraße beſitze, habe eben ſo angefangen, wie er, — drum müſſe man an nichts verzweifeln.

Karl.

Nun?

Hannchen.

Nun — da reiſte mein Oheim nach Berlin, um beim Conſiſtorium die Erlaubniß zur Errichtung ſeiner Dorfſchule zu erbitten — der nahm mich wieder mit hierher; und die Abreiſe kam ſo plötzlich, daß ich meinem Jüngling nicht einmal Lebewohl ſagen konnte. — (Wehmüthig auf ihre Arbeit blickend.) Jetzt ſeufze ich ſeit ſechs langen Monaten alle Tage tauſendmal; beim Stricken laſſe ich die Maſchen fallen, und beim Nähen ſteche ich mich in die Finger.

Karl.

Du armes Kind! — Aber ſei Du nur ruhig, ich werde Erkundigungen über Deinen Ungetreuen einziehen, und ihn an ſein Verſprechen mahnen. Jetzt aber muß

ich Euch eine wichtige Entdeckung mittheilen; (leise und geheimnißvoll.) Es iſt ein Complott gegen uns im Werke.

Eliſe.

Mein Gott —!

Karl.

Mein Vater und der Schulmeiſter haben ſeit einiger Zeit immer heimliche Zuſammenkunfte und Unterredungen —

Eliſe.

Mir kömmt es aber vor, als bewachten ſie uns jetzt mit weniger Strenge.

Hannchen.

Das iſt ein Kniff!

Eliſe.

Sollte der Onkel vielleicht erfahren haben, daß wir heute einen kleinen Ball geben wollen?

Karl.

Das läßt ſich nicht denken, denn er fährt nach Wernerode zum Oberforſter zu einer Parthie Boſton: der Michel hat die Pferde ſchon gefüttert.

Hannchen.

Nein, nein, das Ding hat einen andern Haken.

Karl.

Wohlan! geſchehe, was da wolle, laßt uns ein Bündniß ſchließen zu Schutz und Trutz! Wir wollen

doch einmal ſehen, ob unſer Verſtand es nicht mit dem übrigen aufnehmen kann.

No. 4. Trio.

Mel.: Seid uns zum zweitenmal willkommen ꝛc.

Eliſe. Karl. Hannchen.

Wir wollen feſt zuſammenhalten,
Mit Schlauheit führen wir den Krieg;
Leicht überliſten wir die Alten,
Nur Lieb' und Jugend kömt der Sieg.
An allen Fenſtern, allen Thüren,
Hinter den Bäumen, Tag und Nacht,
Wollen wir horchen, lauſchen, ſpüren,
Bis wir das große Werk vollbracht;
Drum, Freunde, Muth, haltet Euch brav!
Wer ſich nicht wehrt, der iſt ein Schaaf!
(Indem ſie ſich gegenſeitig anſehen.)
Schaaf — Schaaf —
Der iſt ein Schaaf!

Karl.

Abgemacht! Vor allen Dingen: Muth, Feſtigkeit, Vertrauen! und — der Gefahr die Stirn geboten, wenn uns die Liſt nicht gelingt! Schwört Ihr mir das?

Eliſe. Hannchen.

Wir ſchwören!

Karl.

So ſprecht mir nach:
Wir trotzen der Gefahr, wir ſchau'n ihr in's Geſicht!
Komm nur, verweg'ner Feind! wir ſteh'n und wanken nicht!

Alle Drei

(im Beiſammenſtehen).

Wir trotzen der Gefahr, wir ſchau'n ihr in's Geſicht!
Komm nur, verweg'ner Feind! wir ſteh'n und wanken nicht!

Herr v. Schwach (von außen).

Eliſe! Hannchen!

Eliſe (erſchrocken).

Ach, der Onkel! (läuft in's Haus.)

Hannchen (erſchrocken).

Der Herr! (läuft auch in's Haus.)

Karl (erſchrocken).

Der Vater! (läuft an die Mauer und will hinüber klettern.)

Dritte Scene.

Herr v. Schwach hält Karln am Rock zurück.

Schwach.

Da geblieben, junger Herr! da geblieben! — Was iſt das wieder für eine Aufführung? warum haſt Du Dein Zimmer verlaſſen?

Karl.

Ich — ich hatte ſo lange ſtudirt — und wollte ein wenig friſche Luft ſchöpfen.

Schwach.

Lange ſtudirt? — Friſche Luft ſchöpfen! — Und das willſt Du mir weiß machen? — Als ich in Deinen

Jahren war, habe ich nur alle acht Tage einmal frische Luft geschöpft, habe zu Hause gesessen, Bücher über Schaaf- und Rindviehzucht gelesen, und mich dabei selbst besser erzogen, als all Eure jetzigen großgerühmten Anstalten ihre Zöglinge. Wie hätte ich mich auch sonst zu einem der reichsten Gutsbesitzer der Mark emporschwingen können. — Frische Luft! — Dummer Schnack! — Einmal für allemal, Du bist mir noch zu windig — und mein Entschluß ist gefaßt; ich will — na, Du wirst zu seiner Zeit schon erfahren, was ich will.

Karl.

Wie, lieber Vater? warum nicht gleich auf der Stelle?

Schwach.

Nur Geduld! — Du wirst es zeitig genug vernehmen — vielleicht noch heute. Bis dahin erlaube ich Dir — frische Luft zu schöpfen — und im Stalle nachzusehen, ob Michel die Pferde gefuttert hat. (er schließt die Thür in der Mauer auf.)

Karl.

Sogleich! (bei Seite). Hab ich's nicht gesagt? ein förmliches Komplott! Geschwind mit Glisen Kriegsrath gehalten, und Hannchen als Spion in's feindliche Lager gesendet. (er schleicht unter des Vaters Augen in's Haus.)

Vierte Scene.

Herr v. Schwach; gleich darauf Schlaglich.

Schwach.

Der Junge iſt ſo übel nicht —! wenn er nur nicht ſo verliebt wäre! — Um das liebe Vieh bekümmert er ſich gar nicht! — Drum ſoll er mir ein Gelehrter werden!

Schlaglich.

(NB. Er hat die Gewohnheit, faſt unaufhörlich mit der Fläche der rechten Hand auf den Rücken der linken zu ſchlagen, ſo wie es Hannchen früher ſchon entdeckt hat.)

Das flatterige Magdlein iſt ſchon wieder nicht auf ihrem Zimmer — wo mag ſie denn — (wird Schwach gewahr. Laut, ſich verbeugend.) Ah! der gnädige Herr! deſſen demüthiger Diener!

Schwach.

Diener, Herr Schlaglich!

Schlaglich.

Sie verzeihen, ich ſuche meine Nichte Hannchen.

Schwach.

Die wird wohl bei meiner Nichte ſtecken. Iſt die Schule ſchon aus?

Schlaglich.

Ja; die Buben ſind alle expedirt; ich habe ſie heute tüchtig vorgenommen. — Darf ich unterthänigſt fragen, ob ſie über mein Projekt nachgedacht haben?

Schwach.

Allerdings, und ich bin entſchloſſen, es auszuführen.

Schlaglich.

Bravo! braviſſimo! nur das kann helfen! Strenge, eiſerne Strenge und unerbittliche Härte! das ſind die Balken, aus denen ich das Gebäude meiner Schule errichtet habe — und es ſteht auf ſolidem Grunde. — Funfzehn Jahre lang war ich Pedell im Werderſchen Gymnaſium zu Berlin, und ich darf mir ſchmeicheln, mich in meinen Functionen ausgezeichnet zu haben. Die Buben, die ich unter den Händen gehabt hatte, konnte man noch nach Jahren wieder erkennen. Freilich war es ein derbes Stück Arbeit.

No. 5.

Mel.: Gewiſſenseifenpreſſer, ihr meint wohl ꝛc. (Schongraber.)

Vom Schlagen that der Arm mir weh,
Dann trug ich ihn in einer Binde;
Doch lernten ſie das ABC
Und's Buchſtabiren gar geſchwinde;
Die größten Geiſter unſrer Zeit,
Die oft mit ihren hohen Schriften
Teutſchlands gelehrte Welt verblüfften,
Die hab' ich alle durchgebläut.

Jetzt, leider, wagt's kein Lehrer mehr,
Die kleinen Krakehler derb zu prügeln,
Drum wird jetzt die Erziehung ſchwer,
Die Knaben ſind nicht mehr zu zügeln.

Macht mich zum Schulrichter heut,
So wird die Rute gleich verbrannt,
Nur morgen wird auf's Neu nach Noten
Die teutsche Jugend durchgeklaut.

Schlaglieb.

Glauben Sie mir, gnadiger Herr! meine Methode iſt die eindringlichſte, die ich kenne; leider wird ſie nur nicht mehr in ihrem ganzen Umfange auf Ihren Sohn anzuwenden ſein. Er iſt zu groß.

Schwach.

Ja — das iſt wahr — einſperren läßt er ſich auch nicht mehr.

Schlaglieb.

Darum muß er — nach dem Plane, den ich Ihnen vorgelegt habe — einen tuchtigen und ſtrengen Hofmeiſter erhalten, der ihn unausſtorlich hütet, der ihm nicht von der Seite geht, der deshalb auch mit ihm im herrſchaftlichen Schloſſe wohnen muß

Schwach.

Ganz recht.

Schlaglieb.

Der mit ihm an Ihrer Tafel ſpeiſt.

Schwach.

Das iſt auch meine Meinung. Uebrigens gebe ich ihm noch ein Jahrgehalt von 300 Thalern.

Schlaglieb (freudig überraſcht).

Fünfhundert Thaler?!

Schwach.

Weniger kann ich dem berühmten Manne doch nicht bieten; er iſt Profeſſor der ſieben freien Künſte, hat ſeine Studien in Göttingen gemacht, privatiſirte bis jetzt in Berlin, und ſchrieb Romane — Romane ſag ich Ihnen — ich kann ſie nicht begreifen.

Schlaglieb.

(iſt verſteinert ſtehen geblieben.)

Wie — Sie — bekommen einen Hofmeiſter — aus Berlin?

Schwach.

Nu ja doch, den Herrn Profeſſor Engelmann, noch heute muß er hier eintreffen. Sie ſehen, wie ſchnell ich Ihren Rath befolgt habe — denn Ihnen verdanke ich dieſe herrliche Idee. Ich werde Ihnen auch dafür erkenntlich ſein, darauf verlaſſen Sie ſich. Sie ſowohl, als Ihre Nichte, dürfen zu jeder Zeit auf meine Unterſtützung rechnen. Adieu, lieber Herr Schulmeiſter. (Geht in's Haus.)

Schlaglieb.

Ich — allerdings — mein Dank —!

Fünfte Scene.

Schlaglieb, gleich darauf Hannchen aus dem Hauſe.

Schlaglieb (ſetzt ſich).

Uf — ich — ich erſticke —! alſo das iſt mein Lohn! darum habe ich mir den Hals trocken geredet!

Hannchen (kömmt herzu).

Onkelchen, der gnädige Herr ſchickt mich zu Ihnen — er ſagt, er habe eben mit Ihnen geſprochen: war es etwas Gutes?

Schlaglieb.

Etwas Gutes! — etwas Gutes! — alle Hagel!

Hannchen.

Was hat er Ihnen denn geſagt?

Schlaglieb.

Was er mir geſagt hat —? daß — oh, oh, oh! ich bin wuthend! Na, freut Euch, Ihr Schlingel! kommt mir nur in die Schule! An Euch will ich mein Muthchen kühlen! — Iſt es nicht himmelſchreiend! Freie Wohnung, freie Tafel und 500 Thaler Gehalt! 500 Thaler!! Und mir — mir bringt — ſei das Jahr noch ſo fruchtbar, und wachſen und gedeihen die Bälge noch ſo gut — mir bringt meine ganze herrliche Schulanſtalt jährlich höchſtens hundert Thaler

ein! 'S iſt zum Verzweifeln! — Aber nur Geduld! noch iſt nicht alle Tage Abend! (rennt wie beſeſſen umher.)

Hannchen (geht ihm nach).

Aber, lieber Onkel, warum ſchreien Sie —

Schlaglieb.

Schweige Sie, Jungfer Naſeweis! Danke Sie Gott, daß ich keine Mädchenſchule halte, — ſonſt wollte ich Sie anſtreichen!

Hannchen.

Sie können mir aber doch wenigſtens ſagen, was Ihnen der gnädige Herr gethan hat?

Schlaglieb.

Was er mir gethan hat?

No. 6.

Mel.: Ha, ich klage, ha, ich fechte ꝛc. (Hannchen.)

Ha, ich raſe! ha, ich zittre!
Das bringt mich in's Grab!
Solche Pille, ſolche bittre,
Schluck ich nicht hinab.
All mein Glück iſt mir benommen,
Und gekränkt iſt meine Ehr';
Aus Berlin läßt er ſich kommen
Einen neuen Gouverneur;
Einen Narren! einen Affen!
Einen Dummkopf! einen Laffen!
Als ob ich nicht ſchon da wär'!

Hannchen.

Da haben Sie Recht! das iſt eine entſetzliche Ungerechtigkeit.

Schlaglieb.

Aber komm nur an, du Romanenſchmierer! komm an, du Schulrebell! du Ultra-Paragog! du ſollſt meine Methode kennen lernen! — Uebrigens wird Muſje Karl den Neuling wohl auch nicht beſonders in Schutz nehmen — ja — er wird mir wohl gar helfen, ihn ſchleunigſt wieder zu expediren! — Ihr alle werdet Euch mit mir gegen ihn verbinden; nicht wahr, Hannchen?

Hannchen.

Da haben wir's! noch eine Verſchwörung!

Schlaglieb.

Ich gebe — Du gieb genau Achtung! und ſo wie das Wunderthier angekommen iſt, benachrichtige mich auf der Stelle davon. Warte, du Füchslein! du haſt es mit einem alten Schulfuchs zu thun! — 300 Thaler! Tiſch und Wohnung! — Krämyſe bekomme ich vor Aerger! (wendet ab.)

Sechſte Scene.

Hannchen (allein.)

Nun, das wird ein ſchöner Lärmen werden! Wer

hätte ſich das auch denken ſollen! Ein Wunderthier! Wie recht hatte der junge Herr, als er von einem Gemyleut gegen uns ſprach! — Aber wer kommt denn da?

Siebente Scene.

Hannchen. Johann Quirl, zurück ſprechend, kommt durch die Gitterthür.

Quirl.

Nein, mein Freund! weder Koffer noch Kelleiſen! Schon der alte Diogenes, der Großvater aller Schulmeiſter, trug all das Seinige bei ſich! Gepäck auf Reiſen erſchwert das Fortkommen. (Zum vor.) He da! iſt keine dienſtthuende Kreatur vorhanden, die mich melden könne?

Hannchen.

Wie? ſeh ich recht —?

Quirl.

(erblickt ſie, betrachtet ſie aber kaum, und ſagt vornehm)

Jungfrau — oder Frauenzimmer überhaupt — wollten Sie wohl die Mühe über ſich nehmen, dem Herrn von Schwach die Kunde zu überbringen, daß auf den widerſpenſtigen Rädern eines knarrenden Bauerwagens ein berühmter Gelehrter, deſſen Ankunft

er erharret, ſo eben in ſeine Beſitzungen eingewandert iſt.

Hannchen.

(ihn aufmerkſam betrachtend.)

Mein Gott! ich irre mich nicht! (freudig) Er iſt's!

Quirl.

Ganz recht, er iſt's! — Laſſen Sie des Zweifels Schleier fallen, denn er iſt's, da er ſelbſt es Ihnen ſagte. — Melden Sie dem ladenden Eigenthümer lachender Fluren den Hofmeiſter ſeines lachenden Erben.

Hannchen (zum erſtaunt).

Den Hofmeiſter ſeines —

Quirl.

Sohnes, wenn Sie lieber wollen.

Hannchen.

(verwirrt und ihn fortwährend anſehend.)

Den Hofmeiſter? — ſeines Sohnes —? du mein Himmel — ich glaubte —

Quirl.

Sie glaubten —?

Hannchen.

Ich dachte —

Quirl.

Sie dachten —?

Hannchen.

Ich werde es ihm ſagen — daß Sie angekommen

— aber — geht denn das mit rechten Dingen zu — nein, ſolcher Zufall — ſolche Aehnlichkeit —! man könnte ſeinen Verſtand dabei verlieren! (ab ins Haus.)

Achte Scene.

Quirl (allein).

Was Teufel ſchwatzt die Dirne für Zeug? Ich getraute mich noch nicht recht, ſie anzuſehen, — ich muß mich erſt orientaliſiren und recolligiren —: indeß meine Worte müſſen gewaltigen Eindruck auf ſie gemacht haben: ſie ſchien ganz erſtaunt, einen Mann, wie mich, zu ſehen! (ſieht ſich behutſam um.) — Nun, Johannes Quirl, jetzt nimm dich zuſammen! Und du, Unverſchämtheit, ſtete Begleiterin meines Lebens, hefte dich an meine Ferſe und weiche nicht von meiner Seite. Mit deiner Hülfe habe ich vielerlei in der Welt verſucht, ſollte es mir nicht gelingen, auch einmal einen Gelehrten vorſtellen zu können? Und warum das nicht? Die nöthigſten Vorkenntniſſe fehlen mir nicht; ich bin — ich darf es wohl ſagen — vertraut mit einer gewiſſen Antichambre-Litteratur — wenn auch nur mit den Kraftromanen neuſter Zeit, die ich auf der Ofenbank des Vorzimmers verſchlang, als ich noch Lakai war. Und war ich nicht einige Monden lang

in Dienſten eines privatiſirenden Profeſſors der Weltweisheit, und, was wohl mehr werth iſt, eines geleſenen Romantikers? Habe ich nicht ein Gedächtniß, geſpickt mit all dem unverſtändlichen Verſtande jener Meiſterwerke? Es wird ſchon gehen! und was hätte ich ſonſt noch zu fürchten? Laß einmal ſehen, (er zieht eine Brieftaſche hervor und nimmt mehrere Papiere heraus) pro primus: „Mein Herr, der Profeſſor Engelmann, erhält von dem Gutsbeſitzer Herrn v. Schwach den Antrag, Hofmeiſter ſeines Sohnes zu werden, und nimmt ihn an.“ — Das Jebenlein wird wohl ſo eine kleine, gefräßige Landkrabbe ſein, die man ſchon wird zur Raiſon bringen können. — Pro secundus: „An Gehalt werden ihm zugeſagt 300 Thaler jährlich, und freie Station.“ — Das iſt ein wichtiger Punkt, den ich nicht vergeſſen darf. — Was geſchieht? Meinen Herrn befällt eine ſchwere Krankheit — er ſchreibt dem Herrn v. Schwach einen wehmuthigen Brief, und kündigt ihm an, daß er nun ſein Verſprechen nicht halten könne. Ich will ſelbigen Brief auf die Poſt bringen — das thue ich aber nach reiflicher Erwägung nicht, ſondern bringe ihn in ſichern Verwahrſam hier in meine Brieftaſche. Ich erdichte ferner den plötzlichen Todesfall meiner Mutter, die übrigens ſchon ſeit zehn Jahren todt iſt, erhalte und nehme einen rührenden Abſchied von meinem Herrn, an deſſen Stelle ich nun

als Hofmeiſter hier ankomme. Der Plan iſt kühn, und werth, von einem Genie, wie ich bin, erſonnen zu werden — und die Ausführung — bah! ich werde mich geſchickter dabei benehmen, wie tauſend andre. — Vor allen Dingen habe ich eine vortreffliche Lunge, und das iſt die Hauptſache; denn um bei gelehrten Abhandlungen den Sieg davon zu tragen, iſt nichts beſſer, als ſo unverſtändlich wie möglich zu ſchreien, recht beträchtlich zu ſchreien, und recht lange zu ſchreien! Weiter brauchts nichts! und damit kann ich dienen. Freilich — das alberne Latein! und die dummen fremden Sprachen! — ei was! einige Floskeln ſind ſitzen geblieben — was braucht denn ſo ein Landjunker viel davon zu erfahren! — Holla! man kommt! — wahrſcheinlich der Papa! — Courage! Ich will ſuchen, ihn durch romantiſchen Unſinn zu verbluffen.

Neunte Scene.

Herr v. Schwach. Quirl.

Schwach.

Iſt er da, der vortreffliche Herr Engelmann? oh, mein werther Herr Profeſſor, ſein Sie mir tauſendmal willkommen. Sie glauben nicht, wie glücklich ich mich

ſchätze, einen ſo berühmten Gelehrten für mein Haus gewonnen zu haben!

Quirl.

Mein Herr —

Schwach.

Wie ich die Gelehrten liebe! oh! ich kann es kaum begreifen, da ich ſelbſt nichts weniger als gelehrt bin.

Quirl.

Welche Beſcheidenheit!

Schwach.

Nein, nein! ſagen Sie, welche Selbſtkenntniß! Die Landwirthſchaft hab' ich praktiſch und aus dem Fundamente gelernt, aber klug bin ich wahrhaftig nicht!

No. 7.

Mel.: Mein Herr Vater, will er wohl ꝛc.

Schwach.

Haben, weil Gott Geld mir gab,
Hab' ich nichts verloren;
Auf dem Wollmarkt jährlich hab'
Schafchen ich geſchoren.

Quirl.

Ach, wie ſehr beneid' ich Sie,
Gern gab' ich all mein Genie,
Könnt' ich, ſtatt zu lehren,
Ihre Schafchen ſcheeren.

Schwach.

He, he, he! Sie ſind luſtig und witzig! das freut mich! Ja, ja, bezahlen kann ich das Talent, wenn auch nicht gehörig würdigen. Nun, bei Ihnen werde ich mein Geld nicht wegwerfen, und mein Sohn wird gewiß —

Quirl.

Sein Sie überzeugt, gnädiger Herr, daß ich ihm treu dienen werde.

Schwach.

Wie ſo dienen?

Quirl (bei Seite).

O wie dumm! (laut.) Natürlich, dienen als Wegweiſer in den unabſehbaren Irrgängen der Gelehrſamkeit, zu denen ich allerdings den Ausgang zu finden mich bemühen werde; dazu berechtigt mich der Regenbogen, deſſen bläulicher Azur einen Widerſchein wirft auf die Wunden des Herzen, und ihm den wohlthätigen Pfad beleuchtet, der aus den Feuerfluthen der brennenden Zone in den kühlenden Eiskeller des gemäßigten Weltgürtels führt.

Schwach (ſperrt das Maul auf).

Was — was iſt das für ein Regenbogen?

Quirl.

Laien nennen ihn: die Hoffnung.

Schwach (bei Seite).

Alle Hagel, das iſt ein gelehrter Mann!

Quirl (bei Seite).

's wirkt! (laut.) Aber mich packt die Sehnſucht, meinen künftigen Zögling zu ſehen; wo iſt denn das kleine, liebe Jungelchen?

Schwach.

Nun, ſo gar klein iſt er eben nicht. Hätte ich etwa vergeſſen, Ihnen zu ſchreiben, daß er über ſiebzehn Jahre alt iſt?

Quirl (bei Seite).

Alle Donnerwetter! (laut.) Was Sie ſagen! keine Sylbe haben Sie davon erwähnt. Das — iſt mir nicht ganz recht, ich kann es wohl ſagen. Lieber wär' es mir geweſen, hätte ich beim ABC des Wiſſens mit ihm anfangen können.

Schwach.

Oh, man hat Ihnen ſchon tüchtig vorgearbeitet; er ſpricht Lateiniſch, Engliſch, Franzöſiſch.

Quirl.

Sagen Sie? — Das iſt mir ſehr lieb; ſo brauche ich mir nicht die Mühe zu nehmen, es ihn zu lehren; dabei iſt offenbarer Gewinn. — Ich ſpreche zwar außer den gewöhnlichen gangbaren Sprachkenntniſſen noch ein Stücker ſieben andere unverſtändliche Sprachen, allein ein geſellſchaftlicher Converſationston läßt ſich

darin nicht erlangen, weil ich ſelten einen Antworter finde. Was das Franzöſiſche anbetrifft, ſo können Sie ganz ohne Sorge ſein, beſonders, wenn es Ihr Herr Sohn ſchon kann; ich werde aber auch in dieſer Sprache ihm noch verſchiedene Syſtemirungen beibringen und ihm eine Anzahl Kapabeln aufſchreiben, die auch dem beſten Franzoſen unerklärlich ſein werden.

Schwach.

Vortrefflich! Er verſteht außerdem noch die Mathematik, Geometrie und Naturgeſchichte.

Quirl.

Das verſteht er alles? — Ja, dann werden Sie wohl die Gefälligkeit haben müſſen, mir zu ſagen, was ich ihm noch beibringen ſoll?

Schwach.

Ei — Sie ſollen ſeine Erziehung vollenden.

Quirl.

Ah — ganz recht — ich verſtehe; wir nennen das den letzten Gang auf die Tafel tragen — figürlich nämlich.

Schwach.

Nein — nein — das wollte ich nicht ſagen: ich meine, Sie ſollen ſeinem Gemüth, ſeinem Charakter einen glänzenden Anſtrich geben.

Quirl.

Einen glänzenden Anſtrich — ich begreife; das

heißt, einem Stiefel, nachdem er gehörig gewichst iſt, mit der Sammtbürſte den wahren Glanz geben — oh, das hab' ich oft gethan! — Das verſtehe ich aus dem Grunde.

Schwach.

So! nun das freut mich angenehmend.

Quirl.

Politur iſt die Hauptſache: vorzüglich werde ich ſtreng darauf ſehen, daß er ſehr höflich mit den Berienten umgehe, daß er ſie nicht ſchimpfe oder ſchlage.

Schwach.

Nun, das iſt allerdings ſehr löblich; aber mich dunkt doch, vor allen Dingen müßten Sie —

Quirl.

Nein, nein, das weiß ich beſſer. Wir Bed — in unſerm Stande pflegt man danach die Menſchen zu beurtheilen. Nur durch Höflichkeit kann man den terpendikularen Felſen erklimmen, den der Grobe ſelbſt auf den Stelzen des Hochmuths und der Leiter der Frechheit nie erreichen kann.

Schwach.

Was iſt das für ein Felſen?

Quirl.

Gewöhnliche Menſchen nennen ihn: das Glück.

Schwach (bei Seite.)

Das iſt ein raſend gelehrter Mann! (laut.) Ich

bin völlig Ihrer Meinung. So will ich Ihnen denn meinen Sohn herholen. Doch muß ich Ihnen vorher entdecken, daß er ganz rasend in seine Cousine verliebt iſt, die in meinem Hauſe erzogen worden. Ich ſehe dieſe Liebe gar nicht ungern, will die Leutchen ſogar mit einander verheirathen, aber bis dahin iſt noch Zeit; darum begreifen Sie wohl, daß eine ſtrenge Aufſicht —

Quirl.

Ob ich begreife! Krieg der Sittenloſigkeit! Das ſei meine erſte Sorge! Stets friſch erhalten will ich bei den beiden jungen Leuten jenen Purpur der Moral, den nur die Seife des Verbrechens oder des Laſters von der Wange der Unſchuld verwiſchen kann.

Schwach.

Was iſt das für ein Purpur?

Quirl.

Einfältige Menſchen nennen ihn: die Schaam. Die Schaam iſt der erſte Ueberrock der Schönheit; die Keuſchheit iſt das Beinkleid der Tugend.

Schwach (bei Seite).

Das ſind Ausdrücke! das ſind Gedanken! (laut.) Ich bin außer mir, werther Herr Profeſſor, und zweifle keinen Augenblick, daß Sie der Erzieher ſind, wie ich ihn mir wünſchte. — Das wird ein Leben werden! Hören Sie, wir haben hier einen Schulmeiſter, Herrn

Schlaglich; der ſpricht Lateiniſch wie ein Buch! den werde ich Ihnen ſogleich vorſtellen, da können Sie einmal beide loslegen! das wird zum todtlachen ſein!

Quirl (bei Seite).

Alle Teufel, ein lateiniſcher Schulmeiſter! in ſolchem Neſte! wär' er, wo der Pfeffer wächſt! (laut.) Sie erlauben wohl erſt — die Wirkung der Reiſe — ich muß geſtehen, ich vernehme die Stimme der Natur; ſie ertönt in den Abgründen meines Magens, und fordert laut zu ihrer Erhaltung der blonden Ceres Gaben, vermählt durch ein furchterliches Band mit den blutigen Mordthaten des Henkers der Viehweiden. Auch wünſche ich die Thränen des Bachus und die Schweißtropfen des Kunſtfleißes aus ihren chriſtallenen Gefängniſſen zu entkerkern, und durch die Thore meines Mundes in die Reſidenzſtadt meines Innerſten zu führen.

Schwach (ganz verblüfft).

Was heißt denn das nun wieder?

Quirl

Ein Unwiſſender würde ſich unpoetiſch ausdrücken, und ſchlechtweg ſagen: ich habe Hunger und Durſt.

Schwach.

I du mein Gott! Sie dürfen ja nur fordern! Den Augenblick will ich — (er geht an die Hausthüre und zieht an der Klingel).

Quirl
(wendet ſich, bringt alles in Ordnung und ſagt).
Was befehlen Ew. Gnaden?

Schwach (verwundert).
Wie?

Quirl (bei Seite).
Oh, ich Tölpel! — (laut.) Ich meine — warum befehlen Ew. Gnaden ſelbſt — ich hätte ja —

Schwach.
Sie ſind gar zu höflich. (Hannchen erſcheint an der Thür.) Ah! da kömmt ja jemand! Hannchen, führe den Herrn Profeſſor Engelmann in ſein Zimmer und laß ihm ein gutes Frühſtück auftragen. Auf Wiederſehen, Herr Profeſſor! ich eile, meinem Sohne Ihre Ankunft anzukündigen. Der wird Mund und Naſe aufſperren (eilig.) An dem Manne habe ich einen Goldfund gethan. (Ab durch die Thür in der Mauer.)

Zehnte Scene.

Quirl. Hannchen.

Hannchen
(hat ein Schüſſelbund in der Hand, und betrachtet Quirl verwundert).
Der Herr Profeſſor Engelmann? Nein — nein — dabei ſteht mir der Verſtand ſtill!

Quirl (für ſich).

Der erſte Schritt war gethan: Dank meinem Gedächtniſſe und dem neueſten Roman meines alten Herrn, — es iſt gelungen! — Der verdammte lateiniſche Schulmeiſter ängſtigt mich aber ein wenig — hm — der Papa hat hier eben nicht ſtark geladen — es wird ſchon gehen — ohnedin kennt mich kein Menſch hier im Hauſe.

Hannchen.

Ich muß ſchlechterdings wiſſen, woran ich bin! — alſo wage ich es auf gut Glück. (Tritt ein wenig zurück, und ruft mit lauter Stimme.) Johann!

Quirl (kehrt ſich ſchnell um.)

Zu Befehl! — (bekommt ſich, erſchrocken, bei Seite.) Alle Donnerwetter! ſchon wieder! wo habe ich denn heute meinen Kopf!

Hannchen (freudig).

Er iſt's, er iſt's! mein Herz klopfte nicht umſonſt.

Quirl

(für ſich erkennend, bei Seite).

Aber — ſeh ich recht —? iſt das nicht das niedliche Mädchen, das ich vor ſechs Monaten in Berlin unter den Linden kennen lernte? Oh, wie dumm habe ich mich benommen! (Er gewinnt wieder Faſſung.) Ah, ſieh da, meine liebe Jungfer' Soll Sie mir mein Zimmer anweiſen?

Hannchen.

Wie, Muſje Johann, haben Sie mich vergeſſen, oder wollen Sie mich nicht erkennen? So ſtolz waren Sie nicht, als Sie in Berlin noch Lakai oder ſo etwas vergleichen in der Kochſtraße waren.

Quirl.

Gerechter! ſie wird mich compromittiren!

Hannchen (weinend).

Wiſſen Sie noch, was Sie mir am letzten Sonntag auf Moabit ſo zärtlich zuſicherten? So wie Sie Ihr Glück in der Welt gemacht hätten, würden Sie es mit mir theilen; na — nun haben Sie es gemacht, und wollen mir Ihre Zuſage brechen! ach! ach! ach!

Quirl.

O weh, o weh! — ſie weint — ach Gott! wenn ſo ein Frauenzimmer erſt einmal in's Weinen kommt, ſo hört ſie ſobald nicht wieder auf. — Alles wäre verloren, wenn ich mich zu erkennen gäbe. (zum) Liebe Mamſell, Sie tappen in der Finſterniß des Irrthums — ich bin nicht der, den Sie zu kennen wähnen — Sie verwechſeln mich mit irgend einem niedrigen Taugenichts —

Hannchen.

Sie ſind's! ich weiß es gewiß! oh, ich habe Sie auf den erſten Blick erkannt; aber Sie:

Nr. 8.

Mel.: Ein Schäfer und ein Mädel ꝛc.

Sie wollen mich nicht kennen
Blos aus Ambition;
Thun sich Professor nennen
Der Gueuien.
Doch in Berlin wohl kannten
Sie mich recht gut und nannten
Sie jämmerlich
'nen Engel mich,
Sechs Monat sind es schon.
Sie wußten mich zu finden,
Und gaben unter'n Linden
Mir täglich
Recht köstlich
Im Lieben Lection.

Ich horche' auf Ihre Lehre
Und ward davon geneckt:
Sie schwatzen selbst auf Ehre,
Ich hatte viel profitirt!
Jetzt fuhrt Sie her mein guter Stern
Als Lehrer für den jungen Herrn,
Der braucht Sie nicht,
Denn Unterricht
Giebt ihm das Fräulein viel.
Doch ich weiß lang noch Alles nicht,
Mich zu erziehn ist Ihre Pflicht:
Denn was begann
Ein Ehrenmann,
Das bring' er auch zum Ziel.

Hannchen.

Pfui, Muße Johann! Sie sollten sich schämen! Sich selbst haben Sie zum Hofmeister gemacht, und wollen mich nun nicht zur Hofmeisterin haben! (weint bitterlich.)

Quirl.

Wer hätte das Gräßliche ahnen können! — O Weiber! Weiber! Von jeher habt ihr mich zu Grunde gerichtet! und kaum lächelt mir einmal das holdeste der Weiber, Fortuna, entgegen, so ist es abermals ein Weib, das mich den Umarmungen der launischen Glücksgöttin entzieht! Schon stehe ich freudig mit einem Fuße auf der Schwelle der vornehmen Welt, da zieht mich eine Bekanntschaft aus der Bedientenstube neidisch bei den Haaren wieder zurück!

Hannchen (immer weinend).

Also Sie bleiben halsstarrig? gut, Muße Johann! jetzt gleich gehe ich zum gnädigen Herrn und erzähle ihm alles haarklein!

Quirl.

Allmächtiger! — was beginn' ich! — O Johanna! Johannina! Sie lassen mich die Verirrungen einer stürmischen Jugend theuer büßen! — Bleiben Sie! — Verrathen Sie mich nicht — Ihr eigener Vortheil erheischt es — denn Sie begreifen wohl — der Hofmeister kann nicht Muße Johann sein — und als

Muſje Johann kennte ich Ihnen — aber mein Herz iſt noch das alte — ſchluchzen Sie doch nicht ſo — wenn man Sie hörte — (Hannchen weint noch immer). Nun da — um Gottesnamen —! da' ich liege zu Ihren Füßen' verzeihen Sie mir! (Er kniet nieder.)

Hannchen
(durch die Thränen lachend).

Ah! das laſſe ich mir noch gefallen! So hab' ich's gern! So haben Sie jetzt auch oft genug vor mir gelegen. Alſo nun kennen Sie mich doch wieder?

Elfte Scene.

Vorige. Herr v. Schwach aus der Nebenthür.

Schwach.
(Quirl zu Hannchens Füßen erblickend.)

Wa — was muß ich erblicken!

Hannchen
(ſchreit laut auf, läßt vor Schreck die Schlüſſel fallen und entweicht in's Nebenzimmer.)

Quirl (vor ſich.)

Alle Teufel, der Para'! (kleine Pauſe; dann ſagt er laut und zuverſichtlich.) Ich bin überzeugt, Sie glauben, daß ich zu ihren Füßen lag? — nein — ſagen Sie ehrlich — glauben Sie das?

Schwach.

Element, ob ich das glaube! Sie liegen ja noch da.

Quirl.

Allem Anſcheine nach — ja! — aber warum lag ich da?

Schwach.

Nun, doch wohl wahrſcheinlich — —

Quirl.

Im Gegentheil, ſehr unwahrſcheinlich! Sie will mir meine Zimmer anweiſen, die Schlüſſel entfallen ihr, ich bücke mich ſie aufzuheben, bin etwas ungeſchickt, und — falle auf die Knie — das iſt alles! — (er ſteht auf.)

Schwach.

Aber wozu dieſe Höflichkeit gegen ein Gartnermädchen?

Quirl.

Oh, ich habe Ihnen ſchon vorhin meine Anſichten über die Höflichkeit mitgetheilt. Wenn zu ſeiner Zeit der ſtarke Herkulides der Königin Orybelia Garn abhaſpeln half, wenn der berühmte Perſico die Ketten des Andromedars zerbrach, wenn Jupiter ſich als Ochſe anzog, um die Prinzeſſin Europa ſpazieren zu fahren, — warum ſollte ich nicht einem artigen Mädchen ein Paar Schlüſſel aufheben dürfen?

Schwach.

Mich dunkt doch, ein Profeſſor der ſieben freien Künſte —

Quirl.

Gleichviel.

Nr. 9.

Mel.: Komm, liebes Geld ꝛc. (Staberls Reiſeabenteuer.)

Man darf galant und artig ſein,
Das läßt die Weisheit zu;
Der Höfliche paßt überall hinein,
Er hat den Paßepartout;
Ein feiner und gewandter Mann
Iſt darum noch kein Geck;
Wer ſich a tempo bücken kann,
Erreicht oft ſeinen Zweck.
Durch Höflichkeit erhält
Man oft Amt, Ehre, Frau und Geld.
Drum ſoll und muß man höflich ſein,
Das läßt die Weisheit zu,
Der Höfliche paßt überall hinein,
Er hat den Paßepartout.

Schwach.

Ja, ja, da mögen Sie wohl nicht unrecht haben; — ich glaubte aber, weil Sie vorher ſo ſtrenge Grundſätze über Moral und Sitten äußerten —

Quirl.

Moral und Sitten ausſchließen auch Galanterie. Dann könnte ich Ihnen noch verſchiedene andre Räuk-

ſichten zitiren, die mich — bei dieſem Falle — leiteten, allein dieſe würde vielleicht hier niemand gehörig begreifen.

Schwach.

Das iſt wohl möglich! Sie drücken ſich ſo gelehrt aus — daß ich Sie manchmal nicht begreife.

Quirl.

Das muß ſo ſein! — Sie können nicht ſo viel Verſtand haben, als ich, da Sie mich bezahlen; — das iſt eine Univerſal-Regel.

Schwach.

Ganz recht.

Quirl.

Denn ſonſt wär' ich verbunden, Ihnen fünfhundert Thaler zu zahlen, und — ich muß geſtehen — für den Augenblick würde mich das in einige Verlegenheit ſetzen.

Schwach.

Ah, da kommt der Herr Schlaglieb, der große Lateiner, von dem ich Ihnen vorher ſagte. Ich werde ſogleich die Ehre haben, Ihnen denſelben zu präſentiren.

Zwölfte Scene.

Vorige. Schlaglieb durch die Gartenthür. Karl aus dem Wohnhauſe.

Schwach (führt Schlaglieb vor).

Herr Profeſſor — der Herr Schulmeiſter Schlag-

lich — Herr Schulmeiſter — der Herr Profeſſor Engelmann.

Quirl (verlegen).

Mein Herr — ich bin ausnehmend erfreut, Ihre Bekanntſchaft zu machen.

Schlaglieb (ironiſch oberflächlich).

Mein Herr — es iſt nicht der Mühe werth —! (vor ſich.) Du Satans-Profeſſor! ſaßeſt du doch auf dem Blocksberge!

Schwach
(führt ſeinen Sohn vor).

Und hier ſtelle ich Ihnen auch meinen Sohn, Ihren neuen Zögling, vor.

Quirl.

Ah! iſt er das?

Karl
(ihn betrachtend, bei Seite lachend).

Hannchen hat Recht! er ſieht originell genug aus!

Quirl (zu Karl).

Jüngling — ſein Sie mir gegrüßt! Sie erblicken in mir einen Menſchen, der — Erfahrung genug gemacht hat, um ſie andern mittheilen zu können.

Schlaglieb (ironiſch verbeugt).

Der Herr Profeſſor ſind höchſt wahrſcheinlich ein Anhänger der neuen Methode?

Quirl.

Ich — eh, allerdings — ich darf wohl ſagen, daß ich ihr Anhänger bin — und Sie, mein Herr?

Schlaglieb.

Ich, mein Herr? — was meine Methode anbelangt, die iſt hinlänglich bekannt — und ich werde nie eine andere annehmen. Aber neugierig wär' ich doch, des Herrn Profeſſors Anſicht, hinſichtlich der Meinungen zu vernehmen, über welche jetzt die Gelehrten noch immer nicht einig ſind. — Sind Sie für oder gegen das Syſtem Peſtalozzis?

Quirl (bei Seite).

Alle Teufel! ich muß eine Anſicht ausſprechen! (laut.) Sie fragen, mein Herr, ob ich für das Syſtem Peſtalozzis bin, oder — gegen? — Wohlan — ich bin für — und — beim Lichte betrachtet — warum nicht? — Denn ſehen Sie, um mit Peſtalozzi zu reden, der über die Zukunft der Gegenwart in folgenden Reden ausgelaſſen iſt, ſo erſieht man daraus, in wiefern die Subſtanzen mit der Bereitwilligkeit des menſchlichen Appetits auf allerlei Gegenſtände gerichtet ſind. Denn wenn ich zum Beiſpiel mit dieſem großen Gelehrten in die Verhältniſſe der wichtigſten Gegenſtände trete, und alſo ſage: monumento moriben, oder beſſer moribum, ſo heißt das ſo viel als der, der den, welcher denjenigen wegen beabſichtigter Zwecke in die Verwickelung

der Außerordentlichkeit durch die Labyrinthe der Irrungen geführt hat, daß dieser in ökonomischer Hinsicht gar nicht in Betracht kommen kann, weil die Cirkulation des Bluts im fünf und zwanzigsten Bande des Adelungschen Wörterbuchs die Naturalisation der Jugend durch das Mikroskop der Quadratur des Cirkels in eine Unendlichkeit verwickelt, die, grade weil sie grammatikalisch ist, um so mehr einen Kirchthurm für einen holländischen Schiffszwieback ansehen kann, da das allgemeine Landrecht durch die Topographie des Ausdrucks, die Versinnlichung des Zeckjagens, des Murmelspiels, des Erbsenknieens und der körperlichen Züchtigung wie Kraut und Rüben durch einander gemischt, und dadurch die Wahrheit der Kultur der Erziehung des Jünglings wie einen krähenden Wetterhahn auf die Windfahne der Moralität gestellt hat, die mit dem Ellenmaaße der Mäßigung gemessen, zusammenfällt, wie ein epikuräisches Taschenmesser, dessen langarmige Verderbniß immer weiter um sich greift, und mit dem Stiefelknechte der Unwissenheit die Hüllen der Obscurität von den Gebeinen der schlotternden Jugend abziehen wird. Also bin ich für Pestalozzis System, und bleibe auch dafür.

Schlaglieb.

Natürlicherweise! — wie konnte ich auch zweifeln! — Der Herr sind noch jung — frielen den petit maitre!

Quirl (beleidigt).

Petit? maitre? (mit Verbeß.) Maitre Renard par un arbre perché, tenait sur son bec un fromage! he?

Karl (lacht heimlich).

Schlaglieb (verlegen).

Oh — oui! — Aber es ziemt ſich doch nicht für einen ſo jungen Profeſſor, eine ſo verderbliche und ſchädliche Lehrart zu vertheidigen!

Quirl.

Verderblich? — wie ſo? — das ſehe ich nicht ein! — verderblich und ſchädlich — erlauben Sie, das iſt gar nichts geſagt! Denn wie viele vergebliche Verſuche hat nicht zum Beiſpiel die Langknaſterſche Methode vorbeigeführt, wo, ſo zu ſagen, ein dummer Junge den andern klug machen ſoll: auch ich hatte mich auf dieſe Methode gelegt, aber ich bin darauf liegen geblieben. Darum muß man unterſcheiden —

Schlaglieb
(bekommt ſeiner Seits Muth).

Was iſt da zu unterſcheiden? — Welch einen Unterſchied wollen Sie machen zwiſchen verderblich und ſchädlich? he?

Karl (bei Seite).

Das wird einen kurioſen gelehrten Zweikampf geben!

Quirl.

Erlauben Sie — erlauben Sie — nur nicht

ſarcien! — Verſtehen wir uns recht! — Können wir beide darüber diskutiren oder nicht? — Sie ſagen, die Lehrart ſei verderblich? — Gut — gut — wenn Sie wollen — das geb' ich zu — ſie iſt verderblich — aber ſchädlich? — nein — nein — nun und nimmermehr! Alſo theilen wir uns in die Hälfte! das iſt chriſtlich.

Schlaglich.

Erlauben Sie —

Quirl.

Mein Gott, leſen Sie doch nur das Kapitel von — um — in Peſtolazzis Buche über — um — wo er beweißt, daß — um — und dann werden Sie ſehen, was Ihnen zu ſagen übrig bleibt!

Karl.

In der That, darauf iſt nichts zu antworten.

Schlaglich.

Wie? nichts zu antworten —?

Quirl (triumphirend).

Erinnern Sie ſich vielleicht nicht des Kapitels, das ich Ihnen citirt habe? — Sie erinnern ſich deſſen nicht? — ah, daraus ſehe ich, daß Sie es gar nicht geleſen haben.

Schlaglich (beiſeite).

Sie ſollen wiſſen, mein Herr, daß ich niemals die

Schriften dieſes Mannes geleſen habe — und ich bin ſtolz darauf!

Karl (bei Seite).

In der Ignoranz ſind dieſe beiden Gelehrten ſich gleich!

Quirl (fängt Feuer).

Wie? Sie haben dieſes erhabene Kapitel nicht geleſen? — nicht einmal geleſen? ſagt Schillers Gräfin Orſina! — Das Kapitel nicht geleſen, das mir ſo gegenwärtig iſt, als ob es mir hier vor den Augen ſchwebte! Es iſt jenes — wo die andern — ſeine Widerſacher — ihn gepackt zu haben glauben, und ihm ſagen: — das! das! das! das! und das! Nun aber nimmt er ſie in die Mache, und antwortet ihnen — „ah, meine Herren, Sie glauben, daß — — Sie behaupten, weil — — Sie vermuthen, indem —“ und nun beweiſt er ihnen: das! das! das! das! und das! — He?! wie iſt das geſchrieben! mit welcher Wahrheit und Klarheit! wie iſt das geſagt! Ich ändre vielleicht einige Worte im Text, aber den Haupt-Inhalt der Ideen habe ich treulich dargeſtellt.

Schlaglieb (contus, aber frech).

Ideen? Grade da greife ich Sie an! Denn es iſt noch nicht entſchieden, daß jener paragraphus —

Quirl (immer im Rennen).

Paragraphus! lithographus! gleichviel! — Mihi est propositum — (weinend) in taberna mori!

Schwach

(der rennend zwischen beiden anlangte, hält jetzt ängstlich Quirln).

Lieber Herr Profeſſor! ich bitte! mäßigen Sie ſich!

Quirl.

Nein! laſſen Sie mich! ich will ihn zermalmen! pulveriſiren! Nur noch den Andern will ich ihm citiren — Poſtolazzis Carrambolator — den — ei, mein Gott, den großen Mann —

Karl.

Den Herrn von Baſedow meinen Sie wahrſcheinlich?

Quirl.

Nein, den nicht — ob, den habe ich recht gut gekannt, den Herrn von Baſedow, der wohnt in der Kochſtraße — ich habe einmal bei ihm gedient — hm — gedinirt hab' ich bei ihm. Nein, den meine ich nicht, ſondern — ah, jetzt fällt mir's ein — den Herrn von Kotzebue! — hätten Sie, ſo wie ich, ſeine Schule der Frauen, ſeinen Carolus magnus, ſeinen Almanach zur geſelligen Unterhaltung auf dem Lande geleſen —

Schlaglieb.

Auf dem Lande? — ſoll das eine Anſpielung ſein — das verbitte ich mir — noch einmal: ich leſe nichts — nichts, gar nichts über Schulen, weder der Frauen

noch der Kinder, ſondern bleibe bei meinem eigenen Syſteme! das iſt begreiflich!

Quirl.

Ja! handgreiflich iſt es! Aber die Folgen Ihres Syſtems —? Sie empfinden ſie freilich nicht (macht ihm ſeine Pantomime nach.) he? — Doch, bleiben wir bei der Stange! Die Sache iſt: daß Sie Unrecht haben, folglich habe ich Recht; das mußte bewieſen werden, und ich ſchmeichle mir, es auf die unverwerflichſte Weiſe gethan zu haben. Alſo punctum! gaudeamus igitur! periculum in moras!

Schwach.

Ich muß geſtehen, dieſe Disputation ſcheint mir teufelmäßig gelehrt zu ſein, denn ich habe kein Wort davon verſtanden. Was meinſt Du dazu, mein Sohn?

Karl.

Sie haben vollkommen Recht, lieber Vater! Herr Engelmann iſt ein großer Mann — ein Mann von ſeltenem Verdienſte — und ich erwartete in der That nicht einen ſolchen Hofmeiſter.

Quirl (für ſich).

Ich wußte wohl, daß ich ſie alle in den Sack ſtecken würde.

Schlaglieb

(bei Seite zu Karl).

Aber, junger Herr, der Menſch iſt ein Ignorant!

Karl.

Ein Ignorant? Wie kommen Sie mir vor? Ich bin feſt überzeugt, daß die Hälfte aller der Menſchen, die über dieſen Gegenſtand diſputiren, nicht ſo viel davon weiß, als er! — Mein Herr Profeſſor, Sie ſehen mich bereit, mir Collegia von Ihnen leſen zu laſſen; jetzt gleich, wenn Sie befehlen.

Schwach.

Das iſt ſchön, mein Söhnchen! Deine Folgſamkeit ſoll auch nicht unbelohnt bleiben. So laſſe ich Sie denn vor der Hand allein, da ich zu meinem Guts-Nachbar zu Tiſche fahre; gegen Abend aber komme ich zurück. — Leben Sie wohl, werther Herr Profeſſor, ich vertraue Ihnen die Aufſicht über mein Haus. (Mit Sohn.) Es iſt ein ordentliches Glück, einen ſo unterrichteten und ſtrengen Aufſeher zu beſitzen. (Geht in den Garten.)

Schlaglieb (bei Seite).

Man ſollte alle dieſe nagelneuen Profeſſoren, und den Herrn Engelmann dazu, in einen Sack ſtecken und in's Waſſer werfen! (Im Abgehen, kömiſch unterthänig.) Mein Herr Profeſſor, ich lege mich Ihnen zu Füßen! (ab.)

Quirl.

Das thue ich nicht, mein Herr Dorf-Schulmeiſter.

Dreizehnte Scene.

Karl. Quirl.

Quirl (für ſich.)

Sapperment! das ging beſſer, als ich vermuthen konnte —! beſonders iſt mein Zögling ein ganz vortrefflicher junger Menſch!

Karl
(ſeinem Vater nachſehend).

Der Vater geht in den Stall — ſein Wagen iſt ſchon bereit — in fünf Minuten ſind wir Herren vom Hauſe. (Zu Quirl.) He! Du da! tritt näher.

Quirl (ſich umſehend).

Du da? tritt näher? — Mit wem ſpricht er denn?

Karl.

Element, mit Dir, Schlingel!

Quirl (erſchrocken).

Wa — Junger Menſch! was unterfangen Sie ſich! ich werde bitten, ſich ein wenig in Ihren Ausdrücken zu mäßigen. Sie ſprechen in einem Tone, an den ich nicht gewohnt bin.

Karl.

Oh, er wird Dir ſo fremd nicht klingen; Hannchen hat mir alles erzählt.

Quirl (bei Seite).

Alle Teufel! — (laut.) Monſieur! was ſoll das bedeuten?

Karl.

Biſt Du taub? ich ſage Dir ja, Hannchen hat mir alles entdeckt. Ich hatte mir zwar in der erſten Hitze vorgenommen, Dich halb todt zu ſchlagen und dann wegzujagen, allein ich habe meinen Vorſatz geändert. Man würde mir einen andern Narren zum Hofmeiſter aufdringen, alſo iſt es geſcheidter, Dich zu behalten. Ich bin dazu erbötig, Dir zu gehorchen — unter der einzigen Bedingung, daß Du alles thuſt, was ich Dir befehlen werde.

Quirl.

Aber —

Karl.

Auch fange ich an, mich Deiner Geſtalt zu erinnern — ich ſah Dich in Berlin, bei Herrn v. Brand in der Krauſenſtraße. — Du biſt der kleine Johann.

Quirl.

Der bin ich nicht!

Karl.

Ein verſchmitzter Spitzbube —

Quirl.

Der bin ich nicht!

Karl.

Der den ganzen Tag auf einer alten Geige kratzte —

Quirl.

Falsch! falsch!

Karl.

Ja, falsch genug! Du hast uns mit Deinem Gequike fast die Ohren zerrissen.

Quirl (bei Seite).

Das ist wahr. (laut.) Das that ich nicht. Ich bin — ich wage es zu behaupten — der Demosthenes der Violine! Ich bin geboren, um in den Künsten oder Wissenschaften zu glänzen — ich fühle meinen hohen Beruf — und lege meinem Genie keine Fesseln an.

Karl.

Ich will Dich auch gar nicht hindern, Dein Genie leuchten zu lassen; betrage Dich wie ein gescheidter Kerl, mehr verlange ich gar nicht. — Mein Vater muß jetzt schon fortgefahren sein; in seiner Abwesenheit wollen wir hier ein kleines Tänzchen machen; heut ist ein Fest im Dorfe.

Quirl.

Aber, lieber junger —

Karl.

Schweig, und hör' mich an. Du bist mein Hof-

meiſter, — Du haſt dafür zu ſorgen, daß mein Vater nichts davon erfährt. Ich muß jetzt in's Dorf, um das junge Volk einzuladen; beim Klettern über die Mauer habe ich mir vorhin meinen Frack beſtäubt — da — ſuch' Dir hier ein Steckchen — und klopf' ihn aus. Ich will indeß eine andre Weſte anziehen.

Quirl.

Wie? junger Herr, wie verträgt ſich das mit dem Anſtande? ein Hofmeiſter! ein ausgezeichneter Profeſſor —?

Karl.

(wirft ihm ſeinen Frack zu.)

Thu, was ich Dir ſage, und mucke nicht, ſonſt —! (er eilt in's Haus.)

Vierzehnte Scene.

Quirl (allein).

(Hängt den Frack über einen Gartenſtuhl und ſucht ſich einen Baumzweig zum Ausklopfen.)

Hat der junge Menſch nun wohl den geringſten Begriff von Convenienz und Wohlanſtändigkeit? — Ei, ei! darin werde ich ihm bedeutenden Unterricht geben müſſen — allein, was hilfts, vor der Hand muß ich ſchon thun, was er will — ſonſt verliere ich meine Stelle. — (Er klopft.) Hm! ich tröſte mich mit der gro-

ßen Bezahlung. Im hohen Gehalte beſteht ja öfter das ganze Verdienſt ſo mancher Menſchen; das niedrige Gewerbe, das ein armer Teufel für 100 Gulden treibt, wird höchſt ehrenvoll, wenn ein Pfiffikus ſich 1000 Thaler dafür zahlen läßt. Indeß — wenn mich hier jemand Herr und Diener in einer Perſon ſpielen ſähe —

No. 10.

Mel.: Ach, mein Herr, Barmherzigkeit ꝛc. (Aus Don Juan.)

Wer in dieſer Stellung mich erblickt,
Glaubt gewiß, ich bin verrückt!
Ein Profeſſor klopft die Kleider
Seines Schülers! leider! leider!
Träte jemand aus dem Haus,
Lachte er mich weidlich aus.
Tapp, tapp, tapp, tapp!
Für die Spötter wär's ein Schmaus!
Klapp, klapp, klapp, klapp! ꝛc. ꝛc.

Funfzehnte Scene.

Herr v. Schwach. Quirl, dann Karl von innen.

Schwach.
(bleibt erſtaunt ſtehen.)

Ach! du lieber Gott! was muß ich ſehen! der Herr Profeſſor klopft meines Sohnes Kleider aus?

Quirl (erſchrocken.)

Hm — das iſt nichts — das iſt noch gar nichts — geben Sie gar nicht Achtung darauf — das iſt eine Folge meines Erziehungs-Syſtems — begreifen Sie das? Ich habe von jeher darauf gehalten, daß meine Herren — Zöglinge reinlich und ſauber einhergingen. Wir Philoſophen betrachten die Reinlichkeit des Körpers als den Spiegel der Seele.

Schwach.

Das läßt ſich hören — allein warum geben Sie ſich dieſe Mühe? — Der erſte beſte Bediente —

Quirl.

Das faſſen Sie nicht! — Der beſte Bediente bin ich. Der Grundpfeiler der Weisheit iſt die Kunſt, andre entbehren, und ſich ſelbſt bedienen zu können!

Karl (von innen).

Nun! — wie lange dauert das mit meinem Frack? — werde ich ihn bald bekommen?

Quirl.

Ah — er wird ſchon ungeduldig — augenblicklich will ich —

Schwach (ihn zurückhaltend).

Auf keinen Fall — das gebe ich ſchlechterdings nicht zu!

Quirl.

Doch, doch! laſſen Sie nur — das ſtimmt mit meinen Grundſätzen — Sie hören ja, er wartet —

Schwach.

Möge er warten bis morgen — Sie bleiben — ich will ihn lehren, Reſpect haben.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Karl lebhaft herbeieilend.

Karl.

Nun? — wird man wohl antworten, wenn ich rufe? (Ihm mit der Hand drohend.) Ich weiß nicht, was mich abhält — (erblickt ſeinen Vater). Himmel! mein Vater!

Quirl.

Nun?! — Schlagen Sie doch! — ich bitte, ſchlagen Sie! — Ich will wiſſen, wer Sie daran hindert? (zu Schwach.) Haben Sie die Güte und geben Sie mir Ihren Stock! — (er nimmt ihm den Stock und hält ihn Karl hin.) Da — nehmen Sie — geniren Sie ſich nicht — ich rufe Ihnen die Worte jenes griechiſchen Generals oder Korporals zu, als man denſelben mit Stockſchlägen mißhandeln wollte — „Schlage mich, aber höre mich an!“ — (zu Schwach.) He? wie gefällt Ihnen das? ſehen Sie, wie beſtürzt er iſt! wie ihn die Schaam

verzehrt? — So muß man es anfangen, um sie zu zähmen, um sie zu k[illegible]men, um ihnen die angeborne Bosheit zu zermalmen! — Ich weiß wohl, daß man einige Gefahr dabei läuft, aber, wenn man sich daran kehren wollte!

Schwach.

In der That — ich kann mich von meinem Erstaunen noch immer nicht erholen.

Quirl.

Jetzt, aufbrausender Jüngling! da ich mit dem Löffel des Verstandes den Schaum des Zorns von der sprudelnden Kleichbrühe Ihrer Jugend geschöpft habe — jetzt, da Sie fähig sind, mich zu begreifen — nehmen Sie hier Ihr Kleid zurück. Aber nie wieder solchen Ton gegen mich! Diesesmal mag es so hingehen, — ein andermal aber zerschlage ich Ihnen den Telegraphen der Existenz, oder mit andern Worten, ich fahre Ihnen durch den Kopf, denn das Gehirn eines Thoren ist wie das Faß der Danaiden — man glaubt, es enthalte viel — aber es ist leer! (zu Schwach) He! welche Lectüre!

Schwach.

Wahrlich, das ist ein höchst origineller, aber ein vortrefflicher Heimrichter. (zieht sich zurück.) Ich wollte eben in den Wagen steigen, allein mir fiel etwas sehr wichtiges ein; heut ist ein Festtag im Dorfe, und Sie

müſſen daher ſchlechterdings verhindern — doch begleiten Sie mich zum Wagen — ich werde Ihnen meinen Willen mittheilen. (Zu Kurt.) Adieu! und nie wieder ſolche Aufführung! Sieh ein, welch einen würdigen Lehrer ich Dir gab, und lerne ihn achten und ehren.

Quirl.

Ich laſſe Sie einen Augenblick allein, benutzen Sie ihn, und gehen Sie in ſich. Der Ozean ohne Ufer, der in ſeinem unausmeßbaren Umfange nicht eine Inſel geſtaltet, auf der die Matroſen des Lebens eine Erfriſchung finden könnten, nämlich die Zukunft — möge Sie beſſern! Möge die Reue die Bomben der Gewiſſensbiſſe aus dem Vierundzwanzigpfünder der ewigen Barmherzigkeit in Ihr Herz ſchleudern und Ihre Schuld zertrümmern. — (Zu Schwed.) He? welche Lection! (Geht Kurt in Kurt mit Schwed ab.)

Siebzehnte Scene.

Karl allein, dann Eliſe und Anton.

Karl (lachend.)

Wo der Spitzbube all den Unſinn aufgeſchnappt hat! Aber er hat ſich beſſer aus der Affaire gezogen, als ich glaubte. Ha, ha, ha! einen commoderen Hofmeiſter konnte mir der Himmel gar nicht beſcheeren. —

(Der Hans ruft.) Eliſe! liebe Eliſe! kommen Sie heraus! der Kater geſtorben, bald tanzen die Mäuſe auf den Tiſchen! (Eliſe kommt, Anton will ab.) Du, Anton, laufe geſchwind in's Dorf; ruf' das junge Volk zum Tanz hierher, und beſorge Eſſen und Trinken, ſo viel Du auftreiben kannſt.

Anton.

Erſte mahl.

Karl.

Und — höre — vor allen Dingen ſchaff uns eine Geige —

Anton.

Eine Geige — ich verſtehe. (ab.)

Karl.

Wir wollen uns unſre Freiheit recht zu Nutze machen.

Eliſe.

Aber Dein Hofmeiſter ſoll ja ſo außerordentlich ſtreng ſein?

Karl.

Ha, ha, ha! von dem haſt Du nichts zu befürchten.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Hannchen.

Hannchen.

Freudige Neuigkeit — der Herr iſt fort! ich habe

ihn ſelbſt fahren ſehen; aber das war drollig — als er eben in den Wagen ſteigen wollte, kam ein kleiner Junge aus meines Onkels Schule, und brachte ihm einen Zettel. Ihr Papa las ihn durch — ſchüttelte ein Paarmal mit dem Kopfe — erſt ſo, und dann ſo — dann ſteckte er den Brief in die Taſche, ſetzte ſich in den Wagen, und: Kutſcher fahr zu!

Karl.

Ei, Du haſt recht genau aufgemerkt.

Hannchen.

Ich muß ja wohl — Sie haben mich ja ſelbſt zum Spioniren ausgeſchickt; aber was mag denn das bedeuten?

Karl.

Ei, was kümmert das uns!

Hannchen.

Das iſt aber noch nicht alles; während der Herr den Brief las, machte ſich der Johann ganz heimlich an mich.

Karl.

Meinen Hofmeiſter meinſt Du?

Hannchen.

Ja, Ihren Hofmeiſter. — Erſt winkte er mir ganz geheimnißvoll, dann flüſterte er mir leiſe, leiſe zu: „Jeannette! ich muß Sie ſprechen! ganz im Geheim! es iſt höchſt dringend! wo iſt Ihr Zimmer?“ — Das

iſt doch kurios! nach meinem Zimmer zu fragen! was mag er nur von mir wollen?

Eliſe.

Nun, haſt Du ihm denn geantwortet?

Hannchen.

Behüte Gott, Fräulein! Was denken Sie von mir? keine Silbe habe ich ihm geſagt; aber ich habe ſo — (dem Herrn andeutend) mit der Hand neben das Treibhaus hingewieſen — nach dem kleinen Häuschen, worin ich wohne; — wenn er ſich nur nicht ſtößt, denn ich habe, der Hitze wegen, die Fenſterlade dicht zugemacht, und es iſt ſtockfinſter in meiner Bodenkammer.

Eliſe

(in die Coulisse sehend).

Ah! da kommen die jungen Leute aus dem Dorfe!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Junge Burſche und Mädchen. Anton.

Nr. 11.

Mel.: Glücklich genießt man ſo ſein Leben ꝛc. (Aus dem kleinen Matroſen.)

Chor.

Fröhlich erſcheinen wir zum Feſte,
Weil es dem jungen Herrn beliebt,
Dem fehlen nimmer muntere Gäſte,
Der nur recht brav zu ſchmauſen gibt.

Karl.

Eſſen und Trinken ſollt ihr haben,
Und auch ein Tänzchen wird gemacht;
Wer wird in Büchern ſich vergraben,
So lang' uns Freud' und Jugend lacht.

Chor.

Heiſa! ein Tänzchen iſt das beſte,
Das uns der junge Herr heut giebt;
Tanz iſt die Würze bei jedem Feſte,
Der iſt ein Thor, der Tanz nicht liebt.

Karl.

Nun, Freunde, zum fröhlichen Anfang einen munteren Walzer. Ich tanze mit Hannchen. Aber wo iſt denn der Geiger?

Anton.

Der Geiger?

Karl.

Nun ja! ſagte ich Dir nicht, Du ſollteſt —

Anton.

Eine Geige beſorgen, aber keinen Geiger; hier iſt die Geige.

Karl.

Dummkopf! wer ſoll denn nun zum Tanz ſpielen?

Anton.

Ja, das weiß ich nicht.

Karl.

Was fangen wir nun an?

Zwanzigſte Scene.

Vorige. Quirl echauffirt, ohne Hut und ſehr zerſtört, eilt herbei.

Quirl.

Au — au — au!

Karl.

Was giebts? was iſt geſchehen?

Quirl.

O — nichts — ich habe eben ein ſpaßhaftes Abenteuer beſtanden — au, meine Rippen!

Karl.

Aber ich möchte doch wiſſen —

Quirl.

Nicht doch — jetzt nicht — ich werde Ihnen das ſpäter erzählen. — Au! — (Für ſich.) Glücklicherweiſe war es ſo finſter in dem verdammten Neſte, daß man mich nicht erkennen konnte, und wenn auch mein Rücken beſchimpft ward, ſo iſt meine Ehre doch unangetaſtet geblieben. (Erblickt jetzt die Landleute.) Aber, was erblicke ich? — Anſtalten zu einem Feſte, zu einem Tanze? Grade das hat mir Ihr Herr Vater ſtreng unterſagt.

Karl.

Ei, was thut das? (Sich plötzlich erinnernd.) Ach! meine Freunde! welch ein herrlicher Einfall! — wir ſind aus

aller Verlegenheit! — hier, mein neuer Hofmeiſter, ſucht auf der Violine ſeines Gleichen! er iſt kein Feind von Luſt und Scherz — er wird es uns nicht abſchlagen — er wird uns tanzen laſſen — wenn wir ihn recht ſchön darum bitten.

Alle.

Ach, lieber Herr, ſein Sie gut, ſpielen Sie uns zum Tanz!

Quirl.

Nein, Kinder, das geht unmöglich an! bedenkt doch — meine Würde — mein Anſehen!

Karl (tritt zu ihm.)

Spiele — oder ich ſchlage Dir Arm und Bein entzwei.

Quirl.

Ah! — das iſt ein triftiger Grund — das beſtimmt mich. (Seufzend.) Ich werde mir alſo ein Vergnügen daraus machen.

Hannchen (zu den Landleuten.)

Kinder, ſchiebt das große Waſſerfaß näher hieher — ſo — das iſt Ihr Orcheſter, Herr Profeſſor.

Quirl (tritt zu Hannchen).

Schweig, Ungetreue! Barbarin! Verrätherin!

Hannchen.

Nu! (erſtaunt.) was kömmt ihm denn an?

Quirl (zu Karl).

Sie ſind grauſam, junger Herr! es iſt unmöglich, mich tiefer zu erniedrigen —! helfen Sie mir hinauf! (Sie helfen ihm auf das Roß, es wackelt ſehr wenig.) Mein Gaſtherr wackelt — ein ſchlimmes Zeichen! (Er ſtammt ſeiner Folge.) Nun, in Gottes Namen! fallt Euch!

(Karl, Otto, Hannchen und die Landleute ſtellen ſich zu einer Quadrille oder zu einem Walzer, Quirl geht aus Balkonthüre.)

Nr. 12.

Walzer aus Cdur, oder auch beliebige Melodie.

Chor.

Auf, Freunde, dreht euch im wirbelnden Tanze,
Jubelt und ſinget, ſcherzet und ſpringt.
Schmückt auch nachher mit der Dankbarkeit Kranze
Den Herrn Profeſſor, der Freude uns bringt.

Quirl.

Es iſt entſetzlich! der Thorheit zu dienen
Läßt ſich die ernſthafte Weisheit herab,
Um auch dazu mit ironiſchen Mienen
Man mir die Larve der Ehrbarkeit ab.

(Der Tanz wird lebhaft. Quirl geigt, und ſchlägt mit den Füßen den Takt.)

Quirl.

Große Chaine! — Ronde! — Des à Des! — Großer Walzer! — Falſch! — Recht! —

Einundzwanzigſte Scene.

Vorige. Herr v. Schwach, einen Brief in der Hand, erſcheint im Hintergrunde und ſieht dem Jubel ein Weilchen zu, dann tritt er vor.

Schwach.

Bravo! bravo!

Alle.

O weh! der Vater! der Onkel! der Herr!

Schwach.

Nur zu! — Nur immer weiter! — Genirt Euch doch nicht! — Alſo der Schreiber dieſes Briefes hatte Recht, indem er mir meldete, daß man nur auf mein Ausgehen wartete, um gegen meine ausdrücklichen Befehle hier bunt über Eck zu wirthſchaften? — Und Sie, Herr Profeſſor?

Quirl.

Und ich? was ſollte ich dabei thun? als ich von Ihnen zurück kam, waren ſie hier alle ſchon im beſten Zuge; und wo iſt der Sterbliche, der junge Mädchen verhindern könnte, zu tanzen und zu ſpringen?

Schwach.

Es mag freilich ſchwer halten — aber ſie ſelbſt tanzen zu laſſen — ihnen dazu aufzuſpielen —?

Quirl.

Ah! das iſt wieder ein Grundſatz meines Erziehungs-Syſtems.

Schwach.

Wie?

Quirl.

Sagen Sie ſelbſt, was konnte ich Klügeres thun? Als ich einſah, daß es eine reine Unmöglichkeit war, das junge Volk in die Schranken der Ordnung zurück zu drängen, ſo beſchloß ich, wenigſtens bei der Unordnung gegenwärtig zu ſein — und wahrlich — ich war dabei — und ich bin noch dabei. —

Schwach.

Ja — freilich — aber iſt das eine Stellung für einen Philoſophen?

Quirl.

Wegen dieſes Faſſes, meinen Sie? Was Teufel, der große Philoſoph Diogenes hatte auch ein Faß — der einzige Unterſchied unter uns beiden iſt: er ſaß im Faſſe, und ich ſtehe darauf! Meine Poſition iſt daher unbezweifelt höher als die ſeinige.

Zweiundzwanzigſte Scene.

Vorige. Schleglieb mit Quirls Hut und Brieftaſche.

Schleglieb.

Wo iſt er? wo finde ich den Spitzbuben, den ich in Hannchens Zimmer ertappt habe?

Quirl tritt ein.

Alle Teufel! der verdammte Schulmeiſter! der bringt mich in die Tinte. (Verliert den Kopf.)

Schleglieb.

Er iſt mir zwar entwiſcht, aber bei'm Ausreißen hat er ſeinen Hut und ſeine Brieftaſche verloren — wir wollen gleich ſehen, wem beides gehört — (nimt die Brieftaſche Quirls.)

Quirl will ihr nehmen.

Halt! öffnen Sie nicht! die Brieftaſche gehört mir!

Schleglieb.

Wie? Ihnen Herr Profeſſor? ei, ei, da bitte ich um Entſchuldigung! ich habe Ihnen eine tüchtige Portion Hiebe mit dem Prügelſtiele aufgezählt!

Quirl.

Oh — das will noch nichts bedeuten — ich entſchuldige Sie, denn Sie konnten mich nicht erkennen — die Schuld liegt an Herrn von Schwach, der keine Fenſter in ſeinem Häuschen hat.

Schwach.

Wie? keine Fenſter?

Hannchen.

O, ein Fenſter iſt wohl da, aber der Hitze wegen habe ich die Luke feſt zugemacht.

Schlaglich.

Wieder auf die Prügel zu kommen — ſie müſſen verdammt weh gethan haben, denn die lange Gerechtheit hat meinem Arme einen ſo kräftigen Schwung gegeben —

Schwach.

Aber, ſagen Sie mal, Herr! man attrapirt Sie in dem Zimmer eines unbeſcholtenen, jungen Mädchens?

Quirl.

Aber wenn Sie nicht wiſſen, in welcher Abſicht ich mich dort einfand? — Ein Mann, wie ich, hat nur rechtmäßige Abſichten.

Schwach.

Rechtmäßige Abſichten? Alſo Sie wollen ihr Kleins heirathen?

Quirl.

Und warum nicht? — weil der Zufall ſie zur Gärtnerin und mich zum Profeſſor ſchuf? Kümmert ſich ein Weiſer um die Chimären des Rangs und die Ungleichheit des Vermögens. (Zu Schwach.) Was können Sie Ihrer Nichte als Heirathsgut mitgeben?

Schlaglich.

Hm — das wird nicht viel ſein.

Quirl.

Thut nichts! nur heraus damit! nur dreiß'

Schlaglich.

Hundert Thaler jährlicher Einkünfte — Nota bene nach meinem Tode!

Hannchen.

Und der gnädige Herr hat mir 1000 Thlr. Aussteuer verſprochen.

Schwach.

Die gebe ich Dir auch, auf mein Wort!

Quirl.

Ich nehme ſie an — ich biete Hannchen meine Hand, und wir feiern beide Hochzeiten an einem Tage.

Schwach.

Wie? beide Hochzeiten?

Quirl.

Nun, haben Sie mir nicht ſelbſt geſagt, daß Sie gegen des jungen Herrn und des gnädigen Fräuleins Liebe nichts einzuwenden hätten? daß es Ihr eigener Wunſch ſei, ſie zu verheirathen?

Karl. Eliſe.

Ach, liebſter Vater! beſter Oheim!

Schwach.

Ja — Kinderchen — i, Sie Plaudermaul —! aber warten muß Ihr noch ein Weilchen.

Karl. Elise.

Gern! gern! tausend Dank!

Quirl.

Heißa! Glück und Freude! Das hab' ich geschaffen! ja, glücklich machen ist meine Liebhaberei. Doch nun bitte ich um meine Priestasche. (Er nimmt sie aus Schlaglieb's Händen, und indem er sie in die Tasche steckt, holt er mehrere Papiere zu Tage; er bietet sie überall auf; Schlaglieb hilft ihm.)

Schlaglieb

(mehrere Papiere aufhebend.)

Oi — was ist denn das?

Quirl.

Das sind Familien-Papiere.

Schlaglieb.

Nicht doch, das ist ein Brief, und zwar ein versiegelter.

Quirl.

Ah ja, ich weiß schon —

Schlaglieb

(liest die Adresse).

An den Gutsbesitzer Herrn von Schwach.

Schwach.

An mich? (nimmt den Brief und erbricht ihn.)

Quirl (bei Seite).

Pauz! da ſitz ich feſt! Nun werde ich den Erklärungen nicht mehr ausweichen können.

Schwach.

Alle Hagel, was iſt das? der Profeſſor Engelmann ſchreibt mir, er ſei durch eine plötzliche Krankheit genöthigt, die Stelle als Hofmeiſter meines Sohnes abweiſen zu müſſen, und Sie bringen mir dieſen Brief? — Wer Kuckuck ſind denn Sie?

Schlaglich

(der ein anderes Papier entfaltet).

Ei — hier ſteht's — hier in ſeinem Paſſe — „Johann Quirl, Bedienter des Profeſſors Engelmann" — und hier iſt ſein Signalement: „Kleine unterſetzte Statur, graue Augen, lange Naſe, dito Ohren" — er iſt es, Zug für Zug! — Alle Wetter! wenn der Monſje ein Bedienter iſt, ſo bin ich ſein gehorſamer Diener!

Karl.

Machen Sie kein Aufſehen von der Sache, ich werde ſie in Ordnung bringen; ich nehme ihn in meine Dienſte, und Vater macht aus einem Hofmeiſter einen Haushofmeiſter. Nicht wahr?

Schwach.

Um den Scandal zu vermeiden, werde ich wohl nicht anders umhin können.

Schlaglieb.

Alſo — Sie ſind kein Gelehrter?

Quirl.

Behüte Gott! eben ſo wenig als Sie! um ſo mehr habe ich ein Recht, Mitglied Ihrer Familie zu werden. Ich verlaſſe die Carriere der Pädagogik, und ziehe r. 'h in die Speiſekammer zurück. Mit meinem Redner-Talent habe ich wenig Ehre eingelegt, aber in der Küche hoffe ich meine lateiniſchen Kenntniſſe zu vermehren.

Karl.

Nein, das Lateiniſche hänge an den Nagel, an dem Du künftig meine Kleider ausbürſten wirſt. Uebrigens hat ſich an Euch beiden (zu Schlaglieb und Quirl) das alte Sprüchwort herrlich bewährt: asinus asinum fricat!

Schwach.

Was heißt das, mein Sohn?

Karl.

Auf gut Deutſch klingt es ein wenig derb, und bedeutet ſo viel als: ein Eſel nennt den andern Langohr

Vaudeville.

Muſik von K. Scheringer.

Quirl.

Ja, mein Eifer ſoll erkalten
Für linguam latinum:
Ich hab nicht viel mehr behalten,
Als das Wörtchen vinum.

Beim Vergnügen, Schmaus und Spiele
War ich ſtets primissimus,
Aber ſonſt bin ich — wie viele —
Nichts mehr als ein — asinus!

Schlaglied.

Meine Schulbrut informir ich
Nu dem baculocus,
Und Tauf ihm! ſchon declinir' ich
Mit ihr: stultus, brutus.
Doch wenn ſie mich grüßen ſollen
Nu dem: servus dominus!
So verwechſeln es die Tollen
Und ſchrei'n: servus asinus!

Karl.

Nichts blabt ſich, gleich dem Hahne,
Hält nur ſich für doctus.
Nennt gar im tollen Wahne
Göthen ſelbſt ein poens.
Mancher glaubt ihn auserkohren
Zum eruditissimus;
Doch bald ſieht man ſeine Ohren
Und ſchreit: ſeht den asinus!

Schwach.

Bei dem Lernen, bei'm Studiren
Und gar bei'm latinum
Wollt' ich nie viel proſtituren.
Ich blieb ignorantum.
Mancher Ninge nubiam ſchleichet
In den Tempel des Plutus;

Wer am ſchnellſten ſein erreichet,
Iſt gar oft ein asinus.

Hannchen
(zum Publikum).

Der Verfaßer, weit entfernet
Sich für klug zu halten,
Hat noch nicht die Kunſt erlernet
Großes zu geſtalten.
Zu gefallen war ſein Streben,
Glücklich fühlt er ſich am Schluß,
Wenn Sie ihm das Zeugniß geben:
Er ſei doch kein asinus!

Ende.

Der Dachdecker.

Komiſche Gemälde in fünf Rahmen;

frei nach dem Franzöſiſchen.

Perſonen.

Der Graf von Rothenhelm.
Die Baronin von Rothenhelm.
Herminia, ihre Nichte.
Rothen, Candidat der Rechte.
Juſtizrath Qualm.
Kapellmeiſter Bombardini.
Peter Peyold, } Todtenbeder.
Gottlieb Schlei, }
Mutter Graupen, Rothens Aufwärterin.
Pinchen Plank, Wärmerſtechter.
Des Juſtizraths Schreiber.
Jean, } des Grafen Lakaien.
Louis, }
Lafleur, Diener der Baronin.
Weibliche Verwandte der Baronin.
Gäſte des Grafen.
Volk. Feuerleute. Dienerſchaft. Gensd'armen.

Scene: Berlin.

Erſtes Gemälde.

Ein freundlich und geſchmackvoll möblirtes Stübchen. In der Hinterwand ein praktikables Fenſter, durch welches man eine Leiter auf einem Gerüſte erblickt, woraus man abnehmen kann, daß die Leiter auf das Dach führt. — Eine goldne Taſchenuhr mit einer goldenen Halskette, und daran zugleich eine Lorgnette, hängt an der Wand; ein metriſcher Claque, darauf ein Paar gelbe Handſchuh, ebenfalls. Ein Stöckchen ſteht an einem Stuhle; eine modiſche Halsbinde zum Zuſchnallen liegt darauf.

Erſte Scene.

Rothen; bald darauf Mutter Graupe.

Rothen.

Der Himmel umzieht ſich — es droht zu regnen — vielleicht muß ich heute des Glückes entbehren, meine reizende Unbekannte zu ſehen! Ich fühl' es, daß meine Liebe zu ihr mit jedem Tage zunimmt! Aber wohin wird, wohin kann dieſe thörichte Leidenſchaft mich füh-

ren? — Darf ich armer, verwaiſter Jüngling mir je auf ihren Beſitz Rechnung machen? — (es klopft.) Herein!

Mutter Graupe
(mit einem Frack, Beinkleidern und Weſte).

Schönen guten Morgen, mein beſter Herr Rothen! da bringe ich Ihre Kleidage, äußerſt ſauber gebürſtet, geklopft und geräumigt.

Rothen.

Danke! lege Sie ſie nur dort auf den Stuhl.

Mutter Graupe.

Sie beliebten geſtern Abend zu ſagen, daß Sie heut früh ſehr zeitig ausgehen wollten, da hab ich mich geirrtet, damit Sie den Frack doch krügten.

Rothen.

War unnütz, denn ich pflege des Morgens im Ueberrock auszugehen.

Mutter Graupe.

Ich weiß wohl, aber Sie ſprachen geſtern Abend ſo voller Fräuden von Ihrem bäutigen Ausgange, daß ich glaubte —

Rothen.

Ja, geſtern Abend war ich glücklich! ich hatte ſie ja unverhofft geſehen!

Mutter Graupe.

Gewiß wieder eine neue Groberung! — du liebe Zeit! ſo ein junges Blut wie Sie, das brennt ja gleich

für ein halbwege nüdliches Geſichtchen! — ich weiß das, ich! ich kenne das! Ich habe ja ſelbſt zu meiner Zeit Männern genug den Kopf verrückt.

Rothen.

Das muß lange her ſein, Mutter Graupe.

Mutter Graupe.

I nu ja; es iſt ein Weilchen her! Hören Sie, ich war ein ſchönes Geſchöpf! ſo nannten mich die Herren immer! ich habe aber doch erſt im zwanzigſten Jahre einen Mann gekrügt; und mein Mann iſt viel älter als ich; die Schneiderfrau hinten, meine Nachbarin, ärgert ſich ſehr darüber, denn ihr Mann iſt viel jünger, als der meinige. Dabei iſt der meinige ein gutes Schaf, ein bischen nöhlig, nachtmützig, — i nu, ich gönne es ihm; er war zu ſeiner Zeit ſehr aufgewöckt, jetzt ruht er aus.

Rothen.

Das ſoll er nicht, denn ich habe eine Commiſſion für ihn; dieſen Brief muß er ſogleich zu Herrn v. Remberg tragen.

Mutter Graupe.

Zu Ihrem guten Fräunde? dem hubſchen Blondün? der Sie ſo oft beſucht? Zu dem werde ich ſelbſt gehen, denn mein Mann muß das Bette hüten, er hat das kalte Füber.

Rothen.

Mir recht' daß der Brief aber ja heut Vormittag noch an Ort und Stelle kommt.

Mutter Graupe.

Sorgen Sie nicht, es iſt ja gar nicht weit.

Rothen (für ſich).

Jetzt auf meinen Poſten!

Mutter Graupe
(hat es gehört).

Wilhelmsſtraßen-Ecke, vier Treppen hoch

Rothen (erſchrocken.)

Woher weiß Sie —?

Mutter Graupe.

O ich weiß alles; unſer Dine iſt auf ſo was tröſtirt. — Ich weiß, daß Sie ſeit 4 Wochen alle Morgen in der Wilhelmsſtraße einen Freund beſuchen, der 4 Treppen hoch wohnt, und deſſen Fenſter nach dem Garten des anſtoßenden Pallaſtes gehen: ich weiß, daß Sie dort für ein junges Fräulein ſäuſzen.

Rothen (erſtaunt).

Wer in aller Welt kann Ihr geſagt haben —?

Mutter Graupe.

Jemand, der Sie nicht verrathen wird. Mein eigener Bruder, der Sie kennt, und Kammerdiener iſt, wo Ihre Schöne wohnt.

Rothen.

Iſt es möglich? — So kann ich von Ihr erfahren, wie das holde Weſen heißt, das ich liebe?

Mutter Graupe.

Freilich! Sie heißt beinah wie Sie, hat ihrem Namen nur noch einen Helm aufgeſetzt.

Rothen.

Wie ſoll ich das verſtehen?

Mutter Graupe.

Sie nönnt ſich Fräulein von Rothenhelm, und iſt die Nichte der Frau Baronin von Rothenhelm.

Rothen.

Von Rothenhelm? Seltſames Zuſammentreffen!

Mutter Graupe.

Eine große und ſehr reiche Familie! Ich gönnte Ihnen, daß Sie hinein heiratheten. Aber wie haben Sie denn das junge Fräulein können lornen, daß Sie Ihren Namen nicht einmal wuſſen?

Rothen.

Durch ein ſonderbares Abenteuer. Vor ungefähr drei Monaten komme ich aus Leipzig, wo ich meine Studien vollendet hatte, hierher. Neugierig, die Umgebungen kennen zu lernen, mache ich einen Spaziergang vor das Thor; plötzlich ſprengt ein ſcheugewordenes Pferd, auf dem eine junge Dame in Todesangſt kaum ſich mehr erhalten kann, mir entgegen: ich ſtürze

mich auf das Thier, ergreife es beim Zügel, es wirft mich zu Boden und ſchleppt mich einige Schritte weit mit ſich; doch glücklich bemeiſtre ich es mit ſtarker Hand, es ſteht, und die ſchöne Unbekannte iſt gerettet. Ich rufe ſie zur Beſinnung zurück; ſie öffnet ihr ſchönes Auge und betrachtet mich mit himmliſcher Güte — mit einem Ausdruck — mit einer Seele! Ein unnennbares Gefühl ergreift mich plötzlich; ich biete ihr meinen Arm, um ſie nach Hauſe zu führen, ſie lehnt dankbar und erröthend mein Anerbieten ab, mit einer Stimme — mit einem Wohllaut! — ich war wie bezaubert! — Da fährt im Galopp eine glänzende Equipage herbei — es war die ihrige, die dem wildgewordenen Pferde nicht ſo ſchnell hatte folgen können — die Diener eilen ihrer Herrin beſtürzt entgegen — ſie muß mich verlaſſen. „Leben Sie wohl," ſprach ſie mit ſanftem Beben, „ich werde nie vergeſſen, was Sie für mich wagten!" — und dahin raſſelte der Wagen. Minuten vergingen, ehe ich mich aus meinem ſüßen Taumel erholte. Ihr Bild thronte nun unauslöſchlich in meinem Herzen; aber zwei ewiglange Monate vergingen, ehe ich ihre Spur entdecken konnte. Schon verzweifelte ich, ſie je wieder zu ſehen, da beſuchte ich eines Tages einen meiner Univerſitätsfreunde in der Wilhelmsſtraße, und erblickte aus ſeinem Fenſter in dem Garten des anſtoßenden Hotels meine reizende

Unbekannte. Bei dieſem Anblick fühlte ich alle meine Hoffnungen ſich neu beleben, und ſeit jenem Tage —

Mutter Graupe.

Soind Sie täglich bei Ihrem Univerſitäts-Fräunde. Schön! ſchön! Nur Courage! Häurathen Sie das Fräulein! Warum ſollten Sie nicht? Sie ſoind ein junger, lübenswürdiger Mann, von ſoiner Conduite, ſehr akkurat, ſehr verangirt! Es kann Ihnen nicht föhlen.

Rothen.

O meine gute Frau! die Nichte einer reichen Baronin! ich, ein unbedeutender Candidat der Rechte! Elternlos! ohne Zukunft! Und doch — einen Adelsbrief könnte ich zur Noth noch aufzuweiſen haben. — Ha! jetzt bereue ich faſt, mich nicht nach meinen Verwandten erkundigt zu haben! —

Mutter Graupe.

Sie haben Verwandte? hür?

Rothen.

Ich glaube. Mein Vater, früher Oberſt in Heſſiſchen Dienſten, tief betrubt über den Tod meiner theuren Mutter, verließ ſein Vaterland, und zog mit mir, dem fünfjährigen Kinde, nach Schwaben. Er liebte Freiheit und Unabhängigkeit, erzog mich in ſeinen Grundſätzen, und lebte lange rubig als bürgerlicher Privatmann. Der Tod übereilte ihn; kaum erfuhr ich noch

von ihm, daß er von Adel ſei, und hier reiche Verwandte habe, deren Namen zu nennen er jedoch verhindert wurde. Er hinterließ mir ſo viel, daß ich in Leipzig ſtudiren konnte, und nun hier, wenigſtens ohne Nahrungsſorgen, einer Anſtellung entgegen ſehen kann.

Mutter Graupe.

Und Sie haben ſie nicht gleich aufgeſucht?

Rothen.

Nein; wer weiß, wie ſie mich aufgenommen hätten — dazu meine natürliche Neigung zur Unabhängigkeit: — ich will lieber arbeiten, als das Gnadenbrod einer ſtolzen Familie eſſen.

Mutter Graupe.

Da hab ich einen andern Charakter; mir wär's umgekehrt lieber. — Folgen Sie mir, lieber Herr, ſuchen Sie Ihre Verwandten auf, vielleicht kommen Sie dadurch zu Ihrer Schönen.

Rothen.

Ach, meine Gute; ſie kennt mich kaum — hat mich gewiß ſchon vergeſſen —

Mutter Graupe.

Nu, nu, nu, nu! dann würd' ich ſo nicht reden! Man weiß, was man weiß! — Mein Bruder iſt Kammerdiener im Hauſe: der hört was! der ſieht was! — Und wenn er Ihnen in etwas dienen kann — ſo wie ich gleichermaßen —

Rothen.

Ich bitte Sie um nichts, als um Bewahrung meines Geheimniſſes.

Mutter Graupe.

Das iſt bei mir gut aufgehoben, ich bin keine Plaudertaſche.

(Man hört vor dem Fenſter Herold und Schlei ſingen):

Nicht geklaget, nicht verzaget,
Denn die Freunde ſind die nah ꝛc.
(oder einen beliebigen Waſſerbauer).

Rothen (erſtaunt).

Was iſt das?

Mutter Graupe.

Aha — das ſind die Dachdecker, die das Dach reparuren — oh, unſer Wirth iſt ein aufmerkſamer Mann; ſeit vier Wochen dringt das Waſſer in die dritte Etage, und heute läßt er es ſchon abändern.

Rothen.

Jetzt bitte ich, trage ſie den Brief fort — die Zeit vergeht!

Mutter Graupe.

Ich gehe ſchon, ich gehe ſchon — es iſt ja gar nicht weit; wenn Sie ausgehen, ſchließen Sie zweimal rum, laſſen Sie aber den Schlüſſel ſtecken, ich ſchicke gleich meinen Mann herauf, der ſoll das Zimmer räumigen

Rothen.

Schon gut!

Mutter Graupe.

Wünsche gute Verrichtung! (ab.)

(Die Dachdecker singen weiter. — Es bläst und donnert entfernt.)

Zweite Scene.

Rothen allein.

Fatal, daß sie mein Geheimniß errietben! Wenn das holde Mädchen durch mein tägliches Erscheinen an dem Fenster compromittirt würde! — Ja — ich werde heute zum letztenmale hingehen! — Aber diese zufällige Aehnlichkeit des Namens — sollte sie von guter Vorbedeutung für mich sein? — fort, ohne Grübeln zu Freund Walter! (ab.)

Dritte Scene.

Petzold und Schlei

steigen von oben herab auf das Gerüst vor dem Fenster.

Petzold.

Laß uns gehen, Schlei, es wird regnen — natürlicherweise!

Schlei.

Bah! bah! du hast nur Lust, blauen Montag zu

machen; willſt im Schnapsladen Schutz vor dem Regen ſuchen.

Petzold
(fühlt an die Naſe).

Na — das war doch ein Tropfen, groß wie ein Achtgroſchenſtück. Merkſt du nu was? es hagelt gar!

Schlei.

Mein Seel! es hagelt ſchöne Graupe.

Petzold.

Komm in's Trockene.

Schlei.

Wo Teufel ſiehſt du hier was Trockenes?

Petzold.

Hier — auf dem Fenſterſims — (er ſteckt die Beine durch das Fenſter, und ſetzt ſich auf den Sims.)

Schlei.

Mein Seel! — das Fenſter iſt offen — das geht. — Ich komme nach. — Da — nimm deinen waſſerdichten Hut — der Regen weicht ihn ſonſt auf. (Er wirft ihm den Hut zu, dieſer fällt in das Zimmer.)

Petzold.

Na — na — Ungeſchickt läßt grüßen — nu liegt mein Caſtor beim Nachbar — natürlicherweiſe!

Schlei.

Hol ihn wieder 'raus.

Petzold.

Nicht wahr? zu fremden Leuten in's Fenſter ſteigen?

Schlei.

'S iſt ja Niemand drin. Mach, eh Einer kommt. Aber ſo mach doch! (er ſtößt ihn, Petzold muß in's Zimmer ſpringen.)

Petzold.

Was das für Dummheiten ſind!

Schlei.

Willſt du etwa lieber deinen Hut einbüßen? — Haſt' ihn? — na ſiehſt du? nu komm wieder 'rauf.

Petzold

(ſeinen Hut aufhebend).

Ei — es iſt recht propper hier! wie in'n Putzladen! auch ein netter Spiegel.

Schlei.

So komm doch!

Petzold.

Warte nur, ich muß mir erſt alles beſehen; die Mamſell iſt nicht zu Hauſe.

Schlei.

Wenn ſie aber käme?

Petzold.

Im Regen kommt ſie nicht ſo leicht nach Hauſe; die iſt vielleicht jetzt auf dem neuen Markt, und wird ſich aus der Kanonierſtraße keinen Parapli holen.

Schlei.

Da haſt du Recht. Woher weißt du denn aber, daß eine Mamſell hier wohnt?

Petzold.

I das ſieht man ja auf den erſten Blick. Eine Schneidermamſell oder eine Tapiſſiererin.

Schlei

(Geigt auch in's Zimmer).

Da hängt ja aber ein Mannshut?

Petzold.

Juſt darum — das iſt eine Urſache mehr. Findet man nicht oft Frauenzimmerhüte bei Mannsleuten? kann man auch Mannshüte bei Frauenzimmern finden. Komm mal in meine Dachſtube; ich will dir Damenhandſchuh zeigen und Flortücher — !

Schlei.

Ja, du biſt auch ein Schwitier — ſpielſt immer den Niedlichen — haſt Glück bei den Mädchens —

Petzold (lacht).

I nu — natürlicherweiſe!

Schlei.

Trägſt feine Wäſche, Zweithalertuch im Frack — haſt Groſchens in der Taſche — ſo was lieben die Frauensleute.

Petzold.

Das will ich meinen. Uebrigens — Sonntags

muß mich Einer leben — aufgebonnert — Gartner Blank's Pine, meine Ameur, unter'm Arm geführt — wer mich da für einen Tuchdecker hält! —

Schlei.

Wahr iſt es! du ſiehſt ſerich aus.

Pezelt.

Das Kleid macht den Mann! hatt' ich einen Modenſchneider, ſo einen von unter die Linden oder ſo — denn wollten wir mal leben, wo die Kriegsrathsſehne blicken, oder die Reſidenzluft von's Hall'ſche Thor.

Schlei.

Na, na, na! ſei auch nicht gar zu ausverſchämt! Im Rocke ſteckts nicht allein: die vornehmen Leute — weiß der Teufel — ſie haben doch einen ganz andern Pli wie unſer Einer.

Pezelt.

Und ich ſage dir, hätte ich einen Modeſchneider, ſtäte ich mich mit Jedem in Reih und Glied.

Schlei (lacht).

Ja, das ſagſt du — aber's glaubt's Niemand.

Pezelt.

Und ich wette darauf — ich wette drei halbe Pfund — viere, wenn du willſt — (Stehen's Rock bewundernd.) Da liegt gerade ſo ein Modeſtück — ſoll ich ihn mal anprobiren?

Schlei.

Na 'mal! ich halte die Wette.

Petzold.

Abgemacht! (er bindet seine Schürze ab, und hat hübsche weiße Beinkleider an.) Meine frube Weißen sind noch von gestern ganz rein. — Halt! — die Knieleder! die müssen erst ab! (er bindet sie ab, und tritt sie auf den Fensterstein.) können auch 'mal blauen Montag machen. — So! nun hilf mir, spiel 'mal meinen Kammerdiener!

Schlei.

Wenn aber Jemand käme!

Petzold.

Wird Keiner kommen! — Hilf mir nur! — in zwei Minuten ist die ganze Geschichte abgemacht! (Schlei hilft ihm den Frack anziehen.) Muß doch wohl kein Frauenzimmer hier wohnen — der Frack paßt — nein, ich bitte dich — wie angegossen! — nu, was sagst du? bin ich noch der Mensch, der eben auf dem Dache umher spazierte? — Nun noch eine Uhr in der Tasche — mit langer Pammelage — da hängt grade eine — (er nimmt sie.) Donnerwetter! die ist nicht von Blei! (er besieht sie.) 's ist eine Repetiruhr! und die schönen Petschafte — zwei Carneolen — und ein Ring mit Wappenstecherei drin — wenn's nicht filbegraybirt ist — (er steckt sie ein.) hm? — wie macht sich das? — Nu noch eine Lonniette! — (er sieht durch.) Schönes Glas!

man kann nicht durchſehen! — Halt — noch die Handſchuh! (er zieht ſie an.) Handſchuh! — das iſt der wahre Jacob — beſonders wenn ſie zitronengelb ſind, wie dieſe — daran kennt man gleich den Forſchanten; — nanu noch den Glaaue — ſehr fein — und die Vadine — (nimmt beides.) Nu iſt der Zierbengel fertig! (er bietet den Arm lächelnd.)

Schlei (bewundernd).

Meiner Seel! du biſt ein Kerl comme il faut!

Petzold

(zieht ihm einen Hieb mit dem Stöckchen).

Platz da, Handwerksmann! (ſieht ihn durch die Lorgnette an.) Wie der Kerl malyrtyrer ausſieht! (er macht verliebte kleine, anſtändige Tanzſ.)

Schlei (lacht).

Hahahaha! — ich werde wohl die vier halbe Pfund bezahlen müſſen! Wenn deine kleine Vine dich jetzt ſo ſähe, Petzold!

Petzold (ſentimental).

Ich glaube, mein Vater, ſie würde ſich ſehr geſchmeichelt fühlen — natürlicherweiſe!

Schlei.

So muſt du dich an deinem Hochzeitstage anziehen.

Petzold

(wie oben, den Hecken nachäffend).

O mein Hochzeitstag — der Tag meiner Vermählung vielmehr — rah! — ich habe ihr allerdings

verſprochen, ſie zu heirathen — in acht Tagen ſogar — aber das habe ich blos verſprochen — und ſo ein Verſprechen kann einen jungen Mann von meiner Conduction nicht binden — natürlicherweiſe.

Schlei.

Hahaha! Schöne Grundſätze!

Petzold.

Dann müßte ich auch aufhören, um's Taglohn zu arbeiten, — ich fühle mich zu erhaben dazu.

Schlei.

Ich möchte auch gern aufhören, denn Dachdecker iſt ein wahres Hunde-Metier.

Petzold.

Sie wollen ſagen, ein Katzen-Metier, mein Lieber, denn die Katzen machen auch täglich ihre Promenade auf den Dächern. — Ha! war das nicht witzig! Hahaha!

Schlei.

Hahaha! — aber wir lachen, und denken nicht daran, daß Einer kommen könnte.

Petzold
(den Ton ändernd).

Donnerwetter, du haſt Recht: alſo — (es klopft an die Thür, er erſchrickt; leiſe.) Herr Gott! haſt du gehört?

Schlei.

Es klopft!

Pepold.

Antworte nicht!

Schlei (stammelnd).

Soll ich nicht lieber ſagen, es wäre Niemand hier?

Pepold

(ſteht ärgerlich hin und her).

I bewahre! — hilf mir nur mich ausziehen — geſchwinde, um Gotteswillen!

Schlei.

Der Schlüſſel dreht ſich — man kommt! — hilf dir, wie du kannſt — ich quetſche mich! (er entflieht durch's Fenſter über das Gerüſt.)

Pepold.

Zu ſpät — ich kriege vor Angſt die Sachen nicht vom Leibe. — (Die Thür öffnet ſich.) Nun ſitz ich ſchön im Pfeffer — natürlicherweiſe!

Vierte Scene.

Des Juſtizraths Schreiber und vier Männer. Pepold. Schlei vor dem Fenſter.

Schreiber.

Kurios! — die Thür zugeſchloſſen — und der Schlüſſel ſteckt draußen — merkwürdig! — Ah! da iſt er! nur herein, ihr Leute! (macht einen Buckling vor Pepold.)

Ich habe ohne Zweifel die Ehre, mit Herrn Albert von Rothen zu ſprechen?

Petzold (ganz verwirrt).

Ja — o ja — natürlicherweiſe — ich bin — freilich, ich bin — (bei Seite.) wenn ich ihm nicht Recht gebe, hält er mich für einen Dieb — natürlicherweiſe!

Schreiber (bei Seite).

Alſo endlich haben wir ihn (laut.) Mein Herr — (verbeugt ſich; zu den Leuten.) Dienert auch! (Die Leute machen Bücklinge.)

Petzold

(bei Seite, ſich vor die Stirn ſchlagend).

Verfluchter Gedanke mit der Ausputzerei! — die Uhr — der Frack — was ſoll aus mir werden!

Schlei (draußen.)

Den ſchleppen ſie collé! das iſt ſicher!

Schreiber.

Ich hoffe, mein Herr, Sie werden uns ohne Sträuben folgen; jeder Widerſtand wäre hier übrigens vergebens; auch ſind Sie zu wohl erzogen und gebildet — (Verbeugungen wie oben.)

Petzold (bei Seite).

Sie halten mich für einen andern — natürlicherweiſe — ich darf nicht widerſprechen.

Schreiber.

Vor der Thür hält ein Wagen — wenn Ihnen

gefällig wäre — wir können auf der Stelle fahren. (Bewegungen wie oben.)

Petzold (bei Seite).

Das iſt eine verfluchte Geſchichte! (laut.) Ja — wir können gleich fahren! (er ſieht ſich ängſtlich um, Schulz vor dem Fenſter macht ihm Zeichen; bei Seite.) Donnerwetter! — durch's Fenſter — auf's Dach! dahin kommen ſie mir nicht nach. (Er ſpringt ans Fenſter.)

Schreiber.

He, he! wohin, gnädiger Herr?! (Er hält ihn bei'm Rockſchoß feſt.)

Petzold.

Ich — ich wollte nur ſehen — was für Wetter iſt — es hagelte eben — und regnete unmenſchlich!

Schreiber.

Schadet nichts! wir haben eine zugemachte Kutſche.

Petzold.

So? — un — dann — natürlicherweiſe! —

Schreiber

(macht das Fenſter zu; für ſich).

Ich glaube, der Herr von Rothen wollte entwiſchen!

Petzold (warm).

So viel weiß ich — nehmen ſie den Weg nach dem Molkenmarkt oder nach dem Schinkenplatz *) — ſo ſpring ich durch's Kutſchenfenſter, und gebe Fersch.

*) Dort ſind die Stadtgefängniſſe.

Schreiber.

Wenn Ihnen nun gefällig wäre —? (leise.) Zwei von Euch voran! (es geſchieht.)

Peyold
(ſpielt den Vornehmen).

O — ja — bitte ſämmtlich voran zu ſpazieren — (bei Seite.) ich ſchmeiß die Kerls die Treppe hinab! —

Schreiber.

Darf ich nicht acceptiren!

Peyold.

Ich bin hier zu Hauſe.

Schreiber.

Muß durchaus deprezziren!

Peyold.

Nu, in Gottesnamen! wenn's nicht anders ſein kann — natürlicherweiſe!

(Die Leute umringen ihn und führen ihn fort.)

Ende des erſten Gemäldes.

Anmerk. Der Vorhang fällt nicht; eine paſſende kurze Muſik, während welcher die Verwandlung bewerkſtelligt wird, tritt gleich nach den letzten Worten Peyold's ein. — Daſſelbe geſchieht am Schluſſe des zweiten, dritten und vierten Gemäldes.

Zweites Gemälde.

Anſtändiges Geſchäftszimmer des Juſtizraths.

Erſte Scene.

Juſtizrath Qualm, mehrere Akten und Briefe in der Hand, tritt in's Zimmer, und ſpricht noch hinaus.

Hört Er wohl, Auguſt, daß Er ja nicht vergißt: eine Loge zu ſechs Perſonen, jedesmal wenn ſie ſingt; coute que coute! — (ließt vor.) Ein Brief vom Deſtillateur Schmidt — hat 30,000 Thaler zu placiren — zu fünf Procent? i warum nicht gar? ſoll Gott danken, wenn er vier bekommt. — (Erbricht einen zweiten Brief.) Von Frau Baronin von Rothenhelm — ſoll ihr den wiedergefundenen Erben ja gleich hinſchicken. Sehr wohl! erſt muß ich ihn aber haben! — der junge Menſch hat mir Mühe genug gemacht; kein Teufel kannte ihn, und hätte ich nicht zufällig erfahren —

Zweite Scene.

Der Schreiber. Der Juſtizrath.

Schreiber.

Herr Juſtizrath, wir haben ihn, wir bringen ihn!

Juſtizrath.

Wen?

Schreiber.

Den Herrn Rothen, oder von Rothen, oder von Rothenhelm.

Juſtizrath.

Scharmant, ſcharmant! laſſen Sie ihn gleich hereintreten. Alſo endlich doch erwiſcht!

Schreiber.

Endlich! — Er hat ſich genug geſperrt — ſpielte den Verwunderten — aber wir haben kurzen Prozeß mit ihm gemacht.

Juſtizrath.

Doch mit aller Höflichkeit?

Schreiber.

Mit der möglichſten. Sie kennen mich!

Juſtizrath.

Schön, ſchön! — Nun, iſt es denn wahr, was man von ſeinem originellen Charakter erzählt? iſt er wirklich —?

Schreiber (lachend).

Originell genug: — er wollte uns mehrere Male entwischen.

Juſtizrath.

Sagen Sie! — nun laſſen Sie ihn herein kommen, laſſen Sie ihn herein!

Schreiber
(an die Thür gehend).

Iſt Ihnen gefällig, gnädiger Herr!

Dritte Scene.

Vorige. Pegold und die vier Männer.

Pegold (für ſich).

Ueberall Akten, und Schreiber, und Tintefäſſer — das iſt ſicher der Viertel-Commiſſarius!

Juſtizrath (ihm entgegen).

Sein Sie mir von Herzen willkommen, junger Mann, wir ſuchen Sie ſchon ſehr lange.

Pegold.

Wie? ſchon ſehr lange? (Zu Sem) ah ja, den andern!

Schreiber.

Nur meiner Aufmerkſamkeit iſt es gelungen, den Herrn hierher zu bringen, denn beim Einſteigen in den Wagen wollte er uns entſpringen.

Petzold.

Entſprungen? oh, lieber Mann! was reden Sie! — Glauben Sie's nicht, Herr Viertel-Commiſſarius! — ich bin ganz geduldig mitgegangen, Herr Viertel-Commiſſarius! natürlicherweiſe!

Juſtizrath (bei Seite).

Er hält mich für den Polizei-Commiſſarius — originelles Mißverſtändniß! (laut.) Beruhigen Sie ſich, mein Herr, Sie ſind bei einem Freunde, bei einem wahren Freunde. (Er reicht ihm die Hand.) Schlagen Sie ein!

Petzold

(ſchlägt derb ein).

Wie befinden Sie ſich? noch hübſch geſund? — mir geht's ſo ſo, lala!

Juſtizrath (bei Seite).

Der Herr Graf von Rothenhelm hat eine derbe Fauſt! — und ſehr kurioſe Manieren! — Sagen Sie doch, Neumann — (der Schreiber naht ſich ihm) haben Sie auch kein Quiproquo gemacht? ſind Sie gewiß, daß dieſer junge Mann —?

Schreiber.

I Herr Juſtizrath, ſo gewiß als — ich habe ihn ja aus ſeinem eigenen Zimmer geholt. (Spricht leiſe weiter mit ihm.)

Petzold (bei Seite.)

Sie zischeln zuſammen — wenn ich nur ſagen

dürfte, wer ich wäre — aber die Uhr, und der Anzug! — man wird glauben, ich habe alles gestohlen.

Justizrath.

So weiße ich denn nicht mehr. — Ihr könnt jetzt gehen, lieben Leute, — der Herr wird uns wohl nicht mehr entfliehen, hoffentlich — ich wenigstens gehe ihm nicht mehr von der Seite, und bringe ihn selbst in's Hotel.

Petzold (vor sich).

In's Hotel? Sicher in's Hôtel de malheur! da haben wir's! — ich zittre am ganzen Leibe! — sie spannen mich ein, wie einen gemeinen Dieb!

Justizrath.

Neumann! Lassen Sie eine elegante Chaise holen; — und schicken Sie nach dem Polizei-Sergeanten; ich habe ihm zwei Worte zu sagen, ehe ich wegfahre.

Schreiber.

Sehr wohl! (ab mit den Leuten.)

Petzold (vor sich).

Nun auch noch der Sergeant! — ich unglücklicher Mensch!

Justizrath.

Nun sind wir allein. Setzen Sie sich gefälligst, und antworten Sie mir frei und unumwunden. (stützt sich auf einen Stuhl.)

Petzold
(vor Zorn, voll Wut).

Nu gibt's Verber los! — Ich gestehe nichts, nichts, nichts! Die Hunde-Uhr und der Satans-Rock!

Justizrath (hat sich wieder).

Nun, junger Mann, die Hand auf's Herz, sagen Sie offenherzig, fingen Sie nicht an, des unstäten, heimathlosen Lebens überdrüssig zu werden?

Petzold.

Glauben Sie, Herr Viertel-Commissarius, ich führe kein unstätes Leben, ich habe eine Wohnung mit sechswöchentlicher Kündigung — bezahle jährlich 30 Thaler Miethe, und zwar auf die Stunde.

Justizrath.

Daran zweifle ich keineswegs; Ihr bisheriger Stand war aber doch durchaus nicht convenabel für Sie.

Petzold.

Mein Stand? — warum nicht? — Sehr convenabel! äußerst! Es ist ein gefährlicher Stand, das geb ich zu; ist man aber erst daran gewöhnt, so denkt man nicht mehr an die Gefahr — denn die Gewohnheit und die Knickeder (vor Zorn.) Verflucht! ich vergesse immer, daß ich der andere bin.

Justizrath
(bei Seite, lachend).

Was Teufel, redet er für Zeug zusammen?! (laut.)

Sie wiſſen doch nun, mein lieber Freund, weshalb man ſie zu mir geführt hat?

Peyold.

Nein, weiß Gott nicht — aber ſi'ß, warum es wolle, ich kann Ihnen zuſchwören, daß ich ein ehrlicher Mann bin; ich bin ſo gewiß nicht capabel, eine ſchlechte Handlung zu begehen, Herr Viertel-Commiſſarius —

Juſtizrath ſtehend.

Ich bin kein Viertel-Commiſſarius.

Peyold.

Nicht? ach dann nehmen Sie's doch ja nicht übel; Sie ſind wohl mehr? Sie ſind wohl ein ganzer Commiſſarius?

Juſtizrath.

Nein, ich bin der Notarius der Familie Rothenheim.

Peyold.

Ah ſo! — nu deſto beſſer für Sie!

Juſtizrath.

Seit einem Jahre bereits habe ich den Auftrag, Sie aufzuſuchen.

Peyold.

Wie? — mich? — aber da hätten Sie ja — (bei Seite) ich vergeſſe immer, daß er mich nicht meint.

Juſtizrath.

Ich zog in Schwaben Erkundigungen über Sie ein —

Petzold.

In Schwaben? da ſollen ja lauter dumme Leute wohnen?

Juſtizrath (mit Betonung).

Ja — man findet das bisweilen. (Für ſich.) Unbegreiflich! (Laut.) Ich erfuhr, daß Sie zur Univerſität nach Leipzig gegangen wären.

Petzold (verwundert).

Nach Leipzig? ah, ja, ja! natürlicherweiſe!

Juſtizrath.

Ich ließ ihnen dort nachforſchen — doch vergebens — Sie wären verreiſt, hieß es. Ein Zufall entdeckte mir vor wenigen Wochen, daß Sie unter dem einfachen Namen Rothen bereits ſeit drei Monaten hier in der Reſidenz lebten.

Petzold.

Seit drei Monaten erſt? — ja, ja, das iſt wohl möglich!

Juſtizrath.

So oft ich den Verſuch machte, Sie in Ihrer Wohnung zu beſuchen — nie waren Sie zu Hauſe.

Petzold.

Natürlicherweiſe! wenn Sie vor Feierabend kamen, konnten Sie mich auch nicht treffen.

Juſtizrath.

Vor Feierabend?

Petzold.

Vor — vor den Feiertagen — meinte ich.

Juſtizrath (bei Seite).

Will mich der junge Menſch etwa foppen? (laut.) Ich ließ Sie alſo auf allen Straßen ſuchen.

Petzold.

Auf den Straßen? — ja, da können Sie mich nie finden — dieſer Aufenthalt iſt mir zu niedrig; in den Häuſern halte ich's auch nicht aus — hätten Sie mich aber auf den Häuſern geſucht — wären Sie nicht vergebens gegangen.

Juſtizrath.

Sie belieben wohl zu ſcherzen?

Petzold.

Hol mich der Teufel nicht! (bei Seite.) Mir iſt gar nicht ſcherzlich zu Muthe.

Juſtizrath.

Genug — endlich war ich ſo glücklich, Sie zu finden, und ich ſchätze mir's zu einem ganz beſonderen Vergnügen, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß Sie der Erbe eines Vermögens ſind, welches ſich leicht auf eine Million belaufen konnte.

Petzold.

Auf eine Million? ich? (bei Seite.) Wie iſt der Andre glücklich! — und dabei wohnt er im fünften Stock! der iſt mal dumm!

Juſtizrath.

Ja, mein Herr von Rothenhelm. Sie ſind der letzte Sprößling einer altadeligen Familie — der Sohn des Barons von Rothenhelm, der in einer ſchwermüthigen Laune ſein Vaterland Heſſen verließ, und nach Schwaben zog. Niemand, außer Ihnen, lebt, um den Stamm dieſes uralten Geſchlechts weiter fortzupflanzen; darum fällt Ihnen Name und Erbe anheim, und die Frau Baronin von Rothenhelm, Ihre würdige Tante, erwartet Sie mit der lebhafteſten Ungeduld.

Peyold.

Meine Tante erwartet mich? (Bei Seite.) Ach ja, den Andern ſeine Tante!

Juſtizrath.

Ich ſelbſt werde die Ehre haben, Sie zu begleiten.

Peyold (bei Seite).

O weh, o weh! (Laut.) Sagen Sie 'mal, Herr Notarius, ſind Sie auch ganz gewiß überzeugt, daß ich der uralte Erbe dieſer Familie bin?

Juſtizrath.

Ganz gewiß! meine Nachforſchungen ſind untrüglich; und wären ſie es nicht, ſo würde dieſer antike Siegelring an Ihrer Uhr jeden möglichen Zweifel vernichten.

Peyold (bei Seite.)

Au, au, au, au!

Juſtizrath.

Ich warf gleich bei Ihrem Eintreten mein Augenmerk darauf: im blauen goldgeſternten Felde ein Widder und drei Balken; das Wappen Ihrer Familie. (Das Petſchaft betrachtend.) Ganz ſo wie es hier iſt. — Auch wußte ich, daß Sie gerade dieſes Kleinod beſäßen.

Petzold.

Das wußten Sie? (bei Seite). Da wußt' er mehr, als ich; natürlicherweiſe!

Juſtizrath.

Allerdings; Sie erhielten es von Ihrem verſtorbenen Herrn Vater; es iſt ein altes Familienſtück; wurde einem Ihrer Vorfahren von Kaiſer Heinrich dem Vogelſteller verehrt. Ihre Frau Tante war ſehr beſorgt, daß es verloren, oder gar geſtohlen ſein könnte.

Petzold (bei Seite).

Geſtohlen? Herr du Gott im Himmel! wenn er glauben konnte —

Juſtizrath.

Aber wiſſen Sie wohl, mein Herr von Rothenhelm, daß Sie mich ſehr in Erſtaunen ſetzen? Die fröhliche Nachricht, die ich Ihnen gebe, ſcheint Sie gar nicht im mindeſten zu freuen?

Petzold.

O — ſehen Sie — weil — Sie müſſen wiſſen — Herr Notarius — grade darum — natürlicherweiſe —

denn die Größe — und die Geburt — und der Zufall — Sie begreifen mich wohl?

Juſtizrath (lachend).

Ich hoffe es wenigſtens — Sie ſind ein Sonderling — ein Philoſoph —

Petzold.

Ja — ja — natürlicherweiſe!

Juſtizrath.

Ein Kind der Natur, in Grundſätzen der Unabhängigkeit auferzogen. Allein Sie müſſen auch vernünftig ſein, junger Mann! bedenken Sie die glänzende Carriere, die ſich Ihnen öffnet; nun wird es Ihnen leicht werden, ſich in die Höhe zu ſchwingen.

Petzold (bei Seite).

In die Höhe zu ſchwingen? I nu, das iſt mir jetzt ſchon nicht ſchwer geworden.

Juſtizrath.

Und in kurzer Friſt werden Sie ſteigen, ſteigen —

Petzold.

Steigen? das hab' ich mein ganzes Leben lang gethan — natürlicherweiſe! — und das werde ich auch noch ferner thun — ja ich hoffe, es ſo hoch zu bringen, wie mein Vater.

Juſtizrath.

Höher, mein junger Freund, viel höher!

Petzold.

Das, glaube ich, wird nicht gut möglich ſein, denn er ſtieg Ihnen bis —

Juſtizrath.

Beſcheidenheit, junger Mann, lobenswerthe Beſcheidenheit! Aber ich ſage Ihnen, Sie werden höher ſteigen, als Ihr Herr Vater.

Petzold.

So? — (bei Seite.) Wenn der wüßte, daß mein Vater das Dach vom Marienthurm reparirt hat!

Juſtizrath.

Doch ich vergeſſe eine Hauptſache. Ihre gnädige Frau Tante hat mir aufgetragen, es Ihnen an nichts fehlen zu laſſen, und die jungen Leute in Berlin brauchen viel. Sind Ihnen hundert Louisd'or gefällig? (öffnet einen Schubladen.)

Petzold (erſchrocken).

Hundert Louisd'or?

Juſtizrath.

Wollen Sie zweihundert? dreihundert? geniren Sie ſich nicht. Ich bin der Sachwalter Ihrer Familie. — Nehmen Sie!

Petzold (lebhaft).

Nein, nein! in keinem Falle! nicht einen; nicht einen Groſchen! (für ſich.) Auch noch Geld! das fehlte noch! (laut.) Ich will nichts! ich will nichts!

Juſtizrath
(ſchließt den Kaſten wieder zu).

Sie ſind ein ſehr ungewöhnlicher junger Mann! — ich bin ja nur Ihr Caſſirer.

Petzold.

Nein, nein! ich brauche keinen Caſſirer! (für ſich.) Was das für eine verfluchte Lage iſt!

Vierte Scene.

Vorige. Der Schreiber.

Schreiber.

Die Chaiſe ſteht vor der Thüre.

Juſtizrath.

Schön — ſo kommen Sie denn — die Frau Baronin erwartet uns.

Petzold.

Ich ſoll mit zu der Frau Baronin?

Juſtizrath.

Allerdings! Ich will das Vergnügen haben, Sie in ihre Arme zu führen. Gönnen Sie mir nur einen Augenblick, meinen Hut zu holen. (Zum Schreiber leiſe.) Der junge Menſch iſt ſehr überſpannt — bleiben Sie an der Thür, und haben Sie ein wachſames Auge auf ihn. (Er geht in ein Seitenzimmer; der Schreiber durch die Mitte ab.)

Fünfte Scene.

Petzold allein.

Gott! wenn ich mich nur aus dem Staube machen könnte! — Der gute Mann hält mich für den Miethsmann des Zimmers, in das mich der alberne Schlei mit Gewalt hinein verirrt hat. — Sage ich ihm, daß ich nicht der Rechte bin, so hält er mich für einen Spitzbuben, der sich auf gute Manier loslügen will. — Ohnehin hab' ich schon 'mal das Unglück gehabt, vor die Polizei zu kommen; es war zwar nur ein Mißverständniß wegen einer Ohrfeige, die ich einem Kameraden gab — wie sie's näher untersuchten, war's ein Faustschlag in's Gesicht gewesen — blos weil ich vergessen hatte, die Finger aufzumachen, — das Auge war so dick aufgeschwollen, und ganz blau. — Ich kam damals auch mit einem blauen Auge davon — aber sie meinten, wenn ich noch 'mal attrapirt würde —! — nein! nein! besser ich laufe davon! auf meine Beine kann ich mich verlassen. — Weg mit der Uhr, der Kette — er will sie abnehmen; der Justizrath kommt zurück o weh! zu spät! der Gassirer ist wieder da!

Sechſte Scene.

Juſtizrath. Petzold.

Juſtizrath.

Nun ſteh ich zu Ihrem Beicht!

Petzold (für ſich).

Ich habe doch ungeheures Pech! (laut.) Wenn's nicht anders ſein kann.

Juſtizrath.

Bitte, ſich zu bedecken.

Petzold (für ſich).

Bedecken? — ſtichelt der, weil ich Dachdecker bin?

Juſtizrath
(legt ihm den Hut auf).

Ohne Umſtände!

Petzold.

Ach ſo! — natürlicherweiſe!

Juſtizrath.

Bitte voran zu ſpazieren!

Petzold.

Schon wieder? — (für ſich.) In meinem Leben ſind die Menſchen noch nicht ſo höflich gegen mich geweſen. — Nu, bei der Baronin werde ich mich niedlich ausnehmen! Allo! Courage! — (laut, den Juſtizrath unter den Arm faſſend.) Wollen wir lieber zuſammen ſpazieren?

Juſtizrath.

Zu viel Ehre!

Petzold.

Die Ehre iſt ganz auf meiner Seite! Kommen Sie, Herr Caſſirer! (Beide ab.)

Ende des zweiten Gemäldes.

Muſik wie oben.

Drittes Gemälde.

Ein hübſcher Stadtgarten, von Häuſern umgeben.

Erſte Scene.

Herminie zurückſprechend.

Der Gärtner ſoll mir ein Bouquet ſchöner Blumen pflücken, und durch ſeine Tochter hierher ſchicken. — (Kommt vor, ſieht nach einem der umſtehenden Häuſer.) Da iſt er! — er ſteht richtig wieder am Fenſter! er grüßt ſo ehrerbietig — ich muß ihm doch danken! (Verbeugt ſich.)

Könnte ich nur endlich erfahren, wer der junge Menſch iſt, der mich vor drei Monaten aus ſo großer Gefahr befreite, und nun ſeit vier Wochen alle Tage da oben an dem Bogenfenſter ſteht. Er iſt gewiß ſehr liebenswürdig! (ſeufzt) aber das wird meiner vornehmen Familie wohl nicht genügen!

Zweite Scene.

Die Baronin Rothenhelm. Herminie

Baronin (noch von außen.)

Herminie! Herminie!

Herminie

(ſieht dem Hauſe, nach dem ſie ſah, den Rücken)

Hier, liebe Tante!

Baronin (tritt auf).

Was machſt du hier ſo allein, ma nièce! weißt du nicht, daß ich große Damen-Geſellſchaft invitirt habe, die bald arriviren muß?

Herminie (ſie ſieht).

Ja, lauter uralte Kaffeeſchweſtern!

Baronin.

Ich réunire ſie heute bei mir, um ihnen den noblen letzten rejeton der Familie Rothenhelm zu präſentiren, den man, graces aux soins assidus de mon notaire,

endlich gefunden hat. Allez donc au salon, ma nièce! es iſt ſo nicht convenable pour une jeune demoiselle, den ganzen Tag im Garten umher zu promeniren.

Herminie.

Es iſt ſo ſchön im Garten, ma tante!

Baronin.

Dabei gehſt du immer mit gen Himmel gerichteten Augen; man ſollte meinen, du ſtudirteſt Aſtronomie.

Herminie.

Die Aſtronomie iſt eine ſehr ſchöne Wiſſenſchaft.

Baronin.

Die Wiſſenſchaften, ma nièce, ſind für die populace, und nicht für Perſonen von Familie. Mein Ur-Großvater konnte nicht leſen, ce qui ne l'empêchait pas d'être un des premiers gentilshommes de la cour de Cassel. — Wohin blickſt du ſchon wieder?

Herminie
(die nach dem Hauſe ſah).

Ich — ich —

Baronin.

Immer regardirſt du nach jener Seite; was giebt es denn da zu obſerviren?

Herminie.

Ich verfolge einen Stern, liebe Tante — der erſcheint immer dort oben; — jetzt wieder.

Baronin.

Einen Stern? am hellen Tage? Vous rêvez, ma nièce. Es wird Zeit, dich aus deinen hypochondriſchen Träumen zu wecken. Der hoffnungsvolle Erbe unſerer Reichthümer, und unſeres Namens wird deinen zur misanthropie geſtimmten Charakter wohl umzumodeln verſtehen. Er wird dein künftiger Gemahl.

Herminie.

O meine gnädige Tante, das wird mich nicht heiterer machen. Ich trachte nicht nach Rang noch Reichthum.

Baronin (ſtreng).

C'est égal! Vous vous conformerez à nos voeux! — Alle résistance iſt hier vergebens; dein Onkel, der Graf, will dieſe Vermählung, und ich gebiete ſie!

Herminie (geſchüchtert).

Ich werde gehorchen.

Dritte Scene.

Vorige. Laſleur.

Laſleur.

Die gnädigen Damen ſind angekommen, und im Gartenſaale abgetreten.

Baronin.

Jy vais; suivez moi, Herminie!

Laſſleur.

Auch der Herr Juſtizrath Qualm ſind da, mit einem jungen Manne.

Baronin.

Ah — c'est lui! — Ich will ihn vorher ſprechen; führt beide hierher. Et vous, ma niece, allez recevoir ces dames. (Laſſleur ab.)

Herminie.

Avec plaisir, ma tante! (Im Abgehen.) So brauch ich ihn doch noch nicht zu ſehen. (Sie lauft davon.)

Baronin.

Ne 'courez pas tant! — Ah! ces jeunes filles d'aujourd'hui! — Keine grace! kein Anſtand! ça pétille, ça — ah dieu!

Vierte Scene.

Baronin. Juſtizrath Qualm. Vetzold.

Juſtizrath.

Meine gnädige Frau Baronin, Ihr unterthäniger Diener! hier beehre ich mich, Ihnen den jungen Sproßling Ihrer erlauchten Familie vorzuſtellen.

Petzold
(macht Kratzfüße).

Baronin.

Oh, Monsieur le Conseiller, das brauchen Sie mir nicht erst zu sagen, das hätte ich bei dem ersten coupd'oeil devinirt. — Ja — er ist das ganze Portrait seines Vaters, des ci-devant Colonel in Hessischen Diensten.

Petzold (bei Seite).

Donnerwetter! die hat ein gutes Auge!

Baronin.

Der es bis zum Feldmarschall hätte bringen können, wenn nicht die douleur über den Verlust seiner Gemahlin — aber, je vous assure, Conseiller, je mehr ich ihn betrachte — die ressemblance ist pariante.

Petzold (für sich).

Was die zusammen kauderwelscht! — das wird gut werden!

Justizrath
(tritt zur Baronin).

Ich habe mich meiner Commission glücklich entledigt; lassen Sie den jungen Mann aber ja sorgfältig bewachen, meine gnädige Frau Baronin, denn unterwegs hat er mir mehrere Male entschlüpfen wollen. Er scheint einen außerordentlichen Hang zur Freiheit zu besitzen.

Baronin (lächelnd).

Laissez-moi faire! Ich werde ihn ſchon zu feſſeln wiſſen.

Juſtizrath.

So habe ich denn die Ehre, mich der gnädigen Frau Baronin und dem jungen Herrn Baron beſtens zu recommandiren. (ab.)

Fünfte Scene.

Baronin. Petzold. Laſſeur, dann mehrere Bediente.

Petzold (bei Seite).

Er läßt mich allein mit der Alten; nun werde ich wohl Gelegenheit finden, mich drücken zu können.

Baronin (ruft.)

Laſſeur! — (Der Diener erſcheint.) Ruf Er meine Nichte und alle die Damen hierher. (Diener geht ab.)

Petzold (ſich umſehend.)

Die Gartenmauer iſt nicht hoch — in zwei Sätzen bin ich drüber weg, natürlicherweiſe!

Baronin (ruft).

Picard — Louis — Antoine — François! Alle herbei! — (zu ihm.) Mon très cher neveu, ſein Sie nicht ſo ſchüchtern, ſo rêveur! la fortune vous tend les bras!

Petzold (für ſich).

Was? die iſt auch im Ambarrah? — nu ich erſt! — Heut früh ging mir's flink vom Maule, und jetzt kann ich vor Angſt kein Wort hervorbringen.

(Sechs Bediente in reicher Livree erſcheinen.)

Baronin.

Hier ſtell' ich Euch meinen Neveu vor, den Erben meines ganzen Vermögens und des Namens der Rothenhelm.

(Die Diener verbeugen ſich; Petzold auch tief.)

Petzold.

Meine Herren — es iſt mir eine große Ehre!

Baronin.

Ihr werdet ihm alle die égards bezeigen, die Ihr gegen mich und meine nièce obſervirt; und den jage ich davon, der es wagt, dieſen edlen Jüngling ohne meine Erlaubniß zum Hauſe hinaus zu laſſen. Allez!

(Die Diener verbeugen ſich und gehen ab.)

Petzold (bei Seite).

Na, das iſt nicht bitter! nu ſitze ich erſt recht feſt!

Baronin.

Verzeihen Sie mir dieſe kleine précaution, mon cher neveu; aber ich kenne Ihre große Liebe zur indépendance: das iſt die Schuld Ihres Herrn Vaters! er hat Sie aufwachſen laſſen, wie, sans comparaison,

ein junges Füllen. Ich weiß, daß Sie ſehr populaire Grundſätze haben.

Petzold.

O ja! — natürlicherweiſe! (bei Seite.) Alſo der andere iſt wie ein junges Fullen aufgewachſen! Gut, daß ich das weiß!

Baronin.

Jetzt aber ſollen Sie nicht mehr wieder von meiner Seite, bis Sie nobiere principes eingeſogen haben, Ihrer hohen Geburt wurdig.

Petzold (bei Seite).

Woher weiß die denn, daß ich in der Vollengaſſe im fünften Stock geboren bin?

Baronin.

Es ſoll alles geſchehen, um Sie — gleichſam zu reſtauriren.

Petzold (bei Seite).

Die hält am Ende eine Reſtauration! i nu, hungrig wär ich ſchon, wenn nur die Bangigkeit mir nicht die Kehle zuſchnürte!

Baronin.

Damit Sie einer Verbindung mit meiner nièce würdig werden. — Sie ſollen Ihre künftige Gemahlin ſogleich ſehen — ſie wird Ihnen gefallen.

Petold.

O ja — natürlicherweiſe! (bei Seite.) Das wäre ſchnakiſch, wenn ich mich hier heirathen ließ!

Baronin.

Ah — da kommt ſie, und mit ihr die nobelſten Damen ihrer Bekanntſchaft. Allons, mon neveu, conduisez vous avec elles en vrai chevalier français!

Petold (für ſich).

Franzöſiſch ſoll ich reden — nu, da wird was ſchönes herauskommen! (laut.) Oh oui! natürlicherweiſe!

Sechste Scene.

Vorige. Herminie. Viele ſehr alte, aber reich und höfiſch gekleidete Damen.

Baronin (ihnen entgegen).

Soyez les bien-venues, mesdames!

Die Damen (durcheinander).

Madame la Baronne — gnädige Frau — theure Cousine! — (Küſſe und Umarmungen.)

Petold (bei Seite).

Ach, das Gekalle! du!

Baronin.

Hier, meine Damen, ſtelle ich Ihnen meinen neveu, den künftigen Stammhalter unſers uralten Ge-

ſchlechtes vor. (Geht zu ihnen.) C'est un vrai fils de la nature! — Allons, mon neveu! umarmen Sie dieſe würdigen Damen und mich zuerſt! (Sie umarmt und küßt ihn.)

Petzold (bei Seite).

All' die alten Schachteln muß ich küſſen? — das iſt hart — natürlicherweiſe!

Eine Dame
(indem ſie ihn küßt und umarmt).

Ein lieblicher junger Mann!

Eine zweite.

Die ganze Naſe der Rothenhelms!

Eine dritte.

Absolument ihr ganzes Profil!

Petzold (bei Seite).

Das iſt ja eine Mordarbeit! — (umarmt weiter.) Sehr angenehm! — bon jour! — natürlicherweiſe! (wiſcht ſich den Mund ab, und betrachtet das Tuch.) Herr Gott! die laſſen Farbe! — Sollten ſich doch lieber, wie die Zinkdächer, mit Oelfarbe anſtreichen laſſen — der thut auch ein Platzregen nichts. — (Er kommt an Herminien.) Ah! da iſt eine junge! Mit Erlaubniß!

Herminie (weigert ſich).

O ich bitte!

Baronin.

Allons, ma nièce, ne faites pas l'enfant! — Neveu, je vous le permets.

Petzold.

Ein Paarmal? ſehr wohl! (er küßt Herminen.) Na, ſchämen Sie ſich nicht, Mamſell — (für ſich.) Das laſſe ich mir gefallen! die hat ein Mäulchen wie Sammt — natürlicherweiſe!

Herminie (bei Seite).

Der Herr Couſin hat äußerſt bäuriſche Manieren.

Baronin.

Da nach den arrangements der Familie Ihr beide Euch ehelich verbinden ſollt, ſo hoffe ich, daß ein reciproques sentiment —

Siebente Scene.

Vorige. Pinchen Blank.

Pine (mit einem Blumenſtrauß).

Das gnädige Fräulein haben befohlen — hier bringe ich einen Strauß, der ſeines Gleichen ſucht.

Petzold (bei Seite).

Himmliſcher Vater! das iſt meine Pine! mein Gegenſtand! — wenn die mich erkennt!

Baronin.

Es ſchickt ſich nicht, Jungfer, ſo gerade zu zu laufen, ohne ſich anmelden zu laſſen.

Pine.

Verzeihen Sie, gnädige Frau Baronin — ich habe meinen Kopf jetzt ſo voll — ich werde heirathen.

Baronin.

Heirathen? — mon dieu! was kommt heut zu Tage nicht alles unter die Haube!

Pine.

Ja, Frau Baronin, in drei Tagen; ich heirathe einen Dachdeckergeſellen, einen recht guten Jungen, der mich ungeheuer liebt.

Petzold (bei Seite).

Was die ſich einbildet!

Herminie.

Und den du wieder liebſt?

Pine.

Ja ich glaube beinah.

Petzold (bei Seite).

Liebſt du! ſie weiß es nicht gewiß.

Baronin.

Iſt es denn ein rechtlicher Menſch!

Pine.

Ach ja wohl, gnädige Frau; er arbeitet den ganzen Tag — macht nie blauen Montag.

Petzold (bei Seite).

Heute aber — der muß!

Pine.

Und wenn er erſt mein Mann iſt, will ich ihn ſchon coram kriegen, wenn er faule Fiſche machen ſollte.

Pehold (bei Seite).

Siehſt du! ſiehſt du! mit mir ſpricht ſie ganz anders; ich hielt ſie für eine ſanfte Taube.

Herminie.

Iſt dein Bräutigam hübſch?

Pine.

O ſehr hübſch — ſehr ſchön — ſo ungefähr in der Größe, wie der junge Herr hier — (ſie ſieht Pehold.) Ach, du lieber Gott, was ſeh ich da!

Pehold (bei Seite).

Sie erkennt mich — natürlicherweiſe!

Baronin.

Qu'est ce qu'elle a donc, la petite?

Pine.

Der — der Herr hier —

Baronin.

Iſt mein neveu, der junge Graf von Rothenhelm.

Pine.

Gewiß? ganz gewiß?

Baronin.

Comment, ganz gewiß? Iſt Sie verrückt?

Pine.

Ach, verzeihen Sie mir, gnädige Frau Baronin

— aber ich — (bei Seite.) Kurios! ich möchte darauf ſchwören, er wär's!

Petzold (bei Seite.)

Gebe ich mich zu erkennen, bin ich verloren — wegen der verdammten Uhr! — Unverſchämtheit, ſteh mir bei!

Herminie.

Kennſt du etwa dieſen Herrn ſchon, Pinchen?

Pine.

Ja — gnädiges Fräulein — nach Umſtänden.

Baronin.

Elle est folle!

Herminie.

Du zitterſt ja!

Pine.

Ja — ich halte — den Herrn — für Peter Petzold, meinen Bräutigam!

Alle (lachen).

Hahaha!

Pine.

Er ſieht ihm ähnlich, wie ein Ei dem andern.

Petzold (ärgerlich).

Meine liebe Jungfer! ein vornehmer Herr ſieht keinem Menſchen ähnlich. Merke Sie ſich das!

Pine.

Auch ſeine Stimme! — Ach, gnädiger Herr Graf,

nehmen Sie's ja nicht übel — ſind Sie auch gewiß, daß Sie nicht Peter Petzold ſind?

Petzold.

Sie redet quatſches Zeug, liebe Seele!

Baronin.

Quelle insolence!

Petzold (für ſich).

Die arme Pine! (laut.) Ich bin ein Graf, hört ſie — ein Graf, natürlicherweiſe!

Pine.

Sein Sie nur nicht böſe, gnädige Frau Baronin — aber die Aehnlichkeit iſt zu ungeheuer — und wüßt' ich nicht gewiß, daß er jetzt in der Kochſtraße Nr. 6 auf dem Dache arbeitete, ſo würde ich darauf ſchwören, er wär's!

Baronin.

Allons, finissez ce bavardage! —

Petzold.

Ja wohl! kladeradatſch! und damit Baſta!

Baronin.

Laſſeur! der Wagen ſoll vorfahren. Venez, mon neveu! ich fuhre Sie zu Ihrem Onkel, dem Grafen von Rothenhelm.

Petzold (für ſich).

Nu wieder zu einem andern! — Die ſchleppen

mich wie ein Wunderthier herum! — Da iſt an kein Entkommen mehr zu denken!

Baronin.

Reichen Sie mir den Arm.

Petzold.

O — mit Vergnügen — liebe Couſine — natürlicherweiſe! (er weiß nicht, wie er ihr den Arm reichen ſoll.)

Herminie (für ſich).

Wie linkiſch er ſich beträgt!

Baronin.

Allons! allons! mon neveu!

Petzold.

Oui, oui! (er verwickelt ſich in die Schleppen der alten Damen.) Ich Greüſe! (er ergreift Herminien und faßt ſie unter den Arm.) Kommen Sie, Kleine! wir paſſen beſſer zuſammen!

Baronin.

Eh! mon neveu! attendez donc! (ſie hängt ſich an ihn, er zieht ſie fort.)

Vine.

Und ich laſſe mich todtſchlagen, 's iſt der Petzold!

Ende des dritten Gemäldes.

Kurze Muſik.

Viertes Gemälde.

Ein reicher Saal, mit Familien-Gemälden verziert, im Hauſe des Grafen Rothenheim.

Erſte Scene.

Jean, Louis, (Lakaien des Grafen) ordnen Kaffeetaſſen auf einem großen Tiſche in der Mitte.

Jean.

Haſt du dir denn den neuangekommenen Neffen recht beſehen?

Louis.

Nu, ob! ich habe ihm ja bei Tafel einſchenken müſſen! ich hatte alle Hände voll zu thun! Der verehrte Erbe des Hauſes Rothenheim ſpricht wenig, aber er trinkt deſto mehr.

Jean.

Und ißt auch nicht übel. Zweimal von jeder Speiſe — und immer den Teller ganz voll. Eh' es zur Tafel ging, ſah er ſich immer ſo ſcheu um, als ob er eine Thüre zum Entwiſchen ſuchte.

Louis.

Aber nach der erſten halben Flaſche Wein heiterte ſein Geſicht ſich auf; er ſah alle Gäſte freundlich an, antwortete auf alle Fragen mit Kopfnicken und „hm!“ „hm!“, und ſprach nur mit mir: „ſein Sie ſo gut, lieber Herr! ſchenken Sie 'mal ein! beſonders Champagner!“ — das war ſehr amüſant!

Jean.

Man kann's ihm anſehen, daß er nicht in der großen Welt gelebt hat. Nu, die gnädige Tante wird ihn ſchon formiren.

Louis.

Still! ſie kommen von Tafel! Beſorge den Kaffee!

Zweite Scene.

Der Graf von Rothenheim. Baronin. Herminie. Petzold. Gäſte. Diener.

Petzold

(führt Herminien; er hat eine kleine Weinlaune).

Geſegnete Mahlzeit zu wünſchen, Couſinchen! (bei Seite.) Ein herrlicher Wein, der Champagner! mir iſt ordentlich etwas ſüßelig zu Muthe! aber ich habe hölliſche Courage gekriegt!

Graf (zur Baronin).

Nochmals meinen herzlichſten Dank, werthe Couſine, für den Antheil, den ſie an dem Wiederfinden unſers lieben Vetters haben. Sie glauben nicht, meine Freunde, wie dieſes Ereigniß mich glücklich macht. Schon ſah ich im Geiſte unſer altes Geſchlecht erlöſchen, und nun blüht es neu verjüngt wieder auf! Alle meine Wünſche ſind erfüllt!

Petzold (für ſich).

Der gute, charmante Mann! wenn der wüßte —!

Herminie (für ſich).

Je länger ich meinen Couſin betrachte, je mehr mißfällt er mir!

Baronin.

Voyez, mon cher Comte, Herminie und unſer neveu ſcheinen ſchon ein Herz und eine Seele. (Sie ſprechen leiſe zuſammen. Diener ſervieren den andern Gäſten Kaffee.)

Petzold (für ſich).

Das ſchöne gnädige Fräulein betet mich an, das merk' ich wohl. — Gott! wenn ich kein ehrlicher Menſch wäre! — aber ich bin ein ehrlicher Menſch! und ich werde mich nicht heirathen laſſen! — Aber daß ich ſo ein prächtiges Haus wieder verlaſſen muß — das ärgert mich. — Das war ein Mittageſſen! wie hab' ich eingehauen! — und wie hab' ich gezecht! — Juchhe!

der Champagner! ich habe gar keine Furcht mehr! gar keine!

Graf
(zu Petold gebend).

Nun, lieber Neffe, macht es Sie nicht recht froh, wieder in den Schooß Ihrer Familie zurückgekehrt zu ſein?

Petold.

Ob es mich froh macht? (nimmt eine Taſſe Kaffee, die ihm ein Diener präſentirt.) Sehen Sie mich nur an, und dann fragen Sie noch einmal! (er trinkt.) Sehr ſüß! ſehr gut! ſehr froh!

Graf.

Betrachten Sie dieſe Portraits.

Petold.

Sie ſind verdammt häßlich.

Graf.

Finden Sie? es ſind aber doch die Portraits Ihrer edlen Ahnherren.

Petold.

Ja was thut das? — das beweißt blos, daß meine Ahnherren keine ſchöne Kerls waren.

(Alle lachen).

Graf.

Sehr ſpaßhaft, der neveu! — (zu der Geſellſchaft.)

In der Erziehung iſt er ein wenig vernachläſſigt, aber der fonds iſt excellent.

Petzold.

Sagen Sie 'mal, was ſind's denn für Landsleute?

Graf (erſtaunt).

Ei, es ſind Heſſen.

Petzold.

Und haben alle offene Augen?

Graf.

Ja, warum denn nicht?

Petzold.

Man ſagt doch immer: das iſt ein blinder Heſſe?

(Alle lachen).

Graf (beſchwichtigend).

Die Wirkung des Champagners!

Baronin.

Ah, je vous prie, Messieurs et Mesdames! il ne faut pas intimider ce pauvre garçon! — Was kann er für ſeine éducation?

Graf

(ein Bild bezeichnend).

Dieſer war im Jahre 1471 unter Heinrich dem Dritten Ceremonienmeiſter bei der Hochzeit, durch welche die Grafſchaft Katzenellenbogen an Heſſen fiel.

Pezold.

Aha! Katzenellenbogen! das kenne ich! hahaha! ein ſchnackiſcher Ellenbogen!

Graf

(ein wenig erröthend).

Dieſer zeichnete ſich im Bauernkriege aus.

Pezold.

Im Bauernkriege? Nu hören Sie 'mal, mit Bauern hab' ich's auch ſchon ein paarmal aufgenommen — und das tüchtig!

Graf.

Jener war Großmeiſter des Maltheſer-Ordens; hat tapfer gegen die Türken gefochten.

Pezold.

Gegen die Türken? das war brav! Sapperment, wenn ſie mich hätten haben wollen gegen die Türken — ich hätte ihnen gezeigt —! (er holt mit der Hand aus, und wirft die Taſſe zu Boden.)

Baronin (erſchrocken).

Quel courage! quel beau guerrier! —

Graf

Ja, ja, es wohnt ein kriegeriſcher Geiſt in ihm.

Baronin (zu Herminien).

Nicht wahr, ma nièce, er iſt charmant!

Herminie (für ſich).

Ich finde ihn unausſtehlich!

Graf (zur Gesellschaft).

Wenn es Ihnen jetzt gefällig wäre, sich in den Concert-Saal zu begeben?

Pepold.

In den Concert-Saal! Aha! vermuthlich wird nun getanzt! — Nur zu! ich bin einmal im Zuge! einen Galopp mache ich mit!

Baronin.

Aber wo iſt denn Signor Bombardini, unſer almahler maître de chapelle?

Ein Diener.

Eben tritt er in den Saal.

Dritte Scene.

Vorige. Bombardini (modern elegant.)

Bombardini.

Monsu le Comte — Madame la Baronesse — il a'en der Ehr —

Pepold (bei Seite).

Das iſt ein Ausländer — gewiß ein Schwede.

Graf.

Warum ſo ſpät, mein lieber Bombardini? warum nicht zur Tafel?

Bombardini.

Ah, perdona, Monsu le Comte, haben hein Habentheuer von die pin extraordinaire —

Pepold (zu Graf).

Der hat auch einen Haarbeutel! — gewiß auch vom Champagner!

Baronin.

Et quoi donc? racontez-nous ça!

Bombardini.

Mak Sie ßi hein imaginatione von mein malheur; bi bin gewesen bringesperrt und hunterſukt hin meine Aus, wo i wohn!

Graf.

Eingeſperrt und unterſucht? warum?

Bombardini.

Perche? — weil man at gemakt hein Diebſtahl in meine Aus.

Alle.

Einen Diebſtahl?

Graf.

Beträchtlich?

Bombardini.

Heine ſeidene Uhr, mit heine große Kett, hein lange Hanzug, Krock, Ut, Andſtuh, et cetera.

Pepold (unterbricht).

Ah, du lieber Gott' das iſt meine Geſchichte!

Bombardini.

Es ſein keweſt auf die Dack die Dachdeck, die ab gedeck die Dack — die ſein introti per una fenestra aperta, in deine Zimmer von die vierte Etage, hatt ab feſtohl die lange bagage von dein junge Menſ, mit dein Weißtauſ, worein ſein kewes in Bankbillet ſechstauſend Tall.

Berthold entrüſtet.

Das iſt ſchändlich gelogen!

Alle.

Wer?

Bombardini ernſt.

Wer ſein die impertinente Mann, der mir ſich deine ſolke démenti?

Graf.

Es iſt mein neveu, Herr Kapellmeiſter.

Bombardini.

Ah! die neveu von Monsu le Comte! — Ah, da grazia, illustrissime signore! perdona! perdona! if aber mit kewußt — verzeih Sie mik!

Berthold.

Hier iſt gar nichts zu verzeihen — aber es iſt nicht wahr! natürlicherweiſe!

Bombardini.

Möglik, da Monsu le Comte es ſat.

Graf.

Kennen Sie vielleicht diese Sache, lieber Neffe?

Pezold.

Nein lieber Onkel! ich kenne sie nicht; aber die Dachdecker kenne ich, und die sind eines Diebstahls unfähig — die Dachdecker sind rechtliche Leute.

Baronin.

Comment mon neveu, vous connaissez des Dachdecker?

Herminie mit Lust.

Er hat hübsche Bekanntschaften!

Pezold.

Ja, ich kenne die Dachdecker, und ich wiederhole es der ganzen hochanständlichen Gesellschaft, die Dachdecker sind nicht im Stande, eine so schlechte Handlung zu begehen — Geld stehlen! — wie niederträchtig! Es ist nicht wahr, und es ist nicht wahr!

Graf.

Das ist doch ein wenig sonderbar!

Baronin.

Folge der éducation, die er genossen! er ist ganz für das Volk

Pezold.

Richtig, Tante! ganz für's Volk! — und da mach' ich mir eine Ehre draus! — O Gott! das Volk! und besonders die Dachdecker! — Ich bin für die Dach-

decker! — Vivat das Volk! und die Dachdecker hoch über alle! — natürlicherweise!

(Man hört hinter der Scene mehrere Instrumente stimmen.)

Baronin

Allons! finissons ce discours! Gehen wir in den Concert-Saal.

Bombardini.

Je suis à vos ordres, Madame la Comtesse! (zu Gräf.) Der Concert soll gleich losgehn. (ab.)

Graf.

Meine Herren und Damen! ich bitte der Frau Baronin zu folgen; sie wird die Honneurs des Hauses machen, während ich mit meinem neven zum Prinzen fahre.

Petzold (zu Gräf)

Zum Prinzen? immer toller! — mir recht! — jetzt laß ich mich fahren, wohin sie wollen! — ach, wenn der Champagner verdampft sein wird, wie wird es mir armen Teufel gehen! — Courage! — (laut.) Nur zu, Onkel, nur zu! zum Prinzen! — (zur Gesellschaft.) Und Sie — denken Sie ja nichts Arges von den Dachdeckern, sonst bleiben wir keine guten Freunde! (mit dem Finger droht er.)

Ende des vierten Gemäldes.

Kleine Musik, den Uebergang zu der Feuersbrunst andeutend.

Fünftes Gemälde.

Eine Straße, von Menſchen angefüllt. Seitwärts ein im Tacte vermauertes Haus. Feuerlarm. Trommeln.

Erſte Scene.

Gendarmen. Polizei. Volk.

Stimmen (aus dem Hauſe).

Feuer! Feuer!

Andere Stimme (aus dem Hauſe).

Zu Hülfe! um Gotteswillen, zu Hülfe! die Treppe im vierten Stockwerk brennt! — Oben iſt ein junger Mann den Flammen Preis gegeben!

(Man hört eine Leiter an das Haus.)

Ein Gendarm (ſchreit nach oben).

Wagen können jetzt hier nicht paſſiren!

Antwort (von innen).

Es iſt die Equipage des Herrn Grafen von Rothenhelm.

Gendarm.

Gleichviel! — er kann nicht paſſiren — muß aus-ſteigen, der Herr Graf.

Volk.

Ja, ja, er muß ausſteigen!

Einer.

Kann mit pumpen helfen, wenn die Spritzen ſtranzen.

Ein Anderer.

Ja, wenn ſie nur erſt da wären!

Zweite Scene.

Vorige. Der Graf. Die Baronin. Herminie. Petold.

Graf.

Ich finde das Verlangen natürlich; — gehen wir die paar Schritte zu Fuß.

Baronin.

Ah, mon dieu! voyez donc ce feu là au comble!

Herminie.

Guter Gott! ſind vielleicht Menſchen in Gefahr?

Einer aus dem Volke.

Ja wohl, liebes Fräulein! im vierten Stock ſitzt

ein junger Mann, der ſich nicht retten kann, weil die Treppe brennt, und die Spritzenleute ſind noch nicht da.

Petzold.

Ein brennend Haus — ein Menſch zu retten — und eine Leiter — prachtige Gelegenheit zu entwiſchen! Geſchwinde auf's Dach! da bin ich in meinem Elemente! (er entkleidet ſich.) Da habt ihr Frack, Uhr, Kette, Hut —

Baronin.

Was beginnen Sie, mon neveu?

Petzold.

I zum Wetter! ich will den Menſchen retten!

Graf.

Wie? Sie wollen ſich in ſolche Gefahr begeben?

Petzold.

Dummes Zeug! das iſt nicht das erſtemal! — — Haben Sie keine Vange, Frau Tante! — (indem er zur Leiter tanzt.) Nun wird's mit der Tantenſchaft bald ein Ende haben! (er klettert raſch hinauf, und verſchwindet durch ein Fenſter.)

Baronin.

Ah mon dieu! il y va! il périra! kaum wiedergefunden, können wir ihn auf's Neue verlieren!

Graf.

Muth, ma cousine, Muth! das iſt eine That,

ſeiner edlen Ahnen würdig! Was ich gleich ſagte, der fonds iſt excellent!

Ein Bürger.

Das iſt ein wackrer junger Mann! — er iſt ſchon im Hauſe!

Herminie.

Das ſöhnt mich wieder mit ihm aus!

Bürger.

Da bringt er den jungen Mann! — er rettet ihn! — er ſteigt ſchon auf die Leiter! — Hurrah!

Alle.

Hurrah!

Baronin.

Ah mon dieu! que je te rends grace!

Graf.

Er iſt ein würdiger Sprößling der Rothenhelm; ha! das Blut verläugnet ſich nie.

Dritte Scene.

Mehrere junge Leute ſind Petzold, der den jungen Rothen auf dem Arme zum Fenſter herauftägt, auf der Leiter entgegengeſtiegen, und helfen ihm denſelben herabbringen; gleich darauf Pinchen Blank.

Petzold.

Da iſt er! friſch und geſund!

Alle.

Juchhe! der Retter lebe!

Rothen.

O mein Herr! welchen Dank bin ich Ihnen ſchuldig! Ohne Sie war ich verloren!

Petzold.

Ja — ja — das Feuer brannte Ihnen auf den Nägeln — natürlicherweiſe!

Graf

(umarmt Petzold).

In meine Arme, mon neveu! Sie ſind Ihrer edlen Vorfahren würdig.

Petzold.

Ich bin meines Vaters würdig — das iſt mir lieber.

Pinchen.

J, das iſt ja mein Peter! nun ſoll mir's doch kein Menſch mehr abſtreiten.

Petzold.

Pinchen! du auch hier? Haſt wohl einen Feuerzettel? — ja, ich bin dein Peter und Niemand anders.

Graf.

Peter!?

Baronin.

Peter von Rothenhelm?

Petzold.

Nein, Peter Petzold, Joachim Petzold's Sohn aus der Bollengaſſe, und Dachdecker von Geburt.

Baronin.

Et toujours ce Dachdecker! Expliquez-vous!

Petzold.

Verzeihen Sie mir, Herr Graf, und Sie, Frau Baronin! ich kann nichts dafür, daß ich Sie umarmt habe — Sie haben mich dazu gezwungen. — Und Sie, gnädiges Fräulein, nehmen Sie mir's nicht übel, von wegen — dem Kuß; — er ſchmeckt mir noch, natürlicherweiſe! wenn er mir auch nicht zugedacht war.

Graf.

Aber was bedeutet das alles?

Petzold.

Sehen Sie, wie's kam. Heut früh, als ich mit meinem Kameraden Schlei auf dem Dache ſaß, fing's hölliſch an zu regnen und zu hageln. Wir ſuchten Schutz unter einem offenen Fenſter — der Schlei wirft meinen Hut in's Zimmer — ich muß ihn doch wieder heraus holen; da kommt mir plötzlich die Luſt an, zu ſehen, wie ich mich wohl als Zierbengel ausnehmen würde — die Kleider lagen da, ich probire ſie an, ſchnalle mir die Halsbinde um, ſteck die Uhr ein, hänge die Kette um, und ſpiele vor dem Spiegel den Niedlichen. Blauer Montag war's, einen Schnaps — mit

Erlaubniß zu ſagen — hatte ich auch vorher genommen — drum war ich ſo aufgeräumt. Nun kamen Leute — nahmen mich mit Gewalt mit ſich fort — na — das Uebrige wiſſen Sie.

Rothen.

Welch ein ſonderbarer Zufall! In mein Zimmer waren Sie gerathen, dieſe Sachen gehören mir!

Graf und Baronin.

Was hör ich?

Herminie (freudig).

Wär's möglich?!

Petzold.

Na nu bitt' ich einen Menſchen zu grüßen! So was paſſirt nicht zweimal an einem Tage! Nu, wenn's ſo iſt, da haben Sie Ihren Rock und Ihren Onkel, Ihre Uhr und Ihre Couſine, Ihren Stock und Ihre Tante — denn alles das gehört Ihnen, und noch dazu werden Sie Erbe eines Vermögens von beinah einer Million, wie mir der Notarius geſagt hat, den ich für den Viertel-Commiſſarius hielt, natürlicherweiſe!

Rothen.

Iſt es möglich? wie, Herr Graf —?

Graf.

Ja, wenn ſich alles ſo verhält, ſo ſind Sie mein Neffe.

Baronin (zärtlich).

Et le mien! venez dans mes bras! — Ja, der hat das wahre Familiengeſicht!

Petzold.

Aha! merkſt du was! Nu iſt der's!

Baronin.

Et voilà — votre future! (auf Herminen deutend.)

Rothen.

Was hör ich? ich Ueberglücklicher!

Petzold.

Na, Sie werden ſich wohl beſſer zum Grafen paſſen, als ich; aber ich habe mich bei alledem ſehr gut genommen, nicht wahr, Onkel?

Graf (lachend).

Paſſabel, mein Freund!

Petzold.

Aha! es hat ſich ausgemeuvert, nu bin ich Ihr Freund geworden! auch gut! ich heirathe meine Pine!

Herminie.

Die ich ausſtatte.

Graf.

Ich auch.

Rothen.

Meinen Lebensretter zu belohnen, ſei meine Sorge.

Baronin.

Et la mienne!

Petzold.

Juchhe! nun regnet's Auesteuern und Belohnungen von allen Ecken! Das hab ich meinem Pli zu verdanken. Ja, ja, ich bleibe dabei, Kleider machen Leute! Zur Trauung laße ich mir just so einen Anzug machen, wie der da; auf die Einladungskarte schreibe ich: Peter Petzold, ehemals Graf, nanu wieder Dachdecker; und zur Hochzeit lade ich (mit einer Handbewegung gegen die Mitspielenden und gegen das Publikum) alle, die mit einem Gericht Gerngesehn bei einem ehrlichen Kerl vorlieb nehmen wollen.

Der Vorhang fällt.

Ende.

Druck von J. Petsch in Berlin.

Schüler-Schwänke

Du bist des Todes, wagst du's, mir zu nahen!

Vaudevilles und Luſtſpiele

von

L. Angely.

Zweiter Band.

Mit einem Genre-Bilde von Ch. Hofemann.

Schlafrock und Uniform.
Schülerſchwänke.
Der Schmarotzer in der Klemme.

Berlin, 1842.
Verlag von Carl J. Klemann.

Schlafrock und Uniform.

Luſtſpiel in Einem Akt,

frei nach dem Franzöſiſchen des Vial.

Personen.

Oberst von Monval, Commandeur eines Schiffes.
Amelie, dessen Nichte.
Terceurt } Kavallerie-Offiziere.
Flerville }
Bertrand, Gastwirth.
Germain, Bedienter der beiden jungen Offiziere.
Ein Notarius.
Ein Aufwärter.
Ein Schneiderbursche.

Scene: Ein gemeinschaftlicher Saal in einem Gasthofe in Paris. Rechts Terceurts, links Flervilles Zimmer.

(Die Offizier-Uniform ist roth, reich mit Gold gestickt, weiße enge Beinkleider, Stiefeln, weiße runde Weste mit Aermeln.)

Erſte Scene.

Alexville

kommt aus ſeinem Zimmer und tritt an das Fenſter, um nach dem Thermometer zu ſehen. Er hat ein wollenes Pique-Jäckchen an, und klappert vor Froſt mit den Zähnen.

Vierzehn Grad Kälte! Da wundert's mich gar nicht, daß mir die Zähne klappern! Wo nur der Schlingel, der Germain, bleibt! ſchon vor zwei Stunden ſchickte ich ihn mit meiner Uniform zum Schneider; das ausgeriſſene Knopfloch iſt in zehn Minuten ausgebeſſert, und er kommt noch immer nicht zurück. Freilich, er wird ſich auswärmen — ſo ein Schneider friert nicht gern bei der Arbeit — da ſitzt denn der Spitzbube, der Germain, beim warmen Ofen, und denkt wenig daran, daß ſein Herr vor Kälte des Teufels werden möchte! — Es war doch ein verdammter Schuft, unſer voriger Wirth! Nimmt uns, mir nichts, dir nichts, wegen lumpiger 2000 Franken, die wir ihm ſchuldig waren, unſre ganze Garderobe; und wären wir nicht

glücklicherweise auf der Parade gewesen, hätte er auch noch die Staats-Uniform erwischt. — Eigennützige Patrone sind solche Wirthe! Unser jetziger ist um kein Haar besser als der vorige. Anfangs freute sich der Kerl so außerordentlich über die Ehre, mir und meinem Freunde Terceurt mit Wohnung, Essen und Trinken aufwarten zu können, und nun er seit 14 Tagen kein Geld von uns bekommen hat, schneidet er uns Gesichter. — Es ist recht albern von ihm! grade jetzt will er Geld von uns, da wir welches von ihm borgen wollten. (Lacht.) So ein Spätwinter, auf den man gar nicht mehr gerechnet hat, ist aber wirklich unausstehlich! — Was mag wohl Terceurt jetzt machen? Der friert gewiß nicht; der hat seine Uniform, die keines Schneiders bedarf, bis an den Hals zugeknöpft und denkt an seine Cousine. (Er sieht an die Thüre und ruft.) He! Terceurt! — er soll doch auch die Kälte empfinden, die in diesem Saale ist. — (Oeffnet die Thüre.) Komm doch heraus, Freund, und bringe die Rappiere mit! — Er besteht darauf, wir sollen nicht mehr einheizen lassen, damit die Rechnung nicht gar zu groß werde, gut — so mag er auch dafür sorgen, mich ohne Holz zu erwärmen. — Nun, kommst Du bald? wir wollen einen kleinen Gang machen!

Zweite Scene.

Florville. Dercourt in Gala-Uniform.

Dercourt (eintretend).

Ah! der Herr Lieutenant haben wohl zu viel Hitze — kühlen ſich hier ein wenig ab. — Ein herrliches Winter-Coſtüm! Sollteſt Du es in die Mode bringen, ſo will ich ſie Dir wenigſtens erſt zum Frühjahr nachmachen. Offenherzig, ich beſinne mich ſo weit beſſer.

Florville.

Du haſt gut reden. Du biſt bis über die Ohren verliebt, und haſt alſo nicht einmal Zeit, an die Kälte zu denken.

Dercourt.

Warum haſt Du mich geſtört? ich dachte ſo eben mit Entzücken —

Florville.

An Fräulein Amélie, die hübſche Nichte des Herrn Oberſten Monval, Deines theuren Onkels.

Dercourt.

Nun ja, haſt Du vielleicht etwas dagegen?

Florville.

Gegen das Fräulein nicht, aber gegen den Oberſten

Dercourt.

Weshalb?

Florville.

Weil er gar zu ſtrenge auf Disziplin und Etikette hält, und mit der eigentümlichen Rauheit eines Seemanns, die Höflichkeit eines Diplomaten verbinden will. Uebrigens iſt er eine gute Haut, und Du weißt ihn lange nicht genug zu benutzen.

Dercourt.

Ich bin es müde, Dich immer übel von meinem Onkel reden zu hören.

Florville

Und ich bin es müde, ihn Geld nicht ankommen zu ſehen. Ein Mann, der savoir vivre haben will, muß auch wiſſen, daß ein junger Offizier in Paris jährlich 20,000 Franken verzehren und 30,000 Franken ſchuldig bleiben muß

Dercourt.

Bei dem Leben, das wir führen, wär es ein Glück, wenn er ſo mehrfachen Kaufs abkäme.

Florville.

Am Ende dauert er Dich gar? weiter fehlte nichts, als daß Du mir noch Vorwürfe über die Mühe machteſt, die ich mir gebe, um unſer Geld auf eine anſtändige Art an den Mann zu bringen.

Dercourt.

O nein; es iſt mir ſehr lieb, daß Du mein Camerad biſt, denn ſonſt hätte ich allein den Ruf des größten Bruder Liederlichs der ganzen Compagnie.

Florville.

Aber alle Teufel, ich friere ganz erbärmlich — das kommt davon, wenn man an das Feuer gewöhnt iſt. Der Friede dauert diesmal auch ewig; man wird ganz frostig dabei. Komm, laß uns einen Gang machen, bis meine Uniform ankommt. Heraus mit den Rappieren! Ah — da kommt Germain.

Dritte Scene.

Vorige. Germain.

Florville.

Nun biſt Du's endlich, Schlingel?

Germain (traurig).

Ja, Herr Lieutenant, ich bin's.

Florville

(ihm den Arm entziehend, als ſuche er die Uniform).

Nun? und —?

Germain.

Nichts, gnädiger Herr!

Alerville
(hebt den andern Arm auf).

Und —?

Germain.

Auch nichts, bis, bis.

Alerville

Du kommſt allein zurück?

Germain.

Ja; ich habe den Herrn Lieutenant beim Schneider gelaſſen.

Alerville.

Wie?

Germain.

Oder vielmehr, beſſer geſagt, der Schneider hat den Herrn Lieutenant bei ſich behalten.

Percourt.

Ha ha ha! wie, Freund! Du ſtehſt im Verſatz?

Alerville.

Wirſt Du mir endlich erklären, Tummkorf —?

Germain.

Werden Sie nur nicht böſe! — Ich ſpreche nicht von Ihnen ſelbſt, Herr Lieutenant, ſondern von Ihrer Uniform. Der ſataniſche Schneider will ſie nicht eher wieder herausgeben, bis Sie ſeine Rechnung bezahlt haben.

Florville.

Iſt mir in meinem Leben ſolche Impertinenz vorgekommen!

Dercourt.

Nun, wenigſtens hat er jetzt durch die Uniform ein recht artiges Abſchlags-Summchen erhalten. Was meinſt Du, Freund, wie viel ſind wir ihm jetzt noch ſchuldig?

Florville.

Ach, ich habe jetzt keine Luſt zu ſcherzen.

Dercourt.

Glaube nur, der kleine Zufall iſt deiner Geſundheit ſehr heilſam. Du machteſt gar zu große Promenaden, Du ließſt dich müde und matt; nun kannſt Du zu Hauſe bleiben, ausruhen, und unſre Gläubiger empfangen. Die wackern Leute klagen ſo, daß ſie uns nie zu Hauſe finden.

Florville.

Verfluchter Streich! Dein Onkel iſt aber auch ein entſetzlicher Menſch! uns in ſolcher Verlegenheit zu laſſen, der ſteinreiche Mann! Wer Teufel ſoll denn ſein Vermögen durchbringen? Etwa Deine kleine Couſine? kennt denn ſo ein Frauenzimmerchen den Werth des Geldes?

Dercourt.

Warum ſchiltſt Du immer auf den Onkel? Hat

er mir nicht erſt ganz kürzlich 100 Louisd'or geſchickt? haſt Du ſie nicht in einem einzigen Tage verthan?

Clerville (verdrießlich).

Verthan! verthan! ich habe ſie verſpielt! Alle unſre Geſchäfte laſten auf mir. Ich muß für uns beide ſpielen und bergen; ich kann am Ende nicht alles machen. Jetzt ſoll nun jemand erfunden werden, der für uns bezahlt. Wenn Dein Onkel ſeine Schuldigkeit thät, ſo übernähme er dies Geſchäftchen.

Terceurt.

Haſt Du mich nicht ſelbſt verhindert, ihm unſere neue Adreſſe zu ſchreiben?

Clerville.

Ich fürchtete, wenn er unſre Wohnung erführe, würde er unſeren dummen Streichen auf die Spur kommen. Aber Du hätteſt es ſo machen müſſen, wie ich es mit meinem Vater mache. Den bitte ich immer, mir meine Gelder poste restante zu übermachen.

Terceurt.

Das hätte ich auch wirklich thun können. Und lange hätten wir gewiß das Geld nicht auf der Poſt liegen laſſen.

Clerville.

Ich will auch gleich hin, und ſehen, ob nicht vielleicht zufällig — (eine Weile betrachtend.) Ja ſo — der verdammte Schneider!

Dercourt.

Ich eile zu meines Onkels Geſchäftsführer; vielleicht hat mir der einen Auftrag von ihm zu hinterbringen.

Florville.

Gott, was fällt mir ein? meine kleine allerliebſte Baronin erwartet mich. O mein Freund, erzeige mir einen Dienſt — (aufklopfend.) Du weißt, daß ich für ſie brenne. Ich muß zu ihr, aber in dieſem Negligé möchte ſich's doch nicht recht ſchicken; leihe mir Deine Uniform auf eine halbe Stunde.

Dercourt.

Du biſt wohl nicht geſcheit! ſoll ich etwa in der Nachtjacke zum Major gehen? und Du weißt, daß ich ein Geſchäft bei ihm habe.

Florville.

Soll ich aber in dieſem Aufzuge vor meiner Herzenskönigin erſcheinen?

Dercourt.

Er erwartet mich um zwölf Uhr —

Florville.

Sie erwartet mich um elf Uhr. Pfui, Du biſt recht ſtarrköpfig!

Dercourt.

Und Du verlangſt in der That zu viel!

Germain.

Still, ſtill, meine Herren, ereifern Sie ſich nicht!

Ich weiß ein Mittel, Ihre Verlegenheit zu enden. In dem Kabinettchen, das an des Herrn Lieutenants Zimmer grenzt, hat irgend ein Reisender einen schönen damaſtnen Schlafrock wahrscheinlich vergeſſen; den kann Einer von Ihnen anziehen. Wer hält nun mehr auf Etikette, die Baronin oder der Oberſt? das muß zuerſt ausgemacht werden.

Dercourt (lachend).

Ein damaſtner Schlafrock? der wird Dir prächtig ſtehen! — Wenn Du Dich dann noch über Kälte beklagſt —!

Florville.

Hol Dich der Teufel! — Halt! ich habe einen beſſern Einfall, den wirſt Du ſelbſt billigen. (Zu Germain.) Hol die Rapiere her! (Zu Dercourt.) Wir fechten, und bekommſt Du den erſten Stoß, ſo gehört mir eine Stunde lang Deine Uniform.

Dercourt (lachend).

Was das für Albernheiten ſind!

Florville.

Trifft Du mich aber zuerſt, ſo ziehe ich den Schlafrock an.

Dercourt.

Ha ha ha! — Nun, in Gottes Namen!

(Germain geht in's Nebenzimmer und holt die Rapiere.)

Florville
(in die Finger bieſend).

Die Motion wird mich obendrein ein wenig erwärmen.

(Germain hat die Mappiren gebracht und auch den Schlafrock.)

Dercourt.

Allons! en place!

Florville.

Rocke herunter! — ja ſo — ich habe keinen an. — Alſo Du!

Dercourt
(zieht ſeinen Rock aus).

Nun da!

Florville (verſucht)

Eins — zwei — die Finger ſind mir ganz erſtarrt.

(Germain präſentirt ihnen die Mappiren.)

Florville.

Alſo, die Convention iſt geſchloſſen. Ich bekomme deine Uniform —

Dercourt.

Oder den Schlafrock.

Florville.

Erſt wird ſalutirt.

Dercourt.

Verſteht ſich! (ſie ſalutiren.)

Florville.

En garde!

Dercourt.

Eins — zwei! (Sie fechten.)

Florville.

Eins — zwei! (er ſieht) die Uniform!

Dercourt (parirt).

Ich parire ſie! — (ſieht.) Den Schlafrock!

Florville (parirt).

Ich weich ihm aus!

Dercourt.

Eins, zwei, drei! er iſt unverwundbar!

Florville.

Drei, vier! ihm iſt nicht beizukommen! Ich muß ihn durch Schreien confus machen. Hei! hollah!

Dercourt.

Hollah! hoh! (Sie fechten wie verzweifelt.)

Germain.

Meine Herren, meine Herren! machen Sie nur keinen Ernſt!

Vierte Scene.

Vorige. Bertrand.

Bertrand.

Welch ein Larmen! welch ein Betragen! in meinem friedlichen Hauſe! he, meine Herren! (er wirft ſich zwiſchen ſie.)

Florville.

Hol Sie der Teufel, Herr! (er giebt ihm einen Stoß auf die Bruſt.)

Bertrand.

Au, au!

Germain

(reißt den Bertrand den Schlafrock).

Angezogen, Herr Wirth! Sie haben den erſten Stoß bekommen.

Florville und Dercourt

(fechten noch immer drauf los).

Halloh! hoh!

Bertrand.

Aber ſo hören Sie doch endlich einmal auf; glauben Sie, mein Gaſthof ſei ein Fechtboden? Sie trampfen mir ja allen Kalk von der Decke! hier unter Ihnen wohnen ein Paar Damen, die Romane leſen, und über Ihnen ein Paar Schriftſteller, die Romane ſchreiben. Mit Ihrem Getöſe ſtören Sie die Damen in ihrem Genuſſe, die Herren in ihrer Begeiſterung und mich in meiner Arbeit, Rechnungen auszuſchreiben. Bis jetzt haben Sie mir wenigſtens zu bemerken vergonnt, daß Sie ſeit Ihrer Ankunft in meinem Hauſe mir noch keinen rothen Heller bezahlt haben; mit dem Spektakel aber werden Sie mich am Ende ſo betäuben, daß ich vergeſſen könnte, meine Bezahlung zu

fordern. Potz Wetter! wer wird ſich ſo betragen? ordentliche Leute leben ruhig, und bezahlen. Den ganzen Tag geht das Degengeklapper! das klingt abſcheulich!

Dercourt.

Gold klingt beſſer, meinen Sie?

Bertrand.

Das mein' ich allerdings! aber den Klang hört man bei Ihnen nicht. Uebrigens komme ich, für dieſen Augenblick wenigſtens, nicht in der Abſicht, Geld von Ihnen zu fordern.

Florville (aufſtehend).

Sie wackerer Mann!

Dercourt
(klopft ihm die Backe).

Sie ſind wahrhaft liebenswürdig, Herr Bertrand!

Bertrand.

Erſt heut Abend wollen wir unſre Rechnung abmachen.

Florville (bei Seite).

Hol ihn der Teufel!

Dercourt (bei Seite).

Der Kerl iſt doch alberner, als ich glaubte.

Bertrand.

Nur jetzt bab ich den Herrn von Florville um eine Gnade zu bitten.

Florville.

Oh! Gnade ſo viel Sie wollen! aber — eine Hand wäſcht die andere.

Bertrand.

Eben erhalte ich die Nachricht, daß ein angeſehener Herr mit ſeiner Tochter, oder Nichte, — ich weiß nicht ganz genau, — in Paris eintreffen und bei mir logeren wird. Er will drei Tage hier bleiben — aber mein Haus iſt ganz beſetzt. Der Herr Lieutenant würden mich daher ſehr verbinden, wenn Sie Ihre beiden ſchönen Zimmer den Ankommenden einräumen, und ſich indeſſen hier zu Ihrem Freunde begeben wollten.

Florville.

Meinetwegen, doch nur unter der Bedingung, daß die Tochter oder die Nichte ſchön ſei.

Bertrand.

Das verſteht ſich.

Florville (leiſe zu Derreuil).

Wenn wir beide in einem Zimmer wohnen, werden wir bei weitem weniger frieren.

Bertrand.

So will ich denn Anſtalt treffen.

Florville (wichtig).

Germain! hilf dem Herrn Bertrand, mein Gepäck transportiren.

Germain (bei Seite).

Dazu brauch ich keine Hülfe. (Mit Verlangen in Klerville Zimmer.)

Fünfte Scene.

Klerville. Percourt.

Klerville.

Nun komm, Freund! wieder zu den Waffen gegriffen! laß Dich rühren! laß Dich treffen! ich muß aufgeben. Wenn mein Nebenbuhler meine Abwesenheit benutzte, mich bei der Baronin auszustechen — o! komm! komm! zu den Waffen!

Percourt.

Wenn Du es durchaus willst! (Sie nehmen die Rapiere auf.)

Klerville.

Da hat der Teufel den Wirth schon wieder!

Sechste Scene.

Vorige. Germain mit Klervilles Hut und Degen. Bertrand mit einem leeren Mantelsacke.

Bertrand (weinend).

Donner und Wetter! in leerer Mantelsack!

Germain.

Lassen Sie mich doch helfen, Herr Wirth! Es

wird Ihnen zu ſchwer werden. Sie bringen die Laſt allein nicht fort.

Bertrand.

Alſo das iſt in Bauſch und Bogen das Gepäck des Herrn Lieutenant von Florville!? (er wirft den Mantelſack in Dercourts Zimmer.)

Germain (trägt Hut und Degen hinein).

Florville (zu Dercourt).

Verfluchter Streich!

Dercourt
(tritt zu Florville).

Wir hätten ihn nicht hinein laſſen ſollen.

Bertrand
(in ſeinen Taſchen ſuchend).

Ich ſagte vorhin, wir wollten unſre Rechnung erſt heut Abend abmachen, indeß iſt mir beigefallen, daß ich bei der Ankunft meiner neuen Gäſte ſehr viel zu thun haben werde, und mir daher die Zeit ſehr koſtbar iſt. Da ich nun gerade hier bin, ſo werden Sie wohl ſo gut ſein und das kleine Contochen bezahlen. (Er zeigt ihnen die Rechnung.)

Dercourt und Florville.

Warum nicht? mit Vergnügen! (ſie fahren beide zugleich mit den Händen in die Seitentaſchen.)

Florville
(winkt Dercourt zu).

Laß doch, Freund, laß doch! das iſt nicht Deine Sache.

Dercourt.

Warum nicht?

Florville.

Nun, weißt Du nicht, daß dieſen Monat die Reihe zu bezahlen an mir iſt?

Dercourt.

Bewahre Gott! im Gegentheil! ich bin noch ſehr bei Dir im Rückſtand.

Florville (zu Bertrand).

Hören Sie ihn nicht an.

Bertrand

(ſieht zu Florville verſtohlen).

Wie Sie befehlen! Mir iſt's einerlei, wer bezahlt.

Dercourt

(reicht Bertrand wieder zu ſich).

Erlauben Sie, mein werther Herr Bertrand —

Florville

(reicht Bertrand abermals zu ſich).

Herr Bertrand! wenn Sie ſein Geld annehmen, machen Sie mich zu Ihrem ewigen Feinde.

Bertrand (zu Florville).

Gut, ſo nehme ich das Ihrige.

Dercourt

(Bertrand beim Arm ſtillhaltend).

So geht die Sache nicht aus!

Florville

(reicht ihn zu ſich).

Allerdings, ſo geht ſie aus!

Bertrand.

Zahle, wer will, aber ausgeben muß ſie doch
mal!

Florville (zu ſeinem Vater).

Herr von Dercourt, ich erkläre Ihnen, daß Sie
ht bezahlen werden.

Dercourt (zu ſich).

Herr von Florville, ich erkläre, daß Sie nicht
zahlen werden.

Bertrand.

Ja, wer wird mich denn aber bezahlen?

Florville

Um dieſer Caprice willen habe ich mich ſchon
anzigmal mit ihm entzweit. Er will immer die
and in der Taſche haben.

Bertrand (zu Florville).

Laſſen Sie ihm doch ſein Vergnügen.

Dercourt.

Immer und ewig will er bezahlen.

Bertrand (zu Dercourt).

Laſſen Sie ihm doch ſeinen Willen.

Florville.

Das iſt eine wahre Tyrannei!

Dercourt.

Ich hätte nie geglaubt, daß man ſo eigenſinnig
n könne!

Alorville.

Eigenſinnig — o mein Herr, dieſer Ausdruck iſt — gelinde geſprochen — hier gar nicht an ſeinem Platze!

Bertrand.

Nu, nu! werden Sie nur nicht gar noch heftig!

Alorville.

Sieht es noch beinah ſo aus, als fehle es mir an Mitteln, meine Schulden zu bezahlen, und als müſſe ich zu ihm meine Zuflucht nehmen. Solche Erniedrigung bin ich nicht gewohnt.

Tercourt.

Im Gegentheil, mein Herr, Sie ſind hier der Stolze, der —

Bertrand.

Um Gotteswillen, meine Herren! erhitzen Sie ſich nicht, und machen Sie, daß die Sache zu Ende komme.

Alorville.

Ganz Recht, Herr Bertrand! die Sache muß zu Ende kommen. (Zieht raſch.) Germain, nimm die leeren Knoyſchen von den Kavvieren.

Tercourt.

Dieſen Befehl wollte ich ihm ſo eben ertheilen.

Bertrand (erſchrocken).

Wie? meine Herren? in meinem Hauſe?

Tercourt.

O! das hat nichts zu ſagen! bleiben Sie immer

ſo lange hier. Sehen Sie ſich! das iſt im Augenblick geſchehen!

Florville.

Wer am Leben bleibt, bezahlt Ihre Rechnung!

Bertrand.

Wer am Leben bleibt?! — Halten Sie ein! halten Sie ein! — (zu Germ.) Das ſind ja Teufelskerle! (zum.) Meine Herren! ich will Ihnen ein Mittel vorſchlagen.

Beide.

Nun?

Bertrand.

Zahlen Sie jeder die Hälfte.

Florville.

Alles oder nichts! Ich bin nun einmal ſo! Weg da, Herr Wirth! geben Sie uns terrain!

Percourt.

Stellen Sie ſich dahin, wohin der Secundant gehört.

Germain

(bringt ihn weg und wirft ihn in einen Stuhl).

Hier, dieſer Lehnſtuhl ſtreckt ſeine Arme nach Ihnen aus.

Bertrand.

Nein, nein! ich klammere mich an Sie an! ich

verlangen Sie, ſich zu tödten! ich zwinge Sie, mich zu bezahlen!!

Florville.

Packen Sie ſich!

Tercourt.

Scheeren Sie ſich weg! (zu Florville.) Nun, mein Herr, ohne Zögern!

Bertrand.

Ums Himmelswillen, meine Herren! keinen Scandal in meinem Hotel! mit gefalteten Händen flehe ich Sie darum! ich würde ein unglücklicher Mann, wenn einer todt auf dem Platze bliebe!

Florville
(mit der kaltesten Miene).

Beruhigen Sie ſich, Herr Bertrand! Ich bin vernünftig. Ich begreife, daß man Ihnen Egards ſchuldig iſt, und ſo ſchweige ich für den Augenblick, aber ich weiß, was mir zu thun übrig bleibt! (er nimmt seine zerknitterte Tercourts Uniform auf und zieht sie an.)

Tercourt
(leise zu Florville).

Willſt Du wohl meine Uniform liegen laſſen!

Florville
(leise zu Tercourt).

Still doch! ſoll der Wirth etwa erfahren, daß wir beide nur eine haben? (laut.) Sehr wohl, mein Herr!

ich weiß recht gut, was die Ehre erheischt. Wir ſprechen uns bald wieder! (er nimmt Dercourts Hut und Degen.)

Dercourt (bei Seite).

Ich möchte des Teufels werden!

Florville.

Herr Wirth, ich achte und ſchätze Sie, ich liebe Sie ſogar, aber wenn Sie Geld von dem Herrn dort nehmen, ſo ſchneide ich Ihnen beide Ohren ab! (er geht raſch ab.)

Dercourt.

Und ich, Herr — wenn Sie ſich von ihm bezahlen laſſen — ich ſage Ihnen meinen Degen durch den Wanſt! (eilt raſch in ſein Zimmer und verſchließt ſich.)

Siebente Scene.

Bertrand. Germain.

Bertrand.

Alle Donnerwetter! das wird immer hübſcher! Nun ſchließt er ſich gar ein.

Germain (bei Seite).

Am Ende werde ich ihn noch bezahlen ſollen!

Bertrand.

Ich werde hier das Opfer einer etwas ſehr ſonderbaren Delicateſſe. (klopft an Dercourts Zimmer.)

Germain (vor ſich).

Ich laufe zum Schneider zurück, ich verſuche, ihn zu rühren. Ohnehin hat mir heute früh Herr von Florville meine Livree zerriſſen. Er wollte mich bei den Ohren packen und erwiſchte glücklicherweiſe den Kragen; den muß ich mir wieder annähen laſſen. (Ab.)

Achte Scene.

Bertrand

(der während Germains Rede an Lorrents Zimmer gerocht hatte).

Er hört mich nicht! — Sie werden ſich duelliren, das iſt gar keine Frage. Da käm ich ſchlecht weg. Einer bleibt auf dem Platze, der andre muß fliehen! Adieu dann, mein ſchönes Geld! — Aber — haben ſie nicht etwa bloß gepaßt? Sie kamen mir etwas verdächtig vor. — Sonſt pflegen ſich die Lieutenants nicht darüber zu zanken, wenn Einer für den Andern bezahlen will! hm! hm!

Neunte Scene.

Ein Aufwärter; gleich darauf Oberſt von Monval und Amelie. Bertrand. Bediente mit Helleiſen und Cartons.

Aufwärter.

So eben ſind die erwarteten Herrſchaften eingetroffen. (Ab.)

Bertrand.

Ah! — nun heißt's: Aerger vergeſſen, freundliches Geſicht gemacht, ausgeſehen wie ein zufriedener Mann, den man immer redlich bezahlt!

(Monval und Amelie treten ein.)

Bertrand (zum Obersten).

Ich habe die Ehre, dem Herrn Oberſten meinen gehorſamſten Reſpekt zu bezeigen; gnädiges Fräulein, dero bereitwilligſter Diener! Hier nebenan iſt das für Hochdieſelben beſtimmte Logis, zwei herrliche, freundliche Zimmer und ein Entrée.

Monval.

Sehr wohl! (Die Bedienten tragen die Sachen hinein.) Ihr Hotel ſcheint mir nicht ſehr geräumig, ſo können Sie alſo nicht viel Fremde aufnehmen; das iſt mir gerade recht. Ein junges Mädchen iſt immer in einem Gaſthauſe ein wenig ſchlecht placirt, und ich haſſe Lärm und Neugierige.

Bertrand.

Oh, in meinem Hauſe wohnen ſtets nur ſehr anſtändige Leute, die ſich nie erlauben werden, die Achtung gegen das ſchöne Geſchlecht und gegen Perſonen von Ihrem Range aus den Augen zu ſetzen.

Monval.

Das will ich auch hoffen! denn Element! am Bord meines Schiffes bin ich unerbittlich gegen Sub-

ordinationsfehler, und auf dem flachen Lande verzeihe ich keinem Menſchen eine Indecenz, beſonders gegen Damen. Das merken Sie ſich, Herr Wirth, denn ſollte mir hier zufällig irgend ein zudringlicher Haſenfuß in den Weg treten, ſo halte ich mich an Sie.

Bertrand.

Oh, Herr Commandeur — ich hoffe — (bei Seite.) Das iſt ja ein Teufelskerl!

Monval.

Jetzt laſſen Sie uns allein!

Bertrand.

Habe die Ehre mit der gebührendſten Hochachtung mich zu entfernen. (Bei Seite, auf das Zimmer der Offiziere deutend.) Ich zittre für ſeine Nachbarn. Ach, hätte ich nur ihr Geld, ſo wollte ich ihnen bald das Logis aufſagen. (Er geht mit tiefen Bücklingen ab.)

Zehnte Scene.

Monval. Amélie.

Monval.

Nun, Amélie, jetzt ſind wir in Paris; freut Dich das?

Amélie.

Allerdings, lieber Onkel; Paris, ſagt man, iſt

ein ſehr reizender Ort; allein Sie wollen ſich nur zwei Tage hier aufhalten, und da muß ich geſtehen, weiß ich nicht recht, was wir eigentlich hier ſollen.

Monval.

In der That? das kannſt Du nicht ungefähr errathen?

Amélie.

Wirklich nicht, lieber Onkel.

Monval.

Du ſchlägſt aber dabei doch die Augen nieder. — So höre denn! Ich habe, wie Du weißt, das Commando einer Fregatte erhalten; ehe 8 Tage vergehen, muß ich in See ſtechen. Nach meiner Meinung nun, darf eine Mündel ihren Vormund nicht anders verlaſſen, als um einen Mann zu nehmen; darum will ich Dich verheirathen.

Amélie.

Mich verheirathen?

Monval.

Und zwar noch heute. Ich habe keinen Augenblick zu verlieren. Den 12ten muß ich eingeſchifft ſein, und, hier iſt die Eintheilung meiner Tage. (Er zieht ein kleines Notizbuch.) Den 4ten reiſe ich mit Amélie von Tours ab, am 5ten treffen wir in Paris ein, den 6ten heirathet Amélie den Lieutenant Dercourt —

Amélie (überrascht).

Ah!

Monval (wiederholt).

Den 6ten heirathet Amélie den Lieutenant Dercourt, den 7ten reise ich nach Brest ab, den 10ten komme ich dort an, und den 12ten gehe ich unter Segel. — Das ist meine ganze Reisebeschreibung. Du begreifst, daß ich nichts daran ändern kann.

Amélie.

Doch, lieber Onkel, Sie werden etwas daran ändern; denn ganz gewiß, sehr gewiß, werde ich meinen Cousin nicht heirathen. So ein leichtfertiger, flatterhafter Mensch! Reiset ab, schwört mich ewig zu lieben, und schreibt nun schon seit vier vollen Wochen keine Zeile. Ohne Zweifel hat er mich vergessen — nun gut — ich werde seinem Beispiele folgen.

Monval.

Wirklich?

Amélie.

Darauf können Sie rechnen.

Monval.

In dem Falle muß ich Dir das Notabene vorlesen, das ich mir hier gemacht habe. (Er lieſt.) „Notabene. Wenn Amélie ihren Cousin Dercourt nicht am 6ten heirathet, so begleite ich sie eodem wieder in ihr Kloster zurück; den 7ten reise ich nach Brest, den 10ten

— wie vorher.“ Du ſiehſt, ich habe Alles bedacht. Jetzt wähle.

Amélie.

Meine Wahl iſt getroffen.

Monval.

Soll ich Dercourt aufſuchen?

Amélie
(nach einem augenblicklichen Zögern).

Ja, theurer Onkel! führen Sie ihn zu mir. Ich will ihm die Vorwürfe machen, die er verdient; ich will ihm ſagen, daß ich ihn nicht mehr liebe, und dann — kehre ich wieder in mein Kloſter zurück.

Monval.

Ah! nun, wenn es ſo iſt, will ich ihn in ſeinem Hotel aufſuchen. Bereite Dich, ihn zu empfangen.

Amélie.

Ja, ja, Onkel. Er ſoll ſehen, daß ich Charakter habe.

Monval (launiq).

Mach doch auch ein wenig Toilette, hörſt Du? Ich habe ein Geſchäft bei meinem Notarius abzumachen, vielleicht bringe ich ihn und Dercourt zugleich zu Dir.

Amélie (lebhaft).

Wie? Sie bilden ſich noch nicht ein —?

Monval (umarmt ſie).

Adieu, mein Kind. Bald bin ich wieder bei Dir. Bleib nur recht zornig, hörſt Du? (ab.)

Amélie.

Dafür ſtehe ich Ihnen.

Elfte Scene.

Amélie allein, (kommt).

Dercourt! — Der Notarius! — Wie mir das Herz ſchlägt! — Ich muß mich aber doch ſehr böſe ſtellen. — Freilich, — er iſt der Freund meiner Kindheit — er liebt mich — werde ich ihm auch nicht weh thun? — Seit er Offizier iſt, habe ich ihn nicht geſehen — die Uniform muß ihn herrlich kleiden. — Wenn auch, ich will ihn ſo kalt empfangen, ſo kalt! — (verbeugt ſich.) Bon jour, Couſin! — (ihren Beifall nachahmend.) Ach, ſind Sie da, meine himmliſche Couſine? — (mit ihrer Stimme.) Himmliſch? die Pariſer Damen mögen himmliſch für Sie ſein, ich bin es nicht. Und dann kehre ich ihm den Rücken zu.

Zwölfte Scene.

Dercourt. Amélie.

Dercourt
(aus ſeinem Zimmer).

Mich dünkt, ich — ha! ſie iſt's!

Amélie
(ſich umkehrend, erſchreckend).

Ah!

Dercourt (zu ihr fliegend).

Meine theure, göttliche Amélie!

Amélie.

Mein Herr — wer ſind Sie? — Wie? Dercourt? Sie? Ich habe Sie wahrlich nicht erkannt. Woher kommen Sie denn ſo?

Dercourt.

Ich bewohne dieſes Zimmer — ich höre den ſüßen Ton Ihrer Stimme —

Amélie.

Ich kann mich nicht enthalten, zu lachen! Wie drollig Sie ausſehen!

Dercourt
(ſein Negligee bemerkend).

Ha! ich Unbeſonnener! (laut.) Ueber den Eifer, Sie zu ſehen, vergaß ich — (bei Seite.) Verdammter Florville! Mich ſo zu exponiren!

Amélie (weinend).

Das iſt wohl Ihre Interims-Uniform? Sie kleidet Sie zum Entzücken!

Tercourt.

Schalkhafte Cousine! — Wie? wollen Sie mir etwa dieſe neue Probe meiner Liebe zum Verbrechen machen? Ihre Silberſtimme ſchlägt an mein Ohr, dringt in das Innerſte meines Herzens — ich ſtürze heraus — ich erblicke Sie — ich vergeſſe alles. Eine unwiderſtehliche Macht zieht mich zu Ihren Füßen. Liebte ich Sie wohl wahrhaft, wenn ich erſt an meine Toilette gedacht, wenn ich nur um eine Viertel-Secunde dieſen langerſehnten Augenblick verzögert hätte? — O meine liebenswürdige Amélie! laſſen Sie uns nur von Ihnen ſprechen, von unſrer Liebe, von unſrer Heirath! Geſchwind, erzählen Sie mir, welcher glückliche Zufall verſchafft mir die Wonne, Sie hier zu ſehen?

Amélie.

Das geht ganz natürlich zu. Mein Onkel übernimmt das Commando eines Schiffes; er wollte nicht abreiſen, ohne Sie noch einmal umarmt zu haben. Eben ging er aus, um Sie in Ihrer alten Wohnung zu ſuchen. — Was nun mich betrifft — ich habe ihn begleitet, um Paris zu ſehen, und Ihnen gleichfalls mein Lebewohl zu ſagen.

Dercourt.

Ihr — Lebewohl?

Amélie.

Nun ja. Es war freilich des Onkels Wille, uns beide vor seiner Abreise zu vermählen, allein er hat gefunden, daß es doch Schade wäre, Sie so schnell den Freuden der Hauptstadt zu entziehen. Auch mir hat Ihr langes Stillschweigen Muße vergönnt, mein Herz genau zu befragen, und darum will ich in meinem Kloster die Zurückkunft des Onkels erwarten

Dercourt.

Wie? was sagen Sie? Nein! das werde ich nimmermehr zugeben! ich habe nie aufgehört, Sie zu lieben. Amélie und der Ruhm sind meine einzigen Leidenschaften, ich werde ihnen ewig treu bleiben — das schwöre ich zu Ihren Füßen!

Amélie

(ihm ihre Hand überlassend, bei Seite).

Ich glaube, das ist der Augenblick der Verzeihung.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Monval.

Monval.

Wie? ein Mann zu den Füßen meiner Nichte? und noch dazu in der Nachtjacke? Millionen Bombarden!

Amélie
(ihn beim Nachſchreie ziehend).

Onkel! fluchen Sie doch nicht ſo entſetzlich!

Monval.

Ei was! wer unterſteht ſich — (Dreht Percourt zu ſich.)
Alle Hagel! mein Zeiſig von Neuen!

Percourt (ihn umfangend).

Ich ſelbſt, theuerſter Onkel — ich eilte her, um mich in ihre Arme zu ſtürzen. (Will ihn umarmen.)

Monval.

Drei Schritt vom Leibe, Patron! Alle Teufel! in dem Coſtume laß ich mich nicht umarmen. Wenn Du Deine Uniform angezogen haſt, wollen wir ſehen. Ich bin nicht ſo nachſichtig, wie Amelie! — Zu den Füßen ſeiner Braut, im Nacht-Camiſolchen! Das iſt himmelſchreiend! hier in Paris, wo ein anſtändiger Ehemann ſeiner Frau nicht anders guten Morgen ſagen darf, als den Hut unterm Arm, und den Degen an der Seite.

Percourt.

Ich ſchwöre Ihnen zu, daß es ohne meine Schuld —

Amélie.

Er hörte mich reden, und vergaß alles, um mich zu ſehen.

Monval.

Und Mademoiſelle vergaß gleichfalls alles, um

ihn zu hören. Statt ihn, wie er es verdiente, zu bestrafen, wird sie ihm gesagt haben, daß wir den Heirathes-Kontrakt auf der Stelle unterzeichnen, und morgen die Hochzeit feiern wollen.

Percourt (rasch fragend).

Wäre es möglich?

Amélie (zu Monval).

Sie haben es ihm gesagt, ich nicht.

Monval.

Alle Teufel! statt ihn in meinem Unmuthe derb auszuschelten, verkündige ich ihm sein Glück. Nun, da es mir einmal herausgefahren ist, so sei's darum. Ja, Herr Neveu! ich habe Dich in Deiner alten Wohnung aufgesucht; als ich Dich nicht fand, ging ich zum Notarius; in zehn Minuten wird er hier sein. Du, Amélie, beschäftige Dich mit Deiner Toilette, und Du Windbeutel, kleide Dich anständig. Diesmal will ich Dir Deinen dummen Streich verzeihen, — und gehen, um meine Staatsuniform anzulegen.

Amélie

(lächelnd zu Percourt).

Auf Wiedersehen, Cousin! (geht in ihr Zimmer.)

Monval.

Hat man in seinem Leben dergleichen gesehen! Im Nacht-Gamisolchen! — Ja, kommst Du mir je wieder so vor die Augen, so soll — (er geht Amelie nach.)

Vierzehnte Scene.

Dercourt (außer ſich).

Was hab' ich gehört? — In zehn Minuten wird der Heirathe-Kontrakt unterzeichnet — morgen iſt Hochzeit! — ich glaube, ich werde toll vor Freuden! — Aber, gerechter Gott! ankleiden ſoll ich mich, und der Satan, der Alerville, iſt noch nicht da. (An das Fenſter gehend.) O Glück! da kommt er! er bringt mir meine Uniform zurück. Nun? — er geht vorbei — was ſoll das heißen? (ruft.) He! Alerville! Alerville! — Er kommt zurück. (Hebt ſich zum Fenſter hinaus; nach einer Pauſe, als ob Alerville ihm etwas gelaut hätte.) Wie? Du haſt einen Wechſel von 1000 Franken auf der Poſt vorgefunden? Nun, der kommt zu rechter Zeit. Denke Dir, Freund, ich heirathe; ich brauche dazu nichts weiter als meine Uniform. — Was ſagt er? Er will ſpielen gehen? Der Abſcheuliche! Er geht wirklich! — Meine Uniform! meine Uniform! Weg iſt er! (kommt wieder auf den Vorgrund der Scene, außer ſich.) Ich bin verloren! Ich muß ihm nachlaufen! Aber in der Nachtjacke! — Und der Onkel, der ſo gewaltig auf Colette hält! Germain! Germain!

Funfzehnte Scene.

Dercourt. Bertrand. Ein Notarius.

Dercourt
(packt Bertrand, den er für Germain hält, beim Kragen.

Nun, Schlingel! wirſt Du bald kommen! Lauf ihm nach! Schrei: „Halt den Dieb!“ wenn's ſein muß, nur bringe ihn zurück, todt oder lebendig!

Bertrand.

Was ſoll das heißen? Herr, laſſen Sie mich los! Sie erwürgen mich!

Dercourt.

Wa — was? ah, ich glaubte, es wäre Germain.

Bertrand.

Nein, Herr, es iſt nicht Germain, es iſt Herr Bertrand; ein Mann, der ſich durch Ihre Geſticulation höchſt beleidigt fühlt, deſſen Halsbinde Sie zerriſſen haben, und der Sie zu Schaden-Erſatz und Unkoſten belangen wird! (Zum Notarius.) Herr Notarius, ich bitte, ſetzen Sie mir gleich einen Verbal-Prozeß auf.

Dercourt (bei Seite).

Der Notarius! großer Gott! was ſoll aus mir werden! — Das beſte iſt, ich laufe davon. (Ab in ſein Zimmer.)

Notarius.

Was? wofür ſieht mich der Herr an? ich bin hieher

berufen, um den Heirathe-Kontrakt unterzeichnen zu laſſen, den ich auf Herrn von Monval's Bitte ſogleich entworfen habe, und Sie unterſtehen ſich, mir ſolche Propoſition zu machen? Sie ſind ein Unverſchämter!

Bertrand (bei Seite).

Heute iſt ein Unglückstag für mich, ich laufe überall an. (Zeigt ihm Monval's Zimmer.) Hier iſt das Zimmer des Herrn Commandeurs! (Im Abgehen brummend.) Hol der Teufel die Notare und die Offiziere! (ab.)

Sechzehnte Scene.

Monval in Staats-Uniform. Amélie geputzt. Notarius.

Monval.

Ah, der Herr Notarius! allein, ohne Schreiber? das iſt nicht in der gehörigen Form.

Notarius.

Ich wollte mir um keinen Preis das Vergnügen rauben laſſen, dem gnädigen Fräulein, dem glücklichen Bräutigam, und dem erhabenen Vater die Feder zur Unterſchrift zu überreichen. So will es der Gebrauch, und den kenne ich ſehr wohl.

Monval.

So, ſo; nun, dann iſt's gut. Aber ohne Prä-

tigam kann keine Vermählung Statt finden, und der unſrige läßt ſich noch nicht ſehen! — Die Braut iſt da, und der Bräutigam nicht! Das iſt gegen alle, alle Convenienz! (Sieht an Dercourts Zimmer.) Dercourt!

Amélie (bei Seite).

Wie freue ich mich, ihn in ſeiner Galla-Uniform zu ſehen! ſie muß ihn herrlich kleiden!

Monval (ruft).

Dercourt! — Er wird doch nicht aufgegangen ſeyn?

Notarius.

Wenn der Bräutigam dieſes Zimmer bewohnt, ſo iſt er drinnen. Er macht ſeine Toilette; ich habe ihn ſelbſt hineingehen ſehen.

Monval.

So muß er heraus und das auf der Stelle. — Aufgemacht! (Ruft heftig.) Aufgemacht, ſag' ich! (Heftig gegen die Thür ſtoßend.) Millionen Bombarten!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Dercourt (im Schlafrock und in der größten Negligence.)

Dercourt.

Hier bin ich, theurer Onkel! Verzeihung, wenn ich Sie warten ließ; allein — der Eifer — die

Freude — (bei Seite.) Ich weiß nicht mehr, was ich rede. (laut.) Mein Freund Alorville — der Bube, der Germain — indeß — ich bin zu Ihrem Befehl — ich bin bereit! — Geschwind, Herr Notarius! — geliebte Amelie — zögern Sie nicht länger, mein Glück zu unterschreiben.

Monval.

Nun bei allen Fregatten und Linienschiffen des Mittelländischen Meeres! das ist zu arg! Himmel-Element! eine Vermählung im Schlafrock! das gebe ich nicht zu.

Notarius.

Ich muß gestehen, es ist gegen das Herkommen.

Amelie (bei Seite).

Der Cousin hat den Verstand verloren.

Percourt.

Ja — ja — ich begreife das — der Schlafrock — ich werde ihn ausziehen. Entschuldigen Sie mich, bester Onkel — ein Tag wie dieser — in dem Augenblick, glücklich zu werden — denkt man nicht immer an Alles. (Er zieht den Schlafrock aus und wirft ihn auf einen Stuhl.) Da! da liege, du fataler Umschweif! ich schwöre, dich nie wieder anzuziehen!

Monval.

Immer besser! — nun willst Du Dich wohl gar in der Nachtjacke trauen lassen?

Derceurt.

Ach — wahrlich — ich glaubte, ich hätte meine Uniform an. (Ruft.) He! iſt da niemand? (Bei Seite.) Ich erſticke vor Wuth! (Laut.) Der liederliche Germain iſt niemals da, wenn er mich ankleiden ſoll. — Verzeihen Sie, theurer Onkel, daß ich mich ereifere — (Laut.) Germain! Erlauben Sie mir, ihn zum Fenſter hinaus zu werfen!

Monval.

Nein, Monſieur, das werd' ich nicht erlauben; kommen ſoll er; ich bin doch neugierig, die ſchöne Uniform zu ſehen, die ich ſo theuer bezahlen mußte.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Germain (ebenfalls im Unterröckchen, mit beſchämt eint).

Germain.

Hier bin ich, Herr Lieutenant!

Monval.

Alle Teufel, auch im Camiſol! — Was ſoll das bedeuten? — will man mich foppen? — ich bin außer mir vor Zorn!

Derceurt.

Und ich erſt! (Germain beim Kragen nehmend.) Wie,

Elender! Du wagſt es, Dich in dem Aufzuge vor meinem Onkel, vor meiner Couſine ſehen zu laſſen?

Monval.

Der Vorwurf iſt gut angebracht.

Amelie zu Saint.

Wie wird das enden?

Germain

(leiſe zu Percourt).

Ich komme ſo eben vom Schneider. Die Livree des Dieners hängt mit der Uniform des Herrn an einem Nagel. Ich ſtehe für Sie im Verlag.

Percourt

(leiſe zu Germain).

Halt's Maul, Schurke! (laut.) Onkel, ich bitte um Gnade für ihn.

Monval.

Ich gewähre ſie ihm, Du aber — geh mir aus den Augen! ich vernichte Eure Verbindung!

Amelie.

Um Gotteswillen, beſter Onkel!

Percourt.

Verzeihen Sie mir!

Monval.

Nein, die Unverſchämtheit iſt zu groß! Mir aus den Augen, ſag' ich!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Florville kommt, von den Vorigen unbemerkt, ein. Ihm folgt ein Schornsteinfeger, der Percourt Kleider und Perrücke bringt.

Florville

(Vor sich, im Hintergrunde.)

Ha! der arme Percourt! ich komme zur rechten Zeit!

(Normale bemerkt ihn, nimmt dem Schornsteinfeger schnell die Kleider ab, und trägt sie in Percourts Zimmer. Der Schornsteinfeger geht ab, Florville bleibt im Hintergrunde.)

Percourt.

Die Liebe hat mir die Vernunft geraubt! wer könnte auch vernünftig bleiben, wenn er diesen Engel sieht!

Amélie.

Nun, lieber Onkel, das ist doch gewiß ein vernünftiger Grund. Verzeihen Sie ihm!

Monval.

Nein, nein, nein! Im Camisol den Ehe-Kontrakt unterschreiben zu wollen! Es ist unerhört!

Florville (vortretend.)

Was giebt's denn hier? man zankt, man schreit? Was sehe ich? Herr von Monval! die reizende Amelie!

Monval.

Ah, das laß ich mir gefallen! der ist gelobet! der kann sich doch sehen lassen!

Clerville.

Ihr Hierſein deutet auf eine glückliche Zukunft meines Freundes — ein Notarius, der Herr Commandeur in Galla, das Fräulein geſchmückt wie ein Engel — nur Tercourts Coſtume ſcheint ein wenig meine Vermuthung zu widerlegen.

Tercourt (bei Seite).

Der Verräther!

Monval.

Ja — das nennt der Herr ſich hochzeitlich kleiden.

Clerville.

Ah, mein Freund, da hättſt Du doch etwas ſorgfältiger wählen können: die Galla-Uniform geziemt ſich bei ſolcher Veranlaſſung.

Tercourt

(bei Seite, Clerville drohend).

Das ſollſt Du mir bezahlen!

Zwanzigſte Scene.

Vorige. Germain in Livree.

Amélie.

Onkel! Onkel! ſehen Sie, der Bediente iſt ſchon in der Livree, jetzt iſt zu hoffen, daß auch der Herr —

Germain (zu Terrenit).

Wollen der Herr Lieutenant nicht die Uniform anlegen?

Terrenit
(leiſe zu Germain)

Du auch, Stiefkube!

Floreville
(leiſe zu Terrenit).

Ich habe ſie ſo eben aufgeregt, ſie liegt in Terenz Zimmer.

Terrenit.

Wär's möglich! (laut, abgehend.) Geſchwind! geſchwind! (ab mit Germain in ſein Zimmer.)

Einundzwanzigſte Scene.

Vorige (ohne Germain und Terrenit). Bertrand.

Floreville (zu Amelie).

Ich wußte wohl, daß ein Wort von mir ihn zur Beſinnung bringen würde. Vollenden Sie mein Werk, und verheirathen Sie ihn.

Amélie.

Ja, Onkel, führen Sie ihn zur Vernunft zurück.

Bertrand.

Wie? Herr von Terrenit verheirathet ſich? Teufe

beſſer! ſo darf ich hoffen, daß er ſeine Schulden bezahlen wird.

Menval.

Seine Schulden?

Bertrand.

Wenn nicht etwa Herr von Alerville in ſeinem Vorſatze beharrt, die kleine Rechnung von 1200 Franken abzumachen.

Menval (erſtaunt).

Zwölfhundert Franken?

Bertrand.

Für Miethe, Speiſe, Wein und Lieferungen aller Art.

Menval.

Schulden machen? in einem Gaſthauſe! — Das hätte ich ihm nimmermehr verzeihen!

Zweiundzwanzigſte Scene.

Vorige. Germain. Tercourt in Staats-Uniform.

Germain (meldend).

Herr von Tercourt!

Amelie (bei Seite).

Wie ſchön er ausſieht!

Alerville.

So komm doch, Freund! Herr Bertrand wartet

auf Dich; er will die 1200 Franken in Empfang nehmen, die wir ihm ſchuldig ſind.

Dercourt (bei Seite).

Der abſcheuliche Menſch hat es darauf abgeſehen, mich zu verderben!

Alerville.

Uebrigens weißt Du, daß wir noch ſo ein tauſend Thalerchen Klapperſchulden haben; und unſere Uebereinkunft iſt Dir bekannt. Derjenige, der ſich zuerſt verheirathet, bezahlt auch die Compagnie-Schulden.

Dercourt (zu Monval).

Du bringſt mich um!

Monval.

Millionen Bomben! Das iſt eine ſaubere Aufführung!

Alerville.

Du heirathеſt, alſo zahle. Darüber ſtritten wir darum, wer von uns beiden bezahlen ſollte: ich bin kein Starrkopf, wie Du; ich trete zurück.

Monval.

Ja, Herr Neveu, zahle Er auf der Stelle, oder Amelie iſt auf ewig für Ihn verloren.

Amélie (bei Seite).

Ach, könnte ich ihm doch mein Geld leihen!

Tercourt
(mit erkünstelter Ruhe zu Klerville).

Mein Herr — Sie mißbrauchen meine — (stockt.) Du sollst mir Rechenschaft geben!

Klerville (sehr kalt).

Ich bin überzeugt, daß er — ich weiß nicht wie viel tausend Franken in seiner Tasche hat.

Monval.

Die möcht' ich wohl sehen.

Bertrand.

Ja, ich auch.

Klerville (tritt zu Tercourt).

Se steck doch die Hände in die Tasche. (Er macht ihm Zeichen.)

Tercourt (in der Tasche suchend).

Himmel! — ja — ach ja! — es ist auch wahr — ich hatte ganz vergessen — die Liebe hat mir den Kopf verdreht! (er zieht eine Brieftasche hervor.)

Klerville (zu Monval).

Es war die Liebe, die —

Amelie (zu Monval).

Onkel, es war die Liebe, die —

Bertrand.

Ach, es war die Liebe, die —

Klerville.

Da ist ja die niedliche rothe Brieftasche, die wir

ſo oft leer geſehen haben. (Wirft zu Dercourt.) Alles, was darin iſt, habe ich ſo eben dem Major im Pharo abgewonnen.

Dercourt

(zu Florville in der größten Freude das Taſchenbuch durchſuchend).

Wie vielen Dank bin ich Dir ſchuldig, mein Freund, daß Du mich an meine Brieftaſche erinnerteſt. (Im ſtrengen Ton.) Näher, Herr Bertrand! Sie haben vorhin mein Geld verſchmäht, und das meines Freundes Florville lieber haben wollen. Sie verdienten, daß ich Sie auch von ihm bezahlen ließe. — Indeß — hier ſind 1200 Franken.

Bertrand.

O pfui doch! pfui doch, Herr Lieutenant! es hat ja gar keine Eile! ich nehme es nicht an.

Dercourt.

Und merken Sie ſich das: wenn ein Mann, wie ich, Ihnen ſagt, daß er Sie bezahlen will — ſo nehmen Sie ihn beim Worte.

Bertrand (greift nach dem Gelde und ſteckt es).

Dercourt.

Was thun Sie?

Bertrand.

Ich nehme Sie beim Worte — um Ihnen zu gehorchen.

Percourt (zu Menval).

Und Sie, lieber Onkel, Sie ſind reich, ich weiß es — jetzt, auf Reiſen geht einem zuweilen das Geld aus — und wenn ich Ihnen mit einem Paar tauſend Franken dienen kann. —

Menval.

Ich glaube, er will mich aufziehen.

Fierville (zu Menval).

Geniren Sie ſich nicht, greifen Sie zu. (Nimmt die Brieftaſche und giebt ſie an Menval.) Den Reſt dreuiren wir bei dem liebenswürdigen Fräulein als Garantie für unſre Gläubiger.

Percourt.

Abgemacht, Freund! ich bezahle Deine Schulden

Menval.

Ich verſtehe kein Wort von dem Allen.

Fierville (umarmt).

Es war die Liebe, die — (zu den Obigen dazutretend.)

Amelie (lächelnd).

Es war die Liebe, Onkel.

Bertrand.

Es war die Liebe, die —

Menval.

Aber wer ſteht mir dafür, daß ſein Verſtand nicht nächſtens einmal wieder ſpazieren geht?

Florville.

Das fürchten Sie nicht. Das Fräulein wird ihn ſchon feſſeln.

Monval.

Nun, in Gottes Namen, ſeid glücklich!

Dercourt.

Ihnen Amélie!

Florville.

Worin hat er Ihnen beſſer gefallen, Fräulein? im Schlafrock oder in der Uniform?

Amélie (lächelnd).

In der Uniform.

Florville.

Nun, ſo mach mir ein Präſent mit dem Schlafrock, Freund; wer weiß, ob ich ihn nicht einmal ſehr nöthig haben werde.

Ende.

(NB. Wenn die beiden Schauſpieler, welche die Rollen des Dercourt und Florville ſpielen, nicht von einerlei Taille ſein ſollten, ſo kann Germain in der dritten Scene Florvilles Uniform für die des Dercourt unterſchieben, welches während des Gefechts wohl angeht.)

Schüler-Schwänke

oder

die kleinen Wilddiebe.

Vaudeville-Posse in Einem Akt,

frei nach dem Französischen.

P e

Die Baronin von Bel
Felix, ihr Neffe,
Victor,
Eugene,
Leon,
Guſtav,
Julius,
Albert,
Emil,
Natalie, ihre Tochter
Mutter Delorme, Pach
Nicette, ihre Tochter.
Andrè, Victorens Liebha
Der Gerichtsſchreiber.
Bauern.

Das Stück ſpielt auf dem Land
— Das Theater ſtellt ein
Hinter die Tenaille des
Gitterthür hat, die von
eine Allee von Kaſtanienb
ſehen. Rechts das H
Baume, der die ganze rech
einnimmt, das Haus ſeh
den Zuſchauern gegenüber,
da verſchiedene Thüren hinein
bringt. Auf derſelben Seit
nächſt die ganze Linie des
eine Rebenlaube und ein

Auf der Berliner Bü
mit weißen Aermeln und Rock-Ku
Kniehöslingen, weiße wollne Strü
von blauem grünen Band, u
mit Riegen verſehen zu Pantoffeln
breitkrämpte franzöſiſche Matro
getragen. Gewöhnlich einer Bauern

Erſte Scene.

Nicette kommt vom Hauſe herein.

Noch iſt es nicht ganz Tag. Mutter ſchläft
Wenn Andree ein klein wenig pünktlich wäre, ſo k
jetzt. Ich habe ihm ſo vielerlei zu ſagen. G
Abend kommt er betteln — ich höre noch immer
er ſpricht:

Nr. 1.

Mel.: Stimmen der Nymphen aus Schlegels in Egmont.

„Lieb, ſchöne Nicolette, zu ſpenden
Eil morgen vor Tagesanbruch ich her.“
Ich wollte mich ſtets ihm nicht beugen,
Hab' wichtige Gründe in mein Begehr.
Ganz gütig zu kommen verſprach er ſo hoch.
Nun bin ich die Liebe im Garten.
Wenn er jetzo als Liebhaber mich wollte küſſen
Was kann mir dem Manne ich wehren!

Kömmt er nun nicht bald, ſo werde ich
böſe; — ach, ich bin ohnehin ſo unglücklich —

mir so weh um's Herz! — ich muß dem guten Jungen meinen Kummer mittheilen, vielleicht wird mir dann leichter.

(Will die Mütze wieder vor die Stirne ziehen.)

(Lucile.) Ach! da ist er! — er singt — er ist so lustig und guter Dinge, und ich — aber er hat mich warten lassen, so will ich ihm nun Gleiches mit Gleichem vergelten. (Sie versteckt sich.)

Zweite Scene.

André. Nicette.

Nr. 2.

(Nic. Einsam vor'm Lager bei'm Feuer sitzt er. (Recit. Comp.)

André.

Ich bin zwar arm an Gut und Geld,
Doch voller Muth
Schlägt mir die Brust,
Was ich mein Lieb;
Denn das höchste Glück auf der Welt,
Nicettes Lieb', ist mir geblieben!
Sie ist so schön,
Wer kann sie sehn
Und sie nicht ewig lieben?
Macht sie mir Pein,
So frag ich nur nach Gut und Geld.

Nicette (bei Seite).

Der arme André! Wüßte er, was ich weiß, würde er nicht so fröhlich sein!

André (singt weiter).

Bringt uns der Sonntag Lust und Tanz,
Holt sie mit mit;
Und ist sie ihr
Ja's Lieb' voll Glanz
Dann geht es schief, schief her,
Wenn freundlich von Blick sie erwidert,
Kein Mensch sie gleicht,
Die tanzt so leicht
Mit meinem Jüppchen Liebchen.
Wer kann sie sehn
Und nicht mit ihr zum Tanze gehn.

Nicette (bei Seite.)

Ob er nicht bald aufhören wird?

André.

Aber wo bleibt denn Nicette, die singt gewiß noch in den Ästen.

Nicette

(Aber von hinten auf die Spitzen klettert).

O nein, die war früher herauf als Du, Faulenz!

André.

Ah, da bist Du! da bist Du, mein niedliches Mädchen! (singt) Wer kann sie sehn, und nicht mit ihr zum Tanze gehn! (Er will mit ihr tanzen.)

Nicette.

Ja, ſo ſinge Du ewig und drei Tage! Ich wette, wenn ich ein Wort ſage, bleibt Dir die Zunge im Munde ſtehen.

André.

Das müßte ein gewaltiges Wort ſein!

Nicette.

Das iſt es auch. Meine Mutter hat mir rund heraus erklärt, daß ſie Dich nicht zum Schwiegerſohn haben will.

André.

Das war der Kukuk! Und was hat ſie denn an mir auszuſetzen?

Nicette.

Eigentlich nichts: Du wärſt ein ehrlicher Junge, ſagt ſie, ein thätiger, fleißiger Menſch, ein — recht artiger Menſch, aber — Du hätteſt doch auf der Gottes weiten Welt nichts — gar nichts.

André.

So, gar nichts? Hab' ich nicht ein Paar Arme, die arbeiten können? Geld habe ich freilich nicht, aber ich kann mir doch welches verdienen, und Geld haben oder künftig Geld haben werden, das kommt auf eins heraus.

Nicette.

Wär' ich mein eigener Herr, ſo wollte ich dem

Dinge bald ein Ende machen. Ich heirathete Dich auf der Stelle; aber ſo —

André.

Aber Deine Mutter hatte doch früher nichts gegen unſere Liebe einzuwenden? was iſt ihr denn mit einemmale in den Sinn gefahren?

Nicette.

Herr Matois hat ihr den Kopf verdreht. Den ſoll ich durchaus heirathen.

André.

Matois, den alten, langen, häßlichen Affen der Frau Parrain? Ha, ha, ha, ha! Oeh! oeh! Du willſt mir einen weiß machen! Ha, ha, ha, ha! Das wär' ein Schwabenſtreich! Ha, ha, ha, ha!

Nicette.

Wie kannſt Du darüber nur ſo lachen?

André.

Wer ſollte da nicht lachen? — Toll muß er ſein, daß er in ſeinem Alter ſich noch in das Regiment der Ehemänner enrolliren laſſen will.

Nr. 3.

Mat.: Wenn ſie mich nur von Weitem ſieht ꝛc. (Schwerfomitz.)

Er zählt ſchon über ſechzig Jahr,
Hat Podagra und Gicht;
Hat nur drei Zähn' und graues Haar
Und ſehen kann er nicht.

Sieht Mutter den zum Manne Dir,
So fängt ſie's allzeit an.
Denn ſolch ein Weſen, glaube mir,
Taugt nicht zum Ehemann.

Nicette.

Ach, das glaub ich faſt ſelbſt. Aber Mutter will nun einmal, daß ich ihn heirathen ſoll.

André.

Mutter will! Mutter will! Wenn Mutter will, ſo ſoll ſie den Mateis ſelbſt heirathen.

Nicette.

J, das thäte Mutter wohl, mir zu Liebe! Aber er will die Mutter nicht, er will mich!

André.

Ja, ich will Dich auch, und ſoll Dich doch nicht haben. Haſt Du Dich denn gar nicht geſträubt?

Nicette.

J freilich! ich hab's der Mutter gerade heraus geſagt:

Nr. 4.

Duett von Gläſer.

Wenn ich heirath', ſagt' ich, heirath' ich, ſagt' ich,
Für mich ſelber, ſagt' ich, nicht für dich, ſagt' ich,
Für den Mateis fühl' ich keinen Trieb, ſagt' ich,
Doch den André, ſagt' ich, hab' ich lieb! Tidevada!

André.

Nu, und was ſagte die Mutter?

Ricette.

Ja der André, ſagt' ſie, iſt recht gut, ſagt' ſie,
Iſt ein junges, ſagt' ſie, wackres Blut, ſagt' ſie,
Doch er iſt, daß es Gott erbarm! ſagt' ſie,
Gar zu ſehr, ſagt' ſie, bettelarm! Tiderada!

André.

Nu, und was ſagteſt Du?

Ricette.

Iſt er arm, ſagt ich, bin auch ich, ſagt' ich,
Gar nicht reich, ſagt' ich, und für mich, ſagt' ich,
Gilt aus ſeinem Auge mir ein Blick, ſagt' ich,
Mehr als Marcis, ſagt' ich, und ſein Glück.

Und das Glück, ſagt' ich, iſt zwar rund, ſagt' ich,
Doch wir ſind, ſagt' ich, ſehr geſund, ſagt' ich,
Machen wir uns hurtig auf die Bein', ſagt' ich,
Holen wir's, ſagt' ich, wohl noch ein. Tiderada!

André.

Und das hat ſie nicht gerührt?

Ricette.

Nein! ſie bleibt bei ihrem Kopfe. Sie hat mir auch ſtreng verboten, ferner mit Dir zu ſprechen. Ich bin eine folgſame Tochter und ein ehrliches Mädchen — alſo — müſſen wir uns trennen. Leb wohl, André!

André.

Wie? ſo ſchnell willſt Du mich verlaſſen?

Nicette.

Ich muß.

(Sie will fort, André hält sie zurück.

Nr. 5.

Melodie des Walzers.

André.

O laß mich nur ein wenig noch
Bei Dir, Geliebte, weilen!

Nicette.

Nein, nein, das geht nicht! laß mich doch!
Ich muß nach Hause eilen.

André.

Ach bleib noch! höre doch mein Flehn,
Wie kannst Du nur so grausam sein!

Nicette.

Das bin ich nicht — doch ich muß gehn,
Sonst sperret mich die Mutter ein.

André.

Wenn ich von Dir mich trennen muß,
So sterbe ich vor Gram und Schmerz.

Nicette.

Dann sterb auch ich aus Ueberdruß,
Denn Dir gehört mein ganzes Herz.

André.

So höre, was Dein Herzchen spricht,
Und gieb ein kleines Küßchen mir.

Nicette.

Ach Gott, mein Freund! das darf ich nicht,
's iſt hart, doch ich verſag' es Dir.

André.

Nun gut! Du giebſt kein Küßchen?

Nicette.

Nein.

André.

So werd ich mir ein's nehmen! (will ſie kuſſen.)

Nicette (ſtraubt ſich).

Geh fort!

André.

Ich kann nicht!

Nicette.

Soll ich ſchrei'n!

(André kuſt ſie.)

Du ſollteſt Dich doch ſchamen.

Dritte Scene.

Vorige. Matois (iſt leiſe eingetreten, hat die Umarmung geſehen, und bleibt verdutzt hinten ſtehen).

Matois.

Ha, alle Teufel, meine Braut
Liegt in des Laffen Armen!

Noch sind wir nicht einmal getraut,
Das ist zum Gott Erbarmen!
(Trit rasch zwischen sie und schaut sie an)
Was macht Ihr da!

André und Nicette
(fahren aus einander).

O weh!

Matois.

Aha!

André (bei Seite).

Der Alte ist's! verdammter Streich!

Matois.

Schon gut, Mamsell, was hier geschah,
Der Mutter sag ich es sogleich.

Nicette.

O bleibt!

Matois.

Nichts da!

André.

Verzeiht!

Matois.

Nein, nein!

Nicette.

Es soll gewiß nicht mehr geschehen.

André.

O hört!

Matois.

Marsch fort!

André.

Was nützt das Schrei'n,
Was habt Ihr Böses denn gesehn?

Matois.

Das fragt Er noch, Er Naseweis,
Woher nimmt er den kecken Muth?
Jetzt pack Er sich, denn mir wird heiß,
Und furchtbar bin ich in der Wuth.

André.

Ha! Seine Drohung fürcht' ich nicht,
Und vor Ihm schweige ich nicht still!
Drum sei Er ruhig, armer Wicht,
Ich sieh Ihm Rede, wo Er will.

Angst.

Nicette.

Vor lauter Angst glüht mein Gesicht;
Ach, schweige André doch nur still!
Wie grausam ist es, daß man nicht
Den Mann darf lieben, den man will.

Matois.

Bedenke Er, mit wem Er spricht,
Und schweige Er ganz mäuschenstill!
Ich hab hier Ansehn und Gewicht
Und darf hier handeln, wie ich will.

Matois.

Und jetzt, Patron! pack Er sich auf der Stelle

fort, — oder — potz Pürſchpulver und Rehpoſten! — ſehe Er einmal hier meine Fäuſte — die könnten in unangenehme Berührung mit Ihm kommen.

André.

Oho! Ich fürchte weder Ihn, noch Seine Fäuſte. Komm Er nur an, wenn Er am Boden liegen will. Ich unterlaufe Ihn, ehe Er ſich's verſieht! So ein Knickebein!

Matois.

Daß Dich der Hirſch gabelt! Burſche! das ſollſt Du mir bezahlen!

Nicette.

Ach Gott, ſie werden ſich doch nicht ſchlagen?

Matois.

Nein, man fürchte nichts! ich werde an mich halten; ich werde meinen Zorn gewaltſam unterdrücken Mein Alter und meine Function geben mir über dieſen Unbeſonnenen einen zu großen Vortheil; die mir angeborne Großmuth befiehlt mir aber, mich deſſen nicht zu bedienen.

André.

Laſſe Er ſich meinetwegen jetzt von Seiner Großmuth befehlen oder nicht, aber das ſage ich Ihm, wenn ich Ihn einmal Abends im Buſch antreffe —

Matois.

Man drohe nicht, Muſje! man muckſe nicht! —

Und Sie, Jungfer, höre Sie wohl zu. Ich verbiete Ihr, Kraft meiner eheherrlichen Gewalt, in Zukunft diesen Taugenichts anzuhören.

André.

Taugenichts selbst! weiß Er das!

Matois.

Daß Dich der Wolf windet! Erfahre Er, unverschämter Bursche, daß ich Nicettens Mann werde —

Nicette.

Oh, noch ist Er es nicht.

Matois.

Ich habe das feierliche Versprechen Deiner Mutter

André.

Hör' Er mal, Herr Förster, wenn Er Nicetten heirathet, so sage ich Ihm, daß Er —

Matois.

Daß ich —?

André.

Daß ich —

Matois.

Daß Er —?

André.

Daß sie —

Matois.

Daß sie?

André.

Genug, ich weiß, was ich meine, und Er braucht's nicht zu wiſſen. Jetzt hab' ich's Ihm geſagt, und damit Gott befohlen! (wüthend ab.)

Vierte Scene.

Matois. Nicette.

Matois.

Potz Pürſchrubber und Rebroſten! — ſein Glück, daß er ging — ſchon ſtieg mir das Blut zu Kopfe — und wenn ich einmal etwas im Kopfe habe, ſo weiß ich nicht, was ich thue — aber ein heilloſes Unglück hätte es geben können!

Nicette (bei Seite).

Könnte ich mir ihn doch vom Halſe ſchaffen! (laut und freundlich.) Mein lieber, guter Herr Förſter —

Matois.

Daß dich ein Vierundzwanzig-Ender annimmt! — nun wird ſie zärtlich! aber mir macht die Jungfer kein X für ein U. Auf der Stelle geh ich zur Mutter, und erzähl ihr Alles haarklein!

Nicette (bei Seite).

Dann bin ich verloren! (laut.) Ach, da kommt die Frau Baronin!

Matois.

Wie? was hat denn die ſo früh am Tage hier zu ſuchen?

Nicette.

Da mach ich mich aus dem Staube.

(Will in die Hütte gehen.)

Fünfte Scene.

Die Baronin, hinter ihr zwei Lakaien. Nicette. Matois.

Baronin (ruft).

Matois!

Matois (kehrt um).

Gnädige Frau!

Baronin.

Bleiben Sie, ich habe mit Ihnen zu ſprechen.

Matois.

Befehlen —?

Nicette

(zur Baronin ſehr freundlich).

Ergebenſte Dienerin, gnädige Frau!

Baronin.

Guten Morgen, mein Kind! — Es iſt mir lieb, daß ich Sie treffe, Matois; ich habe Ihnen einige Vorwürfe zu machen.

Matois.

Mir, gnädige Frau? Laß dich — (unterbrechend.)

Baronin.

Ja, Ihnen. Ich erfahre so eben, daß Ihre Nachläßigkeit die Wilddiebe täglich kecker macht, und daß sie mehr als jemals in meinem Forste hausen.

Matois.

Gnädigste Frau, man hat mich verläumdet! ich verwalte mein Amt mit der größten Strenge; meine Grobheit ist beispiellos, und meine Thätigkeit, Schnelligkeit, Emsigkeit, Pünktlichkeit, Unerschrockenheit, Umsichtigkeit und Unbescheidenheit, so wie alle meine übrigen Seiten und Seiten, sind allgemein bekannt.

Baronin.

Sehr wohl, mein lieber Matois.

Nr. 6.

Mel.: Hört' es ergeht von Amors wegen ꝛc. (Aus Konchen.)

Ich schätz' in Ihnen achte Treue,
Doch sagt man mit Gewißheit mir,
Daß jetzt eine Leidenschaft Sie zerstreue
Und daß Sie jagen auf Amors Revier.
Im Forst fesselt Sie die Liebe,
Und in den Forst rufet Sie das Weib;
Ach wählen Sie doch Amors Schild
Und sieben Sie Amors Gefild,
Sie schöpfen dort nur Wasser mit dem Siebe.

Matois.

Bitte unterthänigſt — hier iſt keineswegs von Waſſer — ſondern im Gegentheil von Feuer die Rede. — Unſereins hat auch ein Herz — bin ich auch unbarmherzig gegen Hirſche, Rehe und Haſen, ſo werde ich doch einem holdſeeligen Mägdlein gegenüber zahm, wie meine alte Diane. — Nicette iſt eine hübſche Dirne und man iſt ein Menſch, gnädige Frau —

Varenin.

Schon gut! — Gehen Sie jetzt in den Forſt, und geben Sie künftig beſſer auf die Wilddiebe Acht.

Nicette (bei Seite).

Er muß fort! welch ein Glück!

Matois (gerunzelt bei Seite).

Daß dich der Fuchs prellt! — (laut.) Ich gehorche, gnädige Frau! Aber ſollte während meiner Abweſenheit hier in meinem Herzensreviere auch ein Wilddieb jagen wollen, ſo Gnade ihm Gott! Merke Sie ſich das, Jungfer!

Varenin.

Ruhig, ruhig, alter Freund!

Nr. 7. Canon.

Mel.: Liebes Mädchen hör mir zu ꝛc.

Baronin (zu Matois).

Einem Manne ziemt's mit Muth
Alles zu ertragen;
Suchen Sie die Liebesglut
Sich aus dem Sinn zu schlagen.
In Ihrem Alter kann man nicht
Nur die Liebe leben.
Die Erfüllung Ihrer Pflicht
Sei stets Ihr Bestreben.

Nicette (für sich).

Die Baronin ist so gut,
Ach, man kann's kaum sagen!
Und mir fehlet doch der Muth,
Ihr mein Leid zu klagen.
Ja, mir glühet mein Gesicht,
Meine Pulse beben,
Sag ich's, oder sag ich's nicht?
Wird sie mir vergeben?

Matois

(singt nach der ersten Strophe mit der Baronin und Nicetten zugleich.)

Sehr wohl! schön! ich eil' hinaus
Zum Aerß mit Pucht' und Schreet.
Treff ich 'nen Wildbieb an,
So schieß ich ihn halbtodt.
Pep Hummel tausend Sapperment!
Dem Unfug mach ich bald ein End!

Baronin (zum Förster).

Sie ereifern ſich zu ſehr;
Thun Sie, was ich ſage.
Künftighin duld' ich nicht mehr
Die geringſte Klage.
Wollen Sie vor Dieberei'n
Meinen Forſt bewahren,
So ſtell'n Sie das Liebeln ein.
Ihnen bringt's Gefahren.

Nicette (für ſich).

Ach mir wird das Herz ſo ſchwer,
Wahrlich, ich verzage,
Denn ich bin doch gar zu ſehr
In bedrängter Lage.
André lieb' ich ganz allein,
Möcht' mit ihm mich paaren,
Vor des Forſters Liebeln
Mög mich Gott bewahren!

Matois (eifriger).

Hab ich einen nur gefunden,
Schleppt ich, Arm und Bein gebunden,
Den Verruchten ſchnell hierher.
Ja ich laufe
Durch den Wald die Kreuz und Quer.
Dann ſperr ich den Buben ein,
Wehrt er ſich, ſo ſchlag ich drein!
Das verſchmerz' ſobald ich nicht,
Daß die Baronin
Mich mahnen muß an meine Pflicht!

Englisch.

Zugleich.

Baronin (zum Pferde).

Einem Manne ziemt's, mit Muth
Alles zu ertragen.
Suchen Sie die Liebesgluth
Sich aus dem Sinn zu ſchlagen.
In Ihrem Alter kann man nicht
Nur die Liebe leben,
Die Erfüllung Ihrer Pflicht
Sei ſtets Ihr Beſtreben!

Riccette (vor ſich).

Die Baronin iſt ſo gut,
Ach, man kann's kaum ſagen,
Und mir fehlet doch der Muth,
Ihr mein Leid zu klagen.
Ja, mir glühet mein Geſicht,
Meine Pulſe beben,
Sag ich's, oder ſag' ich's nicht?
Wird ſie mir vergeben?

Mateis.

(zugleich. Immer feurtiger).

Ha jetzt fühlet mir in den Magen
Zorn, Wuth, Ehr und Liebe!
Vom Liebchen muß ich fort zum Jagen
Abgefeimter Diebe!
Ha, es leidet keinen Zweifel,
Tod fällt mir entſetzlich ſchwer!
Darum ſchwöre ich beim Teufel!
Rächen will ich meine Ehr!

(Nach dem Gelage geht die Baronin durch die Mitte in's Schloß, Mateis in's Dorf ab.)

Sechste Scene.

Nicette. Dann Mutter Delorme im Hauſe.

Nicette.

Da geht ſie hin! die herrliche Frau! Ach, warum hatte ich nicht den Muth, ihr mein Leiden zu klagen! Sie iſt ſo gut, alle ihre Unterthanen lieben ſie wie eine Mutter! ſie würde mich gewiß liebreich angehört haben.

M. Delorme (ruft im Hauſe).

Nicette! Nicette!

Nicette.

O weh! Mutter ruft! — Gleich! — Ein andermal will ich mir aber auch wirklich ein Herz faſſen, und die Baronin bitten, mir beizuſtehen.

M. Delorme (im Hauſe).

Nicette! Nicette!

Nicette.

Ich komme ſchon! — Ach, nun wird ſie mich wieder mit der verhaßten Heirath quälen! Pfui, der alte, häßliche Förſter! (ab in die Hütte.)

Siebente Scene.

Nach dem Ritornel der folgenden Liedes treten **Felix, Victor, Eugène, Leon, Guſtav, Jules, Albert und Emile** mit ihren Gewehren luſtig und munter herein.

Nr. 8.

Mel.: C'est l'amour, l'amour, l'amour, etc.

Felix.

Freunde auf!
Im raſchen Lauf
Erjaget das Vergnügen!
In vollen Zügen
Schlürfet, und nehmt
Die Thorheit mit in den Kauf!

Alle (wiederholen).

Freunde auf! u. ſ. w.

Felix.

Immerfort in den Klaſſen ſitzen
Bei der Grammatik, wie gebannt!
Bei dem Latein und Griech'ſchen ſchwitzen —
Iſt doch, bei Gott, höchſt ennuyant.
Gar ſehr kann mich erbauen
Horaz, Virgil, Homer,
Allein liebliche Frauen
Erbauen mich weit mehr.

Alle.

Freunde auf! u. ſ. w.

Felix.

Ihr mögt den Cicero überſetzen
Und den Thucydides dazu,
Die Herren können mich nicht ergötzen,
Sie wiegen mich in ſanfte Ruh.
Von jenen Dichtern allen
Behagt mir nur Ovid!
Wem könnt' auch er nicht gefallen?
Die Liebe ja preiſt ſein Lied.

Alle.

Freunde auf!
Im raſchen Lauf
Erjaget das Vergnügen!
In vollen Zügen
Schlürft's, und nehmt
Die Thorheit mit in den Kauf.

Eugene.

Mein Kinder, nun kann ich nicht mehr! ich bin matt wie eine Fliege! (ſetzt ſich.)

Leon.

Mir thut die Milz weh von allem Laufen. — Fünf Stunden ſind wir ſo in einem Zuge getrabt.

Felix.

Ha, ha, ha! Ihr ſeid mir ſchöne Kerle! da ſeht mich an! ich bin doch ein ganz anderes Gewächs! feſt ſtehe ich, wie eine Eiche; wer will ſie fällen?

Guſtav.

Ich! (er ſchlägt ihm ein Bein unter, Felix fällt auf die Erde.)

Alle (lachend).

Ha, ha, ha!

Felix (steht wieder auf).

Das war ein abgeschmackter Witz! — (ernsthaft.) Wer hat mir das gethan?

Gustav.

Ich' und das sei eine kleine Strafe dafür, daß Du uns Alle so angeführt hast.

Felix.

Ich Euch angeführt? wie das?

Jules.

Eine naive Frage. Ein Paar Tage vor Anfang der Ferien sagtest Du: Freunde, Eure Eltern und Verwandte wohnen so weit in der Provinz, daß Ihr sie nicht besuchen könnt. Im Lyceum werdet Ihr Euch sehr langweilen, also kommt mit mir, und bringt die Zeit der Ferien bei meiner Tante zu. Antworte, sagtest Du das nicht?

Felix (verlegen).

So ist's, mein Fürst!

Victor.

Wir trauen Deinen Worten, werfen unsere Gewehre auf den Rücken, und wandern in aller Frühe mit Dir in die Welt hinein: wohl zu merken, ohne gefrühstückt zu haben.

Guſtav.

Und ohne Lebensmittel mitzunehmen.

Victor.

Weil Du uns verſprachſt, in Deiner Tante Forſt jagen zu können, und das erlegte Wildpret zu einem wohlſchmeckenden Frukſtuck bereiten zu laſſen.

Felix.

So iſt's, mein Feldherr!

Leon.

Wir laufen, wir jagen, wir ſchießen, wir treffen nichts.

Eugene.

Und eſſen auch nichts.

Felix.

Kann ich dafur, daß Ihr ſtatt Haſen, Hecke ſchoßt?

Leon.

Haſt Du uns dann nicht, um uns zu troſten, von den Schloßern, Feldern, Wiesen und Waldern Deiner Tante Wunderdinge erzählt?

Felix.

So iſt's mein Prinz! und die ſollt Ihr auch ſehen.

Eugene.

Aber wann? wir ſind doch nun ſchon lange genug herum gelaufen.

Felix.

Freunde, laßt Euch ſagen! ich glaube, ich habe den rechten Weg verfehlt.

Guſtav.

Nun, das war' eine ruhrende Geſchichte!

Victor.

Dann können wir unſre armen Beine ſchmieren.

Eugene.

Ja, ich rühre mich nicht mehr von der Stelle.

Felix.

Nun, wenn ich mich ein wenig orientire, ſo finde ich wohl den rechten Weg. Ich bin zwar ſeit zehn Jahren nicht bei der Jagd geweſen, allein das Schloß muß ſchlechterdings hier in dieſer Gegend ſein.

Victor.

Weißt Du denn nicht, wo es liegt?

Felix.

O ja — nur nicht recht genau — bei Colſtr, Choiſſe, Roiſſy — es eilft ſich, das weiß ich gewiß!

Jules.

Aber wie kann man nur ſo unbeſonnen ſein.

Felix weinend.

War ich beſonnen, hieß ich nicht der Zell!

Eugene.

Du biſt aber wahrlich ein entſetzlicher Klatſchmaul.

Alle.

Wir wollen Hasenbrod!

Felix.

Ha, ha, ha, ha! Welche Uebereinſtimmung der Geſinnungen! Schämt Ihr Euch nicht, gleich die Flügel hängen zu laſſen?

Eugene.

Ach was! ich bin hungrig wie ein Wolf, und will frühſtücken.

Felix (dem nachkommend).

Ich bin hungrig, wie ein Wolf! ich will frühſtücken! — Ha, ha, ha! wie ein kleines Kind! — Sprecht, kleinmüthige, verzagende Seelen! wenn im Lyceo ein toller muthwilliger Streich verabredet wird — wer führt ihn aus?

Alle.

Felix!

Felix.

Wenn Einer von Euch bei Waſſer und Brod faſten muß, wer ſtiehlt aus der Speiſekammer Butter und Käſe, und praktizirt ſie ihm zu?

Alle.

Felix!

Felix.

Als neulich der kleine ſchwächliche Theodor einen dicken Schneeball an die Decke der Schulſtube, gerade

über des Lehrers Stuhl geworfen hatte, und endlich der aufgebaute Schnee in abgemeſſenen Pauſen dem Lehrer auf die Naſe trepfelte, und dieſer die That hart zu ſtrafen gelobte, wer gab ſich nur den Thäter an?

Alle.

Felix!

Felix.

Alle Felix' und immer Felix! *melancholisch.* Es vertraut mir auch! Aus unſrer verzweiflungsvollen Lage kann nur Muth und Tapferkeit uns retten! Audaces fortuna juvat! ſagt unſer Profeſſor, wenn er ein Buch auf Pränumeration herausgibt. Wohlan! wir ſind Jünglinge! hinfällige hungrige Jünglinge! was brauchen wir, um unſre Kräfte zu ſtählen?

Leon.

Ein tüchtiges Frühſtück!

Felix.

Ich ſchaffe es Euch!

Jules.

Aber wie?

Felix.

Wir müſſen es erobern! Wollt Ihr meinen Befehlen folgen?

Guſtav.

Du ſollſt unſer Hauptmann ſein!

Leon.

Wenn Du uns zu eſſen ſchaffſt — ja!

Felix.

So macht Euch fertig, meine Ordres zu vollziehen. Seht Ihr dort jene Obſtbäume, jenen Taubenſchlag, jenen Weinkeller, jenes Häuschen mit dem Hühnerſtalle?

Alle.

Wir ſehen Alles.

Felix.

So hört:

Nr. 9.

Mel.: Wir gehn auf jene Seite hin u. (Aus Don Juan.)

Felix.

(zu Lucas, über den Hof in den Hof zeigend.)

Siehſt Du wohl dort den Hühnerſtall?
Da ſchleichſt Du Dich hinein.
Und packſt die friſchen Eier all'
In Deine Taſchen ein.

(zu Leon, ihm weiter hinten die Obſtbäume zeigend.)

Du Leon, eilſt in vollem Trab
Um Schläge dort Pflaumen ab
Für unſern Privatbrand.

(Giebt ihm einen Weinkrug, der vor dem Hauſe liegt.)

Doch ſieh nicht ſelbſt zu viel.

(zu Eugen, der nach dem Taubenſchlage ſchreitet.)

Erblickſt Du dort die Tauben?
Ich will es Dir erlauben

Sie zu ſchießen
Und zu ſpießen,
Denn als Braten
Möcht ich gerne ſie genießen.

(Zu Victor, nach dem unter dem Hauſe vorragenden Kellerloche zeigend.)

Du, Victor, ſchieb noch
Dort durch das Kellerloch,
Und ſiehſt
Nach Wein und Bier.
Gehſt! laß Euch nichts verdrießen
Und bringt Euch Alles mir.

Guſtav. Leon. Eugene. Victor.

Haha! Gut! wir gehorchen Dir!

Felix.

Und machts geſchickt,
Daß niemand Euch erblickt.

Alle Vier.

Ja, recht geſchickt,
Daß niemand uns erblickt.

(Victor kettert über den Zaun in den Hühnerhof, Leon lauft hinten ab nach der Scheune, Victor ſchiebt durch das Kellerloch, und Eugene kommt ſeine Bouteille, ſchießt nach den Tauben, und lauft dann fort, um ſie zu holen.)

Achte Scene.

Nach dem Schuſſe hören Nicette und Mutter Delorme aus dem Hauſe, und Matois aus dem Hintergrunde, Felix. Jules. Albert. Emil.

M. Delorme.

I du mein lieber Gott, was iſt denn das für ein Geſchieße? iſt ein Unglück geſchehen?

Nicette.

Sehr, Mutter, da ſehen eine Menge junge Herren mit Flinten.

Matois
(hört außer Athem herbei).

Potz Pürſchpulver und Rehpoſten! wer jagt hier mitten im Dorfe? wo ſtecken die Wilddiebe? (indem er die Knoten erblickt.) Aha! hab ich Euch erwiſcht? Na warte! an Euch ſoll ein Exempel ſtatuirt werden!

Jules. Albert.

O weh! er hält uns für Wilddiebe!

Felix
(zu Jules und Albert).

Jetzt gilt's, Brüder! Kühnheit und Entſchloſſenheit!

Matois.

Daß Euch der Hirſch gabelt! — Wer von Euch hat es gewagt, ſein freches Gewehr auf das zarte Wild

unſrer gnädigen Frau Baronin loszuſchießen? ich frage — wer?

Felix.

Wer — frag ich — wagt es, ſich um unſer Thun und Laſſen zu bekümmern?

Mateis (beſeitigt).

Antworte Er ohne Impertinenz, Muſje Wildrich!

Felix (lachend).

Na, na, ärgre Dich nur nicht, mein Alterchen!

Mateis.

Sein Alterchen! ſein Alterchen! — Daß dich das Pulver verbrennt! Naſeweiß! Kiek in die Welt!

Jules (tritt zu Felix).

Du, ſei nicht gar zu patzig! wer weiß, wir kommen vielleicht ſchlecht an.

Felix.

Ey, ſo laß mich doch zufrieden, feiger Knabe! Du haſt immer Manſchetten. (Zu Madame Delorme.) Sag mal, Mutterchen, iſt das allerliebſte rothwangige Mägdelein Dein Töchterlein?

M. Delorme.

Ja wohl, Muſje! (Zu Jules.) Das ſcheint ein kecker Bübchen zu ſein.

Felix
(lacht auf Nicetten zu).

Das ſollte man kaum glauben, denn ſie iſt hundertmal ſchöner als Du.

Nicette.

Das iſt ein recht artiger junger Menſch!

Matois
(ſich zwiſchen beide ſtellend und Felix verhindernd, Nicette zu umarmen).

Mit Verlaub, Muſje! mit Verlaub! fängt Er ſchon wieder an, auf fremdem Revier zu jagen? Marſch mit Ihm! Er und alle ſeine ſauberen Gameraden, folgt mir ſogleich zum Herrn Maire!

Felix (nachäffend).

Zum Herrn Maire! Hat ſich was zu Mähren! Dir folgen! das würde ſich ſchicken. Kennſt Du Johann von Paris? Der ſingt (ſingend:) „Ich bin hier und bleibe hier!“

Jules. Albert.

Ha, ha, ha!

Matois.

Pox Knallpulver und Kupferbüchſen! Hat man je ſolchen frechen Taugenichts geſehen! Singt der Bengel Opernlieder! Na wart, ich will Dir das Singen ſchon vertreiben! Noch einmal! folgt mir!

Felix
(zu ſeinen Freunden tragiſch).

Soldaten, vor wenig Augenblicken erſt leiſtetet Ihr

mit den Eid der Treue und des Gehorsams; ich entlasse Euch, den Platz zu verlassen.

Albert Julie.

Wir gehorchen.

Felix zu Mateis.

Bist überhaupt, wie darfst Du Dich erfrechen,
In solchem hohen Ton mit mir zu sprechen?
Bei meinem Barte, gleich gibt Antwort mir:
Wer bist Du, und was hältst Du hier für?

Mateis (sehr hoch).

Wer ich bin, Bursche!! das sollst Du gleich erfahren.

Nr. 10.

Mateis zu Dr. Mirabel: Wer ich [illegible], ich mir ein wackres Blatt.

Höchst bin ich hier, und zahm' und wilde Thier'
Haben selbst Respekt vor mir;
Hund und Jäger, Diener, Magd und Bauernknaben
Sehn mich als was Großes an.
Ich darf beten, jagen,
Ich darf Leute plagen,
Ich darf kommandiren,
Ich darf arretiren,
Und wer widerbellen will, den schieß ich krumm.
Hypochondrischmerschum!

(Mirabel.)

Zeigen starke Triebe sich in meinem Blut,
Traun sie meine Rolle hält;
Kann ich's schlau mich in den Herrnhalt,
Wann, wo sie hergestellt.

Wenn in hohen Ehren
Euren Rat Ihr suchen,
Schon die Jünger kochen,
Schon den Braten schmoren,
Mamp! da schieb ich Tugendreich die Kuchs um!
Heroldsherumreichum!

(Ab ringt.)

Da ist nun all Eure Euch jetzt hier entgangen,
Ob Ihr noch das Wild erschnappt,
Werf ich Euch, wie sich's gehört, in's Hundeloch.
Darum rasonnirt nicht noch.
Pfeifen und Grimmen!
Kleine Teufelchen!
Laßt Euch willig greifen,
Denn laß ich Euch pfeifen
In dem Hundeloch vier Wochen um und um.
Heroldsherumreichum!

Felix.

Ha, ha, ha! Alter Junge! Du hast Dich wahrlich umsonst ereifert!

Mariik.

Alter Junge! Daß Du die Witterung kriegst!

Felix.

Wir werden uns nicht greifen lassen!

Mariik.

Nicht? — Bedenkt wohl, was Ihr verbrecht. Ihr habt nach einem meiner Aufsicht anvertrauten

Thiere geſchoſſen; wißt Ihr wohl, daß das eben ſo viel ſagen will, als wenn Ihr mich getroffen hättet?

Felix (verwundert).

Das wollen wir Dir gern glauben. Aber, Freund, da ſtehſt Du in Gefahr, alle Tage erſchoſſen zu werden.

Mateis.

Was? Ihr ſperrt mich noch? — Hoh Pürſchgulver und Kelpoſſen! — Peremt, Ihr ſeid hier auf dem Gebiete meiner gnädigen Frau; ſie hat hier zu befehlen, und in ihrer Abweſenheit bin ich ihr Repraſentant.

Felix.

Ein netter Repraſentant!

Albert.

Eine wahre Vogelſcheuche!

Mateis.

Nein, nun wird mir's zu bunt! (Laden Sie.) Jetzt ſchieß ich Euch todt. (Er will Beide packen.)

Felix

(ſpringt mit der Büchſe auf Mat.

Du biſt der Teufel, wagſt Du's, mir zu nah'n!

Mateis

(ſpringt erſchrocken weit zurück.

Alle Hagel — hat der kleine Satan eine Courage — bei mich der Teufel, er wär im Stande, loszuknallen! — (ſpringt:) Es iſt unter meiner Würde, mich mit ſolchem Kleinſtadterpack abzugeben — aber die

Bauern will ich mit tüchtigen Knütteln betrachten, die ſollen Euch zeigen, wo Barthel Meß holt. — Glaubt ja nicht, mir zu entwiſchen. (Will gehen.)

Aelix.

Zieht ab, zieht ab, armſeliges Bürſtenvolk, wir fürchten Euch nicht.

Matoiſ (kehrt um).

Noch iſt es Zeit! — Ergebt Euch gutwillig.

Aelix

(zu ſeinen Freunden).

Soldaten, wer ſich ergiebt, ſtirbt von meiner Hand!

M. Delorme (ſteckt ihm den Mund zu).

Ach, das Satanskind!

Nicette.

O, lieber Herr Aerſter, habt doch Nachſicht mit ihrer Jugend! Verzeiht ihnen!

Matoiſ.

Nichts da! Ich gehe jetzt und hole Succurs. Mutter Delorme, ich laſſe die Braut unter Eurer Aufſicht. Ihr ſteht mir für ſie mit Eurem Haab und Gut.

M. Delorme.

Ach! daß ich Euch erbarme!

Alle Knaben.

Ha, ha, ha!

Felix.

Wenn's noch das hübsche Mädchen wär! Dem lief ich gewiß nicht davon. (Will sie umarmen.)

Mathieu (unter sich).

Nein, der Bursche ist ihm von der Tarantel gestochen! — Ja, lach Du nur, lach Du nur! jetzt hole ich die Bauern, und dann wird das Lachen an mir sein! (Ab.)

Neunte Scene.

Felix. Julie. Albert. Mutter Delorme. Jean Gaskar. Leon. Eugene und Victor.

Felix.

Ha, ha, ha! der alte Narr!

M. Delorme.

Na, na, junger Herr! lachen Sie nicht gar zu sehr. Ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken. Es kann Ihnen erbärmlich gehen.

Felix (umarmt).

Wie es möglich? Ach du lieber Gott, mein ganz Mamachen! Sie erkennt mich sehr! — Nun, nicht Sie war, sie steht Ihr und bei, und — nein,) besorgt uns so schnell als möglich ein gutes Frühstück.

Nanette (am Fenster).

Es ist doch ein abscheulicher kleiner Teufel!

Jäkel ein Gas.

Ich weiß den alten Brummbär nicht, ich weiß schon, was er treibt etc.

Gustav

(zieht Pistole in der einen Hand und in der andern eine Flasche mit Wein, stößt Jäkel.)

Hurrah! — Hier, Commandant, sind Pistolen und Wein.

Jäkel.

Bravo! ein guter Anfang! Pistolen und gebrannte Wasser.

Alexis.

Ah Mama, Mama! das sind unsre Gäste und unsre Pistolen! wir haben sie gewonnen.

M. Delorme.

Ja das ist Menschen-Möglichkeit!

Leon

(stellt Becher, die Gläser und Pistolen auf Pfennen.)

Ja, ja! Freunde, hier sind Pistolen und Pfennen

Jäkel.

Sehr schön! Pistolen-Gewehre und Pfennen-Gewehre!

Eugene

(stellt Becher, mit gebrannten Wasser in der Hand herum.)

Heiße! laßt den Tisch decken! da sind Leuchter!

Felix.

Immer brav! das gibt ein artig Gericht. Arrakka von Lauben!

Victor.

Ach du lieber Himmel! meine schönen weißen Täubchen!

Victor

(kommt aus dem Gebüsche hervor).

Victoria! Zwei Flaschen Champagner! hat aber unsäglich Mühe gekostet. Er war ganz in die Erde eingebuddelt. Seht mal meine Hände an.

M. Delorme.

Ach, du meine Wein! mein Wein! mein letzter Labetrunk!

Felix.

Allons, Mütterchen, sind! laß uns das Ding kochen, backen und braten. Aber da! denn wir haben satanischen Appetit.

M. Delorme.

Kochen, backen, braten! das geht nicht so geschwind! Erst bezahlen Sie mich.

Felix.

Bezahlen! wer Teufel hat je im Leben vor dem essen bezahlt!

M. Delorme.

Ja, ja, ja. Ihr seht mir aus wie kleine Vagabunden. Bei Euch muß man sich vorsehen.

Felix.

Traust Du uns etwa nicht, Mamachen?

M. Delorme.

Nu — ich traue wohl, aber —

Felix.

Aber Du willst uns nicht pumpen? Schäme Dich, Alter! Sieh mich einmal an! Klein bin ich, aber nett, nicht wahr? Spricht nicht die Ehrlichkeit aus allen meinen Zügen? Und lustig bin ich — wie mein Vater.

M. Delorme.

Ihr Vater? — was war denn der Herr Vater, wenn man so frei sein darf, zu fragen?

Felix.

Was er war? — Das sollst Du gleich erfahren! — Als er noch jung war, sang er immer folgendes Liedchen:

Nr. 11.

[illegible]

Ich bin ein wunder Knabe,
Juchhe!
Und bleibe bis zum Grabe
Noch so.
Ich bin, nicht was zu lachen,
Nicht wahr,

Stets tollen Zeug zu machen
Bereit.

Thut mich ein Mägdlein grüßen,
Im Nu
Lieg ich zu ihren Füßen,
Wie'n Schuh;
Und bin gleich ungeheuer
Erweicht,
Denn ach, mein Herz fängt Feuer
Sehr leicht.

Nur giebt des Gastwirths Base
Credit,
Weil ſie mir's an der Naſe
Anſieht,
Daß ich nicht werd' entweichen;
Doch muß
Ich ſtets zum Pfand ihr reichen
'nen Kuß.

Beim Eſſen hau' ich gräßlich
Stets ein;
Auch ſind ich unerläßlich
Den Wein.
Ich ſitz', wo Flaſchen blinken
Ganz ſtramm.
Denn, weiß Gott! ich kann trinken
Wie'n Schwamm.

M. Delorme.

Nun bitte ich einen Menſchen! So ein junges

Blut, und macht ſchon ſolche Streiche! Welt! Welt! wo willſt du hinaus?!

Felix.

I Mutterchen, Du wirſt doch nicht glauben, daß ich das jetzt ſchon Alles praktiſire! (sehr ehrlich.) Gott bewahre! das that mein Vater! Nein, ich bin ſo ſolide; Dein ganzes Vermögen könnteſt Du mir borgen.

M. Delorme.

Nun, das wollte ich denn doch wohl bleiben laſſen. Kurz und gut! Ihr junge Herren ſammt und ſonders ſeht mir wohl alle recht honnett aus — auch zeigen Eure Kleider, daß Ihr was rechtes ſeid — allein ich habe nun einmal kein Vertrauen in Männer Eures Gleichen.

Felix.

Nun denn, ſo wollen wir Dir den Glauben in die Hand geben. Was ſind wir Dir ſchuldig?

M. Delorme.

Zwei Hühner, zwei Tauben, eine Mandel Eier, Aepfel, Pflaumen und Wein — das macht zwölf Franken.

Felix.

Nu, das geht an. Allons, Freunde, rückt heraus!

Guſtav

(ſucht in den Taſchen).

Da ſind zwei Franken.

Leon.

Da sind anderthalb.

Felix.

Ich gebe drei Franken.

Albert. Victor.

Da — da! (geben Geld.)

Eugene

(durchsucht alle seine Taschen).

Weiß der Teufel! ich muß ein Loch in der Tasche haben — ich finde nirgends etwas.

Felix.

Ja, das sind wir bei Dir schon gewohnt. Diesmal will ich wieder für Dich auslegen, aber nun laß Deine Taschen flicken. (Giebt der Alten das Geld.) Da, Mütterchen! bist Du nun wieder gut?

M. Delorme (sehr freundlich).

Mein Seel' ich habe lange nicht solche artige, wohlgezogene junge Herren gesehen.

Nicette.

Sagt ich's nicht gleich, Mutter, sie wären sehr liebenswürdig?

M. Delorme.

Schon gut, schon gut, Plapperlieschen! — Hurtig, deck den Tisch! das neue Tischtuch — die guten Teller — die geschliffenen Gläser. — Na, so mach doch! das

junge Blut hat ſich hungrig und heiß gelaufen, ſie müſſen ſich erfriſchen. Fir, für, für! (Treibt ſie ins Haus.)

Nicette.

Ich geh ſchon! ich geh ſchon! (Geht ab.)

Zehnte Scene.

Felix. Victor. Eugene. Albert. Guſtav. Leon. Emil. Gleich darauf Jules.

Victor.

Nun endlich werden wir zum Frühſtück gelangen! Das hat Mühe genug gekoſtet.

Jules

(kommt athemlos und erſchrocken herbei).

Hurtig, hurtig, Kinder! macht Euch aus dem Staube!

Felix.

Was hat denn der Haſe ſchon wieder?

Jules.

Hat ſich was zu Haſen, Du Sperber! Während Ihr hier in bona pace ſitzt, iſt das ganze Dorf in Allarm. Der Gerichtsſchreiber verbaliſirt, der Dorfwächter putzt den Roſt von ſeiner alten Flinte ohne Hahn, die Bauern ſchneiden ſich Knüttel von den Bäumen, und der großmäulige Förſter hat ſich an

ihre Spitze geſtellt, um mit dem ganzen Zuge hierher zu marſchiren.

Guſtav.

Nun, und was können ſie uns denn thun?

Jules.

Uns ein bischen ins Gefängniß werfen.

Felix.

Ey, ſo laß uns ungehudelt, feige Memme! (Zu den andern.) Glaubt ihm nicht, er will uns ein Mährchen aufbinden.

Elfte Scene.

Vorige. Nicette mit Gläſern, Tellern, Tüchern u.

Felix.

Ah! Die Vorboten des Frühſtücks! Bravo, mein ſchönes Kind.

Victor.

Das Mädel iſt zum anbeißen.

Guſtav.

Man merkt doch gleich, daß Du hungrig biſt.

Felix (tragiſch).

Nicette, himmliſches Weſen! man droht uns mit Kerker und Ketten! laß mich Troſt in Deinen Schwanenarmen finden. (Will ſie umarmen.)

Nicette (wehrt ſich).

I ſo hören Sie doch auf!

Felix.

Nein! nein! erſt mußt Du mich küſſen!

Nicette.

Da können Sie lange warten.

Felix.

Meinſt Du? (Er ſchenkt ſich ein Glas Wein ein.) Sieh, ſo gewiß ich jetzt dieſes Glas Wein vertilge, (trinkt es aus) ſo gewiß wirſt Du mich küſſen — und alle meine Kameraden dazu. — Eingeſchenkt, Jungens! Ausgetrunken! Hurrah!

Alle (trinken).

Hurrah

Felix.

Nun, Du niedliches Weſen! umarme mich!

Nicette

(ſchreit, und läuft auf dem Theater herum, alle Knaben ihr nach).

Nr. 12.

Mel.: Ich will dich geſchwind bekehren ꝛc.
(Aus dem unterbrochenen Opferfeſt.)

Nicette.

Pfui doch! laſſen Sie mich gehen,
Meine Mutter kann uns ſehen!

Felix.

Ey, ſo zier' Dich nicht, mein Kind!

Nicette.

Wenn Sie ſo mich immer necken,
Kann ich ja den Tiſch nicht decken.

Felix.

Nun, ſo küſſe mich geſchwind.

Alle Knaben

(ſtellen a tempo rund um Nicetten auf die Knie; dies muß ſehr genau exercirt werden).

Sieh uns hier zu Deinen Füßen,
Alle, alle mußt Du küſſen!

Nicette.

Wagt es Einer mich zu küſſen,
Werd' ich laut um Hülfe ſchrei'n!

Felix.

Närrchen, laß die Poſſen ſein!
Komm! laß an's Herz Dich drücken!

Zwölfte Scene.

Vorige. André bleibt erſtaunt ſtehen.

André.

Ey! ey! was muß ich erblicken!
Herr Je!

Nicette

(André gewahr werdend).

O weh!

André.

Ey! ey!

Nicette.

Ich ſchrei!

André

(ſich unter die Knaben werfend).

Ein Wort!

Die Knaben

(ihn zurücktreibend).

Marſch fort!

André.

Meine Herr'n! was ſoll das heißen?
Laſſen Sie mein Mädchen los!

Alle Knaben.

Ey, wir woll'n ſie ja nicht beißen,
Fordern ja ein Küßchen bloß!

André

(will zu Nicetten, die Knaben bilden eine Linie und halten ihn zurück, ſo daß er nicht zu ihr kann; wodurch deſſen Laufe Nicette nach).

Alle Knaben.

Einen Kuß in allen Ehren
Darf kein Mädchen uns verwehren.

André.

Nein, das geb ich nimmer zu!
Laſſen Sie das Kind in Ruh!

Zuſatz.

Nicette.

Nein, das geb ich nimmer zu!
Laſſen Sie mich doch in Ruh!

Knaben.
Das iſt in der Stadt ſo Sitte.

André. Nicette.
Aber wir ſind auf dem Lande.

Felix.
Ach, erhöre meine Bitte!

Knaben.
Du kommſt nicht aus unſrer Mitte!

André. Nicette.
Pfui! das iſt ja Schimpf und Schande.

(Jetzt ſchließen die Knaben einen Kreis um André, und tanzen um ihn herum.)

Felix.
Einen Schmatz!

Nicette.
Ich kratz!

André.
Macht Platz!

Knaben.
Kein Schatz!

Nicette (André küſſend).
Nun da, um Sie nur los zu ſein!

André.
Ei, da ſchlag doch der Donner drein!

Knaben.

Jetzt, Jüngling, woll'n wir Dich befrei'n.

(Sie öffnen den Kreis, André läuft zu Nicetten.)

André.

Pfui, Mamſell! ſchämen Sie ſich in Ihr Herz hinein!

Nicette.

Aber, lieber Junge —!

Felix.

Aha! lieber Junge! Das iſt wohl gar Dein Liebhaber?

André.

Ja, wenn Sie nichts dagegen haben.

Felix.

O behüte Gott! wie heißt Du denn?

André.

André.

Felix.

Ein netter Name! — Auch ein netter Menſch! — aber viel größer als ich iſt er auch nicht!

André.

Ach was, größer! in der Größe ſteckts nicht! Da fühl Er einmal her, die Knochen! So ein magrer Hering, wie Er iſt, bin ich nicht!

Victor.

Sei doch nicht ſo brummiſch! Willſt Du einen Schluck trinken?

André.

Bin nicht durſtig.

Guſtav.

Deſto beſſer! ſo bleibt mehr für uns.

André.

Das ſollen Sie mir bezahlen, Jungfer Nicette!

Nicette.

Was meinſt Du damit?

André.

Damit mein' ich, daß Sie mir's bezahlen ſollen! bezahlen! verſtanden?

Felix.

Ach, Kinder, der Junge iſt eiferſüchtig und ſpielt Brummbär! das iſt köſtlich!

Alle Knaben.

Der iſt eiferſüchtig! auf uns! ha, ha, ha!

André (ihr winkt).

Da ſehen Sie, Mamſell, was Sie mir zuziehen! Muß ich hier zum Kinderſpott werden!

Nicette.

Pfui, André, wenn Du nicht mehr Vertrauen in mich haſt, ſo kannſt Du in Gottes Namen wieder hingehen, wo Du hergekommen biſt. Weißt Du das!

André.

Da haben wirs! nun wird ſie noch obendrein böſe! Du lieber Gott, ich wäre ja nicht eiferſüchtig, wenn ich Dich nicht ſo erbärmlich liebte.

Felix.

Er hat Recht, ſchöne Nicette! Du biſt ſo hubſch — da mag der Kukuk nicht eiferſüchtig ſein. Nun, verzeihe ihm.

Nicette.

Nun gut, ich verzeihe Dir!

André.

Ich danke vielmals. (Küßt ſie.) Das iſt doch kurios! ſie verzeiht mir, daß ſie einem Andern einen Kuß gegeben hat!

Albert

(ſchenkt André ein Glas Wein).

Da, vertrink Deinen Gram. — Nun, wie ſtehts um Deinen Zorn?

André

(nachdem er getrunken).

Ich hab ihn hinunter geſchluckt!

Victor.

Nun, das iſt ſchon!

André.

Eine Hand wäſcht die andere. Junge Herren, ſein Sie auf Ihre Sicherheit bedacht. Man iſt Ihnen

auf den Fersen, dieſer Platz iſt umringt, alle Ausgänge ſind beſetzt, und ehe Sie ſich's verſehen, ſind Sie gefangen, wie in einer Mauſefalle.

Jules.

Hab ich es Euch nicht geſagt!

Guſtav.

Das iſt eine ſaubere Geſchichte!

Eugene (zu Felix).

Du dummer Junge bringſt uns immer in die Tinte!

Felix

(auf Eugene zeigend).

Was war das? Dummer Junge? Mir das? Na wart! Komm her, wenn Du Courage haſt! Ich will Dich zuſammen boxen! ich will Dich bedummerjungen!

Eugene.

Ja, komm nur, komm nur! Meine Fäuſte ſind auch nicht von Poſtpapier!

(Felix und Eugene wollen ſich boxen. André will ſich zwiſchen ſie, und bekommt die Schläge von beiden Seiten.)

André.

He he! junge Herren! Au! das ſind meine Rippen!

Die andern Knaben.

Allens! hört auf! hört auf! Schlagt Euch ein andermal!

Felix.

Es iſt auch wahr! wir haben jetzt wichtigere Dinge zu berathen. Habt Ihr Muth?

Alle.

Ja!

Felix.

So wollen wir uns vertheidigen bis aufs Blut!

Alle.

Bis aufs Blut!

André.

Alle Hagel! das kommt zum Blutvergießen! — Courage! junge Herren! Tapfer drauf los gefochten! Ich — (bei Seite,) ich zieh mich hinter die Fronte! (Trinkt auf den Tambenſchlag.)

Nicette.

Ich laufe davon! (ab ins Haus.)

Dreizehnte Scene.

Alle Knaben.

Felix.

Kameraden! Freunde! Brüder! jetzt naht der entſcheidende Augenblick! Nehmt die Waffen zur Hand!

(Sie nehmen alle die Gewehre zu Hand.)

Nr. 13

Melodie von Methfessel. Russisches Liederlied.

Jetzt laßt uns Muth und Andacht zeigen
Vor Lapet laßt uns unser Glück,
Verachtung treffe jeden Feigen,
Der ehr- und mannlos weicht zurück!
Oft kann's dem Starken selbst nicht gelingen,
Ein schwaches Bäumchen zu bezwingen,
Wenn sich die Zweige fest umschlingen.
(Sie umschlingen sich sämmtlich mit den Armen.)
Drum eilet freudig in den Kreis,
Hurrah! uns winkt der schöne Sieg!

Alle.

Hurrah! uns winkt der schöne Sieg!

Victor.

Recht so! Doch nun laßt uns die gehörigen Dispositionen ergreifen. Ehe der Feind anrückt, gehen wir in das Haus und verschanzen uns darin.

Felix.

Beileibe nicht! Da drinnen machen sie uns zu Gefangenen, ohne daß wir uns vertheidigen können. Seid Ihr gerüstet?

Gustav.

Ja, Capitain!

Felix.

Schwört Ihr, mir zu gehorchen?

Alle.

Ja, General!

Felix (lacht).

General! Seht Ihr, wie man in Kriegszeiten ſchnell avancirt! (commandirt.) Antreten! Still geſtanden! Gewehr auf! Zwei Glieder formirt! Gut, hier bleibt eine blinde Rotte! (Alle treten an und ſtellen ſich in zwei Gliedern auf.)

No. 11.

Mel.: Auf Freunde, auf zum Kampfe! ꝛc. (aus Enzinas.)

Felix.

Auf! folget mir en Manne!
Beſetzt dort die Terraße!
Laßt keck uns widerſtehen
Und wanket und weichet nicht!
Dem Feind in's Auge ſehen
Iſt jedes Tapfern Pflicht!

Alle.

Auf! folget ihm en Manne! ꝛc.

Felix (während des Nachſpiels).

Rechts um! Marſch! links ſchwenkt, Gewehr über! (Sie exerciren das Commando und marſchiren, Felix an der Seite, zu zwei und zwei durch die Gartenthür, die ſie hinter ſich verriegeln, auf die Terraße des Schloſſes, wo ſie ſich in Schlachtordnung aufſtellen.)

Vierzehnte Scene.

Vorige. Matois. Der Gerichtsſchreiber. Der Dorfwächter. Eine Menge mit Knitteln bewaffneter Bauern und ein Tambour mit einer großen Trommel treten leiſe und ſchleichend auf.

Matois.

Sachte! ſachte! Freunde! hübſch leiſe aufgetreten! Die Friedensſtörer haben ſich gewiß verſteckt, da müſſen wir ſie mit einer Kriegslift zu fangen ſuchen. (Horch an der Thüre.) Holla! holla! Mutter Delorme! Jungfer Nicette! herbei! herbei!

Funfzehnte Scene.

Vorige. Mutter Delorme. Nicette. André.

André (beym Hereinkommen).

Was giebts?

M. Delorme

(wie ſie die Bauern ſieht).

O, Gott ſoll uns in Gnaden bewahren! iſt denn Feuer im Torfe? was ſoll denn der Auflauf bedeuten?

Matois.

Schwiegermama! ſtelle Sie ſich nicht dümmer an, als ſie iſt! Bedenke Sie ja, Sie kommt mit Leib

und Leben in Gefahr! darum gebe Sie die Wilddiebe heraus, die Sie verſteckt hat.

M. Delorme.

Ich? Wilddiebe verſteckt? Iſt Er nicht recht bei Troſte?

Ricette.

Ach, André, André! ſieh, da ſtehen ſie alle, oben auf der Terraſſe! ach, wie hubſch!

Matois

(auf die Terraſſe blickend und mit allen ſeinen Bauern zurückprallend).

Alle Hirſch-Hagel-Haſen-Element! ja, da ſtehen Sie alle auf der Terraſſe! Wilddieberei! Gewaltſamer Einbruch! Pox Pürſchpulver und Rehpoſten! Hu! das giebt einen Extra-Kriminalfall! Vorwärts, Freunde! Ihnen nach! (Sie wollen in den Garten, finden aber die Gitterthür verriegelt.) Schau, ſchau! Die kleinen Teufelsbraten haben die Thur verriegelt.

Gerichtsſchreiber.

Silentium, Herr Förſter! Man laſſe mich reden!

Matois

(den Gerichtsſchreiber bei Seite ziehend).

Soll ich mein Gewehr auf ſie losſchießen?

Gerichtsſchreiber.

Nein! erſt laßt mich meine Rede losſchießen!

Matois.

Na, ſo ſchießt los!

Felix.

Nun, meine Herren! was verlangt Ihr?

Gerichtsschreiber.

Wir bitten Euch, so gut zu sein, Euch uns zu ergeben!

Felix.

Uns ergeben?! Dieses Wort kennen wir nicht! Was meint Ihr, Kameraden?

Alle.

Nimmermehr!

Felix.

Seht auf unsre Kleidung! Kennt Ihr unsre Bestimmung? Man lehrt uns zu fechten, zu siegen, aber nie uns zu ergeben.

Gerichtsschreiber.

Nicht? Also — in Gnade nicht?

Felix.

Nein!

Gerichtsschreiber.

Kinder! ich warne Euch! Ihr seid gräßlicher Thaten beschuldigt! Ich will Euch die Anklage-Akte verlesen.

Felix

(ab auf sein Gewehr lehnend).

Man lese die Anklage-Akte.

Gerichtsschreiber mod.

„Im Namen und auf Ansuchen des Forstes Herrn Isaak Cherubim Seraphim Mateis —"

Alle Knaben.

Cherubim Seraphim! Ha, ha, ha!

Mateis.

Ja, ja, Cherubim Seraphim! das bin ich!

Victor.

Warum nicht Morbitterbeis!

Gerichtsschreiber.

Silentium! — Keine Allotria! keine malitiösen Unterbrechungen! mod.) „Seraphim Mateis, als welcher allhier die Person unserer gnädigsten Gutsherrschaft repräsentirt ꝛc. —" das ist bloß der Form wegen — „haben wir uns nach der großen Schloß-Allee verfügt, um uns der Wilddiebe zu bemächtigen —"

Gustav.

Oho! wir sind Wilddiebe?

Alle Knaben.

Ha, ha, ha, ha!

Gerichtsschreiber.

Silentium! — mod. „um uns der Wilddiebe zu bemächtigen, welche gegen obbenannten Herrn Mateis rebellischer Weise sich aufgelehnt, auch obbenannten Herrn Mateis qua Tummkerf tractirt haben, welches mehrbenannter Herr Mateis als wahrhaft bestätigt

hat, in Folge dessen wir ihm Gegenwärtiges ausgefertigt, um sich dessen erforderlichen Falles zu bedienen."

Felix.

Zur Sache, wenn ich bitten darf! Was ist der langen Rede kurzer Sinn?

Matois.

Ihr legt sogleich die Waffen nieder, und laßt Euch ohne Widerstand in das Gemeinde-Gefängniß abführen.

Felix.

Dieser Artikel wird verworfen. Setzt an dessen Stelle, die jungen Herren begeben sich ins Schloß, wo man ihnen ein treffliches Mittags-Essen aufwarten wird.

Matois.

Oho! oho! nein! das geht nicht! Hexa, wo sind meine Truppen? Rückt vor! Legt an! gebt Feuer!

Gerichtsschreiber.

Freund! das geht auch nicht! sie haben ja nur Kanonen! die geben kein Feuer.

Matois.

Da haben Sie freilich Recht!

Felix.

Ihr wollt nicht! Wohl! so muß die Besatzung

ſich vertheidigen. Kameraden! Gewehr auf! — An — tan — Rener!

(Die Knaben laden die Gewehre und legen auf Mateis und den Oberſtlieutenant an. Die Bauern fallen vor Schreck Alle an die Erde. Mateis befiehlt ihnen den Oberſtlieutenant, der ſich wieder hinter Mateis verbergen will. Die Scene muß ſo komiſch wie möglich gemacht werden.

Mateis.

Halt! Halt! — Habt in Ruh! — Alle Teufel! — das iſt ja eine kleine Satansbrut! — Die ſind im Stande, und ſchießen einem die Naſe aus dem Geſicht! — Zugeſtanden! zugeſtanden!

Felix.

Das laß ich mir gefallen! — Habt in Ruh!

Mateis.

Da wir nun alle Eure Forderungen bewilligt, ſo ſtreckt das Gewehr und ergebt Euch uns zu Gefangenen.

Felix.

Nur hübſch langſam! das geht nicht ſo geſchwind! Obgleich wir Euch Allen tapfern Widerſtand leiſten könnten, ſo geböten uns doch die Vernunft und der Hunger, zu capituliren, allein wir müſſen durchaus mit allen Kriegs-Ehren aus der Feſtung ziehen!

Mateis.

Ah! das iſt nicht mehr als billig! Soldaten! Ihr widerſtandet mit Tapferkeit unſerm löwenmuthigen An-

ganze Euch geziemt diese Ehrenbezeugung! sie sei Euch zugestanden! (zu den Bauern.) Stellt Euch in eine Reihe, Freunde, und laßt die Garnison vorbei defiliren! — (zum Gouverneur.) Es gereicht mir zu einer besonderen Beruhigung, daß die ganze Belagerung ohne Blutvergießen abgelaufen ist. Aber, sagte ich's Ihnen nicht? Standhaft, unerschütterlich, in nichts nachgegeben, und wir bleiben als Sieger auf dem Platze!

(Die Bauern stellen sich rasch in einer Reihe auf, die Knaben defiliren vor der Terrasse heraus mit ihren Gewehren, und stellen sich gegenüber an ihren Platz.)

Nr. 15.

Marsch der Knaben und Chor.

Alle Knaben
indem sie heranmarschiren.

So lasset uns hinausmarschiren
Und wir Ehren defiliren!
Nicht Furcht, den Kampf zu verlieren,
Zwang uns zu exerciren.
Aber auch der beste Krieger weicht
Der allzugroßen Uebermacht;
Und da man uns brav zu essen reicht,
Bleibt uns doch der Sieg in der Schlacht.

(Die Bauern präsentiren mit ihren Stöcken, wenn die Knaben vorbei defiliren, der Tambour trommelt. Während der Marsches commandirt Einige der Bauern: Halt! Front! Präsentirt's Gewehr! (Wenn die Knaben den Bauern gegenüber stehen, commandirt Jener) Halt! Front! u. s. w. (Dann geben Marsch und Reih und)

ernſth, die Hand an den Hut legend, auf einander zu, halten ſich leiſe und geheimnißvoll einige Worte zu, treten dann zurück und commandiren leiſe: Achtung! Gewehr auf Schulter! Gewehr ab! rührt Euch!

Matois
(zu den Alten gewandt).

Ah, da kommt unſere gnadige Herrſchaft, die Frau Baronin von Belval.

Felix
(freudig überraſcht fragend).

Die Frau Baronin von —?

Matois.

von Belval.

Felix
(ſpringt hoch herum).

Hopptſchaſimaritſchum! Freude! Brüder! welch ein glücklicher Zufall!

Sechzehnte Scene.

Vorige. Baronin (aus der Allee).

Nr. 16.

Mel.: Der ruhig und mild, ich bin deine Mutter ꝛc.
(aus dem Garten im Bizarre Herkunft.)

Felix.

O Freunde, was bin' ich! nun ſind wir geborgen!
Nun ſchwindet der Hunger, nun ſchwinden die Sorgen!
Das iſt meine Tante, nun geht der Spaß an!

Die Knaben.

Seine Tante!

Die Bauern.

Seine Tante?

Felix.

Meine Tante!

Mateis.

Seine Tante!!

Baronin.

Ja, das iſt mein Neffe, wer zweifelt daran?

Die Knaben.

Ihr Neffe?

Die Bauern.

Ihr Neffe?

Baronin.

Mein Neffe?

Mateis.

Ihr Neffe?

O weh! ſeine Tante! was hab ich gethan!

Felix.

Ja, das iſt meine liebe, gute Tante! die ich herzlich umarme, und der ich hiermit meine vertrauteſten Freunde und Kameraden vorſtelle.

Die Knaben.

Gnadige Frau — wir ſind erfreut, und zugleich beſchämt —

Baronin.

Seid mir alle herzlich willkommen!

Matois (entgegnet).

Die Frau Baronin ſehen, daß ich mich nicht vergebens an meine Pflicht mahnen laſſe. Sie warfen mir vor, zu wenig Acht auf die Wilddiebe gehabt zu haben, — na! da hab ich ihrer acht auf einen Zug ins Garn gelockt.

Baronin.

Wie, Matois, Sie ſehen meinen Neffen für einen Wilddieb an?

Matois.

Ihr — Herr Neffe — daß dich — — freilich — ich geſtehe — ich habe einen kleinen Bock geſchoſſen — aber Ew. Gnaden werden die gute Abſicht dabei nicht verkennen.

Baronin.

Sie haben einen argen Schnitzer gemacht. — Matois, Sie ſind nicht mehr jung und bedürfen der Ruhe — ich gebe Ihren Poſten an André und mache Sie zu meinem Schloß-Inſpektor.

André.

Ach gnädigſte Frau, tauſend Dank!

Nicette.

Wie gut ſind Sie, liebe, gnädige Frau Baronin.

(zu Rene.) Ach, lieber junger Herr Neffe Ihrer gnädigen

Tante, wenn Sie uns doch die Freundſchaft erzeigen wollten, wegen unſrer Liebe ein gutes Wort bei ihr einzulegen.

Felix.

Nicht mehr als billig. Ich werde Euch verheiraten. Was meint Du Mutterchen? ich hatte die jungen Leute aus. Tantchen leiht mir Geld dazu, nicht wahr Tantchen?

Baronin (lachend).

Ja, ja, Wildfang!

M. Delorme.

Ach mein lieber junger gnädiger Herr, wer kann Ihnen etwas abſchlagen. — Herr Förſter, Sie begreifen wohl —

Marie.

Ja, ich begreife, daß ich zum Rückzug blaſen muß. — Da, Herr Förſter, nimm meinen Hirſchfänger und mein Gewehr — ich werde Dir Unterricht ertheilen, wie man die Wildbriebe fangt. (er giebt ihm Hut, Degen und Gewehr.)

Andre.

Großen Dank, Herr Schloß-Inſpektor!

Felix.

Nun Freunde, unſre Ferien haben luſtig angefangen, laßt uns daher ſorgen, daß ſie eben ſo enden. Sie haben doch nichts dagegen, Tantchen?

Baronin.

Schon gut, Windbeutel! Alles sei vergessen! (Leise zu ihm.) Aber in Zukunft stell' die Wilddiebereien ein, Du möchtest nicht immer so wohlfeilen Kaufs davon kommen.

Felix.

Ich will mir alle mögliche Mühe geben, so solid als möglich zu werden, aber — nur sobald noch nicht. Lassen Sie uns die Jugend genießen!

Nr. 16.

Vaudeville.

Mel.: Qui trouvera à la nuit etc.
(Wer so schnell etc.)

Baronin.

Habt Nachsicht mit der Jugend!
Zwar heißt sie manchmal arg,
Doch gar zu strenge Tugend
Wird oft des Genius Sarg.
Sitzt auf dem Rednerstuhle
Statt Melancholie,
Ging niemand in die Schule,
Denn — wen erzöge sie?
Gramliche Pedanten
Ohne Scherz,
Ohne Herz,
Ohne Lust
In der Brust,
Ohne Lieb',

Ehre Lieb,
Freudenlied,
Mädchen hier,
Männlich, kräftig und rauh:
Kunz, ein Gesell ohne Zorn.

Chor wiederholt.

Gänzliche Verbannung
Ehre Scherz u

Mariä.

Wohl dir, du guter Hanns
Vermeid die Liebe nicht,
Denn hast in wenig Jahren,
Dein gnädig Mädchen leicht:
„Nicht vom Gesellenstuhle
„Fort ab wo einen Mann,
„Wenn, lehrt aus der Schule,
„Der sich ihr ziehen kann."
Denn, ihr alten Herren,
Laßt das Zanken
Lieben sein,
Mädchen sein
Schlag nicht ein,
Lacht lieblich,
Machen an euch
Manchen Stich;
Denn Liebe,
Macht das kalte Geblüte
Denn blutig in im Gesicht.

Chor (wiederholt).

Trum, Ihr alten Herren
Laßt das Lern'n ꝛc.

Arlit

(tritt zum Publikum, dann zu seinen Kameraden).

Ob uns recht unser Lehrer
Den heut'gen Schmaus verleidet?
Mein Herz schlägt immer schwerer —
Ich muß im Klassen sein. —
Trotz Euch, ihr hohen Schule,
Hier wär's Gymnasium,
Und auf dem Richterstuhle
Säß dort das Publikum.
So laßt denn uns lauschen:
Wenn's vor Gymnasium
Recht und frisch,
Voll an spritzt,
Dann ist's schimmernd
Doch wenn's lacht,
Und mit Macht
Applaudirt,
Dann jubilirt
Alt gestillt, Alt und Jung
Vollige Besserung.

Chor (wiederholt).

So laßt denn uns lauschen
Wenn's vor Gymnasium ꝛc.

Ende.

Der

Schmarotzer in der Klemme.

Novelle in einem Akt,

frei nach dem Französischen des Scribe bearbeitet.

Personen.

[illegible]

Erste Scene.

[illegible] Wehmhammri [illegible]

Wanner [illegible]

Nr. 1.

[illegible]

Wehmhammri.

Hella! hella! nunmih [illegible]
Lom zu Hüte kommen gleich.
Hirte Schaf gute er heut,
Hella, hei heut!

Chor.

Hella! hella nunmih [illegible]
Lom zu Hüte kommen gleich u.

Bohnhammel.

Da lieb einem Hochzeitsmaul,
Wo es geht in Saus und Braus
Da gewinnt Geld und Ehr'
Der Restaurateur.

Gutbart

(kommt aus seinem Hause).

Herr Nachbar, schönen guten Morgen!
Sie werden doch für's Essen sorgen?

Bohnhammel.

Mein Herr, glaub mir es ist wenig Zeit,
Man macht jetzt schon die Teller rein.

Gutbart.

Das freut mich sehr! das freut mich sehr!
(zu sich.)
Wenn es doch schon bezahlt wär!

Gutbart.

Also das Essen haben Sie bereits?

Bohnhammel.

Und wie! Rehbock, eine Suppe mit Leberner Nudeln, gebackte Karpfen mit Kapillakat, ein Rehbraten — Herr, sie würde, er prahlt einem auf der Zunge!

Gutbart.

Sagen Sie! (ironisch mit der Hand.) Rehbraten! Karpfen! Ach, Karpfen ist ein Fisch und ein Fisch will schwimmen — ha ha ha! war das wichtig? haben Sie denn auch für Wein gesorgt, wie es sich wieder das gehört?

Bohmhammel.

Das will ich meinen! Vierzig Flaschen prima Sorte für die Honoratioren, und 20 Flaschen für das — Sie verstehen mich!

Guthart.

He he he! für das arme Pack, wollen Sie sagen! Ja ja! ich verstehe, auf französisch pour la canaille.

Bohmhammel.

Eigentlich sollte ich freilich böse auf Sie sein.

Guthart.

Sagen Sie! böse? i du mein Gott, warum denn?

Bohmhammel.

Weil sonst alle Hochzeiten und Kindtaufen in meinem Hause gefeiert werden, und —

Guthart.

Ja, du lieber Gott, ich habe ja selbst ein Haus, und was für ein Haus! Sagen Sie! kann man es wohl ansehen, ohne sich kindisch darüber zu freuen? Nu, so kann ich doch wohl meines eignen Sohnes Hochzeit in meinem eignen Hause feiern, wenn ich Platz dazu habe; und zudem nehme ich ja alles von Ihnen: Essen, Wein, Liqueur —

Bohmhammel.

Und was für Liqueur! ich mache ihn von meinem eignen Spiritus.

Gutbart.

Sagen Sie! Aber der Wein? fließt er? he?

Bohmhammel.

Das will ich meinen, ich habe selbst die Hand dabei gehabt.

Gutbart.

Sagen Sie!

Nr. 2.

Mel.: Ueber die Beschwerden dieses Lebens ꝛc.
(Aus dem kleinen Matrosen.)

Bohmhammel.

Fürchten Sie nichts, in meinem Keller
Finden Sie den besten Wein.
Ofner, Burgunder, Muskateller,
Die mach' ich alle ganz allein;
Meinen Bordeauxwein brauch', auf Ehre!
Ich aus Bordeaux nicht zu beziehen,
Ich mach ihn selbst und besser, ich schwöre,
Als meine Collegen in Berlin.

Wanner

(erscheint am Fenster des Gutbartschen Hauses.)

Nun, Herr Schwiegervater, wo bleiben Sie denn? kommen Sie doch, Ihre Gegenwart ist im Hause nöthig. (ab.)

Gutbart.

Ja, ja, ich komme! ich komme! (zu Bohmhammel.)

Mein Schwiegerſohn iſt hitzig, hu, wie Schwefel und Salpeter; aber ein ſchmucker Junge, nicht wahr?

Bohmhammel.

Das will ich glauben!

Gutbart.

Sagen Sie! — Und ein vortrefflicher Architect, he? und von einer exemplariſchen Conduite; kein ſolcher Gelbſchnabel, wie jetzt in der Regel die Bräutigams ſind. Und was für ein Talent! mein Haus dort hat er mir ſelbſt gebaut — ganz allein — das heißt Maurer und Zimmermann haben dabei geholfen — und wie lange hat er daran gebaut! hu, ich glaubte, er würde nimmermehr fertig werden; er behauptet aber, ſeine Herrn Collegen machten es eben ſo. Ja ja:

Nr. 3.

Mel.: Der Treue Tod, von Kerner.

Mit Architekten ſeh' man wohl ſich vor,
Den Bauentract recht bundig abzuſchließen,
Der Hauptanſchlag iſt tauſend Louisd'or,
Doch kommen bald noch tauſend nachzuſchießen.
Dem erſten Anſchlag folgt ein ganzes Schock —
Den armen Bauherrn faßt ein eisig Grauen;
Und er verkauft den erſten Stock,
Damit er kann den zweiten bauen.

Zweite Scene.

Vorige. Wanner. Louiſe.

Louiſe.

Aber lieber Vater, warum kommen Sie denn nicht?

Wanner.

Alles iſt fertig, der Saal iſt geſchmückt —

Gutbart.

Sagen Sie! der Saal! — (zu Bebmbammel.) Ach Herr Nachbar! den Saal haben Sie noch nicht geſehen? Oh! der iſt prächtig! fünf Fenſter Front, und ein Kamin mit Säulen von kartariſchem Marmor —

Wanner.

Karrariſchen Marmor.

Gutbart.

Sagen Sie' ja ja, kataniſchen Marmor. Und ein Gitter von Berliner Guſseiſen —

Wanner.

Aber lieber Schwiegerpapa, die Gäſte werden uns über den Hals kommen, und es wird nichts in Ordnung ſein —

Gutbart.

I du mein Gott, ich komme ja, ich komme ja, Sie werden noch zeitig genug die Pantoffel-Abſätze fühlen. (Zu Bebmbammel.) Sagen Sie! war das witzig?

— Ja — apropos — wiſſen Sie denn ſchon die große Neuigkeit? Man verſichert, Herr Jörner aus der Reſidenz habe die ſchöne Beſitzung hier vor dem Dorfe gekauft, und wolle das Haus von Grund aus neu und prachtvoll aufbauen.

Bohmhammel.

Wie? Herr Jörner? der reiche Fabrikant, der immer 12 bis 1500 Arbeitern Brod und Beſchäftigung giebt?

Wanner.

Der Millionair, der immer bauen läßt? Ei, wenn ich deſſen Praxis bekommen könnte!

Bohmhammel.

Und ich deſſen Lieferung an Speiſ' und Trank!

Gutbart.

Man ſagt, er ſei ein wackrer würdiger Mann.

Wanner.

Ein wenig bizarr, nach Originalität ſtrebend —!

Bohmhammel.

Das wohl; allein ſeine Originalität iſt von einer Art, wie man ſie ſelten anders wo antrifft.

Wanner.

Da haben Sie recht.

Nr. 4.

Mel.: Ich war ein Jungling noch an Jahren ꝛc.
(Aus Joseph in Egypten.)

Ehre bringt er dem Vaterlande
Durch seine Arbeit, seinen Fleiß;
Er hält die Armuth nicht für Schande,
Zieht Dürftige in seinen Kreis.
Schnell wußt er Reichthum zu erwerben,
Ihm lächelte Fortunens Blick,
Doch all' sein Geld mit der Armuth zu theilen,
Darin besteht seines Lebens Glück.

Wanner.

Darum wird allerdings seine Gegenwart dem Dorfe höchst wohlthatig sein —

Gutbart.

Das will ich meinen. Ich glaube sogar, daß die Miethen (indem er nach seinem Hause sieht) für die Sommerwohnungen im Preise steigen werden. So wie er ankommt, werde ich ihm auch meine Aufwartung machen. weil — denn — sagen Sie — ein Hauseigenthümer ist dem andern gewisse Regards schuldig —

Wanner (lächelnd.)

Egards, lieber Schwiegervater.

Gutbart.

Sagen Sie! Egards! nu Egards, Regards, das kommt auf Eins heraus, es ist doch immer französisch,

und da man heut' zu Tage ohne Franzöſiſch nicht vom Fleck kommt —

Bohmhammel.

So ſage auch ich: Erkibſe Muſje! je vais dans la cousine, ſonſt kommt mein Eſſen auch nicht vom Flecke.

Gutbart.

Attendez Muſje! ich gehe mit; ich will ein bischen ſchnüffeln, was Sie uns Gutes aufſchüſſeln werden. Sollten indeß die Gäſte kommen, ſo empfange ſie an meiner Statt.

(Beide in Bohmhammels Haus.)

Dritte Scene.

Wanner. Louiſe.

Wanner.

Endlich, meine theure Louiſe, wirſt du auf ewig mein.

Louiſe.

Bei meines guten Vaters Umſtändlichkeit hat es allerdings ein wenig lange gedauert, allein deſto größer iſt auch meine Freude.

Wanner.

Und wie Du Dich geſchmückt haſt! welch' ein duftender Strauß! o gieb mir eine von den ſchönen Blumen,

die an Deinem Busen ruhen; ich gebe Dir auch etwas anderes dafür. (Er zieht eine Schachtel hervor, aus welcher er einen Brautkranz nimmt.)

Nr. 5.

Mel.: Bekannt.

Wanner.

Gieb mir die Blume,
Ich reich' Dir den Kranz,
Und führ' Dich heute
Der Erste zum Tanz.

Louise.

Giebst Du mir, Holder,
Den bräutlichen Kranz?
Führst Du mich wirklich
Der Erste zum Tanz?

Wanner.

Du liebes Mädchen,
Du nur allein,
Sollst mir das Liebste
Auf Erden stets sein.

Louise.

Hältst Du die Treue mir,
Wirst Du allein
Auch stets mein Leben,
Mein Alles mir sein.

Wanner.

Ich mein' es redlich,

Ich treibe nicht Scherz,
Gieb mit der Blume
Zugleich mir Dein Herz.

Louiſe.

Meinſt Du es redlich
Und treibſt Du nicht Scherz,
So nimm die Blume
Und nimm auch mein Herz.

Wanner

(ſchmückt ſie mit dem Kranze; man hört Wagengerümſch.)

Horch! die Gäſte kommen! — hu, welche Menge Wagen! Welch Gepäck!

Louiſe.

Welche Menge Kinder! welch' Geſchrei!

Wanner.

O wären doch die läſtigen Glückwünſche ſchon vorüber!

Vierte Scene.

Vorige. Hochzeitgäſte mit ihren Söhnen und Töchtern, mit großen Paketen, Strickbeuteln, Regen- und Sonnenſchirmen. Alle mit Reverenzen, ſingen im Chor nach der

Nr. 6.

Melodie eines franzöſiſchen Contretanzes

Chor der Gäſte.

Zum fröhlichen Feſte
Erſcheinen die Gäſte

Und wünschen das Beste
Dem bräutlichen Paar.

Wanner und Louise.

Geehrte Verwandte!
Herr Onkel, Frau Tante!
Verehrte Bekannte!
(bei Seite.) Welch' gräßliche Schaar!

Chor.

Der Bräut'gam lebe!
Die Braut, sie schwebe —
Der Himmel gebe —!
Dem Glück in den Schooß!

Wanner und Louise.

Die Aerzte winket,
Der Becher blinket,
Auf, eilet und trinket!
(bei Seite.) So werd' ich sie los!

Chor.

Der Bräut'gam lebe!
Die Braut, sie schwebe —
Der Himmel gebe —!
Dem Glück in den Schooß!

Louise.

Seien Sie mir Alle von Herzen willkommen!

Wanner.

Mein Schwiegervater, der noch ein wenig beschäftigt ist, trug mir auf, Sie freundlich zu empfangen. Darf ich bitten mir zu folgen!

Alle wiederholen.

Der Bräutigam lebe u. ſ. w.

(Alle ab in Gutharts Haus.)

Fünfte Scene.

Schmeckebein

(kommt, die obige Melodie trällernd, herbei.)

Bravo! bravo! — Die Chauſſee-Arbeiter ſind wackere Kerls, ſie haben mich nicht betrogen — man feiert hier eine Hochzeit, und (lauſchend) ich bin nicht eingeladen! (er ſchnuffelt umher.) Ich habe eine feine Naſe, einen richtigen Takt — meine Geruchsnerven haben ſich durch die große Gewohnheit ſo orientirt — ich irre nicht, (auf Gutharts Haus deutend) hier entzündet ſich heute Hymens Fackel, und dort — (ſchnuppert nach Bohnhammels Haus hin.) bereitet man die Speiſen. Alle Teufel! ich ſtehe zwiſchen zwei Feuern! — nun, mein guter Schmeckebein, zieh' einmal deine Vernunft zu Rathe. (An ſeine Taſche klopfend.) Hier iſt nichts — (an ſeinen Magen klopfend.) und da iſt nichts — noch nichts nämlich. — In Berlin findet man Alles, nur keine Mahlzeit ohne Geld. Und dabei ſoll man nicht mager werden! Ich finde das ſehr natürlich!

No. 7.

Mel.: Jedermann hat auf der Lebensreise ꝛc.
(Aus dem Calif von Bagdad.)

Wie iſt's wohl möglich, ſatter zu werden,
Man lebt jetzt nur von Politik,
Ich lieb' ſie nicht, ſie macht mir Beſchwerden,
Drum zieh' davon ich gern mich zurück.
Eſſen und Trinken, ich ſag' es frei,
Iſt meine größte Liebhaberei.
Jedermann hat auf der Lebensreiſe
Eignen Geſchmack und eigene Weiſe,
Ich habe die, ſtets hungrig zu ſein,
Es lebe das Eſſen, der Scherz und der Wein.

Tagesordnung iſt bei mir ſtets das Eſſen,
Gegen den Durſt bin ich Oppenent.
Ich ſchlafe ein bei gelehrten Prozeſſen,
Aber bei Tafel bin ich Präſident.
Wird einſt meine Börſe ſich voller geſtalten,
Werd' ich meine Sitzung bei Beiermann halten;
Ob links, ob rechts, ob im Centrum placiret,
Wird mein Budjet nach der Karl' regulirt,
Mein Deputirter ſoll ſtets ein Glas Wein,
Und mein Geſetzbuch, das Kochbuch nur ſein.

Ja ich wiederhole es, Berlin iſt eine verwünſchte Stadt. Die Einwohner wiſſen gar nichts mehr von Menſchenliebe, beſonders die Verkäufer von Eßwaaren. Daß man Ehre, Verſtand, Ruf und Witz kaufen und verkaufen kann, das geb' ich zu; daß man aber auch

ſogar eine Hammelkarbonnade baar bezahlen muß, iſt ganz entſetzlich. Da ſchlenderte ich in Anſchauung der prächtigen Gebäude durch die Straßen, allein es konnte kein architektoniſcher Sinn in mir rege werden, denn alle zehn Häuſer weit erblickte ich den Laden eines Conditors, Reſtaurateurs oder Wurſtmachers. Aber welch' gräßliches Gefühl, mit nüchternem Magen leſen zu müſſen: Allhier wird geſpeiſt, wenn man (an die Tafel klopfend) nicht mitſpeiſen kann. Ich ließ daher die wohlriechenden Straßen weit hinter mir, wanderte zum Thore hinaus und ſuche nun mein Glück extra muros. Allein, die Stunde des Einhauens naht, und noch hat mich Niemand eingeladen, mitzukämpfen für die Sache der beſtehenden Menſchheit. — Wenn nur Jemand käme! Einige Kunſtgriffe, die Leute zur Höflichkeit zu zwingen, habe ich weg — eine kleine Dichtung — ein — holla! wer kommt da? Ein alter Herr — einen Strauß vor der Bruſt — der gehört zur Hochzeit! Hu! welche ausdrucksvolle Phyſiognomie! den zu bearbeiten, ſoll mir kinderleicht werden! —

Sechste Scene.

Gutbart (aus Vorhergehendem Hause). **Schmeckebein.**

Gutbart.

Der Vorhang macht aber doch eine Ewigkeit! Die Gäste sind da, wie ich wohl gehört habe, und der Tisch ist noch nicht einmal völlig gedeckt.

Schmeckebein (für sich).

Gott sei Dank!

Gutbart.

Freilich — das Blanc-manger will gemacht sein, so was hält auf.

Schmeckebein (staunend).

Ein Blanc-manger! das wird interessant!

Gutbart

(sein Haus betrachtend).

Es ist erstaunlich, welchen Effekt mein Haus von hier macht. — Die Drapperie der Architectur — die Koloratur des Überwegs, die Positur des Giebels — man denkt, es sei ein kleiner Pallast. — Zwei Remisen, Stallung für sieben Pferde, Taubenschlag, Kuhstall —

Schmeckebein (für sich).

Ich hab' es weg! Er ist der Eigenthümer des Hauses. —

Gutbart.

Ich werde nie müde, es zu betrachten, und hinten der ſchöne Garten — (Er geht). Aber — he! Sagen Sie! was macht denn der Herr da?

Schmeckebein

(hat mit den Füßen den Platz bis zu Gutbarts Haus ausgemeſſen, zieht eine Schreibtafel heraus und ſchreibt emſig).

23 Fuß, ſage 23 Fuß — das führt uns hierher. (Geht auf die Mitte des Hauſes zu.) Das Haus rücken wir um einige Klafter zurück, dann wird der Weg ſchnurgerade. —

Gutbart

(den Hut in der Hand).

Erlauben Sie, mein Herr —

Schmeckebein

(macht ihm ein Zeichen mit der Hand, und ſchreibt emſig weiter).

Gutbart.

Bitt' um Erkühs, mein werther Herr von — darf ich mir wohl die Freiheit zu nehmen wagen, fragen zu dürfen, mit wem ich die Ehre habe zu ſprechen?

Schmeckebein

(nimmt ſeinen Hut ab).

Mille pardons, mein Herr! ich war ſo beſchäftigt, daß ich nicht die Ehre hatte, Sie zu bemerken. Ich bin der General-Straßenbau-Inſpektor, und beauftragt, die Chauſſee des neuen Weges bauen zu laſſen. —

Gutbart.

Ah! Sagen Sie! Ganz erſtaunlich angenehm, die Ehre Ihrer Bekanntſchaft zu machen. Allein, in welcher Beziehung ſteht dies Haus mit der Chauſſee? die iſt ja ſchon lange fertig.

Schmeckebein.

Wie? kennen Sie denn nicht den neuen Plan? Es wird eine ganz neue Chauſſee angelegt. Sehen Sie — hier — in dieſer Richtung — ſchneiden wir mitten durch — ſo horizontal mit dieſem Hauſe — ſehen Sie, ſo! (Er deutet auf die Mitte des Hauſes.)

Gutbart (ängſtlich).

Sagen Sie! Ey du mein Gott! Sie ſchneiden das Haus mitten durch?

Schmeckebein.

Wie, mein Herr? Dies Haus gehört Ihnen? Mon Dieu! ich bin in Verzweiflung! indeß, es iſt der hohen Kommiſſion nie in den Sinn gekommen, Privatleute in ihren Rechten zu verletzen — wir brauchen nur 23 Fuß Breite, die man Ihnen bezahlen wird; alſo dieſe ganze Seite bleibt Ihnen, und Sie haben den Vortheil, daß Ihr halbes Haus auf der großen Landſtraße ſteht.

Nr. 8.

Mel.: Ja ich freite, ja ich freite ꝛc.
(Aus Fanchon.)

Gutbart.

Wie? mein Haus bald abgerissen?!
Welche Ungebühr!
Soll ich denn fünf Fenster missen,
Und die ganze Thür!?

Schmeckebein.

Freund, wozu so viel Gebrause?
Nur Ihr Vortheil wird es sein,
Denn ist keine Thür im Hause,
Schleicht sich auch kein Dieb hinein.
Fenster lassen Sie sich malen,
Und das Beste ist, Sie zahlen
So viel Miethesteuer nicht.

Gutbart.

Das ist ein schöner Vortheil! und die Symmetrie? die architectonische Plastik? Sagen Sie! Gerechter Himmel! welch' entsetzliches Ereigniß! an einem Hochzeitstage, an einem Tage, wo ich meine einzige Tochter verheirathe!

Schmeckebein.

Wie? Ew. Wohlgeboren sind Familienvater? (bei Seite.) Der Vater der Braut, — glückliches Ungefähr! (laut.) Ich bin wahrhaftig untröstlich, daß ich meine Pflicht — ze ze ze ze! an einem Festtage noch

dazu — vielleicht in dem Augenblick, wo Sie ſich zu Tiſch ſetzen wollten —

Gutbart.

Ja freilich, du mein Gott! ja freilich! Sagen Sie doch, ſehr wohl- und hochgeborner Herr General-Straßenraub — i, wollt' ich ſagen — Straßenbau-Inſpektor — gäb' es denn abſolutemang kein Mittel —?

Schmeckebein.

Hm! — das iſt ſehr delicat — indeß man kann nicht wiſſen — mit einiger Protection — und dann das Intereſſe, welches Sie mir einflößen —

(Man ruft im Hauſe.)

Vetter Gutbart! Schwager Gutbart!

Gutbart.

Da haben wir's, man ruft mich! Gleich! ich komme ſchon! Man erwartet mich — ich muß — ich möchte aber wohl —

Schmeckebein (bei Seite, vergnügt).

Er ruft an!

Gutbart.

Herr Geheime Inſpektor — Sie tragen ein ſo nobles Gemüth in Ihrer Phyſiognomie — wenn ich es wagen dürfte, Sie zu bitten, mir und meinen Kindern die Ehre zu erzeigen — ſo ohne alle Umſtände —

Schmeckebein (vor ſich).

Er iſt da! (laut.) O Sie ſind außerordentlich lie-

benswürdig; allein ich muß gestehen, da ich nicht das Glück habe, Ihrer verehrten Familie bekannt zu sein —

Gutbart.

O, wir wollen bald Bekanntschaft machen — das findet sich bei honetten Leuten! Und dann wissen Sie wohl, bei Tische arrangirt sich alles leichter. —

Schmeckebein.

Das Glas in der Hand! ja, das ist mir schon manchmal passirt!

Nr. 9.

Mel.: Und in des Mädchens Scherze ꝛc.

Den Medoc, Graves, Lengbouchon
Trinkt Anfangs man ganz stumm,
Doch beim Burgunder sieht man schon
Sich nach dem Nachbar um.
Beim Rheinwein drückt schon Mancher
Vergnügt des Andern Hand,
Allein bei dem Champagner,
Knüpft man der Freundschaft Band.

Gutbart.

Sagen Sie! Das ist wahr! Das ist wahr! Sie sollen bei Tisch an meiner Seite sitzen — hören Sie, Herr Geheimer General-Bau-Inspektor! Ein Weinchen sollen Sie trinken, ein Weinchen — das sich gewaschen hat. — Und eine Gänseleber-Pastete —

Schmeckebein (hält die Ohren zu).

Nein!

Gutbart.

Gefüllte Hühner und geputzte Mamsells — wir wollen unmenschlich lustig sein — ich habe auch einen Kalbskopf —

Schmeckebein (schnell).

Einen Kalbskopf!

Gutbart.

Und mein Schwiegersohn wird Ihnen gefallen, — ein halber Gelehrter — ein Architect — i, i, i, i, i, i, der Teufel, daran dachte ich gar nicht! Sagen Sie, der wird eine Freude haben!

Schmeckebein.

Wie so?

Gutbart.

Sie werden sich recht wundern; mein Schwiegersohn ist der Architect Wanner, den Sie kennen.

Schmeckebein.

Den ich kenne? meinen Sie?

Gutbart.

Ihr neuer Plan hatte mir ganz und gar den Kopf verrückt, mein Schwiegersohn! — Ihnen verdankt er ja die Gratifikation von 200 Thalern; spielen Sie doch nicht den Unwissenden! Und haben Sie ihm nicht

auch ein Hochzeitsgedicht verſprochen? He? Sagen Sie!

Schmeckebein.

Ach ja! ja! ja! Der Herr Wamſer — Wann —

Gutbart.

Wanner.

Schmeckebein (zu Peter).

Alle Teufel! das wird ſchön werden!

Gutbart.

Sehen Sie, da kommt er!

Siebente Scene.

Vorige. Wanner.

Gutbart.

Geſchwind Herr Sohn! geſchwind! begrüßen und bewillkommnen Sie Ihren hohen Gönner. Der Herr Geheime General-Straßenbau-Inſpektor erzeigen uns die Gnade, zu unſerer Hochzeit zu kommen.

Wanner (verwirrt).

Wie? der Herr von — (ihn erblickend) Ei nicht doch — das iſt er ja nicht! Sie irren ſich, lieber Vater!

Schmeckebein (zu Peter).

Au weh! eine Erkennungs-Scene. (laut.) Wie? Sie erinnern ſich meiner nicht?

Wanner (für sich verachtend).

Nein!

Gutbart
(steht zu Wanner).

Es sind der Herr Geheime Inspektor, der den neuen Chausseebau leitet.

Wanner.

Den habe ich noch heute früh gesprochen.

Schmeckebein (bei Seite).

Der Teufelsmensch kennt die ganze Welt!

Gutbart.

Das kann wohl sein, allein er hat Ihnen den neuen Plan nicht mitgetheilt; den Plan, wornach die neue Landstraße künftig perizental durch mein Haus geht.

Wanner.

Aber mein Gott, von einer neuen Landstraße ist durchaus gar keine Rede.

Gutbart
(etwas verlegen).

Sagen Sie! Aber der Herr Geheime — Sagen Sie — was sagten Sie mir denn? Sie babbelten da etwas von Häusern umreißen, als ob das gar nichts wäre! (zu Wanner.) Herr Sohn, ist das etwa ein Spitzbube? Bei Franzenich Buchholz haben sie neulich einer

Bauersfrau die schönen Milchkäse gestohlen, wenn er zu der Bande gehörte?

Schmeckebein.

Jetzt irren Sie, mein Herr! zu einer Bande gehöre ich allerdings, allein nur zur Bande fröhlicher Kerls. Wie, Herr Conducteur, haben Sie denn gar kein Körnchen Gedächtniß für mich? Erkennen Sie mich durchaus nicht?

Wanner.

Wahrlich nicht!

Schmeckebein.

Nun darüber wundere ich mich nicht, und zwar um so weniger, da wir uns niemals gesehen haben. Sehen Sie, ich hatte Sie in einer höchst wichtigen Angelegenheit zu sprechen, ich wünschte Ihnen auf eine neue pikante Weise vorgestellt zu werden, und ich glaube, diejenige, die ich gewählt habe, ist originell genug.

Wanner.

O mein Gott, mein Herr, darum brauchten Sie sich nicht so viel Mühe zu geben. — Mit wem habe ich die Ehre?

Schmeckebein.

Ich — wünschte unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen, unser Geschäft ist in 5 Minuten abgethan.

Wanner.

Darf ich Sie bitten, Herr Vater, uns zu verlaſſen.

Guthart.

Ja — ja — Sagen Sie! Alle Hagel! Der Herr Geheime General-Straßenbau-Inſpektor hätte mir beinahe mit ſeinen 23 Fuß die ganze Hochzeitsſuppe verſalzen. Ich will einen Schnaps franzöſiſchen Bitter auf die Lippe nehmen, und zum Eſſen antreiben. (Ab nach einander nach Schmeckebein rufend.) Sagen Sie! (Ab ins Haus.)

Achte Scene.

Schmeckebein. Wanner.

Schmeckebein (bei Seite).

Alle Teufel! er will zum Eſſen antreiben! da habe ich keine Zeit zu verlieren. (Laut.) Mein Herr, Sie ſind Herr Wanner, ein ausgezeichneter Architect, dem mein Freund, der Herr General-Inſpektor, erſt kürzlich eine, übrigens höchſt wohlverdiente Gratifikation von 200 Reichsthalern ausgewirkt hat.

Wanner.

Wie, Sie wiſſen?

Schmeckebein.

Sie kennen mich nicht, aber ich — ich kenne Sie

das iſt der Unterſchied. Sie machen alſo jetzt ein Haus, Sie vermählen ſich, Sie bekommen eine allerliebſte Frau, eine reiche Frau ſage ich — ergo iſt ſie allerliebſt.

Wanner.

Das iſt wahr.

Schmeckebein.

Sie haben alles beſorgt, die Einladungen, die Bouquets, das Hochzeitsmahl, die Muſikanten; Sie glauben, an Alles gedacht zu haben, gelt? nu, da hab' ich Sie! Sie ſind im Irrthum, etwas fehlt Ihnen doch noch.

Wanner.

Was?

Schmeckebein.

Gilts eine Wette? etwas fehlt Ihnen noch. Haben Sie ein Hochzeits-Gedicht? Haben Sie ein Tiſchlied?

Wanner.

Meiner Treu! nein. Ich habe mir freilich ein Buch gekauft, worin dergleichen ſtehen, allein ich habe zwei Stunden geſucht, ohne —

Schmeckebein.

O, Sie werden da einen alten Schmöker erwiſcht haben. Eine Hochzeit ohne Carmen! eine Hochzeit ohne Tiſchlied! Das iſt noch nicht paſſirt, ſo lange

die Welt geht. Gesungen muß werden bei allen Festivitäten. Gedenken Sie nur, welch' ein prächtiges Tableau das giebt, wenn nach dem Hochzeitsschmause ein Freund an das Klavier tritt, präludirt, und Sie nun harmonische Verse voller Verstand, Gefühl, Empfindung und Grazie singen.

Wanner.

Ja, du lieber Gott, wo soll ich die denn finden?

Schmeckebein.

Da hab' ich Sie, wohin ich Sie wollte! — Ich habe mir Ihre Verlegenheit gleich vorgestellt — und ohne Sie davon zu benachrichtigen, ein Liedchen gemacht. Darum kam ich, das bringe ich Ihnen jetzt.

Wanner.

Wie mein Herr! Sie hätten die außerordentliche Güte gehabt, und ohne mich zu kennen —?

Schmeckebein.

Ich bitte, bitte, bitte, bitte! lassen Sie doch! das ist nicht der Rede werth. Ich liebe leidenschaftlich die Hochzeiten. Ein Hochzeittag setzt mich so in Zug, daß ich hundert Lieder machen könnte.

No. 11.

Mel.: Bekannte Melodien u.

Ein Hochzeittag ist ja ein Tag voller Wonne
Der Liebe, Entzücken und Freude vereint;

Kaum glänzen die Strahlen der goldenen Sonne,
Als ſämtlich die Schaar ſolcher Gäſte erſcheint.
Drauf nahet das Brautpaar mit zärtlichem Blick,
Man knixet, man bückt ſich, man wünſchet ihm Glück.

Der Bräut'gam bedankt ſich mit glühenden Wangen
Und ſchamhaft erröthet die liebliche Braut,
Die Schwüre der Liebe und Treu' zu empfangen
Geht's nun zum Altare — ſie werden getraut;
Sie lispeln das „Ja" mit beklemmtem Bruſt,
Doch innerlich hüpfen die Herzchen vor Luſt.

Großväter, Großmütter, Groß-Onkel, Groß-Tanten,
Die ſchluchzen und weinen, und ſegnen gerührt.
Indeß wird von jüngeren, munteren Verwandten
Das nagelneue Ehepaar weidlich verirrt;
Nun geht es zu Tiſch, da wird tüchtig aufgemuſt,
Getrunken, geſungen, geſauft und gebraust.

Dann geht es an's Tanzen, Menuet, Polonaiſe,
Quadrille, Herzwalzer, Anglaiſe, Lancière,
Maſurka, Mennmaske, Matadur, Ecoſſaiſe,
Bis endlich beim Aehrauf die Sonne aufgeht.
Man eilet nach Haus bei dem letzten Accord.

(Lyriſch.)

Man will dem jungen Ehepaar ſeinen Abſchieds-Kratzfuß machen; man ſucht im Saal, in den Nebenzimmern, im Spielzimmer — — —

(Singt.)

Ja ſucht nur, die ſchlichen längſt leiſe ſich fort.

(Lyriſch.)

Die junge Frau hat ſich freilich ein wenig geziert.

(Die Frau lacht.) Aber liebe Mama! — „Kind, glaube deiner Mutter, es iſt zu deinem Glücke — na, na, ſei doch nicht kindiſch" — Nu, wenn Sie durchaus befehlen! — ja ja!

(Singt.)

Ein Hochzeittag iſt ja ein Tag voller Wonne,
Der Liebe, Entzücken und Freude vereint, —

Und nun, hier iſt Ihr Lied. (Er giebt ihm ein Papier.) Nein, doch nicht — ich habe mich vergriffen —, das iſt ein Wiegenlied zu einer Kindtaufe, ſo weit ſind Sie noch nicht, (giebt ihm ein anderes) hier iſt das Ihrige. Hören Sie nur. (Er räuſpert ſich.) Hm, hm, Sie treten nämlich ſelbſt ſprechend auf:

Ohne Lieb' und Ehe
Iſt das Leben Pein,
Weh dem Jüngling, wehe!
Wem nicht Lieb' und Ehe
Lebensglück ſoll weihn.

Wanner
(etwas verwundert).

Wie, mein Herr, dieſe Verſe ſind von Ihnen? das iſt doch ſonderbar! (Er zieht ein Liederbuch aus der Taſche.)

Schmeckebein.

Hören Sie nur die Folge, hören Sie nur.

Oftrem wohl rannte
Zwecklos ich einher —

Wanner
(ſteht auf, und ſeinem Buche leſend).
Mir die Liebe brannte
Mich die Kreuz und Quer.

Schmeckebein
(ſeufzt, lieſt weiter.)
Doch ich ward vernünftig,

Wanner (lieſt.)
Schaut zur ehl'chen Frau.

Schmeckebein.
Und nun brenn' ich künftig

Wanner.
Nur für meine Frau.

Schmeckebein
(ſpringt, ſieht das Blatt ſinken.)
Nur — für — Ihre — Frau.

Wanner.

Ja mein Herr, ich werde für meine Frau brennen, ohne daß Sie durch Ihre poetiſche Begeiſterung meine Flamme anzufachen brauchen. Wenn Sie künftig wieder ſolche ſtümperhafte Verſeleien für die Ihrigen ausgeben wollen, ſo ſorgen Sie hübſch dafür, daß ſie nicht früher von fremden Autoren gedruckt werden. Mein Herr Geheimer Straßenbau-Intendant und Geheimer Hochzeits-Garmen-Fabrikant, ich habe die Ehre, mich gehorſamſt zu empfehlen. (Ab ins Haus.)

Neunte Scene.

Schmeckebein.

Nun frag ich doch jeden Christenmenschen, ob man ein schändlicheres Pech haben kann. Muß der Mensch extra aus Pankow nach Berlin fahren, um bei Jürgielt ein Buch zu kaufen, das erst vor 8 Tagen die Presse verlassen hat! — Nu halt einer Schritt mit der neuen Literatur! — Gleich zwei Uhr — sie werden sich zu Tisch setzen — zu Tische —' und ich, ich werde hier bleiben — etwa weil mir das Geld rauben mußten! O mein Ironie' etwa mein Argwitt' begrüßet mich heute' He, nur kommt zu' (er geht an die Thüre.)

Zehnte Scene.

Franz. Schmeckebein. Gleich darauf Rehbrammel.

Franz.

In dieser Gegend muß es sein — ja — richtig' (Das Schild lesend.) Zum dreißen Hahn' (er klopft an die Hausthüre.) He, Herr Wirth'

Pehmhammel
(kommt heraus).

Den Augenblick! Scharfsamster! was ist zu Ihren Diensten?

Franz.

Mein Herr und zwei seiner Freunde wünschen bei Ihnen zu Mittag zu speisen. —

Schmeckebein (bei Seite).

Schon wieder drei Menschen, die da speisen!

Franz.

Suppe, Beefsteak, Leiterer Ruben mit Cotelettes, Hasenbraten, Salat und Brucke; von jedem drei Portionen.

Pehmhammel.

Vortrefflich! Kann mit Allem aufwarten! Ist stille, als ob Sie's bestellt hätten.

Franz.

Drei bis vier Flaschen vom besten Wein.

Pehmhammel.

Es giebt hier keinen besseren, als ich ihn ma — habe. Aber Freundchen — wird Ihr Herr auch gewiß kommen?

Franz.

Wenn ich Sie versichere, werden Sie sich wohl nicht viel daraus machen, ob er kommt oder nicht?

Pechhammel.

Vermuthlich? Ei, der liebe Herr kann sein Gegenwärtigkeit brauchen, kann wegbleiben, wenn er will.

Franz.

Sein Sie ruhig, er wird schon kommen. Wie viel wird das Zimmer kosten?

Pechhammel.

(rasch rechnend.)

Torte — Punsch — Teltower Rüben — Getränke — Hühneraugen — Salat — Braten — 3 bis 4 Flaschen vom besten Wein — 10 Thaler recht ist, gar nicht zu viel.

Franz.

Hier sind Sie. Mein werther Freund, Bräutigam und Bräutigam müssen sich augenblicklich verstehen; sichern Sie es sie zu, daß mein Herr zufrieden ist, und wir werden uns über alles einigen. —

Pechhammel.

Für meine Wohlgeboren habe ich die förmliche Ehre, sämmtlich mich im Gespräch zu befinden?

Franz.

Ei — ich bin Ihr Diener. — Ich bin Herr Franz Friedrich, Kommissionair des reichen Juweliers Jerner aus Berlin.

Pechhammel.

Herr Jerner — Herr Jerner aus Berlin. Ei,

mein Herr Franz Leichtsinnl, es ist [illegible] eine nicht leicht zu tarierende Ehre, das Vergnügen Ihrer werthen Bekanntschaft gemacht zu haben. Bitte um Ver- hehr Protektion. Und wann gedenken der Herr Vetter zu arretiren?

Franz.

Es mag's in einer Stunde — vielleicht noch früher — vielleicht auch später; er bindet sich nicht an Zeit und Stunde.

Hahnhammel.

Da muß ich jetzt bereits um Entschuldigung bitten, daß ich verschwinde, werde mich in die Küche begeben und das Feuer schüren, daß es koste wie mein Vater, Teufelsleben zu führen. etc.)

Franz.

Ein komischer Patron. Scheint aber ein Koch zu sein. Nun, desto besser für mich. etc.)

Fünfte Scene.

Schmetterlein (kommt hervor).

Also aus, aus, was Mund und Magen hat, speist heute zu Mittag, nur ich nicht! — ich nicht! Doch! doch! die Gelegenheit ist günstig, Fortuna lädt mich ein, und das wäre die erste Einladung in meinem

haben, wie ich abgeschlagen hätte. — O Gemüt! Gemüt ist der Preis, der nichts gutmachen kann! Deine Hülfe rufe ich an! Nachsicht und Schwachheit, — wird die Welt — so Manna spenden der Zeit? Ich ist nicht auf dem ganzen Universum, daß ein solcher Zweck nicht verschuldigt und entheiligt. Ja — ich wette Hundert! Verwünscht Schmerbein, nicht länger spionirt! — Der Vizepräsident des Mittagsschlaf kommt erst in einer Stunde. Wie leicht zum Beispiel! (Er stutzt und hört! hallo! Kätzchen! (zu der Thüre gewandt.) Herr Jemine — wilder Jäger! — Jesus Leichtsinn! — verunglückt! — Teufel — Gewitter u. Himmel! nicht! Verdrießlich Gesellschaft hat man, wenn man noch nicht treu ist.

Zwölfte Szene.

Pedellkammerl. Schmerbein.

Pedellkammerl

Ist was gewesen?

Schmerbein.

Wie, mein Bester! Sie sprechen nicht? Das muß ich gestehen! ich gebe mir die Mühe, verunglücken zu lassen und — aber ich bitte schön, der Schlingel, der Herr Leichtsinn, wird alles wieder verdorben gemacht haben.

Rehbammel.

Wie, wenn Sie wirklich Herr —?

Schmeckebein.

Ferner.

Rehbammel.

Ah, da bitte ich nochmal um Verzeihung, Ihr wohlgeborener Herr — belieben Sie gnädigst, die entsprechende Miene zu haben, nur eine augenblickliche Minute zu warten, Ihre leichtsinnige Kammerdiener verbieten mir, daß Hochdieselben erst in einer Stunde angekommen gemeldet werden.

Schmeckebein.

Der Kerl ist ein Mordhund. — Ich habe immer Hunger, große Eile. — Er hat Sie doch bezahlt?

Rehbammel.

Ja, Ew. Wohlgeboren

Schmeckebein.

Und alle Gerichte bestellt, die ich gewählt habe?

Rehbammel.

Den besten Wein, Cuppe, Vorspeise, Zwischen Gänse mit Castanien —

Schmeckebein.

Hasenbraten — Salat und Früchte. Ja nichts zu vergessen. Nun Herr Wirth, verwünscht! hübsch geputzt und recht warm aufgetragen, denn ich liebe kein kaltes Essen.

Pohmhammel.

Ende augenblicklich zu Beitl, und würde ohne Verzug aufbrechen mich heilen, wenn die zwei verfluchten Freunde, die Hochwohlden als Gäste erwarten —

Schmeckebein (vor sich).

Allerhammer! ich dachte nicht mehr an meine Freunde. (laut.) Sie werden nicht lange mehr ausbleiben. (Vor sich.) Uebrigens, eine Mahlzeit für drei Personen — ich hätte mich als Virtuose zeigen können. — o' ich wär' damit fertig geworden.

Pohmhammel.

Ich werde indessen in dem kleinen Saale decken lassen.

Schmeckebein.

Im Saale? wozu das? ich bin der Säle überdrüssig. Geben Sie diese Laube, da werden wir herrlich plaisirt sein — in freier Luft, man hat mehr Appetit, (vor sich) und kann sich im schlimmsten Fall leicht flüchten.

Pohmhammel.

Ein sehr Wohlgeboren sollen sogleich bedient werden. (ab.)

Dreizehnte Scene.

Schmeckebein.

Hatte ich die zwei Teufelsfreunde vergessen! Zwei

reunde brauch' ich! wo ſoll ich die hernehmen? Ei
o! die erſten beſten! — Freunde zum Eſſen findet
an jeden Augenblick. (Gott, wenn mich jemand ſuchte,
ie gern ließ ich mich finden. (Da die Gruppe ſchaut.)
a! dort — weit auf der Landſtraße geht ein Menſch
— he! mein, mein, der iſt in Hemdsärmeln, der con-
nirt mir nicht. Nicht, als ob ich ſtolz wäre, allein
o Teufel! Jn's Himmelsnamen darauf los! Ich
ache eine Promenade im Geſchwind-Marſch — die
rei erſten anſtändigen Kleider, denen ich begegne, packe
ch beim Kragen — und ſie müſſen mit mir zu Mittag
ſen, oder Rechenſchaft geben, warum ſie nicht wollen.
Henk! wenn ich doch außer mir, mich noch zweimal
inladen könnte! (Er eilt ab.)

Vierzehnte Scene.

Körner. Weiß
(kommen einen Augenblick darauf von der entgegengeſetzten Seite.)

Nr. 12.

Mel.: Wie ſchön der Stern ſtrahlen w.
(Aus der Zauberflöte.)

Körner.

Ohne Kummer, ohne Sorgen,
Ohne Arzt und Arzenei
Leb' ich friſch heut wie morgen

Und bin ganz gesund dabei. :,:
Gravität kann ich nicht leiden,
Eitelkeit beseelt mich nie. :,:
Arbeit, Thätigkeit und Freuden
Scheuchen die Melancholie. :,:

Weiß.

Wahrlich, Freund, ich bewundere Dein glückliches Temperament! Du bist immer fröhlich und zufrieden.

Jörner.

Das ist die wahre Philosophie.

Weiß.

Und doch giebt es Menschen, die Dir ein Verbrechen aus Deinem heitern Wesen machen, und behaupten, es schade Deinen Geschäften.

Jörner.

Laß die Narren reden. Weshalb mischen sie sich in meine Angelegenheiten? Fröhlichkeit ist mein Talisman, Fröhlichkeit erleichtert dem Geschäftsmann die Arbeit, tröstet den Armen, und verschafft dem Reichen die Liebe seiner Mitmenschen. Ich bin Kaufmann, wohlhabend, geehrt, und meine ganzen Handelsgeheimnisse bestehen in Frohsinn und Betriebsamkeit.

Weiß.

Gott erhalte dich dabei.

Jörner.

Aber begreifst du die seltsame Idee meiner Frau

und meines Schwiegervaters? werfen mich, ſo zu ſagen, zum Hauſe hinaus! Der Herr Vetter Hauptmann von der Gensd'armerie nimmt ihre Partie; mein Demonſtriren fruchtet nichts, man ſchiebt mich zur Thür hinaus und ſchickt mich — bongré, malgré — ſpazieren.

Weiß.

Hahaha! Sie haben gewiß eine Ueberraſchung im Sinn!

Körner.

Nein, nein! Wär' mein Geburtstag oder mein Namenstag — dann wollt' ich nichts ſagen; das iſt ſchon einmal für allemal abgemacht, dann geh' ich ſchon Morgens ſieben Uhr zum Tempel hinaus; allein heute — bei allen Comtoir- und Caſſabüchern! heut' weiß ich nicht, warum ſie mich ſo geſchwind expedirten, wie einen vergeſſenen Brief. Zu meiner Verzweiflung kündigte ich ihnen an, daß ich zum nächſten Thor hinausgehen, und mit Dir und Freund Balzow beim erſten beſten Reſtaurateur ſpeiſen würde, aber weißt Du, was ſie mir darauf antworteten?

Weiß.

Nun?

Körner.

Ich machte da die Rechnung ohne Wirth, ſagten ſie — ich würde nirgends anders ſpeiſen, als in meinem Hauſe — ſie wären davon überzeugt — ich widerſprach

— ſie forderten mich heraus — ich wettete 25 Louis-d'or, und mein Seel'! meiner Frau, meinem Schwiegervater, dem Herrn Hauptmann und ſeinem ganzen Regiment zum Trotz will ich die Wette gewinnen oder der Teufel ſoll mich holen!

Weiß.

Ich helfe Dir, darauf kannſt Du rechnen; aber Freund Walzow kann nicht kommen —

Körner.

Schade! indeß, ich habe Hunger für zwei — Zu mehrerer Sicherheit habe ich den Franz voran ſpedirt, um das Terrain vorher zu recognosciren und Lebensmittel zu fouragiren. Wir wollen alſo einmal anhorchen.

Funfzehnte Scene.

Vorige. Schmeckebein, nachher Bohmhammel.

Schmeckebein.

Keine präſentable Seele weit und breit —! es iſt zum verzweifeln! doch was ſeh' ich? o Glück! ich habe meine Leute' Mores ſie nun gegeſſen haben oder nicht, die ſollen mir nicht entwiſchen. (Er zieht Körner und Weiß.)

Weiß.

Was mag der Herr von uns wollen?

Körner.

Wie, das merkſt Du nicht? ein abgetragenes Kleid, ein Menſch, der an der Thüre eines Speiſewirths Komplimente ſchneidet — der bittet um eine Mahlzeit.

Weiß.

Meinſt Du?

Körner.

Natürlich; und des Spaßes wegen — wir ſind nur unſerer zwei — das Eſſen iſt für drei beſtellt — laß uns den armen hungrigen Teufel zu Tiſch bitten!

Schmeckebein.

Meine Herren, da ich nicht die Ehre habe, Sie zu kennen, ſo wird meine Propoſition Ihnen vielleicht ein wenig undelikat vorkommen; — in der That — ich befinde mich in einer, ſowohl für Sie, als beſonders für mich, höchſt ungewöhnlichen Lage —

Körner (zu Weiß).

Was ſagte ich Dir?

Schmeckebein.

Es giebt Leute, die man beim erſten Anblick weg hat — und ſo wie ich Sie nur erblickte, habe ich eine Vorliebe für Sie gefaßt —

Körner.

Ich verſtehe, Sie wollen uns bitten —

Schmeckebein.

Mir die Ehre zu erzeigen, mit mir zu Mittag zu speisen.

Weiß.

Wie?

Jörner.

Alle Hagel, das hab' ich nicht erwartet.

Schmeckebein.

Ich wußte wohl, daß ich Ihnen etwas originell vorkommen würde, allein ich — ich liebe Gesellschaft, anständige Gesellschaft — und zwar so, daß wenn ich, für heute wenigstens, allein speisen müßte, ich höchstwahrscheinlich gar nicht essen würde.

Jörner.

Mein Herr! wir erkennen die hohe Ehre, die Sie uns erzeigen, allein, in der That, es ist unmöglich.

Weiß.

Wir haben unser Essen schon.

Schmeckebein (für sich).

Grundgütiger, sind die Menschen zähe! Ach! wenn ich an ihrer Stelle wäre! —

Bohmhammel

(kommt aus dem Hause und sagt zu Schmeckebein).

Sehr verehrtester Herr Jorner, alles ist bereitet und wenn Sie befehlen —

Schmeckebein (ſehr wichtig).

Sehr wohl, mein Lieber! warten Sie einen Augenblick.

(Die Kellner bringen einen gedeckten Tiſch und tragen ihn in die Laube.)

Jörner
(erſtaunt, zu Schmeckebein).

Wie, Sie ſind Herr Jörner?

Schmeckebein.

Zu dienen.

Jörner.

Der Fabrikant Jörner?

Schmeckebein.

Ich bin es ſelbſt.

Weiß (zu Jörner).

Alle Wetter! das iſt zu ſtark, ich will ihn —

Jörner (ſtille zu Weiß).

Schweig! der Menſch iſt ein Original, wir wollen uns einen Spaß mit ihm machen.

Schmeckebein.

Darf ich hoffen, meine Herren, daß ein kleines Diner ohne alle Umſtände — eine Suppe — Beefſteaks — ein paar Coteletten, ein freundſchaftlicher Haſe —

Jörner (wie oben).

Du, das iſt unſer Diner, das er uns anbietet! —

Schmeckebein.

Nun, ich bitte recht ſehr, meine Herren, ſchlagen

Sie es mir nicht ab — bei Tiſche wollen wir nähere Bekanntſchaft machen — (Eilagend.) Meine Herren, erbarmen Sie ſich!

Jörner.

Es ſei!

Schmeckebein.

Sie nehmen an?

Weiß.

Wir nehmen an.

Schmeckebein (bei Seite).

Gott der Hungrigen! ich danke Dir! (Läuft zu Bohmhammel, der beim Tiſchdecken beſchäftigt iſt.) Herr Wirth, geſchwind! meine Freunde ſind angekommen. Legen Sie los! tragen Sie auf!

Jörner (zu Weiß).

Wir hätten Unrecht, uns zu beklagen. Der Herr kennt den Weltgebrauch. Er nimmt uns zwar unſer Eſſen, aber er theilt es doch mit uns.

Bohmhammel.

Schade, daß mein Junge noch nicht zurück iſt, ich hatte Ihnen eine kleine Ueberraſchung zugedacht — und wenn Sie noch einen Augenblick warten wollten —

Schmeckebein.

Nicht eine Secunde länger. Mich überraſcht nichts angenehmer auf der Welt, als der Anblick gefüllter Schüſſeln.

Bohmhammel.

Wie Sie befehlen, gleich ſoll aufgetragen werden.
(Geht ab und zu.)

Jörner
(nähert ſich Schmeckebein).

Mein Herr Jörner, ich habe Ihre Einladung angenommen, doch nur unter der Bedingung, daß Sie mir morgen, Dienſtag, die Ehre erzeigen, bei mir zu ſpeiſen, und zwar hier ganz in der Nähe in dem neuen Etabliſſement.

Schmeckebein
(mit Kratzfüßen).

Mein Herr, das iſt nicht mehr, als billig.

Jörner (zu Weiß).

Nun, Freund, erwiedere Du auch ſeine Artigkeit.

Weiß.

Ich hoffe mein Herr, daß übermorgen, Mittwoch, mir das Vergnügen bevorſteht, Sie auf einen Löffel Suppe zu bewirthen.

Schmeckebein.

Sie ſind ſehr gütig, mein Herr, und ich kann Ihnen nichts abſchlagen. —

Jörner und Weiß ſetzen ſich an Tiſch und eſſen.

Schmeckebein.

Gott ſei Dank! Sie geben, ſie ſitzen! Das geht herrlich! heute, morgen, übermorgen: o Gott! drei Fliegen auf einen Schlag. (Setzt ſich ebenfalls.)

Pehmhammel.

Ah, da kommen die Leute! Herr Jörner! einen Augenblick, da kommt meine Ueberraſchung.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Arbeiter und Arbeiterinnen. Bauern und Bäuerinnen (alle barbel, umringen Schmeckebein, bringen Blumen, machen ihm Kratzfüße ꝛc.)

Nr. 13.

Mel.: Es iſt Alles eins, ob wir Geld haben ꝛc.

Chor der Arbeiter.

Voller Fröhlichkeit, voller Freud' und Luſt
Eilen alle heut' wir hieher,
Freunde jubelt laut, ſchreit aus voller Bruſt:
Lange leb' unſer gnäd'ger Herr!

Schmeckebein.

Das iſt alles gut, das iſt alles ſchön;
Aber laßt mich nur erſt zum Eſſen gehn.

Chor.

Unſ'rer Achtung Zoll, dieſe Blumen hier,
Bringen unſerm neuen Herren wir.

Schmeckebein.

Nun, ſo gebt nur her,
Schreit nicht gar zu ſehr!
(bei Seite.) Sey' ich mich nicht bald,
Wird die Suppe kalt.

Chor.

Freunde, jubelt laut, ſchreit aus voller Bruſt:
Lang' leb' unſer Herr noch in Freud' und Luſt!

Schmeckebein.

Das iſt alles gut, das iſt alles ſchön;
Aber laßt mich nur zum Eſſen gehn.

Was Teufel, Herr Wirth, ſoll das heißen!?

Bohmhammel.

Das ſind die Tagelöhner und die Leute aus dem Dorfe, die Arbeit und Brod von Ihnen hoffen, weil Sie das neue Gebäude hier aufführen laſſen wollen. Sie kommen, Ihnen ihre Freude und Ergebenheit zu bezeigen.

Schmeckebein.

Aber —

Bohmhammel.

Das iſt mein Werk — meine Ueberraſchung — legt noch einmal los, Jungens! —

Schmeckebein

(will ſich immer losmachen, allein alle umringen ihn und ſingen noch einmal an zu ſingen.)

Chor.

Voller Fröhlichkeit, voller Freud' und Luſt ꝛc.

Schmeckebein

(reißt ſich los, und will ſich eben zu Tiſche ſetzen.)

Schon genug! ſchon genug! ja ja! Ihr ſollt ſo viel Arbeit und Brod bekommen, daß Ihr Zeitlebens

daran genug habt; aber laßt mich auch einen Biſſen zu mir nehmen.

Siebzehnte Scene.

Vorige. Gutbart aus ſeinem Hauſe.

Gutbart.

Aber ſagen Sie, was iſt hier für ein hölliſcher Lärm?

Bohmhammel.

Ei, Herr Nachbar, Sie wiſſen wohl nicht — Herr Jörner erzeigt mir die Ehre, bei mir zu ſpeiſen.

Gutbart.

Sagen Sie, wo iſt er denn?

Bohmhammel.

I alle Hagel! da ſteht er ja.

Gutbart.

Sagen Sie! iſt das möglich?! Wo hatte ich denn meinen Kopf, Und Sie erzählten mir noch, daß er ſo originell, ſo ſonderbar ſei — und ich Dummrian, — verzeihen Sie — ich dummer Dummrian habe ihn gleichſam ein wenig angeſchnauzt.

Schmeckebein

(Der die Beute noch immer umrannt hatten und mit Blumen bedeckt haben).

Hört mal — jetzt iſt's genug! Eure Blumen kann ich doch nicht eſſen. (Er geht immer noch den beiden Speiſenden.)

Ach Gott, ſie attakiren ſchon das Beefſteak! (zu den Bauern.) So hört doch endlich einmal auf, Krahfüße zu ſchneiden und Katzenbuckel zu machen — nach Tiſche könnt Ihr wieder anfragen — vielleicht geb' ich Euch dann etwas zu trinken — (Sieht, wie die andern Wein trinken; bei Seite.) wenn nämlich die Schwämme dort etwas übrig laſſen. (laut.) — Aber bis dahin ſeht Ihr wohl ein, daß ich —

Bohnhammel.

Verſteht ſich, verſteht ſich! nicht mehr als billig! zieht Euch zurück und wartet, bis der Herr abgeſpeiſt hat.

(Die Bauern ziehen ſich demüthig zurück. Schmeckebein eilt mit großen Schritten zur Laube, allein Guthart tritt ihm mit tiefen Verbeugungen entgegen und treibt ihn wieder zurück.)

Guthart.

Mein höchſtverehrter Herr Geheime Fabrikant —

Schmeckebein.

Nun? was giebts ſchon wieder?

Guthart.

Dürft' ich mich unterſtehen, nur ein einziges kleines Wörtchen —

Schmeckebein.

Nicht eine Silbe, ich habe keine Zeit —

Guthart.

Das thut nichts — ich werde mich nicht eher unterſtehen, von Ihrer ergebenſten Seite zu weichen, bis

Sie mir erlaubt haben, meine Grobheit wieder gut zu machen.

Achtzehnte Scene.

Vorige. Wanner (die Serviette in der Hand).

Wanner.

Aber Schwiegerpapa, wo ſtecken Sie denn? Sie laſſen uns allein, und die Gäſte —

Gutbart

(winkt ihm mit der Hand).

Gleich! gleich! (zu Schmeckebein, den er noch immer beim Knopfloch hält.) Ach nein! nein! Sie entkommen mir nicht! Sie müſſen durchaus heute in meinem Familienkreiſe zu Mittag ſpeiſen.

Schmeckebein.

Zu Mittag ſpeiſen! da! da! was hab' ich geſagt? Hat man erſt einen, ſo kommen ſie alle auf einmal. — Als ob ſie ſich nicht bereden könnten! (immer noch dem Alten ſchielend.) Mein Herr — in dieſem Augenblick habe ich ſelbſt zwei Freunde eingeladen — zwei Freunde, deren Bekanntſchaft zu machen ich außerordentlich erfreut ſein würde — zwei Freunde ſage ich, die ſelbſt entſetzliche Eile haben — Allgutiger! das Beefſteak iſt verſchwunden!

Gutbart
(ihn noch immer haltend).

Sagen Sie! ey das iſt recht Schade! Nun aber, was meinen Sie? morgen Mittag?

Schmeckebein
(ſucht ſich loszumachen).

Morgen? morgen bin ich ſchon verſagt.

Gutbart.

Sagen Sie! Aber übermorgen?

Schmeckebein.

Bin engagirt!

Gutbart.

Sagen Sie! Aber — kann ich hoffen, Donnerſtag?

Schmeckebein.

Bin ich zu haben.

Gutbart.

Und Sie kommen?

Schmeckebein.

Komme. Stelle mich ein, und mit großem Appetit, doch in dieſem Augenblick drängen mich höhere Rückſichten.

Gutbart.

Das begreife ich; habe alſo die Ehre, bis zu künftigem Donnerſtag Dero ganz gehorſamſter Diener zu verbleiben. (ac.)

(Jetzt mit Schmeckebein außer Athem an den Tiſch gehen, allein Wanner, der bisher leiſe mit Bohmhammel ſprach, ſtürzt auf ihn zu und packt ihn bei der Serviette, die er im Knopfloch hat.) Oh mein beſter Herr Jörner, können Sie mir verzeihen, daß ich Sie vorhin nicht erkannte?

Schmeckebein (wüthend).

Alle Teufel! Herr, wollen Sie mich gleich los laſſen?!

Wanner.

Den Augenblick! nur erlauben Sie mir — mein Schwiegervater iſt mir zuvorgekommen — dürfte ich aber auch auf die Ehre rechnen, Sie Freitag Mittag zu einem Gericht Gerngeſehn bei mir zu empfangen?

Schmeckebein.

Freitag? Abgemacht! Aber nun macht ein Ende, ſonſt komm' ich um! Gott! keine Coteletten mehr! keine Rüben! (Er reißt ſich los, die Serviette bleibt in Wanners Händen, dieſer nimmt ſie in der Zerſtreuung mit und gebt mit Verbeugungen ab. Schmeckebein gelangt endlich an den Tiſch zu Jörner und ſetzt.) Nun meine Herren, es ſcheint, Sie haben keine Zeit verloren! Glücklicher Weiſe bin ich gewohnt, ſehr ſchnell zu eſſen, und ſo werde ich Sie bald eingeholt haben! He! Kellner! bring' warme Suppe!

Neunzehnte Scene.

Vorige. Ein Gendarm, dann Guthart und Wanner.

Gendarm.

Diener, meine Herren! finde ich hier Herrn Jörner?

Bohnhammel
(auf Schmeckebein zeigend).

Dort iſt er.

Schmeckebein.

Nun? wird denn der Schlingel bald bringen? wo ſteckt er denn?

Gendarm
(zu Schmeckebein).

Mein Herr — ich habe mit Ihnen unter vier Augen zu ſprechen.

Schmeckebein.

He? ach was —! (zu Jerner, der den Hafen tranchirt.) Geniren Sie ſich nicht, ſchneiden Sie darauf los! — mein Freund, in dieſem Augenblick iſt mir das unmöglich — Sie ſehen, das Eſſen wird kalt.

Gendarm.

Gerade deshalb bin ich beauftragt, meine Ordre zu vollziehen und —

Schmeckebein.

Was ſoll das heißen? Kellner! die Suppe! Schulden Sie zu, ich fange beim Braten an.

Gendarm.

Sie ſind der Kaufmann und Fabrikant Herr Jörner? der heut in Pankow ein Diner beſtellt hat, für ſich und zwei Freunde, — meine Kennzeichen ſind pünktlich und treffen genau ein. — Sie werden alſo die Güte haben, mein Herr, mir ohne Weiteres, und zwar augenblicklich zu folgen.

Schmeckebein.

Herr! aus welcher Urſache widerſetzen Sie ſich meinem Mittageſſen?

Gendarm.

Das ſollen Sie ſpäter erfahren.

Jörner (zu Weib).

Freund — ich begreife — eine Liſt — verdoppeln wir unſere Thätigkeit. (Nehmen.) Deine Geſundheit! (Sie eſſen darauf los.)

Schmeckebein.

Proſit! Meine Herren, meine Herren! Sie werden ſich den Magen überladen! — warten Sie doch, bis ſich das aufklärt.

Gendarm.

Da iſt nichts zu warten! ich habe Befehl, Sie fortzuführen, ich würde untröſtlich ſein, wenn ich

Strenge gebrauchen müßte, allein wenn Sie ſich weigern, bleibt mir nichts anders übrig; 20 Schritt von hier ſtehen meine Leute.

Schmeckebein.

Iſt das nicht entſetzlich! Alſo der geprieſene Herr Jörner hat ſchlechte Geſchäfte gemacht! Das kömmt davon, wenn man den Namen der Leute annimmt, die man nicht kennt.

Gendarm.

Nun mein Herr! ich bitte, ohne fernere Umſtände!

Schmeckebein.

Nichts für ungut, mein Herr Gendarm — ich habe Ihnen nur zwei Worte zu ſagen. (bei Seite.) Ich denke, das klügſte iſt, abzudanken. (Er ſagt dem Gendarm etwas ins Ohr.)

Gutbart und Wanner
(treten neugierig herbei).

Gendarm.

Wie? Sie ſind nicht Herr Jörner?

Schmeckebein.

Keineswegs. Ich bin Herr Schmeckebein — ehemals beim Proviantweſen angeſtellt — das war eine gute Zeit!

Gendarm.

Ei mein Herr, da bitte ich tauſendmal um Entſchuldigung; ich hatte nur Befehl, Herrn Jörner ab-

zuholen, und zwar, um ihn in ſein Haus zu geleiten, wo zur Feier ſeiner Ernennung als Fabriken-Direktor, von der er nichts weiß, ſeine Gemahlin, ſein Herr Schwiegervater, ſeine Freunde und mein Hauptmann mit einem prachtvollen Mittagsmahle auf ihn warten.

Schmeckebein.

Mit einem prachtvollen Mittagsmahle? Grundgütiger, alſo deshalb wollten Sie mich —? wär' ich doch Ihr Gefangener geblieben!

Gendarm.

Uebrigens muß ich Ihnen ſagen, daß das Ganze eine Liſt iſt, Herrn Zerner zu verhindern, anderswo zu ſpeiſen. Er hatte mit ſeiner Gemahlin und meinem Hauptmann gewettet —

Zörner

(ſteht auf und wirft ſeine Serviette weg).

Und er hat ſeine Wette gewonnen, denn ſeine Mahlzeit iſt beendigt.

Gendarm.

Wie?

Zörner.

Ja, mein Beſter, Sie ſind ein wenig zu ſpät gekommen. Von meiner Ernennung zum Fabriken-Direktor wußte ich nichts, und ahnete daher auch nichts von dem Feſte, womit man mich überraſchen wollte,

doch eile ich, nicht als Miteſſer, ſondern als Zuſchauer daran Antheil zu nehmen.

Schmeckebein.

Ach, wär' ich wer weiß wie ſatt, ich äße doch noch mit.

Jörner
(lachend zu Weiß).

Als ein ganz beſonderes Gericht wollen wir unſern Gäſten unſer heutiges Abenteuer auftiſchen. (Zu den Bauern und Arbeitern.) Hier, meine Freunde, iſt das Trinkgeld, das der Herr da Euch in meinem Namen verſprochen hat. (Er wirft ihnen eine Börſe zu, und giebt einem kleinen Jungen, der ihm einen Zahnſtocher anbietet, ein Stück Geld.) Was Sie anbelangt, mein Herr Amphytrion, ſo danken wir nochmals ergebenſt für Ihre freundſchaftliche Einladung und bitten Sie, die unſrige nicht zu vergeſſen.

Schmeckebein.

Mein Herr, ich werde nicht ermangeln. (Bei Seite.) Warte! Dir werde ich gewiß nichts ſchenken.

Gurbart.

Aber ſagen Sie! Sie ſind ein komiſcher Patron. Erſt iſt er Alles, und nun iſt er nichts. Indeß bei der Einladung bleibt es.

Körner.

Mein Herr, jetzt muß ich fort; doch morgen rechne ich ganz gewiß auf Ihren Beſuch.

Schmeckebein.

Morgen komme ich zu Ihnen.

Weiß.

Und übermorgen zu mir.

Schmeckebein.

Unfehlbar.

Gutbart.

Donnerſtag habe ich doch die Ehre?

Schmeckebein.

Werde nicht ermangeln.

Wanner.

Freitag bitte ich um das Vergnügen.

Schmeckebein.

Sie ſollen nicht auf mich warten.

Alle.

Alſo Adieu!

Schmeckebein.

Adieu! adieu! adieu!

(Alle ab, außer Schmeckebein.)

Zwanzigſte Scene.

Schmeckebein. Der kleine Junge.

Schmeckebein
(klöglich nachruſend).

Adieu! Adieu!

Junge
(nähert ſich und bietet ihm einen Zahnſtocher an).

Iſt Ihnen gefällig, gnädiger Herr?

Schmeckebein.

Was giebts? Einen Zahnſtocher? Junge! plagt dich der — du kleine ſatyriſche Beſtie, gleich packe dich oder —!

Junge

Nu, nu, haben Sie ſich man nich gar zu iebrefen!
(Läuft ab.)

Schmeckebein
(ſehr wehmüthig.)

Einen Zahnſtocher! Schickſal! Schickſal! wie gräßlich geſpt du mit einem armen Hungrigen um! Bräutigam, Braut, Hochzeitvater und Gäſte, Gaſtwirth und Kellner, alle, alle, gehen zu Tiſche, und ich muß in dem Augenblick meine Rolle beendigen, wo ich ge-

wünſcht hätte, ſie anzufangen. Freilich, ein großer Troſt iſt mir geblieben; ich habe eine unbeſchreiblich herrliche Woche vor mir; morgen, Mittwoch, Donnerſtag, Freitag! Gerechter! wie werde ich einhapen! Aber heute! fatales, entſetzliches Heute! (nach der Decke ſehend.) Alles haben die heißhungrigen Marqueurs ſchon abgeräumt — pfui — dieſe Gier iſt unausſtehlich! Wenn ich nur — (an ſeine Taſchen klopfend) „nein! nirgend ein Mittel, eine zweite Vorſtellung aufführen zu laſſen. — Sollte ich wirklich hungrig ſchlafen gehen? (Zum Publikum.) Meine Herren, iſt vielleicht jemand unter Ihnen, der ſpät — ſehr ſpät zu Mittag ißt, und der den unglaublich liebenswürdigen Einfall hätte, mich einzuladen? Ich bitte herzlich, ſich nicht zu genieren — ich habe durchaus keine beſtimmte Stunde zum Eſſen! mir iſt jede recht!

Nr. 14.

Mel.: Schlafmütze, ich muß ſchelten ꝛc.

Himmel! läßt kein Herz ſich rühren,
Daß zum Mitleid ſich verführen,
Will mich niemand engagiren,
Meine Noten hören? —
Nun ſo will ich mich ergeben,
Nicht das erſte Mal im Leben
Sehr über mir ich ſchreiben
Meinen Hungerleben.

Ich wenn Sie für mein Vaterland,
Ihren Freiheim zu bleiben,
Wie nur Huld und Nachsicht geben,
Ach! so hungr' ich gern.

Ende.

Druck von J. Pettsch in Berlin.

Der hundertjährige Greis

Wie reich, Herr! Ihr sollt es bald erfahren!

Vaudevilles und Luſtſpiele

von

L. Angely.

Dritter Band.

Mit einem Genre-Bilde von Ch. Hoſemann.

---

* Ich will Ihnen.
Der hundertjährige Gaſt oder die Familie Reilly.
* Das Chineſen auf der alten Zeit.

Berlin, 1842.
Verlag von Carl J. Hirſchfeld.

Liſt und Phlegma.

Vaudeville-Poſſe in Einem Akt,

frei nach Patrat.

Personen.

Herr von Rabenau, [illegible]
Louise, [illegible]
Fritz, [illegible]
Adolphine, [illegible]
Baron Falm, [illegible]
[illegible]

Die Szene ist in einer großen Stadt Deutschlands.

Erste Szene.

Saal in einem Lustschloß.

Louise. Adelphine, auch so [illegible]

Louise.

Aber, liebe Schwester, Sie begehen eine Thorheit.

Adelphine.

In Gottes Namen! In meinem Alter habe ich das Privilegium dazu.

Louise.

Sie sind bei Ihrer Tante auf dem Lande so streng erzogen, und nun auf — —

Adelphine.

Strenge? da irren Sie sich. Die Tante war die Gutherzigkeit selbst, und ihr Haushalt, so wie der der Stadt, die Sammlung der Talente und Künste. Belehrung und Unterricht, Lesen und Zeichnen gingen bei ihr Hand in Hand. Vom Lehrstuhl

allen wir auf den Flügeln des Musikvereins zum Vergnügen. Wir singen, wir tanzen, raisonnirten und räsonnirten, spielen Komödie und stellen lebende Bilder dar.

Louise.

Warum alle diesen Ton in Ihrer Rede?

Adelphine.

Von ganzem Herzen. Die Herrlichkeit hat mir ihr ganzes Vermögen verwandt; ich kann ihr Andenken nicht besser ehren, als indem ich ihrem Leben und ihrem Prinzipien folge, und das Leben so ausständig als möglich gestalte.

Louise.

Ja, wenn nur Ihr Bruder auf gegeben wäre.

Adelphine.

Er muß.

Louise.

Sie kennen ihn nicht.

Adelphine.

Allerdings habe ich ihn seit zehn Jahren nicht gesehen; kann kann ich mich seiner Züge erinnern; aber auch Sie dürfte es schwer werden, mich zu erkennen, denn ich habe mich in den zehn Jahren auch — und wie alle Welt mir sagt — sehr zu meinem Vortheile verändert.

Louise.

Sie wissen aber doch, daß Ihre scheidende Laune meinem Manne neue Rechte auf Sie übertrug?

Adelphine.

Ich weiß es. Er ist, als mein älterer Bruder, mir zum Vormunde bestellt. Doch wird es mir leicht werden, sein Herz zu rühren.

Louise.

Das bezweifle ich, er hängt sich an seinen Grundsätzen und Lebensansichten. Er ist das personifizirte Phlegma. Nichts rührt, nichts bewegt ihn, nichts macht ihm Freude, nichts macht ihm Kummer; er liebt weder Spiel, noch Tanz, noch Musik, und seine Devise ist: Genügsamkeit und Bequemlichkeit.

Adelphine.

Das soll nie die meinige sein.

Nr. 1.

Motif von Adelphine.

Der Freude Reiz gewährt
Sei immerdar mein Leben,
Nur Lust und Fröhlichkeit
Soll mich umgeben.
Nichts soll mich je verdrießen,
Denn heute ist mein Fest,
Der Lieb will ich genießen
Bis morgen Zeiten Rast.

Man lebt ja leider nur einmal,
Das heraus [illegible] mit Herz und Lust!
Fort [illegible] Schleier und Gluten
Das Leben [illegible] verbittern,
Der Menschenhasser [illegible]:
Nichts kann [illegible] verschmerzen,
Ihr Herzen vom Stahl.
Ich [illegible] der Lust gemacht
Bei immerfort mein Leben u. (von vorn.)

Louise.

Arme Schwester! mit dieser Lebensluft werden Sie viel Langeweile bei uns haben.

Adolphine.

Wenigstens nur kurze Zeit, denn ich verheirathe mich.

Louise.

Wenn Sie 25 Jahre alt sind.

Adolphine.

Wer?

Louise.

Es will es Ihr Bruder.

Adolphine.

Aber ich nicht.

Louise.

Sie wissen, daß ein wichtiger Prozeß ihn auf einige Zeit hindert nach der Hauptstadt reist?

Adolphine.

Hab' ich erfahren.

Louiſe.

Um unnöthige Ausgaben zu ſparen, ſchickte er mich mit unſerm kleinen Fritz zu Ihnen auf Ihr Landhaus, dort ſoll ich ſeine Zurückkunft erwarten.

Adolphine.

Und nun habe ich Sie mit mir nach der Hauptſtadt genommen.

Louiſe.

Aber wozu? noch weiß ich es nicht.

Adolphine.

Sie ſollen es zur Zeit erfahren. Sie wiſſen doch, daß gleich nach Ihrer Abreiſe mein Bräutigam, Baron Palm, Ihrem Gatten einen Beſuch abſtattete?

Louiſe.

Mein Mann ſchrieb es mir. Er hat bei ihm um Ihre Hand angehalten.

Adolphine.

Wie gefällt er meinem Bruder?

Louiſe.

Sehr. Er findet ihn vernünftig, beſonnen, ernſt.

Adolphine (ſtreicht ſich [illegible]).

Hahaha! Palm vernünftig, beſonnen? er iſt möglichſt noch unbeſonnener, als ich.

Louiſe.

Was Sie ſagen?

Adolphine.

Und Sie ſollen noch heut erfahren, welche tolle Streiche er auszuführen im Stande iſt.

Louiſe.

Wie nun?

Adolphine.

Glauben Sie, daß ich Sie ſo ganz umſonſt hierher zitirt habe?

Louiſe.

So erklären Sie mir endlich —

Adolphine.

Palm ſchreibt mir, daß es ihm gelungen ſei, meines Bruders Freundſchaft zu erringen. Sie werden Beide binnen Kurzem hier eintreffen. Unſerm Plane gemäß habe ich dieſes ganze Haus gemiethet, hier können wir ungeſtört — doch halt, ich höre einen Wagen. Sie ſind's! (Man hört einen Poſtillon blaſen.)

Louiſe.

Aber noch bin ich immer nicht im Klaren.

Adolphine.

Ihr Mann hat mit dem Baron gewettet — doch jetzt iſt keine Zeit zu Erklärungen. Im Nebenzimmer ſollen Sie Alles erfahren.

Louiſe.

Was wird mein Mann ſagen, wenn er mich hier findet?

Adolphine.

Er darf und wird Sie nicht ſehen. Wir haben alles vorbereitet.

(Es wird hinter der Scene in die Hände geklatſcht.)

Adolphine.

Das iſt ein Zeichen, daß Palm allein kommt.

Zweite Scene.

Vorige. Baron Palm, (dann Ruhleben hinter der Scene).

Palm.

Theure Adolphine!

Adolphine.

Nun? die Wette?

Palm.

Iſt ſo gut wie gewonnen.

Adolphine (vorſtellend).

Meine Schwägerin.

Palm.

Ah, bitte tauſendmal um Verzeihung.

Louiſe.

Wo iſt mein Mann?

Palm.

Er paßt den Wagen aus.

Louiſe.

Daran erkenne ich ihn.

Adolphine.

Wird ſein Bedienter uns keinen Querſtrich machen?

Palm.

Das hab' ich verhütet. Ich habe ihn zwei Meilen weit mit einem Auftrage zu einem meiner Freunde geſchickt, der ihn den ganzen Tag aufhalten wird. Haben Sie alles beſorgt?

Adolphine.

Alles. Unten finden Sie Ihre ganze Garderobe. Ich nehme mit meiner Schwägerin Beſitz von dieſem Zimmer (auf das Cabinet deutend). Müſſen wir über irgend Etwas Rath halten, ſo gelangen Sie auf einer Hintertreppe zu uns.

Louiſe.

So viel ich merke, wollt Ihr meinen armen Mann betrügen?

Adolphine.

Das iſt ein zu gehäſſiges Wort für unſern kleinen Scherz. Er betrifft unſer Glück; denn Sie ſehen

doch wohl ein, daß ich unmöglich bis zu meinem 25ſten Jahre Braut bleiben kann.

Ruhleben (hinter der Scene).

Baron! Baron! wo ſtecken Sie denn?

Adolphine.

Er kommt! Geſchwind hier in das Cabinet!

Louiſe.

Nein, ich werde ihm Alles entdecken.

Palm.

Wollen Sie unſer Unglück?

Adolphine (zieht ſie fort).

Sie will es nicht; fort, fort!

Louiſe (im Abgehen).

Nun, wenn Ihr es zu toll macht, verrathe ich Euch ohne Gnade (mit Adolphinen ins Cabinet).

Ruhleben (näher).

Baron! Baron Palm!

Palm (geht an die Thür und ruft hinaus).

Hierher, Freund, hierher!

Dritte Scene

Herr von Ruhleben (einen Korb mit Porzellan in der Hand). Baron Palm. Ein Poſtillon (mit Koffer und Gepäck).

Palm.

Da ſetzt hin, guter Freund! (er giebt ihm ein Trinkgeld. Poſtillon ab.)

Ruhleben.

Aber ſagen Sie mir, in was für ein kurioſes Wirthshaus Sie mich geführt haben?

Palm.

In das beſte der Stadt.

Ruhleben.

Aber es iſt kein Menſch zu ſehen, kein Wirth, kein Kellner, kein Hausknecht, nicht einmal ein Hund, der Einen anbellt.

Palm.

Sorgen Sie nicht. Sie ſollen ſich noch wundern, wie Sie hier bedient werden.

Ruhleben.

Soll mir lieb ſein. (Packt ein Porzellan-Service aus dem Korb.)

Palm.

Was haben Sie denn da?

Ruhleben.

Ein Porzellan-Service für die Frau meines Advokaten.

Palm.

Armer Freund! Prozeß — Advokaten — ich bedaure Sie.

Ruhleben.

Haben's nicht Urſach.

Palm.

Ehe ich abreiſe, noch eine Frage; die letzte. Sie wollen mir Ihre Schweſter zur Frau geben?

Ruhleben.

Herzlich gern; doch nicht eher, als bis ſie 25 Jahr alt iſt.

Palm.

Sie beſtehen darauf?

Ruhleben.

Unwiderruflich.

Palm.

Aber unſre Wette?

Ruhleben.

Bei der bleibt's.

Palm.

Schön. — Alſo — richtige Abrede verhütet Streit. Sie kommen hieher, um einen Prozeß zu führen?

Kuhleben.

Ja.

Palm.

Sie müſſen die Akten durchleſen.

Kuhleben.

[illegible].

Palm.

Schmieren, als ob die Hühner ſie gekritzelt hätten.

Kuhleben.

Was ich nicht leſen kann, errathe ich.

Palm.

Sie müſſen die Rechtsgelehrten befragen.

Kuhleben.

Wird geſchehen.

Palm.

Die Richter beſuchen.

Kuhleben.

Die beſuche ich.

Palm.

Ueberall ſchmieren.

Kuhleben.

Ich ſchmiere.

Palm.

Sie dürfen keine Vorladung verſäumen.

Ruhleben.

Ich habe ja ſonſt nichts zu thun.

Palm.

Sie müſſen Albernheiten anhören.

Ruhleben.

Die hört man überall.

Palm.

Der Schneckengang der Juſtiz wird Sie ungeduldig machen.

Ruhleben.

Ich verliere niemals die Geduld.

Palm.

Ungerechtigkeiten werden Sie empören und betrüben.

Ruhleben.

Mich empört nichts, und mich betrübt nichts.

Palm.

Chicanen werden Sie erbittern.

Ruhleben.

Ich laſſe mich nicht erbittern.

Palm.

Widerwärtigkeiten aller Art werden Sie ärgern.

Ruhleben.

Ich ärgere mich nicht.

Palm.

Und wenn ſich der Prozeß in die Länge zieht?

Rubleben.

So warte ich meinetwegen ein halbes Jahr.

Palm.

Ein halbes Jahr? nun wohl, ſo bleibt es denn bei der Wette.

Rubleben.

Es bleibt dabei. Ich gewinne Ihr Landhaus.

Palm.

Wenn Sie Ihrem Phlegma treu bleiben, ja. Wenn Sie aber binnen zwei Tagen nur ein einziges-mal heftig, zornig, erbittert oder betrübt werden —

Rubleben.

So heirathen Sie meine Schweſter auf der Stelle.

Palm.

Ehrenwort?

Rubleben.

Ehrenwort.

Palm.

Abgemacht! Schade nur, daß ich nicht Zeuge Ihrer Standhaftigkeit ſein kann.

Rubleben.

Sie wollen alſo wirklich abreiſen?

Palm.

Ich muß — und verlaſſe mich daher ganz auf Ihre Rechtlichkeit.

Ruhleben.

Das können Sie. Ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube. Sollte mir etwas Menſchliches paſſiren, ſo ſchreibe ich es Ihnen und lade mich zugleich zur Hochzeit ein.

Palm.

Brav. So leben Sie denn wohl.

Ruhleben.

Adieu! — Ach — ſchicken Sie mir doch den Wirth, die Wirthin, oder ſonſt jemand herauf — ich will meinem Advokaten meine Ankunft melden; möchte auch gern einen Imbiß haben.

Palm.

Schön, ſchön! Adieu! (ab.)

Vierte Scene.

Ruhleben allein.

Armer Baron! du wirſt deine Wette verlieren! Ich ſoll nicht geduldig bleiben können? Den möcht' ich ſehen, der mich aus meiner Ruhe bringen könnte!

Nr. 2.

Mel.: Holt heute mir den Wagen doch ꝛc.

Mein'wegen lebt die ganze Welt
Noch heute ſich herum.

Weiber ich hab' und Gut und Geld,
Was kümm'r ich mich darum?
Nichts stört mir meinen gleichen Muth,
Mir schmeckt mein Schnupftabak,
Ich eß' und trinke viel und gut
Und schlafe wie ein Sack.

Die Hitze hat niemals Bestand;
Seht nur die Männer an,
Die in dem hehren Ehrenstand
Oft glühn, wie ein Vulkan.
Was hilfts, wenn man so heftig fühlt,
Nur alles übertreibt?
Bald ist die Flamme abgekühlt,
Daß oft kein Funkchen bleibt.

Fünfte Scene.

Ruhleben. Adolphine als Wirthin verkleidet.

Adolphine (ruft von außen).

Raukopp! Raukopp!

Ruhleben.

Ach, da kommt jemand!

Adolphine (eintretend).

Raukopp! — Hier ist er auch nicht! also richtig wieder ausgeflogt! Ach Jott! ach Jott! was bin ich für 'ne unjlückliche Frau! Aber Mutter hat es mich voll

geprophezeiht! Nimm en nich! ſagte ſe, t'iſt en Saufaus! er verſauft dir und deine janze Wirthſchaft!

Ruhleben.

Liebe, ſind Sie —?

Adolphine

(ohne auf ihn nicht zu geben).

Se hatte recht! kaum hat er den letzten Happen im Munde, leeft er nach de Tabagie; und kommt er ſpät Abends zu Hauſe, iſt er ſo ſiffelig, ſo ſiffelig, daß er kaum ſtehen kann! Den naſſen Jammer kann man davon kriegen.

Ruhleben.

Wollten Sie wohl ſo gefällig ſein, und —

Adolphine

(thun, als ob ſie ihn jetzt erſt gewahr würde).

Ach! Erkihſe! ich habe Ihnen nich jleich bemerkt! Nehmen S' et man ja nich übel. Bon jour!

Ruhleben.

Bon jour! Sind Sie vielleicht das Hausmädchen?

Adolphine.

Hausmähchen?! na hören Se! Wenn Se blind ſeind, ſo kooſen Se ſich ein Sperrſicktiv mit zwee Gläſern. Hausmähchen? das ſollte mir fehlen. Ich bin de Wirthin.

Rubleben.

Ah — verzeihen Sie! — Ich warte ſchon ſo lange auf —

Adolphine.

Ja, das iſt well möglich. Ich war en bißen nebenan gegangen bei die Nachbarin. Die klehnt immer ſo ville, —

Rubleben.

Wollten Sie mir wohl —

Adolphine.

Daß man jar nich weg kommen kann. So'n Gefahre iſt mir in den Tod zuwider.

Rubleben.

Mir auch. Darum wollt ich Sie vor Allem bitten, mir ein Zimmer anzuweiſen, wo ich ungeſtört ein wenig ſchreiben kann.

Adolphine.

Na, gefällt Ihnen denn dieſes nicht? hier ſtört Ihnen keene Katze, blos ich loofe zuweilen ab und zu.

Rubleben.

Eben darum wünſche ich ein anderes zu haben.

Adolphine.

Ja, das möcht ich Ihnen von Herzen gern geben; et iſt man ſchlimm, ich habe keen anderes.

Ruhleben.

Ach! das iſt eine triftige Urſache. Nun ſo beſorgen Sie mir hieher Tinte, Federn und Papier.

Adolphine.

Das können Sie allens auf'n Beſte bekommen. Morgen krieg ich zwölf Stück friſche Gänſe, da rupp ich Ihnen die beſten Federn heraus.

Ruhleben.

Aber ich brauche ſie heute.

Adolphine.

Und ene Tinte kann ich Ihnen ſchaffen, ſchwarz wie der Teufel. Mein Couſin lernt bei den Marterchriſten hier an die Ecke die Talghandlung, der bringt mir zu Weihnachten immer en Pülleken voll. Vorgeſtern hat ſie der weiße Karnickel umgeſchmiſſen, keene Droppe iſt drin geblieben, aber wenn Sie warten wollen bis künftige Weihnachten —

Ruhleben.

Ach warum nicht gar! Schicken Sie doch das Mädchen zum Kaufmann.

Adolphine.

Das Mädchen hab ich ſchon fortgeſchickt.

Ruhleben.

Nun, dann beſſer.

Adolphine.

Das beſte, aus en Tienſt, ganz fort; aus't

Hand hab ich se rauſsergeſchmiſſen. Den janzen Dag hatte ſe die Hände in n Schooß, und ſung: (Sie ſingt.) Das Schiff treibt durch die Wellen, Fridolin —

Rubleben.

Ja freilich, dann —

Adolphine (ſingt).

Wenn Moſt die Segel ſchwellen, Fridolin —

Rubleben.

Schon gut, liebe Madam —

Adolphine (ſingt).

Verſchwunden iſt der Strand aus der Ferne, o wie jerne, wär ich noch in's Heimathe Land, —

Rubleben (mit Wärme).

Ja, ich auch.

Adolphine (ſingt).

Roſabella, Fridolin — Fridolin!

Rubleben.

Sie ſind alſo ganz ohne Bedienung?

Adolphine.

Na ja, das würde mir behagen. Sie ſollen janz extra jut bedient werden. Das iſt der beſte Jaſthof in der Stadt. Betten — Betten, ſag ich Ihnen, acht Dage möchte man drin liegen bleiben, wenn man's nur aushalten könnte. Und en Koch hab ich — noch aus en franzöſiſchen Krieg her — da hab' ich'n en Marſchall weggekapert — der lief ſo geſchwinde, der

Koch konnte ihm nich nachkommen — der kocht — na! alle Finger lecken Sie darnach.

Ruhleben.

Nun, ſo laſſen Sie mir hurtig den Tiſch decken, ich bin hungrig, wie ein Wolf, und will zu Mittag eſſen.

Adolphine (bedauernd).

Nem, ſchade, ſchade!

Ruhleben.

Wie ſo?

Adolphine.

Daß Se nich een Stündchen früher gekommen ſind. Wir haben ſchons lange Mittag gegeſſen.

Ruhleben.

So früh?

Adolphine.

Ja, bei uns iſt Bürgerglocke. Punkt zwölfen.

Ruhleben.

Nun, es wird doch wohl etwas übrig geblieben ſeyn? —

Adolphine.

Nicht die Probe.

Ruhleben.

Haben Sie denn ſo viel Gäſte gehabt?

Adolphine.

Keene Seele iſt hier geweſen.

Ruhleben.

Also haben Sie alles allein aufgegessen?

Adolphine.

Ja, 's war man nich ville. Es is heut jar nichts gekocht worden.

Ruhleben.

Ach — allerliebst! So bitte ich wenigstens um eine Flasche Wein.

Adolphine.

Die können Se kriegen, aber erst auf en Abend, denn mein Mann hat den Kellerschlüssel mitgenommen.

Ruhleben.

So lassen Sie mir aus einem andern Gasthause etwas holen.

Adolphine.

Ja, das wollte ich wohl, ich habe aber keene Seele zum schicken. Das Mädchen is, wie Se wissen, fortgejagt, mein Mann is uf de Kegelbahne, der Markör uf en Schützenplatz, der Koch uf Kindelbier und der Hausknecht in de Kommedie.

Ruhleben.

In der Komödie? Um 2 Uhr?

Adolphine.

Ja, heut is Oper, da muß man schon um eine uf en Posten sein, sonst kriegt man keinen Platz, und er geht uf en höchsten. Wei die andre Vorstellungen

hat man um ſechſen noch Zeit, da iſt Platz die ſchwere Menge.

Ruhleben.

Sie ſind alſo ganz allein im Hauſe?

Adolphine.

Ja, das wird aber nich lange dauern; ich fahre gleich weg.

Ruhleben.

Sie fahren auch weg?

Adolphine.

Ja woll. Auf's Landgut von Fräulein Adolphine von Ruhleben, en Stündeken von hier.

Ruhleben.

Fräulein von Ruhleben?

Adolphine.

Ja. Sie hat mich rufen laſſen. Kennen Sie ihr?

Ruhleben.

O ja, doch nicht von Perſon. Aber eine Dame kenne ich, die jetzt bei ihr auf dem Gute ſein muß.

Adolphine.

Ach woll die, mit dem kleinen niedlichen Jungen?

Ruhleben.

Ganz recht. Was will denn das Fräulein von Ihnen?

Adolphine.

Ich glaube, ſie will ein großes Diner bei mir beſtellen, zu ihrer Hochzeit mit dem kleinen Baron Palm.

Ruhleben.

So? — nun dann brauchen Sie ſich nicht zu ärgern, damit ſtehen noch im weiten Felde.

Adolphine.

Das iſt möglich — ſtören mir aber nicht. Adie! Ich laſſe Ihnen nu ganz ungeſtört; Sie können's Haus verwarten. Wenn Se was haben wollen, fordern Se man — hier iſt allens zu haben, und auf's Beſte. Ich ziehe mich nu meinen Alapingnen Schanzlaufer an, und rutſche rauſer zu die Fräulein. (Ab, ab. Ruhleben ſieht ihr nach.) Au!

Ruhleben.

Was giebt's?

Adolphine.

Es knarrt mir was in die linke Seite. Ich muß mir en bischen ſehen. (Geht ab.)

Ruhleben (ihr nach).

O weh! o weh! Möchte ich nicht an meine Wette, würde ich hier die Geduld verlieren.

Adolphine.

Wie des puffert! fühlen Sie mal!

Ruhleben.

Danke, danke. — Kennen Sie hier nicht den Advokaten Grünspan?

Adolphine.

Was wer' ich nicht! Er wohnt ja hier dichte bei, nich 100 Schritt weit.

Ruhleben.

O, den habe ich sehr nöthig zu sprechen. Führen Sie mich doch gefälligst zu ihm.

Adolphine.

Was? Sie wollen ausgehen? und wer soll denn's Haus verwarten? Ne ne, bleiben Sie man hier. Ich fahre da vorbei, und werde 'n Ihnen herschicken.

Ruhleben.

Mir desto lieber; brauch ich nicht zu gehen.

Adolphine ab.

So. Nu geht's schon wieder. Aber die Knochen muß ich mir en bischen ausrenken. Tanzen Sie jern Jalopywalzer?

Ruhleben.

Nein, niemals!

Adolphine.

Warum nich jar. Das ist 'ne ernste Motion. Kommen Se, ich wer's Ihnen zeigen.

Ruhleben.

Ich tanze niemals.

Adolphine.
Ach was! es wird Ihnen schon gefallen.

Nr. 3.

Galopp-Walzer von Weber.

Sehn Sie nur auf mich, ich bitte,
Dieser Tanz ist gar nicht schwer,
Immer im ebnen Schritte
Machen Sie die Kreuz und Quer. (Sie tanzt.)
Kommen Sie an die Seite,
Fassen Sie die Dame an,
Und drehn sie auf en' Flecke
Vier bis fünfmal 'rum. (Sie tanzt.)

Dann geht es an's rennen,
Geschwind kann man es auch kann
Wieder rückwärts galoppiren:
Sehn Sie, so fängt man's an. (Sie tanzt.)
Und schwenken auf die Letzte
Wie 'n Heidel Sie die Hand,
Und fünfzig durch die Lüfte,
Da hat Sie ein Jeder gekannt.

(Sie tanzt mit Adolphinen, der sie Schritt, die Touren der Galoppade, macht ihr zuletzt ein verbeugt sich, und stellt sich.)

Sechste Scene.

Rudleben allein. (setzt sich in einen Stuhl.)

Puh! die Person ist ja ganz des Teufels! fast hätte ich meine Wette vergessen, und wär böse geworden!

Scheint es doch faſt, als ob der Herr Baron mich vorſätzlich in dies fatale Wirthshaus geführt habe? Aber das ſoll ihm nichts helfen. Ich will, ein zweiter Sokrates, mit Standhaftigkeit Alles ertragen, was meinem Gleichmuth gefährlich könnte.

Siebente Scene.

Baron Palm als Advokat Grünſpan.
Kuhleben.

Palm ruft.

Diener!

Kuhleben.

Diener!

Palm.

Sind —?

Kuhleben.

Hier!

Palm.

Frage: ſind —?

Kuhleben.

Hier!

Palm.

Kennt mich!

Rudlieben.

Mich auch.

Palm.

Wer wer sind Sie?

Rudlieben.

Man nennt mich Herr von Rudlieben.

Palm.

So sind Sie der Rechte.

Rudlieben.

Freut mich!

Palm.

Mich auch.

Rudlieben.

Und — weil ich so frei bin, auch zu fragen — Sie sind —?

Palm.

Grünspan.

Rudlieben.

Ah! Advokat Grünspan?

Palm.

So ist's!

Rudlieben.

Freut mich!

Palm.

Mich auch. Ging eben unten vorbei. Die Wirthin sagte, Sie wollten mich sprechen.

Rubleben.

Ganz recht. Sie haben doch die Dokumente meines Prozesses erhalten?

Palm.

Habe. — Komme jetzt, Sie um Ihren Rath zu fragen.

Rubleben.

Ich stehe zu Befehl. Wie weit sind Sie denn schon?

Palm.

Werde Ihnen meine Arbeit zeigen. Sollen mir Ihre Meinung sagen. Ohne Schmeichelei! Sie werden sie vortrefflich finden.

Rubleben.

Ihre Arbeit? Haben Sie die Klage aufgesetzt?

Palm.

Was Klage!? Lappereі, eine Klage! Habe ganz einen Roman gemacht.

Rubleben.

Es ist eine sehr verwickelte Geschichte.

Palm.

Ganz und gar nicht. Exposition — klar und natürlich; Gang — einfach und rasch; Entwickelung — tragisch und unerwartet.

Rubleben.

Tragisch? Das wär mir nicht lieb. Sollten unvorhergesehene Hindernisse —?

Palm.

Und was für Hinderniſſe! bei den Haaren herbeigezogen, aber von höchſter Wirkung.

Rubleben.

Ich begreife Sie nicht.

Palm.

Will's glauben. Meine Arbeit iſt unbegreiflich.

Rubleben ſtöhnend.

Dann werden aber die Richter —

Palm.

Mit vollen Händen Beifall ſpenden.

Rubleben.

Die Richter?

Palm.

Ja. Sie werden hingeriſſen, entzückt, gerührt ſein! Sie werden rufen: welch' ein Meiſterwerk! ſah man je dergleichen? nein, nie! Die Journaliſten werden es ausposaunen in alle Welt: Grünſpan iſt unſterblich!

Rubleben (bei Seite).

Das Männchen iſt beſcheiden! (laut.) Vor welchem Richterſtuhle werden Sie die Sache betreiben?

Palm.

Vor dem gerechteſten. Vor dem Richterſtuhle des Publikums.

Rubleben.

Des Publikums?

Palm.

Ja. Diesen Richter sucht man vergebens zu bestechen, um die Waage steigen oder sinken zu lassen. Man kann das Publikum verblüffen — aber nur auf kurze Zeit. Seinem allein gültigen Urtheile muß sich doch jedermann unterwerfen. Alle Anstrengungen der Kabale zerfallen zuletzt in nichts, denn wenn die Richter im Parterre sind, brauchen wir keine besseren Advokaten, als unsre Talente.

Ruhleben.

Aber sagen Sie mir nur, wovon reden Sie denn eigentlich?

Palm.

Von meinem Trauerspiele.

Ruhleben.

Aber ich dächte doch, Sie sollten von meinem Prozesse —

Palm.

Bah! Prozeß! Lumperei! Was geht mich der an? Meiner Schreiber Sache. Wird er gewonnen, wird er verloren, mir gleichviel. Bezahlen müssen Sie mich doch. Aber mein Trauerspiel —

Ruhleben.

Sie sind Dichter?

Palm.

Ob ich es bin? — Haben Sie Schiller gelesen?

Kuhleben

Ja.

Palm

Schund! — Goethe!

Kuhleben

Ja.

Palm

Schund! — Shakespeare!

Kuhleben

Ja

Palm

Schund oder Schund! — Brutipan! Brutipan! der unsterbliche Brutipan! Non plus ultra!

Kuhleben (bei Seite)

Mein Prozeß ist in guten Händen.

Palm

Kennen Sie meine neuesten Dichtungen?

Kuhleben

Habe nie von einem Werk von Brutipan etwas vernommen.

Palm

Sehr natürlich. Schreibe nie unter meinem Namen. Bin Pseudonymus. Heiße in der Dichterwelt Clauskow.

Ruhleben.

So, so! Oy, wie ich nicht, so schreien die Barbaren gewaltig gegen Sie.

Palm.

Hahaha! Laß sie schreien! Hören Sie nur, mich ein lustiges Lumi-Lennet ich auf die Schreihälse gemacht habe.

Ruhleben.

Ich danke vielmals. Mir wär's lieber, wenn Sie von meinem Prozesse sprächen.

Palm.

Lassen Sie doch den albernen Prozeß. Hören Sie mein Gericht. (singend Sie.)

Ruhleben (bei Seite).

Geduld, verlaß mich nicht!

Palm (singt).

Die Waarenhäuser knarr'n mit ungeschmierten Axen,
In der Walpurgisnacht schrei'n auf dem Blocksberg Hexen,
Im Wasserkessel tanzen Tanzgespann'n und Riesen,
Im Stalle brüllen laut unmolkene Kühen,
Es schreit die Polizei, wenn Diebe nächtig buchsen.
Doch soll all' eure Geschrei zu Tonnetonen wachsen,
Wenn meine Orgel stets mit Walle mich beflechten,
Mit Greifelbeeren der Satyre stets mich wichsen,
Und mich mit Teufelsfüßen nieten Hasses hexen;
Denn glaubt, zu guter Letzt werd ich sie doch belachen.

Wachtfeld zu Franz.

Hinter ist in meinem Leben bald' verwundbare Menschen gehört.

Franz zum Wachtfeld.

Was? wie meinen Sie diese Worte?

Wachtfeld.

O, du Gott — erbarmlich!

Franz.

Erbarmlich? das ist das Wort! Ich bitt', Sie Gott Namen. Was sagen Sie zu folgendem herzlichen Ereignis, mit denen der Verbrecher in meinem menschen Testamentsbild hinter den beim Testament gepflogen Gedanken, Empfindungen, macht?

Irre, neue Irre, möglich meine Träumen mehr,
Irrt mehr nennenhaft aus das Traumgebäude,
Irrden sie Thränen möglichen Irrthümer mehrter auf,
Irrt meinen Irrthum-Irrthum Irrthum-Irrgang trank.

Wachtfeld.

Mir Haupt! Das ist unerhört! Klingt wie die Irrer Irrsinnig und Irrsinnige — Wer mein Vater?

Franz.

Kommt, Sie mein armer Irrsinnige!

Wachtfeld.

Nein. Wer meiner Hauptirrsinnige —

Telm.

Ich bemerke, daß die Sonne weiter geht und Sie, Fräulein, daß Sie reisen.

Marlitzen.

Gutschaden!

Telm.

Was lachen Sie, Herr? Hier ist nichts zu lachen. Sie sind ein Ignorant! Wissen nichts, verstehen nichts! Und verspielt mein Brot, gibt mehr Schwierigkeiten, wie Sie. Wissen aber haben nicht lachen, wenn gebildete Leute reden.

Marlitzen.

Verzeihen Sie, ich bin allerdings zu ungebildet, Ihre Weisheit zu begreifen. Da es mir aber vollständig mit Ihren Worten eben so gehen konnte, so erlaube ich mir meine Reflexionen zurück.

Telm.

Was?

Marlitzen.

Ich werde mir einen andern Gesellschafter suchen, der meiner Aufmerksamkeit angenehmer ist.

Telm steht verwundert.

Sie, Herr? Reflexionen zurück? Sie Flegel! andern Gesellschafter, Sie Herr!

Marlitzen ernst.

Herr!

Psalm

Ich habe oben die Colloquia artium, tam privata quam privatissima, als Collegia practica, didactica, tactica, homiletica, exegetica, ethica, rhetorica, oratoria, methodologica, charismatica, hermeneutica, logica, talmudica, paedica, paroemica, politica, aristocratica, gnomica, astronomica, chronologica, homonymica, antonymica, physica, tam theoretica, quam practica — ohne Zu setzen, Zur einen, monologische, Erstlich, Zur ersten, Zu zweitens, et cetera et cetera, mit Ich wollte mich trollen?! — Hat' ich Lateinisch jetzt schon? Schade! wollte ich Deutsch schreiben, also nicht? ohne Grammatik? Schade! Kannst' ich Mittel? Schade! wollte ich eine Grammatik auf eine Zeile machen, wie ich Grammatik ein Lateinisch Wörtchen für mein Leben, ich Gerät wenigstens als meine Inscription und ich Komplott heißt alle Tinte Feder ist mir, ich Minister ist mein Diener, ich Schreck mein Tinte, ich Instrument mein Schreck, ich Schreiben mein Tinte und ich Operation mein Instrument. Und Ich wollte gelesen? Schade! Kannst' mundum et Gut perfect? usw.

Achte Scene.

Madeleine allein.

Was ist die Frau-Baronin? Kann es mich nicht halb auf die Antlitz glauben. Ich muß gehen, die Pflicht ruft, aber es ja wissen, unendliche Müdigkeit, noch mein Glieder ganz prima Empfehl. Nun aber muß ich auf die Zeit aufpassen, um mir einen andere Equipage zu holen, wie ich.

Neunte Scene.

Adolphine und Madeleine.

Adolphine.

Votre très-humble serviteur, Monsieur! Als ich mich empfehle.

Madeleine.

Comment?

Adolphine.

Ah-je l'honneur de parler à Monsieur le Baron de Sperling?

Madeleine.

Ich denn ja, Entschuldigen Sie gefälligst, Sie ja mich wollen Sie eigentlich?

Strelitzkaja

Ja dieses gestern in Monplaisir im Vorzimmer des Theaters.

Nadiejkina

Ohne meinen Thron! Von Gestern bin ich hier im Komödiantenhaus gesessen. Ich spreche kein Französisch. Warum eine Monarchie? Ich bin, Gott sei Dank, zu einer Zeit erzogen, wo man noch nicht nöthig hatte, französisch zu parliren, um hier Brod in der Welt zu verdienen.

Strelitzkaja

Ich bitte, Monsieur ist hier à plaindre. Wer ist Schuld auf alle die Leute? Monsieur ist der Einzige von die Gesellschaft.

Nadiejkina

Gesellschaft? Habe nicht die Ehre.

Strelitzkaja

Nun gut, Gesellschaft, wenn sie wollen, französisch zu nennen Schauspiel.

Nadiejkina

Ach so, Schauspiel. Noch viel nicht.

Strelitzkaja

Also wenn Sie, so sollen sie wohnen. Ich machen ihn Kopf schlicht.

Mathieu.

Hier wohnt, aber Mademoiselle wohnt nicht, Niemand als ich.

Adolphine.

Ich bitte, mein Herr. Sie sind so gut, dem Herrn Baron die Fenster aufzumachen.

Mathieu.

Comment Fensterchen? Ich, Ihnen gehorchen?

Adolphine.

Ich meine, ja. Als Versuch, wie es eben werden mag.

Mathieu.

Versuch? Auf was?

Adolphine.

Auf mein Singen.

Mathieu.

Was geht mich Ihr Singen an? Wer sind Sie denn?

Adolphine.

Mademoiselle Augustine Trompettine Reindeau, première chanteuse de l'univers, née à Luxembourg et élevée au conservatoire de Paris.

Mathieu.

Liebe, das verstehe ich nicht.

Gretchen

Ist das nur nicht Zauberei der Welt, die Sie so angezogen hat?

Mephistopheles

Ich habe Sie angezogen? Bedenken Sie mich aber, daß ich Ihr Advokat-Direktor bin.

Gretchen

Ah, ja was haben wir denn? Sie will mir doch Ihr Herz, aber nicht ich Sie respektiere. Die Hand nicht, ich kann nicht singen?

Mephistopheles

O Gott ja

Gretchen

Sie hat Hand in.

Mephistopheles

Liebe Mamsell Gretchen, ich muß gleich ausgehen; wenn Sie mir ein andermal die Ehre Ihres Besuches geben wollen, so —

Gretchen

Nun, nun, nun! Sie sind so! Ah, Sie will mir schoppen, um mich so bald die Kontur Predigen. Nun, Sie muß mich sie.

Mephistopheles zu Faust.

Das Kind ist gut hier unter sich Wirthshaus, noch an Gesellschaft, konnen sie Teilhaus.

Adolphine.

Pour commencer, eine pièce très piquante von unsre celebre compositeur Auber, da soll Sie bewundre die Fertigkeit von mein Finger.

Aubichon.

Na, in Gottes Namen! legen Sie los! (er legt ab.)

Adolphine.

No. 6.

Duett von Auber.

Pauvre Seigneur a des migraines,
Pauvre Seigneur gemit tout bas,
Ah! ah! ah! ah!

Dis pour cela des secrètes certaines,
Je veux savoir ce qui cause vos peines!
Ah! ah! ah! ah!

Voulez vous des bijoux, un cachemire?
Voulez vous des bijoux, ils sont à vous!
Ah! ah! ah! ah!

Mais je le vois, cela ne peut suffire,
Et votre coeur veut des coeurs sensible.
Ah! ah! ah! ah!

Voulez vous un époux? je vous sers sur!
Voulez vous un époux à vos genoux?
Ah! ah! ah! ah!

Un mari pour guerir votre belle,
C'est un mari que veut Mademoiselle
Ah! ah! ah! ah!

Ruhleben.

Das klingt luſtig genug. Ich danke Ihnen, liebe Mamſell Fagottina; aber nun muß ich Sie bitten, mich zu entſchuldigen, ich will —

Adolphine.

Non non! ör Sie nok ein ander Air!

Ruhleben.

Bins nicht kapabel. Habe von der erſten ſchon kein Wort verſtanden.

Adolphine.

Ach, von die Sprak?

Ruhleben.

Ja, von die Sprak.

Adolphine.

Eh bien, ick ſingen auk in ander Sprak. Sprek Sie Ruſſiſch?

Ruhleben.

Ruſſiſch? Ne; kann nicht dienen.

Adolphine.

Alors ik werden ſingen Ruſſiſch.

Ruhleben.

Aber ich ſage Ihnen ja, das Ruſſiſche kommt mir eben ſo ſpaniſch vor, als ob's böhmiſche Dörfer wären.

Adolphine.

Ah mon Dieu, Sie ſein ein grand ignorant. Was ſprek Sie denn?

Ruhleben.

Deutſch, Liebe! gutes reines Deutſch.

Adolphine.

Eh bien, soit! ik werden Sie ſingen Ruſſiſche Arie auf Deutſ. Wenn ik ſing, ik ſpreken ſehr gut der Deutſ.

Ruhleben.

Aha! da ſind Sie wohl, wie der Komiker Walter, den ich in Hamburg einmal als Staberl geſehen habe? das ganze Stück hindurch ſpricht er Schwäbiſch, aber wenn er zu ſingen anfängt, parlirt er das reinſte Deutſch.

Adolphine.

Qui! c'est l'inspiration! Allons, je vous chanterai le grand air, was man in Petersbourg expressément für mein Stimm at componir.

Nr. 5.

Ruſſiſche Arie. Muſik von Lavee.

Süßes Leben, beſter Schatz!
Haſt du noch im Herzen Platz?
Ei ſo laß darin mich wohnen,
Meine Liebe zu belohnen.

Laß dich rühren mein Verlangen,
Nimm mein Herz, ich biet es dir.
Sieh, mir glühen meine Wangen,
Schenke deine Liebe mir.
Ach, du machst mein einz'ges Glück.
Sieh mich an mit heitrem Blick;
Ew'ge Treue schwör ich dir,
Süße Seele, glaube mir:
Ohne dich kann ich nicht leben,
Ohne dich kann ich nicht sein,
Dir nur bleib ich stets ergeben,
Ende meine Liebespein.
Süßes Leben, heiter Schatz!
Hast du noch im Herzen Platz?
Ach, bleibt unerweicht dein Sinn,
Welkt mein junges Leben hin;
Doch dein Herz ist nicht von Stein,
Nein, du kannst nicht grausam sein.
Sieh mich an mit heitrem Blick,
Du nur machst mein ganzes Glück.
Süßes Leben, heiter Schatz,
Hast du noch im Herzen Platz?

Rubleben.

Ja, das hört sich so weit gar nicht übel an, das muß man sagen.

Adolphine.

Eh bien, vous êtes contenté?

Ruhleben.

Trinke niemals Thee. Jetzt aber wart' ich keinen Augenblick länger —

Adolphine.

So zahl Sie mir die bonbon Frédéric, und geh Sie, wohin Sie woll.

Ruhleben.

Machen wir dem Spaß ein Ende. Leben Sie wohl.

Adolphine.

Ah, Monsieur veut donc absolument me tromper. Bien! ick lauf sofleif auf Rathhaus; ick werd machen Klag gegen Sie, ick bin kuter Freund von Monsieur l'avocat Grünspan, der sein procureur chicaneur et cabaleur, und der wird Sie zeigen zu offenser Mademoiselle Fagottina Trompettina Mélodina, première chanteuse de l'univers, née à Luxembourg et élevée au Conservatoire de Paris. (ab.)

Zehnte Scene.

Ruhleben (allein).

Ja, Pari, Pari! wenn ich nicht pariirt hätte, — ich wollt euch be Pariren! — Also die kennt der Herr Grünspan auch? wahrscheinlich seine Cousine,

denn der hat ſeine Verwandte überall. Die ſingt am Ende dem Richter eine Arie vor, um ihn gegen mich zu ſtimmen, denn was gelingt jetzt nicht einer Sängerin! Ei was! Recht muß Recht bleiben, alſo will ich mir in Gottes Namen einen Sachwalter ſuchen. (abgehend, lachend, und halb zum Publikum gewendet.) Aber wer wird denn nun das Haus verwarten? — (er geht.)

Eilfte Scene.

Ruhleben, den Baron Palm als trunknen Wirth Montroyd entgegentritt.

Palm

(taumelt tanzend auf Ruhleben los, und treibt ihn in den Vordergrund).

No. 6.

Ungariſcher Tanz.

Jeder Menſch hat ſein Vergnügen;
Mancher mag gern Mädchen biegen;
Mancher mag gern hübſchen Frauen
In die Schelmenaugen ſchauen,
Mancher liebt das Sternen-ſuchen,
Mancher mag gern Austern ſchlucken:
Doch ich leb ein Fläſchchen mir,
Trinken, das iſt mein Plaiſir.

Ruhleben (für ſich).

Wieder ein Unverſchämter! (laut) Wer ſind Sie?

Walm
(sieht ihn lange ſchweigend und taumelnd an, dann ſagt er, ohne zu antworten).

Meine Frau ſpielt die Kantippe;
Wenn ich 'mal en bischen nippe
Und mich nicht ganz grad bewege,
Schreit ſie gleich: „ſehen wieder ſchräge?"
Was ſind das für dumme Faxen!
Iſt die Rebe grad gewachſen?
Nein, die Reb iſt krumm und drum
Gehet auch der Trinker krumm.

Ruhleben.

Mein Herr —

Walm.

Das iſt nich an dem!

Ruhleben.

Was, nicht an dem?

Walm.

Ne. Es iſt nich an dem, daß ich Ihr Herr bin, ſonſt wären Sie mein Bedienter.

Ruhleben (bei Seite).

Na, der iſt gut fertig. (laut.) Was wollen Sie?

Walm.

Das iſt nich an dem!.

Ruhleben (etwas ärgerlich).

Wie ſo, nicht an dem? Antworten Sie mir

Walm.

Kunträr! Sie müſſen mir antworten

Rubleben.

Sie haben mich ja noch nichts gefragt.

Palm.

Einfal.

Rubleben.

Wollten Sie ſich nicht etwas deutlicher ausdrücken?

Palm.

Ich ſtelle mir Ihnen vor — ich mache Ihnen mein Complimang — das iſt meine verfluchte Schuldigkeit — die Ihrige iſt, mir zu ſagen, was Sie wollen? —

Rubleben.

Ich ſehe nicht recht klar, wie —

Palm.

Sie ſehn nich klar? (vertraulich) Lieber Mann, Sie ſind beſoffen!

Rubleben.

Nein — nein — ich nicht. Aber ich verſtehe Sie nicht.

Palm.

Dann ſind Sie taub.

Rubleben.

Oder Sie. Ich frage nochmals, wer ſind Sie?

Palm.

Das iſt nich an dem!

Rubleben.

Schon wieder!

Palm.

Sie haben nicht zu fragen, wer ich bin! aberſt ich frage, wer ſind Sie?

Rubleben.

Ein Reiſender.

Palm.

Das is nich an dem!

Rubleben

(unterdrückt mit Mühe eine Aufwallung des Zorns).

Palm.

So lange man in's Wirthshaus is, is man nich auf Reiſen, und is man nich auf Reiſen, ſo is man auch kein Reiſender.

Rubleben.

Nun denn — ich bin ein Menſch.

Palm.

Das is nich an dem!

Rubleben (mit Heftigkeit).

Alle Teufel!

Palm.

Menſch — das is ſo ville, wie niſcht. Ich kann nicht in den Meldezettel ſetzen: angekommen, Herr Menſch.

Ruhleben.

Ah — ſo ſind Sie wohl der Wirth?

Palm.

Gaſtwirth Kaufherr, zu dienen!

Ruhleben (bei Seite).

Seine Frau hatte Recht, er iſt ein Trunkenbold.

Palm (lächelt).

Sagten Sie was?

Ruhleben.

Nein.

Palm.

Das iſt mich an dem!

Ruhleben (hält die Ohren zuhaltend).

O weh!

Palm.

Sie faſelten da was von Trunkenbold —

Ruhleben.

Nun, wenn Sie es doch gehört haben —

Palm.

Allahunnöhr! In dieſer Hinſicht alſo — (er nimmt eine Prise.) — äußerſt angenehm, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben. — Sie ſagten alſo, ein Trunkenbold —?

Ruhleben.

Sollte vernünftig genug ſein —

Palm.

O wie behmlich! Ein Trunkenbold ſoll vernünftig ſein? — Das iſt mich an dem!

Ruhleben (ernſt).

Palm.

Kunträr! Jeder vernünftige Menſch ſollte ein Trunkenbold ſein.

Ruhleben.

Das wäre ſchwer zu beweiſen.

Palm.

Federleicht. — Sie müſſen wiſſen, ich bin ein Philoſoph!

Ruhleben (lacht).

Hahaha! (mit Pantomime) Vielaufſauf! ja!

Palm.

O Jott! nich um ene Million möcht' ich dieſen abgedroſchenen Witz gemacht haben. Alſo — von wegen der Philoſophie. Es giebt eine anziehende Kraft, wie man es auch nennt, eine Magneſia, die den Menſchen wider ſeinen Willen in den Strudel der unnatürlichen Leidenſchaften verheddert. Par Exempel: der Magnet zieht das Eiſen an, die Liebe zieht einen gefühlſamen Jüngling an, die Sucht nach Macht und Größe zieht viel Menſchen ins Malhör und Verderben. — mein Magnet aber — ein Weinſchild — zieht mich höchſtens zu Lutter und Wegener oder tiefſtens

in Wundts Keller — Ist das nicht sehr klug raisonnirt?

Rubleben.

Sehr. — Ich muß nur machen, daß ich wegkomme (will gehen). Ich muß ausgehen —

Palm (ihn aufhaltend).

Das ist nicht an dem!

Rubleben.

Verfluchte Redensart!

Palm.

Sie bleiben hier, und trinken mit mir. (er holt eine Flasche Wein aus der Tasche.)

Rubleben.

Ich danke.

Palm.

Das ich nicht an dem!

Rubleben (für sich).

Umm!

Palm.

Man kann nicht eher danken, bis man was gekriegt hat, also — das ist nicht an dem! Setzen Sie sich. (er setzt ihn auf einen Stuhl.) Wir wollen trinken — (er zieht den Tisch, worauf das Porzellan steht, in die Mitte.)

Rubleben.

Nehmen Sie sich doch in Acht — mein Porzellan —

Palm.

Das wär' nich das Erſte, das ich zertorpert hätte.

Ruhleben.

Sehr tröſtlich!

Palm.

Nu wollen wir Licht anſtecken — (zieht ein ſchwediſches Feuerzeug und einen Wachsſtock aus der Schublade des Tiſches) ſehen Sie her — einmal ingeſtippt — rutſch, brennts! (er zündet mit dem Schwefelkopf den Wachsſtock an) en Pfeifchen ſchmoochen — (holt zwei geſtopfte Pfeifen hervor) und en bischen picheln! (er ſchenkt ein.)

Ruhleben.

Ich habe keine Zeit.

Palm.

Das is nich an dem. Jeder Menſch hat Zeit, denn die Zeit iſt ewig. Und wir haben jetzt höchſte Zeit zu trinken, ſonſt kommt meine Frau, und die iſt ſehre gnitzschig.

Ruhleben.

Warum thun Sie aber grade das, was ſie nicht gern ſieht?

Palm.

Weil ichs gern ſehe, hahaha! (ſteht auf) Vivat!

Ruhleben.

Ich ſitze auf Nadeln.

Palm.

Haben Sie meine Frau gesehen?

Rubleben.

Ja.

Palm.

Nicht wahr, ein hübsches Gesichtchen?

Rubleben.

O ja.

Palm.

Sieht auswendig sehr hübsch und zuvorkommend aus?

Rubleben.

O — ja.

Palm.

Na, sehen Sie, das ist nicht an dem!

Rubleben.

Nu!

Palm.

'S ist der lebendige Satan!

Rubleben.

Se?

Palm.

Uebermüthig, wie 'ne Polackin; schwatzhaft, wie 'ne Italienerin; kokett, wie 'ne Französin, und dickköpfig, wie 'ne Teutsche

Rudleben.

Schönes Bild!

Palm.

Un en Mundwerk hat ſe —! die neue Sägemaſchine uf en Weidendamm iſt en Kind dagegen.

Zwölfte Scene.

Vorige. Adolphine, wieder als Wirthin, (erſt von außen)

Adolphine (von außen).

Ob denn der Saufaus nu endlich nach Hauſe gekommen iſt?

Palm.

O weh! das iſt ſie! ich kenne ihr am Dialekt.

Adolphine (eintretend).

Na, da bin ich —; Jott verzeih mir meine ſchwere Sünde, da ſitzt der Tagedieb, und ſauft ſchons wieder!

Palm.

Proſt, mein Kind! (ihr das Glas präſentirend.) Plaut-il?

Adolphine.

Wart! ich werde Dich be plaut-illen! (ſie wirft ihm das Glas aus der Hand.)

Palm.

Uem — der ſchöne Wein!

Nr. 7.

Mel. „Wie sieht ein Inneres?“ (Dexter und Apotheker.)

Adelphine.

Das ist doch gar zu toll!
Sitzt der schons nitter hier,
Saugt sich die Backe voll!

Palm.

Kind, das ist mein Plaisir!
Ich habe Durst, und soll
Nur muß ihn löschen mir.

Adelphine.

'S ist nun daran zu laufen!
Kannst Du nicht Wasser saufen?

Palm.

Ich muß das Wasser meiden,
Es kann mich gar nicht leiden.

Beide.

Jetzt reißt mir die Geduld!
Du bist durch dein Betragen
An meinem Unglück Schuld,
Wirst in's Mollehr mich jagen,
Allein ich mach ein End,
Pop Tausend Sapperment!

Adelphine

(eine pantomimisch Ohrfeigen andeutend).

Auf andern Ton werd ich jetzt sprechen!
Du Taugenichts! Du sollst mal sehn,
Es soll dir Hör'n und Seh'n vergehn!

Palm.

Die Frechheit iſt mich einzuſtechen,
Ich will den Starrſinn dir zerbrechen,
So wie hier dieſes Porzellain!

(er nimmt von Rudolphens Porzellan und wirft es zur Erde.)

Adolphine.

Du Lahmarſch, wirſt du ſchweigen!

Palm.

Ich will dir Mores zeigen!

Adolphine

(nimmt von auch Porzellan und wirft es ihm vor die Füße).

Beide.

So brech ich dir den Kopf,
Wie dieſen Sahnentopf!
Nun halt ich mich nicht mehr,
Ich bebe mich zu ſehr;
Ich muß, um mich zu rächen,
All'ns kurz und kleene brechen!
Ich bin in ſolcher Wuth,
Es flackert mir das Blut!

(Nachdem Palm zuletzt noch den ganzen Tiſch mit dem Reſt des Porzellans umgeworfen hat, taumelt er hinaus.)

Dreizehnte Scene.

Rudleben. Adolphine.

Rudleben (thut einige Schritten vor).

Mein ſchönes Porzellan!

Adolphine.

Ach was Porzellan! das laſſ' ich Ihnen kitten, daß es keen Menſch nich ſieht! das wird den Hals nicht koſten! Aber meine Geſundheit! ich habe mir zum Schlagrühren geärgert! (geht an den Tiſch und beſieht die Weinflaſche.) Is denn noch eine Droppe drin? (ſie ſchenkt ſich ein Glas voll, und leert es auf einen Zug.)

Ruhleben.

Nu, meine liebe Madam! Sie ſchimpfen ſo gewaltig auf Ihren Mann, haben aber doch auch einen ziemlichen Fall.

Adolphine.

So? Sie denken woll, ich ſoll den Aerger ſo drocken runterſchlucken! I ja doch! — Ne, ſage ich doch! nich en Fuß darf man aus en Hauſe ſetzen, ſleich is der Deubel los! Un ick habe mir ſo geſpudet, widder zu kommen.

Ruhleben.

Sind Sie ſchon auf dem Landgute des Fräulein Ruhleben geweſen?

Adolphine.

Natürlich, geweſen un widdergekommen. Des ging — een Jalopp!

Ruhleben.

Nun, wie befanden ſich denn Alle?

Adolphine.

Z, Gener wie der Andre.

Ruhleben.

Gut, gut!

Adolphine.

Gut? ne, das iſt eben nich ſehr jut.

Ruhleben.

Wie ſo? iſt etwas Beſonderes vorgefallen?

Adolphine.

Beſonderes juſt nich. So was paſſirt überall.

Ruhleben.

Nun, deſto beſſer!

Adolphine.

Deſto beſſer? ooch woll nich!

Ruhleben.

Was wollen Sie damit ſagen?

Adolphine.

Das arme kleene Beeſt! Schade!

Ruhleben.

Was für ein kleines Beeſt?

Adolphine.

Es konnte ſo ſchöne plappern: (Die Stimme eines Papa-
geyes nachahmend.) „Bon jour! Gieb Futter!“

Ruhleben.

Der Papagei?

Adolphine.

Ja, der Papagei.

Rubleben.

Was iſt ihm denn geſchehen?

Adolphine.

O, mich ſehr ville. Er iſt geſtorben.

Rubleben.

I' Man hat gewiß nicht Acht auf ihn gehabt?

Adolphine.

Ne, ne! et iſt keen Menſch daran Schuld, als er ſelbſt.

Rubleben.

Er ſelbſt?

Adolphine.

Nu ja, en Papagei hat keenen Menſchenverſtand. Er hat zu ville Pferdefleiſch gefreſſen.

Rubleben.

Was ſoll das wieder heißen?

Adolphine.

Fräulein Rubleben hatte en nettes Pferdchen von ihrem Bruder zum Geſchenk gekriegt.

Rubleben.

Ein Mecklenburger.

Adolphine.

Ja, ich weeß nich, war's en Mecklenburger oder en Rummelsburger. Genug, et war auf dem Hofe.

Vaschen fliegt auf ihm drauf los, und frißt so viel von das arme Thier, bis er ſtirbt.

Ruhleben.

Was ſchwatzen Sie da für Unſinn? Der Paragy hat das Pferd gefreſſen?

Adolphine.

Nich janz un jar. Die Haut war noch da.

Ruhleben.

Welche Haut?

Adolphine.

Die Pferdehaut.

Ruhleben.

Von meinem Mecklenburger?

Adolphine.

War das Ihr Mecklenburger?

Ruhleben.

Ja wohl!

Adolphine.

Er iſt dodt!

Ruhleben.

Todt!!

Adolphine.

Aergern Sie ſich nicht. Er kann nicht dafür. Der Kaſtellan hatte den Reitknecht über Stock und Block nach der Stadt gejagt, um en Doktor zu holen.

und wie er wieder kommt, fällt das arme Pferd todt nieder.

Rudleben.

Für wen lief denn das Fräulein so schnell den Doktor holen?

Adolphine.

Nur sich selber.

Rudleben.

Ist sie krank?

Adolphine.

Bewahre! es thut ihr kein Finger mehr weh.

Rudleben.

Also hat sie der Doktor kurirt?

Adolphine.

Todt muß er wohl bleiben lassen. Er konnte nicht.

Rudleben.

Warum nicht?

Adolphine.

Wie er ankam —

Rudleben.

Nun?

Adolphine.

War sie schon todt.

Rudleben.

Adolphine ist toll?

Adolphine.

Sie müſſen ihr nicht ſchelten. Sie kann nich dafür.

Ruhleben.

An welcher Krankheit?

Adolphine.

Sie war jar nich krank. Sie geht in der großen Kaſtanien-Allee ſpazieren, uf emmal ſieht ſie 'en gewaltigen Qualm und Rauch und Feuer, und hört ihre Schwägerin um Hülfe ſchreien; da verſchrickt ſie ſich gewaltig und ſtirbt auf 'n Fleck. Sie kann, weiß Gott, nicht dafür.

Ruhleben.

Und wo war denn das Feuer?

Adolphine.

Im Schloſſe.

Ruhleben.

Himmel! und meine Frau? mein Sohn?

Adolphine.

War das Ihre Frau Liebſte?

Ruhleben.

Ja, ja!

Adolphine.

Und die kleine nette Jehre war Ihr Sohn?

Ruhleben.

Ja! wo ſind Sie?

Adelphine.

Sie ſind verbrannt.

Rubleben

(in tiefſten Tönen, auf den Stuhl ſinkend).

Allmächtiger Gott!

Adelphine.

Sie können nicht reden.

Rubleben (aufſtehend).

Du lügſt, abſcheuliches Weib! gleich gerade ſo mir, du lügſt!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Baron Palm in eleganter Kleidung, dann Louiſe und Fritz.

Palm (noch hinter der Scene).

Brava! bravissima! Sie haben die Wette verloren!

Adelphine

(eilt in den Nebenzimmern, und ſucht über die Kleidung der Martha einen leichten Überwurf).

Rubleben

(ſieht, und erkennt den Baron Palm an der Hand).

Sie hier? So iſt hoffentlich Alles Gaukelſpiel und Lüge; nicht wahr, Baron, meine Frau —

Louiſe (eilt zu ihm).

Iſt hier, mein guter, lieber Franz!

Rubleben.

Und unſer Fritz?

Fritz.

Da bin ich, Papa!

Rubleben

(nimmt in höchſter Freude ſein Kind auf den Arm).

Mein Kind, mein liebes Kind!

Adolphine (nähert ſich ſchüchtern).

Verzeihung für unſre Luſt!

Rubleben (ſie nicht erkennend).

Mit wem habe ich die Ehre —?

Adolphine.

Lieber, lieber Bruder!

Rubleben.

Alle Wetter, ich glaube gar, die Adolphine?

Adolphine.

Ob Ihnen noch ein Galoppwalzer gefällig?

Rubleben.

Wirſt

Palm (unterbrechend).

Trockne die Thränen nach ſchönen Irrthums tröſtend auf,
Trink trauern Trauben-Trunkes Treffer-Tropfen drauf.

Rubleben.

Ah — wenn Sie der Grobian?

Palm.

Das ich mich an dem! Ich bin Raukopp!

Rubleben.

Wie Gemorie habt ihr mit mir gespielt?

Adolphine.

Die Liebe ist gewaltig!

Palm (Adolphinen bei der Hand ergreifend).

Darf ich die Einladungskarten zur Hochzeit schreiben?

Rubleben (mit einem kleinen Pauker).

Ja ja, so ein Paar durchtriebene Vögel muß man sich je eher je lieber vom Halse schaffen, wenn man sein Phlegma behaupten will. (Ersteres für sich gesprochen.) Da! — damit ihr mir vor Liebe nicht sterbt, so will ich euch gegen dieses Leid das beste Mittel an die Hand geben.

Nr. 8. Vaudeville.

(Text: Lied in der Posse: Schreck ꝛc.)

Rubleben.

So manches Jünglein schmachtet
Mit banger Liebespein;
Selbst noch vom Tod es trachtet,
Weil nicht zu Hause sein
Der Liebe Glück es — suche!
Gleich weiß es Rat!
Denn es wird in der Ehe
Der Liebe schnell satt.

Louise

(ihrem Manne freundlich drohend).

So manches treue Weibchen
Auf seine innige Kraft;

Glaubt, nichts könn' je erregen
In ihm die Leidenſchaft;
Doch wird durch Liſt und Ränke
Der Klugſte angeführt,
Und — Männchen, das bedenke —
Vom Selbſtvertrauen kurirt.

Palm.

Von Liebe ganz leicht befallen,
Schickt einſt zum Arzt mein Freund.
„Dem Tod ſei er verfallen!“
Der Doktor wichtig meint.
Er braucht da an die Kräfte,
Daß wir er expedirt, —
Da ward ſein Arzt zum Glücke,
Und gleich ward er kurirt.

Adolphine (zum Publikum).

Hat dieſer Scherz gefallen?
Hat er Sie ennuyirt?
Wird ein Beifall erſchallen?
Oder wird applaudirt?
Es wird jetzt von uns Vieren
Ein Liedchen geſpielt,
Doch wenn Sie applaudiren,
So ſind wir gleich kurirt.

Ende.

Der hundertjährige Greis

oder

die Familie Rüſtig.

Komiſches Liederſpiel in Einem Akt.

Personen

Philipp Nodig, [illegible] Jahr alt, dessen Schwester.
Ludwig, sein Sohn, Knabe.
Peter Nodig, Ludwig's Sohn, ehemals Bauernknecht, 30 Jahre alt.
Hanne Nodig, Peter's Frau, Christ mit Namen, 29 Jahre alt.
Franz Falk, Bauer, dessen Knabe.
Martin Schwalbe, Maßmacher.
Mädchen, der Frau.
Landvolk.

Der Ort der Handlung ist in einem Dorfe Frankenhausen.

Ein Tor mit breitem Antlitz. Rechts ein Fachwerk-
haus, links ein hoher Baum, dessen Zweige über die Laube hängen;
vor dem Baume eine Bank. Linke Schenke's Fachwerk.

Erste Szene.

Mutter Schwabe; gleich darauf Gärtchen.

Mutter Schwabe.

Gärtchen! Gärtchen!

Gärtchen
(aus einem Fenster auf der linken Seite).

Komm schon, Mutter!

Mutter Schwabe.

Gottseidank! daß den Tisch dort in der Laube, und trag das Frühstück für Herzogvogt Philipp auf. Heut ist der Jahrestag der Schlacht bei Reißbach und sein Hauptfestag. Da pflegt er immer ein Gläschen mehr zu trinken als gewöhnlich.

Gärtchen.

Ich weiß wohl, er erzählt auch so oft ganz dasselbe. Einmal ist der alte Mann so von seinem Kriegsabenteuer schon hier, daß mir das Herz im Leibe vor Ärgernis stockte. Es ist doch eine schöne Sache um den Krieg.

Mutter Schwaben.

Ja, wenn er vorbei ist.

Gärtchen.

Da eine Schlacht muß voll Tapferkeit sein!

Mutter Schwaben.

Wenn sie gewonnen wird.

Gärtchen.

Und das Kanonengebrüll! Bum! Bum!

Mutter Schwaben.

Ja, daß sich wohl ja bum! bum! hören ließen diesen ganzen Jahre ganz herrlich; aber selbst im Bauernhofen hat's manchmal!

Gärtchen.

Haben Sie schon im Krieg gedient, Mutter?

Mutter Schwaben.

Immer Licht! im Krieg hält unser Eins nicht, aber am Feuer beim Herd, da gehören wir hin, und drum red' Du Dich auch dahin, damit Vater Philipp sein vertrautes Essen bekommt.

Gärtchen.

Ach, der ist so brav! Er ist noch gnädig bei

Annette, sieht noch immer ohne Perücke, und marschiert seinen Gleichen, wie ein Aar.

Mutter Schwaben.

Ja, ja, er mag seine Manieren in der That, Gottlieb heißt er, gar niedlich hat er.

Gärtchen verlegen.

Ja — er schäkert sogar manchmal mit mir.

Mutter Schwaben.

Was Du sagst! ein verliebter alter Mann!

Gärtchen.

Unterdessen kann er von Glück sagen, daß er einen so wackren Sohn hat, wie Vater Schwaben. Der bestohlt ihn, und pflegt ihn — um!

Mutter Schwaben.

Seine Schuldigkeit, nichts weiter!

Gärtchen.

Er wendet mehr Sorgfalt auf ihn, als auf seinen eigenen Sohn.

Mutter Schwaben.

Auf den Vater? was braucht der für Pflege? ist noch ein stämmiger Mann, und der seine 50 Jahre hinab und hinauf. Mamsell wird doch heimlich in ver, als ob er ein Auge auf Dich geworfen hätte.

Gärtchen.

Gott! der kann so viel Augen auf mich werfen,

als er hat. Seine Zeit ist verbei, und das Einzige hat er gemeint. Seine Frau war recht hübsch.

Mutter Schwaben.

Jetzt ist er aber Witwer.

Bärbchen.

Desto besser für ihn.

Mutter Schwaben.

Wenn er Dich heirathen wollte!

Bärbchen.

Ich mag keinen Invaliden zum Mann.

Mutter Schwaben.

Aber mit Deinem Herz steht es doch noch immer so, so. Sein Taufschein und sine Papiere, die er schon lange verschrieben hat, bleiben noch immer end.

Bärbchen.

Werden schon ankommen. Er ist ein tüchtiger Gärtner, ein fleißiger, ehrlicher Junge, er wird mich nicht betrügen, darauf wollt' ich schwören. Er hat unter den Husaren als Klügelmann gedient, und hält auf Ehre. Ach! wenn doch sine Papiere heut schon ankämen!

Mutter Schwaben.

Nu, nu, nu! übereile Dich nicht! Du hast Zeit, mene mir. Ich bin eine erfahrene Frau, ich weiß.

und Hexereien sagen will. Das Sprichwort sagt: Böse Ehe, böse Mutter!

Gärtchen.

Ach, wenn Sie mit Sprichwörtern kommen, damit kann ich Ihnen dienen. Es heißt: Jung gefreit, hat Niemand gereut.

Mutter Schwaben.

Ja, ja, so habe ich gerade auch gedacht, allein Dein Vater — na, er ist nu todt! er ruht in kühler Erde! — Duck nu nur den Licht! (schneidet, da das Ende des Mädchen verlöscht ist, hat sie den Docht im Talg, gerade wie ihre Mutter. ab.)

Zweite Scene.

Gärtchen allein.
(Sie trocknet den Talg.)

So — das ist Großvater Philipps Lieblingsplatz, unter dieser Eiche — die ist so alt wie er, — sagt er immer. Die Bauern haben auch alle Respect vor dem Baume — keiner getraute sich, ihn umzuhauen — und nicht allein die Bauern — auch der Wind, der Sturm, der Blitz und der Donner haben ihm nichts an — er hat allem widerstanden. Gerade, wie unser hundertjähriger Onkel. Angeln, Kartätschen, Bomben

und Gemütlichkeit — keiner hat ihn getroffen. Hat ihn [illegible]. Die Haut schaudert Einem, wenn man ihn so von seinen Duellen erzählen hört! — Der hat was erlebt! Und als sie ihm endlich mit Gewalt den Abschied gegeben haben — da hat er geflucht! oh! — Ja! eine Flasche alten Franzwein für ihn. — Die trinkt er ganz allein aus, jedesmal an einem Festtage! — da bleibt kein Tropfen drin. Wie der zwanzig Jahre alt war — das muß ein Junge gewesen sein! und ein rechter Wolf in dem Schafstall, wie das Lied sagt.

No. 1.

Alten Wölfen in den Wäldern
Lockt nach den Schafen sehr.
Dahlen oft in andern Jahren
Schäfchen ohne Schap und Wehr.
Hahn! Hahn! Hahn! Hahn!
Ach, mein Thierchen, hasset mich gar zu sehr!

Nehmt, junge Mädchen, Ehr' darauf,
Und bleibt des Abends hübsch zu Haus!
Es geht der Wolf hinterm Gehäuch,
Und eh' ihr es denkt, schnappt er euch!
Denn junge Schäfchen liebt er sehr,
Doch junge Mädchen noch viel mehr.

Wolle, auch in jungen Jahren,
Zeigt so schlimm nicht, böses Kind!
Weil im Lieg sie so selchen
Nicht, wie alle Welle sind.

Dritte Scene

Lebrecht und Peter Rußig (der während der zweiten Hälfte aus dem Hause, und hinter Gretchen geschlichen und erschrocken ist) treten.

Lebrecht.

Huhu! huhu!

Peter.

Huhu! huhu!

Beide.

Doch machen die jungen Wölfe gar sehr viel Wind.

Alle drei.

Nehmt, junge Mädchen, Lehr' daraus,
Und bleibt des Abends hübsch zu Haus.
Es steht der Wolf hinter'm Gesträuch,
Und eh' ihr's denkt, schnappt er nach euch.
Denn junge Schäfchen liebt er sehr,
Doch junge Mädchen noch weit mehr.

Gärtchen (lachend).

Ah! Ihr seid's, Vater Lebrecht und Nachbar Peter? o, gebt Euch keine Mühe, mich zu erschrecken; vor zwei so alten Wölfen, wie Ihr, fürcht' ich mich nicht.

Lebrecht.

Du fürchtest dich nicht? he? aber Du zitterst am ganzen Leibe.

Peter.

Uebrigens, alter Wolf! — der Titel kommt mir nicht zu. Ich bin noch ein Wolfstein. (will Bärbchen —)

Bärbchen (weder fort).

I ſo geht doch! ſchamt Euch, Nachbar!

Lebrecht.

Na, na, na! gieb Friede, Peter! Du kleiner Windbeutel!

Bärbchen.

Ihr werdet Euch erhitzen, und dann wird Euch das Eſſen nicht bekommen.

Lebrecht.

Komm zu Tiſch, Peter! (wollen ſich ſetzen).

Bärbchen.

Wollt Ihr denn ohne Großvater Philipp frühſtücken?

Peter.

Hahaha! Der iſt ſchon längſt dabei geweſen! Mit Tagesanbruch hat der heut ſchon ſein Butterbrod und ſeinen Schnaps zu ſich genommen.

Lebrecht.

Seit acht Tagen iſt er wieder ganz jung geworden. Es iſt eine Freude, anzuſehen, wie er den Roſt von ſeinem Säbel putzt, ſein Bandelier anſtreicht, ſeine Knöpfe polirt und ſeine Uniform bürſtet.

Bärbchen.

Ach, wohl die alte, die er in der Schlacht bei Roßbach trug?

Lebrecht.

Ja, neu iſt ſie freilich nicht.

Peter.

Er zieht ſie auch nur bei feierlichen Gelegenheiten an; ſie macht ihn immer um 20 Jahre jünger, meint er.

Lebrecht.

Ja, Kinder, glaubt Ihr wohl, daß der alte Mann ſich heute ſelbſt raſirt hat — ich wollt' es nicht zugeben: „Sei nicht bange," rief er mir zu, „meine Hand zittert eben ſo wenig, als mein Herz!" — Ja, ja, er iſt noch tüchtig auf dem Flecke; ich glaube, Peter, er nimmt's noch mit uns beiden auf.

Bärbchen (für ſich).

Da hat er eben keine große Arbeit! (ab in's Wirthshaus.)

Vierte Scene.

Peter. Lebrecht.

Peter.

Nichts für ungut, Vater! mit Euch, das geb ich zu; aber mit mir! Donnerwetter! das ſoll er bleiben

laſſen! — ich bin ein Kerl, dächt' ich! hätt' ich nicht ſo viel Unglück in der Welt gehabt —! Mein liebes Weib ſtarb in der Blüthe ihrer Jahre — und mein einziger Sohn — Gott weiß, ob der noch lebt!

Lebrecht.

Nu, nu! Du mußt die Hoffnung nicht aufgeben.

Peter.

Im vierzehnten Jahre zog er als Tambour in den Krieg, — ſeit 12 Jahren habe ich keine Nachricht von ihm — ſicher hat ſo eine verdammte Kanonenkugel —

Lebrecht.

Bah! bah! ſo 'was mußt Du gar nicht denken.

Peter

(eine Thräne abwiſchend).

Wie dem auch ſei — ich will einen ſo wackern Stamm, wie den unſrigen, nicht abſterben laſſen — und wenn Bärbchen einwilligt —

Lebrecht.

Was wird ſie nicht? Hat Großvater Dir nicht verſprochen, heute Deinen Freiwerber bei ihr zu machen?

Peter.

Ja wohl: drum macht er ſich ſo ſchmuck! — aber er braucht heut doch lange Zeit zu ſeiner Toilette.

Fünfte Scene.

Vorige; dann Philipp.

Philipp
(noch im Hause, singt).
Was iſt des Lebens höchſte Luſt,
Die Liebe und der Wein.

Lebrecht.
Hörſt Du, da kommt er!

Philipp
(in alter Uniform, geſchniegelt und gebügelt, tritt auf und ſingt).
Ruh ich an meines Liebchens Bruſt,
Träum' ich ein Fürſt zu ſein!

Lebrecht und Peter
(gehen ihm entgegen und führen ihn vor).
Willkommen, Vater! Willkommen, Großvater!

Philipp
(indem er vorgeführt wird).
Und bei dem edlen Rebenſaft
Träum' ich mir Kron' und Kaiſerſchaft!

Peter.
Ihr ſeid heute recht luſtig, Großvater!

Philipp.
Ja, Kinderchen! Munter iſt die Hauptſache! weinend kam ich auf die Welt, und lachend will ich wieder hinausgehen!

Peter.

Ich warte schon lange mit Schmerzen auf Euch! Ihr wolltet meinetwegen mit Bärbchen reden.

Philipp.

Siehst Du nicht, daß ich meine Staats-Uniform anhabe? gleich soll's losgehen.

Peter.

Ich wollte, es wäre schon losgegangen!

Lebrecht (zu Peter).

I so warte doch die Zeit ab, Taugenichts! ist das nicht eine Ungeduld!

Philipp.

Laß das Kind, Lebrecht! Jugend muß austoben! haben wir's denn anders gemacht. Denkst Du noch an jene Zeit?

Nr. 2. Lied.

Denkst du daran, als du in jungen Jahren
So manchen argen Liebesstreich begingst;
Daß du, wenn ich die Schelmerei erfahren,
So manchen derben Hieb von mir empfingst?
Denkst du daran, daß oft auf meinem Wege —
Denn ich war auch ein sehr verliebter Mann —
Ich dich ertappt im eigenen Gehege,
Sprich, kluger Wildfang, denkst du noch daran?

Lebrecht.

Hahaha! Vater, ihr —

Philipp.

Baſta! Du warſt ein Galgenvogel, und Dein Sohn iſt Dein leibhaftes Ebenbild.

Peter.

Aber Großvater, die Zeit vergeht, und —

Philipp.

Schon gut; geht in's Haus, macht Anſtalten zu unſerm heutigen Feſte; intereſſen rede ich mit dem kleinen Bärbchen — mir wird ſie nicht widerſtehen, hoffe ich.

Peter.

Wär's nicht beſſer, ich bliebe bei Euch? dann könnte ich meine Worte gleich mit anbringen.

Philipp.

Das will ich gerade nicht.

Peter.

Aber Großvater —

Philipp.

Subordination, oder —!

Lebrecht.

Wirſt Du wohl gehorchen, Junge?! Dein Großvater verſteht die Sache beſſer, als Du, alſo marſch! (Ihn in's Haus ziehend.) Hat man nicht ſeine Noth mit den Kindern! (Beide ab in's Haus.)

Sechste Scene.

Philipp (allein).

Seht doch den kleinen Schlingel, will seinem Großvater Lehren geben! Da kommt er an den Rechten! Sapperment! Widerſpruch hab' ich nie leiden können — hab' ihn auch nie gelitten; — nicht einmal von Frauenzimmern! Traf auch ſo ein Mädel mein Herz, den Kopf durfte ſie mir nicht warm machen! Bei der Naſe ließ ich mich nicht herumziehen! Allem Gewinſel verſtopft' ich die Ohren — lief mir einmal die Leber über den Magen, ſchlug ich mit Händen und Füßen drein. (wohlgefällig.) Ich war doch ein ganzer Kerl! habe Glück genug bei den Mädeln gemacht! — woher kams? — weil ich Courage hatte — nicht allein auf dem Felde der Ehre, auch auf dem Felde der Liebe.

Nr. 3 Arie.

Courage hatt' ich jederzeit
Bei Weibern und im Krieg,
Errang mit großer Leichtigkeit
Bald da, bald dort den Sieg.
Im Lieben hatt' ich viel Talent,
Schnitt Cour in jedem Haus;
Doch mit der Treue, Sapperment!
Da ſah es windig aus.

Des Sonntags glüht' ich für Marie,
Des Montags für Babett,
Des Dienstags brannt' ich für Sephie,
Des Mittwochs für Annett',
Des Donnerstags für Julien,
Des Freitags für Christin',
Des Sonnabends für Trudchen,
Und auch für Philippin'!
Und requirirten sie mit Macht
Mich all' zum Ehemann,
Hab' ich sie weidlich ausgelacht,
Führt' ich sie alle an.
Kurzum, ich war ein Teufelskerl,
Errang stets Minnefeld,
War für und munter, wie ein Schwert
Und allen Mädchen held.

Ja, ja, über die Weiber habe ich mich nie zu beklagen gehabt; wäre mein Muth im Kriege so belohnt worden, wie meine Kühnheit in der Liebe, dann wäre mir nichts mehr zu wünschen geblieben — ach! und einen Wunsch heg' ich noch immer! — Freilich habe ich — ohne daß es ein Mensch weiß — vor Zeiten einmal eine allerunterthänigste Supplik eingereicht — aber — half's was? Am Abend nach der Schlacht bei Leuthen, wo ich das Glück hatte, eine Redoute zu nehmen, sagten sie mir alle: Philipp Rüstig! das ist Dein Glück, das bringt Dir Ehre, das bringt Dir Beförderung, das bringt Dir — ja, morgen Nachmit-

tag! nichts hat's mir gebracht, gar nichts! Das war der einzige Kummer, den ich in meinem ganzen Leben gehabt habe; aber er zehrt auch ſchon ſeit 65 Jahren an meiner Geſundheit, und wird mich endlich gar in's Grab bringen. So oft ich ein Ordenszeichen an einer Bruſt erblicke, ſchwillt mir das Herz, und meine Augen füllen ſich wider Willen mit Thränen — — Still davon! Ich weiß wohl, es giebt gar zu viel tapfere Krieger — die alle zu belohnen, muß eine langwierige Arbeit ſein — freilich hab' ich ihnen eine hübſche Zeit gelaſſen, an mich zu denken, und ſollte ich noch einmal eine Belohnung erhalten, ſo müßte ſie bald kommen — möchte mich ſonſt nicht mehr antreffen. — Doch ſieh, da kommt das kleine Bärbchen! bin doch neugierig, wie ſie meine Werbung aufnehmen wird.

Siebente Scene.

Bärbchen (aus dem Hauſe). Philipp.

Bärbchen.

Ei der tauſend, Großvater Philipp! wie ſeht Ihr aus! ſo ſtattlich! ſo —

Philipp.

Hehe! ich bin ſo ſtattlich, wie Du allerliebſt und niedlich!

Bärbchen.

Ihr ſeid noch immer galant, wie ein junger Menſch.

Philipp.

Ja, wie ein junger Menſch von 100 Jahren. — Komm her, mein Kind, ſetz' Dich zu mir auf die Bank; ich habe Dich um etwas zu bitten.

Bärbchen.

Nur zu! Euch kann ich nichts abſchlagen.

Philipp (mit Behagen).

Ei? mir kannſt Du nichts abſchlagen? — Spitzbübchen, das hätteſt Du mir vor achtzig Jahren nicht geſagt. — Na, hör mich mal an. Du biſt jung, hübſch, rechtſchaffen und in heirathsmäßigen Jahren — der heutige Feſttag muß der Liebe günſtig ſein — ich bitte um Deine Hand.

Bärbchen
(ihn erſtaunt anſtarrend).

Um meine Hand?

Philipp.

Und um Dein Herz, wenn's noch frei iſt.

Bärbchen (lachend).

Aber —

Philipp.

Was aber? — Du gaffſt mich an? Du lachſt? Du glaubſt doch nicht, ich begehre Dich für mich?

Element, nein! das hieße das Ende des alten Jahrhunderts an den Anfang des neuen verheirathen. Mein Sohn —

Bärbchen.

Herr Lebrecht? — Ein wackrer Mann, aber —

Philipp.

Aber der wackere Mann wäre noch immer nicht für Deinen Schnabel, gelt? nu, von dem iſt auch nicht die Rede. Ein junger Burſch iſt in Liebe für Dich entbrannt.

Bärbchen (für ſich).

Ein junger Burſch? meint er meinen Huſaren?

Philipp.

Er iſt grade kein Rekrut mehr, er hat mehr als eine Schlacht mitgemacht.

Bärbchen (für ſich).

Er ſpricht von Franz, ganz gewiß. (laut und freudig) Redet, redet Großvater Philipp! ich habe die tapferen Soldaten immer gut leiden können.

Philipp.

Nun denn, mein Kind, dieſer brave Soldat iſt mein Enkelchen, der Peter.

Bärbchen (erſtaunt).

Der Peter? ah, das iſt was anderes!

Philipp.

Wie ſo, was anderes? (er ſteht auf, Bärbchen giebt ihm den Arm.)

Bärbchen.

Ja — Herr Peter iſt ein tapferer Soldat — das weiß man lange ſchon — ſehr lange — er iſt noch ſo einer aus der alten Zeit.

Philipp.

Ah ſo, und Du willſt einen neuen?

Bärbchen.

Richtig! einen Menſchen zum Beiſpiel, wie den Franz.

Philipp.

Franz, der Blumengärtner?

Bärbchen.

Er hat auch gedient.

Philipp.

Gedient?

Bärbchen.

Unter den Huſaren.

Philipp.

Franz hat unter den Huſaren gedient? und Du biſt ihm gut?

Bärbchen.

Sehr gut.

Philipp.

Und möchtest ihn heirathen?

Bärbchen (ernſth).

Ja, — ſoll's doch einmal geheirathet ſein, ſo nehm' ich am liebſten den Franz.

Achte Scene.

Vorige. Franz Buſch mit einer Gitarre, erſcheint im Hintergrunde von rechts, gleich darauf Peter ebenfalls hinten von links.

Franz

(bleibt ſtehen, als er ſeinen Namen hört).

Aha, ſie reden von mir.

Philipp.

Alſo das iſt dein letztes Wort von wegen Peter?

Peter

(bleibt ſtehen, da er ſeinen Namen hört).

Aha, jetzt bin ich auf dem Tapete.

Philipp.

Nun rede.

Bärbchen.

Ich will Euch ſtatt aller Antwort ein Liedchen vorſingen, das mich meine Mutter gelehrt hat.

Nr. 4. Lied.

Wenn junge Männer um Liebe flehen,
So prüft man erſt: iſt's Ernſt iſt's Scherz?
Und wenn ſie in der Prüfung beſtehen,
So reicht man ihnen Hand und Herz.
So lalalalalala.

Philipp.

Nu, das läßt ſich hören. Alſo mein Peter —?

Bärbchen.

Wenn alte Leute noch Liebe fühlen,
Bleibt junger Mädchen Herz kalt und ſtumm;
Man ſucht durch Spott ihre Gluth zu kühlen,
Und führt ſie an der Naſe herum.
So lalalalalalala.

Philipp.

Donnerwetter! aber mein Peter —!

Peter (tritt hervor).

Verzeiht, Großvater, daß ich Euch unterbreche, aber die Sache ſtellt ſich jetzt auf Schrauben! alſo nichts mehr mit Weibern und Greiſen —

Philipp.

Was nennſt Du Greiſe, he?

Franz

(von der andern Seite vortretend).

Er hat Recht, Großvater Philipp! ich achte und verehre Euch eben ſo ſehr, als ich Jungfer Bärbchen

anbete, aber dieſe Sache kann nur unter Männern ausgemacht werden. Ich habe gedient und bin ein Mann.

Philipp.

Hab' ich Dir denn geſagt, daß Du ein Weib biſt? Peter, bei aller Autorität, die mein Alter und mein Rang mir über Dich geben, befehle ich Dir, mir zu folgen.

Peter (lauffch).

Ich bin ja majorenn, Großvater, und bleibe hier.

Philipp (warm).

Sapperment! — bin ich etwa minorenn? — Du folgſt, Junge! (er gebt einige Schritte.) Nun? wird mir kein Menſch den Arm reichen?

Franz
(ihm ſeinen Arm anbietend).

Nehmt den meinigen!

Peter
(Franz lebhaft zurückkommend und Philipp ſeinen Arm reichend).

Weg da, Patron! was geht Dich mein Großvater an! Scheer Dich an deine Geſchäfte! — Uebrigens ſehen wir uns wieder!

Franz (kaltblütig).

Ich ſtehe jederzeit zu Dienſten!

Peter
(zurückkehrend und Philipp am Arme nach ſich ziehend).

Ich werde Dich zu finden wiſſen!

Franz.

Ich werde mich nicht ſuchen laſſen.

Peter (wie vorher).

Ich werde ein Wörtchen mit Dir ſprechen!

Franz.

Ich werde ein Wörtchen antworten.

Peter (wie oben).

Das wollen wir ſehen!

Franz.

Wenn Ihr Augen habt, gewiß!

Philipp (ſtürzend).

Aber Schlingel, wenn Du nun nicht bald aufhörſt, mich hin und her zu zerren, ſo geb' ich Dir eine 100jährige Ohrfeige, daß —! (Peter fährt ihn an.)

Neunte Scene.

Franz. Bärbchen, die am Eingange der Wirthshauſes ſtehen blieb.

Bärbchen.

Das iſt ein rechter Tölpel, der Peter!

Franz (für ſich).

Jetzt Franz, den Soldaten in die Taſche geſteckt, und den galanten Gärtner hervorgeholt! (Sieht ein Blumenſtrauß hervor.)

Bärbchen.

Sie ſind recht ſpat gekommen, Muſje Franz.

Franz (ſich entſchuldigend).

Verzeihen Sie mir, meine charmante Barbareske! Ich war im Garten des Gutsherrn, dem ich zu dem heutigen Feſte eine freundliche Anſicht verſchaffen mußte. Dabei nahm ich mir bei Ausübung meiner Kunſt einen Vorſchuß von der Natur, den ich hiemit den Händen der Schönheit überreiche.

Bärbchen
(nimmt den Strauß).

Der Tauſend! das war ſchön geſagt, Muſje Franz! Kein Wunder, Sie waren ja Huſar im Kriege.

Franz.

Allerdings, ich habe gedient; und Sie?

Barbchen.

Ich?

Franz
(ſeine dumme Frage bemerkend).

Ach — verzeihen Sie — die Frage war dumm. Das macht die Gewohnheit. Wenn man unter jungen Leuten iſt, fragt immer einer den andern: haſt Du gedient? — Nehmen Sie's nur nicht übel. Ich weiß wohl, daß Sie noch keinen Feldzug mitgemacht haben.

Bärbchen.

Hat gar nichts zu ſagen. — Aber — wie ſteht's denn mit uns — wann werden Sie mich denn heirathen?

Franz.

Sobald meine Papiere aus der Reſidenz kommen.

Bärbchen.

Das kann noch lange dauern. Und das ſage ich Ihnen gerade heraus — lange ſitzen bleiben will ich nicht.

Franz.

Sitzen bleiben? durch mich? ich Sie ſitzen laſſen? — Ob, ſo ſchlecht denken Sie nicht von mir, gelt?

Bärbchen.

I nu — aufrichtig geſagt — nein!

Franz.

Nein — nein! Ich bin Gärtner! Ich liebe die Blumen — vor allen die Roſen — und Sie — Sie ſind eine Roſe! Sie muß ich in mein Gärtchen verpflanzen.

Bärbchen (verſchämt).

Wenn ich eine Roſe bin, ſo — werde ich gewiß niemals ſitzen.

Franz.

Sie entzücken mich! Bärbchen — Röschen — Wunderblümchen — wollen wir uns nicht „Du" nennen?

Bärbchen.

Wenn Sie meinen!

Franz.

Allerdings; — es klingt weit hübscher, als das steife „Sie."

Nr. 5. Duett.

Franz.

Ja Du sollst mein Röschen sein,
Ich will treu Dich pflegen.

Bärbchen.

Franz, in Deine Hand allein,
Will mein Glück ich legen.

Franz.

Ew'ge Liebe schwör' ich Dir!

Bärbchen.

Ew'ge Liebe gutst Du mir?
Nichts als Lieb', als Lieb'?

Beide.

Die Liebe kann erkalten,
Ja hat sich umgestaltet
Ach die Lieb'! die Lieb'! die Lieb'!

Bärbchen.

Also Liebe nicht allein,
Treue musst Du schwören.

Franz.

Ja, auch treu will ich Dir sein,
Mit Dein Glück Dir steuern;
Ganz allein Dich will ich mir.

Bärbchen.

Liebster, halte Deinen Schwur
Und die Treu'! die Treu'!

Beide.

Die Liebe kann vergeben,
Die Treue soll bestehen,
Ach die Treu'! die Treu'! die Treu'!

Bärbchen.

Also abgemacht. Wenn Ihre Papiere ankommen —

Franz.

Ihre Papiere?

Bärbchen.

Deine Papiere ankommen, heirathest Du mich auf der Stelle?

Franz.

Vom Fleck weg!

Bärbchen.

Heb' die Hand in die Höhe und schwöre.

Franz

(hebt die Hand in die Höhe).

Also was soll ich schwören? als Soldat oder als Gärtner?

Bärbchen.

Als alle beide.

Franz.

Desto um so sicherer. Also, ich schwöre als

Husar bei meinem Säbel, und als Gärtner bei meiner Gießkanne, daß ich als Dein Mann zu Deiner Compagnie treten will, und bitte mir als Handgeld ein Küßchen aus.

Bärbchen.

Als Deine Braut bin ich Dein Eigenthum — nimm, was Dein ist!

Franz.

Ja, ja! Du bist mein Eigenthum.

Mutter Schwaben (recht innerlich).

Bärbchen! Bärbchen!

Bärbchen

(eilig in's Wirthshaus laufend).

Mutter ruft!

Zehnte Scene.

Franz allein.

Plauz! da sitzt ich, wie Max beim Pflaumenmuß mit trocknem Munde! hätte auch eine Sekunde später rufen können, die Mutter Schwaben! — Nu, gut Spiel kommt wieder! — Ein wunderniedliches Mädel ist Bärbchen! wie für mich gewachsen! — Und so ein alter Nachzügler wollte sie mir vor der Nase wegkapern? ein Invalide, der schon die Winterquartiere bezogen

hat! Er ſoll da drinnen bleiben, ſonſt — aber halt Franz, halt! das iſt nicht die rechte Manier! bleib wie Du warſt! zärtlich, aber beſcheiden gegen das ſchöne Geſchlecht, und ruhig, aber furchtlos und unerſchütterlich gegen Deinen Feind! — Still! da kommt er! Franz, bezähme Dich! Du warſt Soldat, Du haſt Schweigen gelernt. Gärtner fort! Huſar 'raus!

Elfte Scene.

Peter. Franz.

Peter
tritt gerade auf Franz los.

Ich ſuche Dich!

Franz
mit unterdrücktem Zorn.

Ich erwarte Euch!

Peter.

Dann mußten wir uns allerdings begegnen.

Franz.

Wir ſind uns ſchon begegnet — auf dem Terrain der Liebe.

Peter.

Wir können uns auch auf dem Felde der Ehre treffen.

Franz.

Wie Ihr wollt. (Für sich.) Ich bin mit Dir zufrieden, Franz!

Peter

(den Hut zum Scherz ehrerbietig vor Franz ziehend).

Verstehst Du Dich auf die Pferde?

Franz (den Gruß erwidernd).

Wohl gar auf den Sattel, wenn's beliebt!

Peter.

So? auf den Sattel! hahaha! Glaubst Du, weil Du ein junger Kerl in die Welt bist, Du könnest gelegte Leute für Strohmänner halten? he?

Franz (ganz kalt).

Nicht so! erhitz Dich! komm ein wenig in Feuer! Du wirst's brauchen — sag' heraus, was Du auf dem Herzen hast, — wirf Deine Last von Dir! — ich habe meine Zunge so gut im Munde, wie Du, und werde Dir die Antwort nicht schuldig bleiben.

Peter.

Gut, gut! also — wer hat Dir erlaubt, mit Jungfer Barbchen schön zu thun?

Franz (stutzt).

Sehr, Alterchen: das Gefühl — meine ich — was man so sagt, das sentimentale Gefühl, schlechtweg Liebe genannt — braucht weder Paß noch Marschroute, um in das Herz fremder Länder einzudringen.

Peter.

Mag ſein, aber hier heißt's: wer erſt kommt, mahlt erſt!

Nr. 6 Duett

Peter.

Ich liebe Bärbchen lange ſchon.

Franz.

Doch ihr ſpricht Euer Liebe Hohn.

Peter.

Ich habe ſie zur Frau begehrt.

Franz.

Hat ſie denn Euren Wunſch gewährt?

Peter.

Das Mädchen ſieht mir gerade an.

Franz.

Doch ſie will keinen alten Mann.

Peter (ärgerlich).

Mit Dir, Du Zant, nehm' ich's wohl auf!

Franz (ruhig).

Nur zu, legt Euch einmal in Lauf!

Beide (ärgerlich lachend).

Hahahahahahahaha!

Peter (ſpöttiſch).

Rockſt Du ſchon Pulver, junger Held?

Franz (ernſt).

Und zwar auf manchem blut'gen Feld

Peter (aufgebracht).
Bei der Pappe Andreä Tod?
Franz (ruhig).
Herr, Sapperment! jetzt Ruhe in Ruh!
Peter (wütig).
Ich bin schon vierzig Jahr dabei!
Franz (kalt).
Das gilt mir völlig einerlei!
Peter (wütender).
Ich breche dir Du Hals und Bein!
Franz (ruhig).
Das wird mir eine Ehre sein!
Beide.
hohohohohohohaha!

Peter.
Also abgemacht?
Franz.
Abgemacht!
Peter.
Auf den Säbel?
Franz
Auf den krummen.
Peter
Gut!
Franz.
Wann?

Peter.

Heut Abend.

Franz.

Wo?

Peter.

Hier.

Franz.

Abgemacht!

Peter.

Abgemacht!

Franz (für sich).

Ich bin mit Dir zufrieden, Franz!

(Sie gehen auf einander zu, reichen sich die Hände, ohne sich anzusehen, schütteln sie kurz, und gehen aus einander; Peter in sein Haus, Franz nach der Seite, kommt aber um, da er Anton kommen sieht.)

Zwölfte Scene.

Anton Rüstig, im Mantel, er hat einen Schwanzbart, und trägt einen Leiter am Hute. Er sieht sich suchend um. Franz.

Anton.

Guter Freund, bin ich hier recht im Dorfe Buchwalde?

Franz.

Ja, Herr! (für sich.) Scheint vom Militär zu sein.

Anton (für sich).

So hab' ich endlich meinen Bestimmungsort erreicht. Ich bin sehr neugierig, den Zweck meiner Sendung kennen zu lernen. (laut.) Könnt Ihr mir wohl das beste Wirthshaus nachweisen?

Franz.

Das beste Wirthshaus ist dieses hier. — Zweifeln Sie nicht: es ist das beste, denn es ist das einzige im Dorfe.

Anton (nachdenkend).

Ah, dann wird mir die Wahl nicht schwer werden. (Den Koffer hervorziehend und öffnend.) Sonderbar! kaum aus Rußland zurückgekehrt, wo Dienstgeschäfte mich Jahre lang aufhielten, empfange ich die Ordre, mich in das Dorf Puchwalde zu begeben, und dort die mir eingehändigte Depesche zu erbrechen. — Wahrscheinlich enthält sie wichtige Papiere für irgend einen Staatsoffizier, der sich hier aufhält.

Franz.

(Der Anton Bemerkungen belauscht, vor sich.)

Wha — er überbringt Papiere — das sind meine, ganz gewiß! Freilich hatte ich's der hohen Behörde sehr eilig gemacht; das dachte ich mir aber doch nicht, daß sie sie mir durch einen Expressen schicken würde.

Anton

(hat das erste Couvert seines Briefes geöffnet, und sieht nun die Unterschrift des darin befindlichen Briefes.)

Uebergeben Sie den Inhalt sogleich an —

Franz

(sieht sich mit militairischem Anstande.)

Herr Offizier, mit Verzunft, die Papiere gehören mir.

Anton (aufstehend.)

Euch? — Ihr heißt?

Franz

Franz Busch, genannt Bruder Eberlich, Gardist unter den Leibhusaren, nicht doch, Husar unter der Leibschwadron —! ich verwechsle die Stände.

Anton

(öffnet den Brief schnell.)

Nein — hier steht — aber was seh ich? — Herrn Rustig —! war es möglich? — (stutzend.) Kennt Ihr Herrn Rustig? ist's vielleicht ein Freund von Euch?

Franz

Das versteht sich! (für sich.) Wir wollen uns die Hälfte brechen.

Anton.

Er ist Soldat!

Franz.

Ja wohl, er hat gedient, so gut als ich: das heißt, vor meiner Zeit.

Anton.

Und benehmen diese Leute?

Franz.

Ja, aber erst seit 5 Jahren. Er ist eigentlich ein Ulemärker.

Anton.

Kein Hundsfott mehr, er ist's.

Franz.

Nu, wenn er Ihr Mann ist, meinen ich er ganz und gar nicht. — Sehen Sie, da kommt er just. (Zu sich.) Jetzt wird mein Barrat gründlich! — (Laut.) Gott behüten, Herr! (Zu sich.) Ich bin mit Ihr zufrieden, Franz! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Anton. Peter an der Thür seiner Kammer.

Anton (seine Uhr ziehend).

Er ist! ich kann nicht länger zaudern! mein Herz schlägt den entgegen.

Peter (tritt ein).

Verzeihen Sie, mein Herr — Sie schienen hier fremd — suchen Sie jemanden?

Anton (stammelnd).

Ja, — jemanden, der mir sehr theuer ist.

Peter.

Verdient eine erste Inclination?

Anton.

Die erste, die ich empfand.

Peter (für sich).

Genug meiner Mädchen! — die Pflicht befiehlt alle Männer. (laut) Also eine ernsthafte Leidenschaft?

Anton (ernsthaft).

Das reinste aufrichtigste Gefühl.

Peter (bei Seite).

So sprechen sie alle!

Anton.

Sagt, wackerer Mann, wie nennt Ihr Euch?

Peter.

Peter Müßig, nach dreißigjährigem Dienst wider Willen verabschiedet, denn Sie sehen recht — ich schaue noch freudig in die Welt hinein. —

Anton.

Hattet Ihr nicht einen Sohn bei der Armee?

Peter

(schwermüthig und bewegt).

Mein Anton! — o Herr! nichts von ihm! — das war ein Junge! — das war ein Kerl! — mit 16 Jahren schon Corporal — der hätte es weit gebracht.

Anton.

Ich habe ihn gekannt.

Peter.

Ja?

Anton.

Damals, wir marschierten gegen — ja, ich habe hier Manchmal noch bei mir [illegible]

Peter [illegible]

„Anton Nikolaj, Nikolajew im Jahr Achtzehn Neunzehn" — Nikolajew war er?

Anton.

Er war es mit mir an einem Tage.

Peter [illegible]

„Größe, 5 Fuß 4 Zoll."

Anton.

Meiner Größe.

Peter.

„Schmal Gesicht."

Anton.

Wie das meinige.

Peter [illegible]

„Einen Zahnstich am Mund."

Anton.

[illegible]

Wie hieher hier.

Peter
(fällt ihm um den Hals und schluchzt)

Ist es möglich! — Anton — mein Sohn — wenn Du es bist, so komm in meine Arme! (Anton fällt ihm weinend um den Hals.)

Anton
(küßt ihm die Hand und bleibt vor ihm knieend.)

Mein Vater!

Peter.

O Gott! Gott! ich kann mich von meiner Freude, von meinem Erstaunen kaum erholen! Anton! — mein Sohn — Rittmeister — commandirt eine Escadre und hat eine Schwadron im Gefolge!

Anton.

Und hier, mein guter Vater, überbringe ich Euch den schönsten Lohn, der mir für treue Dienste ward, hier! (giebt ihm den Brief.)

Peter.

Wie? das ist an mich? (er öffnet und liest:) „Die Belohnung einer edlen That bleibt stets eine geweihte Pflicht; daher haben in Beziehung auf die Relation Eures Chefs vom 22. März 1763" — (hält inne.) Wie —? Relation meines Chefs vom 22. März 1763? — ich war ich noch gar nicht geboren — das muß also wohl ein Irrthum sein.

Anton.

Hm! — die Adresse lautet doch: „An Herrn Mäßig, im Forst Buchhalter?“

Peter.

Ei, ist der Brief ist gewiß an meinen Vater gebracht.

Anton.

An Ihren Vater? er lebt noch?

Peter.

Bin noch niemal, bis will ich glauben, noch meines Vaters Vater! Denn gebracht! kommt gehwind heraus.

Zwanzigste Scene.

Vorige. Gebrecht.

Gebrecht.

Was gibt's?

Peter.

Freut Euch, Vater! mein Jüngelchen ist wieder da, mein Antönchen!

Gebrecht (erstaunt umarmend).

Ist es möglich?

Peter.

Da — dort steht er!

Lebrecht
(Unter heftig zunehmender Rührung.)

Anton, mein Junge! — wie er gewachsen ist!

Anton.

Mein guter Großvater!

Peter.

Denkt Euch nur, er bringt Euch einen Brief mit einer Belohnung für eine edle That, die Ihr begangen habt.

Lebrecht.

Ei, ich habe deren wohl mehr als eine, im Leben begangen.

Peter.

Das weiß ich wohl! — aber lest nur einmal.

Lebrecht lieſt.

„Die Belohnung einer edlen That bleibt stets eine geweihte Pflicht, daher haben in Beziehung auf die Relation Eurer Ehrlichkeit vom 22. März 1763, in der Ihr bittet meldet, eine hierliche Retraite einzunommen" — (Hier verbessert sich.) Wie — was soll das heißen? Ich habe wohl manchmal hübsche Mädels für mich einzunehmen, aber niemals weder eine Retraite, noch eine Pension; der Brief kann nur an meinen Vater sein.

Anton.

Was Ihr sagt? Schade, daß der gute Mann nicht mehr lebt.

Peter.

Wie? nicht mehr lebt? bist Du bei Trost? ob er lebt! ist munterer auf den Beinen, wie wir alle zusammen.

Anton.

Mein Urgroßvater Philipp?

Peter.

Hundert Jahr passirt, und munter, wie ein Fisch im Wasser.

Philipp (von innen).

He Lebrecht! Peter!

Peter.

Horch! das ist er! wie wird er sich freuen, wenn er Deine glückliche Zurückkunft vernimmt. Ich eile, sie ihm zu melden. (Ab links.)

Anton.

Laßt doch noch einige Minuten, lieber Vater — mir fällt etwas ein — seid so gut, ruft alle Bewohner des Dorfes hierher — sie sollen Zeugen des Glückes dieses würdigen Greises sein.

Lebrecht.

Da kommt er!

Anton.

Laßt mich mit ihm allein, und thut, um was ich Euch bat.

Lebrecht und Peter
(ins Haus ab).

Sechszehnte Scene.

Philipp (aus dem Hause). Anton.

Philipp
(sieht Lebrecht und Peter nachgehen).

He! wo lauft Ihr denn hin?! Peter! Lebrecht! was ſtellt denn das vor?

Anton
(bietet ihm ſeinen Arm an).

Erzeigt mir die Ehre, würdiger Greis, Euch auf meinen Arm zu ſtützen.

Philipp.

Sie ſind ſehr gütig, mein Herr!

Anton (führt ihn vor).

Setzt Euch auf dieſe Bank — Ihr ſcheint ſehr ermüdet!

Philipp.

I nu, Herr, das wäre eben nicht zu verwundern — ich marſchiere ſchon ſo ein hundert Jährchen in Einem fort.

Nr. 7. Lied.

Philipp.

Ja, ein Jahrhundert ſchon wandr' ich auf Erden,
Doch drucken noch nicht mich der Jahre Beſchwerden,
Ich denk auch ſobald noch nicht müde zu werden,
Und ſchreite noch munter und luſtig in's Land.
Den Reihen, den Sabeln, dem mörd'riſchen Krachen
Der groben Geſchütze ich ſtets widerſtand.
Nur will man mich heut
Aufs Neue zum Streit,
Da bin ich bereit,
Zum Wohl ins Vaterland
Die Reiſe noch einmal zu machen.

Anton.

Ihr ſeid ein trefflicher Patriot, lieber Herr Ruſtig.

Philipp.

Ei, der Herr weiß wie man Namen?

Anton.

Er iſt allbekannt.

Philipp.

I nu ja, ich trage ihn wenigſtens lange genug; und dann haben Sie ihn wohl gar ſchon irgendwo geſehen oder geleſen? Verliebte, wiſſen Sie wohl, graben und ſchneiden ihren Namen neben dem ihrer Herzliebſten in jeden Baum, in jede Bank. Ich hab's auch

ſo gemacht. Und außerdem habe ich ihn noch bei allerhand andern kurioſen Gelegenheiten eingeſchrieben.

Nr. 8. Arie.

Philipp.

Als ich im ſiebenjähr'gen Krieg
Auf Dresdens feſte Wälle ſtieg,
Da grub ich ihn mit derber Hand
Zum erſtenmal in fremden Sand.
Als wir die Sachſen eingeſchloſſen
Bei Pirna, wo ſie aufgeſtellt,
Da ſchrieb ich ihn mit ein'gen Gloſſen,
An meines großen Königs Zelt.
Dann in den ſächſiſchen Winterquartieren,
Schrieb ich ihn — mich zu divertiren —
Wohl hundertmal, oft krumm und ſchief,
Unter jeden zärtlichen Liebesbrief.
Drauf gings nach Prag in vollem Trabe,
Weiß Gott! der Sieg war dort nicht klein;
Und an Schwerins gierreichem Grabe,
Prägt' ich mit blut'ger Schrift ihn ein.
Bei Roßbach konnt' ich ihn nicht ſchreiben,
Dort gings ſo raſch, wie Sturm und Wind;
'S war keine Zeit, da lang' zu bleiben,
Die Feinde liefen zu geſchwind.
Bei Leuthen und bei Zorndorf ſchrieb
Ich mit Fraktursſchrift ihn zweimal;
Auch da, wo Vater Ziethen hieb,
Bei Torgau — grub ich ihn mit Stahl.
Nun kam der ſegensreiche Friede,

Da ruht ich aus in Weibchens Schooß.
Da — faſt war ich ſchon Invalide,
Da brach der heil'ge Krieg erſt los.
Man wollte anfangs mich nicht haben,
Ich ſei zu alt ſchon, meinte man;
Ha! über manchen jungen Knaben
Ich öfter noch den Sieg gewann.
Ich ſchloß mich wohlgemuth den Schaaren
Des niebeſiegten Bülow an,
Und trotzte muthig den Gefahren,
Als wohlerfahrner Kriegesmann.
Wir mußten uns verteufelt wehren,
Doch waren ſchnell wir, wie der Blitz.
Wir ſiegten herrlich bei Großbeeren,
Wir ſiegten groß bei Dennewitz;
Bei Leipzig hab' ich mitgeſchlagen
Die weltberuhmte Volkerſchlacht,
Der Feind hat uns in den drei Tagen
Den Sieg furwahr nicht leicht gemacht.
Nun ging es aber luſtig weiter,
Die Tapferkeit den Weg uns wies;
Der Sieg war ſtets unſer Begleiter,
Er führte uns bis nach Paris:
Ja, bis Paris bin ich geweſen,
Mein Name iſt auch dort zu leſen.
Jetzt ruh ich ſchon ſeit langen Jahren;
Doch ſo viel ſag' ich, gibt es Streit
Mit der Turkei, mit den Barbaren,
So zieh' ich mit, ſei's noch ſo weit!
Ha! was wär' das für ein Vergnugen,
Schrieb meinen Namen ich auf Stein,

Zwar kriſtlich, doch mit ſcharfen Zügen,
Noch in Conſtantinopel ein!

Anton.

Würdiger, tapfrer Greis!

Philipp.

Ja, was hat's mir aber geholfen — die Belohnung, die ich ſo ſehnlich wünſchte —

Anton.

Sie wird nicht ausbleiben, glaubt mir.

Philipp.

So' nun, dann ſollen ſie ſich ein wenig ſputen; ſie werden ſo lange damit zögern, bis mir das Warten vergehen wird. — Doch — mit Erlaubniß — der Herr hat ein ſo wackeres Ausſehen — ſind Sie vielleicht —?

Anton.

Soldat, wie Ihr, folglich Euer Kamerad.

Philipp.

Doch ſcheint mir's — ſind wir nicht von einem Aufgebot. Kann ich vielleicht die Ehre haben, zu wiſſen —?

Anton.

Wer ich bin? Ihr ſollt es bald erfahren — woher aber muß ich Punkt für Punkt meine Ordre vollziehen. Adieu für jetzt, bald bin ich wieder bei Euch.

(Er geht. Philipp will ihn begleiten.) O bleibt, bleibt! ich bitte! (er drückt ihm beweglich die Hand, und geht ab.)

Siebzehnte Scene.

Philipp (allein).

Was mag der Herr hier wollen? hm! hm! — ich merke schon — er hat erfahren, daß hier im Dorfe ein hundertjähriger Mann wohnt — da wird er neugierig geworden sein — wird den alten Patron haben sehen wollen. — Es ist ein Meerwunder, so ein hundertjähriger Mann! den muß man sich genau betrachten, ob er brav mit den Händen zittert, mit dem Kopfe wackelt, oder ob er vielleicht gar noch ohne Brille lesen kann — was weiß ich! Kurios! die Leute glauben, wenn man hundert Jahre zählt, gehört man gar nicht mehr zu dieser Welt, — freilich, man ist der andern so ziemlich nahe. Aber was ist dabei so besonderes! — Jeder muß sein Päckchen Jahre tragen, und ich kann nicht dafür, wenn ich ein bischen stärker geladen habe, als gewöhnliche Menschenkinder — wohl zu merken — noch bin ich nicht am Ziel meiner Wanderschaft — o Sapperment! ich bin noch lange nicht am Ziele! — Das Centrum ist gut (auf den Kopf) die Avantgarde auch, — blos die Reserve — das Gestell — weiß der Teufel! ich habe überhaupt

nie beſonders ſtarke Beine gehabt. Indeß, ſie marſchieren dennoch ihren Stiefel fort. — Ich ruhe von Zeit zu Zeit aus — ſetze mich wieder in Marſch — und komme an. (Er ſteht auf.) Aber wo ſie nur bleiben! der Lebrecht kommt nicht — und der Peter, für den habe ich die meiſte Angſt. Der Junge iſt im Stande, aus Liebe zu Bärbchen einen tollen Streich zu machen.

Achtzehnte Scene.

Franz. Philipp.

Franz

(mit einem Huſaren-Shako mit Federbuſch und einem Säbel, den er an einem Bandelier über ſeine Bauerkleidung trägt, eilt herbei und bleibt vor Philipp ſtehen).

Wie, Großvater Philipp, Ihr ſitzt da in guter Ruhe, als ob nichts los wäre? An einem ſolchen Tage! Ihr — ein alter Kriegsknecht!

Philipp.

Alt oder jung, Naſeweis' wo ſoll ich ſonſt ſitzen? wird nicht hier das Feſt gefeiert? Ich erwarte die Nachbarn. — (Ihn betrachtend) Ah! haſt Du darum den ſchönen Federbuſch aufgeſteckt?

Franz

(ſich verſtellend).

Ja, darum! — Und der Säbel — der iſt zu anderm Zwecke. (Sich gefällig betrachtend.) Was das Uebrige

betrifft, ſo geſchieht es einem Rittmeiſter zu Ehren, der in unſerm Dorfe angelangt iſt, und der Alles, was gedient hat, erſuchen läßt, ſich in Parade-Uniform zu werfen. — Nu, da bin ich!

Philipp.

Ein Rittmeiſter?

Franz.

Ja, es ſcheint, er will eine große Revue halten, wo nicht gar Manöver — es ſind funfzehn Mann auf dem Platze, den Generalſtab mitgerechnet.

Philipp.

Da muß ich dabei ſein! (er ſteht auf, Franz hilft ihm.) Aber, was hat denn das zu bedeuten?

Franz.

Das iſt die Sache — es hat was zu bedeuten. Ich habe gedient, ich verſtehe mich darauf! — aber was es bedeutet, das weiß ich nicht.

Philipp.

Nu, wenn Du Dich darauf verſtehſt, ſo —

Franz.

So weiß ich doch nichts, denn der Rittmeiſter hat's mir nicht geſagt. Alles, was ich weiß, Großvater Philipp, iſt, daß ich Euch reſpectire, weil ein tapferer Veteran, wie Ihr, der Gemeinde Glück bringt; dabei ſeid Ihr hundert Jahr alt — das giebt ein gutes Beiſpiel — da können ſich die Andern nach rich-

ten — aber all das ſoll mich nicht abhalten, mich mit Eurem Jungen zu meſſen, wenn er mir die Blume abpflücken will, die ich ſeit 5 Jahren für mich warte und pflege.

Philipp.

Da haben wir's! — ſo ſind die jungen Leute jetzt — um nichts und wieder nichts muß ſich gleich geſchlagen werden! Ruhig Blut, Franz!

Franz.

O, ruhig Blut hab' ich — das fehlt mir nicht. Aber ich habe gedient — und — laß ihn kommen!

Philipp (wird böſe).

Wie das, laß ihn kommen! glaubſt Du, meinem Peterchen Furcht einzujagen — du?

Franz.

Das ſag' ich grade nicht, aber —

Philipp (heftiger).

Das ſagſt Du nicht, aber Du ſiehſt ſo aus, als ob Du es ſagen wollteſt!

Franz.

Ich?

Philipp
(immer heftiger).

Ja Du! — und Du beſchimpfſt den Rock, den ich trage.

Franz.

Nu, nu, Großvater Philipp, mäßigt Euch!

Philipp.

Du biſt ein Rekrut von vorgeſtern — wenn Du dickes Blut haſt, will ich Dir zur Ader laſſen — 'raus die Klemme! (Er zieht ſeinen Säbel).

Neunzehnte Scene.

Vorige. Barbchen, dann Mutter Schwaben, Lebrecht und Peter.

Barbchen.

Ach lieber Gott! zu Hülfe! Großvater Rüſtig will meinen Franz umbringen! zu Hülfe! Feuer! Feuer!

(Man hört Trommelwirbel.)

Philipp

(hält plötzlich inne).

Was iſt das?

Mutter Schwaben (tritt herbei).

Ein Rittmeiſter iſt hier angekommen und hält Revue.

Franz.

Er hält Revue und ich bin nicht an der Spitze meiner Schwadron?!

Lebrecht
(der mit Peter herbei eilte).

Ja, Vater! ein Rittmeiſter, und der Rittmeiſter iſt unſer Kind! unſer Anton!

Philipp.

Unſer Anton!

Zwanzigſte Scene.

Vorige. Alle Landleute. Ein Theil trägt Uniform, die übrigen alle haben Blumen und Bänder, dann Anton.

Allgemeiner Chor.

Zu des tapfern Kriegers Ehre,
Den nicht beugt der Jahre Schwere,
Singet Lieder, preiß ihn hoch!
Wünschet Glück dem würd'gen Alten!
Mög der Himmel uns erhalten
Philipp Rußig lange noch!
Lalalalla!

Philipp
(groß militairiſch).

Freunde! Nachbarn! Kinder! — ich bin gerührt —!

Anton
(tritt auf, und ſtürzt in Philipps Arme).

Mein theurer Großvater!

Philipp.

Mein Enkelchen! mein Anton! Herr Rittmeiſter!

Anton

(tritt militairiſch zurück, und ſagt:)

Vergönnet mir vorerſt, meine Ordre zu vollziehen; ich bin an Euch geſendet.

Philipp.

Mich zur Armee zu rufen? Bedarf man meiner Dienſte? da bin ich!

Anton.

Das Vaterland bedarf Eurer tapfern Hand nicht mehr — Ihr habt Eure Pflicht redlich erfullt; aber es hat ſich Eurer erinnert, und giebt Euch und aller Welt ein Beiſpiel, daß es die Dienſte ſeiner Kinder ſtets zu erkennen weiß, und daß frühe oder ſpät Ehre und Tapferkeit die ſchuldige Belohnung empfangen. Leſet! (er giebt ihm den Brief.)

Philipp (lieſt).

„Die Belohnung einer edlen That bleibt ſtets eine gerechte Pflicht, daher haben in Beziehung auf die Relation Eures Chefs vom 22ſten März 1763, worin ihr belobt werdet, eine feindliche Redoute eingenommen zu haben, und in Betracht, daß Ihr in hohem Alter den letzten Feldzug eigenwillig und ruſtig mitgemacht, Se. Majeſtät allerhuldreichſt geruhet, um eine frühere

unwillkührliche Vergeſſenheit gut zu machen, Euch das eiſerne Kreuz —“ (ſeine Stimme bricht in Wehmuth).

Peter und Lebrecht (vollenden).

„Allergnädigſt zu verleihen.“

Philipp (höchſt bewegt).

Das eiſerne Kreuz! oh! mein Gott! mein Gott! wo iſt es? wo? (er küßt es.) Geſchwind, Freunde, Kinder, heftet es mir an — ach! nur in dieſem Augenblicke, mein Gott! laß mich nicht ſterben! (er ſetzt ſich, ſeine Kinder heften ihm das Kreuz an.) So! — ſo! da iſt es! da iſt es! heißer Dank meinem Könige! Heil ſeinem Throne! Heil ſeinem Hauſe!

Alle.

Heil ihm!

Philipp.

Peter! komm her! wehe Dir, wenn Du jetzt noch an Unfriede und Feindſchaft denkſt!

Peter.

Nein Großvater, gewiß nicht! Ich habe ja meinen Sohn, meinen lieben Anton wieder! er entſchädigt mich für Alles; ich verzichte auf Bärbchens Hand!

Bärbchen.

Großen Dank, Herr Nachbar!

Franz (zu Peter).

Ah — in dieſem Fall — hier iſt meine Hand! Abgemacht!

Peter (ſchlägt ein).

Abgemacht!

Franz (für ſich).

Ich bin mit Dir zufrieden, Franz!

Philipp.

Recht ſo, Peter! Mutter Schwaben, gebt die jungen Leute zuſammen; mein Enkel, der Rittmeiſter, wird Franzens Papiere beſorgen. Und Ihr, junges Volk! heut iſt Eure Hochzeit!

Franz. Bärbchen.

Juchhe!!

Mutter Schwaben.

Heut ſchon?

Philipp.

Ja — der heutige Tag muß für uns Alle ein glücklicher ſein.

Franz.

Von meiner Seite ſollen keine unvorhergeſehenen Hinderniſſe eintreten. Alſo — (zu Mutter Schwaben) abgemacht?

Mutter Schwaben.

Abgemacht!

Franz.

Juchhe! wer hätte gedacht, daß ich heut noch ſo glücklich werden könnte! das Alles habe ich unſerm würdigen Vater Ruſtig zu danken. Er lebe!

Alle.

Er lebe!

Chor

(wiederholt, indem alle den Greis bekränzen).

Zu des tapfern Kriegers Ehre,
Den nicht beugt des Alters Schwere,
Singet Lieder, preiß ihn hoch!
Unſerm Dank dem würd'gen Alten!
Mög' der Himmel uns erhalten
Philipp Rüſtig lange noch!
Lalalalalala!

Philipp

(zum Publikum, auf ſeinen Leben deutend).

Dies Zeichen macht mich wieder jung,
Ich fühle Rieſenkraft;
Allein, damit der jähe Sprung
Mich nicht auf's neu erſchlaffe:
Damit ich bleib' im rechten Gleis,
Bis an des Grabes Rand,
So reichen Sie dem frohen Greis
Zur Stütze Ihre Hand.

Alle.

Damit er bleib' im rechten Gleis,
Bis an des Grabes Rand,
So reichen Sie dem frohen Greis
Zur Stütze Ihre Hand.

Ende.

Das

Ehepaar aus der alten Zeit.

Localer Scherz in Einem Akt.

Als Vaudeville behandelt, und mit bekannten Melodien versehen.

Perſonen.

Herr Hyacinthe Duval, von der franzöſiſchen Colonie; von einer kleinen Penſion lebend.
Madame Roſe Duval, ſeine Gattin.
Hortenſe, deren Tochter.
Klapper, ein Lederhändler.
Madame Klapper, ſeine Frau.
Auguſt, deren Sohn.

Scene: Berlin.

(Ein einfaches, ärmlich möblirtes Zimmer mit zwei Cabinetsthüren. Links ein Fenſter, an dem eine Scheibe zerbrochen iſt; am Fenſterrahmen hängt ein kleiner Handſpiegel. Im Hintergrunde ein alter Spieltiſch, an der Wand eine hölzerne Uhr. Dem Fenſter gegenüber ein alter Toilettentiſch mit einem Spiegel; an der Seite links ein altväteriſches Canapee. Alte Gemälde an den Wänden. An einem Nagel hängt ein altes Parapluie von geflammtem Stoffe, ein dreieckiger Hut, ein Comptoir-Calender; auf einem Tiſche im Hintergrunde liegt eine Flöte und ein Notenblatt. An der Seite rechts ein Kamin, darauf ein ausgeſtopfter Mops und mehrere Taſſen. Im Kamin brennt ein Nachtlämpchen.)

Erſte Scene.

Herr Duval, im Begriff, ſich vor dem kleinen Spiegel am Fenſter zu barbiren. Mad. Duval ſitzt an der Toilette. Hortenſe hilft ihr den Kopfputz zurecht machen.

Mad. Duval.

Hortenſe!

Hortenſe.

Maman!

Mad. Duval.

Binde mir den Chignon ja recht feſt.

Hr. Duval.

Hortenſe!

Hortenſe.

Papa!

Hr. Duval.

Gieb mich doch mein andres Barbiermeſſer! nämlich des à manche d'ivoire.

Hortenſe.

Hier Papa! (ſie giebt ihm ein Barbiermeſſer, das in der Toilette liegt.)

Mad. Duval

(ſich zu ihrem Manne wendend).

Mais voyez donc, mon chou, was draußen für ſchlechtes Wetter iſt.

Hr. Duval.

'I iſt doch wahr, ma mignonne, en recht elliges Wetter! le baromètre ne nous a pas trompés — groſſer Regen — oder ſehr trockner Wind — wenn ſich des nich ändert, kann uns Gevatter Klapper nich übel nehmen, wenn wir nicht kommen.

Mad. Duval.

Aber bedenke doch, mon poulet, daß die lieben Freunde uns zum Thee erwarten.

Hr. Duval.

Tel iſt wohl wahr, ma poule, et iſt freilich ſchlimm de les laisser le bec dans l'eau. Aber bedenke Du doch wieder, wir wohnen hier in der Alexanderſtraße, und Klappers in't Rundeel am Halliſchen Thore; c'est une fière trotte, vois-tu, da loofen wir uns die Beene ab, und werden bei dem Regen naß zum ausringen.

Mad. Duval (lachend).

C'est bien vrai!

Hortenſe.

Wie, Maman! Sie bleiben alſo zu Hauſe?

Mad. Duval.

Was ſoll man machen? c'est pourtant bien dommage! ich hatte mich ſo gefreut!

Hr. Duval.

Rassure toi, ma poulette! wir wollen Hortenſe runter auf den Alexanderplatz ſchicken, und uns ene Droſchke ruffer holen laſſen.

Hortenſe.

Das iſt auch wahr, Papa! ich werde gleich gehen. (Sie nimmt den Regenſchirm).

Mad. Duval.

Aber komm ja recht ſir wieder.

Hortenſe.

Eins, zwei, drei, bin ich wieder da! (ab.)

Zweite Scene.

Herr und Madame Duval.

Hr. Duval.

Wenn ik das Kind ſo betrachte, alors il me semble te voir, ma mignonne, als Du noch ſechzehn Jahr alt warſt, und ik Dir meine erſte declaration d'amour machte. Bien da bien! que tu etais belle! ja, die Zeiten ändern ſich!

Mad. Duval.

Qu'est-ce que tu dis donc, mon ami? Hortenſe iſt ja Dein ganzes Portrait! iſt Dir wie aus den Augen geſchnitten; blos Du biſt blond, und ſie iſt brunette.

Hr. Duval.

Eh bien, m'amour, ça ne peut pas être autrement. (Zu ihr gehend.) Du biſt Roſe, ich nenne mich Hyacinthe, eh bien, aus der Roſe und Hyacinthe entſtand die Hortenſia. Weiß, wie die Unſchuld, iſt das Kind von ſelbſt, die Roſenröthe der Scham hat ſie von Dich, und, pour le bien, ſo habe ik ihr manchmal ein bischen blau anleugen laſſen. He, he, he!

Mad. Duval.

Allons, allons, fi donc! finissez ce discours!

Hr. Duval.

Je le ſais, ma poule! (geht wieder zum Spiegel an das Fenſter.) Wie ſich der Wind gefährlich hat — der Spiegel wackelt hin und her.

Mad. Duval.

Schneide Dich nur ja nicht, mon ami!

Hr. Duval.

Ik thue mein möglichſtes dezu! mais c'est trop fort! diable de vent! Ik kann mein Geſichte nich danzen ſehn, ohne daß mich der Kopp dreht. (Er ſchabert ſich.) Au!

Mad. Duval (entſetzend).

Eh bien! qu'est-ce donc?

Hr. Duval.

Une entaille sous mon nez. Ik habe mir in die Oberlippe geſchnitten — und ik hatte doch die Augen dicht drauf.

Mad. Duval.

Willſt Du nicht ein wenig Taback drauf ſtreuen?

Hr. Duval

(hält die Serviette auf den Schnitt).

Et is aber doch blos Deine Schuld; ſchon ſeit ſechs Wochen fehlt dieſſe Scheibe.

Mad. Duval.

Ei, ei, ei, mon ami? meine Schuld? vous me faites du tort.

Nr. 1.

Mel.: Der Wein erfreut des Menſchen Herz ꝛc.

Mad. Duval.

Du Fenſter ſteht ich immer zu;
Ich hab' es dreimal in acht Tagen
Mit Leichtigkeit verflickt, doch Du
Haſt dreimal wieder es zerſchlagen.

Hr. Duval.

Mein Schatz, der Vernuf wird Dir ſchwer,
Du wünſchteſt doch, trotz Deiner Klagen,
Daß ich noch in dem Alter wär,
Wo man die Scheiben darf zerſchlagen.

(Oder ſtatt der letzten vier Zeilen:)

Hr. Duval.

Wie, Kind, und das wirſt Du mir verſ?
Friponne, toi, qui me chapitres
Tu voudrais, que je fusse encor
Dans l'âge où l'on casse les vitres.

Mad. Duval (erſchrickt).

Helas!

Hr. Duval.

Tu soupires, mignonne? — ah! gieb mich en bischen englisch Pflaſter.

Mad. Duval

(geht an ihre Toilette, und nimmt ein Stück engliſch Pflaſter).

Brauchſt Du viel?

Hr. Duval.

Weh' man ab auf meine Oberlippe.

Mad. Duval

(reibt ihm das Pflaster ab).

Kleiner Ungeſchick!

Hr. Duval

(nimmt das Stückchen Pflaster).

Na, na, poulette, böſe Dir man nich! He, he, he! (Er legt ſich das Pflaster auf.) Weißt Du was, ma petite chatte, wir wollen unſre Toilette erſt beendigen, wenn Hortenſe mit der Droſchke kommt.

Mad. Duval.

Tu a raison, mon rat! es iſt ohnehin eine Hitze zum umkommen, beſonders bei meinem embonpoint.

Hr. Duval.

'Tis wahr, mon tonneau, es muß Dir manchmal ſehr ſchwule werden. (Am Fenſter.) Ah! da kommt Hortenſe zurück!

Mad. Duval.

Zu Fuß?

Hr. Duval.

Zu Fuß. Ich erkenne ſie am Parapluie.

Mad. Duval.

Adieu Thee! adieu unſre ſchöne Lotteparthie!

Hr. Duval (kommt am Fenſter).

Aber mit wem ſpricht ſie denn da?

Mad. Duval.

Wie? ſie ſpricht mit jemand?

Hr. Duval.

Ja wohl — ſiehſt Du — da — an der Ecke — beim Ochſenkopf. — Ei, la conversation paroit même très animée.

Mad. Duval.

Il y a longtemps, que je me doute de quelque chose; das beſtärkt mich in meinen Vermuthungen.

Hr. Duval.

In welchen Vermuthungen, ma poule?

Mad. Duval.

Daß ihr irgend ein junger Herr im Kopfe herum ſpazirt.

Hr. Duval.

Eh bien, m'amour! bin ich nicht ehedem auch in Deinem Kopfe tummer ſpazirt?

Mad. Duval (beſchämt).

Je ne m'en souviens plus.

Hr. Duval.

Oh, je m'en souviens très bien, moi! Dein Herz brennte zuweilen vor mir, Dein Gemüthe liebte mir mit einer Heftigkeit, und es wundert mir gar nicht, daß das zarte Kind, welches unter Deinem Herzen lag, einen Funken von des heilige Feuer geerbt hat —

Mad. Duval.

Das Dich jetzt nicht mehr brennt!

Hr. Duval.

Que voulez vous, mon coeur!

Nr. 2.

Mel. (Je vous comprendrai toujours bien. (Opéra comique)

Mein Kind, das Alter iſt ein Fluß,
Der auf unſer Feuer ſich ergießet,
Doch unſre Flamme, trotz dieſem Guß,
Unter der Aſche glimmt und ſpriesset.
Ein altes Ehpaar, das Liebe verband
Und das über ſechzig Jahre zählet,
Gleicht einem ausgegeſſenen Brand,
Der zwar nicht mehr brennt,
Aber der noch dunſtet und ſchwälet.

Mad. Duval.

Ach, mon ami! wie weit hinter uns liegt jener glückliche Tag, an dem wir uns das erſtemal ſahen!

Hr. Duval.

Es war in der Werderſchen Kirche. C'étoit en 1700 — 1700 — ma foi, l'année m'échappe, aber es war der Sonntag Quasimodo. — Es kommt mir vor, als wär es jeſtern geweſen. Unſer Hochzeitstag iſt mi noch ſo gegenwärtig, oh! Du hatteſt eine weißſtoffene Robe an, mit ſchöne bunte Blumen drein.

Mad. Duval.

Und Du ein gelbes Manchester-Kleid mit einer drap d'argent-Weste.

Hr. Duval.

Ah, que tu étais belle!

Mad. Duval.

Ah, que tu étais beau!

Hr. Duval.

Aber nicht das Kleid allein machte Dir so liebenswürdig! Du warst es auch en negligé.

Mad. Duval.

Petit fripon!

Hr. Duval.

Als ich noch Dein Bräutigam war, konnte ich kaum die Zeit erwarten, bis ich Abends zu Dir zu Deine Eltern kommen konnte.

Mad. Duval.

Und ich! helas! wie oft hab' ich in meinem einsamen Stübchen nach Dir geseufzt.

Nr. 3.

Mel.: Einsam bin ich nicht alleine ꝛc. (Aus Preciosa.)

Mad. Duval.

Einsam saß ich ganz alleine
An dem Fenster traurig da.

Hr. Duval.

Doch kaum ſchlug die Glocke neune,
Et ton tendre ami fut là.

Mad. Duval.

Ah mon Dieu! ces jours de fête
Sont passés, das iſt doch dumm!

Hr. Duval.

Oui, mon chou, c'est assez bête,
Ach, die Zeit ſpielt Alles um!

Hr. Duval.

Nur meine Liebe nicht, die ſteht feſt, wie eine Mauer.

Mad. Duval.

Ah, mon ami!

Dritte Scene.

Vorige. Hortenſe.

Hortenſe

(indem ſie den Regenſchirm aufzuſpannen bemüht iſt.)

Nu, da bin ich wieder.

Mad. Duval.

Nun? und die Droſchke?

Hortenſe.

Lieber Gott! Maman! nicht eine einzige auf dem Alexanderplatz!

Mad. Duval.

Das iſt doch entſetzlich! und ſonſt ſehen manchmal zehne da!

Hr. Duval.

Das iſt doch wahr. Ganz Berlin muß heut in Proſchken ſitzen. Eh bien! nous resterons chez nous.

Hortenſe (tritt ein).

O weh! ſie bleiben zu Hauſe. Und Auguſt wollte kommen!

Mad. Duval (zu Hortenſe).

Ah, Dieu me pardonne! Hortenſe! Du haſt ja den neuen Parapluie zerbrochen.

Hortenſe.

Ich nicht, Maman! der Wind hat ſich hineingeſetzt'

Hr. Duval (lacht).

Da haben wir's, der ſchöne neue Parapluie iſt flöten! drei und zwanzig Jahre bin ich in Regen mit gegangen.

Mad. Duval.

So macht man's immer, die unachtſame Jungfer.

Hr. Duval.

Allons, n'allons pas nous fâcher pour si peu de chose.

Mad. Duval.

Peu de chose, peu de chose! vertheidige ſie doch noch! wenn es nach Dir ginge, würden wir ein ſaubres

Früchtchen aus ihr ziehen. Approchez, mademoiselle! ich muß Dir den Kopf ein wenig waſchen.

Hr. Duval.

Das wird wohl ſchon der Regen gethan haben, denn durch das Parapluie iſt er certainement durchgekommen.

Mad. Duval.

Jetzt antworte! Was haſt Du derhin in dem ſchrecklichen Wetter ſo lange beim Ochſenkopf zu ſtehen gehabt!

Hortenſe (mit Thränen).

Oh weh, ſie hat uns ſtehen ſehen. (zum) Ich, Maman?

Mad. Duval.

Ja, Du, ma fille! — na, wird's bald? Ich frage, was haſt Du ſo lange beim Ochſenkopf zu ſtehen gehabt?

Hortenſe.

Aber Maman, ich ſtand ja nicht beim Ochſenkopf —

Hr. Duval.

Allons ma fille, lüge nicht! war's nicht der Ochſenkopp, ſo war's en anderer Kopp, denn zwee Köppe habe ich ſelbſt unter'n Parapluie ſtehen ſehen.

Mad. Duval.

Nun ſprich, mit wem ſprachſt Du unter'n Parapluie?

Hr. Duval.

Ja, mit wem ſprachſt Du?

Hortense.

Ich sprach — mon père, ich sprach —

Mad. Duval.

Dein père hat Dich nicht gesagt, sondern to mere.

Hortense.

Eh bien, ma mère! ich sprach mit Cousin August —

Mad. Duval.

Mit Mutje Klapper?

Hr. Duval.

Mit dem Comtoirs-Gehilfen?

Hortense.

Ja, drüben bei —

Hr. Duval.

Nous savons cela. Nu, worüber sprach er mit Dir?

Hortense.

Ja nu — vom Regen, und vom schönen Wetter.

Hr. Duval.

Ah! ouí change la thème. Du siehst, mon ange, ihre Conversation war sehr unschuldig.

Hortense.

Und dann erkundigte er sich nach Papas Gesundheit; er glaubte nämlich, Sie wären krank, weil Sie schon seit drei Wochen keine Chokolade haben holen lassen.

Hr. Duval.

Hat ſich was zu ſchokliaden! Det Geld fällt mi nich aus 'n Granl.

Mad. Duval.

Mais pourtant, mon ami, si tu voulais, wenn Du Dir mal eine Güte thun willſt —

Hortenſe tacet.

Soll ich eine Taſſe herüber holen?

Hr. Duval.

Eine ganze nich, aber eene halbe.

Mad. Duval.

Und es ſoll gut meſſen. Laß Dir die Chokolade in eine Kanne gießen. Aber eh Du gehſt, rück uns den Spieltiſch her. N'est il pas vrai, mon chou? puisque nous ne sortons pas, il faut bien faire quelque chose.

Hr. Duval.

Si un cent de piquet peut te faire plaisir?

Mad. Duval.

Non, non! Du weißt ja wohl, daß unſer Spiel Karten nicht vollſtändig iſt, es fehlt Pique As und Coeur Dame.

Hr. Duval.

Ach ja, ik weeß. Ik habe neulich Viſitenkarten vrand geſchnitten.

Mad. Duval.

Wir wollen alle lieber Lotto ſpielen.

Hr. Duval.

Ja, ja, Lotto! Hortenſe, approche la table.

Hortenſe (tritt vor den Tiſch hin).

So! jetzt geh' ich.

Mad. Duval.

Aber, daß Du Dich nicht unterſtehſt, wieder ſo lange zu bleiben.

Hortenſe.

Gleich bin ich wieder da. (ab.)

Vierte Scene.

Herr und Madame Duval.

Hr. Duval

(nehmen die Karten aus dem Lotterbeutel zieht).

Ainsi — jouons au loto.

Mad. Duval

(nehmen die gezogene Nummern nachzählt).

Allons! voilà qui est prêt — asseyons nous! (ſie ſetzen ſich.) Wer zieht zuerſt?

Hr. Duval.

Ich, mein amour!

Mad. Duval.

Da iſt Deine Karte.

Hr. Duval.

Haſt de ſe ooch gut mêliert? Ah, das iſt juſt diſſe, uf die ik neulich eine Terne hadde; voyons si ce cartou vera aussi heureux ce soir. (Er geht.) 65.

Mad. Duval.

Hab' ich nicht.

Hr. Duval.

Aber ik. (Er verweilt.) 13.

Mad. Duval verdrießlich.

Nu, das iſt ein ſchöner Anfang.

Hr Duval.

Patience! mon choux! Man immer Geduld! Mit Geduld und Zeit wird aus en Maulbeerblatt en ſeidnes Kleid. 80.

Mad. Duval.

Na endlich! (Sie geht.) Die Hortenſe, möcht' ich wetten, bleibt gewiß zwei Stunden weg.

Hr. Duval.

Du glaubſt alſo immer, — 17 — daß ſie unſern Vetter und Pathen, den durchtriebenen Auguſt gern ſieht? —

Mad. Duval.

Ob ich es glaube! ich irre mich nie' ein paar Verliebte zu erkennen, habe ich, dieu merci, zwei Augen, die ſo viel werth ſind, wie —

Hr. Duval (lacht die Nummer).

Gins. Oh, ik weiß woll, daß Du Dir bruf verſtehſt. Als Du ſo jung warſt wie Hortenſe, lagen mehr als ſechzig Anbeter zu Deinen Füßen.

Mad. Duval.

Das iſt wohl wahr, aber wie viel hab' ich anjetzt?

Hr. Duval (lacht).

39

Mad. Duval.

Neun und funfzig? que voulez vous dire?

Hr. Duval.

Eh parbleu! ce que je veux dire! 39. — Lege recht an — das macht Dir eine Ambe.

Mad. Duval.

Ach ja! — und Du? marquirſt Du auch brav?

Hr. Duval.

Ein ſimples Ausing: aber Du kennſt ja das Sprüchwort: (ajoute.) Glück in der Liebe —

Mad. Duval.

Comment donc? de la galanterie? — Du biſt ja heut außerordentlich complaisant.

Hr. Duval.

Ja, ik weiß nich, wat heute bei Dir los iß; macht ei Deine coeffure, oder ſonſt was, aber — quand on

te regarde comme ein — ich gäbe Dir heut keine zwanzig Jahr.

Mad. Duval.

Nu, nu, das glaub' ich wohl nicht. Aber — sérieusement — wie viel Jahre giebst Du mir — ohne Schmeichelei?

Hr. Duval (ernſt).

Sag

Mad. Duval (aufgebracht).

Achtzig?

Hr. Duval.

Ja, macht Dir das was aus?

Mad. Duval.

Ob es mir etwas ausmacht! Das will ich meinen.

Hr. Duval.

Tant mieux pour toi. — Ja — wieder auf obbesagten Hammel zu kommen — man gäbe Dir heut 30 bis 35 Jahr — pas davantage.

Mad. Duval
(ihren Irrthum einſehend).

Ah ſo — die dummen Nummern — ich glaubte ſchon, du meinteſt —

Hr. Duval.

Auch komme ich mir vor, wenn ich ſo bei Dir ſitze, wie — das doppelte Backerſchild.

Mad. Duval.

Wie das doppelte Bäckerſchild? was ſoll das heißen?

Hr. Duval.

Ah tu ne comprends pas cela? das doppelte Bäckerſchild iſt Nr. 88, wegen die zwei Pretzeln.

Mad. Duval.

Aha!

Fünfte Scene.

Vorige. Auguſt. Hortenſe
(mit einem Körbchen, worin ein Kaffeekännchen, eine Taſſe, und ein Stückchen Biscuit).

Auguſt (leiſe zu Hortenſe).

Sie ſpielen und werden uns nicht gewahr.

Hr. Duval.

Ja — aber wieder uf ebbesagten Hammel zu kommen — uf den Auguſt — weeßt Du wohl, daß, wenn ſich das junge Volk liebt, des gar ſo übel nich wäre. Dieſe Heirath —

Mad. Duval.

Wär' gegen allen geſunden Menſchenverſtand.

Hr. Duval.

Et pourquoi cela, ma pouponne? Auguſt iſt ein fleißiger, wohlgezogener, feiner Conditor! is unſer

Couſin; ſein Vater, der alte Lederhändler Klapper hat geſunde Groſchens —

Mad. Duval.

Das wohl, aber der Auguſt iſt ein Windbeutel, ein leichtſinniger Patron —

Hortenſe (leiſe).

Hörſt Du wohl? Mutter ſagts, ſo wirds wohl wahr ſein.

Hr. Duval.

Nu, nu, wir waren ja auch keine Tugendſpiegel.

Mad. Duval.

Non, non, n'en parlons plus. Du ſiehſt, wie lange Hortenſe ausbleibt. Ich wette, der Monſieur Auguſt hält ſie auf, und ſucht ſie vom Wege Rechtens zu entfernen. Aber das ſage ich, wenn ſie in zwei Minuten nicht hier iſt, ſo ſoll ſie in ihrem Leben den Fuß nicht wieder in den Conditor-Laden ſetzen.

Hortenſe (kommt ſchnell vor).

Da bringe ich die Chokolade, Maman.

Hr. Duval.

Ah, ma bobonne, à présent tu n'as pas le plus petit mot à dire! Jetzt mußt Du Deine Hitze kühlen. (Zu Auguſt). Iſt ſie recht heiß?

Auguſt.

Sie kocht, Couſin.

Mad. Duval.

Gut, daß wir gerade die Sache abmachen können. Sie muß klar werden.

Auguſt.

Die Chocolade, Couſine? die iſt ſchon klar.

Mad. Duval.

Hat ſich was zu chocoladen, Monſieur Naſeweis; etwas viel Wichtigeres. Iſt es wahr, daß Du Hortenſe liebſt? — Nu? — ſieh, wie er roth wird. (Zu Hrn. Duval.) Mais parlez donc aussi.

Hr. Duval.

Oui, oui! (Zu Hermann.) Iſt es wahr, daß der Auguſt Dich in die Augen ſticht?

Auguſt.

Liebe Couſine!

Hortenſe.

Lieber Papa!

Mad. Duval (nachdenkend).

Liebe Couſine! lieber Papa! (Sehr bös.) Da ſiehſt Du's! hab ich es nicht geſagt? aber das ſoll ein Ende nehmen! Marſch aus dem Hauſe!

Auguſt.

Ja denn! ich liebe Hortenſe! geben Sie ſie mir zur Gattin!

Mad. Duval.

Dieu m'en préserve! Ihr ſeid noch viel zu jung. Das iſt gegen alle Décence.

Hr. Duval.

Mais ma pouponne! Du warſt ja auch jung, als ich Dich heimführte.

Auguſt.

Bitte, bitte, liebe Mutter!

Mad. Duval.

Nein, nein!

Hr. Duval (beſchwichtigend).

Ma poule!

Mad. Duval.

Non!

Hr. Duval.

Ma chatte!

Mad. Duval.

Non!

Hr. Duval.

Ma chauve-souris!

Mad. Duval.

Non! non!

Nr. 4. Quartett.

Mel.: Gieb Dich zufrieden ꝛc. (Aus Don Juan.)

Hr. Duval.

Gieb Dich zufrieden!

Hortenſe und Auguſt.
Verzeihen Sie!

Mad. Duval.
Wir ſind geſchieden,
Das leid' ich nie!

Hortenſe und Auguſt.
Ach, wir beſchwören —

Mad. Duval.
Ich will nichts hören.

Hr. Duval.
Mais dis, ma bonne,
Pourquoi ce tapage?

Mad. Duval.
C'est que je tonne
Quand je suis en rage.

Hortenſe.
O theure Mutter!

Auguſt.
Theure Couſine!

Hortenſe und Auguſt.
Sein Sie doch auf uns nicht ergrimmt!

Mad. Duval.
Daß das Geliebte auf der Stelle ein Ende nimmt!

Hr. Duval.

Gieb Dich zufrieden!
Ma p'tite Bibi!

Hortenſe und Auguſt.

Verzeihen Sie!

Mad. Duval.

Wir ſind geſchieden,
Das leid' ich nie!

Hortenſe und Auguſt.

Theure Tenßne! werden Sie gut!

Mad. Duval.

Nein, nein, nein, nein! mir kocht das Blut!

Hr. Duval.

Mais, mon petit chou
Appaisez-vous.

Mad. Duval.

Ich bin vor Zorn brühſiedend heiß!

Hr. Duval

(geht zum Tiſch, und befühlt die Chokoladekanne.)

Und die Chokolade iſt eiskalt! (zu Hortenſe) Na, na, na, ma petite! weene man nich! brockne des Waſſer, das Dir aus de Ogen läuft, un ſetz de Chokolade an die Nachtlampe, daß ſie warm wird.

Hortenſe

(nimmt die Kanne, und ſetzt ſie ſchmollend in den Kamin).

Mad. Duval.

Und Du, Moſje Auguſt! Marſch hinaus!

Auguſt (bei Seite).

Ha, was fällt mir ein! glücklicher Gedanke! (laut.) Nur noch ein einziges Wort, beſte Couſine!

Nr. 5.

Mel.: Der Mann, der mich gefallen lehrte ꝛc. (aus Hanchen).

Auguſt.

Die Gattin, die mit Lieb und Treue
Für ihren Gatten ſtets geglüht,
Sie, deren Schönheit jetzt aufs Neue
Mir und der Welt in ihrer Tochter blüht,
Und deren Gatt' in ſpäten Jahren
Sich glücklich preiſt, daß er ſie gewählt, —
Kann ſolche Gattin Zorn bewahren
Am Tag, der mit dem Gatten ſie vermählt?

Hr. Duval

(zieht das Tuch heraus, und trocknet ſich die Thränen ab).

Mad. Duval.

Wie? es wäre möglich? heut iſt unſer Hochzeittag? (holt den Kalender von der Wand.)

Hr. Duval.

Notre jour de noces! wie mir der Bengel gerührt hat!

Mad. Duval (ſieht in den Kalender).

Oui, vraiment! heut iſt der drei und zwanzigſte! Wie konnte ich das nur vergeſſen!

Hr. Duval.

Und ich auch!

Mad. Duval

(macht ihrem Manne einen tiefen Knix).

Monsieur Duval, voulez vous bien permettre?

Hr. Duval.

De grand coeur, Madame Duval. (Sie umarmen ſich feierlich und zärtlich).

Auguſt (zu Hortenſe).

Das kam zu rechter Zeit!

Hortenſe (bei Seite).

Aller Zorn iſt vergeſſen.

Beide.

Wir gratuliren von Herzen zu dieſem fröhlichen Tage.

Hr. Duval.

Merci! merci! Ja, ich geſteh' es, unſer Hochzeittag war der ſchönſte Tag meines Lebens!

Mad. Duval.

Und des meinigen.

Hr. Duval.

Wie lange iſt es nu wol her, ma chatte?

Mad. Duval.

N'en parlons pas, mon rat.

Hr. Duval.

Tu as raison. Allons, célébrons ce doux sou-

venir. Des war von Hortenſe ein juter Gedanke mit de Chokolade. Heut müſſen wir was druf gehen laſſen.

Auguſt
(holt die Kanne vom Kamin).

Nun iſt ſie warm.

Hr. Duval.

Du wirſt mir doch Geſellſchaft leiſten, mignonne?

Mad. Duval.

Ah, ich werde Dich doch nicht berauben. Es iſt ohnehin ſo wenig, eine halbe Taſſe.

Hr. Duval.

Cela ne fait rien! Auch die Hälfte einer Taſſe theile ich mit Dir.

Mad. Duval.

Eh bien, tu le veux. (Sie ſchenkt ſich ein) Na, die ſcheint mir ſehr dünne.

Hr. Duval (ſchenkt auch ein).

Ja, dünn iſt ſie — aber — ville iſt drin! — mais, cela ne finit pas. Was haſt Du uns denn da gebracht, Couſin?

Auguſt.

Was Mamſell Hortenſe gefordert hat.

Mad. Duval.

Aber eine halbe Taſſe iſt doch keine Kanne voll.

Hr. Duval (lacht).

Ah, c'est clair!

Hortenſe (zu Auguſt leiſe).

O weh! es war kein Deckel auf der Kanne, und —

Hr. Duval.

Jetzt begreife ich. Hortenſe hat vorhin mit des durchlöcherte Parapluie unter die Goſſe geſtanden, da is det Regenwaſſer ringeloofen.

Mad. Duval (trinkt auch).

Weiß Gott, es iſt das pure Waſſer.

Hr. Duval.

Danach werden wir eben keine groſſe Wallungen ſpüren. Allons, mes enfans! Taſſen her! ik will Euch regaliren, Ihr könnt alle wat abkriegen.

Hortenſe.

Ich danke, mon papa! es möchte mir nicht bekommen!

Mad. Duval.

C'est juste, ma fille. Auguſt, weil Du uns auf eine recht verbindliche Weiſe an unſern Hochzeitstag erinnert haſt, verzeihe ich Dir für heut' Deine Liebe zu meiner Tochter, doch hoffe ich, Dir künftiges Jahr nicht denſelben Vorwurf machen zu dürfen. (Zu ihrem Manne.) Ah ça, mon ami, haſt Du noch Luſt zu ſpielen?

Hr. Duval.

Ma foi, non!

Mad. Duval.

So nimm den Tiſch weg, Hortenſe, und Du, Auguſt, wünſche uns gute Nacht.

Auguſt
(umarmt und küßt Duval).

Gute Nacht, guter Couſin! wünſche nochmals viel Glück, und öftere Wiederkehr des heutigen Tages. (Umarmt und küßt Madam Duval.) Gute Nacht, verehrungswürdige Couſine!

Mad. Duval (lächelnd).

Der junge Menſch kann ſich zuweilen recht artig ausdrücken.

Hr. Duval.

N'est-ce pas, ma bonne? Ja, das liegt in der Familie! Na, geh nur jetzt, petit fripon! und ſei ein andermal klüger!

Auguſt
(umarmt und küßt Hortenſe).

O, ich bin's jetzt ſchon! (Er thut, als ob er ginge, da er ſich aber unbemerkt ſieht, ſchleicht er hinter das Canapee und kniet ſogt er ſich darunter.)

Mad. Duval.

Ah ça, cher ami, veux tu que je te coiffe de nuit?

Hr. Duval.

Toujours de nouvelles complaisances!

Mad. Duval (zu Hortenſe).

Hol Deines Vaters Nachtmütze, Hortenſe.

Hortenſe.

Sogleich. (ab, ins Nebenzimmer. Herr und Madam Duval ſetzen ſich auf das Canapee.)

Auguſt (für ſich).

O weh! ſie ſetzen ſich, und plaudern vielleicht noch eine Stunde zuſammen. Wartet, ich will Euch bald vertreiben.

Hr. Duval.

Aber weißt Du wohl, ma poule, was mich ganz außerordentlich Wunder nimmt? daß Vetter Klapper und ſeine Frau nicht gekommen ſind, uns zu unſerm Hochzeitstage Glück zu wünſchen. C'est la première fois qu'ils y manquent, et je suis piqué au vif. (In dieſem Augenblick ſieht ihn Auguſt mit einer Taſchenbürſte in die Hand, Hr. Duval glaubt, es ſei eine Fliege, und ſchlägt ſich auf die Naſe).

Mad. Duval.

Er hat vielleicht ein dringendes Geſchäft — und dann iſt das Wetter ja ganz abſcheulich — es iſt ein tüchtiges Ende bis hierher, ſie haben lange zu laufen.

Hr. Duval.

Zu looſen, zu looſen! wer zwingt ſie denn zu

losen? (August flicht ihn wieder.) Ai! — ich denke doch wohl, daß es heut nicht zum erstenmal ist, daß einer eine Droschke für mich nimmt.

Hortense

(kommt zurück, und bringt ihrer Mutter eine hohe Comptoir-Nachtmütze und ein grünes breites Band. Madam Duval windet es auseinander, und bemüht sich, ihrem Manne die Mütze aufzusetzen. August flicht wieder).

Hier, Maman!

Hr. Duval (zieht).

Ai! das ist genzig! ich globe, die ganze Stube ist voll.

Mad. Duval.

Qu'est-ce qu'il y a donc? quelle mouche vous pique?

Hr. Duval.

Parbleu! c'est un cousin! — Sie sind dies Jahr noch so überläſtig, die Mücken.

Mad. Duval.

Nu, halte nur still! (Sie setzt ihm die Nachtmütze auf, windet das Band herum, und macht ihm eine große Schleife. Während der folgenden Arie zieht und rückt Herr Duval hin und her, so August ihn immer flicht.)

Nr. 6.

Mel.: Wir winden dir den Jungfernkranz ꝛc. (Beethoven.)

Mad. Duval.

Ich winde dir mit eigner Hand —
Du mußt dich beſſer bücken —

Dies ſchöne grüne Nachtmützband —
Du mußt nicht ſo viel räden —
Schönes, grünes, ſchönes, grünes Nachtmützband!

Hr. Duval (ſich kratzend).

Die verdammten Mücken!

Beide.

Die verdammten Mücken!

Hr. Duval.

'Als hier nich länger auszuhalten. (Die Uhr ſchlägt.)
Ah! déja huit heures! m'amour, c'est l'instant —

Mad. Duval.

Du sommeil!

Hr. Duval.

Allons, rentrons dans cet heureux réduit! —
Ach, heut vor 24 Jahren —

Mad. Duval.

Doux souvenir!

No. 7.

Mel.: Jungfer Lieschen, weiß du was ꝛc.

Hr. Duval.

Theure Gattin, komm mit mir!

Mad. Duval.

Mon époux, ich folge dir!

Hr. Duval.

Amor ruft und Hymen führt.

Mad. Duval.

Mon ami, ich bin gerührt.

Beide.

Himmliſche Erinnerung,
Du machſt heut aufs Neu' uns jung.

Hr. Duval.

Komm nur ſacht!

Beide (zu Hortenſe).

Gute Nacht!

Hortenſe.

Gute Nacht!

Beide.

Gute Nacht!

Mad. Duval.

Mon mignon!

Hr. Duval.

Mon bonbon! (Beide gehen freundlich und zärtlich in ihr Zimmer).

Sechste Scene.

Auguſt. Hortenſe (will in ihr Zimmer gehen, Auguſt ſpringt hinter dem Kanapee hervor, und verſperrt ihr den Weg, ſie ſtößt einen Schrei aus).

Auguſt.

Still!

Hortenſe.

Du hier? wie biſt Du denn herein gekommen?

Auguſt.

Ich bin gar nicht hinausgegangen.

Hortenſe.

Wie?

Auguſt.

Ich ſteckte unterm Kanapee.

Hortenſe.

Abſcheulich! und warum bliebſt Du denn hier?

Auguſt.

Um mich mit Dir zu berathen, was wir Deinen Eltern zu ihrer Hochzeitsfeier wohl noch für eine Freude machen könnten.

Hortenſe.

Welche Unvorſichtigkeit! wenn die Mutter uns hört, ſind wir verloren.

Auguſt.

Horch! kommt da nicht jemand die Treppe herauf! So ſpät?

Hortenſe.

Wer kann das ſein?

Auguſt (öffnet die Thüre).

Mein Vater.

Siebente Scene.

Vorige. Hr. Klapper.

Klapper (tritt).

Guten Abend, Hortenzken! Schlafen z'Vater und z'Mutter ſchonſt?

Auguſt.

Eben ſind ſie zu Bett gegangen.

Klapper.

I wat Schlag, Junge, wo kommſt Du denn her? und wat willſt Du denn hier?

Auguſt.

Darf ich fragen, lieber Vater, was Sie hieher führt?

Klapper.

Na, is nich morgen Johanni? war nich heut vor vier und zwanzig Jahren Dein' Pathen Duval ſeine Hochzeit? und haben wir nich alle Jahre dieſſe alte Leute ene kleene Fröde gemacht, da ſie zu arm ſind, um ſich ſelbſt ene machen zu können? Da hab' ik en Laden heut um achten zugemacht, hab' et Leder liegen laſſen, und zu Deine Mutter geſagt: lahß eene Kaleſche holen, Juſte, wir wollen zu Gevatterſch fahren, und ihnen gratuliren.

Hortenſe.

Ich danke im Namen meiner Eltern recht herzlich für Ihre Freundſchaft.

Klapper.

Ja, wat meenſt Du denn, Hortenzken, ſchlafen ſe woll ſchons feſt genung, um uns nicht zu hören? denn will ik gleich run zu meine Olle, die ſitzt draußen uf de Treppe mit zamſt de Pakete und Schachteln.

Auguſt.

Pakete und Schachteln?

Klapper.

Halt den Schweigſtill! t'iß eine Ueberraſchung.

Hortenſe.

Ach, wie werden ſich Papa und Mama freuen!

Klapper

(ruft zur Thüre hinaus).

Juſtken! — Juſtken! — de kannſt kommen!

Achte Scene.

Vorige. Mad. Klapper (mit Schachteln und Paketen.)
Dann Herr Duval (von innen.)

Mad. Klapper.

Na, Du läßt einen ooch eine Ewigkeit da draußen ſitzen. Kommt ooch noch der Schuſterjunge von oben

de Treppe runter geflitzt, und hält mir für ene olle Trödlerſche — aber den hab' ich gemacht. Na, nu nimm mir man die Sachen ab; und die großen Jöhren ſtehen ooch da, und kiken enen in't Maul. Looſt lieber rauher und holt die andern Sachen rin, die noch uf de Treppe ſtehen. (Auguſt, Hortenſe holen die übrigen Bedürfniſſe und Garderoben während der folgenden Szene herein. Klapper nimmt ſeiner Frau die Sachen ab.) Uf! Jott ſei Dank, det ich die Laſt los bin! de Arme ſind mir wie zerſchlagen, und ik bin ſo naß, als wär' ik in't ruſſiche Bad geweſen! Ja, das Alter macht en Menſchen ganz kapput! Und über den Kutſcher hab' ich mir ooch geärgert; glaubſt Du wol, daß er mir helfen wollte, die Pakete ruf zu tragen? nich rühr an! er müßte bei ſeine Herde bleiben, meent er, und könne ſich mit mir nich abgeben.

Klapper.

Aber Juſtken, verpuhſte Dir doch en bischen; Du kannſt ja nich zu Kräften kommen, wenn Du ſo fort ſabberſt, und mit das Geſchrei weckſt Du Gevatterſch am Ende noch uf.

Hr. Duval (von innen).

Eh mais, j'entends du bruit! Qui est là!

Klapper.

Na, hab ik't nich geſagt! nu können wir uns mit

unſe Ueberraſchung begraben laßen. Qui est là hat er geſagt.

Hr. Duval (von innen).

Wer iſt da, frag' ich?

Mad. Klapper.

Ik bin's, Gevatter! un mein Oller!

Klapper.

I ſo ſchweig doch man, ik bitte Dir um Gotteswillen!

Mad. Klapper.

Na, ik bin ja ſchon ſtille!

Hr. Duval (kommend).

Iſt des nich die Stimme meiner Frau Gevatterin, der Madam Klapper?

Mad. Klapper.

Ja woll iſt ſ'et.

Klapper.

Du mußt doch eine durchdringende Stimme haben, Juſtken, daß Dir jeder gleich dran erkennt.

Mad. Klapper.

I ſo ſchweig doch! — Ich und mein Mann haben recht lange auf Ihnen gewartet, wir konnten uns aber wohl denken, daß Sie nich kommen würden, denn es iſt ja ein Wetter draußen, daß man keine Katze raus jagen möchte.

Klapper.

Drum is meine Frau ooch nich gegangen, sondern ich mußte en Miethswagen holen, und nun sind wir da, um Ihnen zu Ihrem heutigen Ehrendag zu gratuliren, und Ihnen zu ersuchen, mit uns nach Hause zu fahren, um ene Karpe mit Kohlsalat verzehren zu helfen.

Hr. Duval (lachend).

Ene Karpe? — Gleich will ich meine Gattin wecken; lassen Sie sich derweile die Zeit nich lang werden.

Klapper.

Er kommt! sehst de woll, ich derf ihm man det Wort von die Karpe sagen! O, ich kenne meine Pappenheimer!

Mad. Klapper.

Na, Kinderchens! wie steht et denn mit Eure Amour? Habt ihr noch nich mit dem Gevatter davon gesprochen? — J, er is en oll Schaaf, ihn wollen wir bald rumkriegen, aber die Frau Gevattern — die hat ihren Kopf, und wenn die ihn einmal aufsetzt: —

Hortense.

Ach, leider hat sie ihn aufgesetzt! sie weiß alles, und will von nichts wissen.

Mad. Klapper.

Was Du sagst?

Klapper.

Das is ja eklig! was hat sie denn gegen Dir?

August.

Sie meint, ich ſei ein Windbeutel, ein leichtſinniger Patron, genug — ich ſei für meine Jahre zu klug!

Mad. Klapper.

Zu klug? Thorheit! zu klug kann kein Menſch ſein.

Klapper.

Das iſt gewiß.

August.

Ach, wenn mir die Couſine Hortenſe zur Frau gäbe, wollte ich herzlich gern ein wenig dümmer ſein.

Mad. Klapper.

Ach, Kikelkakel! warum nicht gar!

Nr. 6.

Mel.: Es hatt' ein Bauer ein junges Weib ꝛc.

Mad. Klapper.

Bleib Du nur immer klug, mein Sohn,
Denn die Gelehrſamkeit
Nahm ich ſtets auch in Protektion;
Bei mir galt allezeit
Ein junger Menſch, klug und erfahren,
Mehr als ein Dummkopf von ſechzig Jahren,
Wie hier mein Mann,
Wie hier mein Mann
Es mir beweiſen kann.

Klapper.

Das iſt wahr! Deine Mutter hat immer en Pan-

ſchang für die Gelehrten gehabt, drum hat ſie och mir zum Manne gewählt.

Mad. Klapper.

Uebrigens gebt Euch man zufrieden! ich will de Gevatterſche ſchonſt zur Raiſon bringen. Wir haben ihr etwas mitgebracht, das ihr janz andern Sinnes machen ſoll.

Klapper.

Ja, wir wollen ihr verblüffen.

Mad. Klapper.

Heirathen ſollſt Du und mußt Du, Auguſt: Dir glücklich zu ſehn, is mein einzigſter Wunſch, und es giebt keenen glücklicheren Menſchen uf de Welt, als en Ehmann, nich wahr, Klapper?

Klapper (ſtöhnend).

J — nu — mit Ausnahme.

Mad. Klapper.

Na ich will doch nich hoffen, daß Du unter de Ausnahmen gehörſt?

Klapper.

O ne, das will nich — aber — ich hatte en guten Freund — Du kennſt en nich, Juſte — der pflegte immer zu ſagen, wenn er vom Ehſtand ſprach —

Mad. Klapper.

Na, was denn?

Nr. 9.

Mel.: Einmal in meinem achten Jahr ꝛc. (Aus Oberon.)

Klapper.

Die Ehʼ ſchien mir ein reizend Land,
So lang' ich auf der Grenze ſtand,
Doch kaum ſchritt muthig ich hinein,
Schien mir's nicht mehr ſo ſchön zu ſein!
Als ich im Lande mich befunden,
Schien mir ſtets mehr ſein Reiz verſchwunden,
Denn nun erhoben Stürme ſich,
Und mancher Donner ſchreckte mich.
Da fiel auf halbem Weg mir ein:
Ach Gott, warum ging ich hinein!

Mad. Klapper.

Was das nu for Alfanzereien ſein! Das mag mir ein ſauberer Freund geweſen ſind. Genug, Kinderens, wem gloobt ihr, mir oder meinem Mann?

Auguſt und Hortenſe.

Ihnen! Ihnen!

Klapper (bei Seite).

Ja, das macht, weil ſe beede noch uf der Grenze ſtehen.

Mad. Klapper.

Aber ihr müßt auch das Eirige thun, um die Gevatterſche zu beſchwadroniren. Ihr müßt ihr auch was ſchenken, und dem Ollen ebenfalls.

August.

Ja, was denn?

Klapper.

I des erſte, beſte, und je mehr, je lieber; denn des is eine alte Fahrt: wer gut ſchmeert, der gut fährt.

Hortenſe.

Vater ißt ſehr gerne kleine Fleiſchpaſteten.

August.

Und die Couſine liebt Waiſers.

Klapper.

Na, ſo holt en Paar Schüſſeln voll; nimm ſe derweile bei Deinem Herrn uf Pump, morgen werd' ich ſe bezahlen.

Mad. Klapper.

Ja, looſt, aber kommt recht fix wieder.

August und Hortenſe.

Geſchwinde! geſchwinde! (Beide ab.)

Klapper.

Die alten Herrſchaften machen aber ſehre lange, bis ſie ſich in's Zeug werfen.

Mad. Klapper.

Still! da kommen ſe!

Neunte Scene.

Vorige. Herr und Madame Duval.
(Noch im Vorigen.)

Nr. 10.

Mel.: Lieber Herr sei uns willkommen ꝛc. (Aus Koch. Opern.)

Hr. und Mad. Duval.

Lieben Freunde, seid willkommen!
Was führet Euch so spät noch her?
Freundlich seid Ihr aufgenommen,
Und wenn's noch viel später wär'.

Hr. und Mad. Klapper.

Wir wollen Euch schön gratuliren,
Euch zu uns nach Hause führen,
Euren Festtag celebriren
Bei ein'm Gläschen guten Wein.

Hr. und Mad. Duval.

Das wollen wir nicht refusiren,
Sondern dankbar acceptiren,
Uns recht wacker amüsiren
Und von Herzen fröhlich sein.

Alle Vier.

La, la, la, la!

Hr. Duval.

Des muß wahr sein, Kinderkens, ihr seid doch rechte ächte Freunde!

Mad. Duval.

Meine gute, liebe Klappern, ich bin ſo gerührt!

Mad. Klapper

(holt einen Hyacinthenſtock hervor).

Frau Gevattern, da hab' ich Ihnen ooch en Blumentopp mitgebracht. Klapper ſagt, des wär ein Symbal.

Klapper.

En Symbol, Juſtken! (hat auch einen Rosenſtock hervorgeholt, und giebt ihn Herrn Duval.) Und hier, Herr Gevatter, for Ihnen! riechen Sie Lunte?

Hr. Duval.

Eine Roſe!

Mad. Duval.

Eine Hyazinthe!

Hr. Duval.

Ma femme se nomme Rose!

Mad. Duval.

Mon mari s'appelle Hyacinthe!

Klapper

(ſich freudig die Hände reibend).

Na, hab' ich das klug ausſpintiſirt?

Hr. Duval (gerührt).

Das iſt meine Frau, an 'n Stock gebunden.

Mad. Duval.

Das iſt mein Mann, aus ene Zwiebel gezogen.

Hr. Duval.

Gehſt Du, mein Kind, das nennt man: durch die Blume reden.

Mad. Klapper

(Mad. Duval geheimnißvoll bei Seite ziehend).

Frau Gevattern! ik habe Ihnen noch wat mitgebracht. (Die die Schachtel zeigend.)

Mad. Duval.

Iſt des möglich? was denn?

Mad. Klapper.

Scht! ſcht! laſſen Sie ſich vor Ihrem Mann niſcht merken; gehn Sie in die Hinterſtube, und machen Sie die Schachtel uf.

Mad. Duval.

Aber was iſ denn drin?

Mad. Klapper.

Eben ſo en Kleid, wie Sie an Ihrem Hochzeitstage anhabden.

Mad. Duval.

An meinem Hochzeitstage? ah souvenir doux et touchant! ich eile, ich ziehe es an, ich will meinen Mann überraſchen! mais ne dites rien à mon rat, je vous en supplie. (Freudig mit der Schachtel in das linke Kabinet ab.)

Hr. Klapper

(hat ihn früher Herrn Duval in eine Ecke gezogen, und leiſe mit ihm geſprochen).

Gevatter! da hab' ich Ihnen noch ein Paketel mitgebracht! (Ihm die andere Schachtel überreichend.) Gehn Sie geſchwind in de Schlafſtube, und nehmen Sie't aus de Schachtel.

Hr. Duval.

Est-il possible! was iſt es denn?

Hr. Klapper.

En gelbet Manchester-Kleed und ene goldberkane Weſte, wie Sie an Ihrem Hochzeitstage anhatten.

Hr. Duval.

Ah dieu! quel souvenir tendre et touchant! Ich looſe, ich werfe mir en Wix, ich will meine Frau überraſchen. Mais ne dites rien à ma chatte, je vous en prie! (ab mit der Schachtel in die Schlafſtube.)

Zehnte Scene.

Herr und Madame Klapper.

Mad. Klapper.

Recht liebe Leute ſind die Duvals, des muß wahr ſind.

Klapper.

Ja, 't ſind en Paar alte Kinder, noch immer ſo

ſpielerich, ſo zudnhlich, ſo zärtlich! — da ſind wir beede vernünftiger, das paſſirt unter uns nich.

Mad. Klapper.

Ne, das weeß Jott! Na, wir haben aber keene Zeit zu verlieren, wenn die Ueberraſchung complett werden ſoll. Friſch die Girlanden aufgehangen, de Lichter angeſtochen, die Blaker feſtgemacht! Allens muß ihnen die Feier ihres Hochzeitstages in's Gedächtniß rufen.

Klapper.

Richtig, Juſtken! wir müſſen uns ſputen. (Sie nehmen aus einem Corben Guirlanden, Wandleuchter ꝛc. und fangen an, den Saal aufzuputzen. — Dieſe Guirlanden ſind bereits an ſechs buntgemalten, unten mit Stacheln verſehenen, Stäben, je drei und drei, befeſtigt, und brauchen nur in die Erde geſteckt zu werden, nämlich von jeder Seite drei, nach dem Coulleur-Kaſten zu, ſo daß ſie Feſtons bilden. Oben an den Stangen ſind eiſerne Haken, an welche die gläſernen Wandleuchter befeſtigt werden. Mit einem, von Klapper mitgebrachten, Wachsſtöckchen werden die Lichter auf den Leuchtern angezündet; der Wachsſtock ſelbſt an der, auf dem Kamin befindlichen Nachtlampe. Die Schauſpieler können die Stangen vor Anfang des Geſanges in den Boden ſtoßen, und dabei einige Worte extemporiren.)

Nr. 11.

Mel.: Schnelle Füße, raſcher Muth ꝛc. (Zauberflöte.)

Mad. Klapper.	Hr. Klapper.
Schnell das Zimmer	
Aufgeputzt!	
Du biſt immer	Ich werd' immer

Es verletzt, Verletzt,
Spare Dich, bitte doch, Schäme Dir, bitte doch,
Sie bleiben sonst nie noch.

Mad. Klapper.

Der die Galante!

Klapper.

Aber Frau, Du schreist ja, es ist eine Schande.

Mad. Klapper.

Der ein Licht!

Klapper.

Hier wird's sein!

Mad. Klapper.

Nicht nicht!

Klapper.

Nein, nein!

Mad. Klapper.

Bleiben hier!

Klapper.

Ja, ja!

Mad. Klapper.

Mach nur fort!

Klapper.

Na, na!

Beide.

Welche Freude!
Ewiglich beide

Werden ganz verblüfft hier ſtehn
Und auf's Neu verjüngt ſich ſehn.

Mad. Klapper.

Stell' den Topf auf's alte Spinde,
Nur geſchwinde! nur geſchwinde!

Elfte Scene.

Vorige. Hortenſe. Auguſt
(mit Schüſſeln von Paſteten und Backwerk).

Hortenſe und Auguſt.

Komm geſchwinde! komm geſchwinde!

Klapper.

Ah!
Seh Ihr endlich das?

Auguſt.

Ja wir bringen die Paſteten,
Aber zwei Backöfen ſind öden.

Mad. Klapper.

Laßt das Zeugs man hinten ſtehen;
Helft uns die Girlanden drehen.
Na ſo macht doch, kommt herbei!
Aber reißt auch nichts entzwei!

Auguſt und Hortenſe
(kommen herbei und helfen).

Nein, wir reißen nichts entzwei!
Welch' ein Glanz! welche Pracht!
Ei, wie iſt das ſchön gemacht!

Klapper.

Still! ich hör' ein Schleppkleid rauſchen,
Ja, ſie kommen, laßt uns lauſchen.

(Sie treten alle in den Hintergrund).

Zwölfte Scene.

Vorige. Herr und Mad. Duval

(Zu den erhitzten Hochzeitsleitern treten erſtaunt und freudig zu beiden Seitenthüren herein, und geben leiſe auf einander zu).

Hr. und Mad. Duval.

Ha! träum' ich? ha! wach ich?
Was ſehe ich hier?
La, la, la, la!
Mir wird mir, was mach ich?
Bon Dieu! quel plaisir!
La, la, la, la!
Ach! wein' ich? ach! lach' ich?
Quel doux souvenir!
La, la, la, la!

Hr. Duval (zuckt).

Mein!

Mad. Duval (zuckt).

Hyazinthe!

Hr. Duval.

Quelle robe!

Mad. Duval.

Quel habit!

Hr. Duval (ihn grüßend).

Vivas dans mon bras!

Mad. Duval

(ihn umarmend, und in ſeine Arme eilend).

Fy ami!

Nr. 12.

Mel.: Dies Bildniß iſt bezaubernd ſchön ꝛc. (Zauberflöte.)

Hr. Duval.

O Weib! Du biſt bezaubernd ſchön!

Mad. Duval.

Auch Dich hab' ich ſo nie geſehn!

Beide

Ich fühl' es, wie Dein Götterbild
Mein Herz mit neuer Regung füllt.

(Sie ſinken ſich auf's Neue in die Arme, dann ſehen ſie dankbar auf Herrn und Madame Klopper, und umarmen auch dieſe ſehr gerührt.)

Hr. Duval

(ſich im Zimmer umſehend).

Te rappelles-tu, mignonne, le jardin de ta grand-maman?

Mad. Duval.

Oh oui! oh oui! So ſah der Garten aus, in dem Du mit mir die erſte Menuett an unſerm Hochzeitstage tanzteſt!

Mad. Klapper.

Um die Täuſchung auf die höchſte Höhe zu bringen, fehlt weiter nichts, als die Muſikanten, von der ihr eben ſprecht.

Hr. Duval.

Eh bien, chachatte, qui nous empêche?

Mad. Duval.

Dann violon?

Hr. Duval.

Haſt Du denn vergeſſen, daß ich alle Sonntage die Flöte blaſe? Gleich will ich — (holt die Flöte.) mais je fais une réflexion; des wird woll nich gut angehn, daß ich mit einer Hand blaſe und mit die andre danze?

Klapper.

Wird ſich woll nich duhn laßen. Aber wozu wär' das nöthig? bin ich etwa nich da?

Hr. Duval.

Kannſt Du denn blaſen?

Klapper (ſchüttelt).

Oh er kann!

Hr. Duval.

Voyez-vous? Na, ſo lege man los.

Hortenſe (ſteht zu Klapper).

Aber die Paſteten und die Baiſers?

Klapper (ſteht zu Hortenſe).

Die verwarten wir zum Knall-Effekt.

Mad. Duval.

Gevattern, Sie nehmen den Tambourin, und ſchlagen den Takt dazu.

Hr. Duval.

Ja, ja, das bullert beſſer!

(Klopper, nachdem er ſeiner Frau die Noten auf den Rücken gebunden hat, bläſt die Flöte, Mad. Klopper ſchlägt den Tambourin. Herr und Madame Duval tanzen die alte Menuett-Gentil. Wenn beide am Schluß in der Mittitude ſtehen, kniet auf einer Seite Hortenſe mit den Baſſeten, und auf der andern Auguſt mit den Baiſers, und ſtrecken ſie ihnen entgegen. Gruppe.)

Auguſt.

O theure Couſine! bei dem Andenken an jenen herrlichen Tag, bei dieſem hochzeitlichen Kleide, bei dieſen Baiſers beſchwöre ich Sie, zögern Sie nicht länger, auch das Glück Ihrer liebenswürdigen Tochter zu machen.

Hortenſe.

Vereinigen Sie mich mit Auguſt, mein Vater, und Sie ſollen alle Morgen ſo viel Paſtetchen haben, als Sie nur wollen.

Hr. Duval.

Kind, Du rührſt mir! (Er ſteht.)

Auguſt.

Wenn meiner liebenswürdigen Couſine nach Baiſers gelüſtet, ſo ſende ſie in den Laden ihres Schwiegerſohnes, und ihr Wunſch ſoll augenblicks erfüllt werden.

Mad. Duval.

Allons, widerſtehe, wer da kann! Hortenſe ſei die Deine! (Sie ſteht.)

Hortenſe und Auguſt.

Dank! tauſend Dank!

Mad. Klapper (zu den Kindern).

Hab' ich des fein gemacht, oder nich?

Klapper.

Viktoria! Und nun, Kinderkens, heute Abend müßt ihr noch mit zu uns; der Wagen ſteht unten, da ſetzen wir uns alle rin, die Karpe wird woll jar ſein, und det ſe ſchwimmen ſoll, dafür laßt mir ſorgen. Auf's Wohl der alten und der jungen Eheleute trinken wir uns alle heute noch einen Dreiſträhnigen.

Hr. Duval.

C'est fait!

Mad. Duval.

J'y consens.

Klapper.

Es freut mir nur, daß ich uf den herrlichen Gedanken gekommen bin. Hätte ich mir Duvals Hochzeitstag nich ſo genau gemerkt, wer weeß, ob aus Euerm jemals was geworden wär. Ja, ik habe en herrliches Gedächtniß.

Mad. Klapper.

Na, na, prahle man nich! Dein Gedächtniß iſt ſo weit nich her.

Nr. 13. Vaudeville.

Melodie der Nationalhymne.

Mad. Klapper.

Als mein Mann, von Lieb' entbrannt,
Mich zu ſeiner Frau ernannt,
Schwur er mir: ſtets treu zu ſein,
Und nur mir ſein Herz zu weih'n,
Nie wollt' er ſein Wort mir brechen.
Anfangs ging's — bald ward's ihm ſchwer,
Und jetzt hat für ſein Verſprechen
Er gar kein Gedächtniß mehr.

Klapper.

Schmeicheleien von jungen Herr'n
Hört jede Frau wohl gern,
Doch ſtets weicht ſie aus mit Liſt,
Wenn man fragt: wie alt ſie iſt?
Nimmer wird man es erfahren,
Drängt man ſie auch noch ſo ſehr,
Denn ſie hat nach dreißig Jahren
Dafür kein Gedächtniß mehr.

Hortenſe.

Schauſpiel freut mich gar ſehr,
Opern liebe ich noch mehr,
Auch Anteren hab' ich gern,
Doch man ſagt von dieſen Herr'n,
Daß ſie ſtehlen wie die Raben,
Wandeln ſtets auf fremder Spur,
Ei, das thun ſie nicht, — ſie haben
Ein ſehr gut Gedächtniß nur.

Auguſt.

Mancher quält: „ich bitte dich
Leih mir Geld, du rettest mich!
Nie vergeß' ich deine Huld,
Und bald zahl' ich meine Schuld."
Mahnt man ihn zu mehren Malen,
Wird ihm das Besinnen schwer,
Und er hat zum Wiederzahlen
Nicht ein Korn Gedächtniß mehr.

Hr. und Mad. Duval

(zum Publikum).

Wenn in diesem leichten Spiel
Ihnen manches nicht gefiel,
Sind wir alten Leute Schuld, —
Alter aber braucht Geduld. —
Doch wenn Manches nicht mißfallen,
So beweisen Sie's fein laut.
Sie sehn wohl, wir haben Ihnen allen
Viel Gedächtniß zugetraut.

Ende.

Druck von J. Petsch in Berlin.

Sieben Mädchen in Uniform.

Hörst du das? er schreibt. Mein Herr! – Ja, ja, er schreibt mein Herr, wie man zu sagen pflegt.

Vaudevilles und Luſtſpiele

von

L. Angely.

—●—

Vierter Band.

Mit einem Genre-Bilde von Ch. Joſemann.

Sieben Mädchen in Uniform.
Der Mann von vier Frauen.
Die beiden Eiferſüchtigen.

Berlin, 1842.
Verlag von Carl J. Klemann.

Sieben Mädchen in Uniform.

Vaudeville-Poſſe in Einem Akt.

Nach dem Franzöſiſchen frei bearbeitet.

Personen.

Oberſt Osmond, Gouverneur einer kleinen Stadt.
Henri, ſein Sohn, Sophiens Liebhaber.
Victor, ſein Neffe und Secretair.
Briquet, ein alter Invalide, Commandant einer verfallenen Feſtung.

Sansquartier, einäugig. } Beſatzung der Feſtung.
Bataille, lahm. }

Julie, Victors Schweſter. }
Sophie, Henri's Geliebte. }
Eliſe. }
Victoire. } Sämmtlich als Soldaten
Leonore. } verkleidet.
Nina. }
Claudine. }

Charles. }
Louis. }
Theodor. } Brüder obiger Damen, Gefangene
Philippe. } in der Feſtung.
Antoine. }
Ein Courier.

Scene: Eine alte verfallene Feſtung, am Ufer des Meeres, eine Viertelſtunde von einer kleinen Stadt in Frankreich.

Das Innere der Feſtung, hinten mit einem Walle geſchloſſen, der in der Mitte eine eiſerne Gitterthür hat, durch welche man in der Ferne das Meer ſieht. An der erſten Couliſſe rechts vom Schauſpieler eine alte Kaſerne oder Wache; grade über ein alter Thurm mit zwei Thüren, der als Gefängniß dient. Vom Walle führt ein Gang auf die Scene.

Erſte Scene.

Briquet und Sansquartier ſitzen auf einer Bank. Bataille, als Schildwache, ſpazirt auf dem Walle umher.

Briquet.

Wo unſre neue Garniſon nur bleibt! Die Stadt iſt doch ſo nahe —

Sansquartier.

Wißt Ihr auch gewiß, daß ſie heute ſchon einrücken wird?

Briquet.

Bombenſapperment, allerdings! habe ich nicht erſt

geſtern eine offizielle Depeſche erhalten? Hier iſt ſie; hör' zu. (Er zieht einen Brief hervor und lieſt) „Der General-Secretair des Militair- und Civil-Gouverneurs Oberſten Osmond, an Hector Briquet, Commandant der Feſtung zu den drei verfallenen Thürmen."

„Mein Herr!

(zurück) Hörſt Du das? er ſchreibt: mein Herr!

Sansquartier.

Ja, ja, er ſchreibt mein Herr, wie man zu ſagen pflegt.

Briquet (lieſt).

„Mein Herr! Der Herr Gouverneur, welcher eine mögliche Flucht der, Ihrer Obhut anvertrauten Gefangenen verhüten will, wird Ihnen morgen ſieben Mann Verſtärkung in die Feſtung ſchicken. Es ſind lauter junge Soldaten, von guter Familie; er bittet Sie daher, dieſelben mit Sanftmuth zu behandeln und ſie mit den Gefangenen, beſonders mit ſeinem Sohne, umgehen zu laſſen. Ich habe die Ehre" — (zurück) hörſt Du, er hat die Ehre —

Sansquartier.

Ja, ja, er hat die Ehre — wie man zu ſagen pflegt.

Briquet (lieſt).

„Ich habe die Ehre zu ſein u. ſ. w. Victor." —

(Spricht.) Dieſer wohlerzogene Herr Victor iſt der Neffe und General-Secretair des Herrn Gouverneurs.

Sansquartier.

Sagt 'mal, Commandant, iſt da nicht noch ein Poſtſcriptum, wie man zu ſagen pflegt?

Briquet.

Ja, allerdings. (Er lieſt.) „Ihr laſſet die neue Garniſon täglich um fünf Uhr des Abends eine Ronde an das Ufer des Meeres machen; dies iſt die ausdrückliche Ordre des Gouverneurs. (Spricht.) Das iſt eine furioſe Ordre, allein ich werde ſie pünktlich erfüllen. Die erſte Pflicht des Untergebenen iſt die, ſeinem Vorgeſetzten zu gehorchen. Begreifſt Du das?

Sansquartier.

Allerdings; gehorchen, wie man zu ſagen pflegt.

Briquet.

Nun, die Kaſerne iſt eingerichtet, die Garniſon kann einrücken, wenn ſie will. Sechs Gefangene, ſieben Soldaten, zwei invalide Veteranen, und ich — Kartätſchen Element! meine Feſtung wird ein bedeutender Platz. Was meinſt Du, Sansquartier?

Sansquartier.

Ich meine — o ja — wie man zu —

Briquet.

Sagen pflegt. Schon gut. — Vor fünf Jahren hat mich der Herr Oberſt Osmond hier zum Com-

mandanten eingeſetzt. Seit jener Zeit habe ich ihn täglich um eine Garniſon zur Behauptung der Feſtung gebeten und er hat ſie mir fünf Jahre lang hartnäckig abgeſchlagen.

Sansquartier.

Da er aber ein gütiger Herr iſt, wie man zu ſagen pflegt, ſo hat er Euer Flehen endlich erhört.

Briquet.

Oh, es iſt ein vortrefflicher Herr, der Herr Oberſt; nach meiner Meinung und nach der Meinung der ganzen Provinz iſt er der beſte Gatte, der beſte Soldat, der beſte Vater, kurz —

Sansquartier.

Als Vater iſt er wohl ein wenig ſtrenge, denn ſeinen eignen Sohn während des Carnevals hier in die Feſtung zu ſperren, ſcheint mir doch, wie man zu ſagen pflegt —

Briquet.

Er hat ſeine guten Urſachen dazu.

Sansquartier.

Ich möchte wetten, der junge Herr iſt verliebt. Ich habe ſo etwas gemerkt. Oh, ich bin nicht vernagelt, wie man zu ſagen pflegt, und an ſeiner Traurigkeit habe ich wohl geſehen, daß —

(Man hört von weitem ein Getöſe von Stimmen.)

Briquet.

Horch! da kommen ſie!

Bataille

(auf dem Walle rufend).

Commandant! Soldaten nähern ſich der Feſtung.

Briquet.

Sie ſind's. Oh, ich bin außer mir vor Freude!

Sansquartier.

Ich auch! Nun wird doch einmal Leben in unſere Kaſerne kommen; heißa!

Briquet.

Sansquartier, ſtell Dich in Reih und Glied. — Gewehr auf!

(Sansquartier holt eine alte Flinte und ſtellt ſich).

Nr. 1.

Mel.: Deſſauer Marſch.

Briquet.

Achtung! Richt' Euch! — Ganze Compagnie
Schultert das Gewehr! Augen links! Bruſt heraus!

(durch die Gitterthüre ſehend)

Welche Freude! horch! ſchon kommen ſie!
Nun giebts in der Feſtung doch 'mal Saus und Braus!

Sansquartier

(ebenfalls nach der Gitterthüre blickend).

Ha, wie ſind ſie ſchlank und flink! wie flimmert ihr Gewehr!
Und mit welcher Fröhlichkeit marſchiren ſie einher.

Briquet
(in großartigem Eifer).

Donnerwetter Element! Ihr plaudert unter dem Gewehr? 'S Maul gehalten! Schließt die Glieder! Schultert! maſt nicht mehr!

Briquet.

Subordination! Kreuzbataillon! oder — trotz meiner Freude, laß ich die ganze Kompagnie in's Loch werfen! — Schildwach!

Bataille (auf dem Wall).

Commandant!

Briquet.

Iſt die neue Garniſon ſchon die Zugbrücke paſſirt?

Bataille.

Wir haben ja gar keine Zugbrücke.

Briquet.

Gleichviel! wir haben doch einen Fleck, wo eine ſein könnte. Iſt ſie die Zugbrücke paſſirt, frag' ich?

Bataille.

Die neuen Kameraden haben Halt gemacht. Der Korporal hält ihnen eine Rede.

Briquet.

So will's der Kriegsgebrauch. Er ermahnt ſie, ſich würdig zu betragen.

Bataille.

Jetzt ſetzen ſie ſich wieder in Marſch. Sie kommen.

Briquet.

Rufe ſie an.

Bataille (ſchreit gewaltig).

Wer da?

Julie (von außen).

Franzöſiſche Soldaten.

Bataille.

Commandant! recognoscirt die Truppen.

Briquet

(tritt an das Gitterthor und ſieht hinaus).

Recognoscirt ſind ſie — (öffnet das Thor) Sie mögen eintreten.

Bataille (ſchreit).

Paſſirt!

Zweite Scene.

Vorige. Julie, Sophie, Eliſe, Victoire, Leonore, Nina, Claudine, ſämmtlich als Soldaten verkleidet, mit Torniſtern auf dem Rücken, marſchiren herein.

(Man hört ſie ſchon hinter der Scene die Anfangsſtrophen des folgenden Chors ſingen).

Nr. 2.

Mel.: Jägerchor aus dem Freiſchütz.

Chor der Soldaten.

Was gleicht wohl auf Erden dem Stand des Soldaten?
Der kämpfet wohl öfter mit Mangel und Noth?
Wenn Andre ſich laben bei Wein und bei Braten,
Trinkt er klares Waſſer und ißt trocknes Brod.
Und doch iſt er fröhlich und zieht ohne Beben
Für König und Vaterland gern in den Krieg,
Und ſchonen die feindlichen Kugeln ſein Leben,
So ſingt er nach ruhmvoll erfochtenem Sieg
La la la la!

(Jetzt ſind ſie, nachdem ſie um das Theater marſchirten, auf der linken Seite der Bühne angekommen und machen Halt. Bei der Fermate tritt Julie vor und commandirt.)

Julie.

Halt! Front! Richt' Euch! Achtung! präſentirt's Gewehr!

(Alle präſentiren das Gewehr.)

Briquet
(ebenfalls aus vollem Halſe ſchreiend).

Ganze — Kompagnie — unten und oben — präſentirt's Gewehr!

(Sansquartier und Bataille eben auf dem Walle präſentiren. Nachdem alle in der Attitude ſtehen, fällt die Muſik wieder ein und ſie ſchließen den Chor, welchen nun auch die Invaliden mit ſingen.)

La la la la la la!

Briquet.

Element! unſre neuen Kameraden ſind verteufelt jung, aber Kerls wie die Puppen!

Sansquartier.

Mir kommt's vor, als wären ſie noch nicht lange im Dienſt, wie man zu ſagen pflegt.

Julie
(tritt vor, grüßt militäriſch).

Commandant, der Obriſt Osmond ſendet uns, um —

Briquet.

Mir ſchon alles bekannt. Seid willkommen!

Julie (commandirt).

Achtung! — Gewehr auf Schulter! — Kompagnie, Gewehr ab! — Rührt Euch!

Briquet (wiederholt).

Achtung! — Gewehr auf Schulter! — Kompagnie, Gewehr ab! — Rührt Euch!

(Die Mädchen und die Invaliden führen das Commando aus).

Briquet.

Nun werde ich Euch das Feſtungs-Reglement verleſen; — wenigſtens die bedeutendſten Artikel. (Er holt eine am Wachhauſe hängende Tabelle).

Sophie (zu Julien).

Wie mir das Herz ſchlägt!

Julie.

Courage!

Eliſe.

Und Geduld!

Briquet.

Ruhe! nicht geplaudert! Still geſtanden! Augen gradaus! Achtung!

Nr. 3.

Melodie des ehemaligen Preußiſchen Zapfenſtreichs.
(Wird mit Querpfeife und Trommel accompagnirt.)

Erſter Artikel:
Es wird hiermit bekannt gemacht
Und in Erinnerung gebracht,
Daß kein Soldat je ſpreche Hohn
Der Subordination.
Auch darf er nie in dieſen Platz
Einführen ſeinen Herzensſchatz;
Wer ſich dabei betreten läßt,
Der ſitzt ohne Gnade feſt
Acht Tage im Arreſt.

Zweiter Artikel:

Und hat wohl gar ein Weib beherzt
Sich in die Feſtung eingeſchwärzt,
Verfällt es ohn' Gnad' und Pardon
Der Subordination.
Weil es die Sitte ſo gebeut,
Wird es mit aller Höflichkeit
Sogleich ins Hundeloch geführt,
Und drei vier Wochen lang traktirt
Mit Waſſer und mit Brod.

Victoire (ſteht zu Eliſen).

Das ſind tröſtliche Ausſichten!

Eliſe.

Schweig um Gotteswillen!

Briquet.

Haltet die Mäuler, Kreuztauſend Element! —

Dritter Artikel:

Hier iſt das Reglement ſehr ſcharf:
Wem ich es nicht erlaube, darf
Bei Leibe ſich nicht unterſtehn,
Zur Feſtung 'naus zu gehn.
Wird er in dem Fall attrapirt,
So gilts, als ſei er deſertirt,
Und ohne Gnade ſchießet man
Ihm ſo manierlich, als man kann,
Die Kugel vor den Kopf.

Leonore (lacht).

Das iſt eine ſehr unmanierliche Manierlichkeit!

Briquet.

So! bei dieſen drei Artikeln mag es vorläufig ſein Bewenden haben; alſo aufgepaßt! Pünktlichkeit, Wachſamkeit und Subordination, und alles wird gut gehn.

Julie

(zu ihren Freundinnen).

Soldaten! prägt Euch die Ordre des Commandanten tief ein. Jetzt rührt Euch!

Briquet.

Halt! Haubitzen Sapperment! faſt hätte ich den wichtigſten Artikel vergeſſen. Schließt einen Kreis um mich.

(Die ſieben Mädchen ſchließen einen Kreis um ihn.)

Zwanzigſter Artikel:

Und kommen neue Truppen an,
So werden ſie gleich Mann für Mann
In die Kaſerne eingeführt,
Und förmlich einquartirt.
Doch weil die Zimmer eng und klein,
Und auch noch keine Betten drein,
So theilt das alte Bataillon
Mit Euch, der jungen Garniſon,
Im Anfang Keſt und Bett.

Alle

(erſchrecken, ſehn unter ſich, während Briquet die Tabelle wieder an das Wachhaus hängt).

Das iſt eine ſchöne Geſchichte — Himmel, was wird das werden!

Julie.

Schweigt doch, und fürchtet nichts! Es iſt noch lange hin bis zum Abend.

Briquet.

Nun, Kameraden, macht's Euch bequem! Sansquartier, führe ſie in die Kaſerne; dort können ſie ihre Torniſter ablegen.

Eliſe (zu Julien).

Hahaha! Das wird noch tauſend Spaß abgeben.

Julie (zu Sophien).

Mir iſt die Maskerade lieber, als der glänzendſte Ball.

Sophie (leiſe zu Julien).

Mir auch, wenn ich meinen Henri ſprechen kann.

Sansquartier.

Nun vorwärts Kameraden, ich führe Euch in die Winterquartiere, wie man zu ſagen pflegt.

(Alle Mädchen folgen Sansquartier, der ſie in die Kaſerne führt.)

Briquet (hält Julien zurück).

Korporal! gebt Euren Torniſter einem Kameraden, und bleibt hier. Ich habe mit Euch zu ſprechen.

Julie

(giebt Eliſen ihren Torniſter).

Von Herzen gern, Commandant! (bei Seite.) Wenn

er nur nicht von Dienſtſachen ſpricht, da möcht' ich ſchlecht beſtehen.

Dritte Scene.

Briquet. Julie. Bataille auf dem Walle.

Briquet.

Ihr wißt, Kerporal, daß ich in dieſem Augenblicke ſechs Gefangene von der äußerſten Wichtigkeit zu bewachen habe. Sogar der Sohn des Gouverneurs iſt unter ihnen.

Julie.

Wohl weiß ich es. Ich habe ja dem Letzteren einen Brief ſeines Vaters abzugeben.

Briquet.

Ihr begreift, wie ehrenvoll mein Poſten iſt.

Julie.

Verſteht ſich. — Wißt Ihr nicht die Urſache ihrer Gefangenſchaft?

Briquet.

Ob ich ſie weiß? Ich, der Commandant!

Julie.

Könnt Ihr ſie mir nicht mittheilen?

Briquet.

Recht gern. Die jungen Herren hatten die Freu-

den des Carnevals ein wenig zu ſtark genoſſen; alle Abende gab's bei ihnen Schmauſereien und Trinkgelage; da wurden denn reputirliche Ehemänner eingeladen, tüchtig zugedeckt, und wenn der zu große Genuß des Weins ſie ſanft in Schlaf gelullt hatte, durchzogen die durchtriebenen Burſche die Straßen der Stadt, brachten den verlaſſenen Frauen Ständchen, und trieben einen ſo heilloſen Lärm, daß die Polizei ſich in's Mittel legte, ſie arretirte und der Herr Gouverneur ſie ſämmtlich in meine Feſtung transportiren ließ. Man ſagt, die ſchläfrig gemachten Ehemänner hätten ganz beſonders darauf angetragen.

Julie.

Welche Lächerlichkeit!

Briquet.

Der Herr Gouverneur will nun die Ruheſtörer bis nach beendigtem Carneval hier ihren Uebermuth büßen laſſen.

Julie.

Das iſt ein wenig ſtreng. Seinen Sohn auch?

Briquet.

Oh, der war nicht mit bei den nächtlichen Schwärmereien — der iſt ein vernünftiger, geſetzter junger Mann. Er hat blos den Reſpekt gegen ſeinen Vater einen Augenblick lang aus den Augen geſetzt und ihm gedroht, ein junges Mädchen zu entführen,

weil er ihm die Einwilligung zu ſeiner Verbindung mit ihr abgeſchlagen hatte.

Julie.

Nun betrachte einmal ein Menſch! — Ja, die Mädchen! die Mädchen! die Mädchen! Es giebt doch nichts gefährlicheres für einen jungen Mann, als ein hübſches Mädchen.

Briquet.

Bah! bah! dummes Zeug! mir iſt in meinem Leben kein Frauenzimmer gefährlich geworden, und ich habe deren von allen Kalibern kennen gelernt. Der junge Herr aber iſt erſt zwanzig Jahre alt, und will ſchon heirathen. Iſt das erhört?

Julie.

I nun, das hat man wohl ſchon erlebt. Die Ehe iſt ein Feld mit Blumen beſäet; wer dieſes in der Jugend abmäht, läßt gewöhnlich noch ſo viel übrig, daß er im Alter eine Nachleſe anſtellen kann.

Briquet.

Das iſt wohl einigermaßen wahr, indeß, der Herr Gouverneur will es nicht, und ihm zu Liebe halte ich ſeinem Sohne täglich fünf bis ſechs ſchöne Sermone. Man hat mir aufgetragen, Euch mit ihm umgehen zu laſſen — thut mir den Gefallen — mahlt ihm die ſchauderhaften Gefahren des Eheſtandes — ſucht ihn zu bekehren. Das wird mir große Ehre bringen.

Julie.

Der Kranke iſt in guten Händen — ich übernehme ſeine Heilung.

Briquet.

So will ich ihn frei laſſen — heißt das, auf kurze Zeit — damit Ihr ſeine Bekanntſchaft machen könnt. (Er öffnet die Thür des Thurmes.)

Julie (für ſich).

Mein verliebter Couſin wird ſchöne Augen machen — vielleicht erkennt er mich auch gar nicht! — deſto beſſer, ſo will ich mich ein wenig mit ihm amüſiren, und dieſer Brief Victors ſoll ihm zu gehöriger Zeit alles aufklären.

Vierte Scene.

Briquet führt Henri aus dem Thurme. Julie.

Briquet.

Nur mir nach, Herr von Osmond! ich will Ihnen einen jungen wackern Krieger vorſtellen, der Ihre Bekanntſchaft zu machen wünſcht. (leiſe und wichtig.) Ich hoffe, Sie werden dem ſchmeichelhaften Gemählde, das ich ihm von Ihnen entworfen, durch Ihr Betragen entſprechen.

Henri (bei Seite).

Das kommt mir ſehr zur Unzeit. Ich ſchrieb grade an Sophien.

Julie.

Mein Herr, ich habe die Ehre —

Henri

(ihn von der Seite grüßend).

Mein Herr, ich bin erfreut — (für ſich vertraulich.) Hm! ein bloßer Korporal! ich dachte Wunder! —

Briquet (zu Julien).

Er iſt äußerſt verliebt, denn er iſt äußerſt patzig!

Julie.

Laßt mich nur machen; ich werde ihm eine Lection in der Höflichkeit geben. (Zu Henri.) Man will behaupten, mein Herr, Sie wären ſehr verliebt?

Henri.

Und wenn ich's wäre?

Julie.

So hätten Sie Unrecht.

Henri.

Wie?

Briquet.

Großes Unrecht!

Julie.

Ja, mein Herr, Sie haben Unrecht, ſo zu lieben, wie Sie es thun.

Nr. 4.

Mel.: Zu tändeln und zu ſcherzen ꝛc. (Aus dem neuen Arlad

Selbſt mit dem Gram im Herzen
Zu tändeln und zu ſcherzen,
Geziemt dem freien Mann
Und ſteht der Jugend an.
Den Grillen widerſtehen,
Dem Unglück ſchlau entgehen
Durch fröhlich liſt'ge That,
So handelt der Soldat.
Drum laſſet Euch belehren
Und folget meinen Lehren,
Glaubt mir, ein mürr'ſcher Mann
Sieht keinem Mädchen an.

Henri.

Mein Herr, bekümmern Sie ſich nicht um Angelegenheiten. Es macht mir Vergnugen, mü zu ſein.

Julie.

Sie wagen es, mich zu beſchimpfen?

Briquet (beſorgt).

Haubitzen Element! das Ding kann ernſthaft den! — Herr von Osmond — belieben Sie i in's Loch zu marſchiren.

Julie (zu Briquet).

O fürchtet nichts; ehe fünf Minuten ver

wird er meine Rathſchläge annehmen — ja vielleicht mir fußfällig dafür danken.

Henri.

Spott? Mir? Herr, Sie häufen Beleidigung auf Beleidigung, aber Sie ſollen mir Rechenſchaft geben.

Julie.

Mit Vergnügen! bin ich ja doch überzeugt, daß Sie mich um Gnade bitten werden.

Henri.

Armſeliger Prahler!

Briquet (zu Julien).

Alle Teufel, nehmt Euch in Acht! Ihr könntet am Ende doch den Kürzeren ziehen.

Julie.

Bah! das wäre das erſtemal. Sie ſollen wiſſen, mein junger Herr, daß ich bis jetzt bei jedem Duell den Sieg davon getragen habe.

Henri.

Das wollen wir gleich ſehen.

Briquet.

Nein, das wollen wir nicht ſehen. Marſch in's Gefängniß zurück!

Julie.

Einen Augenblick noch! (zieht Henri einen Brief.) Da, Herr Trotzkopf, iſt ein Brief von Ihrem Herrn Vater, der wird Sie wohl geſchmeidiger machen — leſen Sie

— nun ſo leſen Sie doch! (zu Briquet.) Jetzt gebt Achtung, wie zahm er werden wird.

Henri

(öffnet den Brief und lieſt hastig).

Ha! was ſeh' ich? — (zu Julien.) O mein beſter Herr Korporal, entſchuldigen Sie meine Heftigkeit!

Briquet.

Da haben wir's! — Was doch ein Paar väterliche Ermahnungen manchmal für eine ganz erſtaunliche Wirkung hervorbringen! Es iſt kaum glaublich!

Henri (lieſt für ſich).

„Die jungen Soldaten, die ſich jetzt in deiner Nähe befinden, ſind lauter junge Mädchen aus der Stadt. Um ihre gefangenen Brüder und Verwandte zu ſehen, haben ſie ſich zu dieſem tollen Carnevalsſtreiche von meiner Erfindung entſchloſſen. Deine Couſine Julie iſt ihr Anführer und deine angebetete Sophie dient in ihrem Regimente. Dein Freund Victor."

Nr. 5. Terzett.

Mel.: Komm hier an meine Bruſt ꝛc. (Waſſermädchen.)

Komm her an meine Bruſt!
O Freund, kannſt Du verzeihen!

Julie.

Das hab' ich wohl gewußt,
Daß Sie Ihr Zorn wird reuen.

Briquet.

Ich bin der Schöpfer ihrer Luſt,
Wie muß mich das erfreuen!

Henri.

Ewig werd' ich Dir es danken,
Ewig Dir verbunden ſein.

Julie.

Ja, des Unmuths Wolken ſanken
Und die Freude ziehet ein.

Briquet.

Nun werden ſie nicht länger zanken,
Ich machte Frieden, ich allein.

(Henri und Julie umarmen ſich.)

Briquet.

Nun, das laſſe ich mir doch gefallen! Jetzt, junger Herr, da Sie zur Vernunft zurückgekehrt ſind, können Sie noch hier bleiben. Ich laſſe Euch beide allein beiſammen. (Bei Seite.) Der wird ihn ganz gewiß total bekehren. Das iſt ein Teufelskerl! (ab in die Kaſerne.)

Fünfte Scene.

Henri. Julie. Bataille auf dem Wall.

Henri.

O meine theure Couſine! wie konnte ich mir einbilden —

Julie.

Daß wir ſo unbeſonnen und leichtſinnig handeln würden, nicht wahr?

Henri.

Nun, ſo ſehr leichtſinnig finde ich es grade nicht. Im Carneval iſt ein Scherz erlaubt; ein junges raſches Mädchen iſt kein Cato.

Julie.

Du willſt die Thorheit beſchönigen, aber ich fühle recht wohl, daß die Welt Urſache haben wird, uns zu tadeln.

Henri.

Nicht doch, da niemand etwas davon erfahren wird.

Julie.

Niemand etwas davon erfahren? hahaha! bedenke doch: ſieben junge Mädchen!

Henri.

Nun!

Julie.

Nun? — nun, von ſieben Mädchen plaudern ſechs gewiß das Geheimniß in die ganze Welt aus.

Henri.

Du nicht, Du kannſt ſchweigen.

Julie.

Ich glaub's nicht; wenigſtens ſtehe ich nicht für mich.

Henri.

Doch wo iſt Sophie? führe mich zu ihr.

Julie.

Sie wird gleich hier ſein. — Jetzt höre mir zu: gegen Abend gehen wir alle in ein benachbartes Bauerhaus, und ziehen unſre weiblichen Kleider wieder an, die wir alle in unſern Torniſtern haben.

Henri.

Aber wer hat Euch denn zu den Uniformen verholfen?

Julie.

Couſin Victor. Er hat uns auch einige Exercitia gelehrt, und etliche militairiſche Verhaltungsregeln mitgetheilt.

Henri.

Und wer ſind Deine übrigen Kriegsgeführten?

Julie.

Lauter Schweſtern der muntern Zeiſige, die mit Dir gefangen ſind.

Henri.

Wenn aber der Zufall meinen Vater herführte?

Julie.

Das wird Victor ſchon zu verhüten ſuchen. Ah, da kommt Sophie mit den andern Kameraden. Verrathe uns nur nicht etwa durch unbeſonnene Freude.

Sechste Scene.

Vorige. Briquet und alle Damen aus der Kaserne.

Nr. 6. Chor der jungen Mädchen.

Mel.: Thema aus Preciosa, von Weber.

Alle Mädchen.

Vivat! dreimal hoch
Das Soldatenleben!
Es wird Freude noch,
Ruhm und Ehr' uns geben.

Sophie
(mit einem zärtlichen Blick auf Heinrich).

Die treue Liebe wacht
Ueber den Krieger,
Sie folgt ihm in die Schlacht,
Macht ihn zum Sieger.

Julie.

Ja Mädchen, fein und zart
Zittern für unser Leben;
Denn Männer unsrer Art
Hat's noch nie gegeben.

(Alle wiederholen die letzte Strophe.)

Julie.

Kameraden, hier stelle ich Euch einen meiner besten Freunde vor; er ist ein großer Liebhaber des Militairs, besonders wenn es aus Leuten Eures Schlages besteht.

Eliſe.

Ey, er iſt kein Koſtverächter.

Henri.

Erlaubt, meine Freunde, daß ich Euch alle der Reihe nach umarme. (Er umarmt ſie.)

Briquet.

Wie ich dieſe Herzlichkeit liebe! Oh! Wie leicht ihm das von Statten geht! Kartätſchen-Element! junger Herr von Odmond, laſſen Sie Ihre Heirathsgedanken fahren, und werden Sie lieber Soldat.

Julie.

Das hab' ich ihm eben auch gerathen.

Eliſe.

Ja, ja; er muß ſich in unſerm Regimente enrolliren laſſen.

Briquet.

Hehe! das wär' das Geſcheidteſte, was er thun könnte. — Doch jetzt ruft der Dienſt. Die Stunde der Ablöſung naht heran. Korporal, wer iſt der erſte Mann in Eurer Mannſchaft?

Sophie.

Das bin ich.

Briquet (zu Sophien).

So nehmt Euer Gewehr; und Ihr, Korporal, laßt ihn die Schildwache auf dem Wall ablöſen.

Sophie (bei Seite).

O Himmel!

Eliſe (bei Seite).

Das iſt ein luſtiger Streich!

Julie (bei Seite.)

O weh! armer Couſin!

Henri (zu Briquet).

Bedenkt doch, Herr Commandant, die Leute ſind müde vom Marſche.

Briquet.

Dummes Zeug! der wahre Soldat wird nie müde. Alſo nicht raiſonnirt! Abgelöſt!

Bataille

(oben auf dem Walle, ſchreit wie ein Waſſerwerk).

Abgelöſt!

Julie

(nimmt ihr Gewehr und commandirt Sophien zur Ablöſung).

Gewehr auf! Gewehr über! Marſch!

(Sie marſchiren auf den Wall, Bataille wird abgelöſt und kommt mit Julien zurück.)

Briquet.

Und Ihr, Kameraden, kommt mit mir! (zu die Grenadieren gegend.) Seht Ihr dort das kleine Häuschen? das iſt die Commandantur! da wohne ich! dort will ich Euch ein Gläschen Branntwein zu koſten geben — ein Branntweinchen, ſag' ich Euch —

Victoire.

Oh, wir haben keinen Durſt, Commandant.

Briquet.

Was? Bomben Sapperment! keinen Durſt? ein Soldat keinen Durſt? Das ſage mir nicht noch einmal, Du junger Kiek in die Welt! oder ich bin gezwungen, Dich für ein Weib zu halten. Alle Tauſend Donnerwetter! was wär' wohl ohne Durſt aus mir geworden! Merkt's Euch, Ihr Gelbſchnäbel! Durſt und Ehre! das iſt mein Wahlſpruch.

Nr. 7. Trinklied.

(Bekannte Melodie.)

Soll ich für meinen König fechten,
Für Vaterland und Freiheit zu Felde gehn,
So muß mein Säbel mir zur Rechten,
Krambambuli zur Linken ſtehn.
Und wenn ich in die Schlacht hinzieh',
So ſtärkſt Du mich, Krambambuli,
Krambimbumbambuli,
Krambambuli.

Wenn links zehn hübſche Mädchen winken
Und rechts zwei volle Flaſchen ſtehn,
So laß die Mädchen ich zur Linken,
Thu' rechts mich zu den Flaſchen drehn.
Nach ſchönen Mädchen frag' ich nie,
Hab' ich nur ſtets Krambambuli,
Krambimbumbambuli,
Krambambuli.

Henri (leiſe zu Julien).

Geht mit ihm, liebe Julie; mir zu Liebe! Ich bleibe dann hier mit Sophien allein.

Julie.

Wohlan, Commandant, wir nehmen Eure Einladung an.

Eliſe (zu Briquet).

Habt Ihr nicht auch Wein?

Briquet.

Ob ich welchen habe! das verſteht ſich!

Victoire.

Iſt er auch gut?

Briquet.

Kreuzbataillon! Ihr habt ſolchen gewiß in Eurem Leben nicht getrunken.

Bataille

(der abgetreten iſt, und unter den übrigen ſteht, bei Seite).

Er taugt den Teufel nichts! Iſt ſauer, wie Eſſig!

Briquet.

Nun, Herr von Osmond? kommen Sie nicht mit uns?

Henri.

Ich mag nicht trinken.

Briquet.

Deſto ſchlimmer für Sie. (zu Sophien) Schildwach!

gebt auf den Gefangenen Acht! den Wall darf er nicht betreten, bei Todesſtrafe! (bei Seite) Das Gitterthor iſt verriegelt und verſchloſſen, ich kann alſo ruhig ſein. (laut) Nun folgt mir, Kameraden!

No. 8.

Melodie des Ruſſiſchen Poſthornmotives.

Briquet.

Von China bis nach Wien,
Von Rom bis nach Berlin,
Vom Tage bis zum Rhein,
Liebt Alt und Jung den Wein.

Chor (wiederholt).

Briquet.

Drum wenn die volle Flaſche winkt,
So ſeid nicht dumm, und trinkt, und trinkt,
Denn ſelig, Freunde, ganz allein
Macht uns der edle Wein.

Chor (wiederholt).

Briquet.

Wird Euch das Herz zu ſchwer,
So trinkt ein Flaſchchen leer,
Und eh' Ihr's Euch verſeht,
Iſt Gram und Schmerz verweht!

Chor (wiederholt).

Briquet.

Vergänglich iſt des Lebens Glück,
Drum nützet jeden Augenblick,
Und trinkt, ſo lang Ihr könnt, denn Kraft
Giebt nur der Rebenſaft.

Chor (wiederholt).

(Alle marſchiren ab nach Briquets Mahnung. Erſt Briquet, dann Mädchen, Bataille klatſt als der letzte nach.)

Siebente Scene.

Henri. Sophie, als Schildwache auf dem Walle. Gleich darauf Sansquartier, der mit einem großen Buche aus der Ferne kommt.

Henri.

Endlich, meine theure Sophie, ſind wir alle und — (er erblickt Sansquartier) Verwünſcht! da iſt ſich wieder ein überläſtiger Störer!

Sansquartier (für ſich).

Die vier Ammons-Kinder; ein herrliches Vi wie man zu ſagen pflegt! In der Kaſerne iſt's verflucht dunkel, daß ich meine Studierſtunde lie hier draußen halten will. (er ſetzt ſich die Brille auf und i indem er ſich auf eine Bank ſetzt.)

Henri.

Fataler Zufall! Nun geht der Kerl ſo bald ni

wieder fort. Wie ſoll ich mich nur mit meiner Geliebten verſtändigen!

Sophie (auf dem Balle).

Singen wird man mir nicht verwehren; alſo Muth!

No. 9. Romanze.

Mel.: Sul margine d'un rio etc.

In ihrem Kerker ſchmachtet
Sophien's trauter Freund;
Ihn dort zu tröſten, trachtet
Die Freundin, die bang' ihn beweint.
Sie nimmt all' ihren Muth zuſammen,
Und ſchleicht verkleidet zu ihm ein.
Wird auch die Welt ſie nicht verdammen,
Und ihr die Unbeſonnenheit verzeihn?

Sansquartier (der zugehört hat).

Sapperment! Kamerad, Du haſt eine herrliche Stimme. Was meinen Sie, Herr von Osmond?

Henri.

O ja, die Stimme dringt zum Herzen.

Sansquartier.

Iſt denn die Geſchichte vom Kerker und vom Einſchleichen wirklich vorgefallen?

Sophie.

Allerdings.

Sansquartier.

Hehe! Nun, wenn die Welt ſie auch wirklich

verdammt hat, wie man zu ſagen pflegt, der G liebte hat ihr gewiß verziehen.

Henri.

Ja, ganz gewiß. Ich kenne die Geſchichte, u will Dir den letzten Vers der Romanze ſingen.

Sansquartier.

Ja, ja, thut das!

Henri.

Des Freundes Hoch-Entzücken
Beſchreiben Worte nicht;
Doch wagt er's auszudrücken,
Was ihm im Herzen ſpricht:
Der Liebe allmächtige Flammen
Beſeelten die Theure allein;
Drum wird die Welt ſie nicht verdammen,
Und ihr die Unbeſonnenheit verzeihn.

Sansquartier.

Millionen Bomben und Granaten! Sie ſingen mit einem Ausdruck! — Teufel noch 'mal, ich ha auch eine durchdringende Stimme, wie man zu ſag pflegt, aber ſo 'was hab' ich noch nie gehört. M ſollte denken, Sie wären ſelbſt der Liebhaber. — Al ſagen Sie 'mal, wo ſtecken denn die Kameraden?

Henri.

Die ſitzen beim Commandanten und ſaufen.

Sansquartier.

Sie ſaufen? und ich bin nicht dabei! — E

ſaufen, und Sansquartier ſitzt hier, trocken und unbehaglich, wie der Fiſch im Sande? — Hol' der Teufel Euren Singſang und das alberne Buch! — Nun werden ſie ſchon alles ausgeſoffen haben! und Sansquartier, der im Laufen, Raufen und Saufen der Matador war, wie man zu ſagen pflegt, muß durſten! Na wart, das werd' ich Euch gedenken! (eilig ab, nach der Meinung des Commandanten.)

Henri.

Dem Himmel ſei Dank! fort iſt er! Er läuft, wie ein Deſerteur. — Niemand kann uns ſehen; komm herab, geliebte Sophie!

(Sophie ſteigt vom Walle, und ſtürzt in Henri's Arme.)

Nr. 10. Duett.

Melodie von Dreher: Laccate, quand on est bien amoureux etc.

Sophie und Henri (zugleich).

Ha, fühl' an meines Herzens Schlagen
Meine Wonne und mein Glück;
Jetzt ſchwindet Furcht und banges Zagen,
Denn ich habe Dich zurück.
Welche Luſt für mich!
Ich umfange Dich!
Welch ein Augenblick!
Dank dir, o Geſchick!
Ich darf Dir ohne Scheu jetzt ſagen,
Du nur machſt mein höchſtes Glück!
Wir wollen Freuden und Leiden ſtets theilen,
Was Dich beglücket, entzücke auch mich.

Stets ſoll die Einigkeit unter uns weilen,
Ewig {Geliebte / Geliebter} leb' ich nur für Dich!

(Sie umarmen ſich.)

Achte Scene.

Vorige. Briquet. Bataille. Alle Mädchen.

Briquet.

Kreuz-Tauſend-Schwadronen-Element! was iſt das? Eine Schildwache verläßt ihren Poſten! Das iſt unerhört!

Henri.

Verzeiht dem jungen Soldaten, Herr Commandant! ich habe einen theuren Freund in ihm erkannt.

Briquet.

Nichts von Pardon! in Arreſt mit dem Kerl!

Sophie (erſchrocken).

In Arreſt?

Eliſe (bei Seite).

Da haben wir die Beſcheerung!

Julie (bei Seite).

Die Unbeſonnene!

Henri.

Verzeiht ihm — ich bin der Schuldige.

Briquet.

Nichts da! In Arreſt mit ihm!

Sophie (ängſtlich zu Julien).

Was beginne ich?

Julie (leiſe zu ihr).

Gehorche ihm! wir werden ihn bitten, Dich wieder los zu laſſen.

Briquet.

Bomben Element! wird's bald? In Arreſt ſag' ich!

Henri (zu Sophien).

O Freund, vergieb mir! Ich Unglücklicher bin die Urſache Deines Arreſts.

Sophie.

Ich vergebe Dir, — ſuche mich nur bald zu befreien.

Briquet.

Nun hab' ich's ſatt! Marſch! (er öffnet die Thüre des Thurms und ſteht Sophien hinein.) So! (zu den andern Mädchen.) Und Ihr, merkt Euch das! wer gegen die Subordination fehlt — gleich in's Loch!

Julie (bei Seite).

Der Spaß fängt an, ſehr ernſthaft zu werden.

Der Gouverneur Osmond
(hinter der Scene).

Bindet die Pferde nur dort an; wir kommen bald zurück.

Briquet.

Was iſt das? wir bekommen Beſuch. (Geht an die Gitterthür.)

Henri.

Das iſt meines Vaters Stimme!

Alle Mädchen (gewaltig erſchrecken).

Himmel! der Gouverneur! wir ſind verloren! (Sie laufen alle in die Kaſerne, blos Julie bleibt.)

Julie.

Der Onkel? au, au, au! ach! der maliziöſe Victor! na wart, das ſoll er büßen!

Briquet
(ſchreit aus Leibeskräften).

'Raus!

Neunte Scene.

Vorige. Der Gouverneur und Victor erſcheinen am Gitterthor, bald darauf Sansquartier.

Gouverneur (vor dem Thore).

Was ſoll das heißen, Commandant? warum iſt das Reglement nicht befolgt? warum iſt keine Schildwacht auf dem Walle?

Briquet.

Der Herr Gouverneur verzeihen! Ich habe ſo eben die Schildwache in's Loch werfen laſſen.

Gouverneur.

Nun, ſo öffnet uns das Thor!

Briquet.

Der Herr Gouverneur verzeihen! Sogleich! (Schreit.) 'Raus! in's drei Teufels Namen! (zum Gouverneur.) Ich kenne meine Schuldigkeit, und darf meinen Obriſten nicht ohne die üblichen Ehrenbezeugungen empfangen.

Gouverneur.

Ach, ich ſchenke Dir alle Ceremonien, mach nur auf!

Briquet
(in die Kaſerne rufend).

Wenn Ihr nicht den Augenblick kommt, laſſe ich Euch alle krumm ſchließen! — Der Herr Gouverneur verzeihen! gleich wird's losgehen!

Sansquartier
(kommt eilig herbei).

Mich dünkt, man rief 'raus! wie man zu ſagen pflegt.

Bataille.

Du wirſt ſchön ankommen! Der Commandant iſt wüthend.

(Beide ſuchen ihre Gewehre und Patrontaſchen zuſammen.)

Gouverneur (ungeduldig).

Nun, werde ich den ganzen Tag hier am Thore ſtehen müſſen?

Briquet.

Der Herr Gouverneur verzeihen, aber lieber ließ ich Ew. Excellenz einen ganzen Monat draußen ſtehen, ehe ich mir es verſagte, Ihnen die militairiſchen Honneurs zu bezeigen.

Gouverneur (zu Julien).

Korporal! ſo ruft doch Eure Mannſchaft herbei.

Julie (bei Seite).

Er hält mich wirklich für einen Soldaten; dem Himmel ſei Dank! (ruft.) Holla, Kameraden! kommt heraus!

Briquet.

Kreuz-Tauſend-Bomben-Granaten-Kartätſchen! — Der Herr Gouverneur verzeihen! — Sechs Monat ſollen mir die Kerls kuſchen, bei Waſſer und Brod! 'Raus!

Zehnte Scene.

Vorige. Alle Mädchen treten ſchüchtern heraus.

Julie
(ihnen zuflüſternd).

Muth gefaßt, er weiß von nichts!

Briquet (commandirt).

Still geſtanden! — Kompagnie — Gewehr auf! — Gewehr ab! — Gewehr auf! — Letztes Glied ſchließt Euch! Achtung — Präſentirt's Gewehr!

(Die Mädchen executiren das Commando zitternd und ungeſchickt.)

Briquet.

Wenn dem Herrn Gouverneur nun gefällig iſt.

Gouverneur.

Mach nur erſt die Thüre auf.

Briquet

(öffnet die Thüre).

Ah — ganz recht; ich vergaß —

Gouverneur

(mit Victor eintretend).

Ein andermal bitte ich exacter zu ſein. (Er geht nicht bei den Soldaten vorbei; die Mädchen beugen die Köpfe, er thut als erkenne er ſie nicht und ſagt ſtreng:) Kopf in die Höh'! Bruſt heraus! (er richtet ſie.)

Victor

(der hinter dem Gouverneur geht, leiſe zu den Mädchen).

Beruhigt Euch, er weiß nichts; ich habe ihm ein Mährchen aufgebunden. (Zu Henri.) Bon jour, Henri!

Henri.

Bon jour! (bei Seite.) Mein Vater erkennt ſie nicht.

(Gouverneur winkt Briquet).

Briquet (kommandirt).

Achtung! Gewehr auf Schulter! Gewehr ab! — Rührt euch!

Gouverneur.

Soldaten, es freut mich, daß Ihr meinen Befehl, dieſe Feſtung zu verſtärken, ſo ſchnell befolgt habt.

Julie (zu Elliſen).

Was will er damit ſagen?

Gouverneur.

Um ſo mehr, da man unlängſt im Meere eine Algieriſche Corſarenflotte bemerkt hat, die unſre Küſte zu bedrohen ſcheint. Ich rechne auf Eure Tapferkeit, und bin überzeugt, Ihr werdet, wenn der Feind eine Landung wagen ſollte, dieſe Feſtung mit Eurem Leben vertheidigen.

Briquet (ſeufzt).

Eine Landung — der Feind — eine Belagerung — iſt das wahr, Herr Gouverneur?

Gouverneur.

Noch vor Abend werdet Ihr Euch davon überzeugen.

Sansquartier.

Deſto beſſer, wie man zu ſagen pflegt! Wären ſie nur erſt da!

Nr. 11.

Mel.: Prinz Eugen, der tapfre Ritter.

Sansquartier.

Kommt nur an; ihr Türken und Mohren!
Kommt! der Tod ist Euch geschworen!
Zwar hab' ich ein Aug' verloren,
Doch den Kopf verlier ich nie, wie man zu sagen pflegt!

Bataille.

Hinter diesen alten Mauern
Wollen wir uns niederkauern,
Und die Feinde schlau belauern:
Das ist eine Kriegslist, wie man zu sagen pflegt!

Briquet.

Wer wagt's, von Kriegslist hier zu sprechen!
Im offnen Kampf woll'n wir die frechen
Türkenhunde niederstechen,
Und wären's auch zweimalhunderttausend Mann — wie man zu sagen pflegt.

Alle drei.

Nein, nicht von Kriegslist woll'n wir sprechen!
Im off'nen Kampf woll'n wir die frechen
Türkenhunde niederstechen,
Und wären's auch zweimalhunderttausend Mann — wie man zu sagen pflegt.

Die Mädchen,

(die bei der Erzählung von einer Belagerung gar sehr erschrocken sind, flüstern unter einander).

Das wird eine schöne Geschichte werden! — großer Gott! — I nun, wer weiß, ob's wahr ist!

Gouverneur.

Soldaten! ich bin mit dem Geiſte, der Euch beſeelt, zufrieden, und werde Eure Tapferkeit zu belohnen wiſſen. (Zu den jungen Mädchen.) Ihr ſeid für jetzt entlaſſen, begebt Euch in die Kaſerne zurück. Keiner wage es, heute die Feſtung zu verlaſſen! bei Todesſtrafe!

(Die Mädchen gehen ängſtlich in die Kaſerne ab.)

Gouverneur
(zu den Invaliden).

Ihr, tapfere Kameraden, führt mir Eure Gefangenen herbei.

(Briquet, Contemartier und Bataille gehen in den Thurm.)

Elfte Scene.

Gouverneur. Victor. Henri.

Gouverneur.

Du, mein Sohn, folgſt mir ſogleich in die Stadt.

Henri (bei Seite).

Himmel!

Gouverneur (mit Betonung).

Ich hoffe, das wird Dir ſehr lieb ſein?

Henri.

O, außerordentlich lieb! (bei Seite.) Und Sophie?

Gouverneur.

Sollte es Dir etwa gar leid thun, dieſe alte Feſtung zu verlaſſen?

Henri (entſchloſſen).

O mein Vater, ich muß Ihnen entdecken —

Victor (lachend).

Der Herr Gouverneur weiß alles; ich bin der Mitſchuldige und der Angeber.

Henri.

Aber die armen Mädchen —

Gouverneur.

Ich that, als ob ich ſie nicht erkannte. Folge mir — ich werde Dir meine Abſichten mittheilen.

Victor (zu Henri).

Sie ſind köſtlich! Wir werden tauſend Spaß haben.

Zwölfte Scene.

Vorige. Briquet. Sansquartier. Bataille. Charles. Louis. Theodor. Philipp. Antoine.

Gouverneur.

Ihr Diener, meine Herren!

Die Gefangenen (beſchämt).

Herr Gouverneur! —

Gouverneur.

Verſprechen Sie mir, nie mehr die öffentliche Ruhe zu ſtören?

Die Gefangenen.

Wir verſprechen es.

Gouverneur.

So ſind Sie frei, doch unter der Bedingung, mich in einem drolligen Project zu unterſtützen. Der Scherz, den ich vorhabe, iſt ein wenig toll, indeß, es iſt ja Carneval, und er ſoll, hoff' ich, gewiſſen Leuten nicht ohne Nutzen ſein.

Louis.

Befehlen Sie, Herr Gouverneur. (Alle wollen gehen.)

Briquet.

Herr Gouverneur! ich unterſtehe mich, zu bemerken, daß ich nun keinen einzigen Gefangenen mehr behalte.

Gouverneur.

Ei, Du haſt ja Soldaten genug, mach' Dir Gefangene daraus. Oeffne uns das Thor. Komm, mein Sohn! — Auf Euch, tapfre Kameraden, verlaſſe ich mich mehr, als auf Eure neue Garniſon. Wird die Feſtung beſtürmt, ſo vertheidigt Euch gut. Lebt wohl!

(Canonnier und Bataille präſentiren das Gewehr, Briquet öffnet das Gitterthor, läßt den Gouverneur und die Gefangenen hinaus und verſchließt es dann wieder.)

Dreizehnte Scene.

Briquet. Sansquartier. Bataille.

Briquet (kommandirt).

Ganze — Kompagnie — Gewehr auf Schulter! — Gewehr — ab! (es geschieht.) Verfluchter Streich! Commandant einer Feſtung zu ſein, und keinen einzigen Gefangenen zu haben. Aber bei dem erſten kleinen Verſehen ſteck' ich die ganze Garniſon in's Loch!

Bataille.

Commandant, ich werde wieder meinen Poſten auf dem Walle beziehen.

Briquet.

Thue das, mein Sohn. Gieb mir ja genau Achtung, und behalte ſtets die Algieriſche Corſarenfregatte in Gedanken.

(Bataille ſteigt auf den Wall).

Vierzehnte Scene.

Vorige. Julie ſteckt den Kopf zur Thür heraus, dann alle Mädchen.

Julie (zurückſprechend).

Kommt heraus! der Gouverneur iſt fort. — Hahaha! das war ein prächtiger Spaß!

(Die Mädchen kommen).

Briquet.

Kommt nur! kommt! ich ſpüre gewaltige Luſt, Euch alle in den Thurm zu ſperren

Julie.

Du mein Gott, warum ſeid Ihr denn ſo barſch? Was haben wir denn gethan?

Briquet.

Nachtmützen ſeid Ihr, aber keine Soldaten! — Und dann brauch' ich Gefangene — die andern ſind alle fort.

Eliſe.

Alle fort? Henri auch?

Briquet.

Auch! alle zum Teufel!

Sansquartier.

Wie man zu ſagen pflegt!

Leonore (zu Julien).

Das iſt doch entſetzlich! Henri verläßt uns in dieſer Noth!

Nina.

Wie ſollen wir nun hier herauskommen?

Briquet

(zieht ſeine Brille heraus und ſetzt ſie auf).

Damit der Feind nicht etwa einen Ueberfall wage, will ich auf den Wartthurm ſteigen und recogno-

ciren, ob die Fregatte ſchon heransegelt. Folge mir, Sandquartier! (mit Cantonnirer ab.)

Funfzehnte Scene.

Die Mädchen. Bataille als Schildwache auf dem Walle.

(Die Mädchen ſehen ſich eine ganze Zeitlang ſtillſchweigend und mit kläglichen Mienen an. Endlich tritt Julie vor, und ſingt höchſt pathetiſch.)

Nr. 12.

Mel.: Brulant d'amour etc. (Troubadour français.)

Julie.

Wie, Kameraden, ſeh' ich recht? Ihr zittert?
Es ſträubt die Furcht auf Eurem Kopf das Haar?
Iſt Euer Heldenmuth ſo ſchnell zerſplittert?
Da ſeht auf mich, ich trotze der Gefahr!
Mein Herz ſchlägt für die Liebe!
Mein Arm ertheilet Hiebe!
Auf! machet's wie ich, nehmt die Waffen zur Hand
Und ſterbt als Helden den Tod fur's Vaterland!

Victoire.

Wie kannſt Du dabei nur noch ſcherzen?

Julie.

Soll ich etwa darüber weinen? kennſt Du nicht den alten herrlichen Satz: Il faut faire bonne mine à mauvais jeu.

Claudine.

Ja, wenn nur unſre Brüder und Freunde nicht weggegangen wären!

Eliſe.

Daß übrigens der Gouverneur uns nicht erkannte, iſt mir unbegreiflich!

Julie.

Victor iſt ein Pfiffikus, wer weiß, was der ihm eingeredet hat.

Eliſe.

Jetzt, Kinder, vor allen Dingen, wie kommen wir mit allen Kriegsehren hier aus der Feſtung?

Julie (vordemſch).

Laßt uns Kriegsrath halten. Ich präſidire. Gebt Eure Meinung ab. Eliſe, was rathet Ihr?

Nr. 13.

Mel.: Fort, daß die Leier klinge ꝛc. (Ranchen.)

Eliſe.

Mein Rath iſt, ohne Zagen
Sich muthig durchzuſchlagen
Mit den Waffen in der Hand,
Eh' der Feind noch ſtieg an's Land.
Fort! Fort!
Die alten Invaliden
Holen uns ſo bald nicht ein.
Schweſtern, ſeid Ihr's zufrieden?
Oder ſagt Ihr nein?

Julie.

Nein, nein, das kann nicht ſein!

Alle.

Nein, nein, das kann nicht ſein!

Eliſe.

Aber warum denn nicht?

Julie.

Unbeſonnene! wenn wir wirklich das Glück hätten, zu entkommen, würde nicht die arme Sophie hier bleiben, und für uns alle büßen müſſen?

Alle.

Julie hat Recht!

Julie.

Alſo — verworfen! — Weiter! was ſagt Leonore?

Leonore.

Bedenkt, daß die Corſaren
Nicht beſonders höflich ſind,
Und mit uns nach Algier fahren
Bei dem erſten guten Wind.

Alle.

Hu! hu!

Leonore.

Drum laßt uns die Liſt entdecken.
Dieſe Röcke ziehn wir aus,
Und marſchiren in Weiberröcken,
Frei zum Thor hinaus.

Alle.

Ja, ja, wir ziehn uns aus! ꝛc.

Julie.

Dann können wir auch überzeugt ſein, von den Invaliden hier, vom Commandanten, von Victor, kurz von der ganzen Stadt ausgeſpottet zu werden. Nein, ich trete dieſem Beſchluſſe nicht bei, ſondern ſchlage vor, noch einige Stunden wenigſtens mit der Entdeckung zu warten, da Henri und Victor gewiß nicht ſäumen werden, uns zu befreien. Seid Ihr das zufrieden?

Alle.

Ja, ja.

Eliſe.

Nun, ſo laßt uns wenigſtens ſuchen, der armen Sophie beizuſtehen.

Julie.

Ob ſie uns wird hören können? (Sie gehen alle an die Thür des Thurmes.) Sophie! Sophie!

Sophie (innerhalb).

Ach, biſt Du's, Couſine? — ich ſterbe vor Langeweile.

Eliſe.

Und wir vor Furcht.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Briquet. Sansquartier. Sophie kommt.

Briquet
(ein großes Fernrohr in der Hand haltend).

Ich habe mir beinah die Augen ausgesehen, aber weder Fregatte noch Corsaren erblickt. Der Gouverneur muß sich geirrt haben. (Zu den Mädchen.) Macht Euch fertig, das Exerzitium durchzumachen.

Sophie (tretend).

Julie! Julie!

Briquet.

Nu, was schnackt denn der da drinnen von Julien?

Elise.

Das ist wahrscheinlich der Name seiner Geliebten.

Briquet.

Schon wieder ein Verliebter!

Julie.

Warum nicht? Soldaten sind immer verliebt.

Sophie (inwendig).

Julie! Claudine! Elise!

Briquet.

Alle Donnerwetter! der hat wohl ein Schock Geliebte auf einmal? ist der Kerl verruckt?

Julie.

Der arme Teufel! wenn er's nicht iſt, könnte er's in dem dumpfigen Loche wohl werden. Verzeiht ihm doch, und laßt ihn frei.

Alle.

Ja, verzeiht ihm!

Briquet.

Kameraden, Eure Anhänglichkeit an dieſen Taugenichts rührt mich. Ich begnadige ihn. (Er ſchließt auf.) Kommt heraus, und ſeid ein andermal exacter im Dienſt.

Sophie (tritt heraus).

Ha! ich ſchöpfe wieder Athem!

Briquet.

Doch nun — Gewehr zur Hand — wir wollen ein wenig manoeuvriren.

Julie (leiſe).

Eine neue Verlegenheit!

Eliſe.

Er wird uns gleich an unſerm Ungeſchick erkennen.

Briquet.

Millionen Bomben Element! wollt Ihr die Gewehre nehmen! (Sie nehmen die Gewehre und ſtellen ſich hinten an der Mauer in einer Linie auf.) Still geſtanden! — Wer rührt ſich noch? — Kompagnie, Gewehr auf! — Gewehr ab! — Gewehr auf! — Achtung! Präſentirt's Gewehr! — Achtung! — Gewehr auf Schulter!

— Parademarſch: langſamer Schritt! — Marſch! (Sie marſchiren bis an den Grenzſtrichen.) — Halt! — Kompagnie links ſchwenkt — Marſch! (Sie ſchwenken rund herum und ſtehen wie vorher.) — Halt! — Points no? — (Die beiden Flügelmänner treten vor.) — Richt' Euch! — Ganze Zupp, kehrt! — Langſamen Schritt, Marſch! (bis an die Mauer.) — Halt! — Ganzes Bataillon, Front! — Jetzt wollen wir 'mal eine Attaque machen: — Bataillon! Gewehr zur Attaque rechts! — Marſch! Geſchwindſchritt! — Fällt's Gewehr! — Hurrah! — (Sie ſtürmen mit gefälltem Bajonnet auf ihn ein, er retirirt in die Ecke der Vorderbühne und ſchreit aus vollem Halſe.) Halt! Schultert! (Sie treten zurück.)

Bataille
(nach dem Exercitio).

Commandant! ein Courier nahet ſich der Feſtung — er bringt eine Depeſche.

Briquet.

Eine Depeſche?

Sansquartier.

Wie man zu ſagen pflegt!

Briquet.

Laß doch einmal ſehen! (Er geht an das Gitterthor; ein Courier giebt ihm einen Brief durch die Eiſenſtäbe und geht wieder zurück.)

Briquet.

Ha! vom Gouverneur!

Julie (zu den Mädchen).

Acht gegeben! das wird uns angehen.

Briquet
(nachdem er geleſen hat).

Sansquartier! Bataille! meine würdigen Freunde und Kriegskameraden! freut Euch, und hört, was der Gouverneur mir ſchreibt.

Eliſe.

Was wird das ſein?

Briquet.

'S Maul gehalten, Kreuzbataillon! — Er meldet mir, daß der Algieriſche Corſar nicht weit vor uns Anker geworfen hat, und fügt hinzu: (lieſt.) „Mein treuer Briquet! Deine Feſtung ſteht in Gefahr, von den allgierigen Algierern mit Sturm erobert zu werden! Sei alſo wohl auf Deiner Hut; hier gilt es Sieg oder Tod! Ermahne Deine ganze Garniſon, Deinem Beiſpiele zu folgen, und laß ſie fechten bis zum letzten Athemzuge!"

(Alle Mädchen ſchreien laut auf.)

Briquet.

Ha! dieſer gewaltige Schrei verkündet mir den gewiſſen Sieg! Ach! wären ſie nur erſt da!

Nr. 14. Canon.

Mel.: Ich armes wälſches Teufel' ꝛc.

Briquet.

Wir jagen ſie zum Teufel,
Sie müſſen retiriren.
Ja ja, es bleibt kein Zweifel,
Wir werden triumphiren.
Sie ſollen all', beim Teufel,
Ihr Leben hier verlieren.

Sansquartier. Bataille.

Wir jagen ſie zum Teufel ꝛc.

Die Mädchen.

O weh, wir armen Teufel!
Wir ſoll'n uns defendiren.
Ja ja, es bleibt kein Zweifel,
Wir werden uns blamiren.
Das beſt' iſt, ohne Zweifel,
Wenn wir uns ſchnell ſtiften.

(Die Mädchen laufen alle in die Koulisse und ziehen hinter ſich zu.)

Briquet.

Nu! was ſoll das bedeuten? Spaßen die Kerls?

Sansquartier.

Nein, ſie verkriechen ſich, wie man zu ſagen pflegt.

Bataille (ſchreit).

Der Feind naht! der Feind!

Briquet.

Hurrah! Soldaten, zu den Waffen! zu den Waffen!

Sansquartier.

Ja, preſit die Mahlzeit! Die jungen Laffen ſtopfen ſich die Ohren zu, damit ſie die Piſtolenſchüſſe nicht hören.

Briquet.

Gleichviel, hol ſie der Teufel! Granaten und Kartätſchen Element! wir werden auch ohne ſie den Sieg erkämpfen. Sansquartier, wie viel Pulver iſt noch im Zeughauſe?

Sansquartier.

I nu — ungefähr — drei Unzen.

Briquet.

Wie viel Blei?

Sansquartier.

Kaum ſo viel, als nöthig iſt, um eine Bouteille auszuſpülen.

Briquet.

Immerhin! ſo werden wir den Feind mit den blanken Waffen bekämpfen.

Bataille
(dem Walle ſchreiend).

An meiner Flinte fehlt das Bajonett.

Sansquartier.

An meinem Säbel fehlt die Klinge, aber das ſchadet nichts, wie man zu ſagen pflegt.

Bataille (ruft).

Wer da!

(Ein Flintenſchuß von außen. Bataille fällt hin, als ſei er getroffen.)

Briquet.

He! — hat man auf Dich geſchoſſen?

Bataille.

Ja, aber man hat mich nicht getroffen!

Briquet.

So wirf Dich auf uns zurück!

(Mehrere Flintenſchüſſe von außen. Bataille ſteigt vom Walle herab.)

Sansquartier.

Nach meiner Meinung wird für uns die Bataille ein ſchlechtes Ende nehmen, wie man zu ſagen pflegt.

Bataille.

Wer? ich?

Sansquartier.

Nein, die Bataille!

Briquet.

Kreuzbataillen! ich glaube, ihr zittert!

Sansquartier. Bataille.

Wir zittern nicht!

Siebzehnte Scene.

Vorige. Gouverneur, Victor, Charles, Louis, Theodor, Philipp, Antoine, als Türken verkleidet, und Leitern in der Hand tragend, erſcheinen am Gitter.

Die Türken.

Allah! Allah!

Sansquartier.

Sie ſchreien Allah! wie man zu ſagen pflegt!

Briquet.

Ja, ich will ſie ſchon beallahen! Schreien ſie Allah, ſo ſchreie ich Allez!

Die Türken.

Allah!

Briquet.

Allez!

Sansquartier. Bataille.

Allons!

Gouverneur.

Oeffnet uns das Thor der Feſtung!

Die drei Invaliden.

Nein!

Gouverneur.

Erkennet Ihr unſre Uebermacht?

Die drei Invaliden.

Ja!

Gouverneur.

So ergebt Euch!

Die drei Invaliden.

Nein!

Gouverneur.

Beim Mahomed! das ſollt Ihr büßen! Auf zum Sturm!

(Sie legen die Leitern an, und erſteigen den Wall.)

Bataille.

Die Herren Corſaren ſind verzweifelt tapfer! ſie erſtürmen Feſtungen, die man nicht vertheidigt.

Briquet.

Canäquartier! hilf mir meinen Degen aus der Scheide ziehen. (Er gräbelt.)

(Indem die verkleideten Türken den Wall erſteigen, ſingen ſie.)

Nr. 15.

Mel.: Triumph, du edles Paar ꝛc. (Zauberflöte.)

Die Türken.

Triumph! der Wall iſt ſchon erreicht!
Vor unſerm Muthe Alles weicht!
Bald werden wir nun Sieger ſein.
Kommt! dringet in die Feſtung ein!

(Sie ſtürmen den Wall hinab auf die Bühne.)

Gouverneur.

Ergebt Euch! Ihr ſeid unſre Gefangene!

Briquet.

Noch nicht!

(Die drei Invaliden ſetzen ſich zur Wehr. Kurzes, aber lebhaftes Gefecht. Briquet dringt ſiegreich auf den Gouverneur ein.)

Gouverneur

(nimmt ſeinen falſchen, groben Ton ab, befeſtigt ihn aber gleich wieder; zu Briquet.)

Halt ein, tapfrer Kamerad!

Briquet (erſtaunt).

Der Herr Gouverneur!?

Gouverneur (leiſe).

Still!

Sansquartier

(macht auch eine Pauſe, zu Bataille).

Ich glaube, unſer Commandant fürchtet ſich, wie man zu ſagen pflegt.

Bataille.

Das iſt unmöglich!

Briquet

(ſteckt ſeinen Degen wieder ein).

Was ſoll denn das bedeuten?

Victor.

Macht Ihr drei Mann die ganze Beſatzung dieſer Feſtung aus?

Sansquartier.

O nein, wir haben eine ſtärkere Garniſon, und

konnten und vertheidigen, aber der Verrath dieser feigen Buben iſt Schuld, daß wir uns ergeben müſſen, wie man zu ſagen pflegt.

Victor.

Und wo iſt dieſe tapfre Garniſon?

Bataille.

Sie hat ſich verkrochen.

Henri.

Wohin denn?

Bataille.

Hier in die Kaſerne.

Victor.

Wir machen ſie zu Kriegsgefangenen und führen ſie alle nach Algier!

(Alle klopfen an die Thür der Kaſerne.)

Nr. 16.

Mel.: Schon der Herr mich an als König ꝛc.
(Lachner aus dem Freiſchütz).

Gouverneur.

Machet auf Ihr feigen Memmen!
Wollt Ihr unſre Schritte hemmen,
Hattet Euer Heyl'ges Leben,
Denn wir geben kein Pardon!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Alle Mädchen in ihren Weiberkleidern, treten mit gebeugtem Haupte aus der Kaserne.

Alle.

Teufel! welche Garniſſen!
Hahahahahahahaha!

Die drei Invaliden.

Bomben! Granaten!
Was für Soldaten!

Die andern.

Welche luſ'ge Garniſon!
Mit der ſchließen wir Capitulation.

Briquet.

Alle Hagel! das iſt eine kurioſe Beſatzung!

Sansquartier.

Das ſind ja Weiber, wie man zu ſagen pflegt!

Bataille.

Weiß Gott! das ſind Weiber!

Gouverneur.

Brüder, welch' ein herrlicher Fang! Wir nehmen die ganze Garniſon mit nach der Türkei, und verkaufen ſie in das Serail des Groß-Sultans.

Alle Mädchen
(mit einem lauten Schrei).

Ach! (Sie ſtürzen auf die Knie.)

Nr. 17.

Mel.: Hier reicht du Kerl, hier merkt' ich euch ꝛc.

Erbarmet unſer heiſes Flehn,
O, laßt Euch doch erweichen!
Wir können doch nicht mit Euch geh'n,
Wir ſind ſchon halbe Leichen.
Nehmt Großmuth an, und laßt uns frei,
Wir taugen nicht in die Türkei.

Henri.

Nein, frei laſſen können wir Euch unmöglich. Ihr ſeid alle gar zu ſchön, gar zu liebenswürdig!

Alle Mädchen

(ſpringen geſchwind auf, und machen einen verbindlichen Knix).

O meine Herren! Sie ſind gar zu gütig!

Victor.

Ich will ſogleich die Anker lichten laſſen. In zehn Minuten ſchiffen wir uns ein.

Henri.

Doch zuvor, Hauptmann, um Zwiſtigkeiten vorzubeugen, theile die Beute unter uns.

Gouverneur.

Sucht Euch ſelbſt aus.

Nr. 18.

Mel.: Nichts von Lorisch, aber muß den Kanbelm ſein ꝛc.

Henri

(tritt zu Serbien).

Ei, ich wähle mir die ſchöne, liebliche Brunette!

Victor (zu Zaide).

Dieſes Schelmenauge hier hat mich total beſiegt.

Gouverneur (zu Elmire).

Dieſes holde Mädchen ſchlingt um mich die Liebeskette.

Charles (zu Victorien).

Seht doch, welche Zauberkraft in dieſen Zügen liegt.

Alle Männer.

Kommt, wir führen Euch an unſer reizendes Geſtade!
Folgt uns nur, und Euer Kummer iſt dann ſchnell verbri!

Alle Mädchen.

Seht, das haben wir von unſrer tollen Maskerade,
Statt der Freude drohet uns nun Schmach und Sclaverei.

Gouverneur.

Wie, ſchöne Mädchen, Ihr zögert? Ihr ſehet mir ſogar aus, als ob Ihr uns nicht gern folgtet? Findet Ihr etwa die Türken nicht liebenswürdig?

Henri.

Oh! ſie werden uns ſchon lieben, ich ſtehe dafür.

Alle Mädchen.

Niemals! Nimmermehr!

Gouverneur.

Nu, nu, man muß nichts verſchwören. Fürchtet Ihr Euch vielleicht vor unſern großen Bärten? die wollen wir bald abſchaffen. (Alle wenden die Köpfe ab.) Da! betrachtet uns jetzt; wie gefallen wir Euch?

(Die Mädchen drehen die Köpfe nach ihnen, und erkennen ſie höchſt erſtaunt.)

Sophie.

Henri!

Julie.

Victor!

Eliſe.

Herr Gouverneur!

Die andern.

Louis! Charles! mein Bruder!

Briquet.

Karthaunen Element! alle meine Gefangene!

Bataille.

Und der Herr Gouverneur ſelbſt!

Sansquartier.

Sie haben blos Komödie geſpielt, wie man zu ſagen pflegt.

Julie (zu Victor).

Warte, Böſewicht! Du haſt unſer Geheimniß verrathen!

Victor.

Kaum wart Ihr aus der Stadt, ſo theilte mir unſer gütiger Onkel hier ſeine Abſicht mit, ſich nicht länger dem Glücke ſeines Sohnes zu widerſetzen; da glaubte ich, ihm Alles entdecken zu müſſen.

Gouverneur
(zu den Mädchen).

Ich habe dem Herrn Victor für die Unbeſonnenheit,

die er Euch begehen half, derb den Text geleſen, und hoffe auch Euch, durch die verurſachte Angſt, eine warnende Lection gegeben zu haben. Wär' es nicht Carneval, würde ich die Tollheit ſo leicht nicht verzeihen, aber ſo — habe ich ſogar ſelbſt den Narren mitgemacht.

Henri.

O mein theurer Vater, Sie verzeihen?

Sophie.

Und willigen in unſer Glück?

Gouverneur.

Hier iſt meine Antwort — (vereinigt beide.) ſeid glücklich!

Sophie.

O mein theurer Henri!

Henri.

Geliebte Sophie!

Julie.

Bei all' meiner Courage habe ich doch gewaltige Furcht geſpürt; indeß, wär's Ernſt geweſen, Groß-Sultanin hätte ich wenigſtens werden müſſen.

Briquet.

Wir haben keine Furcht geſpürt!

Sansquartier.

Wir ſtanden wie die Mauern, wie man zu ſagen pflegt.

Bataille.

Hätte ich nur ein Bajonett gehabt!

Sansquartier.

Und ich eine Klinge an meinem Säbelgriff.

Gouverneur.

Ihr ſollt beides erhalten, tapfre Kameraden. (giebt Briquet die Hand.) Du biſt doch nicht böſe über den Scherz, wackrer Kriegsgefährte?

Briquet.

Gott ſoll mich bewahren! wer wird einen gutgemeinten Scherz übel deuten?

Nr. 19. Vaudeville.

Mel.: Alexander-Marſch.

Henri.

Oft ſehr ernſt iſt unſer Leben
Und darum ſoll man vergeben,
Wenn wir eifrig danach ſtreben,
Es der Fröhlichkeit zu weihn.

Chor (wiederholt).

Henri.

Oft, wenn Sorgen uns umſchweben,
Winkt die Freude uns daneben;
Sie nur kann das Herz erheben,
Darum laßt uns fröhlich ſein.

Chor (wiederholt).

Die drei Invaliden.

Vorſicht nutzt in allen Dingen;
Hatten heut wir beſſ're Klingen,
Durfte wohl der Feind nicht dringen
Keck in unſ're Mauern ein.
Aber, kommt es uns gelingen,
Ihre Gunſt uns zu erſchwingen,
Woll'n wir Jubellieder ſingen,
Und von Herzen fröhlich ſein.

Julie (zum Publikum).

Werden Sie den Leichtſinn ſchelten,
Daß wir uns ſo arg verſpielten?
Ach, wir war'n dort die Geprellten
Soll'n wir's hier noch einmal ſein?
Doch Ihre Strenge iſt ſo ſelten,
Daß Sie uns gewiß nicht ſchelten,
Und durch Nachſicht uns vergelten,
Dann nur können wir fröhlich ſein.

Briquet
(ſchreit, während ſchon alle ſich verbergen).

Halt!

Briquet (zu den Komen).

Nehmt noch einmal die Gewehre,
Fürchtet nicht des Eiſens Schwere
Unſerm Publikum zur Ehre
Exerziret einmal noch.

Möcht' es unſer Glück nicht ſtören,
Kut zu uns oft wiederkehren!
Auf! den Gönnern dort zu Ehren,
Präſentiret! Vivat hoch!

(Die Damen haben ihre Gewehre erariſen, ſie und die Invaliden präſentiren vor dem Publikum, die übrigen ſalutiren mit den Säbeln; unter Trommelwirbel fällt der Vorhang.)

Ende.

Der Mann von vier Frauen.

Luſtſpiel in Einem Akt,

frei nach dem Franzöſiſchen.

Perſonen.

Guſtav von Reinberg.
Adele, ſeine Gemahlin.
Herr von Unverdroſſen, deren Oheim, unter dem Namen Rundmann.
Frau von Roſenau, eine junge Witwe.
Frau von Roſenthal, ihre Freundin.
Madam Wienicke, Gaſtwirthin.
Lämmlein, ihr Neffe, Reſtaurateur.
Philippine, ihre Pflegetochter, Lämmleins Braut.
Ein Kellner.
Louiſe, Adelens Kammermädchen.
Hochzeitgäſte.

Das Stück ſpielt in einem deutſchen Badeorte, im Gaſthofe der Madam Wienicke.

Ein geſchmackvoll decorirter Saal mit vielen Seitenthüren. Durch den faſt ganz offenen Hintergrund (eine Art Säulengang) ſieht man eine freundliche Landſchaft.

Erſte Scene.

Madam Wienicke. Philippine.

Madam Wienicke.

Alſo Du haſt mich begriffen?

Philippine.

Ja, liebe Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Und verſprichſt mir, nach wie vor Dein Ohr den faden Schmeicheleien der jungen Badegäſte zu verſchließen?

Philippine (legt die Hand in die Höhe).

Ich will ſtocktaub für ſie ſein, das ſchwöre ich Ihnen, Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Schwöre nicht! — Ein Frauenzimmer muß nichts verſchwören.

Philippine.

Wie Sie befehlen, Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Mein Taugenichts von Mann schwur auch immer — hat aber nichts gehalten. Endlich lief er davon; Gott sei Dank! Seit fünf Jahren hat er nichts mehr von sich hören lassen, wird also wohl schon vor seinem Richter stehen. Möge er ihm vergeben, wie ich ihm vergebe. Mein Vermögen gehört mir nun ganz allein, ich vermache es meinem Neffen; er heirathet Dich, und, lebt Ihr glücklich und ordentlich zusammen, so überlasse ich Euch noch bei meinen Lebzeiten diesen Gasthof, den elegantesten und berühmtesten im ganzen Bade.

Philippine.

Tausend, tausend Dank, liebste Frau Pathe!

Madam Wienicke.

Schon gut! Wirst Du Deinen Mann auch stets innig lieben?

Philippine.

Außerordentlich innig!

Madam Wienicke.

Schön! In einer Stunde ist die Hochzeit. (Nimmt ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche.) Hier, mein Kind, habe ich Dir eine Instruktion aufgesetzt, eine Anweisung, wie Du Dich in Deinem künftigen Ehestande betragen sollst. Alle Morgen beim Kaffee lies sie einmal

durch. Beſonders empfehle ich Dir den Paragraph ſieben; er handelt von der Demuth und den Geburtstagspräſenten.

Philippine (öffnet das Papier und lieſt).

„Die ſchuldige Mutter, Schauſpiel in fünf Aufzügen. Rolle der Gräfin Almaviva."

Madam Wienicke (erſchrocken).

Wa — was? — Ich habe mich vergriffen, gieb her! (vertauſcht das Papier mit einem anderen.) Da — das iſt das rechte! (für ſich, indem ſie die Rolle einſteckt.) Meine Rolle, die ich Sonntag auf unſerm Liebhabertheater ſpiele! (laut.) Aber wo ſteckt denn der Bräutigam?

Philippine.

Wo anders, als in der Küche. Er iſt nicht herauszubringen. Nicht einmal an ſolchem Tage!

Madam Wienicke.

O mein Kind, beklage Dich darüber nicht. Ein thätiger Mann iſt ein wahrer Schatz! Der wird Dir gewiß nie durch ſeine Gegenwart läſtig werden. (klingelt, ein Kellner tritt ein.) Herr Lämmlein ſoll kommen.

Kellner.

Er ſteht am Feuerheerd! (ab.)

Philippine.

Sehen Sie wohl!

Madam Wienicke.

Ein fleißiger Junge, hat nur einen Fehler.

Philippine.

Weichen denn, liebe Frau Pathe?

Madam Wienicke.

Er hält ſich für ſehr pfiffig, hat aber keineswegs das Pulver erfunden.

Philippine.

Das thut ja nichts, da es ſchon erfunden iſt.

Madam Wienicke.

Er iſt faſt — dumm!

Philippine.

Nu, es geht wohl noch!

Madam Wienicke.

Brav! brav! nimm nur immer ſo ſeine Parthie.

Zweite Scene.

Vorige. Lämmlein *in Kattun als Rock.*

Lämmlein.

Die Frau Tante haben mich rufen laſſen?

Madam Wienicke.

Ja, mein Kind — aber Du biſt ja noch nicht einmal ordentlich angezogen?

Lämmlein.

Angezogen? wo ſollte ich denn die Zeit dazu hergenommen haben? Erſt die Pflicht, dann das Ver-

genügen. Drei Dutzend Hühner, zwanzig Schock Spargel, zwölf Mehlſpeiſen und hundert andre Gerichte, die wollen bereitet ſein.

Madam Wienicke.

Aber, ich muß Dir ſagen —

Lämmlein.

Weiß ſchon alles, liebe Tante. Sie meinen, weil heut mein Hochzeitstag iſt, ſoll ich mich mit nichts Anderem beſchäftigen, als mit meiner Braut und den Anſtalten zum Feſte? Das geſchieht, geſchieht, geſchieht! Ich komme eben aus dem Speiſeſaal. Ein herrlicher Anblick ein Speiſeſaal! ſpricht zum Herzen und zum Magen. — Wiſſen Sie, wen ich am liebſten darin ſehe? Den dicken Herrn Rundmann, der ſich hier im Bade ſeinen Bauch wegcuriren laſſen will. Der kann eſſen! der verſteht ſich auf Trüffeln und Paſteten! macht aber dennoch mit vollem Munde rechts und links die Cour an die beiden ſchönen Damen, die geſtern mit dem hübſchen jungen Manne ankamen! — Ja, ja, er ſchneidet ihnen förmlich die Cour; ich hab's geſehen, und was ich ſehe — das entgeht mir nicht! Mir macht man kein X für ein U, wie Sie wiſſen!

Madam Wienicke.

Aber ſtatt hier zu ſchwatzen, ſollteſt Du doch —

Lämmlein.

Ich gehe ſchon! Ein Blick in die Speiſekammer,

ein Gang in den Keller und ein Abſtecher in die Küche, dann ſtehe ich zu Ihren Dienſten — oder vielmehr zu den Dienſten meiner Philippine! (zu ihr.) O Pine! heut werd' ich Dein für das ganze Leben! — das iſt ein wenig lange, nicht wahr? — O Pine! — (er geht, kehrt aber wieder um.) Apropos, Tante! was Teufel war Ihnen denn geſtern Abend zugeſtoßen?

Madam Wienicke.

Mir?

Lämmlein.

Ja, vor Schlafengehen. Ich ging bei Ihrer Thür vorbei, da hörte ich Sie jämmerlich ſtöhnen und ſeufzen und einzelne Worte herausſtoßen. — Warten Sie 'mal — mit ſo einer recht tiefen Baßſtimme ſagten Sie: „Schrecklicher Augenblick! mein Blut wird zu Eis — o Gott! gieb mir die Kraft, das Herz meines Gemahls zu treffen!“

Madam Wienicke (verlegen).

Das — das haſt Du gehört? — Ich werde wohl wahrſcheinlich geträumt haben.

Lämmlein.

Ne, ne, ne! mir macht man kein X für ein U, wie Sie wiſſen. Was ich gehört habe, habe ich gehört. — Adieu, Pine! auf Wiederſehen! — Meine ſüße Pine! —

Philippine.

Mein ſüßes Lämmlein! — Gehſt Du wieder an den Feuerheerd?

Lämmlein.

Ja. Aber auch am Feuerheerd geht die Flamme meiner Liebe nicht aus, auch am Feuerheerd brenne ich für Dich, o Pine! (ab.)

Dritte Scene.

Madam Wienicke. Philippine.

Philippine.

Haben Sie's gehört, Frau Pathe? auch am Feuerheerd brennt er für mich.

Madam Wienicke.

Ja, ja, ſuche nur das Feuer ſtets zu unterhalten. — Aha! da kommen die beiden jungen Damen — der Herr von Unverdroſſen mit ihnen; — Lämmlein hat diesmal recht, er macht ihnen die Cour. Darum alſo hat der alte Narr hier den falſchen Namen Rundmann angenommen? — Doch ſtill, er hat mir ja äußerſte Verſchwiegenheit anempfohlen — komm, Minchen! Du brauchſt nicht anzuhören, was er ſpricht. Böſe Beiſpiele verderben gute Sitten! (beide gehen.)

Vierte Scene.

Vorige. Frau von Rosenau, Frau von Rosenthal, geführt von Unverdroſſen.

Unverdroſſen (hält Madam Wienicke zurück).

Halt, Madam Wienicke, halt! ein Wörtchen! wie ſteht's mit meiner Trüffelpaſtete zu heute Mittag? he?

Madam Wienicke.

Soll nicht vergeſſen werden. (Ab mit Pfiffigen.)

Unverdroſſen.

Schön, ſchön! eine Trüffelpaſtete! das iſt die Sache! ich liebe alle Paſteten, aber eine Trüffelpaſtete! non plus ultra! (Die Damen wollen ſich in ihr Zimmer begeben, er eilt ihnen nach, und ſtellt ſich vor ihre Thüre.) Noch ein Augenblickchen, meine Damen! Sie wollen mir entfliehen, Sie wollen meine Beharrlichkeit auf die Probe ſtellen? — Mich kriegen ſie nicht müde; ich habe geſchworen, hier im Bade Ihren Cicisbeo, Ihren Cavaliere servente, vorzuſtellen, und alſo — das iſt die Sache! Ich werde Sie begleiten, wie Ihr Schatten.

Frau von Roſenau.

Zu viel Güte, mein Herr! Meine Schweſter und ich befürchten —

Unverdroſſen.

Befürchten Sie nichts, nichts, nichts! Wollen

Sie in die reizenden Umgegenden eine Promenade machen, zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen? Reden Sie! ein Wort! und meine ruſſiſche Droſchke, meine Bediente und meine Schweißfüchſe liegen zu Ihren Füßen.

Frau von Roſenthal.

Wir wollen Ihre Güte nicht mißbrauchen.

Unverdroſſen.

Mißbrauchen? welch' ein grauſig Wort! Befehlen Sie als regierende Monarchin Ihrem unterthänigſten, unwürdigen Sclaven! Das iſt die Sache!

Frau von Roſenthal (bei Seite).

Fataler, zudringlicher Menſch!

Frau von Roſenau (bei Seite).

Er iſt unausſtehlich!

Unverdroſſen (bei Seite).

Sie ſind im höchſten Grade liebenswürdig!

Frau von Roſenau (laut).

Die Wahrheit zu geſtehen, mein Herr, wir wünſchten allein zu ſein.

Unverdroſſen.

Allein zu ſein? hoho! darauf rechnen Sie nicht. Fragen Sie den Doctor. Sie beſuchen ein Bad, alſo ſind Sie geſund; machen Sie ſich aber keine Zerſtreuung, ſo werden Sie krank — das iſt die Sache!

Frau von Rosenthal.

In der That — meine Schwester fühlt sich in diesem Augenblicke sehr unwohl.

Unverdrossen.

Sehen Sie wohl!

Frau von Rosenthal.

Ruhe wird ihr sehr nöthig sein.

Unverdrossen.

Ruhe? Gott behüte! Frische Luft, das ist die Sache! Haben Sie Migraine, Spasma, Nervenkrämpfe? Frische Luft, nichts als frische Luft! — Holla! Jegor! Jegor! Jegor ist mein Kutscher! ein Russe, mit schönem langen Barte! kostet mir zehn Thaler der Bart! — Er spricht zwar alle Sprachen, wie ein Diplomat, ich rede aber nie anders als russisch mit ihm! — He, Jegor! podi sudi! — das heißt: komm her! — wie finden Sie meine Aussprache? sprech' ich gut Russisch? wie? —

Frau von Rosenau.

Ich verstehe es nicht!

Unverdrossen.

Das ist die Sache! — Sie werden sehen, gleich ist er mit der Troschke und den Schweißfüchsen hier.

Frau von Rosenthal.

Er bemüht sich umsonst, denn wir fahren nicht aus, in keinem Falle!

Unverdroſſen.

Ah! Redensarten! ich kenne das. Sie fahren mit mir. — Allein bleiben? — welche Idee! Müſſen ja dann Langeweile haben, große Langeweile!

Frau von Roſenthal.

Das iſt möglich! — wenn wir mit Ihnen fahren, gewiß!

Unverdroſſen.

Aha, Sie werden bitter; ſind übelgelaunt? Mache mir nichts draus, habe in dergleichen Sachen eine eiſerne Stirn! Von Damen nehme ich alles hin. — Die Badeſtunde iſt vorüber — vorgenommen muß etwas werden, ich leiſte Ihnen Geſellſchaft; wir wollen uns amüſiren, ſpaßen, lachen! — ich lache für mein Leben gern; das iſt die Sache! (Er lacht übertaut.)

Frau von Roſenau.

So müſſen wir Ihnen das Feld räumen. (macht ihm einen Knix.)

Unverdroſſen (hält ſie zurück).

Nein, noch nicht, noch nicht! ich mache noch einen Vorſchlag. Sie wollen nicht ausfahren, ſchön! Sie wollen nicht plaudern, ſchön! das Spiel ennuyirt Sie auch! ſchön! ſo will ich Ihnen etwas vorleſen!

Frau von Roſenau.

Wären Sie wirklich im Stande, uns wider Willen zurückzuhalten?

Unverdroſſen.

Ich will Sie von Ihrem Syſtem kuriren, ſchöne Damen, das iſt die Sache! Ich laſſe mich durch nichts abſchrecken. (Er ruft.) Muſtapha! Muſtapha! das iſt mein Kammerdiener; ein unbezahlbarer Junge! Ich habe ihm einen türkiſchen Namen gegeben; ich liebe die Türken; ſie ſind ſo munter, ſo amüſant, ſo menſchenfreundlich! — Muſtapha kennt alle meine Bücher; ich habe die ausgeſuchteſte Bade-Bibliothek bei mir; Walter Scott, Johanna Pichler, Pückler — (ruft.) Muſtapha! — Er hört mich nicht! — Meine Damen, ich bitte um Ihr Ehrenwort, daß Sie mir nicht entſchlüpfen. Auf den Flügeln des Sturmwindes entteile ich, auf den Flügen der Liebe kehre ich zurück. Das iſt die Sache! (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Frau von Roſenau. Frau von Roſenthal.

Frau von Roſenau.

Welche empörende Zudringlichkeit!

Frau von Roſenthal.

Kaum auszuhalten! — Das ſchreit um Rache!

Frau von Roſenau.

Iſt übrigens unſre verdiente Strafe.

Frau von Roſenthal.

Bitter!

Frau von Roſenau.

Wie können zwei Damen allein das Bad beſuchen!

Frau von Roſenthal.

Warum nicht? ich trotze der Médisance, ich habe die Erlaubniß meines geſtrengen Herrn Gemahls.

Frau von Roſenau.

Und ich — von wem hab' ich Erlaubniß?

Frau von Roſenthal.

Schäkerin! Du, eine Wittwe, eine unabhängige Perſonnage! — Auch wird unſere Verlegenheit bald enden, denn mein Mann verſprach mir, in acht Tagen nachzukommen, und (mit einem Seufzer.) er wird Wort halten.

Frau von Roſenau.

In unſerer Lage ſind acht Tage eine Ewigkeit.

Frau von Roſenthal.

Acht Tage der Freiheit! Wie ſchnell werden ſie entflieh'n!

Frau von Roſenau.

Wie entgehen wir bis dahin der zudringlichen Zärtlichkeit, den unaufhörlichen Verfolgungen dieſes kecken Herrn Rundmann? Ich muß bekennen, ſeine Indiscretion überſteigt alle Grenzen.

Frau von Rosenthal (nachdenkend).

Ich weiß ein Mittel dafür. Nimm Dir einen Mann.

Frau von Rosenau.

Hier im Bade? (Lächelnd.) Mit Extrapost?

Frau von Rosenthal (ernsthaft).

Soll ich Dich im Ernst noch heute, in der nächsten Viertelstunde, von dem liebenswürdigen Gebieter Jeger's und Mustapha's befreien? — denn auf Dich hat er es ganz besonders gemünzt.

Frau von Rosenau.

Du scherzst!

Frau von Rosenthal.

Ich bin ein Weib und verstehe mich darauf. Zürne mir deshalb nicht, ich beneide ihn Dir nicht. — Ich frage Dich noch einmal, soll ich seinen Unverschämtheiten ein plötzliches Ende machen?

Frau von Rosenau.

Wenn Du kannst — ja!

Frau von Rosenthal.

Schön! — Du weißt, daß ein günstiger Zufall uns auf der Schnellpost hieher mit einem sehr liebenswürdigen Cavalier zusammenführte. Er ist, wie er sagt, ein Königlicher Beamter — so ein Mann hat Gewicht, und imponirt leicht jedem Ueberlästigen. (Sieht um sich.) Ha! Zufall Nr. 2. Dort kommt er

hergeſchritten! — In ſeiner Gegenwart will ich Dir meinen Plan entdecken.

Frau von Roſenau.

Emilie! was willſt Du thun?

Frau von Roſenthal (vorgehend).

Uns einen Rächer in ihm erwerben, oder mit ihm ſterben!

Sechste Scene.

Vorige. Guſtav von Reinberg.

Guſtav von Reinberg.

Ergebenſter! — Denken Sie, meine Damen, der Onkel, von dem ich Ihnen unterwegs erzählte, daß ich ihn hier treffen würde, dieſer unbekannte Oheim, dem zu Liebe ich als gehorſamer Neffe entſchloſſen war, ein Paar Eimer Brunnen-Waſſer zu trinken — dieſer mir annoch fremde, und dennoch nahe Verwandte —

Frau von Roſenthal (ungeduldig lachend).

Nun?

Guſtav von Reinberg.

Iſt nicht hier! Kein Herr von Unverdroſſen im ganzen Bade aufzutreiben. Das — aber, irr' ich nicht, ſo deutet Ihr Fröhlichkeits-Barometer auf ſchlechtes Wetter. Bin ich vielleicht die unſchuldige Urſache —?

Frau von Rosenthal (lächelnd).

Nein — keineswegs. Im Gegentheil — wir wollen Sie bitten —

Gustav von Reinberg.

Mich bitten? wär' ich glücklicher Sterblicher im Stande, Ihnen in etwas dienen zu können?

Frau von Rosenthal.

Vielleicht! — Wenn Ihre Geschäfte und Ihre Gegenwart nicht rauben —

Gustav von Reinberg.

Im Geringsten nicht. Befehlen Sie, gnädige Frau.

Frau von Rosenthal.

Sie haben ohne Zweifel unter den Passagiern, die in unserm Gasthofe wohnen, einen überlästigen, unerträglichen Schwätzer bemerkt —

Gustav von Reinberg.

Einen Herrn Rundmann? Allerdings! und zwar um so mehr, als er zum Täuschen dem Gemälde gleicht, das man mir von meinem obbenannten Oheim entworfen hat.

Frau von Rosenthal.

Nun, dieser Herr Rundmann erzeigt meiner Schwester und mir die große Ehre, uns vor anderen Damen auszuzeichnen.

Guſtav von Reinberg.

Das habe ich bemerkt. Dieſer Beweis von gutem Geſchmack hat mich einigermaßen mit ihm ausgeſöhnt.

Frau von Roſenthal
(mit einer Verneigung).

Demungeachtet iſt es unſer ſehnlichſter Wunſch, ihn ſeiner überflüſſigen Sorgfalt für uns zu überheben.

Guſtav von Reinberg.

Das heißt, Sie wollen ihn mit langer Naſe abziehen laſſen?

Frau von Roſenthal.

Ganz recht. Und ſo meinten wir denn — (Frau von Roſenau macht ihr Zeichen.) das heißt — ſo meinte ich denn — es ſchien mir nämlich, als ob — Sie werden mich vielleicht für närriſch, vielleicht auch nur für leichtſinnig halten — allein die Umſtände gebieten — es ſchien mir alſo nämlich, als ob Sie dieſe Mühe übernehmen wollten.

Guſtav von Reinberg (lachend).

Ich, gnädige Frau?

Frau von Roſenthal.

Das Mittel wird Ihnen bizarr, vielleicht unziemlich vorkommen — im Grunde genommen iſt es aber nur ein Scherz. Sie müſſen nämlich die ausgezeichnete Güte haben, den Mann meiner Schweſter zu repräſentiren.

Frau von Rosenau (will reden).

Ich bitte —

Frau von Rosenthal (zu ihr, bei Seite).

Schweig und laß mich gewähren! Ich habe Deine Prozeß.

Gustav von Reinberg.

Nichts weiter, als das? Meine Damen, Sie ehren mich unendlich durch eine solche Wahl — und ich bin Ihnen dafür verpflichtet. Doch muß ich bevorworten, daß ich mich bereits in den Fesseln des Ehestandes befinde, und meine Frau jeden Augenblick hier erwarte.

Frau von Rosenau.

Das wußte meine Schwester, und das ist auch die einzige Entschuldigung für unsre unedelmüthige Zumuthung.

Gustav von Reinberg.

Ich bitte, meine Damen, was ist dabei zu entschuldigen? Ich finde das Mittel spaßhaft und harmlos, und stehe, so lange die Umstände es mir erlauben, ganz zu Ihren Diensten.

Frau von Rosenthal (eilend).

Wir sind Ihnen unendlich verbunden. Unser Peiniger wird alsbald hier erscheinen, und ich ersuche Sie, der Rache Blitz so schleunig als möglich auf sein schuldig Haupt zu schleudern!

Guſtav von Reinberg.

Sie ſollen nach Wunſch bedient werden. Doch eine Frage. Ich bin der Gemahl der —?

Frau von Roſenthal.

Frau von Roſenau.

Guſtav von Reinberg.

Und meine liebenswürdige Schwägerin heißt?

Frau von Roſenau.

Frau von Roſenthal.

Guſtav von Reinberg.

Roſenau, Roſenthal. Bedeutungsvolle Namen, hier ganz an ihrer Stelle. Zählen Sie auf mich, meine Damen. Bei Tafel erfahren Sie das Reſultat meiner eheherrlichen Maaßregeln.

Frau von Roſenthal.

Ich habe alſo eine Ehe geſtiftet —

Guſtav von Reinberg.

Die ſehr friedfertig ſein wird —

Frau von Roſenthal.

Indem eine augenblickliche Trennung erfolgt. Auf Wiederſehen! (ab.)

Frau von Roſenau (mit ihr gehend).

Gottloſe Schweſter! (beide ab durch die Mitte.)

Siebente Scene.

Guſtav von Reinberg allein.

Die Idee iſt toll und die Propoſition pikant! — Nicht ohne Urſache rühmt man die Badefreiheit. Aber — wenn meine gute, etwas eiferſüchtige Adele dieſem Scherz keinen Geſchmack abgewönne? — Ah! unmöglich! — Und dann — meine Unſchuld iſt mein Schild! — Es geſchieht ihr ſchon recht! Warum bemächtigt ſie ſich meines eleganten Reiſewagens, und zwingt mich mit der Schnellpoſt vorauszureiſen. Freilich waren die vielen neuen Ballkleider nicht fertig geworden; hinreichende Urſachen! Möge ſie es dafür nun haben! Wenn man ein ſo hübſcher Mann iſt, wie ich, bleiben die Verſuchungen nicht aus. Hahaha! der Onkel, den ich hier finden ſollte, hat ohnehin, ohne mich zu kennen, eine unvortheilhafte Meinung von mir. Er hält mich mit Gewalt für einen Windbeutel, für einen Taugenichts! Nun, glücklicherweiſe ſpreche ich mit Maria Stuart: ich bin beſſer als mein Ruf. (Sieht überrascht hinaus). Ah! da kommt mein Mann! Friſch die Attaque begonnen!

Achte Scene.

Vorige. Unverdroſſen mit einem Arm voll Bücher.

Unverdroſſen.

Uf! ich kann nicht mehr! kein Bedienter weit und breit! (er legt die Bücher auf den Tiſch.) Ich hatte meine volle Ladung. Zum Glück ſind es keine Klaſſiker, ihrem Gewicht hätte ich unterlegen. Das iſt die Sache! (zu Guſtav.) Gehorſamſter! (will gehen.) Ich ſehe die Damen nicht. Wahrſcheinlich ſind ſie in ihren Zimmern. Ich klopfe an. (Er will anklopfen, Guſtav hält ihn zurück.)

Guſtav von Reinberg (dazwiſchen tretend).

Hier darf niemand hinein!

Unverdroſſen.

Hier darf niemand hinein? — Oh? Sie belieben zu ſcherzen. Wer wollte mich wohl daran hindern?

Guſtav von Reinberg.

Ich, mein Herr!

Unverdroſſen.

Sie?

Guſtav von Reinberg.

Ja, ich! — ich! — und ich glaube, ich bin hinreichend dazu. Sie ſehen nämlich in mir den Gemahl einer der beiden Damen. Es ſteht mir nicht wohl an, zu dulden, daß ein, übrigens ſehr ehrenwerther Fremdling ſich erlaube, unter meinen ſichtlichen Augen ihnen

Aufmerkſamkeiten zu erweiſen, die ſie nicht annehmen dürfen; daher erſuche ich Sie, Ihren Zudringlichkeiten ein Ende zu machen, oder mir die Ehre zu erzeigen, ſich von mir den Hals brechen zu laſſen.

Unverdroſſen (ſtaunend).

Sie ſehen mein Erſtaunen. — Aber, mein Herr, ſeit wann ſind Sie denn eigentlich —?

Guſtav von Meinberg.

Der Gemahl dieſer Dame? Dieſe Frage ſah ich voraus, und beantworte ſie, wie folgt. Meine Heirath war die obligate Folge einer ungeheuren Leidenſchaft, die Entwicklung einer exemplariſchen, romaniſchen Liebe. Ich bete meine Frau an, ich bin ſterblich in ſie verliebt! — Das kommt Ihnen ſonderbar vor? Mir auch! aber es iſt ſo. In der Abſicht, ſie nach Gefallen zu bewachen und zu beobachten, ergreife ich manchmal die Partie, mich nicht öffentlich für ihren Gatten zu declariren. So auch hier. Ich blieb incognito und wär' es geblieben, wenn nicht Ihre gewaltſamen Manoeuvres mich gezwungen hätten, die Maske fallen zu laſſen.

Unverdroſſen.

Ich kann mich von meinem Erſtaunen gar nicht erholen! — Wenigſtens erlauben Sie mir aber zu fragen, welche von den beiden Damen die Ehre hat, Ihnen ehelichſt anzugehören?

Guſtav von Reinberg.

Welche? nun — die — (bei Seite.) Alle Wetter, ich beſinne mich nicht mehr genau — Roſenau, Roſenthal — verdammt analoge Namen! — (laut.) Mein Herr, meine Gemahlin iſt die Frau von — (ſtockt.)

Unverdroſſen.

Frau von —? von wie? Das iſt die Sache!

Guſtav von Reinberg (für ſich).

Si was! auf gut Glück! (laut.) Frau von Roſenthal. —

Unverdroſſen (für ſich).

Frau von Roſenthal — die Perfide! noch iſt nicht alles verloren! vorläufig blaſ' ich Retraite. (laut.) Nun wenn es ſich ſo verhält, ſo gebe ich Ihnen mein Ehrenwort —

Guſtav von Reinberg.

Das genügt mir.

Unverdroſſen.

Ich werde meine Augen anders wohin werfen. Sehen Sie, Werther, ich bin Junggeſelle, habe jährlich 5000 Thaler zu verzehren, führe den beſten Tiſch in der ganzen Provinz, da komme ich denn mit meinem Herzen nie in Verlegenheit; das iſt die Sache! (für ſich.) Die Geſchichte wird Aufſehen machen; ich that ſehr wohl, einen falſchen Namen anzunehmen. (laut.) Empfehle mich beſtens! war mir ſehr angenehm! (ab.)

Neunte Scene.

Guſtav von Reinberg allein.

Hahahaha! der gute Herr Kuntzmann hat das Ding ſehr ruhig hingenommen. Die Damen werden ſich wundern, wenn ich ihnen meinen ſchnellen Sieg verkünde.

Zehnte Scene.

Madam Wienicke. Guſtav von Reinberg.

Guſtav von Reinberg.

Ah, Madam Wienicke! gerade recht! Iſt die Schwägroſt von Hamburg noch nicht angekommen?

Madam Wienicke.

Noch nicht.

Guſtav von Reinberg.

Trof heut vielleicht ein Reiſender mit Extrapoſt bei Ihnen ein?

Madam Wienicke.

Auch nicht.

Guſtav von Reinberg.

Unbegreiflich! (bei Seite.) Ob ich die Wirthin von meiner neu geſchloſſenen Ehe unterrichte? ja, Vorſicht kann nicht ſchaden; ſie könnte, ohne es zu wollen, die

Rückſicht meiner ſchönen Landsmannin verletzen. (Com.) Meine werthe Madam Wienicke, ich habe Ihnen etwas zu vertrauen.

Madam Wienicke.

Zu vertrauen? mir? ſchön, herrlich! reden Sie!

Guſtav von Reinberg.

Urſachen, die ich verſchweigen muß, zwangen mich, das Band zu verheimlichen, das mich an eine der beiden Damen feſſelt, mit denen ich hier ankam. Dieſe Urſachen exiſtiren jetzt nicht mehr, und ſo mögen Sie denn erfahren, daß Frau von Roſen — hm! — Roſenau meine Frau iſt.

Madam Wienicke.

Frau von Roſenau?

Guſtav von Reinberg.

Ja — Frau von Roſenau, ganz gewiß! (Bei Com.) Wenn ich nämlich nicht irre.

Madam Wienicke.

Da mache ich Ihnen mein Compliment — Das iſt eine ſehr liebenswürdige Frau. — Mein Herr — (Sie ſteht ein wenig.) Ich hätte große Luſt, Ihnen auch etwas zu vertrauen, oder vielmehr, Sie um einen kleinen Dienſt zu erſuchen.

Guſtav von Reinberg.

Ohne Scherz!

Madam Wienicke.

Werden Ihre Frau Gemahlin und die andre Dame ſich lange hier im Bade aufhalten?

Guſtav von Reinberg.

Ich weiß wahrlich nicht — ich glaube — ja.

Madam Wienicke.

Wie? Sie wiſſen nicht —?

Guſtav von Reinberg.

Es iſt noch nichts Feſtes darüber beſtimmt.

Madam Wienicke.

Nun, ſehen Sie, wir ſpielen hier zuweilen Liebhaber-Comödie. Ihre Damen ſind ſehr niedlich. Wenn Sie ſie bereden wollten, einige Rollen zu übernehmen, könnten wir einige prächtige Stücke aufführen, die wir jetzt nicht beſetzen können. Ach, das wäre himmliſch, göttlich!

Guſtav von Reinberg.

Ich werde deshalb mit ihnen ſprechen; verlaſſen ſie ſich darauf. (Er will gehen.)

Madam Wienicke (hält ihn zurück).

Mit Erlaubniß — noch ein Wort — jetzt kommt eigentlich die Hauptſache. Ich — mein Herr — ich bin eine leidenſchaftliche Liebhaberin der Kunſt; Tag und Nacht declamire ich in Gedanken. Es iſt noch nicht ſpät. Hier in meinem Pompadour habe ich die [illegible], die ich morgen ſpiele; in meiner großen Scene

im vierten Akt bin ich noch nicht recht ſattelfeſt — wenn Sie die außerordentliche Gewogenheit haben wollten, mich zu überhören —

Guſtav von Reinberg.

Ich? (lachend.) Wie heißt denn das Stück?

Madam Wienicke.

Tartüffe der Zweite oder die ſchuldige Mutter, nach dem Franzöſiſchen des Beaumarchais (ſtatt des franzöſiſchen Namen deutſch aus.) von L. F. Huber. Ein ſehr ſchönes, moraliſches Stück. Ganz in Kotzebuen ſeinen Stil; man muß weinen, man mag wollen, oder nicht. — Hier hab' ich auch das Buch; wenn Sie ſo gefällig ſein wollten —?

Guſtav von Reinberg.

Nun, pour la rareté du fait! Geben Sie her!

Madam Wienicke.

Hier im Hauſe ſind ſie alle ſo ungebildet, ſo dumm, möcht ich ſagen. Obenan mein Neveu, der nicht einmal weiß, daß Melpomene die Präſidentin des Luſtſpiels iſt. (Schlägt ihm die Stelle im Buche auf.) Hier iſt die Stelle. Sie machen den Grafen Almaviva — ich bin die Gräfin. — Wenn ich etwas nicht recht mache, ſo ſagen Sie mir's, ja? — Nun fangen Sie an. Sie bringen mir das Stichwort. Hier — ſehen Sie — „Madam, ich höre" —

Guſtav von Reinberg.

Schon gut! — „Madam, ich höre, daß Sie mich zu ſprechen wünſchen.“

Madam Wienicke.

Nein, viel patziger müſſen Sie das ſagen — oh! bei weitem patziger! — Ich habe ja die eheliche Treue verletzt, und Sie ſind —

Guſtav von Reinberg (lächelnd).

Zerknirſcht darüber? richtig! alſo — (er lieſt.) „Madam, ich höre, daß Sie mich zu ſprechen wünſchen.“

Madam Wienicke.

Sehr ſchön! Nun kann's angehen, nun komme ich! —

Elfte Scene.

Lämmlein, halb zur Hochzeit gekleidet, erſcheint an der Hinterthür, bleibt verwundert ſtehen und horcht. Die Vorigen.

Madam Wienicke (declamirend).

„Ja; ich glaubte, wir wären hier ungeſtörter, als auf Ihrem Zimmer.“

Guſtav von Reinberg

(immer aus dem Buche leſend).

„Wohlan! reden Sie!“

Madam Wienicke.

„Setzen Sie ſich, ich bitte, und ſchenken Sie mir Ihre ganze Aufmerkſamkeit.“

Guſtav von Reinberg.

„Nicht doch! laſſen Sie mich immer ſtehen. Wovon iſt die Rede?“

Madam Wienicke
(ſetzt ſich und ſpricht mit einem Seufzer).

„Von meinem Sohne!“

Lämmlein (an der Thüre).

Wa — was ſagt ſie da?

Guſtav von Reinberg.

„Von Ihrem Sohne, Madam.“

Lämmlein (für ſich).

Kuck, meine Tante hat einen Sohn!

Madam Wienicke.

„Und welch ein andrer Beweggrund könnte mich veranlaſſen, eine Unterredung von Ihnen zu erbitten, der Sie ſeit einiger Zeit ſo gern ausweichen. — Eben ſah ich meinen Sohn, in einem Zuſtande, des höchſten Mitleids würdig.“

Lämmlein (für ſich).

Sie ſah ihren Sohn? Wo Teufel ſteckt er denn?

Madam Wienicke.

„Sein Verſtand ſchien zerrüttet, ſein Herz zerfleiſcht durch Ihren grauſamen Befehl, dieſen Ort ſo-

gleich zu verlaſſen. O! o! womit hat er ſich dieſe höchſte Ungnade eines Vaters zugezogen?"

Lämmlein (für ſich).

Eines Vaters? — wär' der Herr zufällig der Papa?

Madam Wienicke.

„Seitdem das gräßliche Duell uns unſern zweiten Sohn entriß —"

Lämmlein (für ſich).

Noch einen? Wetter! wie viel hat ſie denn?

Guſtav von Reinberg (wird warm).

„Kein Wort mehr! Erinnere dich, treuloſes Weib, an das, was du gethan haſt!"

Lämmlein (für ſich).

Nun kommt's an's Tageslicht!

Guſtav von Reinberg.

„Einen Ehebrecher ſchloſſeſt du in deine Arme, ein fremdes Kind brachteſt du in mein Haus!"

Lämmlein (für ſich).

Ach du Gott! ein fremdes Kind! einen kleinen Heiducken!

Madam Wienicke (ſteht auf).

„Laſſen Sie mich fliehen, um Gotteswillen!"

Lämmlein (für ſich).

Aha! ſie möchte durch die Lappen gehen! — Ach, meine ſchöne Hochzeit!

Guſtav von Reinberg
(ſtößt ſie ergrimmt in den Seſſel zurück).

„Nein! du wirſt nicht entfliehen! du ſollſt deiner Strafe nicht entgehen!“

Lämmlein (für ſich).

Ich begreife Alles! der Herr iſt mein Onkel! ich habe genug gehört! Mir macht man kein X für ein U! (ab.)

Madam Wienicke.

„Mein Gemahl! — ach! — ich — ſterbe!“ (ſie fällt in den Seſſel.)

Guſtav von Reinberg (applaudirt).

Sehr gut! ſehr brav!

Madam Wienicke (aufſtehend).

Nicht wahr? glauben Sie, daß mein Spiel Effect machen wird?

Guſtav von Reinberg.

Ungeheuren! (giebt ihr das Buch zurück.) Sie ſind die ſchuldige Mutter ſelbſt!

Madam Wienicke (tutet).

O, gar zu gütig! ſo viel Ehre — in der That, das verdiene ich nicht.

(Man hört einen ländlichen Marſch.)

Guſtav von Reinberg.

Was iſt das für Muſik?

Madam Wienicke (über Mode verbergend).

Die Hochzeitsgäſte kommen.

Guſtav von Reinberg.

Ei, giebt es hier eine Hochzeit?

Madam Wienicke.

Ja, mein Neffe heirathet meine Pflegetochter; Sie würden uns ſehr verbinden, wenn Sie uns mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Zwölfte Scene.

Vorige. Philippine (im Brautkranz). Hochzeitsgäſte.

(Mit einer fröhlichen, aber kurzen Muſik, treten die Hochzeitsgäſte ein, und gruppiren ſich zu beiden Seiten.)

Madam Wienicke.

Nun Pinchen, wo iſt denn Dein Bräutigam?

Philippine (mit einem Seufzer).

Das wiſſen Sie ja, am Feuerherd!

Madam Wienicke.

Ah — das iſt doch ein wenig zu ſtark!

Guſtav von Reinberg

(Philippinen ſcherzend).

Die Braut iſt allerliebſt!

Madam Wienicke (zu den Gäſten).

Thu' mir doch Einer den Gefallen, Kinder, den Bräutigam aus der Küche zu holen.

Guſtav von Reinberg.

Das finde ich unverantwortlich! ſo ein allerliebſtes Kind ſchon als Bräutigam warten zu laſſen!

Ein Gaſt.

Da kommt er!

Guſtav von Reinberg
(Lämmlein bewundernd).

Ein kurioſer Patron!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Lämmlein, ganz gekleidet.

Madam Wienicke.

Aber lieber Neveu, alle ſind bereit, und Du fehlſt, iſt das wohl recht?

Lämmlein.

Ja — Tante — bleibt denn noch Alles beim Alten?

Madam Wienicke.

Wie ſo, beim Alten?

Lämmlein (Guſtav anſehend).

Haben Sie Ihre Willensmeinung nicht verändert?

Madam Wienicke.

Aber warum denn?

Lämmlein.

Ja — man kann nicht wiſſen! (Stille zu ihr.) Mir macht man kein X für ein U, wie Sie wiſſen! (Laut.) Sind Sie auch genau überzeugt, daß meiner Heirath kein Hinderniß entgegenſteht?

Madam Wienicke.

Ein Hinderniß? biſt Du verrückt? — Mach' nun weiter keine Umſtände, und geh' in die Kirche.

Lämmlein.

Ja — aber —

Madam Wienicke.

Was könnte Dich davon zurückhalten?

Lämmlein.

Was mich zurückhalten könnte? — Der Schreck, die Ueberraſchung — und ein Diner von zwanzig Couverts, das man noch ſo eben bei mir beſtellt hat.

Madam Wienicke.

Schöne Urſachen! haſt Du nicht Gehülfen?

Lämmlein (mit einem verſtohlenen Blicke).

Gehülfen? o Tante!

Ein Diener (tritt ein).

Alles iſt bereit! Der Herr Prediger warten ſchon

Madam Wienicke.

Nun da hörſt Du's! Geſchwinde! geſchwinde!

Lämmlein.

Halt! noch einen Augenblick! — ich muß mich

erſt ſammeln, erſt in mich ſelbſt hineingehen. Einer von den Gäſten reicht wohl meiner Braut die Hand — vorläufig nämlich — nachläufig werde ich ſelbſt — (für ſich.) Erſt eile ich zum Herrn Gerichtsrath — ich muß klar ſehen in der Sache.

Madam Wienicke.

Aber Du biſt mir unbegreiflich!

Lämmlein.

Unbegreiflich? o Tante! mir macht kein X für ein U, wie Sie wiſſen! Erſt muß dieſer Herr, (auf Guſtav deutend.) in Gegenwart aller unſerer Verwandten, Freunde und Bekannten ſich laut erklären. Willigen Sie in meine Heirath und in die Schenkung, die meine Tante mir mit dieſem Gaſthofe machen will?

Guſtav von Reinberg (lachend).

Ich, mein Lieber?

Lämmlein.

Willigen Sie, frage ich, in ſelbige Artikel?

Madam Wienicke.

Aber wenn ich nur wüßte, was Du damit ſagen wollteſt?

Lämmlein.

Sie wiſſen's nicht? Gut! Ich weiß es. Mir macht man kein et caeddera! Wenn Sie in dieſe

Punkte willigen, ſo beweiſen Sie mir es dadurch, daß Sie meine Braut zur Kirche führen.

Guſtav von Reinberg.

Ei, von Herzen gern! (er reicht Philippinen die Hand.)

Madam Wienicke.

Aber haſt Du denn im vollen Ernſt den Verſtand verloren?

Lämmlein.

Ich habe meine Gründe. (Leiſe zur Tante.) Sie werden ſie begreifen. (Laut.) Ich komme gleich nach — ihr geht beim Badehauſe vorbei — ich ſchneide durch die kleinen Gaſſen. — Auf Wiederſehen in der Kirche! o Pine! bald bin ich dein glücklicher Gatte! (zur Tante.) Ruhig Tante! ich weiß Alles! Bedenken Sie dieſes; mir macht man kein X für ein U! — Ich hole meinen Hut. (ab.)

Madam Wienicke.

So wie wir aus der Kirche kommen, ſchicke ich zum Doktor. — Alſo Kinder, in Gottes Namen vorwärts!

(Der Zug ordnet ſich. Voran Muſikanten, dann Guſtav mit Philippinen, ein alter Herr mit Madam Wienicke und die Uebrigen Paarweiſe. Während ſie mit Muſik abziehen, erſcheint Adele verſchleiert, gefolgt von ihrer Kammerfrau; ſie erblickt Guſtav an Philippinens Hand, ſteht erſtaunt ſtill, und ſieht ihrem Manne, der ſie nicht bemerkt, verwundert nach. Der Hochzeitzug verliert ſich hinter den Couliſſen.)

Vierzehnte Scene.

Adele. Louiſe.

Adele.

Habe ich denn recht geſehen? — Mein Mann an der Hand einer jungen Braut? — Was ſoll das heißen? Sonderbar! das Räthſel muß ſich ſogleich löſen. Gehen Sie doch in den Gaſthof, liebe Louiſe, und erkundigen Sie ſich nach meines Mannes Zimmern.

Louiſe.

Sehr wohl, gnädige Frau! (ab in's Haus.)

Funfzehnte Scene.

Lämmlein tritt heraus und rennt Louiſen faſt um. Adele.

Lämmlein.

Oh! bitte tauſendmal um Entſchuldigung! Sie haben ſich doch nicht weh gethan? — Der Hochzeitszug geht ganz langſam, jetzt laufe ich geſchwinde zum Gerichtsrath, frage ihn um Rath, und hole ſie alle noch ein.

Adele.

Mein Herr — gehören Sie in's Haus?

Lämmlein.

Ja — vielleicht — vielleicht auch nicht. Uebrigens

habe ich hier zu befehlen — in der Küche nämlich — und wenn Sie vielleicht noch nüchtern ſind, ſo kann ich Ihnen mit Beefſteak, Carbonade, Saucischen aufwarten.

Adele.

Ich danke. Sagen Sie mir nur gefälligſt, wer macht hier Hochzeit?

Lämmlein (ſich verbeugend).

Wer? darin kann ich die Ehre haben, aufzuwarten. Ich ſelbſt.

Adele.

Sie? wie kommt denn aber der fremde Herr dazu —

Lämmlein.

Meine Braut zur Kirche zu führen? Er iſt mein Subſtitut.

Adele (lachend).

Ah! Sie laſſen ſich per procura trauen?

Lämmlein.

Trauen? hm! eben weil ich noch nicht recht traue. Mir macht man kein X für ein U!

Adele.

Ich verſtehe Sie nicht.

Lämmlein.

Das glaube ich. Vor dem Herrn aber bin ich ganz ſicher. Der läßt den Segen nicht über ſich ſprechen.

Heirathen kann man nicht alle Tage. Der iſt ſchon verheirathet.

Adele.

Das weiß ich.

Lämmlein.

So? Sie wiſſen das? kennen Sie auch vielleicht ſeine Frau?

Adele.

Sehr genau.

Lämmlein (bei Seite).

Scharmant! die ſoll mir beichten. (Laut.) Hat — dieſer Herr — aus Liebe geheirathet?

Adele.

Das glaub' ich mit Gewißheit.

Lämmlein.

Man ſpricht nicht viel Gutes von ihm, gelt?

Adele.

Hoffentlich irrt man ſich in ihm.

Lämmlein (bei Seite).

Wie ich merke, war dieſe Sache nur vor mir geheim geheim gehalten. (Laut.) Wie können Sie aber wiſſen, daß meine Tante, — denn das müſſen Sie doch geſtehen, — es iſt höchſt ſonderbar, daß der Herr mein Onkel iſt.

Adele (überraſcht).

Ihr Onkel? — Herr Guſtav von Reinberg?

Lämmlein.

Ah! Sie kennen ihn unter dem Namen Reinberg? Nach meiner Meinung muß er Wienicke heißen. — Er wird seinen Namen verändert haben. Solche Herren ſind darauf einſtudirt. Alle Augenblicke heißen ſie anders. — Ja, meine liebe Madam, dieſer Herr iſt mein Onkel; wenigſtens muß ich, nach vernünftigen und herkömmlichen Schlüſſen, den Mann meiner Tante für meinen Onkel halten.

Adele.

Träumen Sie, mein Beſter?

Lämmlein.

Träumen? ich? ich bin der aufgeweckteſte Menſch von der Welt. Und pfiffig! Mir macht man kein X für ein U!

Adele (bei Seite).

Wenn der Menſch nicht verrückt iſt, ſo weiß ich nicht, was ich denken ſoll.

Lämmlein.

Jetzt erlauben Sie mir, in die Kirche zu eilen. Das wär' ein ſchöner Streich, wenn mein Onkel der Mann meiner Frau würde. Ich habe an einer Verwandtſchaft genug. (ab.)

Sechzehnte Scene.

Adele, dann Louiſe.

Adele.

Ich kann mich von meinem Erſtaunen nicht erholen! Habe ich denn recht gehört? Wach' ich, oder träum' ich! — Und Niemand, der mir Aufſchluß geben könnte!

Louiſe (aus dem Hauſe).

Gnädige Frau, ich ſtand einen Augenblick am Fenſter, da ſah ich Herrn von Unverdroſſen, Ihren Onkel, hieher kommen. Da iſt er ſchon! (ab.)

Adele.

Nun Gott ſei Dank! ſo werde ich doch erfahren, was das Alles zu ſagen hat.

Siebzehnte Scene.

Unverdroſſen. Adele.

Unverdroſſen (ſingend).

„Kartenſpiel und Würfelluſt, und ein Kind mit runder Bruſt, das iſt die Sache!" (plötzlich aufhörend, da er Adelen erblickt; freudig.) Ei, was ſeh ich? Adele! meine liebe gute Nichte! Endlich! Umarme mich! — So! —

Weibchen, Du wirſt ja alle Tage hübſcher! das Heirathen hat Deine rothen Bäckchen noch nicht gebleicht. Na, das iſt ſchön! das iſt herrlich! — Aber wo ſteckt denn Dein Taugenichts von Mann? Du wollteſt ihn mir ja hier im Bade vorſtellen?

Adele.

Mein Mann? Der iſt mir ja hieher vorangeritt. Haben Sie ihn denn noch nicht geſehen?

Unverdroſſen.

Mit keinem Auge! Er iſt hier? Seit wann?

Adele.

Seit zwei Tagen ſchon. Geſehen hab' ich ihn, aber nicht geſprochen. Eben fuhrte er eine junge Braut zur Kirche, ohne mich bemerken zu wollen.

Unverdroſſen.

Dein Mann? da irrſt Du Dich, mein Kind. Der Herr, der, der Himmel weiß warum, die Braut zur Trauung führte — hier an der Ecke bin ich dem Hochzeitzuge begegnet — der iſt der Mann einer jungen Dame, die hier den Brunnen trinkt, und Frau von Roſenthal heißt. Das iſt die Sache!

Adele (ungeduldig).

Es ſcheint, man hat ſich hier das Wort gegeben, mir den Kopf zu verdrehen. Hier auf dieſem Flecke hat eine Art von Narren, vor wenig Augenblicken feſt behauptet, Guſtav ſei der Mann ſeiner Tante, und nun

kommen Sie, und wollen mir einreden, er ſei der Mann einer Frau von Roſenthal, von der ich nie ein Wort reden hörte.

Unverdroſſen.

Aber mein liebes Herzchen! er hat es mir ſelbſt geſagt.

Adele.

Er ſelbſt?

Unverdroſſen.

So wahr ich Unverdroſſen heiße! — Ach Apropos! zu Deiner Nachricht melde ich Dir, daß ich hier nicht Unverdroſſen, ſondern Rundmann heiße.

Adele.

Ei? warum das?

Unverdroſſen.

Aus Vorſicht, mein Kind! das iſt ſo mein Gebrauch in allen Bädern. Ich bin ein kleiner Libertin! habe noch meine verliebten Aventüren! dabei geräth man zu Zeiten in die Klemme; bekommt man denn auch manchmal etwas ab, bleibt doch der gute Name verſchont. Das iſt die Sache! — Doch ſtill! es kommt jemand! Die Wirthin iſt's, eine ſchwatzhafte Perſonnage!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Madam Wienicke.

Madam Wienicke (kommt unter sich).

Das ist doch zu arg! ich habe die Küche, den Keller, das ganze Haus durchsucht; nirgend! nirgend! So 'was ist noch nicht passirt, seit die Welt steht!

Unverdrossen.

Was fehlt Ihnen, Madam Wienicke? Sie sehen ja ganz contrair aus?

Madam Wienicke.

Ich bin in Verzweiflung! — Was wird das für ein Gerede geben! — Der Bräutigam ist nirgend zu finden! —

Unverdrossen.

Ihr Neffe? der so gut kocht? — Verflucht! — Drollige Geschichte! —

Adele.

Meine beste Madam, Sie kennen doch ohne Zweifel den Herrn, der die Braut zur Kirche führte? O haben Sie die Güte —

Madam Wienicke.

Ob ich ihn kenne! — Zwar nicht seit lange, aber gleichviel! es ist der galanteste, liebenswürdigste, ge-

fälligſte Mann — und ſeine Frau! auch ein reizendes Weibchen!

Adele (erſtaunt).

Seine Frau? die kennen Sie?

Madam Wienicke.

Wohnt ja bei mir; Frau von Roſenau.

Adele.

Frau von Roſenau? wieder eine andere!?

Unverdroſſen.

Sie verwechſeln die Namen, Frau Wirthin. Nicht Roſenau, Roſenthal, das iſt die Sache! Frau von Roſenthal iſt ihre Schweſter.

Madam Wienicke.

Bitte recht ſehr! ich weiß ſehr wohl, was ich rede.

Unverdroſſen.

Und ich, meine Gute, der ich auch nicht aus dem Tollhauſe bin, ich behaupte, daß Sie ſich irren!

Adele.

Nun zanken die ſich, um zu wiſſen, wer die Frau meines Mannes iſt. Kaum halte ich mich noch!

Madam Wienicke.

Wie? Sie ſind die Frau Gemahlin —?

Adele.

Des Herrn Guſtav von Reinberg.

Unverdroſſen.

Richtig! das iſt die Sache!

Adele (zu Madam Wienicke).

Warum alſo wollen Sie mir weiß machen, daß er an eine Frau von Roſenau verheirathet ſei?

Madam Wienicke (mit Würde).

Er hat es mir heute ſelbſt geſtanden. Ich lüge nie!

Adele (lacht laut).

Das iſt zu viel! — Laſſen Sie mir ein Zimmer aufſchließen, Madam, ich bedarf der Ruhe!

Madam Wienicke (öffnet die eine Thür).

Belieben Sie nur hier hinein zu treten!

Adele.

Entſchuldigen Sie mich, lieber Onkel! — Madam, ſchicken Sie mir meine Kammerfrau! (ab.)

Unverdroſſen.

Ich bin gleich bei Dir, mein Kind!

Madam Wienicke.

Ich verſuche es noch einmal, den Bräutigam zu finden. (ab.)

Neunzehnte Scene.

Unverdroſſen allein. Dann Frau von Roſenau und Frau von Roſenthal.

Unverdroſſen.

Hinter all' dieſen confuſen Geſchichten ſteckt etwas ganz Extraordinaires! — Nu, meinetwegen! — Die

Auflöſung dieſes Räthſels kann immer nur luſtig ſein — da wird's was zu lachen geben, und ich lache für mein Leben gern. (Hier gehen Frau von Reinau und Frau von Meienthal über die Bühne und eilig in die Zimmer; Unverdroſſen grüßt ſie.) Aha! da ſind meine beiden Tigerinnen! Sie maulen noch immer; bah! was mach ich mir draus? es giebt andere, das iſt die Sache!

Zwanzigſte Scene.

Guſtav von Reinberg. Unverdroſſen.

Guſtav von Reinberg (eilig).

Ich ſah meinen Wagen auf dem Hofe ſtehen, meine Frau muß angekommen ſein!

Unverdroſſen.

Allerdings, eben kam ſie mit ihrer Frau Schweſter.

Guſtav von Reinberg.

Mit meiner Schweſter?

Unverdroſſen.

Nicht doch, mit Ihrer Frauen Schweſter.

Guſtav von Reinberg.

Sie irren ſich, Herr Rundmann; meine Frau hat keine Schweſter.

Unverdroſſen.

Hehehe! Sie belieben ein wenig zu ſcherzen!

Guſtav von Reinberg.

Ich ſpreche ſehr ernſthaft. Von wem reden Sie denn eigentlich?

Unverdroſſen.

Nun, von der Frau von Roſenthal, Ihrer Frau Gemahlin!

Guſtav von Reinberg (lachend).

Ah ſo! jetzt verſtehe ich Sie! Damit iſt's vorbei.

Unverdroſſen.

Wie ſo, damit iſt's vorbei?

Guſtav von Reinberg.

Ich ſpreche nicht von Frau von Roſenthal, ſondern von Frau von Reinberg.

Unverdroſſen (erſtaunt zurückweichend).

Von Frau von Reinberg? — Die kennen Sie? Iſt ſie zufälligerweiſe etwa auch Ihre Frau?

Guſtav von Reinberg.

Wenn Sie es erlauben, ſchon ſeit zwei Jahren. (Für ſich.) Meine andre Ehe war ſehr kurz — doch ich hab' es den Damen vorhergeſagt! (Laut.) Haben Sie die Güte, lieber Herr Rundmann, und ſagen Sie mir, wo ſie iſt. Ich brenne vor Verlangen, ſie in meine Arme zu ſchließen!

Unverdroſſen.

Huhu! Sie ſind gewaltig hitzig! — Da — ſehen Sie — da iſt die Thüre — in dem Zimmer wohnt

die Frau von Reinberg; aber Sie werden nicht in ihre Arme ſtürzen, das iſt die Sache! Im Namen der Sittlichkeit opponire ich mich dagegen. Antworten Sie mir, Herr Allerweltsheirather, antworten Sie mir! Wenn Sie — wie Sie offiziell ſelbſt bekannt gemacht haben — wenn Sie der Mann der Frau von Roſenthal ſind, wenn Sie ferner auch der Mann der Frau von Roſenau, — denn auch dieſe haben Sie, unaufgefordert und aus freien Stücken, für Ihre Gemahlin erklärt — wenn Sie, ſage ich, zweier Frauen Gatte ſind, wie können Sie es wagen, auch noch keckerweiſe ſich für den Mann meiner eigenen Nichte auszugeben?

Guſtav von Reinberg
(überraſcht und luſtig).

Ihrer Nichte? Wie? Sie wären —?

Unverdroſſen.

Ja, ich bin! ich lege mein Incognito ab, und bin und bleibe der Herr von Unverdroſſen, der Onkel der Frau von Reinberg, und deren natürlicher Protector. Das iſt die Sache! — Nochmals, Sie werden nicht in ihre Arme ſtürzen — denn nur über meine Leiche führt der Weg zu ihr!

Guſtav von Reinberg.

Liebſter, beſter Onkel! hören Sie doch nur! ich bin Reinberg! ich bin Ihr Neffe! In meine Arme, würdiger Mann!

Unverdroſſen.

Bleiben Sie mir vom Leibe, Sie Türke!

Einundzwanzigſte Scene.

Vorige. Lämmlein ganz außer Athem.

Lämmlein.

Zu Hülfe! zu Hülfe! einen Arzt! einen Chirurgus! meine arme Tante, in Verzweiflung daß ich nicht gleich als Bräutigam auf meinem Poſten war, hat mich überall geſucht, und iſt vor Angſt und Erſchöpfung auf der Straße in Ohnmacht gefallen. — Sie bringen ſie ohne alle Beſinnung hergeſchleppt! (zu Gustav.) Ah, da ſind Sie ja! geſchwind! wenn Sie kein Herz von Stahl und Eiſen haben, ſo retten Sie Ihre Frau!

Guſtav von Reinberg.

Meine Frau!

Unverdroſſen.

Seine Frau? Madam Wienicke? noch eine?!

Lämmlein.

Ja, ja, ſeine Frau! — ich ſage die Wahrheit. Ein geheimes Ehebündniß, zwei große Kinder, wovon einer den andern todtgeſchlagen hat. — he?

Unverdroſſen.

Ach, du Gerechter!

Guſtav von Reinberg.

Sind Sie toll?

Lämmlein.

Ich? oh mir macht man kein X für ein U! Ich hab's wohl nicht gehört? hier auf dieſem Fleck — wie Tante Ihnen Alles geſtand; können Sie das läugnen, Herr?

Guſtav von Reinberg (sehr lachend).

Im Gegentheil, alles iſt Wahrheit — jetzt beſinne ich mich — die ſchuldige Mutter —

Unverdroſſen.

Er geſteht's! und lacht und lacht! und kann lachen! Herr, wiſſen Sie, daß in unſern polizirten Staaten die Vielweiberei —

Guſtav von Reinberg.

Mit dem Tode beſtraft wird — ich weiß Alles, lieber Onkel, aber erlauben Sie mir immerhin zu lachen. Kommen Sie mit zu meiner Frau, da will ich Ihnen alles erklären.

Lämmlein (erſtaunt).

Zu ſeiner Frau? wo wär' denn die?

Unverdroſſen (zeigt an alle Thüren und guckt auf die im Theater befindlichen Damen).

Hier! da! dort! wo Sie wollen! in allen Ecken hat er eine! das iſt die Sache!

Lämmlein (auf Madam zugehend).

Wie, Herr! Sie haben meiner reſpectablen Tante die eheliche Treue verletzt?

Guſtav von Reinberg
(ſtößt ihn zurück).

Gehen Sie zum Teufel mit ſammt Ihrer reſpectablen Tante!

Lämmlein.

Gut! ſchön! — da bringen ſie ſie eben, die arme Frau! — Sie ſollen Ihrer Strafe nicht entgehen, Herr Oubl hinterm Berge!

Zweiundzwanzigſte Scene.

Vorige. Philippine und die Hochzeitsgäſte führen die kranke Madam Wienicke herein. Frau von Roſenthal, Frau von Roſenau, Adele, aus ihren verſchiedenen Zimmern.

Lämmlein.

Hierher! hierher! in dieſen Lehnſtuhl!

Frau von Roſenau und Frau von Roſenthal.

Was giebt's hier? welch' ein Lärmen?

Adele.

Guſtav, biſt Du endlich da!

Lämmlein.

Ruhe und frische Luft! — Sie kommt wieder zu sich. —

Madam Wienicke (zu sich kommend).

Wo bin ich?

Lämmlein.

In Ihrem eignen Hause, Tante!

Madam Wienicke.

Wo ist Lämmlein? Wo ist Philippine? sind sie endlich verheirathet?

Lämmlein.

Hier bin ich, beste Tante. Alles ist geschehen! Ich bin Philippinens Mann, und (auf Gustav deutend.) hier steht auch der Ihrige!

Madam Wienicke (erschrocken aufspringend).

Mein Mann?! hat er sich wieder eingefunden?

Lämmlein.

Hier steht er, vor Ihren Augen!

Madam Wienicke (aufathmend).

Einfältiger Mensch! — was er mir für eine Furcht eingejagt hat! — der Herr ist ja der Mann der Frau von Rosenau.

Unverdrossen.

Und der Frau von Rosenthal! Er ist ein Doppelschläger, das ist die Sache!

Guſtav von Reinberg.

Sie ſind alle im Irrthum. Ich mache keine Anſprüche auf dieſe dreifache Ehre. (Auf Adelen zeigend.) Das iſt meine Frau, die einzige, die ich liebe und lieben darf. — Meine Damen, ich bitte, meine Vertheidigung zu übernehmen.

Frau von Roſenau.

Wir ſind die Schuldigen! Meine Schweſter gab auf Augenblicke dieſen Herrn für meinen Mann aus, um — um mich vor möglichen Zudringlichkeiten zu ſchützen. Es war ein Scherz!

Unverdroſſen.

Was Sie ſagen? (zu Frau von Roſenthal.) Und Sie, gnädige Frau?

Frau von Roſenthal.

Mein Gemahl iſt Forſtmeiſter, und dreißig Meilen weit von hier.

Unverdroſſen.

Aber Sie, Madame Wienicke?

Madam Wienicke.

Ich erkläre, daß mein Neffe ein Dummkopf iſt.

Lämmlein.

Oh, ich bitte, liebe Tante! keine Zweideutigkeiten vor fremden Leuten!

Unverdroſſen.

Alſo hat man den guten Reſtaurateur zum Narren gehalten?

Lämmlein.

Nein, da muß ich bitten! Wenn hier jemand zum Narren gehalten wurde, ſo ſind Sie es!

Unverdroſſen.

Ich?

Guſtav von Meinberg
(Stille zu Unverdroſſen).

Unter Ihrem angenommenen Namen war es natürlich, daß ich Sie nicht erkannte. Daher der Scherz. Ich glaube aber, Sie würden wohl thun, dem Gewerbe eines Verführers —

Unverdroſſen.

Zu entſagen? Du haſt recht! Es iſt ein Anachronismus! von nun an bin ich der alte Onkel! (ſeufzt.) Hahaha! Mißverſtändniß über Mißverſtändniß! — Baſta! Kommt zu Tiſche! wir feiern Lämmlein's Hochzeit. — Aber Kinder, in Zukunft nehmt euch vor allen Verwechslungen in Acht, denn — ſonſt — und — das iſt die Sache!

Ende.

Die beiden Eiferſüchtigen.

Luſtſpiel in Einem Akt,

frei nach dem Franzöſiſchen des Dufreſny bearbeitet.

Perſonen.

Der Ober-Gerichtsrath von Ruppin, Präſident des Criminal-Gerichts.
Die Präſidentin, ſeine Gemahlin.
Clementine, ihre Nichte.
Herrmann von Hallborf, Huſaren-Rittmeiſter.
Roſette, ein junges Bauermädchen, bei der Präſidentin die Stelle einer Kammerjungfer vertretend.
Franz, Kammerdiener des Präſidenten, früher in des Rittmeiſters Dienſten.
Jonas Schöps, Gärtner des Präſidenten.

Die Handlung geht vor auf dem Landhauſe des Gerichtsrathes, einer Vorſtadt von Berlin.

Das Theater ſtellt einen Theil des Parks des Präſidenten vor. Links ein kleines Luſtwäldchen. Rechts ein Pavillon, in dem das Sommer-Arbeitszimmer des Präſidenten befindlich iſt. Die Thür deſſelben öffnet ſich dem Zuſchauer grad über, ſo daß man in das Innere ſehen kann; nach der rechten Theater-Seite hat es ein Fenſter mit einer Jalouſie.

Erſte Scene.

Rittmeiſter. Franz.

Franz.

Aber, gnädiger Herr, ſo hören Sie mich doch nur an!

Rittmeiſter.

Nichts, nichts! ich will und muß den Damen meine Aufwartung machen.

Franz

(Will ihn zurückh.

Das wäre höchſt unbeſonnen gehandelt! In der Abweſenheit des Präſidenten, der ohnehin ſchon einen Argwohn gegen Sie hat —

Rittmeiſter.

Nur ich muß ihn durchaus, und höchſt nothwendig ſprechen.

Franz.

Ah! um ihn ſo höchſt nothwendig zu ſprechen, wählen Sie die Zeit, wo er nicht zu Hauſe iſt; bravo! — Sie haben die Gelegenheit ſehr wohl benutzt, denn ſie kommt außerordentlich ſelten, und nur ein höchſt wichtiges Geſchäft konnte ihn vermögen, nicht von Berlin zurückzukehren. Noch niemals iſt er eine Nacht von ſeinem Landhauſe weggeblieben, denn, eiferſüchtig wie er iſt —

Rittmeiſter.

Eiferſüchtig?

Franz.

Und wie?! Freilich ſchämt er ſich ſeiner Eiferſucht, mag ſie ſich ſelbſt nicht gern geſtehen, und ſucht vorzüglich, ſie andern zu verbergen, allein — er iſt dennoch eiferſüchtig, wie ein Baſſa.

Rittmeiſter.

Wenn auch! Wird er erſt erfahren, was mich zu ihm führt, ſo wird er mich auch anſtändig empfangen.

Franz.

O, ganz gewiß wird er Sie ſehr leutſelig aufnehmen; aber die Frau Präſidentin wird Ihnen ein ſaures Geſicht zeigen. Sie liebt ihren Mann, und

aus Liebe zu ihm iſt ſie mürriſch gegen alle Männer, die ſeine Eiferſucht erregen könnten.

Rittmeiſter.

Sonderbar!

Franz.

In der That, in dieſer Ehe herrſcht die verkehrte Welt. Die Frau giebt ſich alle mögliche Mühe, die jungen Männer aus dem Hauſe zu verſcheuchen, und der Mann nimmt ſie mit der größten Höflichkeit auf. Er nöthigt ſie inſtändigſt, zu bleiben; er ſcherzt, er lacht, und berſtet dabei vor innerer Wuth. Auf ſeinem Geſicht glänzt der Sonnenſchein der Freude, und doch zerreißt der Sturm der Eiferſucht ſein Herz. Wahrlich, man kann es ihm glauben, daß er lange Jahre in Paris war, denn ſolche höfliche Eiferſucht findet man nur bei Franzoſen.

Rittmeiſter.

Du übertreibſt!

Franz.

Wahrlich nicht! Ich will Sie ſogleich überzeugen. Er verläßt ſeine Frau nie anders, als wenn er auf das Rathhaus gehen muß; und bei der Seſſion — erwägen Sie das wohl — iſt er der einzige, der nie einſchläft.

Rittmeiſter.

Hahaha! das iſt allerdings ein ſtarker Beweis.

Franz.

Nicht wahr? Erführt er nun, daß Sie kamen, um mit ihm auf seinem Landhause zu sprechen, während Sie nicht wußten, daß er vielleicht in Berlin einem Verbrecher lebenslängliche Gefängnißstrafe diktirt, so ist er im Stande, den Delinquenten zu begnadigen und seine Frau auf ewig einzusperren.

Rittmeister.

Er ist Clementinens Onkel und Vormund; ich bedarf seiner Einwilligung zu meiner Verbindung mit ihr, und da ich jeden Augenblick den Brief erwarte, der die Erlaubniß meines Onkels zu dieser Heirath enthält, so will ich, sobald der Präsident ankommt, ihn um die Hand seiner Nichte bitten, und deshalb bei den Damen auf ihn warten. Hörst Du wohl, ich will!

Franz.

Ah! das ist ein triftiger Grund. In Gottes Namen denn! Allein, Herr Rittmeister — hat der Präsident wirklich nichts zu fürchten? lieben Sie Fräulein Clementine ungetheilt?

Rittmeister.

Wie, Schlingel —?

Franz.

Erlauben Sie! Ihre Liebeserklärung auf dem letzten [illegible] —

Rittmeiſter.

Sie galt Clementinen.

Franz.

Sie adreſſirten ſie aber an die Frau Präſidentin.

Rittmeiſter.

Durch ein Mißverſtändniß.

Franz.

Und zwar in Gegenwart des Herrn Präſidenten.

Rittmeiſter.

War es meine Schuld? Die beiden Damen waren ganz gleichförmig gekleidet und maskirt.

Franz.

Aber der Unterſchied in Taille und Größe —?

Rittmeiſter.

Beide ſaßen, und zwar in einer ſpärlich erleuchteten Laube. Uebrigens nahm der Präſident die Sache für Scherz. Er ſtand plötzlich auf und demaskirte ſich, ſeine Gemahlin gleichfalls; ich erkannte ſie, ſtand beſtürzt —

Franz.

U. er?

Rittmeiſter.

Nun, er begriff natürlich, daß meine Verwirrung nur eine Folge des von mir gemachten Quiproquo's ſei.

Franz (weiter).

Sagen Sie, was Sie wollen, die Liebeserklärung galt demnach der Präſidentin.

Rittmeiſter.

Du — mach' mich nicht böſe!

Franz.

Ei, gnädiger Herr, Sie kennen dieſen Teufelsmenſchen nicht; Sie wiſſen nicht, wie erfinderiſch er iſt, ſich ſelbſt zu quälen! nennen Sie mich einen Dummkopf, wenn er ſich nicht ſteif und feſt einbildet, daß Sie nur zum Schein um ſeine Nichte anhalten, um ſich deſto gewiſſer der hübſchen Tante nahen zu dürfen. Und dann — kann die große Erbſchaft, die Fräulein Clementinen ſo unerwartet zufiel, ihn nicht leicht zu dem Glauben bringen, daß Intereſſe Sie bei dieſer Heirath leite?

Rittmeiſter.

Du haſt recht! daran dachte ich nicht!

Franz.

Nicht genug! es giebt noch ein Hinderniß, das ich, bei ſeinem Vorurtheile gegen Sie, für unüberſteiglich halte. Er verſprach nämlich ſeinem ſterbenden Bruder, daß deſſen Tochter — Ihre Clementine — ſie heirathe wen ſie wolle — niemals ſein Haus verlaſſen und ſeinem Schutz entzogen werden ſolle. Gewährt er Ihnen nun die Hand ſeiner Nichte, ſo müſſen Sie

mit ſeiner Frau unter einem Dache wohnen. Und der Mann, der eiferſüchtig auf ſeinen eigen Schatten — aus der geringſten Kleinigkeit, aus einem Worte, einem Blicke, einem Lächeln, ſich ein Geſpenſt erſchafft, das ein Hauch vernichten könnte, das er aber zu einem ſo feſten Körper geſtaltet, daß er weder die Kraft noch den Muth hat, es zu bekämpfen — der Mann ſollte das zugeben?

Rittmeiſter.

Er muß! O mein lieber Franz, erſinne ein Mittel, das mich meinem Glücke zuführt. Man hält Dich für das erſte Kniff- und Pfiff-Genie Berlins: ſoll ich allein an Deinen Talenten zweifeln?

Franz.

Sie packen mich da bei meiner ſchwachen Seite. Wohlan! ich will's verſuchen. Warten Sie! warten Sie! mir fällt etwas bei, das in unſern Kram taugt. Ich mache hier einem kleinen, recht allerliebſten und ſehr naiven Bauermädchen die Cour. Der Herr Präſident hat die niedliche Roſette — ſo heißt ſie — ſeiner Gemahlin als quaſi Kammerjungfer zugeſellt, und die kleine Spitzbübin muß ihm jeden Abend, von allem, was die gnädige Frau den Tag über that, Rechnung ablegen.

Rittmeiſter.

Die muß man zu verführen ſuchen.

Franz.

Ich gebe mir alle mögliche Mühe deßhalb. Sie iſt eine arme Waiſe und wird von des Schloßgärtners Mutter auferzogen. Dieſer Gärtner, Namens Jonas Schips, der beiläufig geſagt, ſeinen Namen rechtfertigt, iſt der General-Spion des Präſidenten. Er iſt bis über die Ohren in Röschen verliebt, und eiferſüchtig — wie ſein Herr; nur ſucht er ſeine Eiferſucht nicht ſo zu verbergen, wie jener.

Rittmeiſter.

Den müſſen wir gleichfalls in unſer Intereſſe ziehen. —

Franz.

Das iſt unmöglich! — Ueberhaupt, alles wohl überlegt — der Einzige, der hier zu verführen iſt, bin ich ſelbſt.

Rittmeiſter.

Du? hahaha! Du biſt längſt verführt.

Franz.

Ei, das wüßte ich denn doch nicht.

Rittmeiſter.

Du ſcherzeſt.

Franz.

Nein, bei meiner Kammerdiener-Ehre! ich bin muſelmäßig ſchwer zu verführen, und es giebt Augenblicke, wo ich mich für unbeſtechlich halte.

Rittmeiſter

(zieht ihm einen Brief, unter welchem er ſeine Worte verbirgt).

So?! — Aber wollteſt Du wohl, aus Freundſchaft für mich, dieſen Brief an Clementine annehmen, und eine günſtige Gelegenheit ſuchen, ihr denſelben zu überreichen?

Franz

(Steckt ſchnell die Worte in die Taſche, erhält den Brief in der Hand und offerirt die freudigſte Rührung).

Aus Freundſchaft für Sie! — Ach, gnädiger Herr! was alles Gold der Welt nicht vermocht haben würde — ein Wort von Ihnen hat es bewerkſtelligt. Ich übernehme alſo die Beſtellung dieſes Briefes, Sie aber eilen in das Wirthshaus zurück, fahren, ſo wie der Präſident zurückgekommen iſt, mit Geräuſch in Ihrer Equipage hier vor, und bringen Ihre Worte an. Ich unterſtütze Sie, und wenn ſein Uebel nicht total inkurabel iſt, ſo muß es uns gelingen, ihn zu überzeugen, daß Sie ſeine Nichte anbeten, an ſeine Frau gar nicht denken, und daß er glücklicher ſei, als er es verdiene.

Rittmeiſter.

Ich eile, Deinen Rath zu befolgen, und rechne ganz auf Dich. (ab.)

Zweite Scene.

Franz allein.

(Er wiegt die Börse auf der Hand.)

Das iſt ein Mann, mit dem es mich gar nicht reut, in freundſchaftlichen Verhältniſſen zu ſtehen. Aber ich will ihm auch redlich dienen, und die Frau Präſidentin ſelbſt ſoll in meinen Plan eingehen, denn — irre ich nicht, ſo fangen die ewigen Eiferſüchteleien ihres Mannes an, ihre Geduld zu erſchöpfen; ſie geht damit um, ihn zu kuriren — dazu braucht ſie mich — es wird mir alſo leicht werden, ihr Vertrauen zu gewinnen. Dabei liebt ſie ihre Nichte, und wird alles zu ihrem Glücke beitragen. — Nimm Dich zuſammen, Franzisſus! der gnädigen Frau biſt du nothwendig, dem Präſidenten ſehr nützlich, und dem Rittmeiſter unentbehrlich — es kann nicht fehlen, dein Glück iſt gemacht!

Dritte Scene.

Roſette. Franz.

Franz.

Ah! ſieh da, mein liebes Röschen!

Roſette.

Eben iſt der gnädige Herr angekommen.

Franz.

Der Herr Präſident? Nicht möglich! ich hätte ja hier ſeinen Wagen hören müſſen.

Roſette.

Er iſt bei der Schäferei ausgeſtiegen, hat den Wagen dort zurückgelaſſen, und iſt ganz unbemerkt zu Fuß in's Schloß gekommen. Leiſe, leiſe wollte er durch die Hinterthüre, zu der er allein den Schlüſſel führt, in's Schloß ſchleichen, ich habe ihn aber bemerkt. Erſt ſchien er ein wenig zu erſchrecken, aber gleich darauf ſagte er, er wolle die gnädige Frau angenehm überraſchen, weil er ſie gar zu ſehr liebe.

Franz.

Und wo iſt er jetzt?

Roſette.

Er iſt bei der gnädigen Frau und mit der gnädigen Frau, und die gnädige Frau iſt bei ihm und mit ihm, und ſie ſind alle beide allein beiſammen, und ich — ich bin auch hieher gekommen, damit wir beide allein beiſammen ſein können.

Franz.

I Du allerliebſtes Kind! Du entzückſt mich! Aber ich liebe Dich auch von ganzem Herzen.

Roſette (verſchämt).

Das — das habe ich geſtern gemerkt, als Sie mir die Hand ſo heftig drückten. Sie machten ja ein

Paar Augen, als Sie mit mir ſprachen — hu! — und dann mitten im Geſpräch — fingen Sie an zu ſeufzen, zu ſtöhnen — eh! das war wohl recht hübſch, das! —

Franz.

Und das wird noch viel hübſcher werden, wenn der Rittmeiſter von Haſtdorf mich durch ſeine Wohlthaten in den Stand ſetzt, Dich zu heirathen.

Roſette.

Mich zu heirathen?! — O geh'n Sie doch! — Sagen Sie — werden Sie mich bald heirathen?

Franz.

Das kommt auf Dich an.

Roſette.

Auf mich? — nun dann geſchieht es gewiß recht bald. — Geſchwind, was ſoll ich thun?

Franz.

Du mußt dem Rittmeiſter dienen, und alles für ihn thun, was ich Dir ſagen werde.

Roſette.

Du lieber Gott, wie ſoll ich das anfangen? Ich habe bisher nichts anders gethan, als was mir Jonas befahl.

Franz.

Ja, wenn Du mir nicht beiſtehen willſt, ſo muß ich glauben, Du habeſt dieſen Jonas lieber als mich.

Roſette.

Lieber als Sie? — o — nein, nein! nicht lieber als Sie — ich — ach Gott, ich kann das nicht ſo ſagen. — Sehen Sie — ihn liebe ich auf die eine Art, und Sie auf die andere; das ſind alſo zweierlei Arten.

Franz.

Nun, ſo erkläre mir doch den Unterſchied.

Roſette.

Den Unterſchied? — ja du lieber Himmel! — dem Jonas bin ich gut — aus Gewohnheit, von Kindheit an — das kam ſo nach und nach — aber bei Ihnen — da kam's viel ſchneller — und auch viel heftiger.

Franz (bei Seite).

Sie iſt allerliebſt! (Laut.) Willſt Du Dich nicht deutlicher ausdrücken?

Roſette.

Ich möchte gern, allein — es iſt mir ſelbſt noch nicht ſo recht deutlich. Wenn Jonas in den Garten kommt, um mich zu ſuchen, ſo verſteck' ich mich vor ihm; wenn ich aber weiß, daß Sie im Garten ſind — ſo — ſo laß ich mich immer recht bald von Ihnen finden.

Franz.

Genug, holdes Mädchen! Deine Erklärung genügt

mir hinreichend. (Wie deutſchem Paſſus.) Wohlan denn, ihr Wilde, vernehmet meine Worte, und weht ſie nach Berlin! Liſette, Henriette, Karoline, Philippine, Beate, Agathe! fahret wohl! trauret! weinet! verzweifelt! ich bin für euch verloren!. Der betäubende Geruch eures Eau de Cologne, Eau de Lavande, Ambra und Moſchus verfliegt vor dem ſußen Duft dieſes lieblich blühenden Veilchens! — Zephyr hat keine Flügel mehr für euch! hier ſteht ſeine Flora, die ihn gefeſſelt hat.

Roſette.

Ich bin Ihre Flora?

Franz.

Meine Flora, meine Venus, meine — genug, die allervorzüglichſte von allen mythologiſchen Göttinnen, die ich kenne, und die ich nicht kenne. Ich liebe Dich, und alles was Du mir vertrauteſt, überzeugt mich, daß Du auch mich liebſt.

Roſette.

Ei, Sie ſind ja ein ſo gelehrter Herr — wenn Sie wirklich davon überzeugt ſind — ſo — muß es wohl wahr ſein.

Franz.

Doch jetzt zur Sache! wir dürfen keine Zeit mehr verlieren; des Rittmeiſters Planen zu dienen iſt Hauptbeſtimmung.

Roſette.

Dienen will ich ihm gern, aber ſprechen darf ich nicht mit ihm; Jonas hat es mir verboten.

Franz.

Ich will ſchon an Deiner Statt mit ihm reden. Für's Erſte mußt Du mir verſprechen, dem Herrn Präſidenten nicht ein Wort mehr zu hinterbringen, als ich Dir erlauben werde.

Roſette.

Gut, das verſpreche ich Ihnen. Erlauben Sie mir denn, ihm zu ſagen, womit die gnädige Frau ſich geſtern beſchäftigt hat?

Franz.

Wenn es nichts weiter iſt, als was Du mir heut früh erzähltest, ſo ſage es ihm in Gottes Namen, das kann uns nichts ſchaden. Doch kommt da nicht der Herr Präſident mit ſeiner Gemahlin?

Roſette.

Ja, ſie ſind's! — er lacht! o weh, dann iſt er böſe; — er iſt gewiß wieder eiferſüchtig und zankt mit der gnädigen Frau.

Franz.

Alſo wenn er böſe iſt, ſo lacht er?

Roſette.

Iſt das nicht drollig?

Franz.

Sehr drollig. (Ab. Scen.) Jetzt ſchnell zum Rittmeiſter! (Geht.) Leb' wohl, meine kleine Königin! (ab.)

Vierte Scene.

Roſette (allein).

Meine kleine Königin! wie ſchön das klingt! — ja, wenn ich eine rechte Königin wäre, ſo machte ich den Herrn Franz ſogleich zu meinem Hof-Gärtner. — Hübſch iſt er! und ſo höflich! und giebt mir ſo ſchöne Namen! Seine Flora! Seine Venus! — ich kenne zwar die Namen nicht, aber ſie müſſen gewiß ſehr vornehm ſein. — Wenn ich mir dagegen den mürriſchen Jonas denke! wie nennt mich der? (ahmt ihn nach.) Betrügerin! Treuloſe! Grauſame! Schlange! — Pfui, der garſtige Menſch! eine Schlange iſt doch ein häßliches Thier! — Freilich, Franz hat mir auch noch nicht gradezu geſagt, daß ich hübſch ſei — allein, meine kleine Königin! oh, ich wette, damit wollte er ſagen: mein ſchönes Kind!

Fünfte Scene.

Der Präſident. Die Präſidentin. Roſette.

Präſident (gezwungen lachend).

Hahaha! verzeihen Sie mir, mein Schatz, ich muß über Ihre Fragen lachen — hehaha!

Präſidentin (zu Roſetten).

Entferne Dich!

Roſette

(macht einen Knix, und ſagt dann bei Seite).

Recht gern! vielleicht finde ich Herrn Franz bald wieder. (Ab.)

Sechste Scene.

Präſident. Präſidentin.

Präſidentin.

Aber was reizt denn heut Ihre Lachluſt ſo gewaltig?

Präſident.

Ich lache über die Unterredung, die wir ſo eben hatten.

Präſidentin.

Nun, daran finde ich doch wahrlich nichts Lächerliches. Sie erzählen mir, daß eine reiche, weitläufige Anverwandte plötzlich geſtorben ſei, und unſre Nichte

und Mündel Clementine zur Erbin ihres Vermögens eingesetzt habe; daß auf die Erbschaft dieser Dame noch zwei Verwandte von ihres Mannes Seite Ansprüche machen, nämlich der alte Herr von Silberklee und der junge Rittmeister von Hastdorf, und daß, durch eine Verheirathung Clementinens an einen dieser Herren, ein hochweises Gericht die Sache gütlich beilegen wolle. Was finden Sie dabei zu lachen?

Präsident
(immer gezwungen lachend).

Die Sache selbst, mein Engel, ist freilich so lustig nicht. Ich lache auch nicht über die Sache — sondern über Sie.

Präsidentin.

Ueber mich?

Präsident.

Ja mein Schatz! hahaha! — Ich setzte Ihnen die Umstände weitläufig auseinander, Sie schienen aber gar nicht recht darauf zu hören, und befragten mich immer nur über einen Punkt; — hahaha! — es machte mir Vergnügen, Ihre ganz außerordentliche Neugier über diesen Punkt zu beobachten — hahaha! — und Sie wollten diese Neugier doch nicht recht merken lassen, aus Furcht, mir gar zu neugierig vorzukommen; hahaha!

Präſidentin.

In der That! ich begreife Sie nicht.

Präſident.

Hahaha! das iſt ja eben das Luſtige. Ich ſprach zwar von dem Erben, den die Schiedsrichter mit unſrer Clementine zu verheirathen wünſchen, allein ich nannte ſeinen Namen nicht. Sie fragten immer — hahaha! mit ungemeinem Eifer fragten Sie mich: — iſt dieſer Erbe jung oder alt? iſt er liebenswürdig? iſt er ſchön? — Und dabei las ich in Ihrem Geſichte deutlich die Furcht, ob nicht Ihre Neugier meinen Argwohn erregen würde. — Endlich nannte ich Ihnen den Rittmeiſter Haſtdorf — den Mann, der auf jenem Maskenballe in Berlin die bewußte Liebeserklärung in meiner Gegenwart zu Ihren Füßen ſtammelte, und — (lacht ſtarker.) — hahaha! — nein aufrichtig! — dieſe lebhafte und doch zugleich ſchüchterne Neugier iſt mir entſetzlich poſſirlich vorgekommen. — So lachen Sie doch, meine Beſte!

Präſidentin.

Wahrlich, die Reihe iſt jetzt an mir; denn es iſt wohl ein wenig lächerlich, daß Sie ſich ſo außerordentlich Zwang anthun, über meine Neugier zu lachen, um mir die Unruhe zu verbergen, die ſie Ihnen verurſacht.

Präſident.

Wie? Sie glauben doch wohl nicht, daß Eiferſucht mich — (im leichten Ton.) Sie thun mir Unrecht, mich im Verdacht eines Laſters zu haben, das ich verabſcheue, das mich mit Grauſen erfüllt, wenn ich nur daran denke. — Ich, eiferſüchtig? — gehen Sie, mein Engel! Sie wollen ſcherzen. — Geben Sie mir denn etwa Urſache dazu?

Präſidentin.

Wahrlich nicht. Wenn man ſich, wie ich, mitten unter den geräuſchvollſten Umgebungen in die Einſamkeit vergräbt, um einen Mann, den man liebt, vor quälenden Gedanken zu bewahren — wenn man mit der größten Vorſicht alles entfernt —

Präſident.

Mit der größten Vorſicht — hahaha! — es iſt aber doch immer möglich, daß — ich bitte Sie, mein Schatz, nicht zu glauben, daß ich das auf Sie beziehen will —

Präſidentin.

Was denn?

Präſident.

Es giebt ſo viele Frauen, die — eben mit der größten Vorſicht — hahaha!

Präſidentin.

Ich errathe, was Sie hinter Ihrem erzwungenen

Lachen verbergen wollen. Doch die Frau, die in meiner Lage ein Mittel erdenken könnte —

Präſident (lachend).

Um die Mittel zu erdenken, einen Mann zu betrügen, braucht man nur — eine Frau zu ſein. — Sie nehme ich natürlich aus, mein Engel! Ich freilich, wäre durchaus nicht im Stande, irgend eine Liſt zu erfinden, um —

Präſidentin (lächelnd).

Strengen Sie Ihren Verſtand einmal recht an.

Präſident.

Ich — wahrhaftig — in dieſer Hinſicht bin ich ein Quintaner.

Präſidentin.

Sie wiſſen, daß von unſerm ſämmtlichen Hausgeſinde niemand zu mir darf, als die kleine Roſette, und dieſe iſt die Einfalt ſelbſt.

Präſident (lacht).

Das iſt wahr, aber — ſehen Sie — das allereinfältigſte Frauenzimmer hat doch immer noch Verſtand genug, um eine Liebes-Intrigue zu führen.

Präſidentin.

Man muß durch Ihr Zimmer, um in das meinige zu gelangen.

Präſident (immer lachend).

Jede andre Frau — Sie natürlich nicht — würde ich fragen: giebt es keine Fenſter?

Präſidentin.

Um auf dieſem Wege einen Beſuch zu erhalten, müßte ich einen Augenblick allein ſein können.

Präſident.

Ein Ehemann ſchläft bisweilen.

Präſidentin.

Und — im Fall einer Ueberraſchung — wohin jemand verbergen? — Alles ſteht offen; Kabinet, Schränke, Koffer —

Präſident (immer lachend).

Sie erinnern mich, daß ich einen hübſchen, kleinen, ſchwalen Mann gekannt habe, der ſich einſt — bei einer Ueberraſchung — in ein Harfen-Futteral verſteckte — hahaha! — welcher Ehemann wird nun wohl einen Liebhaber in einem Futteral ſuchen — hahaha!

Präſidentin (lächelnd).

Und Sie ſind nicht im Stande, irgend eine Liſt zu erfinden? Sie ſind in dieſer Hinſicht ein Quintaner?

Präſident (lachend).

Verzeihen Sie, meine Theure! ich bin heute recht im Zuge, über alles zu ſcherzen.

Siebente Scene.

Clementine. Präſident. Präſidentin.

Clementine (allig).

Endlich, Onkelchen, ſind Sie doch wieder da! Ich glaubte, Sie würden gar nicht wiederkommen.

Präſident.

Dieſe Ungeduld —

Clementine.

Iſt ſehr natürlich; erſtens freue ich mich, Sie wieder zu ſehen —

Präſident.

Gehorſamer Diener!

Clementine.

Ich habe eine reiche Erbſchaft gethan, das kümmert mich wenig; aber man will mich verheirathen, und das intereſſirt mich ſehr ſtark. Zwei Freier haben ſich gemeldet; ein hochweiſes Vormundſchafts-Gericht miſcht ſich in meine Herzens-Angelegenheiten, und will mich, Kraft eines wohlconditionirten Urtheilſpruchs vermählen, aber hiermit erſcheine ich coram protocollo meines verehrten Onkels Präſidenten, und erkläre feierlich ad acta: wenn der junge Menſch mir nicht gefällt, ſo appellire ich.

Präſident.

Zum Verwundern, meine theure Nichte; Du unterſtützeſt mit einem wahren Helden-Eifer die — Neugier meiner Frau Gemahlin.

Präſidentin.

Wie?

Clementine.

Was wollen Sie damit ſagen?

Präſident (zur Präſidentin).

Bedanken Sie ſich doch, mein Schatz.

Clementine.

Onkel, ich bin lebhaften Temperaments, wie Sie wohl wiſſen, alſo ſtellen Sie meine Geduld nicht auf die Probe — antworten Sie mir raſch. Zwei Mit-Erben werben um meine Hand — nun — welcher von beiden ſoll ſie erhalten? geſchwind!

Präſident.

Sachte, ſachte, mein Kind! (zur Präſidentin.) Ich ſagte es Ihnen ſchon, meine Liebe: die Schiedsrichter, die nur eine ſolide Beilegung im Auge haben, neigen ſich ſehr auf die Seite des älteſten der beiden Bewerber, des Herrn von Silberklee.

Clementine (ſehr lebhaft).

Wie können Sie daran nur denken, Onkel! der Mann iſt 63 Jahr alt.

Präſident (zu ſeiner Frau).

Beunruhigen Sie ſich nicht, mein Engel.

Präſidentin.

Oh —

Präſident (ernſt).

Erhitzen Sie ſich nur nicht; ich bin für den andern Erben, für den Rittmeiſter Haſtdorf — das Verhältniß der Jahre muß doch einigermaßen berückſichtigt werden.

Präſidentin (ſtotternd).

Aber das müſſen Sie Ihrer Nichte ſagen, und nicht mir.

Clemenſine (faſt weinend).

Ja, Herr Präſident! mir! mir müſſen Sie das ſagen! haben Sie die Gnade, ſich zu mir zu kehren.

Präſident

(immer zu ſeiner Frau).

Und da Sie es ſo ſehr wünſchen —

Clementine.

Onkel! Sie zerreißen den Faden meiner Geduld mit Gewalt! Nun wohl! ſo erfahren Sie denn: ich liebe den Rittmeiſter Haſtdorf — Sie zwingen mich, es Ihnen zu ſagen — Sie entreißen mir dieſes Geſtändniß — ich liebe ihn, hören Sie das?

Präſident (lachend).

Ja, ja, ich höre! hahaha! aber ich glaube es nicht. Du liebſt den Rittmeiſter, den Du höchſtens

zwei bis dreimal gerieben haſt — und Du geſtehſt es mir auf die ungeſtümſte Weiſe. Oh, Du ſpielſt Komödie wie ein Engel! (Halb bei Seite.) Das iſt ein Freundſchaftsſtück!

Clementine (bei Seite).

Was will er damit ſagen?

Präſidentin
(dem Präſident ſeufzend).

Ach Gott!

Präſident
(beiſeite bei Seite).

Meine Frau hat geſeufzt! Es iſt klar, ſie intereſſirt ſich für den Rittmeiſter.

Clementine
(zur Präſidentin).

Was hat denn der Onkel?

Präſidentin
(mit Verdruß).

Gott weiß es, mein Kind!

Präſident (bei Seite).

Ich muß mir Gewalt anthun. (Laut zu ſeiner Frau.) Verbergen Sie Ihre Furcht, meine Beſte! ich werde all' meinen Einfluß anwenden, um des Rittmeiſters und Ihre Wünſche zu erfüllen.

Präſidentin.

Wir rechnen darauf. (Bei Seite.) Er dauert mich;

ich muß der peinlichen Unterhaltung ein Ende machen. (Laut.) Komm, liebe Clementine!

Clementine

(faßt den Präſidenten in den Arm).

O, Sie abſcheulicher Onkel! (Präſident und Clementine ab.)

Präſident.

Ah! — Wie liebenswürdig ſie iſt, die kleine Nichte!

Achte Scene.

Präſident allein.

(Sich den Arm reibend).

Das Kind ſpricht mit einer Lebhaftigkeit, die allerdings einen tiefen Eindruck macht. Ob aber ihr künftiger Gatte Urſache haben wird, ſich darüber zu freuen, ſteht dahin. Nein, da iſt mir meine Frau doch lieber; — freilich, auf der andern Seite — dieſe Sanftmuth, dieſe ewige Gleichgültigkeit — das beunruhigt auch! — Bei alledem zeigte ſie tauſendmal mehr Ungeduld als Clementine, um zu erfahren, ob ich den Rittmeiſter wählen würde. — Hm! — Geſetzt, er liebt nicht meine Nichte, ſondern nur ihre Erbſchaft — ich gewähre ihm Clementinens Hand — er wohnt mit uns hier im Schloſſe — er ſieht meine Frau alle Tage — ſie iſt ſehr hübſch — hm! — Nein, Herr von Silberklee iſt

offenbar eine anständigere Partie; er iſt 63 Jahr alt, folglich ſehr vernünftig, ſehr — zuverläſſig. Freilich — ſchön iſt er nicht — höchſt langweilig ſogar — aber ſehr reich; ja, ja, das Intereſſe meiner Mündel erheiſcht es — der alte Herr muß ſie heirathen, das iſt entſchieden.

Neunte Scene.

Präſident. Gärtner Jonas Schöps.

Präſident.

Da kommt Jonas; von ihm werde ich erfahren, ob während meiner Abweſenheit —

Jonas

(über den Präſidenten zu ſehen).

Element! allem Anſcheine nach iſt der Herr Rittmeiſter verliebt wie ein Schmetterling, und dreiſt wie eine Raupe! Natürlich, ein Militair! das ſchnappt einem die Mädels vor der Naſe weg, und zieht noch obendrein mit Trommelſchlag davon. Nicht einen Kohlſtrunk möcht' ich verwetten, er kommt blos deshalb hieher, um Roſetten den Kopf zu verdrehen.

Präſident (bei Seite).

Erfuhr er nicht vom Rittmeiſter?

Jonas.

Erſt ſchlich der Kunde um den Garten herum,

wie ein Schoten-Dieb, und nachher recognoscirte er die Schloßmauer, als ob er Breſche hinein ſchießen wollte. —

Präſident.

Was haſt Du, Jonas? was brummſt Du da in den Bart?

Jonas.

Ach, gnädiger Herr, ſind Sie da? Gott ſei Dank! Sie ſind noch mein einziger Troſt!

Präſident.

Was iſt Dir denn? Du ſiehſt ja ganz verſtört aus. War vielleicht in meiner Abweſenheit jemand bei mei — bei Deinem Röschen? Haſt Du einen Grund, wieder eiferſüchtig zu ſein?

Jonas.

Ob ich einen Grund habe, eiferſüchtig zu ſein? Voll Kartoffeln und Mehrrüben! einen recht ſoliden, handfeſten Grund!

Präſident.

Hahaha! Du ſollteſt Dich ſchämen!

Jonas.

Schämen? Ne, ich ſchäme mich gar nicht; ich bin eiferſüchtig, und bekenne es vor aller Welt. Die Eiferſucht iſt eine Naturgabe, die wird dem Menſchen eingepfropft, wie ein Birnreis auf einen Apfelbaum; ſitzt

ſie einmal feſt im Herzenskern, ſo iſt ſie eben ſo wenig zu bezwingen, wie Hunger und Durſt.

Präſident
(ſich gleichgültig ſtellend).

Nun, ſo klage mir doch Deine Leiden.

Jonas.

Ja wohl, gnädiger Herr, meine Leiden! Denn wenn die Eiferſucht mich packt, ſo iſt mir ſo ängſtlich zu Muthe, wie der Frau Präſidentin —

Präſident (ſchnell).

Wie meiner Frau?

Jonas.

Ja — wenn ſie die Megäre hat, oder wie ſie die Krankheit nennt. Erſt kommt mir's vor, als verſetzte mir jemand — hier zwiſchen die beiden Augen — einen tüchtigen Schlag mit der Gartenſchaufel — puff! — dann fängt mein Herz an zu pochen, und zu ſpektakeln, wie eine Walkmühle — tatam, tatam! — nachher ſteigt mir's herauf, herauf, herauf, wie eine Rakete, und das Geſicht glüht mir, wie ein Johanniswurm; dann endlich ſteigt mir's wieder herunter, herunter, herunter, als göſſe mir jemand die Gießkanne voll Waſſer über den Kopf.

Präſident.

Nun, iſt Dir denn heute etwas Unangenehmes begegnet?

Jonas.

Nun ja, heute saß eben ein Hase in meinem Kohl.

Präsident.

Ein Hase?

Jonas.

Das will nämlich sagen: es schlich ein Mann hier im Garten herum — uf!

Präsident.

Ein Mann!? — — Nun (mit erzwungener Fassung.) ein Mann! — kann denn jeder Mann Dir Furcht einflößen?

Jonas.

Ja, dieser Mann aber scheint mir ein Liebhaber —

Präsident.

Ein Liebhaber?

Jonas.

Ja, zum mindesten ein Liebhaber der schönen Natur, denn er schlich so um meinen Blumengarten herum, als trüge er ein großes Belieben nach meiner schönsten Rose, die ich für mich gepflegt habe.

Präsident.

Wie — wie sieht denn dieser Blumenliebhaber aus? —

Jonas.

Er sieht aus wie ein Rittmeister.

Präſident.

Wie ein Rittm —!?

Jonas.

Und er iſt auch ein Rittmeiſter; nennt ſich Herr von Haſtdorf, wie man ſagt.

Präſident (bei Seite.)

Da haben wir's! er benutzte meine Abweſenheit!

Jonas.

Der Menſch iſt ſchlank, wie eine Lilie, hat ein Paar Augen, wie Vergißmeinnichte, ein Paar Backen, wie eine Klatſchroſe, und ein Paar Lippen, wie Granatblüthen.

Präſident.

Du wirſt langweilig! Mach' ein Ende!

Jonas.

Nun, ich ſchlich hinter einen Fliederbuſch, um zu ſehen, ob — weil — manchmal —

Präſident (auf Nadeln).

Um zu ſehen — was? was?

Jonas.

Um zu ſehen, auf welchem Wege — und auf welche Art — denn —

Präſident.

Auf welchem Wege? — auf welche Art — denn? — Rede, Hans Narr! was wollteſt Du ſehen?

Jonas.

Ich wollte ſehen — mein' Seel'! ich weiß ſelbſt nicht, was ich ſehen wollte, aber wenn man eiferſüchtig iſt, will man immer etwas ſehen.

Präſident.

Und — haſt Du etwas geſehen?

Jonas.

Leider! Roſette kam und ging und ging und kam, kehrte um und kehrte wieder um; ſie ſprang über's Gras wie ein Heupferdchen. Ich verwette meine ſchönſte Ananas, ſie ſuchte den jungen Naturforſcher. Auf einmal platzte ich hervor, wie eine Kaſtanie aus der Schaale, und faßte ſie beim Stengel; ſie wand ſich wie eine Weinrebe, aber ich packte ſie, wie eine Hand voll Unkraut, und warf ſie zum Garten hinaus. Bald darauf gewahrte ich den Herrn Rittmeiſter in der großen Linden-Allee; er ſprach mit ſich ſelbſt, erſt ganz leiſe, dann ganz laut; dann ſchüttelte er den Kopf und ſeufzte Ach! dann ſchüttelte er nochmal und ſeufzte Oh! Endlich legte er den Finger an die Naſe und ſagte ganz deutlich, daß ich es hören konnte: „Der Präſident darf mich hier nicht treffen."

Präſident (bei Seite).

Es iſt klar! er kommt wegen meiner Frau. (Laut.) Er liebt ſie!

Jonas.

Ja, gnädiger Herr! er liebt ſie!

Präſident (erſchrocken).

Wer?

Jonas.

Die treuloſe Roſette!

Präſident (bei Seite).

O mein Gott! ein eiferſüchtiger Menſch iſt doch wirklich unerträglich!

Jonas.

Mir ward ganz grün und gelb vor den Augen — ich mußte nieſen — und als ich wieder aufblickte — ſt! — weg war er, wie ein Maulwurf! da ſtand ich, als ob mir die Peterſilie verhagelt wäre; ich lief an die Gartenthüre, guckte auf die Landſtraße — nichts war zu ſehen, als eine Heerde Schafe.

Präſident (heftig).

Er hatte ſich hier verſteckt!

Jonas.

Natürlich!

Präſident.

Nun, du haſt doch wohl geſucht, geſpürt, gelauert?

Jonas.

Das will ich meinen; aber mein armer Kopf glich einer tauben Nuß; das Bischen Verſtand war weggeblaſen, wie die Blätter einer Puſtblume. Um's Himmels-

willen, gnädiger Herr, hüten Sie ſich vor der Eiferſucht, denn ſie macht den Menſchen dumm, wie eine Bohnenſtange.

Präſident (ungeduldig).

So komm doch zum Schluß!

Jonas.

Warten Sie, es kommt ſchon, wie ein Platzregen im Mai. Erinnern Sie ſich noch, gnädiger Herr, des Mittels, das Sie neulich erfanden, um auszuſpüren, ob ſich eine fremde Mannsperſon im Schloſſe verborgen habe? —

Präſident.

Nun?

Jonas.

Nun, das habe ich heute benutzt. Ich nahm den kleinen zabbrigen Schooßhund der gnädigen Frau, den Azor, auf den Arm, und ging ſachte, ſachte mit ihm in den Garten, um die Spur zu finden.

Präſident.

Weiter!

Jonas.

Da wir bei der ſtockfinſtern Muſchelgrotte vorbeigehn, fängt Azorchen auf einmal an zu knurren — Rrrrrrrack! Rrrrrrrack! — Holla! da ſteckt er gewiß! — Rrrrrrrack! ich halte meinem Secundanten das

Maul zu, hörte in die Grotte und — paux! — habe ich eine dicke Beule an der Stirn.

Präſident.

Als der Kammerherr Kalb —

Jonas.

Nein, der Rittmeiſter ſtak nicht darinnen — ich habe ihn wenigſtens nicht gefunden. Der Hund mußte doch aber aus irgend einer Urſache gebellt haben, nicht wahr? Ich ſetzte alſo meine Jagd fort, allein das kleine Vieh knurrte noch öfter, ganz in's Blaue hinein, ſo recht aus eigner Phantaſie — — Sie können dem Hunde nicht mehr trauen, gnädiger Herr, er hat Kapricen.

Präſident

(bei Seite, doch laut genug, daß Jonas es hören kann).

Es bleibt dabei, ich ſchließe ſogleich den Contrakt mit Herrn von Silberklee. Der Herr Rittmeiſter ſoll keinen Vorwand mehr finden, hierher zu kommen.

Jonas.

Herr von Silberklee? das iſt der Herr, an den Sie Fräulein Clementinen verheirathen wollen? Der Mann iſt alt, wie eine Aloe, hat ein Paar Beine, wie eine Bachſtelze, und einen Kopf, wie ein Froſch. So einen können wir hier brauchen. Und wiſſen Sie was, Herr Präſident, den Taugenichts, den Franz, jagen Sie auch davon, dann ſind wir beide die einzigen klugen Männer im Schloß.

Zehnte Scene.

Roſette. Präſident. Jonas.

Jonas (bei Seite).

Aha! da kommt ja die kleine Eidechſe!

Roſette.

Nun, da bin ich, gnädiger Herr!

Präſident.

Was willſt Du, mein Kind?

Roſette.

I mein Gott! ich habe Ihnen ja noch nicht erzählt, was die gnädige Frau in Ihrer Abweſenheit alles vorgenommen hat. Sie ſind doch nicht böſe, daß ich nicht früher kam? Es ging nicht eher gut an.

Präſident.

O behüte! — überhaupt — ich mag das gar nicht wiſſen — es iſt ſo kleinlich — (zu Jonas mit ernſtgemeinem Lachen.) und Du biſt der Narr, der ihr befiehlt, mir mit dieſen Albernheiten den Kopf zu füllen.

Jonas.

Ich weiß wohl, daß dieſe kleinen Erzählungen Ihnen großes Vergnügen machen, und (bei Seite.) ich ziehe auch meinen Vortheil daraus.

Roſette.

Ei, wenn der gnädige Herr mich nicht anhören will, ſo geh' ich wieder an meine Arbeit.

Präſident.

Nun — weil Du einmal da biſt — ſo ſprich nur.

Roſette.

Nun alſo. Geſtern Abend drei Viertel auf Zehn ging die gnädige Frau ganz Klein in ihr Schlafzimmer; — das war natürlich, denn Sie waren ja in der Stadt. Heut Morgen um 5 Uhr ſtieg ſie wieder ganz allein aus dem Bett, zog ihre Pantoffeln an und warf gleich einen Blick in den Spiegel, um zu ſehen, ob ſie ſich noch wohl befände; dabei verzog ſie ihr Mündchen zum Lachen, und nickte ihrem eigenen Geſichte ſo freundlich entgegen, als ob ſie ſich bei ihm bedanken wollte, daß es noch ſo allerliebſt rund und hübſch ſei; dann drehte ſie ſich auf dem Pantoffel-Abſatz herum und ging an den Tiſch, vom Tiſch zur Kommode, dann zur Toilette; nun zog ſie erſt alle Schubladen auf, und hernach ſchob ſie ſie alle wieder zu. — „Röschen!“ — „„Gnädige Frau!““ — „Gieb mir eine Stecknadel!“ — „Röschen!“ — „„Gnädige Frau!““ — „Gieb mir einen Faden Seide!“ — „Röschen! hol' mir einen Stuhl, — nein — es iſt nicht nöthig, ich will ſtehen! — rück mir den Tiſch näher — nein, laß ihn nur dort!“ — Das ging drei Stunden ſo in einem fort!

Präſident.

Ihre Raiveté beluſtigt mich.

Jonas.

Das Mädel hat ein Gedächtniß — Ja!

Roſette.

Gegen 8 Uhr fing die gnädige Frau an, ſich zu kleiden; auf einmal hörten wir: hem! hem!

Präſident.

Hem! hem!

Jonas.

Hem! hem!

Präſident (nachdenkend).

Was wird da herauskommen?

Roſette.

Es kam aus dem Garten, unter'm Fenſter.

Präſident (unwillig).

Unter dem Fenſter meiner Frau?

Jonas.

Hem, hem?! — Das iſt ein Fremder geweſen, gnädiger Herr! denn hier im Schloſſe hat niemand den Huſten.

Roſette.

Ja nicht doch! es war einer, der wiſſen wollte, ob die gnädige Frau ſchon aufgeſtanden ſei.

Präſident.

Dieſen Morgen? um acht Uhr?

Jonas
(heimlich zum Präſidenten).

Um ein Viertel auf Neun begegnete ich dem Rittmeiſter.

Präſident
(ſchwenkt zu Roſetten).

Nun!

Roſette.

Die gnädige Frau öffnete ſelbſt das Fenſter.

Präſident.

Sie ſelbſt!?

Jonas.

Sie ſelbſt!?

Roſette.

Und wer war's?

Präſident. Jonas.

Nun?

Roſette.

Der kleine Jeremias aus der Schäferei, der ſie fragte, ob ſie friſche Milch haben wollte.

Jonas (lacht).

Sapperment, gnädiger Herr, ich habe für Sie gepfiffen, wie ein Vorpelblatt. Hahaha!

Präſident (lacht).

Hahaha! — Deine kleine Roſette iſt ein aller-

liebſtes Kind, aber dieſe Sucht, mir alles zu hinterbringen, muß ſie durchaus ablegen — hörſt Du wohl?

Jonas.

Sie haben Recht; der Schreck fährt einem in die Glieder.

Roſette

(die in die Couliſſen lief und ein Paar Schritt in den Hintergrund gegangen war, kommt jetzt zurück und pocht den Präſidenten auf Jonas zu ſtehen).

Gnädiger Herr! gnädiger Herr!

Präſident.

Was giebt's?

Jonas.

Was iſt los?

Roſette.

Sehen Sie doch nur! die gnädige Frau hat wahrhaftig recht, wenn ſie dem Fräulein Clementine ſeinen Anſtand und ſein feines Benehmen rühmt.

Präſident (unruhig).

Von wem ſpricht ſie? (Kehrt ſich um, und erblickt in der Ferne den Rittmeiſter.) Alle Teufel! der Rittmeiſter!

Jonas.

Kraut Sapperment! Die hat eine feine Naſe! ſie hat ihn gerochen. (Zieht Roſetten zu ſich.) Hieher an meine Seite! und ſtill geſtanden wie eine Marmorſtatue!

Elfte Scene

Präſident. Franz. Roſette. Jonas.

Franz.

So eben ſtieg der Herr Rittmeiſter aus dem Wagen, und wünſcht, ſeine Aufwartung zu machen.

Präſident (bei Seite).

Wenn er meine Frau allein ſpricht, bin ich verrathen und verkauft. (Affektirt große Ruhe.) Sehr wohl! ich gehe, ihn zu empfangen. (Er entfernt ſich erſt ganz langſam, ſo wie er aber ſieht, daß man ihn nicht mehr bemerkt, läuft er eiligſt davon.)

Zwölfte Scene.

Franz. Roſette. Jonas.

(Franz grüßt Roſetten, dieſe macht ihm einen tiefen Knix.)

Jonas.

Ich ſtelle mich zwiſchen ſie, wie ein Strohmann in die Erbſen. (Er ſtellt ſich zwiſchen beide.)

Franz.

Weißt Du wohl, mein lieber — ich vergeſſe immer Deinen Namen.

Jonas.

Ich heiße Jonas Schörs

Franz.

Mein lieber Schörs! weißt Du wohl, daß Röschen ein ganz allerliebſtes Mädchen iſt?

Jonas.

I ja, es paſſirt.

Franz.

Reizend —

Jonas.

Wie verbotene Frucht.

Franz.

Und dennoch einfach, ſittſam, beſcheiden — und dennoch geſprächig —

Jonas.

Wie ein Staarmatz!

Roſette.

Sie treiben die Schmeichelei zu weit, Herr Franz! ich wollte, ich wäre, was Sie ſagten.

Franz.

In der That, ſie iſt zum Küſſen!

Jonas.

Allerdings, aber nicht für Sie!

Roſette.

Sie ſind gar zu gütig. Sie vergeſſen Ihre eigenen Vorzüge.

Jonas.

He? Du unterſtehſt Dich in meiner Gegenwart —

Roſette.

Sie ſind ſo dienſtfertig, ſo flink, ſo gewandt —

Jonas.

Winden ſich, wie ein Regenwurm.

Franz

Herr Schörs iſt beißend. (Giebt Roſetten einen Wink.)

Jonas.

Wie ſpaniſcher Pfeffer.

Roſette (ſchreit laut auf)

Ach!

Jonas.

Was giebt's?

Roſette.

Da — da — eine große Schnecke kroch mir über den Fuß!

Jonas

(geht auf die Seite, die ſie angiebt).

Wo iſt ſie denn?

Franz

(ſagt ſchnell heimlich zu Roſetten).

Du haſt mich doch verſtanden? Dieſen Abend — im Boskett —

Roſette

Verſtanden.

Jonas

(dreht ſich plötzlich um, beide fahren auseinander).

Hey! — Ich ſehe ja keine Schnecke.

Roſette.

Die iſt lange fortgeſprungen.

Jonas.

So?! — Seit wann ſpringen denn die Schnecken?

Roſette.

Nun, dann wird es wohl ein Froſch geweſen ſein.

Jonas.

Ja, ja, ich verſtehe. — Nun wart', es wird mir ſchon noch gelingen, den Garten vom Ungeziefer zu ſäubern. (Mit einem Seitenblick auf Franz.)

Franz

(in die Couliſſe ſehend).

Da kommt der Herr Rittmeiſter!

Roſette.

Wo? wo? (ſie will ihn auch ſehen, Jonas läuft ihr nach und hält ſie zurück.)

Jonas.

Halt Jungfer! ſtill geſtanden! hier, meinen Rockzipfel angefaßt!

Roſette

(thut es verdrießlich).

Nun da!

Jonas.

Und wenn Du ihn losläſſeſt, ſo kommſt Du auf 24 Stunden auf Deine Kammer in Arreſt, und ich binde Dich an einen Stuhl, wie eine Nelke an den Stock. Vorwärts, marſch!

Roſette

(folgt ihm, den Rockzipfel nicht loslaſſend).

Pfui, über den eiferſüchtigen Narren!

Jonas.

Nicht gemuckſt, oder ich petſchire Dir den Mund mit Baumharz zu. Kraut- Sallat- und Sellerie-Sapperment! (Beide ab.)

Dreizehnte Scene.

Rittmeiſter. Franz.

Rittmeiſter (ruft).

Ach, mein guter Franz, alles iſt verloren! Ohne Zweifel wird Clementine meinem Nebenbuhler geopfert. Ich hatte ſo eben eine ernſthafte Unterredung mit dem Präſidenten; er behauptete, das Schickſal ſeiner Nichte hänge nicht von ihm, ſondern von den Richtern ab. Im blinden Eifer erklärte ich ihm, daß ich ſogleich nach Berlin zurückkehren würde. O wie thöricht habe ich gehandelt! jetzt muß ich fort, ohne Clementinen auch nur geſehen zu haben.

Franz.

Und das iſt Ihr ganzes Unglück? wie kann eine ſolche Kleinigkeit Sie beunruhigen? bin ich nicht noch da? laſſen Sie mich nachdenken!

Rittmeiſter.

Ach, mein beſter Franz! wenn ich Clementinen

durch Deine Hülfe einige Sekunden lang ſprechen kann, ſo rechne auf meine ewige Dankbarkeit.

Franz (nachdenkend).

Halt! ich hab's! — Mein Rath iſt —

Rittmeiſter.

Iſt —?

Franz.

Sie verbergen ſich im Park, und Ihr Wagen fährt leer davon.

Rittmeiſter.

Ha, ich verſtehe! herrlich, herrlich! Aber mein Brief?

Franz.

Hier iſt er.

Rittmeiſter.

Wie! Du haſt ihn Clementinen noch nicht gegeben?

Franz.

Nein! aber hören Sie mich an. — Es iſt mir gelungen, das Vertrauen der Frau Präſidentin zu gewinnen; zu unſer Aller Vortheil haben wir den excellenten Plan erdacht, Ihren Brief an das gnädige Fräulein durch Röschen in die Hände des Präſidenten zu ſpielen. Er wird ihn natürlich leſen, und ſein Vorurtheil gegen Sie wird ſchwinden, indem er dadurch erfährt, daß Sie einzig nur ſeine Nichte lieben. Doch — Vorſicht kann nicht ſchaden — durchlaufen Sie das Billet ſelbſt noch einmal; enthält es die geringſte doppelſinnige

Phraſe, ſo könnte ſeine Eiferſucht dieſe leicht zu Ihrem Nachtheile ausdeuten.

Rittmeiſter

(öffnet und durchläuft den Brief).

Nein, ich finde nicht das geringſte Anſtößige. Ich nenne das Fräulein mehrere Male: meine geliebte Clementine, und ſpreche von allen meinen vergeblichen Verſuchen, ſie in Berlin zu ſehen.

Franz

(nimmt den Brief zurück).

Gut! Doch jetzt entfernen Sie ſich ſchnell, damit man uns nicht beiſammen finde.

Rittmeiſter.

Ich eile; aber vergiß ja nicht —

Franz.

Seien Sie unbekümmert! fahren Sie ſchleunigſt davon, bleiben Sie hier, verſtecken Sie ſich gut, zeigen Sie ſich zu rechter Zeit, und laſſen Sie mich machen.

Rittmeiſter.

Zähle auf meine gewichtige Dankbarkeit. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Franz, gleich darauf Roſette.

Darauf rechne ich ſtark! — Ah, da kommt mein liebliches Röschen.

Roſette (eilig).

Geſchwind, geſchwind, Herr Franz! Der gnädige

Herr hat die gnädige Frau ſchreiben ſehen, da iſt ihm der Schreck in alle Glieder gefahren; Jonas hat mich überall geſucht und nirgends gefunden, nun läuft er wie beſeſſen umher; jetzt ſind ſie alle Beide in der großen Allee. Geben Sie mir ſchnell den Liebesbrief; Sie ſollen einmal ſehen, ich werde mich ſo fein dabei benehmen, daß der Herr Präſident ihn mir mit Gewalt entreißen ſoll.

Franz
(giebt ihr den Brief).

Da iſt er — aber vergiß ja nichts.

Roſette.

Oh! ſein Sie ganz ruhig; in ſo etwas bin ich ſehr gelehrig und werde Ihrem Unterrichte keine Schande machen; das glauben Sie mir nur.

Franz.

Ich hoffe und glaube; adieu, ſanfte Taube! adieu, goldne Traube! Ich erwarte Dich in der Roſenlaube.
(Er winkt ihr im Abgehen mit dem Finger einen Kuß zu, Roſette will ihn erwiedern, hält aber plötzlich inne.)

Funfzehnte Scene.

Roſette allein.

Sieh! beinah hätt' ich ihm den Kuß zurückgeſchickt, — das wär' recht unvorſichtig geweſen — Jonas hätt' ihn unterweges auffangen können. — Aber den Brief

des Herrn Rittmeiſters an Fräulein Clementinen muß ich doch leſen — er iſt ja offen — ich bin recht neugierig zu erfahren, wie man an ſchöne vornehme Damen ſchreibt — das muß vortrefflich klingen. — — Ach du lieber Gott! nur ſechs Zeilen — das iſt ſehr kurz! Da muß recht viel Liebe in recht wenigen Worten ausgedrückt ſein. — (Sie lieſt ſtotternd Silbe für Silbe.) „O Gott!“ — — O Gott?! Der Menſch ſchwört! er iſt gewiß böſe. — (Wen der Seine ſiehet.) Aha! da kommen ſie! hehe! Was ſie für Geſichter machen! Wie ſie mit den Händen ſchleudern! Ich ſetze mich hieher, (ſetzt ſich auf einen Stuhl, mit dem Rücken gegen die Seite gekehrt, von welcher der Präſident und Jonas kommen) und leſe weiter; vielleicht kann ich etwas daraus lernen. (Sie lieſt.) „Hat mei — ne Lie — be ſich wohl ver — ſtänd — lich machen können? haben meine Bli — cke deut — lich ge — ſprochen?“ — Sieh, der ſpricht mit Blicken! — „Leider muß — te ich mei — ne Se — uf — zer“ — ah Seufzer, „Seufzer — erſticken, meine geliebte Clementine! —“ — Erſticken ſeine geliebte Clementine?! Du lieber Gott, wie ſoll ich das verſtehen? — Aber ja, ja — wenn man recht liebt — das erſtickt — hier (auf's Herz deutend.) — o, ich weiß, was das ſagen will. — (lieſt weiter.) „denn die Ge — gen — wart eines Ei — Eifer — ſüch — tigen —“ — Eiferſüchtigen? oh, das iſt der gnädige Herr! — „iſt ein un — über — ſteig — ſteigli —“

was iſt das für ein kurioſes Wort? (Er ſchielt über den Brief weg nach der Seite.) Ah, da ſind ſie!

Sechzehnte Scene.

Roſette. Präſident und Jonas im Hintergrunde.

Jonas

(in die entgegengeſetzte Couliſſe zeigend).

Sehen Sie, ſehen Sie! da fährt ſein Wagen auf der Landſtraße.

Präſident.

Ja, er iſt fort!

Jonas.

Gott ſei Dank! er iſt fort! ich bin herzlich froh darüber, und Sie auch, gnädiger Herr; Sie wollen es ſich nur nicht merken laſſen.

Präſident.

Still! da ſitzt Deine Roſette und lieſt ein Papier.

Jonas.

Ein Papier?!

Präſident

(ſtößt ihn zu Roſetten hin, ſo daß Jonas zwiſchen ihr und dem Präſidenten zu ſtehen kommt).

Daß Du Dich nur nicht etwa unterſtehſt, ihr das Liebesbriefchen aus der Hand zu reißen.

Jonas

(ſchleicht zu Roſetten; leiſe).

Sehr! gnädiger Herr! ſehr!

Roſette (für ſich).

Er kommt! ich laſſe mich nicht ſtören. (Lieſt.) „An — über — frieglichen — Hinder — niß —"

Jonas

(will ihr den Brief nehmen und zerreißt ihn in der Hoft in zwei Stücke).

Ha Erzſpitzbübin!

Präſident (bei Seite).

Der ungeſchickte Tölpel!

Roſette (bei Seite).

Er hat den Brief zerriſſen! nun da! (ſie zerreißt die andere Hälfte.) Da! da! ſo befriedigt man die Neugier eines Eiferſüchtigen.

Jonas.

Potz Kohlrabi und Rabunzien! Ich habe nur das weiße Papier erwiſcht.

Roſette (bei Seite).

O weh! ich Unvernünftige habe grade die Schrift zerriſſen!

Jonas.

Ich möchte des Teufels werden!

Roſette.

Dieſer Brief war an Fräulein Clementine und nicht an mich; aber weil Du ſo erbärmlich eiferſüchtig biſt, ſo will ich Deine Frau nicht ſein, und Du ſollſt abſolut mein Mann nicht werden.

Präſident (lebhaft).

Dieſer Brief war an Clementinen?

Jonas.

Ei ja! glauben Sie das doch! — Er war an Roſetten!

Präſident.

Nicht doch! (bei Seite.) Er war an meine Frau!

Roſette.

Ich ſage aber, er war an Fräulein Clementinen!

Jonas.

Gnädiger Herr! gnädiger Herr! — Pum! da hab' ich den Schlag mit der Gartenſchaufel! — jetzt ſteigt mir's herauf, herauf, herauf!

Präſident.

Schweig!

Jonas.

Sehen Sie mich an; bin ich nicht im Geſicht roth, wie ein Truthahn?

Präſident.

Du biſt ein Narr! (zu Roſetten.) Sag' uns doch — um ihn zu beruhigen — was ſtand in dem Briefe?

Jonas.

Ja ſprich, was ſtand in dem Briefe? aber lüge nicht — oder —

Roſette.

Ja ſehen Sie nur, da ſtanden Wörter, die ich verſtehe — und Wörter, die ich nicht verſtehe.

Präſident.

Sag' ihm die Wörter, die Du verſtanden haſt.

Jonas.

Strich! oder ich platze vor Aerger, wie eine Wallnuß.

Roſette.

Erſtlich war die Rede von Liebe.

Präſident.

Von Liebe?!

Jonas.

Von Liebe?! Du Kienraupe!

Roſette.

Dann von Seufzern.

Jonas.

Seufzer? — ach — ach — jetzt ſteigt es wieder herunter — herunter — herunter!

Präſident.

Wirſt Du ſchweigen!

Roſette.

Nachher gab es Blicke — dann wollt' er ſie ganz allein ſprechen

Jonas.

Ganz allein? Piſtazien-Sarrerment!

Roſette.

Zuletzt ſprach er von einem Eiferſüchtigen.

Präſident.

Von einem Eiferſüchtigen?

Jonas.

Das bin ich.

Roſette.

Nicht doch, das iſt der gnädige Herr!

Präſident

(mit Mühe an ſich haltend).

Genug! Geh zu meiner Frau, ſag' ihr, daß ein wichtiges Geſchäft mich in meinem Kabinet zurückhalte, und daß wir erſt dieſen Abend nach der Stadt fahren würden.

Jonas.

Gehe ſie, Jungfer, gehe ſie! richte ſie das aus, und dann marſch in ihre Kammer, bei Waſſer und Brod!

Roſette (bei Seite).

Das werde ich wohl bleiben laſſen; ich ſuche Frau auf. (Mit einem Knix.) Adieu, Herr Präſident! (zu Jonas.) Adieu, Herr Brummbär! hahaha! (lachend ab.)

Jonas.

Soll ich die Harke holen?!

Siebzehnte Scene.

Jonas. Präſident.

Jonas (für ſich).

Wart, ich muß wiſſen — (er ſammelt die Papiere von der Erde.)

Präſident (für ſich).

Wenn ich die zerriſſenen Stücke zuſammenſetze, erfahre ich vielleicht — (zu Jonas.) Was machſt Du da?

Jonas.

Ich ſuche die Seufzer und die Blicke zuſammen.

Präſident
(mit erheiterter Miene).

Du biſt nicht klug; — was nutzt Dir der Beweis, daß mei — daß Deine Roſette Dich betrog! (bei Seite.) Ich ſtehe auf der Folter.

Jonas.

Ich werde mich vor Wuth an dem großen Apfelbaum aufhängen — allein ich habe denn doch meinen Willen gehabt.

Präſident.

Dummes Zeug! laß die Papiere liegen! — ich befehle es — da, da liegt noch ein Stück — da ganz hinten. — Nun? wirſt Du bald thun, was ich Dir ſage? — (bei Seite.) Wenn der Wind nur kein Blattchen weggeweht hat!

Jonas.

Nicht eine Silbe ſoll mir entgehen!

Präſident.

Gieb her!

Jonas.

Aber, gnädiger Herr —

Präſident

(reißt ihm die Portiere aus der Hand).

Gieb her, ſag' ich Dir. Ich will auf der Stelle nach Berlin, aber niemand darf es erfahren; — laß ſogleich meinen Wagen in aller Stille an die kleine Thüre des Parks fahren — lauf!

Jonas.

Ich, laufen! Ach Gott! ich kann mich kaum auf den Beinen erhalten. (Er geht langſam.) Potz Kohlrüben und Spargel! in der Kaſtanien-Allee ſteht Roſette und ein Mannsbild bei ihr — wart! wart! (kehrt und kehrt wieder um.) Gnädiger Herr! laſſen Sie um's Himmelswillen keinen meiner Seufzer entwiſchen. (rennt ab.)

Achtzehnte Scene.

Präſident allein.

(Er geht ſehr unruhig die Stube zuſammen.)

So — das paßt — halt! was ſteht hier —? „meine Liebe" — „meine Blicke" — „meine geliebte" — „nein, denn die Gegenwart eines Eiferſüchtigen"

Das entſcheidet! der Brief iſt nicht an Clementinen — „die Gegenwart eines Eiferſüchtigen!“ auf wen kann ich denn eiferſüchtig ſein? auf meine Nichte? Der Brief iſt an meine Frau! An meine Frau hat er auf jenem Balle ſeine Liebes-Erklärung adreſſirt, — meine Frau liebt er, an meine Frau ſchreibt er unter Clementinens Adreſſe! — (er lieſt.) hm — hm — „möglich, Sie in der Stadt zu ſehen“ — Da haben wir's! Sie haben ſich in der Stadt ein Rendezvous gegeben — ich will hin, ich will nach Berlin, ich will mich überzeugen, ob Haſtdorf — meine Frau ſchrieb vorhin — ich überraſchte ſie — ſie zeigte mir einen angefangenen Brief an die Nichte — oh! ich kenne dieſe Finten — das war ein falſcher Brief — ſie war auf eine Ueberraſchung vorbereitet! — an den Rittmeiſter hat ſie geſchrieben — an den Rittmeiſter hat ſie gedacht — ſie denkt noch immer an ihn — ſie liebt den Rittmeiſter! ich bin verrathen, verkauft, betrogen, beſtohlen! das iſt klar, das iſt unumſtößlich! — Was ſoll ich thun? Aufſehen erregen? mich compromittiren? — mich lächerlich machen? — glauben laſſen, ich ſei — eiferſüchtig? — Nein, am beſten, ich eile nach Berlin, entſcheide mich unwiderruflich für Silberklee, beſchleunige ſeine Verbindung mit Clementinen, und komme zurück, ehe man vielleicht meine Abweſenheit bemerkt hat.

Neunzehnte Scene.

Jonas. Präſident.

Jonas (außer Athem).

Gnädiger Herr! Sie ſind durchgegangen!

Präſident.

Wer? meine Pferde?

Jonas.

Nicht doch! Roſette und das Mannsbild, das bei ihr war; als ſie mich von ferne erblickten, liefen ſie davon und ich konnte ſie nicht einholen; ich ſage Ihnen, gnädiger Herr, das Volk hat einen wahren Renntiertrab am Leibe! — Aber Ihre Pferde — lieber Gott! die ſtehen ganz ruhig; die ſind nicht eiferſüchtig.

Präſident.

Höre Jonas, ich fahre unbemerkt nach der Stadt; wenn Du eine Silbe davon fallen läſſeſt —

Jonas.

Behüte Gott! ich lege mich hier auf die Lauer.

Präſident.

Hier haſt Du den Schlüſſel zu meinem Kabinet; laß die Fenſter-Jalouſien herab, damit man glaube, ich habe mich eingeſchloſſen, um ungeſtört zu arbeiten.

Jonas.

Recht, gnädiger Herr! Eine Frau muß immer glauben, der Mann ſei zu Hauſe; das iſt ein Schreckſchuß für die Frau und eine Vogelſcheuche für die Liebhaber.

Präſident.

Ich komme bald zurück. — Sieh ja genau auf alles Acht! (ab.)

Zwanzigſte Scene.

Jenak öffnet die Thüre des Kabinets, von dem man das Innere erblickt, und läßt die Jalouſien herunter.

Ja, ja! — Das wird ihm alles nichts helfen; gegen Weiberliſt kommen wir armen Männer nicht an! O, die Weiber! die Weiber! Sie ſtecken voll Finten, wie eine Artiſchocke voll Blätter; je mehr man hier Pfiffe entdeckt, und dort Blätter abnimmt, je glätter werden Weiber und Artiſchocken, und kommt man endlich auf's Herz — was findet man ſehr oft bei beiden? — Pelz oder Stroh. — Nun, vor der Hand bin ich alſo hier der Herr Präſident. — Corperment! wenn ich es nur eine einzige Stunde lang in der Wirklichkeit wär', ſo ließ' ich alle Damen der Stadt und Gegend vor Gericht citiren und verurtheilen, ihren Männern und Liebhabern unwandelbar treu zu ſein; die würden ein Geſchrei erheben — du! aber ich wollte ſie ſchon zwingen. Die dagegen fehlte, müßte ſogleich ihren türkiſchen Shawl oder ſonſt ihr beſtes Kleidungsſtück ad depositum abliefern — was gilt die Wette, die Treue würde groß in die Mode kommen! — Ferner ſchickte ich, Kraft richterlichen Spruches, den Herrn

Rittmeiſter von Haſtdorf zu ſeinem Regimente zurück, den Kammerdiener Franz ließ' ich hängen, und Roſetten heirathete ich ganz allein. — Element, da kommt ſie! Wenn ſie mich erkennt, erfährt die gnädige Frau den ganzen Kram. Ei, da hängt ja des Herrn Schlafrock und Nachtmütze — (er zieht ſie an.) Nicht lange gefackelt! — So! (er geht in's Kabinet.)

Einundzwanzigſte Scene.

Roſette. Jonas im Kabinett.

Roſette (für ſich).

Franz ſagte mir, der Herr Präſident ſei in ſeinem Kabinet; — ich ſoll durchaus mit ihm ſprechen.

Jonas.

Ich glaube, ſie ſucht unſern Herrn. Was kann ſie ihm zu ſagen haben? Halt! ich werde mich anſtellen, wie er, wenn er arbeitet. — Hem! hem! (er ſetzt ſich an den Tiſch und thut, als ob er ſchriebe.)

Roſette.

Er iſt in ſeiner Schreibſtube, — aber er hat verboten, hinein zu treten, wenn er arbeitet; ei, deſto beſſer! ich ſpreche durch die Jalouſie mit ihm, ſo darf ich ihn nicht anſehen und brauche mich auch nicht zu ſchämen.

Jonas.

Sie kommt näher.

Roſette (furchtſam).

Gnädiger Herr!

Jonas

(kehrt der Roſette den Rücken).

Was gibts?

Roſette (bei Seite).

Lieber Gott! ich zittre vor Angſt.

Jonas (bei Seite).

Aha, ich merke! Sie wird mich bitten wollen, ihr zu erlauben, mich zu heirathen: ganz gewiß.

Roſette.

Sein Sie nicht böſe, gnädiger Herr, daß ich Sie ſtöre; ich komme in meiner Herzensangſt zu Ihnen, um Sie um Ihren gütigen Rath zu bitten.

Jonas.

Hm! hm! wozu?

Roſette.

Der Jonas iſt ein recht leidlicher Menſch!

Jonas.

Aha!

Roſette.

Er iſt mir auch ſehr gut, wie es ſcheint.

Jonas.

Aha!

Roſette.

Er hat ſo weit ein recht gutes Herz.

Jonas.

Ah!

Roſette.

Aber — ich — kann ihn doch nicht leiden.

Jonas (bei Seite).

Alle Teufel! (laut und verſtellt, doch bittend.) Und warum nicht? —

Roſette (mit einem Knix).

Ach ich kann wahrhaftig nichts dafür.

Jonas (bei Seite).

Element! ich platze vor Wuth! — doch ſtill! (ſchlägt ſich auf den Mund.)

Roſette.

Sehen Sie, gnädiger Herr, der Jonas iſt grob, tückiſch, zornig, mißtrauiſch, mit einem Worte, er iſt eiferſüchtig, und da ich — der Himmel weiß, wie es gekommen iſt — einem Andern gut bin, ſo würde Jonas auch nicht glücklich mit mir ſein, denn — wenn ich ſeine Frau würde —

Jonas (heftig).

So würdeſt Du ihn betrügen?

Roſette (erſchrocken).

Ach, ich kann gewiß nichts dafür —

Jonas (bei Seite).

Ich erſticke — ich bin verloren! — ich bin todt! Element! Sapperment! Piperment!

Roſette (für ſich).

Ich glaube, er iſt böſe geworden.

Jonas (bei Seite).

Ach, dürfte ich ſie doch nur eine einzige Viertelſtunde lang durchbläuen, ohne daß ſie mich erkennte! — ha, da kommt Franz! das iſt der Spitzbube, den ſie liebt! heilig und gewiß! Ich muß ſie belauern, ich muß mich überzeugen. Ich ſchleiche durch die Hinterthüre und falle ihnen in die Flanken. (Er macht die vordere Kabinetsthüre zu und man ſieht ihn bald darauf im Schlafrocke des Präſidenten hinter den Büſche ſchleichen und ſich im Gebüſch verſtecken.)

Zweiundzwanzigſte Scene.

Franz. Roſette.

Franz.

Nun, Herzens-Röschen, was ſagte der Präſident?

Roſette.

Nichts.

Franz.

Nichts? das iſt ein gutes Zeichen.

Roſette.

Ich glaube, er hat ſein Kabinet verlaſſen. — Sehen Sie, ſehen Sie! kuckt da nicht hinter dem Fliederbuſch ſeine Nachtmütze hervor? er will uns beſauſchen.

Franz.

Hm! der ſieht mir doch nicht aus, wie der Präſident.

Roſette.

Du mein Gott, wer ſoll es denn ſein?

Franz.

Ich möchte wetten, es iſt Jonas ſelbſt. In einem Anfall von Eiferſucht wird der Herr Präſident nach Berlin gefahren ſein — deſto beſſer! — er läßt uns freies Feld, das begünſtigt unſern Plan. Aber überzeugen müſſen wir uns.

Roſette.

Jetzt ſeh' ich ihn wieder; er rührt ſich nicht vom Fleck.

Franz.

Da kommt mir ein herrlicher Gedanke; wenn es wirklich Jonas iſt, ſo will ich ihm gleich Beine machen.

Roſette.

Ach ja, machen Sie ihm Beine. Aber wie wollen Sie das anfangen?

Franz.

Nichts leichter auf der Welt; wir ſtellen uns zum Schein recht zärtlich gegen einander.

Roſette.

Nur zum Schein?

Franz.

Nur zum Schein. Erſt drück' ich Deine kleine

Hand ſanft in die meinige. (Er thut es.) So! — Nun, rührt er ſich noch nicht?

Roſette.

Nein, er ſteht noch immer feſt.

Franz.

So müſſen wir weiter gehen. Jetzt preſſe ich Dein Händchen feurig an meine Lippen. (Er thut es.)

Roſette.

Nur zum Schein?

Franz.

Nur zum Schein. Kommt er?

Roſette.

Nein, er bleibt.

Franz.

Er muß kommen! — erlaube mir jetzt ein Küßchen auf Deinen Roſenmund.

Roſette.

Ja — aber — nur zum Schein?

Franz.

Verſteht ſich! nur zum Schein! (er küßt ſie.)

Roſette.

Er kommt! er kommt! hu! im vollen Galopp!

Franz

Alle Wetter! es iſt doch der Präſident! Geſchwind, fort! fort! fort! (Sie laufen davon und verſtecken ſich hinter Blumen-Vaſen, doch ſo, daß ſie vom Publikum geſehen werden.)

Dreiundzwanzigſte Scene.

Roſette und Franz verſteckt. Jonas läuft während deſſen.

Jonas.

Hu! die Klapperſchlange! die Scorpion! die giftige Belladonna! — Wo ſind ſie geblieben!? Potz Schierlings-Steinpilz und Hambutten-Sapperment! ich komme um! was ſoll aus mir werden? was ſoll ich anfangen? wo iſt meine Gartenſcheere? ich ſchneide dem Kerl die Naſe aus dem Geſicht, wie einen verdorrten Zweig! hu! wie mir's in die Höhe ſteigt! wie mich's zwickt! mir iſt zu Muthe, als bohrte mir jemand mit zehntauſend Nähnadel-Spitzen in meinem armen Herzen herum! Ich will dem Herrn Präſidenten entgegen laufen, ich will ihn fragen, was ich thun ſoll; er iſt Kenner in der Eiferſucht; vielleicht giebt er mir den Rath, mich aufzuhängen, und leiſtet mir dabei Geſellſchaft! (ab im Galopp.)

Vierundzwanzigſte Scene.

Franz.

Hahaha! herrlich! vortrefflich! er copirt den Präſidenten, wie er leib. und lebt!

Roſette.

Das nenne ich doch eiferſüchtig ſein! und wie würde es erſt werden, wenn ich ſeine Frau wäre! (ſie verſteckt ſich wieder.)

Fünfundzwanzigſte Scene.

Roſette verſteckt. Franz. Die Präſidentin. Clementine.

Franz
(tritt der Präſidentin entgegen).

Gute Neuigkeiten, gnädige Frau! der Herr Präſident iſt nach Berlin gefahren, und damit Sie ſeine Abweſenheit nicht bemerken ſollten, mußte Jonas hier ſeine Perſon vorſtellen; die Würde des Präſidenten wollte ihm zwar nicht gelingen, allein die Eiferſucht des Ehemannes ſpielte er höchſt natürlich und ohne allen Zwang.

Präſidentin.

Mein Mann nach Berlin? Das bedeutet nichts Gutes; gewiß ſucht er die Richter zu Silberkler's Vortheil zu ſtimmen. Ich fahre ihm auf der Stelle nach.

Franz.

Das wird unnöthig ſein, denn da er den Herrn Rittmeiſter in der Stadt nicht findet, ſo bringt ihn ſeine Unruhe gewiß augenblicklich zurück. Vielleicht iſt er gar ſchon wieder hier.

Präſidentin.

Iſt denn der Rittmeiſter nicht in Berlin?

Franz.

Nein, gnädige Frau! Um Ihr und Fräulein

Clementinens Intereſſe, ſo wie die Ruhe Ihres Herrn Gemahls zu befördern, habe ich den Herrn Rittmeiſter hier verſteckt.

Clementine (ſchnell).

Haſtdorf iſt hier verſteckt?

Präſidentin.

Welche Unvorſichtigkeit! — Doch halt! vielleicht iſt mir dieſer Zufall günſtig, und hilft mir, meinen Mann der Eiferſucht zu überführen, ihn zu beſchämen und zu heilen. (Geht zu Franz.) Sage dem Rittmeiſter, daß ich ihn auf der Stelle zu ſprechen wünſche.

Franz.

Sehr wohl (ab.)

Sechsundzwanzigſte Scene.

Roſette (verſteckt.) Präſidentin. Clementine.

Clementine.

Haſtdorf iſt hier verſteckt! — Liebſte Tante — ginge es nicht an, daß wir ihn — nur auf ein Paar Worte — ſprechen könnten?

Präſidentin.

Er wird ſogleich kommen.

Clementine (freudig).

Er wird kommen!?

Präſidentin.

Geh in Deines Onkels Kabinet, dort kannſt Du alles hören, was wir ſprechen.

Clementine.

Wär' es nicht beſſer, ich bliebe hier, liebe Tante?

Präſidentin.

Nein, das iſt gegen meinen Plan. — Er kommt!

Clementine.

Ich gehorche. (Ab Seite.) Jetzt heißt es: Ohren geſpitzt! (Ab in den Pavillon.)

Siebenundzwanzigſte Scene.

Roſette verſteckt. Präſidentin. Rittmeiſter. Clementine im Pavillon.

Rittmeiſter (ohne Hoden).

Ach, gnädige Frau! ſo iſt es mir endlich vergönnt, Sie zu ſehen, Sie zu ſprechen; vergebens habe ich dazu die Gelegenheit geſucht, denn ſeit jenem glücklichen Ball-Abende —

Präſidentin.

An dem Sie eine ſo zärtliche Liebes-Erklärung an mich richteten, die mir aber nicht galt —

Rittmeiſter.

Es iſt wahr, gnädige Frau, Ihre Reize flößen jedermann Liebe, aber ihre Tugenden zugleich die höchſte

Achtung ein. Sie kennen den Gegenſtand meiner Verehrung, Fräulein Clementine —

Präſidentin.

Iſt ſehr liebenswürdig, und rechtfertigt Ihre Wahl.

Rittmeiſter.

Sie entzücken mich!

Clementine (tritt ein).

Die Tante iſt allerliebſt!

Präſidentin.

Wir haben keine Zeit zu verlieren. Sie hängen von einem Onkel ab, und ſeine Einwilligung —

Rittmeiſter.

Iſt in meinen Händen; dieſen Augenblick erhielt ich ſeinen Brief durch einen gewandten Bedienten, der mich hier wußte.

Achtundzwanzigſte Scene.

Roſette. Franz. Präſidentin. Rittmeiſter. Clementine. Gleich darauf Jonas.

(In dem Augenblick, wo der Rittmeiſter den Brief lieſt, erſcheinen Franz und Roſette. Franz macht Roſetten Zeichen und ſchleicht in das Gebüſch, wo er vom Publikum geſehen werden muß.)

Roſette

(ſchleicht hinter die Präſidentin und ſagt leiſe, ohne vom Rittmeiſter geſehen zu werden.)

Gnädige Frau! die Avantgarde des Feindes ſprengt ſchon herbei. Jonas iſt's! (Sie geht in's Gebüſch zurück.)

Präſidentin.

Jonas? gerade recht!

Jonas

(nahm ſich mit Mühe im Hintergrunde bemerkbar gemacht),

Rittmeiſter.

Hier iſt der Brief!

Präſidentin

(mit verhaltener Mißbilligung).

Ein Brief?

Rittmeiſter.

Ja, der Brief mei —

Präſidentin

(unterbricht ihn; leiſe).

Still!

Rittmeiſter

(ſieht, den Brief in der Hand haltend, erſtaunt Jonas).

Jonas (leiſe).

Clement! er will ihr einen Brief in die Hand ſpielen.

Präſidentin (erſchrocken).

Darf ich ihn leſen?

Rittmeiſter

(verwundert ſie anſehend).

Ja, gnädige Frau!

Präſidentin (zögernd).

Sie verlangen es durchaus?

Rittmeiſter.

Ich — gnädige Frau — ich — (bei Seite.) Das iſt doch ſonderbar.

Clementine (für ſich).

Mein Gott! was fällt denn der Tante ein?

Präſidentin (nimmt den Brief).

Jonas (bei Seite).

Sie nimmt den Brief? hui! ſchnell zum Herrn! (ab.)

Neunundzwanzigſte Scene.

Vorige ohne Jonas.

Präſidentin (für ſich).

Er iſt fort! (ſieht mit ihrem natürlichen Ton wieder zurückkommend.) Dies iſt alſo der Brief Ihres Onkels?

Rittmeiſter (noch erſtaunt).

Meines — Onkels; — ja, gnädige Frau!

Präſidentin.

Laß ſehen, was er ſchreibt! (durchläuft den Brief.)

Rittmeiſter.

Er giebt ſeine Einwilligung zu meiner Heirath und ſichert mir ſein Vermögen unter der Bedingung zu, daß ich meine Tage bei ihm verleben ſoll; da nun aber der Herr Präſident ſeinem Bruder das Wort gegeben hat, ſeine Nichte niemals aus ſeinem Hauſe zu laſſen —

Präſidentin.

Dieſes Wort iſt nichtig, und kann die Rechte eines Gatten nicht beeinträchtigen. — Ich behalte dieſen Brief, Herr Rittmeiſter! (Zu Rose.) Jetzt fürcht' ich nichts mehr und erwarte ruhig den Herrn Gemahl. — Ah, da kommt er!

Dreißigſte Scene.

Roſette und Franz im Gefolge. Präſident und Jonas im Hintergrunde. Rittmeiſter. Clementine im Portikus.

Jonas

(Geht zum Präſidenten im Hintergrund.

Ja, gnädiger Herr! einen Brief, ſo groß wie ein Palmblatt!

Präſident

(Gleichgültig hinter die Bühne).

Ein Rendezvous! mit ihm!

Präſidentin (laut).

Nun, Herr Rittmeiſter, ich warte mit Ungeduld.

Rittmeiſter.

Auf was, gnädige Frau?

Präſidentin.

Man betrankt ſich doch — man begeugt ſeine Freude —

Rittmeiſter.

Meine Freude? — O, ich bin hingeriſſen, entzückt, außer mir! (leiſe.) Aber ich weiß nicht, weshalb?

Präſidentin

(ſchlägt die Augen nieder).

Wenn man, wie Sie, überzeugt iſt, zu intereſſiren — wenn eine zärtliche, gefühlvolle Dame —

Präſident.

Sie macht ihm eine Liebes-Erklärung! —

Jonas.

Und eine recht handgreifliche.

Präſidentin.

Wenn man überzeugt iſt, geliebt zu werden —

Rittmeiſter (freudig).

Geliebt?!

Präſident (erſchrocken).

Geliebt?! (macht eine Bewegung, ſich zu nähern.)

Jonas.

Geliebt! (hält den Präſidenten zurück.) Nun, gnädigſter Herr, jetzt dürfen Sie ſich dreiſt mit mir aufhängen.

Rittmeiſter.

Wie, gnädige Frau, ich wäre ſo glücklich —

Präſidentin (leiſe).

Schön!

Rittmeiſter.

Ich dürfte mir ſchmeicheln, geliebt zu ſein? Von Ei—

Präſidentin (unterbrechend) Nun.

Nun?

Rittmeiſter.

Nun?

Präſidentin (ſtolz).

Sprechen Sie weiter!

Rittmeiſter (verlegen).

Aber —

Präſidentin (lacht).

Ja, Hafdorf, Sie ſind geliebt, und bald — (ſteht.) Nieder auf die Knie!

Rittmeiſter.

Auf —?

Präſidentin (ſteht).

Auf die Knie — ich habe meine Urſachen!

Rittmeiſter (ſteht).

In Gottes Namen denn! (er kniet vor ihr zu Boden.)

Präſidentin (ſteht und ungeduldig).

Nun?

Rittmeiſter.

Ja, ich ſchwöre zu Ihren Füßen — nie zu vergeſſen, daß ich Ihnen mein höchſtes Glück verdanke!

Präſidentin

(reicht ihm die Hand, er küßt ſie).

Clementine (verlegen).

Das iſt unbegreiflich!

Präſident

(Läßt während deſſen die Präſidentin und den Rittmeiſter.)

Ha! das iſt zu viel!

Jonas.

Mehr als zu viel! es iſt abſcheulich!

Franz, Roſette

(und dem Gebüſch hervor).

Es iſt abſcheulich!

Rittmeiſter (bei Seite).

Ah! der Herr Präſident ſtanden auf der Lauer! jetzt begreife ich.

Clementine

(tritt aus dem Gebüſch).

Mein Onkel horchte!*

Präſident

(zur größten Ruhe).

Nun, Madame?

Präſidentin (zum

Nun, mein Herr?

Präſident.

Er lag zu Ihren Füßen!

Präſidentin.

Er lag zu meinen Füßen.

Präſident.

Er küßte Ihre Hand!

* Stand der Perſonen: Franz, Roſette, Präſidentin, Präſident, Rittmeiſter, Clementine, Jonas.

Präſidentin, Rittmeiſter, Jonas, Franz, Roſette. (Einer nach dem Andern):

Ja!

Präſident
(im Begriff, fortzugehen).

Und — er ſchwur Ihnen, nie zu vergeſſen, daß er Ihnen ſein höchſtes Glück verdanke?

Präſidentin (immer kalt).

Allerdings! allein dazu bedürfen wir noch Ihrer Einwilligung.

Präſident (außer ſich).

Madame! — dieſer Spott —

Rittmeiſter.

O, Herr Präſident, wären Sie grauſam genug, unſer Glück zu verhindern?

Präſident (wutbrennt).

Herr Rittmeiſter!

Präſidentin.

O mein Himmel! wär' es möglich? — ja — dieſe Wallung, dieſes Zittern — dieſe Bläſſe — Sie ſind eiferſüchtig, Herr Präſident!

Jonas.

Er hat's am Ende nicht Urſache! he?

Präſident (entbrennend).

Ja denn, ich bin eiferſüchtig!

Präſidentin.

Aber lieber Mann —

Präſident.

Laſſen Sie mich, Madame! Herr Rittmeiſter, Sie folgen mir!

Rittmeiſter.

Einen Augenblick, Herr Präſident! Bei ſo bewandten Umſtänden muß man einige Verfügungen treffen. Laſſen Sie Ihren Notarius kommen.

Jonas (bei Seite).

Er will ſein Teſtament machen.

Rittmeiſter.

Er entwerfe den Heirathe-Kontrakt zwiſchen mir und Clementinen, Sie unterzeichnen ihn und dann gebe ich Ihnen Genugthuung.

Präſident.

Was — was ſagt er da?

Präſidentin.

Dies iſt das höchſte Glück, das er von mir erwartete, und zu meinen Füßen ſchwur, es nie zu vergeſſen.

Präſident.

Es wäre möglich?

Clementine.

Nun ja doch, lieber Onkel!

Präſidentin
(reicht ihm Halldorf's Brief).

Leſen Sie!

Jonas (traurig).

O weh! die Sache kommt in's Klare; die Leute werden einig.

(Je länger der Präſident lieſt, je mehr entwandelt ſich ſeine Miene; er wird heiter.)

Präſident (während er lieſt).

Ja, — das iſt die Hand, das iſt das Petſchaft ſeines Onkels. Wo verberg' ich mich?

Clementine.

Onkelchen! wir wollen kein Wörtchen von dem Quiproquo fallen laſſen.

Präſident.

Kinder — lacht mich aus — aber verrathet mich nicht. — Ich war eiferſüchtig — ich wollte es verbergen — dieſes Ereigniß wird mich auf ewig beſſern. Herr Rittmeiſter, dieſem Briefe zufolge ſollen Sie mit Ihrer jungen Frau zu Ihrem Onkel ziehen, allein ich verſprach meinem Bruder —

Präſidentin (ihn unterbrechend).

Das Glück ſeiner Tochter zu machen. Der Herr Rittmeiſter muß fort von hier; nur unter dieſer Bedingung gebe ich meine Einwilligung.

Präſident (bei Seite).

Aha! ſie fürchtet ſeine Nähe. (Zum Rittmeiſter.) So

reiſen Sie denn, mein Freund! Clementine ſei die Ihrige. —

Rittmeiſter.

Herr Präſident!

Clementine.

Liebſter, beſter Onkel!

Präſident (zu ſeiner Frau).

Ich danke Ihnen für die gegebene Lection, ich werde ſie benutzen — aber das tiefſte Stillſchweigen!

Franz.

Ach Gott, ich habe eine gar zu geläufige Zunge, gnädiger Herr; wollen Sie mir den Mund ſtopfen, ſo gewähren Sie mir Roſettens Hand.

Präſident.

Nimm ſie!

Rittmeiſter.

Ich hatte ſie ans.

Jonas.

Und — und ich, gnädiger Herr?

Roſette.

Ich mag Dich nicht, Jonas! denn Du biſt noch viel eiferſüchtiger als der gnädige Herr.

Präſidentin.

Se!

Jonas.

O! Du Brennneſſel!

Präſident.

Et!

Jonas.

Ob ich's nicht gedacht habe! Ja, Mädchengunſt und Stachelbeeren ſuchen kommt auf eins heraus, hier ſticht man ſich die Finger, und dort die Herzen blutig.

Präſident (zu Jonas).

Du bleibſt Junggeſelle, damit kein eiferſüchtiger Ehemann mehr auf dem Schloſſe ſei.

Jonas.

Kein eiferſüchtiger Ehemann mehr? Sie werden alſo von nun an immer in der Stadt wohnen?

Clementine.

Wir werden Sie zuweilen beſuchen, liebſte Tante!

Präſidentin.

Ich werde Dich ſtets mit Liebe empfangen.

Präſident.

Auch ich rechne auf Deinen Beſuch. — Herr Rittmeiſter, Sie ſchicken uns Clementinen jährlich auf ein paar Wochen.

Jonas (bei Seite).

Aber er darf nicht mitkommen! — Der iſt ſchon geboren!

Ende.

Druck von J. Petſch.